DIE DREI GRAZIEN: ROMAN IN DREI BÜCHERN

Karl Frenzel

Digitized by Google

63/1820

10.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die drei Grazien.

Digitized by Google

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Armand, Bis in die Wildniß. Reise-Roman. 4 Bände. 8. . . . 5 Thlr.
Armand, Alte und neue Heimath. 8. . . . . 1½ Thlr.
Armand, Scenen aus den Kämpfen der Mexicaner u. Nordamerikaner. 8. 1½ Thlr.
Bernhard, Auguste, Ein Erbvertrag. Roman. 8. . . . . 1 Thlr.
Düringsfeld, Ida von, Esther. Roman. 2 Bände. 8. . . . . 2½ Thlr.
Eberty, Dr. Felix, Walter Scott. Ein Lebensbild. Aus englischen Quellen zusammengestellt. 2 Bände. 8. . . . . 3 Thlr.
Frenzel, Karl, Melusine. Roman. 8. . . . . 1½ Thlr.
Holtei, Karl von, Die Vagabunden. Roman. Illustrirte Ausgabe. 3 Theile in einem Bande. 8. . . . . 1½ Thlr.
Holtei, Karl von, Christian Lammfell. Roman. Oktav-Ausg. 5 Bde. 6 Thlr.
Volks-Ausgabe. 5 Bände. 16. . . . . 1½ Thlr.
Holtei, Karl von, Ein Schneider. Roman. Oktav-Ausgabe. 3 Bände. 3½ Thlr.
Volks-Ausgabe. 3 Bände. 16. . . . . 1 Thlr.
Holtei, Karl von, Der Obernigker Bote. Gesammelte Aufsätze und Erzählungen. 3 Bände. 8. . . . . 3½ Thlr.
Holtei, Karl von, Vierzig Jahre. Oktav-Ausgabe. 8 Bände. 13 Thlr.
Volks-Ausgabe. 6 Bände. 16. . . . . 4 Thlr.
Holtei, Karl von, Bilder aus dem häuslichen Leben. 2 Bände. 8. . 2 Thlr.
Holtei, Karl von, Die Eselsfresser. Roman. 3 Bände. 8. . . . 5 Thlr.
Mügge, Theodor, Romane. Dritte (letzte) Folge. 6 Bände. 8. . 9 Thlr.
Oppermann, Andreas, Aus dem Bregenzer Wald. 8. . . . . ¾ Thlr.
Oppermann, Andreas, Palermo. Erinnerungen. 8. . . . . 1½ Thlr.
Roquette, Otto, Heinrich Falk. Roman. 3 Bände. 8. . . . . 5 Thlr.
Rosen, Ludwig, Werner Thormann. Roman. 3 Bände. 8. . . . 4 Thlr.
Rosen, Ludwig, Vier Freunde. Roman. 3 Bände. 8. . . . . 5 Thlr.
Salma, Bernhard von, Graf Morenigo. Social-polit. Rom. 3 Bde. 8. 4½ Thlr.
Schlönbach, Arnold, Originale. 2 Bände. 8. . . . . 2 Thlr.
See, Gustav vom, Vor fünfzig Jahren. Roman. 3 Bände. 8. . . 4 Thlr.
See, Gustav vom, Erzählungen eines alten Herrn. 8. . . . . 1½ Thlr.
See, Gustav vom, Zwei gnädige Frauen. Roman. 3 Bände. 8. . 3½ Thlr.
See, Gustav vom, Herz und Welt. Roman. 3 Bände. 8. . . . 4½ Thlr.
Wehl, Feodor, Allerweltsgeschichten. Ein Novellenbuch. 8. . . . 1½ Thlr.
Wolzogen, Alfred Freiherr von, Ueber Theater und Musik. 8. . . 1½ Thlr.

Digitized by Google

Die drei Grazien.

Ein Roman in drei Büchern

von

Karl Frenzel.

Erster Band.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1862.

Digitized by Google

... Le monde est un grand naufrage —
Rassembler nos débris, voilà notre partage.

Voltaire.

PT
1869
.F4D7
1862
v. 1-3
Copy 1

Digitized by Google

Bertha Schmack

in

freundlichem Gedenken.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

„Ja, ſchön iſt es ſchon hier und ſtill, Signor Benedikt, hat Euch aber bei alledem nie die Luſt ergriffen, auch einmal die Welt jenſeit dieſes Walles zu betrachten? Die große, die bunte Welt, deren letzter Schimmer nur an den Fenſtern dieſes einſamen Thurmes verglimmt? Oh, das iſt ein anderes Farbenſpiel, als das beim Aufgang oder Niedergang der Sonne! Ein altes Stück, nur iſt Gewinn wie Verluſt dabei für Jeden ein neuer. Und ich wette, Ihr würdet Glück haben, trotz des alten Sprüchworts: Glück bei uns Frauen und Glück im Spiel; Ihr habt eine Siegermiene, Etwas von einem Helden."

„Einem Theaterkönige, meint Ihr doch, Signora Beatrice, der ſich ſchließlich auch am zufriedenſten fühlt, wenn er ſeinen ausgeblaßten Purpurmantel abgelegt hat und im Alltagskleid ſich wieder behaglich ſtreckt. Wie göttlich iſt die Faulheit; das Stilliegen hier unter den Buchen oder dort unten am Bach, wo zuweilen eine muthwillige Welle neckiſch über Euren im Graſe

Digitized by Google

ruhenden Kopf ihre Tropfen spritzt; blau ist der Himmel, keine Wolke daran, keine Sorge auf Eurer Stirn ... ist's Träumen? ist's echtes, volles Leben? Aber nicht einmal damit quält Ihr Euch, Ihr habt nur das wohlige Bewußtsein, daß Ihr so Etwas wie ein heidnischer Gott und die draußen sich rastlos Mühenden mit oder wider ihren Willen Narren sind."

„Und Eure Locken sind noch braun, und Ihr zählt erst dreiundzwanzig Jahre" —

„Und ich hoffe zu Ehren Eures Witzes, Ihr werdet nicht fortfahren — und Nichts für die Unsterblichkeit gethan!"

„Nein, aber Ihr waret noch nicht ein einziges Mal verliebt."

Von dem Stamm des alten, dichtwipfligen Baumes, daran er sein Haupt gelehnt, erhob er es zu ihr, die jetzt um einige Schritte ihm näher getreten war und mit ihrem grünen Gartenfächer ihm auf die Schulter schlug. Nicht ohne Wohlgefallen weilten seine Augen auf ihrem breiten, nicht schönen, aber von einem geistigen Zuge beseelten Gesicht, ihrem reichen blonden Haar, das wellenförmig gescheitelt sich an ihre Schläfen schmiegte.

„Legt Eure Hand auf's Herz und sagt ehrlich: würdet Ihr mich nicht bedauern, wenn ich verliebt wäre?"

„Wahrscheinlich."

Digitized by Google

„Ich dank' Euch für Euer Mitleid, Ihr kennt Euch selbst — treulos wie die Welle!"

„Signor Benedikt, nehmt mir's nicht unhold, aber Ihr schwatzt alte und verlegene Weisheit aus, Ladenhüter von Sprüchen, die Ihr vermuthlich noch nicht an den Käufer bringen konntet, und die ich nun anhören muß, weil ich Eure Gastfreundschaft genieße und Handschlag gegeben, acht Tage in diesem verwünschten Thurm zu bleiben. Vergeßt nicht, daß morgen in der Frühe mein Bann endet; wahrlich, Ihr solltet Euch doch auf bessere Weise in mein Gedächtniß schreiben."

„Ich habe die Gewißheit, daß Signora Beatrice gern an Schloß Waldstill zurückdenken wird."

„Oho, Ihr seid eitel."

„Nicht doch, aber sollte Euch die Stätte nicht in der Erinnerung werth sein, wo Euch in acht langen Sommertagen, zur Rosenzeit, Niemand eine Liebeserklärung machte?"

„Glaubt Ihr, die Antwort wäre mir zu schwer gefallen, wenn Ihr sie gestammelt?"

„Was ist wohlfeiler, als falsche Eide?"

„Habt Ihr die schon gezählt, die ich gebrochen?"

„Tausend gewiß, aber ich will großmüthig sein und Euch den tausend und ersten ersparen."

„So — und wenn man Euch liebte, Signor Benedikt?"

Digitized by Google

„Strohfeuer, Signora! Im Ernste glaubt Ihr doch nicht, daß ich um irgend ein Mädchen dieser Welt mein Gesicht auf die andere Seite wenden würde?"

„Seid Ihr habsüchtig? Ehrgeizig? Soll eine Königin Euch im Schlaf auf die Stirn küssen?"

„Meinetwegen, wenn ich nur weiter schliefe."

„Ihr seid ein Geck, es wird Euch nie begegnen."

„Oho, sag' ich nun auch, vielleicht täuscht Ihr Euch doch in mir. Macht nur große Augen, ich war drei und einen halben Monat verlobt."

„Ihr? In Wahrheit? Ich möchte das Bild Eurer Geliebten sehen. Sie war doch jung und schön?"

„Jung, ja — schön, behaupte ich nicht. Ihr habt lebhaftere Augen und schöneres Haar."

„Weiter."

„Geist, wie Ihr es nennt, besaß sie nicht, und ihr Herz" —

„Nun?"

„Es schlug nicht."

„Ihr kommt von der Ostsee, erzählte mir Gräfin Antonie, da war es wohl gar eine Nixe?"

„Viel schlimmer, es war meine Cousine, Franziska Wildbruch."

Sie schlug die Hände zusammen. „Verlobt mit Eurer Cousine! Ihr seid ja ein ganz alltäglicher Mensch, und fortan werde ich Euch nicht mehr Signor Benedikt,

Digitized by Google

sondern schlichtweg Herr Felix nennen, so wie Ihr prosaisch genug getauft worden seid."

Nun brachen Beide in ein fröhliches Gelächter aus, ein längeres Schweigen trat dann ein, als müßten sie sich gegenseitig einige Ruhe gönnen und sich sammeln, er zum Erzählen, sie zum Anhören seiner Geschichte.

Es war aber auf dem wohl acht Fuß hohen Erdwall, der auf dieser Seite den Garten umschloß; breitästige Buchen und blühende Linden, in zwei Reihen gepflanzt, hatten aus ihm, der ursprünglich nur zur Vertheidigung der alten Burg gedient, einen angenehmen Spaziergang gemacht. Frei konnte von der Höhe, deren Rücken Schloß und Garten einnahmen, der Blick über Feld und Wald, über die Kirchthürme und Stroh- und Schindeldächer zweier freundlichen Dörfer, die sich fast gegenüber an den Ufern des Stromes lagen, hin zu den Bergen im Westen und Norden irren — zu ihren Gipfeln und gigantischen Felszacken, wenn sie hier, dem Auge näher, weiter in das Thal vortraten, zu ihren bläulich dunklen Linien, wo sie entfernter sich am Horizont hinzogen. Am Fuß des Hügels sauste zwischen Steingeröll an den Weiden wilden, ungestümen Laufs ein Bach vorbei, der sich tiefer in das Thal hinein und oberhalb eines der Dörfer in den Fluß ergoß: eine natürliche Schutzwehr, schirmte er den Burghügel, eine schmale Holzbrücke führte über ihn, nur für Fußgänger

Digitized by Google

geeignet, während die große Fahrstraße zum Schlosse um die Anhöhe herum sich wandte und durch eine Allee von Kastanienbäumen allmählich zu dem mächtigen Portal und der gewölbten Halle aufstieg, die in den geräumigen Hof auslief.

Oben in den Kronen der Bäume spielten die goldenen Sonnenlichter eines Juninachmittags, zu ihnen schaute Felix empor, während seine Begleiterin sich auf eine Moosbank zwischen zwei Stämmen gesetzt und ihren Fächer zusammenfaltend jetzt zu ihm sagte: „Sucht Ihr sie vielleicht dort oben?"

„Nein, denn ich liebte sie im Grunde gar nicht."

„Da Ihr mit ihr verlobt waret, ist das nicht wunderbar."

„Ja, der Mensch soll Nichts verschwören; rathet einmal, warum ich mich ihr versprochen!"

„In Eurer kleinen Stadt — aus langer Weile vermuthlich, es ist so angenehm, am Sonntagsnachmittag eine Geliebte zu haben."

„Ah, Ihr kennt das Leben, fügt noch einen Grund hinzu, und Ihr habt es ganz, meine Cousine ist eins der reichsten Mädchen."

Dies sprach er mit so ernstem Ton, wie bedauernd, daß er solch' Glück dennoch verscherzt, und sein freies und offenes Gesicht überflog ein Schatten, daß sie erst nach einem Augenblick des Erstaunens, des Aufmerkens ihre

Digitized by Google

Heiterkeit wiederfand: „Also hat Eure Philosophie doch auch eine sterbliche Stelle! Und eine gemeine dazu! Ihr liebt das Geld!“

„Liebt Ihr es nicht?“

„Um es wieder fortzuwerfen, ja; allein ich hänge nicht daran, es bedeutet Nichts für mich.“

In spöttischem Lächeln preßte er seine Lippen aneinander: „Später vielleicht, Signora! Denn Geld giebt Alles, Macht, Schönheit, Verstand, die Herrschaft der Welt.“

„Ihr träumt; keinen Strohhalm ist die Herrschaft werth; die Kunst und die Freiheit, das sind in der Wüste des Daseins die einzigen leuchtenden Wolken, die uns den richtigen Weg zeigen.“

„Jeder treibt sein Handwerk, ich wollte und will noch reich werden. Mehr stamme ich von der Mutter als vom Vater“ — und da er die Hand zufällig über die Augen hielt, bemerkte er nicht, daß sie Mühe hatte, ihren Ernst zu behaupten — „der war ein schlichter Gelehrter, ein trefflicher Mann, er beobachtete das Leben, er genoß es nicht. Aber die Mutter! Als ob sie Flügel gehabt, über alle Länder hinweg und zu den höchsten Sternen sich zu erheben! Ach, meine Mutter! Sie hatte die süßesten Augen und im Herzen einen Aufschwung zum Ideal. Ich sollte nicht wie der Vater in kleinen, ängstlichen Verhältnissen verkümmern, sondern ein großes Glück erwerben.“

Digitized by Google

„Und das fandet Ihr zunächst zu den Füßen Eurer Cousine."

„Richtig; der Bruder meines Vaters war Kaufmann, ihm gelang jedes Unternehmen — ein breiter, untersetzter, schwerfälliger Mann, in Zahlen denkend und, wenn's möglich ist, in Zahlen fühlend. Mit dem Vater gerieth er in Streit, weil ich zum Gelehrten erzogen wurde, äußerlich indeß blieb es bei gutem Vernehmen, Franziska und ich, wir sahen uns jeden Sonntag" —

„Schülerliebe! Und dann?"

„Als ich ausstudirt hatte und nach der Hauptstadt fort wollte, kam jene bekannte Abschiedsstimmung über uns Beide" —

„Lebewohl und wenn für immer," recitirte sie.

„In der Laube ihres Gartens, am Charfreitagabend, schwuren wir uns ewige Treue und tauschten heimlich Ring um Ring. Oh, es war doch eine gute Stunde, aber freilich vor drei Jahren."

„Und darauf ginget Ihr in die weite Welt, die Welt, die viel weiter ist als die Laube ihres Gartens" —

„Nein; die Mutter erkrankte einige Tage später, ich konnte sie nicht verlassen, ich blieb bei ihr, bei Franziska. Brauch' ich Euch zu sagen, wie Schülerliebe zerstäubt? Wir stießen uns gegenseitig ab, ihr Wesen ist kalt, gemessen, der Adel, die vornehme Gesellschaft war

Digitized by Google

ihr verhaßt, Alles in Allen, sie ist eine bürgerliche Tugend. Und mitten in diese Herzenskämpfe trat da, sie entscheidend, Gräfin Antonie ein; ihr bin ich gefolgt."

„Franziska ließ Euch gehen?"

„Sie zuckte nicht mit den Wimpern, als ich ihr den Ring zurückgab."

„Den Muth hattet Ihr?"

„Was ich für nothwendig halte, werde ich immer vollführen."

„Und bedachtet Ihr denn nicht, wie ihr Herz dabei leiden mußte?"

Er stand auf. „Was kümmert mich ihr Leiden? Ich wollte frei sein."

„Herr Felix, das war ein schlechtes Wort."

„Weil es die Wahrheit sagt."

„Die arme Franziska" — meinte sie noch abgebrochen.

„Signora, seid Ihr auch in solchen Täuschungen befangen! Von gebrochenen Mädchenherzen? Gräfin Antonie würde Euch auslachen! Die arme Franziska! Sie lebt in der großen norddeutschen Hauptstadt ein herrliches, ein fröhliches Leben, sie schreibt der Gräfin die lustigsten und unterhaltendsten Briefe."

„Es lacht Mancher, während ihm das Herz bricht."

„Dann muß er es eben hinnehmen, daß er in der menschlichen Komödie bei alledem für die lustige und

Digitized by Google

glückliche Person gilt. Wir Alle tragen Masken, und es würde eine traurige Geschichte sein, wenn sie an einem bestimmten Tage alle fielen."

„Und die Edlen? die Guten?"

„Darüber wollen wir, wie Gräfin Antonie sagt, nach der Auferstehung reden."

In den Eifer ihres Gespräches schallten da besänftigend, von einer kräftigen Stimme gesungen, die fröhlichen Worte eines Wanderliedes hinein und ließen sie verstummen. Von ihrem Platz aus konnten sie den Sänger, der noch am andern Ufer des Baches unter den Weiden dahinging, nicht gewahren, Hand in Hand traten sie an den Rand des Walles, und jetzt erschien auch der Wanderer auf der Holzbrücke — ein schmucker Handwerksbursche im grünen Staubkittel, den ein breiter schwarzer Ledergurt mit hellglänzender Stahlschnalle um den Leib zusammenfaltete. Mitten auf der Brücke hielt er an; grad' vor ihm auf dem Hügel über die Bäume fortragend erhoben sich die beiden alten Eckthürme des Schlosses mit ihren zerfallenden Zinnen, hier und dort von Epheu und Moos umkleidet. Von ihnen senkte sich sein Blick zu den beiden jugendlichen Gestalten, die an einander gelehnt im Schatten der Buche standen.

„Willkommen!" rief sie ihm in munterer Laune entgegen.

Digitized by Google

„Kommt Ihr von weit her?“ fragte Felix.

„Weit genug, Herr, vom Rhein und weiter noch, aus Paris,“ war die Antwort.

„Da ist ja Einer, der die große Welt gesehen,“ flüsterte Felix seiner Nachbarin zu, „und wir können erfahren, was er heimgebracht“ — und von dem Wall hinunterspringend, um dem Fremden näher zu sein, sagte er: „Guter Freund, wenn es Euch Nichts verschlägt und auf einen Abend nicht ankommt, bleibt im Schloß.“

„Ich habe noch nie ein Schloß für eine Herberge gehalten, Herr, und Handwerksburschen passen auch wohl nicht zu Ihnen und dem gnädigen Fräulein,“ entgegnete der Andere mit einem gewissen bürgerlichen Selbstgefühl.

„Wie Ihr Euch mit dem Fräulein stellt, das ist Euere Sache, von mir trennt Euch Nichts, ich bin kein vornehmer Herr; Brüderlichkeit, alle Menschen sind Brüder: das ist Fournier's Wahlspruch und der meinige auch.“

So fein und versteckt war der Spott, den er in den Ton seiner Stimme bei diesen Worten legte, daß ihn kaum das Mädchen, noch weniger der Wanderer bemerkte, im Gegentheil, diese Aeußerung machte ihn offenbar zutraulicher — „Ich heiße Wolfgang Sturm und bin ein Kunsttischler,“ sagte er, seine Mütze abnehmend.

Digitized by Google

„Und ich," entgegnete der Andere, den Gruß mit der Hand erwiedernd, „bin Bibliothekar und Vorleser im Schloſſe, bei der Gräfin Antonie Buchau, und nenne mich Felix Wildbruch."

Ueber die Ceremonie dieſer gegenſeitigen Selbſtvorſtellung mußte denn doch Signora Beatrice hell auflachen und ging von dem Rand der Höhe nach der Moosbank zurück, ſie fürchtete, ihre unzeitige Lachluſt möchte den Fremden einſchüchtern und ihn das Spiel entdecken laſſen, das Felix unter der Maske der Höflichkeit mit ihm trieb.

„Im Grunde hab' ich ein Geſchäft im Schloſſe vor," fuhr Wolfgang fort — er war inzwiſchen über die Brücke geeilt und ſtieg den Hügel rüſtigen Schrittes hinan.

„Kann ich Euch irgendwie behülflich ſein" —

Da war der Kunſttiſchler oben; in der linken Hand hielt er noch immer ſeine dunkle, mit einer Auerhahnfeder geſchmückte Mütze, aus der Rechten nahm er jetzt auch ſeinen Knotenſtock dazu und bot die freie dem jungen Manne dar, der ohne Zögern einſchlug.

„Vor vier Jahren, 1847, als ich in die Fremde ging," erzählte er, während Beide höher hinauf zu der Bank wanderten, darauf ſie ſich wieder niedergelaſſen, „wohnte im Förſterhauſe von Waldſtill ein Jäger, Namens Balthaſar Detlev" —

„Der lebt noch, ein ingrimmiger, finſtrer Kauz, aber

Digitized by Google

ein Schütze, wie es keinen zweiten in der Landschaft giebt."

„Mit struppigem, schwarzem Haar und einer tiefen Narbe mit blutrothem Streifen auf der Stirn" . . .

„Mit grauen, stechenden Augen und einem Sack voll französischer Sprüchwörter."

„Das ist der Mann."

„Möglich, daß er im Schlosse bei dem Verwalter ist, jeden Sonnabend pflegt er hinaufzukommen."

„Würde mich sehr freuen, ihn zu sehen."

„Hm, die Andern sind zufrieden, wenn sie ihn vermeiden können."

Bis zu ihr waren sie jetzt gegangen, noch einmal sagte sie ihr lieblich klingendes „Willkommen!" und Felix sprach: „Da die Menschen sich nur kennen, wenn sie ihre Namen und ihren Stand wissen, bei der jämmerlichen Einrichtung, die auf Erden herrscht" — hier nickte der Tischler wie bestätigend seinen von blondem, leicht gelocktem Haar umgebenen Kopf — „erlaubt, daß ich Euch diese Dame vorstelle, die größte deutsche Schauspielerin, von der Ihr leider in Frankreich Nichts hören konntet; deren Name so süß ist, wie sie selber, und . . Ihr habt doch Heinrich Heine gelesen?"

„Ich kenne ihn auswendig."

„Vortrefflich — „so hold und rein und schön" — Ottilie Lieblich, die Ihr indessen in dieser verzauberten

Digitized by Google

Burg auch mit Signora Beatrice anreden dürft, ganz wie es Euch gefällt.“

So viel Rücksicht und auserlesene Artigkeit verwirrte Wolfgang trotz der kecken Zuversicht und einer unverkennbaren geistigen Ueberlegenheit, die sich in seinem anziehenden Gesicht und dem Glanz seiner klugen Augen aussprach; unruhig fuhr er sich mit der rechten Hand über die Stirn und durch sein Haar, bis Ottilie Mitleid mit seiner Verlegenheit hatte und begütigend sich zu ihm wandte: „Laßt Euch nicht irren; Herr Felix liebt den Scherz — aber wir sind Alle gute Leute hier oben, und wenn Ihr an den störrischen Balthasar ein Anliegen habt, vertraut es mir, wir bringen es zum glücklichen Ende.“

„Mademoiselle. Sie sind ein Engel, golden wie die Sonne im Mai,“ gerade zur rechten Zeit fiel ihm diese Schmeichelei, vielleicht als eine Erinnerung aus Paris, ein und gab ihm sein Selbstgefühl wieder, denn Ottilie erröthete. „Vor Freunden halte ich mit meinen Vorhaben nicht hinter den Bergen. Balthasar hatte damals, vor vier Jahren nämlich, als ich durch diese Gegend wanderte, eine Tochter“ —

„Heute,“ unterbrach ihn Felix, zu Ottilien gekehrt, „ist der Tag der Liebesgeschichten. Aber, Herr Wolfgang Sturm, die Eurige droht mit traurigem Abschluß.“

„Wie?“

Digitized by Google

„Ich bin drei Jahre auf dem Schloſſe, habe aber nie weder von Balthaſar's Frau noch Tochter reden hören."

„Nichts von Hedwig geſehen?" Schrecken malte ſich in ſeinen Zügen.

„Nicht die Spur ihres Fußes. Aber fürchtet das Schlimmſte darum nicht, wäre ſie todt, hätte ſie doch ein Grab auf dem Kirchhof, und der alte Schwätzer, der Todtengräber, ſpräche von ihr."

„Wo iſt ſie dann nur?"

„Balthaſar wird ſie in die Stadt geſchickt haben, er iſt ein wunderlicher alter Bär mit viel Flauſen im Kopf."

„Haben Sie das auch gefunden? Oh, er ſoll reich ſein, er hat einen Talisman," ſagte Wolfgang halblaut.

„Einen Talisman? Ihr glaubt doch nicht an Zaubereien?" entgegnete Ottilie.

„An die Hedwig's gewiß," antwortete ihr für den verlegen ſeine Mütze hin- und herdrehenden Wolfgang der Freund.

„Ja, wo iſt nur Hedwig?"

„Grämt Euch doch nicht! Wir wollen heut' Abend Balthaſar in's Gebet nehmen wegen ſeiner Tochter und ſeines Kleinods!" So tröſtete ihn Ottilie. „Und nun zum Schloſſe, Ihr Herren, denn Ihr werdet müde und hungrig ſein, nicht wahr, Herr Wolfgang Sturm? Oh,

Digitized by Google

ich kenne das! Wie ich ein kleines Mädchen war, so groß, Herr Felix, und mit meinem Vater und seiner Truppe umherwanderte, lustige Vögel, die kein sicheres Nest haben — und dabei Komödie gespielt, in Scheunen, in rauchigen, schmutzigen Tanzsälen. Das war auch eine Jugend, eine jämmerliche, stürmische, abenteuerliche, und doch Sonnengold darüber, Frühlingshauch und Waldesduft! Wie heißt es doch im Liede?

„O du, mit der seligen jubelnden Lust,
Mit der trunkenen Liebesblüthe,
Nur du bringst das Glück der sterblichen Brust,
Jugend, du ewige Mythe!"

Ja, wer wieder siebzehn Jahre werden und einen rechten Hunger haben könnte! Ach, es geht Nichts über das Zigeunerleben!"

Dieser Ton klang in Wolfgang's Herzen verständlich wieder und befreite ihn von aller Gedrücktheit; da er Ottiliens Stimmung nachfühlte, war er ihr auch äußerlich näher getreten, und der Abstand zwischen ihnen geringer geworden. Dem Beispiel des „Bibliothekars" folgend, der eben seinen Strohhut tief in die Stirn drückte, setzte er seine Mütze auf. Ein längerer Aufenthalt in der Fremde hatte ihm Gewandtheit und Sicherheit gegeben, mit Jedermann zu verkehren, die Bildung, die er erworben, ein angeborener natürlicher Scharfsinn befähigten ihn, seine Rolle in der Unter-

Digitized by Google

haltung nicht allzu ſchlecht zu ſpielen. Verſah er es hier und dort, fand er ſich nicht immer zurecht, man vergab ihm um ſeines fröhlichen, treuen Geſichtes wegen, ſeiner rauhen, aber ungezwungenen Anmuth. Auf dem ſchmalen Pfade, der vom Walle zum Garten ſich hinabſchlängelte, ging er mit Ottilien voran, in nachdenklichem Sinnen blieb Felix hinter ihnen zurück. Wenn Ottilie ihren Kopf lächelnd nach ihm zurückwandte, erſchien auch auf ſeinen Lippen das Lächeln, während ſeine Augenbrauen ſich mehr und mehr zuſammenzogen, als verfolge er im Geiſte einen ehrgeizigen, gefährlichen Plan. Aber nur ein Bedauern, etwas wie heimlicher Neid hatte ihn beſchlichen, die Harmloſigkeit, mit der die Beiden vor ihm das Leben auffaßten und leichtſinnig aus ſeinem immer vollen Brunnen ſchöpften, war längſt für ihn vorüber, ſo ſtill und eintönig war ſeine Jugend verfloſſen, ohne Sturm und Drang, ohne Widerwärtigkeit und rechte Freude. Als er nach dem Tode ſeines Vaters bei der Krankheit der Mutter auf ſich ſelbſt angewieſen ſchien, hatte ihn eine Feenhand ergriffen und aus allen Schwierigkeiten und Mühen enthoben. Aus Büchern baute ſich ihm dann ein Bild der Welt auf; in ihm gab es durch Geburt und den Eigenſinn der Natur eine Neigung zur Grübelei, zur Bosheit, eine ſtark ausgeprägte Selbſtſucht, früh quälte ihn in den Hinweiſungen und Reden der Mutter der Gegenſatz zwiſchen

Digitized by Google

Vornehm und Gering, Arm und Reich, die Urſachen des Elends und des Glanzes zu entdecken beſchäftigte fortan ſeinen Verſtand, immer mit dem Hintergedanken, in ihnen auch für ſich ſelbſt ein paſſendes Mittel der Erhebung zu finden. Einmal auf dieſer abſchüſſigen Bahn, ſah er überall nur Eigennutz, Liſt, Betrug und Treuloſigkeit in den Handlungen der Andern, er verlernte es an Hingebung und Großmuth zu glauben. Bis heute war das Alles nur Gedankenarbeit, Meinung und Anſicht geweſen, Niemand hatte noch von ihm eine That gefordert, ſogar die Trennung von ſeiner Couſine, die es ihm gefallen Ottilien in den dunkelſten Farben zu malen, ließ ſich viel einfacher durch ſeine Abreiſe nach Waldſtill, ſeine Liebe als eine Jugendthorheit erklären, über die jetzt er wie Franziska lächeln mochten. Wie anders, ſagte er noch auf dem Abhange in ſich hinein, während Wolfgang und Ottilie ſchon in einen Laubgang des Gartens, an einer Rokokoſtatue der Flora vorbei, einbogen, wie anders würdeſt du deinen Weg durch die Welt machen, als dieſe Kinder! Du haſt nun lange genug im ſicheren Hafen geſeſſen, verſuch's mit dem offenen Meer! Willſt du hier verkümmern zu den Füßen einer alten Frau? Dankbarkeit ... haſt du ihr nicht drei Jahre geopfert? Des Nachts ihr vorgeleſen und des Tages ſie unterhalten? Schach geſpielt bis zum Verzweifeln? Sind die Menſchen mehr als Schachfiguren?

Digitized by Google

Freilich, wenn dein Fahrzeug im Schiffbruch zerschellt? Aber wer weiß, ob nicht darin noch ein Vergnügen ist! Diese Hexe Ottilie — eine Schauspielerin, falsch und treulos wie ein schön anbrechender Tag im Spätherbst, aber sie hat Recht, ich sollte mich einmal aus meiner Trägheit aufraffen — in die hohe Fluth! Landend oder scheiternd, du erfährst wenigstens, was du bist und vermagst.

Und in diesem Entschluß rascher eilend, erreichte er sie unweit der Statue.

„Ja, Mademoiselle," sprach Wolfgang eifrig, „so kann es nicht bleiben. Es kommt eine neue Revolution. Warum soll die Arbeit dem Kapital unterthan sein? Der Kapitalist sein mühlos erworbenes Geld in schwelgerischen Festen verprassen und der Arbeiter verhungern? Eine andere Vertheilung von Mühe und Genuß, das gilt's; es lebe die rothe Republik!"

„Herr Sturm," entgegnete sie, „ich bin keine Republikanerin, ich halte es mit den Königen und lasse nur eins leben: die Freude!"

„Vergeben Sie, Mademoiselle, ich vergaß" — wollte sich Wolfgang entschuldigen.

„Allons enfants de la patrie," sang Felix, ihn unterbrechend. „Draußen würde ich Euch nicht rathen, Eure Gesinnung so offen zu bekennen, Ihr seid in Böhmen, aber hier — die Freiheit hoch! Niemand kann es uns wehren."

Digitized by Google

„Hat Euch eine Tarantel gestochen, Herr Felix? Ihr singt die Marseillaise?“

„Ein gutes Lied! Was habt Ihr? Es sind so viel schöne, kluge und edle Köpfe bei diesen Klängen gefallen, und wir singen es nun friedlich unter friedlichen Bäumen.“

„Das ist das Ende; zuletzt wird Alles zum Märchen,“ meinte sie.

„Mir ist's, als wäre ich im Traum; der Garten, die Marmorbilder, dort das Schloß mit den hellblinkenden Fenstern,“ sagte Wolfgang und rieb sich die Augen, als müsse er sich immer wieder überzeugen, daß ihn keine Täuschung necke, „Ihre Freundlichkeit ... man liest das wohl in Büchern, es ist eine alte Geschichte vom verwunschenen Prinzen, aber daß es mir selbst geschehen würde!“

„Da fehlt nur, daß Hedwig aus jener Buchsbaumhecke hervorspränge!“

„Freilich, Hedwig, gnädiger Herr! Mir will es gar nicht in den Kopf, daß Balthasar nie mit Ihnen von ihr geredet. Er hält sie so hoch und behauptete, es wäre ein eigen Ding mit ihr. Sind Sie denn im Försterhause gewesen?“

„Jede Woche; Balthasar hat mich schießen gelehrt. In mancher Nacht sind wir durch den Wald gewandert und haben in der Mittagssonne unter den Bäumen gelegen. Allein er ist nicht redselig mit seinen Abenteuern, und ich frage nicht viel.“

Digitized by Google

„Wie seid Ihr denn mit ihm bekannt geworden?“ forschte neugieriger Ottilie. „Ihr stammt doch nicht aus Böhmen?“

„Nein, aus der Mark.“

„Landsmann,“ schüttelte ihm Felix die Hand, „ich bin ein Pommer.“

„Also,“ fuhr Wolfgang fort, „ich kam von Berlin her nach überstandener Lehrzeit, war eine Zeitlang in Sachsen geblieben und stieg mehr des Vergnügens wegen, als in bestimmter Absicht das Gebirge nach Böhmen hinab. In einer kleinen Stadt, nicht weit von hier, war zufällig große Nachfrage nach geschickten Tischlern; durch Todesfall hatte die nahgelegene fürstliche Besitzung ihren Herrn gewechselt, und der neue Besitzer wollte in eigensinniger Laune auch eine neue Einrichtung im Schlosse haben, eine Einrichtung, an der jedes Stück böhmisch wäre, in Böhmen gearbeitet. Gott weiß, wie der Mann betrogen wurde, aber wir Tischler in der stillen, freundlichen Stadt am Bergesabhang hatten gute Tage, vollauf zu schaffen und die Taschen voll Geld. Des Sonntags gingen wir auf die Dörfer und ließen die Musikanten aufspielen — und tanzten mit den Mädchen, Hurrah, Hussah, den böhmischen Bauernburschen zum Trotz, die uns mit ihren falschen Augen anglotzten. Denn wir hielten wacker zusammen, waren Alle aus dem Norden, Märker, Braunschweiger, Sachsen — und

Digitized by Google

wenn es da und dort nicht ohne Schläge ablief, nun Sie glauben mir, Herr Felix, da Sie aus Pommern sind, daß wir den Knüttel zu führen verstanden, besser, als die Böhmen ihr Messer. Bei solchem Feste, in einer Schenke hart auf der Grenze, ist mir Balthasar Detlev zuerst begegnet. Mitten im lustigsten Tanze trat er in die Stube, und sogleich riefen Einige: „Was will der Hexenmeister? Werft ihn hinaus!“ Der Mann lachte und setzte sich abseits, unserm Tisch zunächst. Wir kannten ihn nicht und weil ihn die Böhmen schalten und nicht gern sahen, war er uns erst recht willkommen. Er aber sagte uns: „Das ist Alles verlaufenes, träges Gesindel, Holzdiebe und Wilddiebe!“ Und Jene schrieen: „Deutscher Hexenmeister! Hinaus! Wir hätten ihm längst das Dach über'm Haupt anzünden sollen! Ihn verbrennen — ihn und sein Teufelskind!“ Und darüber fuhr er in die Höhe und hob den Kolben seiner Büchse, wir lachten, und der Bruder Braunschweiger sprang auf den Tisch: „Strohköpfe seid. Ihr alle! Haltet Ruhe! Sonst soll Euch und den heiligen Nepomuk der Teufel holen!“ Damit ging's los, eine Schlägerei, wie man sie in Paris nicht besser haben kann. Diesmal mußten wir das Feld räumen, mit Beulen auf den Köpfen, der und jener mit einem leichten Stich. Balthasar hatte sich wie ein geschickter Feldherr benommen, er deckte unsern Rückzug, und die Böhmen wagten sich nicht recht

Digitized by Google

an ihn, mochte sie nun der gespannte Hahn seines Gewehrs oder seine Zauberkunst erschrecken. Sicher brachte er uns aus den Gebirgsschluchten auf die Fahrstraße und lud uns auf nächsten Sonntag nach Waldstill ein. „Jungens," sagte er beim Abschied, „geht mir sobald nicht auf den Tanzboden, es möchte nicht immer so ablaufen, wie heute, mit blauem Auge!" Die Andern aber hatten keine Lust, einen ganzen Tag im Walde zu verbringen, und nur der Braunschweiger und ich unternahmen es, das Haus des Hexenmeisters aufzusuchen. Was ich darinnen fand, das ahnen Sie wohl."

„Ein schönes Mädchen, eine erste Liebe," entgegnete Felix. „Mein lieber Herr Sturm, wir Beide sprachen vor Eurer Ankunft über ähnliche Schmerzen und wünschen Euch ein besseres Glück, als uns zu Theil geworden, ein Bibliothekar hat keine Geliebte, kann keine Geliebte haben — und eine Schauspielerin . . . vergebt, Signora Beatrice, allein wir Männer sagen: Laßt den Vorhang darüber fallen!"

„Achtet nicht auf diesen heillosen Spötter und Weiberfeind — zwei Herzen, die sich lieben, diesseits oder jenseits, giebt es eine andere Seligkeit? Und Ihr seid doch Hedwig treu geblieben?"

„Immer getreu."

„Und denkt nun sie heimzuführen?"

Auf diese Frage senkte Wolfgang den Kopf, und der

Digitized by Google

Schatten einer Sorge ſtieg in ſeinem bisher heiteren Geſicht empor. Inzwiſchen hatten ſie den Springbrunnen erreicht, der freilich nur in einem ſchwachen Strahle aufrauſchte; rings umgab das Becken eine Einfaſſung von röthlichem Granit. Umher im Kreiſe ſtanden dunkle Platanen, leisrauſchend, ſonnenumblitzt. Als ſie hier eine Weile in ihrem Gange innehielten und ſchweigend dem Spiel und dem zerſtäubenden Tropfenregen des Waſſers zuſahen, näherte ſich ihnen vom Schloſſe her, das von dieſem Punkte aus ſich faſt ganz den Blicken zeigte, im ſchwarzen Frack, mit weißen, altmodiſchen Spitzenmanſchetten und weißer Halsbinde ein alter Mann, hager, weißhaarig, den Rücken gekrümmt. Eine tiefe Verneigung machte ihm Wolfgang, die jener mit einem Blinzeln des Auges auf das Staubhemd und das Ränzel des Fremden ebenſo tief erwiederte. „Herr Felix," ſagte er darauf in franzöſiſcher Sprache, „die Frau Gräfin erſucht Sie, zu ihr hinaufzukommen" — und leiſer und vertraulicher ſetzte er hinzu: „Es ſind Briefe angelangt, wichtige Briefe."

„Meine Freunde," wandte ſich Felix raſch an Ottilie und Wolfgang, „ich nehme Abſchied von Ihnen. Ihr dankt es mir Beide, daß ich Euch allein laſſe und unſerm vortrefflichen Haushofmeiſter folge. Er ſoll für unſer Abendbrod ſorgen — genießt den Sonnenuntergang daweilen; wie die roſigen Lichter über den Himmel irren,

Digitized by Google

erblaſſen, erlöſchen, Platanenrauſchen und Springbrunnengemurmel dabei . . . auch eine Komödie! Auf Wiederſehen in einer Stunde im blauen Saal, bei gutem Wein und mit fröhlichen Herzen."

II.

Ein halbrundes, mit einer rothen Sammettapete bekleidetes Zimmer, die oben an dem Rand der Decke von kunſtvoll geſchnitzten Goldleiſten eingefaßt iſt — die Decke in Felder getheilt, deren mittelſtes ein nicht ungefälliges Gemälde im Geſchmack Albani's, Nymphen und Satyrn tanzend oder im Schatten ruhend um eine Statue des Pan enthält. In der Mitte der Niſche, faſt bis auf den Boden hinabreichend, befindet ſich das Fenſter, mit marmornem Geſims, ſeine Stäbe und Rahmen von dunklem, polirtem Holz umſpinnen in Kränzen mit bläulichen, weißen und röthlichen Glocken zwiſchen grünen, breiten Blättern fremdländiſche Blumen. In den Garten blickt es hinab, grad' auf den Strahl des Springbrunnens. Außer einem Bilde, in dem der Beſchauer ſogleich die anmuthige, leichte Hand Watteau's erkennt, ſind die Wände des Schmuckes bar; deſto mehr zierliche und koſtbare Nippgegenſtände in Bronze, in Porzellan, fein gearbeitete, mit Lack und Email ausgelegte Käſtchen ſtehen und liegen auf den Tiſchen, den Schränken umher. An der prächtigen

Digitized by Google

Blumenvase aus schimmerndem Malachit, die auf einem Marmorsockel zur Seite des Fensters sich erhebt, lehnt Gräfin Antonie Buchau; mit dem Opernglas an den Augen scheint sie die Gruppe der Drei am Brunnen, von der sich eben Felix trennt, zu beobachten. Nun legt sie das Glas aus der länglichen, schmalen Hand und geht zu ihrem gewöhnlichen Platz, dem hohen Armsessel, in dessen Lehne das Wappen der Buchau's: drei Lilien über zwei gekreuzten Schwertern, eingeschnitten ist. Unhörbar gleitet ihr Fuß über den weichen Teppich, der trotz des Sommers den Boden des Zimmers bedeckt.

Wenn die Gräfin sitzt, das Haupt mit den ergrauten Locken zurückgelehnt, macht sie den besten Eindruck, es ist, als ob sich dann die Härte und Strenge ihrer gebieterischen Gestalt verlöre, die Kälte und der Uebermuth, der in ihren Gesichtszügen sich ausspricht, von einer sie unbewußt und wider ihren Willen beschleichenden Milde gesänftigt würde: sonst bewahrt ihr Antlitz noch die letzten, in Runzeln und Furchen halb verwischten Spuren einstiger Schönheit — einer Schönheit, die sowohl ihren Glanz wie ihre Herzlosigkeit von den Statuen römischer Kaiserinnen geborgt zu haben schien; war es da nur Zufall oder bestimmte Absicht der Besitzerin, daß die einzige Marmorbüste des Gemachs auf dem Bücherschrank ein Kopf der Faustina war, mit deren etwas niedriger Stirn und den starken, sinnlich ausgeprägten

Digitized by Google

Wellen und Linien des Mundes die der Gräfin in früheren Jahren Aehnlichkeit gehabt? Denn auch dies Feuer rascher, lebendiger Sinnlichkeit athmete noch um die Lippen Antoniens, zuweilen in ihren großen, grauen Augen, wenn sie die Wimper voll und ganz aufschlug; das geschah freilich selten, nur mit Mühe war die Gräfin vor wenig Jahren der Gefahr der Erblindung entgangen, alles anstrengende Lesen hatte sie aufgeben müssen, und wie in beständiger Sorge, noch einmal durch einen zu hellen Schimmer des Lichtes der Krankheit anheimzufallen, hielt sie meist die Wimpern halb geschlossen über ihren Augen; dies verlieh ihr noch mehr den Ausdruck eines Steingebildes. Viel Freundliches hätte Niemand von ihr rühmen können, Einer ausgenommen, Felix Wildbruch, für ihn war sie sorgend, wohlwollend und theilnahmsvoll, wie eine Mutter, vielleicht noch sorglicher und eingehender in jeden seiner Wünsche, weil sie unwillkürlich empfand, daß ihr die Form und der Ausdruck der Liebe fehle. Diese Neigung fand eine natürliche Erklärung; mit ihren eigenen Kindern war Antonie früh zerfallen; ihr Sohn wie ihre Tochter hatten sich von ihr abgewandt und dem Vater eng und herzlich angeschlossen, von dem tiefster Unfriede die Mutter schied. Willibald, der Erstgeborene, ein stiller, ernster Mensch, zur religiösen Schwärmerei geneigt, aber in irdischen Dingen welterfahren und klug, hatte,

Digitized by Google

von großem Reichthum und dem Glanz seiner Geburt getragen, in dem Dienst des Kaiserhauses eine einflußreiche Stellung erworben; mit dem Fluch der Mutter belastet war die Tochter, Benigna, aus dem Vaterhause geflüchtet, an dem Arm eines Mannes, den die Gräfin haßte. Nie hatten sich die Beiden im Leben wiedergesehen, kaum je das Verlangen nach einer Versöhnung empfunden. Darüber war Benigna gestorben, aber Antonie trug ihre Feindschaft, ihren unerbittlichen Groll von der Todten auf ihr Kind über; „nun ja," sagte sie spöttisch, „ich bin allein in der Welt, ich will's sein — bin ich darum weniger glücklich? Die Familie gleicht der Kette, d'ran die Galeerensklaven gefesselt sind; wohl dem, der sie abgestreift; für Gold kauft man Alles, Liebe zumeist."

Ob die Gräfin in Bezug auf Felix ihren Grundsätzen ungetreu geworden? Sie selbst erblickte nur die Bestätigung und Frucht derselben in diesem Verhältniß. Felix war der Sohn Josephens, ihrer Gesellschafterin, die einen jungen Gelehrten, Ernst Wildbruch, geheirathet; im Hause Antoniens zu Wien hatten sich Beide kennen gelernt und waren wechselweis von jener stillen, leidenschaftslosen Neigung berührt worden, die, wie die Gräfin urtheilte, gut für die Armen ist; Ernst Wildbruch unterrichtete die damals sechszehnjährige Tochter des Hauses und erwarb das Vertrauen und die Achtung

Digitized by Google

der Mutter, so weit sie ihr eben abzugewinnen waren. Es gingen da alle Buchau's in Schwarz, kurz vorher war Graf Hugo gestorben, und die Gräfin wollte mit Anstand ihr Wittwenkleid tragen. Wenig Menschen sah sie um sich, sie besuchte keine Festlichkeit, kein Theater — „man muß Alles prüfen auf Erden, auch das Schweigen und die Einsamkeit von La Trappe," meinte sie. Einige Monate lang bildeten so ihre Hausgenossen fast ihre ausschließliche Umgebung. Mehr als je fing ihr unruhiger Geist, der sich, um sein Dasein zu empfinden, in einem wilden Strudel von Dingen und Geschäften, in ewig neuer Aufregung bewegen mußte, sich mit den Schicksalen dieser zu beschäftigen an. Die Liebe Josephens zu Ernst fand Gnade vor ihren Augen, sie gefiel sich in ihrer Rolle als Beschützerin und Wohlthäterin der „armen jungen Leute." Ihr war die Ehe eine „verhaßte und lächerliche Einrichtung," durch die Ironie des Zufalls nur bestimmt, „das, was die Menschen Ehebruch nennen, reizender und lockender zu machen," allein Alle sind ja nicht hochgeboren, nicht Alle haben Adlerschwingen, um aus dem irdischen Staub zu der freien Höhe des Genius aufzufliegen, für den auch erlaubt ist, was ihm gefällt. Dieser gute, bescheidene Ernst Wildbruch konnte in seinem Leben nichts Höheres erringen, als eine Schullehrerstelle, und Josephens stolze Träume in kurzer Frist nur in dem unvermeidlichen

Digitized by Google

Strickstrumpf einer alten Jungfrau ihr unbehagliches Ende finden. „Ja, wenn sie noch schön wäre," sagte sich die Gräfin, „Schönheit ist ein treffliches Pfund Gold, mit dem sich wuchern läßt; so wird sie eine sanfte, stille Frau werden — Hausmütterchen! Trauriges Loos das, aber wer kann's bessern, warum wurde sie geboren?" So lange sann Antonie über dieses Räthsel nach, bis ihr Entschluß fest wurde, für diese „armen, lieben Kinder" dem Geschick „in's Handwerk zu pfuschen," zu vollenden und gut zu machen, was die Gottheit an ihnen versäumt oder gesündigt. Als Ernst einen Ruf an das Gymnasium seiner Vaterstadt erhielt und nun Josepha's Jawort erbat, stattete die Gräfin ihre Gesellschafterin in verschwenderischer Pracht aus, reiste mit dem neuvermählten Paar nach dem fernen, hart an der Ostseeküste gelegenen Ort und kaufte ihnen dort ein eben feilstehendes Haus dem Gymnasium gegenüber. „Euer Leben wird in diesem Nest trostlos genug sein, wenigstens Euer Haus wollt' ich Euch zu einem kleinen Paradiese umschaffen," das war ihr Abschiedswort. Auf Jahre hinaus entschwand sie dann den Blicken Josephens und ihres Gatten, „so recht wie hilfreiche Götter," pflegte er zu sagen, „die sich dem Dank der Sterblichen in ihren Wolken entziehen." Während ihnen im Einerlei und Gleichmaß der Tage die Welle der Zeit sanft vorüberrauschte, führte der Drang nach Bewegung und Genuß

Digitized by Google

die Gräfin in einem unsteten, tollen Reiseleben durch halb Europa; sie stand erst an der Schwelle des Alters — eine fünfundvierzigjährige, noch schöne, stattliche Dame, die in keinem Kreise ihren mächtigen Eindruck verfehlte, reich, ungebunden, jeglicher Sorge ledig .. ihr Sohn war mündig, ihre Tochter vermählt. Kaum tauchte ihr unter den glänzenden Gestalten, die sie umdrängten in vielfach anziehenden Erlebnissen, wie sie ein beständiger Wechsel des Orts mit sich bringt, als eine erblassende Erinnerung das Haus am fernen Ostseestrande auf, Josephe, der kleine Felix, dem sie nach der Mutter den ersten Kuß auf die noch halb geschlossenen Augen gedrückt — eine Idylle, in der sie einmal in wunderlicher Laune mitgespielt. Nur flüchtig durchflog sie die Briefe, die Josephe an sie richtete; was sie in einer unerklärlichen, dämonischen Lust am Bösen darin am eifrigsten suchte: Spuren der Verstimmung, Klagen einer unglücklichen Ehe, entdeckte sie nicht; „Philemon und Baucis," dachte sie und war schon bereit, auch dies Gedenken in den dunklen Strom der Vergessenheit zu werfen, als ihr der Arzt einmal zur Stärkung Seebäder verordnete.

Ostende, Scheveningen, Helgoland — man muß jünger sein, noch an die eine oder die andere Täuschung der Welt glauben, um das Badeleben in diesen Orten zu genießen, die Gräfin hatte den Becher ausgekostet,

Digitized by Google

„ich mag jetzt nicht die Neige trinken," so reiste sie an die Ostsee. Sie kam zur rechten Zeit, um Josephe erkranken und sterben zu sehen. Die kleine, enge Stadt, die dürftigen Lebensverhältnisse, der zu männlicher Schönheit heranwachsende Felix, Franziska mit ihrem jungfräulichen Ernst reizten anfangs Antoniens Neugierde, solch' Dasein und solche Menschen waren ihr fremd geworden, „sind wir auch nicht in einer Eurer untergegangenen Städte?" fragte sie oft. Der sterbenden Freundin versprach sie für den Sohn zu sorgen, „beinahe bin ich ja seine Mutter." Wie Andere Blumen ziehen und Mühe und Geld an ihre Entwickelung verschwenden, gedachte die Gräfin in Felix einen Menschen nach ihrem Herzen zu bilden. Mit seiner Jugend, seiner lebendigen Phantasie übte er noch einen besonderen Zauber auf sie, „man träumt sich selbst wieder jung, wenn man in seine Augen blickt." Auf den Vorschlag, ihr als Bibliothekar und Vorleser nach ihrem Schloß Waldstill zu folgen, ging Felix ein — nicht ganz aus uneigennütziger Neigung und Dankbarkeit für seine und seiner Eltern Beschützerin, sein ehrgeiziger Sinn sah in der Gräfin nur die vornehme, unermeßlich reiche Dame, mit deren Hilfe er seinen Weg machen konnte, sein Herz drängte ihn aus beschränkten Kreisen, die ihm verhaßt geworden, von einem Mädchen fort, dessen Liebe, einst fröhlichster Sonnenschein, jetzt wie eine Gewitterwolke

Digitized by Google

ſchwer auf ihm lag. Antonie lächelte über den Jubelruf, der ihm entſchlüpfte, als er ihr gegenüber im Reiſewagen durch das alterthümliche Thor ſeiner Vaterſtadt fuhr. In ihrer eingeborenen und durch ihre Erfahrungen beſtätigten Verachtung der Menſchen und ihres kleinlichen Treibens empfand ſie bei ſeinem Jauchzen eine halb ſtolze, halb boshafte Freude; das iſt eine Dir wahlverwandte Seele, konnte ſie ſich ſagen, Einer, der wie Du die Vorurtheile unter ſeine Füße treten und Menſchen und Dinge für das nehmen wird, was ſie ſind, Spielbälle des Klugen. In Etwas ſchien der Dämon des Hochmuths und der Selbſtſucht irdiſche Geſtalt in dieſer Frau genommen zu haben. Mit ihren grauen Locken, ihren fünfundſechszig Jahren, dem eigenthümlichen Glanz auf ihrem Geſicht glich ſie, wenn ſie, noch eine ſchlanke, ungebeugte Geſtalt in ihrem ſchwarzen Sammetkleid, das nur hoch am Halſe und am Handgelenk feine, weiße Spitzen umſchloſſen, langſam über den Teppich ſchritt, einer Prieſterin; ſitzend, den Kopf auf den Arm geſtützt hatte ſie ein Maler in Rom als Sibylle gemalt. Aber die Lehren ihrer Weisheit entſtammten keiner himmliſchen Eingebung, ſie kannten weder Begeiſterung noch Entſagung. Was iſt die Welt? Wozu leben wir? „Genieße und verachte die Andern," antwortete die Gräfin darauf. „Schaum und Traum iſt Alles, vorübergehend, täuſchend; dennoch fürchten

Digitized by Google

wir Alle den Tod, allein der Verständige weiß wenigstens trotz des Schauers, der seinen Leib schüttelt, daß er nach diesem letzten Augenblick Ruhe haben wird."

Auf Schloß Waldstill, in angenehmer und romantischer Bergeinsamkeit, hatte Felix drei glückliche Jahre hingebracht. Für ihn, der nie Fels und Schlucht und Thal und Gießbach gesehen, war es ein reines, ungetrübtes Vergnügen gewesen, in den Wäldern und Gebirgsdörfern umherzuwandern, mit manchen wunderlichen, seltsamen und verwegenen Menschen zu verkehren, wie sie Haide und Berg erzeugt, wie sie hier, wo Sachsen und Böhmen zusammenstoßen, aus den Dörfern des Erzgebirges als Musikanten und wandernde Abenteurer hinabsteigen, als Köhler und Jäger in dem einsamen Böhmerwalde umherziehen. Allerlei Künste, Worte und Gebräuche, daran das Volk magische Kräfte knüpft, hatte er von ihnen gelernt, ein leichtes, freies Umgehen mit ihm, bei seinen Festen wie bei seinen Arbeiten. Und über diesen wilden Jubel, worin er zum ersten Mal im Vollgefühl seiner Freiheit und Jugend sich austobte, erhoben sich die altersgrauen Zinnen der beiden Thürme von Waldstill, eine Frau empfing ihn dort bei seiner Rückkehr, stets voll Milde und Güte für ihn, aber auch immer mit einem heimlichen, spöttischen Lächeln, das er sich dahin deuten mochte: freue dich nur, tummle dich aus, es ist noch das Beste, allein in

Digitized by Google

Wahrheit ist es auch Nichts. Ihre Gespräche eröffneten ihm einen weiteren und reicheren Gesichtskreis, mit dem schärfsten Blick für jedes Mangelhafte und Häßliche hatte sie die Welt beobachtet; sie liebte es in guter Stimmung, am Abend mit ihm von ihrer Jugend zu sprechen. Viel war an ihr vorübergegangen, den großen Begebenheiten im Anfang des Jahrhunderts hatte sie zugesehen. Zweimal war sie, damals eine gefeierte Schönheit, Napoleon in Wien begegnet, auf dem Ball zu Brüssel, drei Nächte vor der Schlacht von Waterloo, hatte sie getanzt. Trefflich wußte sie zu erzählen und ihren jungen Zuhörer durch glänzende Schilderungen zu fesseln. Die Lehren indeß, die sie am Ende aus ihren Geschichten zog, waren wie ein feines, langsam wirkendes Gift, das sein Herz nur zu begierig einschlürfte, sie verkehrten jeden Begriff des Rechts und des Unrechts in seinen Gegensatz, das Heiligste wurde zum Thörichtsten. Nichts blieb fest als der Wille, die Begierde des Einzelnen; „mein Wille ist meine Welt und mein Gesetz," war Antoniens Wahlspruch. Wem Ehrgeiz und Thatendrang die Brust erfüllen, wird ihm anhängen, sich zu bethätigen muß er die Andern vertreiben, die kleine Stelle, die ihm die Geburt bestimmt, genügt ihm so wenig wie dem Eroberer die Stadt, die er besitzt. Was bedeutet ihm da das Recht der Andern? Erblickt er nicht überall in der belebten wie in der leblosen

Digitized by Google

Natur einen ewigen unbarmherzigen Krieg? Tausende von Thieren leben nur einen Tag, am Morgen geboren, sind sie des Abends todt — ein Atom, das zu andern Formen in der geheimnißvollen Werkstätte der Schöpfung umgebildet wird; auf die moralische Welt bezogen, möchte man nicht von ihnen auf Menschen schließen, deren Gefühl und Verstand nur einen kleinsten Kreis zu durchwandeln vermag, denen die Anschauung des Großen, wie im Bösen so im Guten, versagt ist, die willenlos im Dasein umhertreibend, die Insekten unter den Menschen, kein besseres Geschick erwarten dürfen, als von dem Gewaltschritt eines Mächtigen erdrückt zu werden, gerade wie ihr eigener Fuß einen Ameisenhaufen zertritt?

Zuweilen reiste die Gräfin nach Prag, zuweilen kamen Besuche, oft aus entlegener Ferne, auf Tage und Wochen nach Waldstill. Während des Sommers brachte die Nähe berühmter Heilquellen Lärm und Lust in diese Thäler, ihre Wogen rauschten auch an die Mauern des Schlosses. Alte Bekannte, Freunde und Freundinnen, trafen dann mit der Gräfin zusammen, nie jedoch ihre nächsten Verwandten. Ueber sie behauptete sie ein unverbrüchliches Schweigen, und Felix war zu klug, mit einem unbedachten Wort dies Geheimniß zu streifen. Ihm behagte der Aufenthalt bei der Gräfin: ein sorgloses Dasein, ein leichter Dienst, dem Antonie

Digitized by Google

auch den Schatten des Zwanges zu nehmen verstanden, was wollte er mehr? Wenn im aufkeimenden Frühling Sehnsucht nach der Ferne, ein Hinausverlangen in größere Verhältnisse, zu neuen Zielen in ihm erwachte und ihn eine Verstimmung, gleichsam das dunkle Gefühl, daß er doch gefangen sei, zu beschleichen drohte, wußte die Gräfin durch verdoppelte Freundlichkeit diese Gedanken zu bannen. Und in Felix's eigener Brust überwand bald seine Unentschlossenheit seine Wanderlust — ein Schwanken, das er hinter dem Namen Dankbarkeit vor sich selbst versteckte. Dies konnte er wenigstens nicht bestreiten, daß Schloß Waldstill für ihn eine zweite hohe Schule des Lebens und der Bildung gewesen sei; ein junger, unreifer Mensch, obgleich er seine sechs Semester Universitätsstudien durchgemacht und einen gewissen Schatz gelehrter Kenntnisse besaß, ohne jede tiefere Erfahrung, schüchtern und befangen, in Ausdruck und Auftreten „ein geborener Hauslehrer," so war er eingezogen. Die Verbeugung, die eben Wolfgang dem alten Haushofmeister dargebracht, ehrfurchtsvoller noch hatte er sie damals gethan; noch erinnerte er sich mit unmuthigem Erröthen, wie er bei den Fragen der Fremden, die im ersten Jahre seines Aufenthalts Waldstill besuchten, gestammelt, wie stumm und verlegen er sich bei Festen in eine Fensternische geflüchtet und auf den rothsammetnen Sesseln wie auf glühenden Kohlen gesessen.

Digitized by Google

Glücklich war diese Lehrzeit überstanden. Wie mit Seinesgleichen verkehrte er jetzt mit der vornehmen Gesellschaft, die Natur hatte ihm das Wesen, die Gräfin die Form und Erscheinung eines echten Aristokraten gegeben. Dem Begriffe nach glaubte er die Welt zu kennen und in den Klugheitsregeln Antoniens und der eigenen Selbstsucht den Zauberschlüssel zu haben, der auch ihre geheimsten Pforten öffnet. Wenn er noch kaum über seine Zukunft nachgedacht, hatte die Gräfin dies verhindert; „gräme Dich doch nicht," sagte sie ihm wiederholt, „dafür bin ich da." Vielleicht wäre einem edleren, frühzeitig durch Unglück und Arbeit gestählten Gemüth solche Bevormundung und Freigebigkeit, die sich fast zur Vorsehung aufwarf und ihm die goldene Frucht in den Schooß schüttete, unerträglich gefallen und endlich wie eine Selbsterniedrigung erschienen, Felix aber war es gewohnt, Andere für sich sorgen zu lassen, ein Schooßkind des Glücks und der Frauen; ihm hätte die Arbeit zur Nothdurft des Lebens immer wie eine Erniedrigung seiner höheren, künstlerischen Begabung gegolten. Leicht beruhigte er sich darum bei den Verheißungen Antoniens, dem Vertrauen, das er zu seinen Fähigkeiten und „seinem Stern" hegte.

All' diese Gedanken, Aussichten und Hoffnungen waren durch seine Seele geirrt, während er die Wendeltreppe zu Antonien hinaufstieg. Eine günstigere Gele-

Digitized by Google

genheit, längeren Urlaub von ihr zu erbitten, bot sich wohl im Verlauf des ganzen Sommers nicht dar. Morgen wollte Ottilie Lieblich das Schloß verlassen, an deren Abreise konnte er seinen Wunsch knüpfen. Ein festes, bestimmtes Reiseziel hatte er nicht, nur die Begierde, die Ferne zu schauen und auf eigenen Füßen einmal zu stehen . . .

Da war er vor ihrer Thür und erhob den schwersammetnen Vorhang.

Gräfin Antonie sitzt noch in ihrem Lehnstuhl, in ihrer beliebten Sibyllenstellung. Neben ihr auf dem Tisch steht eine kleine Marmorschale, darin hat sie ungeduldig die Briefe geworfen, von denen der Haushofmeister gesprochen.

„Da bist Du, Felix," sagte sie, ihre Stimme hat noch einen vollen, melodischen Klang, gütig und zärtlich, wie das Auge einer Mutter fliegt das ihre über ihn hin. „Setz' Dich her zu mir, Du bist so geeilt."

„Nicht doch, Frau Gräfin."

„Ich sah Euch vom Fenster; welch' wunderlichen Vogel habt ihr Euch eingefangen?"

„Einen Handwerksburschen, der uns nach Balthasar Detlev fragte, und den wir, Ihre Gastfreundschaft nachahmend, zum Bleiben eingeladen."

„Und die tolle Ottilie macht die Wirthin des Hauses?"

Felix nickte.

Digitized by Google

„Und Du denkst, ich werde dieſen Eingriff in meine Rechte ſtillſchweigend dulden? Oh, ich bin heute luſtig, ich will dieſen Handwerksburſchen an meinem Tiſche ſehen. Was iſt eine Tollheit mehr in meinem Sündenregiſter?“

„Er iſt nicht ohne Bildung, er kommt aus Paris.“

„Paris ... Du ſprichſt den Namen ſo wehmüthigen Tones aus! Biſt Du unzufrieden, daß Du ſeine Freuden noch nicht gekoſtet? Warte nur, die Thore ſpringen auf. Wenn ich todt bin“ —

„Frau Gräfin!“

„Du willſt mir doch nicht ein ewiges Leben wünſchen? Fünfundſechszig Jahre! Da ſehnt man ſich nach traumloſer Ruhe und achtet die Roſenkränze keines Strohhalms werth.“

„Ich erſtaune; Sie waren in der Frühe ſo heiter, woher dieſe trübe Stimmung?“

„Neugieriger, ich könnte ja ſagen: weil es Abend wird. Es liegt wahrhaftig zu viel auf mir. Drei Briefe an einem Tage — drei ſchreckliche Briefe von Verwandten! Ja, wenn ſie noch liebenswürdig wären, wie Deine Couſine Franziska, ein kluges Mädchen, aus der im vergangenen Jahrhundert Etwas geworden wäre, auf der Weltbühne und in der Weltgeſchichte! Aber ſo ... die beſtändige Mahnung: Du biſt noch nicht allein, noch nicht nur für Dich da, Andere erheben An-

Digitized by Google

ſprüche an Dein Vermögen, Deine Neigung. Ich mag Nichts von ihnen wiſſen, ich brauche ſie nicht, was quälen ſie mich?"

„Vielleicht genügen wenige Zeilen, ſie auf lange wieder verſtummen zu laſſen."

„Geld, meinſt Du doch?" lachte Antonie. „Nein, mein Herr Sohn iſt ein ſparſamer Herr und hätte mich gern ſchon vor Jahren meiner Verſchwendung wegen unter Curatel geſtellt, der fordert mehr. Felix, wir müſſen Waldſtill räumen — er droht mit ſeinem Beſuche. Er hat ſich zum zweiten Mal verheirathet, ſeine Gattin iſt eine tugendhafte Dame, die nicht ferner die Feindſchaft zwiſchen Mutter und Sohn ertragen kann — eine Verſöhnungsſcene aus Iffland's Schauſpielen auf Waldſtill! Nimmermehr! Halten ſie mich für eine alte, ſchwachſinnige Thörin, die um drei oder vier mühſam erpreßte Thränen die Vergangenheit vergeben und vergeſſen würde? Die Beleidigungen, die ein unwürdiger Sohn auf mein Haupt gehäuft? Wollen ſie mich zu ihrem traurigen, langweiligen Muckerthum bekehren? Ueber die Wunden des Heilands weinen laſſen? Nein; vive Voltaire! Hier, mein Kind, in's Feuer damit!"

Schweigend zündete Felix eine der Wachskerzen auf dem Schreibtiſch an und verbrannte das dargereichte Schreiben.

„Weiter," ſagte er darauf, die Hand ausſtreckend.

Digitized by Google

Diese Bewegung und die würdige Ruhe, mit der Felix ihr Urtheil vollzogen, besänftigten die Erregtheit Antoniens. „Du hast Recht, wozu der Lärm? Mißrathene Kinder, das ist alt wie die Erde. Werft Staub darüber, Asche und Staub! Es ist so menschlich, so verlockend, undankbar sein."

„O, es giebt auch dankbare Herzen."

Sinnend wiegte sie den Kopf hin und her. „Kaum — und wenn ja, so sind es die schwachen, die zarten, duldenden Herzen, die sich hingeben müssen, um zu sein. Und was schiltst Du die Undankbarkeit? Wer großmüthig geboren, streut seine Wohlthaten unbekümmert um ihre Folgen aus, verdient er Dank, weil er seinem Triebe folgt? Die Meisten aber erweisen Dir einen Dienst in der Erwartung eines größeren; es geschieht ihnen Recht, daß sie betrogen werden."

„Und doch soll Undankbarkeit der bitterste Pfeil sein, der uns verwunden kann."

„Harte Haut, Felix! Eine harte Haut muß man haben, dann hält man ihn aus und noch stärkere Schläge."

Sie war aufgestanden, eine schmerzliche Bewegung kämpfte in ihr . . . hin und wieder gehend, faßte sie zuletzt, wie sich ermannend, seine beiden Hände.

„Mein Kind," sagte sie sanft, „wir müssen uns trennen;" es war wie ein Flor vor ihren Augen.

Digitized by Google

Auch Felix erblaßte, in Ueberraschung und Freude, daß sie seiner Bitte zuvorkam, und zugleich im geheimen Schrecken, was der Grund dieser Trennung wäre.

Seine Hand hatte sie schon wieder losgelassen, die augenblickliche Rührung überwunden, leise zitterte sie noch in ihrer Stimme nach, die erst allmählich ihre Festigkeit und ihren früheren kühlen Ton gewann. „Es wird Dir gut thun, Dich draußen zu tummeln. Ich bin eine alte Frau und biete Dir Nichts mehr, keine Unterhaltung, keine Lehre. Wenn die jungen Adler flügge geworden, fliegen sie aus des Vaters Horst. Wenn der Sommer blüht, ist der Schnee des vergangenen Winters all in Wasser zerronnen und vergessen, Keiner denkt an ihn zurück, Keiner . . . ein Sinnbild ist's für unser Loos."

„Nein, das wird nicht geschehen, Frau Gräfin," — und er zog ihre Hand an sein Herz. „Ich werde Sie nicht vergessen, Ihre Güte, Ihre Liebe. Was wäre ich ohne Sie? Als ich ein Kind war, schloß ich Sie, wie mir's die Mutter geboten, in mein Morgen- und Abendgebet ein. Ehe ich Sie gesehen, verehrte ich Sie als den Schutzengel unsers Hauses, als den meinigen."

Mit ihren Fingern strich sie über seine Stirn, über sein Haar. — „Genug, Felix! Ich halte nicht viel von Betheuerungen; Rohr, das im Wind zerbrechen muß. Die Verhältnisse, die Natur der Dinge, zwischen diese

Digitized by Google

Mühlsteine geworfen, welche Eide würden da nicht zermalmt? Und glaub' nicht, daß ich Dich auf immer entlasse . . . in einem, in zwei Jahren erwarte ich Dich wieder, in Seide und Gold oder wie der ungerathene Sohn in dem Gleichniß des Evangeliums, gleichviel, aber ich erwarte Dich."

In seiner Aufregung überhörte Felix den leidenschaftlichen Ton ihrer letzten Worte. „Winke," rief er, „und ich bin da."

Dicht stand er vor ihr, der Glanz des Abendroths spielte über ihn hin und verlieh seinem Antlitz einen wärmeren Hauch, eine bräunlich dunklere Färbung, so mochte sein Haupt und seine Haltung an die jugendlichen, ritterlichen Gestalten erinnern, darin Rafael den Erzengel Michael und St. Georg verkörpert. Eine Weile schaute ihn die Gräfin an, gedankenvoll, still, als erwäge sie sein Geschick vorsinnenden Geistes; der Schimmer schien von seinen Zügen auf die ihrigen zurückzustrahlen und eine leuchtende Wolke Beide einzuhüllen. Plötzlich veränderte sich ihr Ausdruck, sie senkte die Wimper, und von ihren Lippen, die sich zuerst unmerklich verzogen, flog es wie Spott und Verachtung, aber im Augenblick verbarg sie das Gesicht in ihren Händen, als bereue sie es, ihre geistige und leibliche Verklärung entweiht zu haben. —

„Glanz der Jugend," flüsterte sie vor sich hin, „was

Digitized by Google

biſt du ſchön!“ Dann blickte ſie auf. „Vor vierzig Jahren, weißt Du, ſtand auch ein junger Mann ſo vor mir ... Wo er nun iſt? Geſtorben, mein Junge, gut geſtorben, auf dem Schlachtfeld. Ach, nun iſt der Strahl erloſchen, und Du ſtehſt im Schatten. Ich bin doch neugierig, Felix, ob ich Dich je ſo wiederſehen werde.“ Auf eine kleine Bank hatte ſie ihren rechten Fuß geſtemmt, die Hände ſchlang ſie um das Knie. „Alſo Du reiſeſt. Wohin Du willſt und magſt. Ich habe nur einen Auftrag für Dich.“

„Befehlen Sie doch, Frau Gräfin.“

„Und da ſind wir bei dem zweiten Briefe. Meine Enkelin ſchreibt ihn, Fräulein Florence von Martignac, nicht ohne Geiſt, ich erkenne mein Blut wieder, während mein Herr Sohn von irgend einer Hexe mir umgetauſcht iſt. Sie iſt in dürftiger, armſeliger Lage. Du ſollſt mein Geſandter bei ihr ſein.“

„Gern, aber ich hoffe ſchlechten Empfang, ſie erwartet die Großmutter und ſieht ſich einem Fremden gegenüber.“

„Fremd? Du biſt meiner Seele nahe, nicht ſie. Die Noth zwingt ſie meiner zu gedenken, nicht die Neigung. Woher ſollte die auch ſtammen? Wir kennen uns nicht; Frau von Martignac war eine ſtolze, glückliche Dame, nie meinte ſie die Vergebung der ſchwer gekränkten Mutter zu bedürfen. In Trotz und Hoch-

Digitized by Google

muth ſtarb ſie; ihr Gemahl iſt ihr im vergangenen Jahre nachgefolgt, faſt mittellos lebt Fräulein Florence an dem Hofe der Herzogin von Orleans, ihr Vater war mit den Prinzen in die Verbannung gegangen."

„Aber da iſt ſie ja an Ihrer Schwelle."

„Und wird ſie nicht überſchreiten. Jeder für ſich, das iſt meine Welt. Vielleicht nimmt mein frommer Herr Sohn ſich ſeiner Nichte an. Das ſag' ihr, ich ſei nicht König Lear. Aber freilich, betteln ſoll mein Blut nicht oder das Gnadenbrod der Orleans eſſen. Vor mir ſelbſt hab' ich mich geſchämt, als ich ihr Schreiben las. Trotz ihrer franzöſiſchen Floskeln ein Bettelbrief in beſter Form. Pfui, die gemeine Ader der Martignac's bricht da durch. Tagelöhner und Soldknechte, die durch die Revolution in die Höhe gekommen, wie aller Schlamm. Mit vollen Händen ſollſt Du ihr meinen Gegengruß bringen. Es giebt ja in Deutſchland drei Dutzend Höfe, an einem wird ſich doch noch ein Platz für ſie finden. Ich hörte, ſie ſei ſchön; wenn das iſt, hab' ich ihr geſchrieben, möge ſie nach einer reichen Heirath trachten. Dort in der Mappe liegt Brief und Geld — wart', heut iſt Sonnabend, am Dienſtag kannſt Du ſie ihr übergeben."

„So muß ich morgen reiſen."

„Morgen. Du biſt ja an einem Sonntag geboren,

Digitized by Google

und ich habe meinen Aberglauben, der Tag wird Dir Glück bringen."

„Und Sie, Frau Gräfin, wo treffe ich Sie wieder? Iſt es nicht, als verbannten Sie mich, als haßten Sie mich auch?"

„Liebes Kind, zweien Dingen muß man kalt in's Auge blicken, dem Abſchied und dem Tode. Du biſt mir werth, Deine Mutter wußte es, dies laß Dir genügen. Wo wir uns wieder begegnen? Ich kann es nicht ſagen, ich will nur eins, daß es ein fröhliches Wiederſehen ſei. Ich gehe zunächſt mit Ottilien nach Prag, die wird mir die Grillen vertreiben; ein ſonniges, heiteres Geſchöpf, wie die Glücklichen dort," — ſie zeigte auf das Gemälde Watteau's. „Iſt die Welt wirklich grauer geworden, oder nur mein Haar? Die Feſte ſind vorüber und das Blindekuhſpiel aus, der Reſt iſt abgeſtandener Wein — indeß, vive la joie! mein Kind, Du haſt es nicht beſſer erfahren und keinen feurigeren gekoſtet."

Indeß war es dunkler im Zimmer geworden, mehr und mehr hatten ſich die farbigen Wolken des Himmels in eine bläulich-graue Maſſe verwandelt, die mit jeder Sekunde einen weiteren Raum umfaßte; hier und dort ſchwammen noch einzelne röthliche Streifen, wie der Wiederſchein erlöſchender Fackeln, matt

Digitized by Google

glänzend zeichnete sich in feinsten Umrissen die Sichel des Mondes an der Wölbung ab, und gerade dem Fenster gegenüber, das Felix jetzt auf einen Wink der Gräfin schloß, tauchte der Abendstern aus der Wolke — so lauscht vielleicht aus sanft emporgehobenem Vorhang der Blick der Liebe auf den schlafenden Freund.

Mit der angezündeten Lampe trat der Haushofmeister ein und fragte, als er sie auf einen von dem Sessel Antoniens entfernteren Tisch gestellt, nach steifer Verbeugung: „Haben die gnädige Gräfin noch Befehle für mich?"

„Nein; ich denke, Herr Felix hat alles Nöthige für unsern Gast angeordnet."

„Ja, es ist geschehen."

„Ist der Förster Detlev noch im Schlosse?" wandte sich Felix an den Diener, der schon in seiner geräuschlosen Weise wieder bis an die Thür zurückgegangen.

„Er ist noch nicht gekommen."

„Seltsam, ein so pünktlicher Mann! Wenn er eintrifft, laßt ihn nicht fort, unser Gast hat mit ihm zu sprechen."

„Zu Befehl."

Hatte für das feine Ohr der Gräfin dies „Zu Befehl!" nicht ganz den gewohnten ehrfurchtsvollen Ton des alten Dieners, war es nur eine Grille — sie richtete sich in ihrem Lehnstuhle auf: „Ich wette, Monsieur Jacques

Digitized by Google

iſt böſe, daß wir mit einem Handwerksburſchen ſolche Umſtände machen.“

„Gnädige Frau Gräfin“ —

„Keine Verſicherung vom Gegentheil! In Eurer Stelle dächte ich ebenſo, und geſteht nur, unſere Höflichkeit gefällt Euch nicht.“

„Gnädige Gräfin, ich habe mir nie in Dingen meines Dienſtes ein eigenes Urtheil angemaßt; wenn ich ergriffen bin, hat das ſeine beſondere Urſache.“

„Die laßt doch hören.“

„Halten zu Gnaden,“ — er ſchielte bedeutſam zu Felix hinüber, der noch am Fenſter ſtand, in den dunklen Garten hinabblickend, wo eben der Springbrunnen verſtummte.

„Ich habe keine Geheimniſſe. Komme doch näher, Felix, wir ſind einer romantiſchen Geſchichte auf der Spur.“

„Der Fremde,“ ſagte der Haushofmeiſter langſam, „hat eine erſtaunliche Aehnlichkeit mit Herrn Sylveſter von Weſenberg.“

Er mochte wohl eine tiefere Erſchütterung der Gräfin befürchtet haben, ſie blieb ruhig und wickelte die breiten ponceaufarbigen Bänder ihrer Haube wie zum Spiel über ihre ſchmalen Finger. „Hm, mein Herr Neffe iſt ein großer Volksfreund und abenteuerlich dazu; der Einfall, ſeine Tante als Handwerksgeſell zu überraſchen . . . Monſieur Jacques, ich finde das gar nicht ſo böſe!“

Digitized by Google

Felix lachte: „Ihr habt Euch durch das Pariser Französisch unseres Gastes täuschen lassen, Jacques.“

Der Haushofmeister schüttelte fast entrüstet den Kopf: „Die Frau Gräfin werden sehen, Zug für Zug Herr Sylvester von Wesenberg.“

„Nun, so laßt im blauen Saal alle Armleuchter und Glaskronen anstecken, eine gute Tafel, Monsieur Jacques — und Blumen darauf! Wenn es mein Herr Neffe ist, soll es hoch hergehen in Waldstill!“

Jede Erwiederung war damit dem alten Diener abgeschnitten — noch zwei Verneigungen, vor dem Sessel und an der Thür . . .

Als er sich entfernt hatte, richtete Antonie ihr Auge auf Felix.

„Er ist es nicht,“ antwortete er auf diese stumme Frage, „sein Benehmen, seine Reden bezeichnen zu deutlich den Handwerker.“

„Ich glaub' es auch nicht; das Einzige, was Jacques' Vermuthung bestätigen könnte, ist der Brief da. Lies ihn mir vor, ich überflog ihn vorhin nur flüchtig, und da Du wahrscheinlich bei Fräulein Florence mit ihm zusammentriffst, ist's gut, wenn Du eine ungefähre Kenntniß von Sylvester hast.“

„Liebe, gnädige Frau Tante,“ las nun Felix. „Wenn keiner meiner Briefe bisher Ihnen der Antwort werth schien, so liegt die Schuld an mir. Ich hätte

Digitized by Google

nicht von Ihnen gehen sollen, bis ich Sie versöhnt, nicht mit meinem Herzen, denn in ihm ist kein Groll, kein Stolz, aber doch mit meinen Anschauungen ausgesöhnt, und dann, ich hätte Ihnen nicht, unter französischem Zeltdach, auf afrikanischem Sande, Geschichten erzählen müssen, die Sie nicht lieben. Das Schlimmste, was man den Frauen anthun kann, ist sie langweilen. Durch Ihr Stillschweigen haben Sie es mich büßen lassen. Vergebung, ich rede kein Wort mehr von den Palmen und Felsschluchten des Atlas, von den Araberinnen und dem flatternden Mantel des Beduinenhäuptlings, wenn er, den Falken auf der Faust, zur Gazellenjagd reitet. Ich lasse das Alles in der farbigen Verklärung, die Horace Vernet darüber gebreitet. Der Tag, tröste ich mich, wird doch noch erscheinen, wo ich zu Ihren Füßen sitze und Sie mit Ihrer sanften, mir unvergeßlichen Stimme — ja wohl, sanft, wenn Sie nur wollen, Tante! — sagen: wie bist Du nur so braun und so häßlich geworden! Im Feldlager, auf Wanderfahrten erlebt man, der Zahl seiner Abenteuer nach, viel, aber zugleich ist Nichts vorübergehender und vergänglicher als dies; über die Wunder der Wüste, die uns zuerst blenden und verwirren, wirbelt bald ihr gelber Sand, stumm und traurig, das Gefühl unendlicher Einsamkeit beherrscht diese Stätten und drängt sich mit Allgewalt unserem Herzen auf. Hier, vor der unüber-

Digitized by Google

windlichen Macht der Natur wird Menschensein und Menschenleid zum flüchtigsten Traum — wie der Reiter, der fern am Rand des Horizonts auf dunklem Pferd hinjagt und einen Augenblick nachher im Sandmeer verschwunden ist, sind wir eine kurze Weile sichtbar und in der nächsten verschlungen, vergessen. Ob Sie es glauben, ob nicht, Tante, wahr ist es doch, daß oft von diesen Bildern meine Gedanken sich ab zu Ihnen, zum Vaterland wandten; eine Heimath im besten Sinne des Wortes habe ich nie gekannt, ein armer Edelmann, in einem Militair-Institut erzogen, ohne Neigung zu dem elenden Gamaschendienst des Friedens, was bedeutet mir das langgestreckte, eintönige Haus mit den engen Kammern und den weiten, kahlen Sälen, d'rin meine Jugend verfloß? Nur mit geheimem Widerwillen gedenk' ich seiner, der verlorenen Zeit. Ich bin doch wohl, wie Sie behaupten, zu nichts Höherem bestimmt, als Wilhelm Meister nachzuahmen und wie er erzogen zu werden, freilich auf härtere Weise, in spartanischer Zucht und selbst der Aussicht entsagend, je eine Natalie zu finden.

„Entsagend — da ist der Zug meines Wesens getroffen, der uns zunächst entzweite. Ich besitze weder Kraft noch den Wunsch, nach dem Höchsten auf Erden — nach einem glänzenden Glück, nach einer hervorragenden Stellung zu streben; meine Hoffnungen, meine

Digitized by Google

Ziele liegen auf ſtillem, engbegrenztem Gebiet, abſeits von dem Taumel und dem wilden Genuß des Daſeins. Die Ruhe des Morgenlandes hat auch mich angeweht. Meine Sehnſucht nach der Fremde, nach kriegeriſchen Thaten, wie ſie als Ideal dem Jüngling vorgeſchwebt, iſt geſtillt, ich trage das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion auf meiner Bruſt, aber ich verſichere Sie, liebe, gnädige Tante, es giebt nichts Heldenhaftes in meinem Leben. Meine Kameraden haben mich richtig beurtheilt er fürchtet Nichts, ſagen ſie, aber ein Soldat iſt er doch nicht. Gerade, wo ſich mir die Gewißheit bot, raſch in meinem Stande emporzuſteigen, hab' ich ihn aufgegeben, ich bin wieder Sylveſter Weſenberg, ein armer, deutſcher Baron. Fortan will ich nur mir und der Wiſſenſchaft leben; den Träumen nachhängen, nennen Sie es, und Ihnen, wenn ich kann und darf, eine öde Stunde verſcheuchen helfen. Ein Zufall hat mich in den Beſitz eines geringen Vermögens geſetzt, das meinen Bedürfniſſen genügt — ein Freund, ein Oberſt der Chaſſeurs, iſt in meinen Armen geſtorben und vermachte mir ſein Eigenthum." —

„Und von mir wollte er Nichts annehmen, nicht die kleinſte Summe," ſchaltete ärgerlich Antonia ein.

„Ich durfte es nehmen," fuhr der Schreiber fort, als hätte er dieſen Einwurf vorausgeahnt, „da der Mann Niemand auf der Welt hatte, der ihm ſo nahe

Digitized by Google

gestanden, wie ich. Sonst kehre ich beutelos zurück, keine Perlen, keine Diamanten hab' ich erobert, nicht einmal den Schleier eines arabischen Mädchens. Mein Herz ist das alte, es wird vor Ihnen wieder die Mittelmäßigkeit vertheidigen, ein kleines, selbsterworbenes Glück gegen alle Verlockungen und Täuschungen des Ehrgeizes und des Reichthums und Sie bei alledem immer lieben und verehren. Dies schreib' ich Ihnen am Ufer des Rheins, vom heiligen Köln aus . . . ich zähle die Tage, drei, vier, fünf, bis ich bei Ihnen bin und sagen kann: chère maman, ich habe Deinem und meinem Namen keine Unehre draußen gemacht, auf wildfremder Erde, aber schilt und strafe nur tüchtig, es hat mich so lange Niemand gescholten."

„Ein Narr, ein Narr!" sagte heftig die Gräfin, während Felix den Brief wieder zusammenfaltete. „Jetzt will ich ihn nicht sehen, jetzt nicht! Nach wie vor verachtet er meine Wohlthaten, ein Trotzkopf, ein Hungerleider — was hältst Du von ihm?"

„Auch eine Lebensanschauung, nur ist es die meinige nicht. Der Muthige ringt und fordert, der Feige verzichtet. Von Herrn Sylvester sehe ich ganz ab, wie häufig verbarg sich indeß der schrankenloseste Ehrgeiz hinter solch' bescheidener Sprache?"

„Kind meines Geistes!" rief Antonie, und der boshafte Zug erschien wieder in ihrem Gesicht. „Du wirst

Digitized by Google

in dieſer Welt voll Dummheit und Jämmerlichkeit herrſchen; ſchlag' zu mit dem Hammer auf all' dies Menſchengewimmel, es verdient es nicht beſſer."

Sie athmete hoch auf und lehnte ſich dann wie erſchöpft in den Seſſel zurück; die Hände gefaltet, lag ſie ſo, eine alte, müde Frau, ſchärfer traten die Runzeln auf Stirn und Wangen hervor, leiſe entſchlüpfte ihr ein Seufzer . . . „Geh' zu unſern Gäſten, mein Kind," bat ſie noch, „ſieh' mich nicht ſo ängſtlich an, es iſt Nichts. Eine gebrechliche Maſchine, dieſer Leib! Eine arme Flamme, die in jedem Windhauch zittert — geh' doch!"

III.

Stummer Verwunderung voll ſchaute ſich Wolfgang Sturm in dem blauen, hellerleuchteten Saale um — der blaue hieß er von ſeiner blauſammetnen, von goldenen Blumen durchwirkten Tapetenbekleidung. Nachläſſig hingeſtreckt ruhte Ottilie auf den Kiſſen eines Ruhebetts und ſpielte mit der Spange, die ihren Arm umſchloß.

Die ſilbernen Armleuchter, die koſtbare Glaskrone, alle mit roſenrothen Wachskerzen beſteckt, der würzige Hauch des Frühlings, der durch die noch halbgeöffneten Fenſterflügel vom Garten aus hineinſtrömte, ein Mondſtrahl, der zuweilen über den getäfelten Fußboden

Digitized by Google

ſchlüpfte und ſich bald im Schatten verlor, wie beängſtigt von dem grellen Schimmer ſo vieler Lichter; in der Mittelniſche die kleine, ſchon hergerichtete Tafel mit den vier Seſſeln darum, ihr zu beiden Seiten in den Niſchen Marmorwerke, rechts eine Venus, der von Milo nachgeahmt, links drei ſich umſchlungen haltende Grazien ... da denke Einer, der bisher in Werkſtätten, auf der Landſtraße und im beſten Fall ſich nur in Sälen umhergetrieben und bewegt, in denen der Gyps den Marmor und die in's Schwarze übergehende Vergoldung das Gold erſetzt — da denke Einer in Wolfgang's Kleid und Stimmung nicht, er ſei in einem Zauberſchloſſe und Alles ein Traum!

Nehmt die Fee dazu — Fräulein Ottilie Lieblich. Kein Zweifel, es gab ſchönere Nymphen; noch hat Keinen ihr Anblick in Wahnſinn verzückt, wie es der Sage nach denen erging, die in den Hainen von Hellas die Geſpielinnen der Diana belauſchten, aber Amor gaukelt um dies Haar, ſein Flügel ſcheint dieſe Lippen geſtreift zu haben, und liſtig ſind dieſe Augen, wie die Vivianens, die den großen Zauberer Merlin zum Narren gemacht. Nur verſtohlen wagt ſie Wolfgang zu betrachten; der Glanz verwirrt, der Duft betäubt ihn und dazu das muthwillige Spiel Ottiliens, die ihr Armband abgeſtreift und es wie einen Ball jetzt in die Höhe wirft, jetzt wieder fängt. Wie um ſich vor ihr zu retten, die

Digitized by Google

ihn ganz zu umſtricken droht, richtet er ſeine Blicke auf die drei Grazien.

Reiner, keuſcher, kalter Marmor — dem Laien konnte die Gruppe wohl als ein ſchön erhaltenes Werk griechiſcher Kunſtblüthe gelten, ein feingeübter Kenner indeß hätte vielfache Merkmale darin gefunden, die auf einen italieniſchen Meiſter und auf die Formen der Renaiſſance hinwieſen. Weſentlich unterſchieden ſich dieſe drei Grazien von ihren Schweſtern. Nur die mittelſte von ihnen wandte ſich gerad und aufrecht dem Beſchauer zu: ein ſinniger, faſt ernſter Mädchenkopf, mit ſtreng geſchloſſenem Mund, das Haar in einen leichten Knoten geſchlungen, aus dem um die Schläfen und über den Nacken hin flatternd einige Locken ſich gelöſt. Schwebend ſtand ſie, den Fuß zum Tanz erhoben. Ein dünnes Schleiergewand umfloß ihren ganzen Leib, nur von der linken Schulter war es herabgeglitten. Auf dieſe Schulter ihre Hand lehnend, trat die Andere ein wenig hinter ſie zurück. Der Ernſt und die Lieblichkeit der Erſten waren von dieſem ſtrahlenden Antlitz verſchwunden — eine Liebesgöttin im Rauſch der Leidenſchaft, die Stirn mit einem Blumenkranz geſchmückt, ſelbſt in dem harten Stein ſinnlich erregend, eine Empfindung, welche die Nacktheit ihres ſchönen Leibes noch erhöhte. Die eigenthümlichſte der drei Geſtalten, die vorderſte, mochte dem Bilde, das wir von einer Grazie

Digitized by Google

in uns tragen, kaum entsprechen; den Rücken dem Beschauer zugekehrt, hob sie ihr Gesicht zu der ernsten Jungfrau empor, die bereit schien, ihr einen kleinen Kranz in die Locken zu drücken. Der heiterste, lächelndste Kopf von allen — ein breites Gesicht, mit Zügen, die einem jugendlichen Faun und Satyr, wie die Alten sie darzustellen liebten, zur Vollendung gereicht, hier aber auffallen mußten und wie die gebückte Stellung der Grazie, die ihren Arm um die Hüften der aufrechtstehenden Schwester geschlungen, ihr einen an die Komik des Aristophanes streifenden Ausdruck verliehen.

Die eine und die andere Galerie antiker Bildwerke hatte Wolfgang doch in den Städten, durch die ihn seine Wanderung geführt, offenen Auges und Geistes besucht; wie fern ihm auch jedes gründlichere Verständniß der Bildhauerei und ihrer Schönheit lag, war sein Sinn doch nicht stumpf für ihren Reiz. Staunend weilte er darum vor der Gruppe, ging bald näher, trat dann weiter zurück, um alle ihre Einzelheiten schärfer, jede in der ihr zusagenden Beleuchtung zu erfassen.

„Nun," fragte ihn da von ihrem Ruhebette Ottilie, „habt Ihr die drei Hexen lange genug betrachtet? Welche gleicht denn am meisten Eurer Hedwig?"

„Keine."

„Schade. Wenn Ihr aber Eine von ihnen wählen könntet, für welche würdet Ihr Euch entscheiden?"

Digitized by Google

„Mademoiſelle, ich bin ſehr zufrieden, daß ſie Alle von Stein ſind und nicht ſprechen. Wer die Wahl, hat die Qual.“

„Eine muß Euch doch mehr gefallen als die Andere.“

„Wählte ich die Ernſte, lachte mich die Vordere aus, und nähme ich dieſe, würde mich das Bild der Dritten unabläſſig verfolgen.“

„Ihr ſeid dem Räthſel auf der Spur. Mir iſt es immer, als hätte der Künſtler ſeinen Grazien eine geheimnißvolle Bedeutung gegeben. Möglich, daß ich mich irre; aber meine Erklärung iſt mir lieb geworden. Was iſt das Beſte? Die Frage legen ſie Euch vor — der Genuß, die Betrachtung, das Lachen, halb wie die Kinder, halb wie die Klugen lachen. Da ſteben ſie, hat der Meiſter wohl gedacht und ſich heimlich frohlockend die Hände gerieben, ſchaut ſie an, wählt! Eine harte Nuß zum Zerbeißen! Die Millionen vor uns haben den wahren Kern nicht gefunden, und wir, Herr Sturm — ja, eines ſchickt ſich nicht für Alle, wir wollen lachen und tanzen.“

Und ehe er es ſich verſah, umfaßte ſie ihn — ein-, zweimal durchflogen ſie den Saal, toll und unbändig war ſie wie ein Kobold.

„Ihr ſeid ein ſchlechter Tänzer,“ ſagte ſie athemſchöpfend, „Ihr laßt es mich merken, daß ich nicht Eure Hedwig bin.“

Digitized by Google

Hedwig — über und über erröthete Wolfgang; war das die Treue, die er ihr gelobt, die in Paris glücklich der Verführung widerstanden, und die auf deutscher Erde, gleich am ersten Tage seiner Heimkehr, so schmählich zu erliegen drohte? Wenn Balthasar, Hedwig's Vater, jetzt zufällig die Thür geöffnet und ihn mit dem vornehmen Fräulein im wilden Walzer sich schwingend gefunden . . . „eine schöne Geschichte!" flüsterte es leise in seinem Herzen.

Freilich legte sich eine Hand auf den Griff der geschnitzten Flügelthür, den ein Greif von Bronze bildete — Wolfgang flüchtete wieder zu seinen Schutzgöttinnen, in die Nische der Grazien, während Ottilie ihr in Unordnung gerathenes Haar hastig vor einem hohen Spiegel glatt strich, ein Lied summend . . .

Ottilie Lieblich war ein Schauspielerkind. Auf seinen Wanderfahrten hatte sie ihr Vater, der Director einer umherziehenden Truppe, mit sich durch Norddeutschland herumgeführt. Erziehung ward ihr kaum zu Theil, Lesen und Schreiben lernte sie von der Mutter; Schule und Spielplatz zugleich waren für sie die Bretter, die ja auch eine Welt bedeuten sollen, bis endlich nach Jahren der Mühsale und Widerwärtigkeiten ein Glücksstrahl den Eltern leuchtete und sie eine Stellung an einem kleinen Hoftheater einer thüringischen Residenz gewannen. Dort fand Ottilie Muße sich auszubilden.

Digitized by Google

Ihre Seele hatten die Musen an einem Tage des Frohsinns geschaffen und ihr all' ihre Gaben in die Wiege gebunden. Lang über ihre Zukunft nachzusinnen brauchte sie nicht, Geburt, Erziehung und Befähigung bestimmten sie zur Bühne. Regelmäßig schön war sie nicht, von kleiner Gestalt, aber aus ihren Augen mit ihrem grünlich blinkenden, nixenhaften Schimmer sprühten Funken, wie die Worte übermüthigen Scherzes von ihren Lippen. Ihr Rollenfach war ihr vorgezeichnet; man wußte nicht, wenn man sie in „Minna von Barnhelm" die Franziska darstellen sah, ob man mehr die Kunst ihres Spieles oder die Laune der Natur in ihr bewundern sollte, die sie so reich nach dieser einen Seite hin ausgestattet. Alles Neckische und Schalkhafte gefiel ihr und hatte in ihr seine immer anmuthige und heitere Vertreterin; sie besaß, was den meisten Frauen versagt ist, Sinn für das Drollige und den Hauch des Humors. „Eine wilde Hummel" nannte sie der Vater. Solchem Wesen ist das Glück vielleicht darum so unverbrüchlich gewogen, weil das Unglück sie weniger bekümmert, als ein Regenschauer im April; wie mit einem ehernen Panzer umkleidet sie ihre Sorglosigkeit.

Jetzt war Ottilie Lieblich eine gefeierte Schauspielerin der Kaiserstadt, in der Gesellschaft wie auf dem Theater die willkommenste und fesselndste Erscheinung. Obgleich nicht mehr in der ersten Jugendblüthe, hatte

Digitized by Google

ihr Antlitz sein Leuchten und ihr Herz seine Frische bewahrt. Ihr Herz . . . unter den Männern, die sie geliebt und noch liebten, schwankten die Meinungen darüber hin und her. Denen, die kühn behaupteten, es gerührt zu haben, antworteten die spöttischen und zweifelnden Blicke derer, mit denen Ottilie am häufigsten und am ungezwungensten verkehrte. Liebesgeschichten erzählten ihr Viele nach, von einer tieferen, dauernden Leidenschaft wußte Niemand. Wie Alles im Leben, schien ihr auch die Neigung nur ein gefälliger Wahnsinn für Stunden und, wenn die Fluth hochging, auf Tage zu sein.

Einmal, in der Dämmerung, in der Geisblattlaube ihres Gartens, überraschte sie ein schwermüthiges Gefühl, einem Freunde hatte sie da gestanden: „ich liebe nicht recht, nicht so, wie Ihr es Alle versteht oder doch begehrt, ich hab' in mir selbst einen geheimen Widerwillen gegen solche Hingebung und bin im Grunde kühl und kalt. So gewähre und empfinde ich kein Entzücken; ja, was Du mir noch schlimmer anrechnen wirst, trage nicht einmal Verlangen darnach. Sieh nur meine Augen an, Liebster, das schillert und zwinkert und ist doch Nichts, Katzengold!" Damit war denn auch der Augenblick des Ernstes dahin, alle Blumen, die sie gerade erreichen konnte, hatte sie abgerissen und ihre Blätter in den Wind gestreut. Allein je ruhiger und bewußter sie blieb, desto

Digitized by Google

mächtiger zog sie an; eben ihre Unempfindlichkeit bei ihrem Leichtsinn lockte, sie war wie ein Räthsel, „eine moderne Sphinx," sagten die Gebildeteren unter ihren Verehrern, und wie zur Antwort darauf hatte sie in ihr Petschaft eine Sphinx schneiden lassen, mit der Umschrift „ihren Oedipus suchend." Dieser Trotz und Uebermuth erwarben ihr auch die Gunst der Frauen, den einen war es, als räche Ottilie alle Leiden, die sie selbst von treulosen und undankbaren Männern erfahren, an dem eigensüchtigen Geschlecht, die anderen hielten sie wegen ihrer boshaften Meinung von der Liebe für keine gefährliche Gegnerin. Eine reinere Freundschaft widmete ihr die Gräfin Buchau; Antonie liebte die Munterkeit, die Menschen, die sie lachen ließen, und hatte eine Empfindung für Ottiliens Kunst. So oft die Gräfin in Wien erschien, ging ihre erste Einladung an Ottilie. Während ihres Aufenthalts in Waldstill hatte sich ein Briefwechsel zwischen Beiden angeknüpft, und als Ottilie in diesem Sommer nach einem in der Nähe des Schlosses gelegenen Badeorte reiste, hatte sie die Freundin mit ihrer Ankunft überrascht. Aus den Stunden, die sie nach ihrem Vorsatz nur in Waldstill verleben wollte, war eine Reihe angenehmer, fröhlicher Tage geworden, mit Spazierritten durch die Haide, Fahrten nach Ruinen und Klöstern, auf dies und jenes Schloß der Nachbarschaft ... wie viel zu Ottiliens längerem Verweilen das

Digitized by Google

kluge Wort der Gräfin, wie viel Felix beigetragen hätte: wer mochte das entscheiden?

Gerade mit dem Aufgehen der Thüre verstummte der letzte Ton Ottiliens . . .

Es war die Gräfin, im schwarzen Atlaskleide, mit einer Goldkette um den Hals. Noch auf der Schwelle betrachtete sie ihr Augenglas erhebend den jungen Mann, der zaghaft und ungewiß über Alles, was er thun oder sagen sollte, die Hand auf den Sockel der Grazien stützte.

„Ein guter Platz," sagte sie freundlich und ließ ihre Lorgnette sinken. „Wie im Alterthum die Fremden sich zu den Göttern des Hauses flüchteten."

„Gnädigste Frau," stammelte vortretend unter linkischen Verbeugungen Wolfgang. —

„Es ist nicht seine Stimme," sprach Antonie vor sich hin, und wie er ihr nun im vollen Glanz der Kerzen gegenüberstand, schüttelte sie die grauen Locken. „Monsieur Jacques wird alt, er ist es nicht." Dies hatte sie halblaut geäußert — und winkte dann Wolfgang heran. „Ich sehe gern weitgereiste Leute auf Waldstill, und jeder Tüchtige ist mir willkommen. Eine gute, lustige Stadt — Paris, nicht? Aber nicht für graue Haare! Setzt Euch doch! Und Du auch," wandte sie sich an Ottilie, „tolle Hexe, die nie zur Ruhe kommt."

Bald darauf trat Felix ein . . . Die Befangenheit,

Digitized by Google

die über Allen lag, verlor sich allmählich, die Gräfin fand ein und ein anderes gemüthliches Wort, Wolfgang zu beruhigen und ihm die Angst zu nehmen, in dieser vornehmen, von ihm durch Erziehung und Lebensweise getrennten Gesellschaft Anstoß zu erregen, weil er ihre Formen und Gebräuche nicht kannte. Ein vortreffliches Mahl, in glänzenden Krystallgläsern dunkler, perlender Wein, der Blumenduft, Ottiliens Scherze erhöhten die Lebensgeister und lösten gefangene Gedanken.

Befreundete Herzen mag das Leid fester an einander schließen, das Bindemittel Aller aber ist die Freude. In ihrem Taumel werden die Gegensätze der Stände, der Anschauungen und des Alters vergessen, wie in einen schimmernden Schleier hüllt sie die Welt, und in das verklärte Dasein schaut der Mensch mit verklärtem Auge.

„Das erste Glas den Grazien," rief Ottilie, als die Diener die Champagnerflaschen entkorkt, und goß den blitzenden Schaum über die Blumen, die in dichter Hecke den Sockel der Gruppe umgaben.

„Doch lieber den lebendigen, als den steinernen dort," meinte die Gräfin ihr zuwinkend und nippte an ihrem Glase.

„Ja, Mademoiselle Ottilie soll leben!" so stieß fortgerissen in eine selige Trunkenheit Wolfgang mit ihr an, nicht im Traum wäre es ihm noch eingefallen, einen Unterschied zwischen sich und den Anderen zu machen.

Digitized by Google

„Und Sie schweigen ganz, Herr Felix? Gönnen Sie es mir nicht, daß meine Gesundheit getrunken wird?"

„Vergieb ihm, meine wilde Bacchantin," sagte Antonie, „er ist empfindsam, er denkt, daß er heute zum letzten Mal neben Dir sitzt, und beneidet im Geiste Alle, die je diese Stelle einnehmen werden."

„Oho, das ist so alltäglich! Ein Nagel treibt den andern. Wenn ich all' Derer gedenken sollte, die ein Champagnerglas mit mir zerschlagen!"

„Recht so, Liebchen! Bunter Trödel, heute glänzt er, morgen ist er fadenscheinig. Drei Zigeuner fand ich einmal . . . Lenau's Lied! Nur halb genießt das Leben, wer nicht einen Zug von dieser unbekümmerten Natur in sich hat. Munter, Felix, schenk' mir ein — wahrhaftig, ich könnte Deine Großmutter sein; aber nicht ich, Du siehst aus wie Aschermittwoch."

„Ach, Frau Gräfin," — und wie Einer, der unsanft aus dem Halbschlummer aufgestört wird, fuhr er empor, — „meine Gedanken waren schon auf dem Wege."

„Voilà, ma belle, so sind die Männer! Sie schwören Dir Treue und zaubern sich das Bild einer Andern vor, die sie aus der Ferne mit der erhobenen Hand lockt. Ich wette, mein Kind, Deine Gedanken wanderten zu Fräulein Florence de Martignac . . . hüte Dich. Da ist Sumpf und Nebel, und die Irrlichter werden nicht ausbleiben, die darüber tanzen. Hüte Dich!"

Digitized by Google

„Unbesorgt, Frau Gräfin; ich fragte mich, wie wird Dein erstes Zusammentreffen mit Herrn Sylvester von Wesenberg sein;" — fast gleichgültig entgegnete er das und reichte zugleich Ottilien die Schale mit duftendem Obst hin, aber von unten auf streifte sein Blick pfeilschnell und durchbohrend das Gesicht Antoniens.

Sie bemerkte es vielleicht nicht ... „Gut," sagte sie, „warum anders als gut? Ich hoffe, Ihr sollt Freunde" — da hielt sie inne und legte die Hand an die Stirn.

„Herr Sylvester von Wesenberg," wagte Wolfgang das eingetretene Stillschweigen zu unterbrechen.

„Ihr kennt ihn?" Hastig stieß es Felix heraus.

„Flüchtig. Er kam zuweilen in die Gesellschaft der deutschen Handwerker zu Paris."

„Der Mann der Zukunft," spottete Antonie achselzuckend.

„Gnädigste Frau, er hat stets für die Freiheit und die Armen gesprochen."

„Das thun Alle, die Nichts haben," warf sie hochmüthig hin. „Meinetwegen macht aus der Welt, was Ihr wollt, wenn ich nur todt bin. Eine rothe oder eine blaue Republik ..."

„Alles für Alle, gleiche Arbeit, gleicher Genuß." — Wolfgang war wie begeistert, alle Stichworte der Socialisten tauchten wieder in ihm auf, und der Wein blies das Feuer seiner Beredtsamkeit höher an. „Ein großer

Digitized by Google

Tag wird nahen, wo die Götzen zerschlagen werden, wo wir nach der letzten gewonnenen Barrikadenschlacht eine neue Ordnung einrichten. Der Rock des Arbeiters ist besser als der Mantel des Königs. Was haben uns bisher unsere Revolutionen genützt? Nichts! Götter, Helden und Reiche sind versunken, das Geld hat uns stets geknechtet. Wenige haben die Anstrengungen der Völker ausgebeutet, sei es mit List, sei es durch Gewalt. Erwacht endlich, schleift Eure Schwerter — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!"

„Bravo!" schlug die Gräfin in die Hände. „Ich wünsche Euch Glück zu dem Hexensabbath! Gleichheit und Brüderlichkeit. Ein herrliches Leben, Liebchen, wenn Du tagaus tagein Kartoffeln schälen und ich sie kochen müßte. Indeß, wie's Euch gefällt, Herr Sturm, Euch gehört die Zukunft. Auf ein paar Jahre gönnt Ihr mir noch großmüthig mein Schloß und meinen Champagner."

Glühroth stand Wolfgang da, am liebsten wäre er aus dem Fenster gesprungen, um nur den großen schrecklichen Augen der alten Dame zu entgehen, die voll unerbittlichen Spottes auf ihm ruhten, während Ottilie Zuckermandeln knackte und mit den Schalen nach ihm und Felix warf. „Gnädigste Frau Gräfin," wollte er sich entschuldigen.

„Keinen Widerruf, Herr Sturm! Ich bin kein

Digitized by Google

Ketzerrichter und habe in noch besserem Gedächtniß, als Ihr, was die Guillotine vermag. Ça ira, es ist viel auf diesem alten Erdboden schon umgestürzt worden, ich gebe von meinen Locken nicht eine für den Rest. Aber thut mir die Liebe und seht Euch einmal Ottiliens Hand an. Nicht, sie ist weiß, zart und fein? Und die wollt Ihr zur Arbeit verdammen? Bedenkt, eine Hand ist geschaffen, das Geld zu erwerben, die andere, es zu vergeuden — und nicht die es verscharren, die es durchbringen, sind die wahren Volksfreunde."

„Darum," sagte Ottilie pathetisch, „erwarte ich, Herr Sturm, daß Ihr die Gräfin zur ersten und mich zur zweiten Bürgerin Eurer Republik vorschlagt."

„O, meine Damen, es ist Alles eitel hienieden, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Alles bis auf Ihre Augen," erwiederte Wolfgang in halber Verzweiflung.

„Das war wieder ein vernünftiges Wort. Trinkt nur, Herr Sturm, trinkt! Habt Ihr nie von dem mächtigen Wagen jenes indischen Gottes gehört, unter dessen Räder sich Narren und Heilige werfen? Das ist das Rad des Geschickes. Seid doch nicht auch solch' ein Narr; es dankt's Euch Keiner. Die Mühle mahlt ohne Euch Könige und Bettler, die Knechtschaft und die Freiheit zu demselben unterschiedslosen Staub."

„Leider, gnädigste Frau, ich hab's an mir selbst erfahren."

Digitized by Google

„Ihr wollt die Welt verbessern, und Euch drückt der eigene Schuh?“

Schweigend hatte Felix aus den Tropfen, die von seinem Glase perlten, Zeichen und Buchstaben auf die Tischplatte geschrieben, doch so verschlungen, daß Ottiliens schärfste Blicke keinen Namen wie des Herzens süßestes Geheimniß daraus lesen konnten. Als habe ihn jetzt eine plötzliche Eingebung, ein fester Entschluß von der grübelnden Schwermuth befreit, die ihn gepeinigt, fuhr er mit den Fingern ein, zwei Mal über seine Zeichen, sie verlöschend, hin und wandte sich an die Gräfin. „Unsern Gast drückt das Herz, er liebt Detlev's Tochter Hedwig.“

Hedwig — wieder scholl der Name als Mahnruf an Wolfgang's bezaubertes Ohr — wie ein Ruf aus trauter, lieber Kindheit, wenn uns die Mutter von dem jähen Rande des Wassers, vor dem Ausbruch des drohenden Gewitters in das Haus zurückruft. Mitten in dieser glänzenden Umgebung, in den widerstreitenden Gefühlen seiner Brust, unter dem Bann, d'rin diese Pracht, dies Mahl und diese Frauen seine Sinne gefesselt hielten, die stille, glückliche Erinnerung . . .

Das Glas, das er an den Mund führen wollte, setzte er, ohne es zu berühren, vor sich hin, starrte nieder, und kaum Felix vernahm, daß seine Lippen „Hedwig!“ lispelten.

Digitized by Google

„Und das ist der Zweite," brach die Gräfin aus. „Eine stumme Gesellschaft! Und drüben die Uhr zeigt erst die neunte Stunde. O, was seid Ihr für langweilige Gesellen!"

„Haben Sie Mitleid mit Herrn Wolfgang," bat Ottilie, „er liebt und konnte von uns keine Auskunft über die Geliebte erhalten."

„Der Vater hat das Mädchen nach Sachsen oder noch weiter nach Norden geschickt," antwortete die Gräfin und schaute den jungen Gesellen theilnahmsvoller an. „Ihr waret in Paris und habt sie nicht vergessen? Eine wackere Gesinnung, aber nicht klug. Die Treue ist gar zerbrechliche Waare, die nie die Kosten einbringt. Nun, jedem Deckel sein Topf. Ihr seid mit dem Mädchen versprochen?"

„Heimlich; der Vater würde sie mir verweigert haben, da ich zu arm bin."

„Das ist schlimm, und goldene Schätze bringt Ihr wohl auch nicht heim?"

„Wenig, aber ein Ideal. Freiheit" —

„Gleichheit, Brüderlichkeit! Ein Thaler kommt auf Jeden bei der allgemeinen Theilung, nicht wahr? Dafür kann sich Eure Hedwig gerade ein neues Hutband kaufen, schwarzrothgold oder blutroth. Was gedenkt Ihr denn zu thun?"

„Ich habe kein rechtes Glück gehabt, gnädigste Frau,"

Digitized by Google

sprach Wolfgang niedergeschlagen, „es mögen noch drei, vier Jahre vorüberlaufen, ehe ich ihr ein leidliches Loos bereiten kann. Aber so lange warten! Alt wird sie und verblüht, und nachher giebt's jeden Tag Vorwürfe statt Küsse. Ich wollte sie ihres Versprechens entbinden," ganz erblaßt war er bei seinen letzten Worten, doch setzte er fest hinzu: „Nicht, das ist meine Pflicht?"

„Wenn das Euer herbster Kummer ist!" lachte Ottilie. „Kommt, wir gehen nach Prag, ich spiele dreimal Komödie für Euch, so oft, bis Ihr so viel Geld besitzt, wie Hedwig. Herr Felix, schlagt ein, Ihr haltet daweilen Vorlesungen „für einen wohlthätigen Zweck," der Gegenstand ist gleichgiltig, Euer Gesicht und Eure Locken sprechen für Euch."

„Topp," entgegnete Felix, „da bin ich."

Antoniens Antlitz nahm seinen würdigen, hoheitsvollen Ausdruck an. „Und mich wollt Ihr ausschließen? Seht mir die tollen Kinder! Nein, das läßt sich einfacher machen. Was könnt Ihr groß gebrauchen, Herr Sturm? Fünf, achttausend Gulden höchstens! Vive la rouge république ... Ich gebe sie Euch, und Ihr zahlt sie mir mit den Zinsen zurück, wenn der Kehraus anfängt."

„Chère maman" — so beugte sich Ottilie über ihre Hand, vielleicht um den feuchten Glanz zu verbergen, der an ihren Wimpern blitzte.

Digitized by Google

Sprachlos war Wolfgang aufgesprungen; sollte er sich der Gräfin zu Füßen werfen und für ihre Wohlthat danken, sollte er sie von sich weisen?

„Das ist fertig," entschied die Gräfin, und vor ihrer herrischen Stimme verstummten seine Bedenklichkeiten. „Ihr nehmt die Summe; ich bin neugierig, ob sie Euch das Glück bringen wird, das Ihr erwartet. Ihr seid mir weder Staunen noch Dank schuldig, es beliebt mir einmal. Trinkt; auf Herrn Sturm's Zukunft!"

„Hoch, gnädigste Frau! Hoch sollen Sie leben," rief Wolfgang, um den jetzt die Welt im Wirbeltanz sich drehte, klingend, jauchzend, in der Harmonie der Sphären. „Keine giebt es Ihnen gleich auf Erden. Wie verdiene ich nur Ihre Huld? Und meine Hedwig! Hedwig hoch und Mademoiselle Ottilie! Herr Felix hoch und Alle über und unter dem Monde!"

„Frau Gräfin, bald schlägt die Trennungsstunde für uns; fliehen die Einen nach Norden, gen Süden die Andern, begegnen wir uns? Wie wär's, wenn wir heut' über drei Jahre wieder an diesem Tische säßen und Jeder Ihnen erzählte, wie so wunderlich sein Leben verlaufen, bunter oder trüber, als er es sich jetzt träumt?" Dies sagte Felix.

„Ist denn in diesem Thurm keine alte Kartenschlägerin aufzutreiben, eine kluge Frau, die aus der Hand reiche Erbschaft und unglückliche Liebe vorhersagt? Aber

Digitized by Google

ach, die Geisterwelt ist mir verschlossen, oder einfacher, wie unsere Magd mir schon, als ich ein Kind war, zurief, wenn ich nicht einschlafen wollte: wirst Du denn niemals gruselig werden? Niemals!" seufzte Ottilie, „das ist ein Leiden!"

„Nebel vor uns, Nebel hinter uns ... hier und dort ein Stern, vielleicht nur der letzte Strahl eines längst verglühten Gestirnes, das jetzt nach Jahrhunderten erst zu uns niederblickt. Was ist die Zukunft? Gold zu finden, ging der Schatzgräber aus und fand glimmende Kohlen. Liebchen, thut der Mensch Besseres? Von Täuschung zu Täuschung — wahrlich, ich bin neugierig, wie Ihr Euch die Finger verbrennen werdet. Also auf Wiedersehen in drei Jahren!"

„Und Herr Sturm bringt seine Hedwig mit," forderte Ottilie, „und Herr Felix seine Geliebte."

„Und Ihr?" fragte der zurück.

„Mit mir ist die Freiheit," entgegnete sie übermüthig.

Die Gräfin war aufgestanden und an das Fenster getreten; leise bedeutete Felix die Beiden, das Sinnen der alten Dame durch kein lauteres Wort zu unterbrechen. So ward es im Saale fast ängstlich still. Draußen im Garten unter den Bäumen waltete unsichtbar geschäftig, nur vom Mond belauscht, das Leben der Natur. Schlank und stumm standen die Tannen, sinnender neigten die Linden die blühenden Zweige, auf

Digitized by Google

den Beeten traumtrunken die Blumen die Häupter, fern und dann immer näher erſcholl die Klage der Nachtigall, andere weckte ſie — ein Wettgeſang, den auf weichen Schwingen die ſommerliche Nachtluft weiter trug. Welche Bilder ſchwanken und ziehen nicht in dem Mondnebel ſolcher Einſamkeit an der Seele und oft greifbar nahe den Augen vorüber? Wonnen und Schmerzen, wie ſeinen Schimmer hat jedes auch ſeinen Klang. Neben uns Allen wandelt alsdann über die Waldwieſe die weiße Geſtalt der Jugendgeliebten — ob geſtorben, ob treulos in dem Arm eines Fremden — da iſt ſie, mit der Huld, die uns beſeligte, mit den Blicken, die betrogen; und Andere ihr nach, wer von Euch hat denn nur eine geküßt, weſſen Hand nur das Haar der Einzigen aus ſeinem Bande gelöſt? Ein Bach fließt neben Eurem Pfad, Mondſchein gaukelt auf ihm hin und her, wie die Wellen ſtrömen, wie der kleine Zweig, den Ihr ſpielend hineingeworfen, von ihnen fortgeriſſen dahinſchwimmt . . . auf einen Stein, einen umgeſchlagenen Baumſtamm, wie Ihr ihn eben trefft, ſetzt Ihr Euch nieder und ſchaut auf das Waſſer — vorüber, vorüber! Und ſo Eure Hoffnung, Euer Leiden, Schönheit und Liebe, Jugend und Luſt, langſam verrinnt es, Eure Sehnſucht, Eure Seele dazu. Da iſt noch der Zweig mit der Lindenblüthe, aber morgen, in einer Stunde ſchon? Fortgeſpült

Digitized by Google

in's unendliche Meer. Und könnten nicht so die Schwüre, die wir gelobten und brachen, die seligen Stunden, die wir unbekümmert um Zukunft und Vergangenheit genossen, auch in ein Meer unendlichen Wohllauts fließen und verrinnen? In eine ewige Harmonie, von der selbst die schönsten Lippen, wenn sie Liebe stammeln, nur einen schwachen Ton geborgt haben? Und dieses denkend, lächelt Ihr über Liebes-Lust und Leid, über Treue und Untreue . . . wie so süß ist das Rauschen des Baches in der Nacht, wie so süß, wenn unsere Vergangenheit, halb uns fremd und halb unser bestes Eigen, an uns noch einmal vorüberfließt.

Sanft bewegt wandte sich Antonie wieder zu ihren Gästen.

„In drei Jahren! Bedenkt, Kinder, wenn des Menschen Leben hoch kommt, zählt es siebenzig Winter, und nicht viel fehlen mir dazu, laßt mich Euch wachsen und grünen sehen. Und nicht weichherzig sein, Herr Sturm, wenn Hedwig wie unsere Harfenmädchen aus den Bergen in die lustige Stadt Hamburg und noch weiter gegangen! Amboß oder Hammer — das sprecht Euch vor, wenn Euch ein großer Schmerz das Herz abdrücken will. Auf der Planke des scheiternden Schiffes giebt's keine Freundschaft. Und nun gebt mir noch einmal die Hand vor den Grazien."

Den Lehnstuhl schob ihr Felix hin, und während

Digitized by Google

Ottilie ſich zu den Füßen Antoniens auf dem Kiſſen niederkauerte, wie eine Nachahmung der vorderſten Geſtalt der Gruppe, blieb er hinter dem Seſſel, ſeine Hand auf die Lehne ſtützend. Wolfgang in einiger Entfernung ſtand an dem vorſpringenden Pfeiler der Niſche, der Gräfin gegenüber.

„Ein ſchönes, ein edles Kunſtwerk," ſagte ſie. „In Florenz, wo ich es kaufte, behauptete man, es ſei nach einer Zeichnung Rafael's in Marmor ausgeführt worden von einem Künſtler, deſſen Name wie Leben gleich vergeſſen; nur die knieende Grazie ſei ſeine Erfindung, ſein Mädchen."

„Mir hat ſie den reinen Eindruck des Ganzen ſtets geſchwächt," meinte Felix, „ſie iſt wie ein eigenſinniger, abſichtlich von dem Meiſter geſchaffener Mißklang in einer Harmonie. Eine Huldgöttin, ein Sinnbild der Anmuth — darf auch der größte Künſtler ihr ein Antlitz geben, in dem der Hauch idealer Schönheit ſo abſichtlich verwiſcht iſt? Dieſe tauſend wirren kleinen Löckchen, die ihre Stirn niedrig erſcheinen laſſen und ihr jede Hoheit rauben? Die Gruppe fällt auf, ſie reizt, aber ſie befriedigt nicht."

„Sollte man nicht glauben, ich hätte ihm einen Korb gegeben, ſo ſchmäht er mein Ebenbild!" grollte Ottilie. „Eine langweilige Kunſtkritik! Ein geiſtreicher Mann war der Bildhauer und ein treuer Liebhaber dazu, was

Digitized by Google

man von Euch wohl nicht wird rühmen können, Signor Benedikt. Er hat die Kleinen zu Ehren gebracht, die Scherzenden, die Drolligen. Mit Eurer Hoheit, Eurer Untadelhaftigkeit, geht mir doch! Was ist denn Anmuth? Wenn ich mein Wesen in gefälliger Form ausstrahle. Ihr haßt die lustigen Mädchen, weil Ihr ein trockener Kauz seid und ihre Munterkeit nicht in Eure Rechnung sich fügt."

„Und wenn ich nun sage," kam die Gräfin Felix zuvor, „daß die zurückstehende Gestalt mit dem Blumenkranze den Marchese Gottina, von dessen Erben ich die Gruppe erwarb, mit wahnsinniger Liebe erfüllt haben soll? Ein seltsames Werk, auf dieser Seite stößt es ab, auf jener übt es zauberische Gewalt aus. Eine aber wird immer keusch und ruhig, Rafael's würdig sein, die dort" — sie zeigte auf die mittelste Figur.

„Sie ist kalt," entgegnete Ottilie.

„Wer kann Euch befriedigen? Da hätte der Meister vernünftiger gehandelt, wenn er sie Alle zerschlagen. Mir sind die Göttinnen lieb und werth, ich kannte den armen Schelm Gottina, er hat sich den Kopf an — pah, das ist eine häßliche Geschichte! Rathet lieber, wer sie nach meinem Tode besitzen wird."

„Graf Willibald?"

„Der kann sie ja doch keiner Kapelle und keinem Hospital zum Geschenk machen."

Digitized by Google

„Fräulein Florence von Martignac?“

„Florence? Sie möchte ſich für den Erlös eine Ausſtattung anſchaffen. Nein, ſie nicht, und Keiner von Euch Beiden. Ich will eine große Schuld damit bezahlen. Einem guten, jungen Mädchen entführte ich den Freund; ihr Schutzgeiſt mag es ſo gewollt haben, aber ich that ihr doch weh. Stein iſt zwar kein Erſatz für ein lebendiges Herz, doch wenn die Herzen ſchweigen, ſollen ja die Steine reden. Nun weiß es Felix und erröthet“ —

„Meine Couſine Franziska Wildbruch!“ Er beherrſchte ſich ſo gut, daß der mächtig in ihm aufſteigende Unwille und Trotz nur in der höheren Röthe ſeines Geſichts ſich offenbarte, ſeine Stimme hatte den Ton der Verwunderung, keinen heftigen oder ſcharfen Klang.

„Ja, Franziska,“ erwiederte die Gräfin und zog die Klingelſchnur. „Sie liebt die Kunſt, die ſtillen, ſeligen Marmorbilder, wie ſie ſchreibt. Nun, gute Nacht, Kinder, tummelt Euch noch, für Euch iſt noch nicht Schlafenszeit. Glückliche Reiſe, Herr Sturm, grüßt mir die Hedwig, und immer vive la rouge république!“ Dem gab ſie aufſtehend die Hand. „Dich ſeh' ich morgen noch, ehe Du von hinnen ziehſt, mein liebes Kind,“ und flüchtig ſtreifte ihr Mund Felix' Stirn. „Luſtig; junges Volk liebt es nicht, daß die Alten es belauſchen. A la sottise, aux roses passagères!

Digitized by Google

Laßt doch," drängte sie sanft Felix und Ottilie zurück, die einen Leuchter ergriffen hatten, sie zu begleiten, „da ist der Diener."

Wie der den Vorhang der Thür erhob, sagte sie noch einmal: „Gute Nacht!"

Längst mochte sie ihr Schlafzimmer erreicht haben, ehe von den Dreien Wolfgang das Schweigen brach: „Eine herrliche Frau!"

Eine Antwort erhielt er freilich nicht, denn Felix trommelte einen so schnellen Marsch auf der Tischplatte, daß die Gläser klirrend hüpften, und Ottilie fing aus langer Weile an die Kerzen auszublasen.

„A la jeunesse, Signora Beatrice," sagte darauf Felix und stürzte hastig ein Glas hinunter, „morgen sind wir frei."

„Wollt Ihr die Welt umkehren?"

„Hurrah! Wie meintet Ihr vorhin, Freund Sturm, die Schwerter schleifen? Wir reisen zusammen" —

„Wir küssen alle Mädchen und schlagen alle Flaschen entzwei," spottete Ottilie.

„Wir sind jung und stark" —

„Und wir haben Geld! Guldenstücke wie Regentropfen" . . .

„Ihr Herren, wir machen gleich den Anfang, wir werfen den ganzen Trödel hier zum Fenster hinaus."

Digitized by Google

„Wein her, Herr Felix! Solch' ein Festmahl konnte König Salomo nicht haben.“

„Pfui, Salomo! Ein alter Jude, dem die Zähne ausgefallen, und der darüber: Alles ist eitel, seufzte.“

„Könige, wozu Könige? Die Gläser in Scherben und der Purpur in Fetzen!“

„Einen müßt Ihr ausnehmen, König David; der verstand ein Handwerk, er spielte die Harfe.“

„König David nennen sie hier zu Lande den Bürgermeister Ignaz Walter von Preßnitz, der hat drüben in den Bergen vor achtzig Jahren zuerst die Harfe geschlagen.“

„Ignaz Walter hoch!“

„Aber nur der Harfenmädchen wegen in seinem Gefolge,“ sagte Ottilie.

„Schätzt Ihr die so hoch?“

„Was wäre die Welt ohne Musik? Und ich liebe alle Zigeuner!“

„Wollen wir in's Dorf hinüber? In einer Viertelstunde sind wir dort. Da weihen sie den Sonntag ein. Wanderndes Volk genug ist in der Schenke, Fidel und Harfe, Tanz und Schläge.“

„Ich zög's vor, im Mondschein durch den Forst zu reiten.“

„Nein, kommen Sie in's Dorf; Mademoiselle

Digitized by Google

Ottilie! Nicht alle Tage hört man das. Die Singresannemidl zieht wieder auf die Wanderschaft aus den dumpfen Bergen."

„Die Singresannemidl, das ist wohl Eure stillste Liebe, Herr Wolfgang?"

Die Lichter brannten so dunkel schon, es war nicht mehr Zeit zum Erröthen, und Wolfgang antwortete nur: „Sie war vor Hedwig da" — er schlug an sein Herz.

„Und nach ihr wird eine andere dort sein — es lebe der Wechsel!"

Alle waren aufgesprungen: „aux roses passagères," sprach Felix. „Wenn sie verwelkt, streut sie in alle Winde."

„Uns geschieht es nicht besser; verdorben, gestorben. Einst wird Keiner mehr von Ottilie Lieblich wissen."

„Und von Wolfgang und Hedwig, von Felix und diesem Schloß."

„Dann steht hier ein großes Phalanstère von Fournier —"

„Alle Menschen sind Brüder —"

„Wasser ist wie auf der Hochzeit zu Cana Champagner geworden; es giebt keine Schulden, denn es giebt kein Geld."

„Und des Dichters Wort ist erfüllt: Einer Dirne schön Gesicht muß allgemein sein wie's Sonnenlicht."

Digitized by Google

„Andre Menschen, andre Sterne! Wir sind wieder in Arkadien, in seliger Welt.“

„Die Zukunft!“ Die gemüthliche Anarchie!“

„Und nun keinen Tropfen mehr,“ sagte Ottilie und goß ein volles Glas über den getäfelten Fußboden. „Dies den unterirdischen Göttern, der Königin Persephonea; eins ist sicher in allem Zweifel: ihr entgehen wir nicht.“

„Zur Singresannemidl!“

Ein weites braunes Tuch hatte Ottilie umgenommen und es bis tief herab auf ihre Stirn gezogen, auf Felix' Arm den ihrigen legend, Wolfgang an ihrer linken Seite, so gingen sie aus dem blauen Saal.

„Verrückt,“ murmelte Monsieur Jacques, der noch im Vorzimmer mit untadelhaft weißer Halsbinde und weißen Manschetten wartete, ihnen nach; wenn er ärgerlich war, sprach er deutsch.

Rasch eilten sie durch die Pfade des Gartens, allmählich kühlte der Nachtwind das heiße Wallen ihres Blutes. In der allgemeinen Stille schwiegen auch sie. Nur die Nachtigallen schlugen noch, aber ihnen, die schon den Wall erreicht, kaum noch vernehmlich in den dichten Fliedergebüschen um das Schloß. Während sie hinunterstiegen und das Rauschen des Baches mit der ihm eigenen Gewalt ihr Herz rührte und mit jener un-

Digitized by Google

bestimmten Sehnsucht in eine Ferne über alle Fernen hinaus erfüllte, hob Ottilie Goethe's Lied an: „Füllest wieder Busch und Thal," wechselweis sagten Felix und sie die süßschmerzlichen, lieblichen Verse ... und die Weiden am Wasser lispelten, auf und nieder ging das Geplätscher der Wellen, nun versank, nun tauchte die Sichel des Mondes über den Wipfeln, in den Wolken auf ... melodisch, im schönsten Einklang floß das Denken und Sinnen der drei Wanderer als die kleinste Welle in das Allleben der Natur ... im Dorfe schlug dann die Thurmuhr, einzelne Geigentöne klangen lockend: „immer sei bei diesen Sternen Dein gedacht," so drückte Felix dem Mädchen die Hand: und da waren sie jenseits der Brücke.

Habt Ihr die böhmischen Musikanten einmal in ihrer Heimath gehört? Wenn Ihr des Abends als „Badegäste" in Karlsbad oder Franzensbad einfuhret, und am Morgen Euch ein Ständchen weckte, unerwartet und unwillkommen? Eine alte, gute Melodie von Labitzky, dem Musikkönig im Erzgebirge, wenn's hoch kommt, wohlbekannte, vielgeliebte Klänge — Mozart's Zauberflöte! Oder Ihr waret in einer Dorfschenke zur Kirmeß, in einem Garten vor Teplitz: ein kleines Orchester sitzt da zusammen, Fiedel, Flöte und Oboe; welch' ein Gleichmaß, wie lebendig, wie munter! Wenige „Stücke" kennen die Leute nur, aber Zug ist darin, sie haben meist

Digitized by Google

Alle das echte Zeug zum Künſtler. Luſtig, luſtig; kahl ſind die Berge, entwaldet, aber bunt iſt das Land und die weiten prächtigen Städte, die von fern herüber in dieſe Thäler blicken — Leipzig, Frankfurt, das Treiben und der Lärm ihrer Meſſen und Hamburg's Schiffe. Hurrah, Schiffe, die über's Meer fliegen, Keiner kann ſagen, wie weit, noch wohin! Wenn die ſchwarzen Dampfwolken aus dem Schlot ziehen, zuſammengeballt, in einander ringend, wie kämpfende Reitergeſchwader, wenn das Rad ſich in Bewegung ſetzt und der Schaum der grünlichen Woge darüber ſpritzt: wie iſt dann die Heimath vergeſſen mit ihrer Armuth, die jämmerliche Hütte mit den wankenden Lehmmauern und zerfetztem Strohdach! Und das Harfenmädchen, noch einmal vom Deck zurückſchauend, dorthin, wo die Thürme der Stadt verſinken und die Küſte verdämmert, ein farbloſer Streifen, bedauert die Freundinnen, die mit elender Spitzenklöppelei tagaus tagein zehn Kreuzer verdienen, während ſie — oho, in London, in Amerika, kann ſie weniger als eben ſo viele Goldſtücke in jeder Nacht gewinnen? Hurrah, der Dampf, hurrah, die Schiene! Die ſind glücklich, die jetzt geboren werden, ſie ſind frei von der Scholle . . . böhmiſche Muſikanten, böhmiſche Harfenmädchen, wo wären ſie nicht? Zu Graslitz, in den deutſchen Bergen, ward dieſe Harfe gebaut, in San Franzisko vielleicht an einem tollen Abend ſpringt ihre

Digitized by Google

letzte Saite, und im Tumult, wo Bowiemeſſer blitzen und der malayiſche Dolch, wird die deutſche Harfe zerſchlagen. Ade, ein deutſches Mädchen, eine deutſche Harfe . . . hier die unbezwingliche Armuth, ein langſames Verkümmern, drüben ein, zwei Jahre wildes Vergnügen, viel Glanz, viel Wein, wilde Freude und ein böſes Ende: wählt! Den Tadel laßt fern und die „tugendhafte" Betrachtung. Schöner mag's ſein, als ein ehrliches Weib in Anzendorf, woher die Singresannemidl in's Thal geſtiegen, unter Prieſterſegen, als in dem Hoſpital einer Weltſtadt oder auf dem Stein am Wege zu ſterben — aber bedenkt, Staub iſt Staub, Nichts mehr.

Ach, wer wird ſolche Grillen fangen, wenn er die Singresannemidl ſieht und hört!

„Glück auf!" ſagt Felix, indem er die Thür der Gaſtſtube aufdrückt — eben gehen die Finger der Harfeniſtin zum letzten Mal über die Saiten.

Das Wirthshaus zur goldenen Sonne . . . nebſt der Marienkirche iſt es der Mittelpunkt eines leidlich wohlhabenden Dorfes, wo neben dem Landbau ein einträgliches Handwerk in Spielwaaren und jenen zahlloſen und nicht zu beſchreibenden Kleinigkeiten getrieben wird, die koſtbarer oder ſchlichter Jeder als „Andenken von Karlsbad" heimbringt. Der langjährige Aufent-

Digitized by Google

halt der Gräfin in Waldſtill hat das Seinige zum Emporblühen des Ortes gethan …

Die Bauern, die durch Staub und Tabaksrauch bei dem flackernden Licht der wenigen Lampen die Eintretenden gewahren, erheben ſich von ihren Holzſchemeln: „Guten Abend, Herr Felix,“ mit anderem Namen nennt ihn Keiner in der Landſchaft.

Einen Tiſch hat der dienſtfertige Wirth gleich herbeigeſchafft, dicht an der Hölle des gewaltigen Ofens; an die ſchwarzen Kacheln ſich lehnend ſchaut Ottilie durch den langen, ſchmalen Raum.

„Schade, daß die gnädigen Herrſchaften ſo ſpät kommen!“ kraut ſich der Wirth hinter dem Ohr. „Schade! Aber der Pfarrer — na, man ſoll's mit der Kirche nicht verderben, des Drübens wegen, Herr Felix! Ja, die gnädige Gräfin kutſchirt wohl auch mit Vieren in den Himmel, aber Unſereiner! Punkt zehn Uhr hat der Tanz aufgehört, Punkt Zehn — unter uns,“ ſetzt er mit bedeutſamem Blick hinzu, „ich glaube, ſie ſtellen die alte Uhr des Sonnabends um eine halbe Stunde zuvor, alte Uhren ſind ſo geduldig.“

„Meinetwegen, bringt uns eine Flaſche Wein, grüne Gläſer; ruft uns die Harfeniſtin.“

Unweit der Bank, auf der Ottilie noch in ihrem braunen Tuch halb eingehüllt und Wolfgang ſitzen —

Digitized by Google

in Erinnerung früherer Abenteuer und in löblicher Handwerksburschengewohnheit hat er den Knotenstock neben sich — sucht an einem anderen Tisch ein Redner die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich zu ziehen. Ein trotziges, finsteres Gesicht, dunkel das Haar und der struppige Bart . . . eine Stimme hat der Mann, der es nicht schwer werden kann, auch im lautesten Getümmel sich Gehör zu erringen. „Bleib' im Lande und nähre dich redlich," ruft er seinen vielleicht durch den Eintritt der neuen Gäste verstummten Zuhörern zu, „daß ich ein Narr wäre! Habt Ihr den Brief nicht gelesen, den der Wenzel weit, weit aus der Indianerstadt geschrieben? Da hat Jeder ein schönes, großes Haus und Feld und Wiesen. Und keine Polizei ist dort, die Einen in's Loch steckt, wenn man sagt, die Gerechtigkeit wäre durch den Schornstein geflogen. Keine Polizei, sag' ich, kein Landeshauptmann! Draußen ist's gut, draußen! Hier ziehen sie Einem die Haut von den Knochen, erst die Pfaffen und dann der Kaiser!"

„Du, Du," warnte ein Aelterer, „hast die Strafe und das Zuchthaus vergessen?"

„Den rothen Hahn auf das verwünschte Dach! Die ehrlichsten Kerls sitzen dort, und die Lumpen stolziren in Sammt und Seide. Ich hab' meinen Paß und gehe in die Fremde."

„Das rieth ich Euch ja vor zwei Jahren schon, ehr-

Digitized by Google

lichſter Valentin, ehe Euch die Gensdarmen faßten,“ ſagte Felix mit ſeinem vornehmen, für die Andern unmerklichen Spott.

„Sie erkennen mich noch?“ entgegnete der Burſche, dem es ſichtlich ſchmeichelte, angeredet zu werden.

„Ganz gut; hab' ich doch die prächtige Rede mit angehört, die Ihr zu Klöſterle an der Linde hieltet, um das neue Regiment einzuführen, aber es war dumm, daß Ihr mit dem Zerſtören der Fabriken anfangen wolltet, ſehr dumm, das müßt Ihr doch nun im Gefängniß bei der Wollſpinnerei erfahren haben.“

„Dumm, weil die Zeit noch nicht gekommen, wo die Armen Recht gegen die Reichen behalten. Wie ſoll ſich ein ehrlicher Kerl durch's Leben ſchlagen? Wie? frag' ich. Kreuzer nimmt er ein und die großen Händler Gulden, das iſt die Sache.“

„Werde doch auch ein großes Thier,“ lachte einer der Bauern. „Biſt ja der klügſte Burſche in den Bergen!“

„Bin's,“ erwiederte Valentin und hob, das Haar ſchüttelnd, ſeinen Kopf von der geballten Fauſt, d'rauf er ihn bisher geſtützt, empor, „bin's!“

Indem ſchritt die Singresannemidl von der anderen Ecke des Zimmers, dem Fenſter, in deſſen Vertiefung ſie geſeſſen, zu Ottilien heran . . .

Die „goldene Sonne“ trug im Augenblick mit Recht

Digitized by Google

ihren Namen, sie war wie erleuchtet von dem Glanz dieser dunklen Augen, der Schönheit dieser schlanken und kräftigen Gestalt. Dazu blitzten die Perlmutterknöpfe und die Goldfranzen der Manchesterjacke, das gestreifte, seidene Brusttuch, das bis hoch an den Hals hinaufging, verrieth, sich hebend und senkend, das Wogen ihres Busens.

„Gott grüß',“ sagte sie zu Ottilie, „Du hast mich gerufen, Fräulein“ — die Blicke der Bauern, die sich alle auf sie gewandt, am spitzigsten, im düsteren Feuer, der Valentin Fichtner's, schien sie nicht zu beachten, gradaus schaute sie oder vor sich nieder.

„Im Schlosse rühmten sie Deine Kunst, Mädchen,“ zog sie Ottilie auf die Bank nieder.

„Das hat nicht viel auf sich, Du hast gewiß bessere Musik gehört.“

„Und da ist ein alter Bekannter von Dir;“ mit dem schalkhaften Zug, der sie gut kleidete, deutete die Schauspielerin auf Wolfgang.

Die schwarzen Wimpern der Singresannemidl richteten sich ein wenig in die Höhe: ging durch ihre Seele ein Gedenken?

„Hast wohl mein Gesicht und meinen Namen vergessen?“ fragte Wolfgang.

„Kann mich halt nicht recht besinnen,“ antwortete

Digitized by Google

ſie darauf, „wirſt nicht böſe deshalb ſein,“ und wie um ihn noch mehr zu begütigen, lachte ſie, daß ihre blendend weißen Zähne ſichtbar wurden.

„Wir haben doch oft einen Walzer zuſammen getanzt, als Du noch das kleine Annele warſt.“

„Ja, ſiehſt Du, das war, ehe ich in's Reich ging.“

„Weißt Du noch, den Sonntag in Heinrichsgrün...

„In Heinrichsgrün“ — feſter preßte das Mädchen ihre Lippen aufeinander, ihr Auge wurde größer. „Freilich, da fällt mir's bei; Du biſt der Wolfgang Sturm, der zu dem Hexenmeiſter nach Waldſtill ging, zu der Prinzeſſin im Jägerhauſe.“

„Da, gieb mir die Hand, Mädel“ —

„Und haſt ſie doch nicht bekommen, die Prinzeß!“

Mit dem feinen Ohr der Frauen hörte Ottilie die Bewegung der Harfenſpielerin heraus, und damit das Geſpräch nicht bitterer würde, ſuchte ſie es auf eine andere Bahn zu lenken: „Du warſt im Reich, warum biſt Du heimgekehrt?“

„Die Mutter wurde mir krank, ſterbenskrank, und die Geſchwiſter ſind ſo arm.“

„Und Du biſt nun wohl allein auf Erden?“

„Vor acht Wochen haben ſie die Mutter begraben; Du warſt ja zugegen, Herr Felix,“ ſagte ſie zu dieſem, der ſich ihr gegenüber auf dem Schemel niederſetzte.

Digitized by Google

„Es war eine arme Frau, Anna, gräme Dich nicht. Heute sie, morgen wir; nimm Deine Harfe und spiel' uns ein Lied, Deinetwegen sind wir gekommen."

„Du bist ein Spaßvogel, Herr Felix, und treibst Deinen Scherz mit uns Allen," dennoch holte sie ihr Instrument.

Und sie spielte — mächtig und wehmüthig zugleich klingt die Harfe; der weichen, zerfließenden Sehnsucht, welche die Zither hervorruft, giebt sie in ihren kräftigeren Tönen das Gegengewicht eines gewaltigen, niedergehaltenen Schmerzes, die leisen, verklingenden hauchen dazwischen, wie die Stimmen geliebter Todten, die schützend als Genien um uns wandeln, wie Erinnerungen, in deren Erwachen unsere Thränen fließen . . . ihre eigene Stimmung spielte die Singresannemidl; manchmal schien es, als sei sie über den Tod der Mutter, über die Trennung von ihrem Heimathsdorfe und das ihr bevorstehende unstäte Wandern zu Tode betrübt; muthiger, lustiger, wilder griff sie dann wieder in die Saiten; jeder Genuß, den sie gehabt, jedes Fest, auf dem sie geschwärmt, jeder Kuß, jeder Tanz: das Alles lief darüber. Nicht Ossian, nicht Schön-Ingeborg — die romantischen Träume laßt schwinden, ein böhmisches Musikmädchen ist vor Euch, die trotz ihrer klug angenommenen Schüchternheit und ihrem abweisenden Sprödethun doch kein Dornröschen ist. Geld und echte

Digitized by Google

Spitzen aus Brüssel, schwere Seidenkleider hat sie aus dem „Reich" heimgebracht, Dinge, zu deren Besitz ach! kein Harfenspiel verhilft; das hat sie vergeudet, verschenkt. Die Singresannemidl ist ein gutmüthig Kind, und ihr Spiegel hat ihr wohl gesagt, daß ihr Augen im Kopf funkeln . . . Danae-Augen, die ihr mehr als einen goldenen Regen in den Schooß ziehen. Zu Dresden hängt die Danae, die Van Dyk gemalt, und die Singresannemidl, bei einer „Spritzfahrt" mit Leipziger Studenten, hat das Bild gesehen und gelacht. Klinge, meine Harfe, klinge — von den Saiten auf schleicht daweilen verstohlen Anna's Blick zu Wolfgang hin, zu Felix, verschatteter dem Ersten, volle Huld verheißend dem Zweiten, und so merkt sie nicht, wie Valentin sie belauscht, unheimliche Pläne brütend.

„Mädchen, Du verwundest und heilest das Herz," sagte Ottilie, als Anna endete.

„Den Verstand treibt sie Einem aus dem Kopfe," murmelte Valentin.

„Brav gespielt, Singresannemidl! Keine thut es Dir zuvor in Anzendorf und Preßnitz!" riefen die Bauern.

Felix lehnte sich über den Tisch zu Ottilien: „aux roses passagères!" mit dem gewohnten Uebermuth flüsternd.

Aber die Singresannemidl wollte die Lobsprüche,

Digitized by Google

die ihr wurden, nicht gelten lassen oder Wolfgang ärgern, der in seinen Locken wühlte, aus Verlegenheit und Verdruß, weil so gar absonderliche Gedanken in seinem Kopf hin- und herschwirrten. „Ich bin nicht die Erste," meinte sie bescheiden, „die Försterstochter in Waldstill soll ein ausländisches Instrument haben und viel herrlicher darauf spielen können."

Den schwarzen Ledergurt zog Wolfgang um seinen Staubkittel fester, recht wußte er nicht, was er that . . . „Das muß ein rechtes Wunderkind sein; hast Du sie denn gesehen?" fragte Felix.

„Nun freilich; schwarze, langgeschlitzte Augen, gar nicht wie wir anderen Mädchen, bräunlich im Gesicht, so fremdländisch und so vornehm, gelt, Wolfgang?"

Alle lachten über den armen Tischlergesellen, der diesmal selbst bei Ottilien kein Mitleid und keine Hilfe fand. Zum Glück für ihn erscholl ein starkes Klopfen an der Thüre. — „Gott zum Gruß," brummte eine tiefe Stimme, und auf der Schwelle stand, die Büchse über die Schulter geworfen, Balthasar Detlev.

„Wenn man vom Wolf spricht," sprach halblaut ein junger Bauer, schwieg aber sogleich und rückte seinem Nachbar näher — Detlev's Auge schien für diese Menschen den bösen Blick zu haben.

„Courage, er wird Euch nicht fressen," lachte Valentin und trat dem Ankömmling trotzig entgegen, vielleicht

Digitized by Google

nur um vor der Singresannemidl seinen Muth zu beweisen.

„Haben sie Dich wieder freigelassen? Geraden Wegs läufst Du nun zum Galgen, Valentin Fichtner," damit schob er ihn beiseit.

„Oho," wallte der auf.

„Still da," sagte Felix. „Keinen Streit!" Wie er so unter den Männern stand, herrisch, gebietend, die Stirn in Falten, erschien er Ottilien als ein Anderer, kräftiger waren seine Muskeln, höher seine Gestalt. Das Lässige, Sorglose und Ironische seines Wesens hatte in der Haltung und dem Benehmen des Herrn sich verloren. Ihn zu reizen war gefährlich, ihm zu widerstehen noch nie gewagt.

„An den Tisch hier, Balthasar Detlev," zeigte er auf die Bank, wo noch neben Wolfgang ein Platz leer geblieben. „Und nun laßt uns wieder vernünftig reden."

Das mochten nicht nur die übrigen Bauern, sondern auch Valentin auf sich beziehen, er murmelte nur noch einen böhmischen Fluch in den Bart . . .

Da bemerkten sie erst, daß dem Förster ein Außerordentliches begegnet sein müsse . . . „Der Satan ist los," schrie er, als er auf die Bank vor Ermüdung und Aufregung fast hinsank. „Und die Teufelsjagd geht noch einmal an, hurrah, hussah, über Stock und Stein."

Digitized by Google

„Dachte mir's gleich, daß es so kommen würde," sagte Valentin hämisch, „er hat das wilde Heer gesehen."

Das wilde Heer — todtenstill ward's in der Gaststube, nur der Zeiger der Uhr bewegte sich schnarrend, die Singresannemidl faltete ihre Hände um den oberen Rand ihrer Harfe.

„Da hat er viel mehr gesehen, als Du jemals sehen wirst," Felix konnte das Spotten nicht lassen. „Wir haben Euch den ganzen Abend im Schloß erwartet, Detlev," redete er dann auf den Jäger ein, „zum ersten Mal habt Ihr Euch einer Unordnung schuldig gemacht. Schon gut, Euere Verstörtheit spricht Euch zum Theil frei. Trinkt erst und erholt Euch. Euer Kleid ist bestaubt und zerrissen, als wäret Ihr durch alle Schluchten des Gebirges gekrochen."

„Ihr würdet auch nicht auf den Weg achten, wenn der Satan hinter Euch her wäre, auf schwarzem Roß, der Satan" . . .

„Wenn ich eine Büchse wie Ihr und Eure sichere Hand hätte, hielt ich mir den Satan in gebührender Entfernung, fünfhundert Schritt."

„Der versteht's," so rieb sich Valentin die Hände. „Das ist ein ganzer Kerl, Herr Felix. Papperlapp, die Hölle und der Teufel!"

„Dich hat er schon am Genick," rief Detlev.

„Merk's nicht!"

Digitized by Google

„Wo fing denn die wilde Jagd an?“ fragte Felix wieder.

„In der Waldschenke zum Tannenbaum.“

„Da will ich morgen hin, es ist ein stattliches Fest dort, und viel Gäste kommen aus Franzensbad hinaus,“ redete die Singresannemidl zu Felix hinüber.

War es eine Einladung? Er nickte, als hätte er sie verstanden, dazwischen sprach Detlev weiter: „Ich war Nachmittags durch den Forst gegangen und in die Berge hinein, die Waldarbeiter zu beaufsichtigen. Der Böse hatte schon da seine Kurzweil mit mir, er brachte mich vom Wege ab, und plötzlich, die Sonne neigte sich, stand ich vor der Schenke. Wie das geschehen? Schlagt mir den Kopf entzwei, ich kann's nicht sagen. Hm, denk' ich, heute wird's spät, vor zwei Stunden bist Du nicht im Schloß, und verdopple meinen Schritt. Da tritt er unter die Thür“ —

„Er?“ fragten Felix und Ottilie, während die Andern sich nur bedeutsame Zeichen zuwinkten, und die eine Hand Anna's von der Harfe herabsinkend den Saiten einen schrillen Ton entlockte.

„Nach der Gegend, wo die Sonne sank, schaute er hin, zog seine Uhr . . .“

„Ist der Teufel so pünktlich?“ unterbrach Valentin den Erzähler.

Den aber störte er nicht. — „Zog seine Uhr und sagte

Digitized by Google

zu dem Tannenwirth, der bei ihm stand: „Heute wäre es gegen die Höflichkeit, der Frau Gräfin noch einen Besuch zu machen, also ein Bett, Herr Wirth, ich bleibe."

„Der Frau Gräfin? Das Abenteuer wird ernst und geht uns an," bemerkte Felix.

„Aber das ist ja sonnenklar!" Es schien Detlev unbegreiflich, wie man das nicht im ersten Wort errathen hätte.

„So nennt den Namen, endlich doch den Namen."

„Raoul de Martignac heißt er, und Satan ist er," schrie der Jäger, den auf's Neue Schrecken und Zorn faßten. „Sacre bleu," ruft er, als ich erstarrt unter der Tanne stehe und kein Glied rühren kann, „das ist der Schelm, der Detlev, en avant, mes braves, auf ihn los! Die Hunde, die Hunde! Halloh, Hussah" — und ich davon, spornstreichs, immer laufend, immer zu! Und hinter mir schnaubt sein Roß, und er bläst sein Horn. Oho, klingt das, nun finde ich doch das Kind und entreiße es Dir! Aus allen Schluchten grinsen und rufen die Geister: entreiße es Dir!"

„Seine Tochter!" flüstert die Singresannemidl Ottilien zu.

Starr, mit offenem Mund sitzen die Bauern, einen scheuen Blick wirft der Wirth durch das Fenster, d'rin gerade der Mond sich spiegelt, ob das wilde Heer nicht vorübersause.

Digitized by Google

„Aber er soll sie nicht haben," so springt Detlev auf.

„Und soll sie nicht haben, die Hedwig," spricht ihm Wolfgang Sturm nach und schwingt seinen Knotenstock.

„Und das Weitere erzählt Ihr mir morgen im Schloß," gebietet Felix, der die etwaigen Geheimnisse der Gräfin und ihrer Familie nicht dem öffentlichen Gerede preisgeben will, „Signora Beatrice, es ist spät."

Da schlägt die Uhr Mitternacht — ihre Harfe stellt Anna beiseit, dieser und jener der Gäste zündet sich die ausgegangene Thonpfeife wieder an.

„Zum Andenken, Kind," damit drückt Ottilie dem überraschten Harfenmädchen die kleine Broche, die den Spitzenkragen um ihren Hals schloß, in die Hand.

Inzwischen sucht Wolfgang den Jäger zu beruhigen, giebt sich ihm zu erkennen und zieht ihn zuletzt nicht ohne Mühe aus der Schenke . . .

Ottilie und Felix folgen ihm, Arm in Arm, wie sie die Thür öffnen, lächelt der Mond sie an; wem gilt's, ihr oder der Singresannemidl? wenn er im Umschwung der Stimmung jetzt spricht:

Immer sei bei diesem Sterne
Dein gedacht!
Ueb' auf mich in alle Ferne
Ihren Zauber Deine Macht;
Ach! mit Dir, wie wollt' ich gerne,
Wär' das Leben eine Nacht!

Digitized by Google

Valentin Fichtner ſtreckt ſich zum Schlaf auf die Ofenbank: „Wenn ich nur wüßte, wie man reich wird! Reich — die Singresannemidl! Vielleicht kann's mir der Satan in der Tannenſchenke ſagen.“

IV.

„Es grüne die Tanne,
Es wachſe das Erz,
Gott gebe uns Allen
Ein fröhliches Herz.“ —

Das iſt unter den mächtigen Tannenbaum geſchrieben, der auf dem breiten Schilde über der Eingangspforte zur Waldſchenke prangt.

Ein heimliches, ſtilles Thal ... abgeſchloſſen beinahe, wie das Ende der Welt. Die Fahrſtraße, die von dem Badeort hierher führt, iſt die einzige Verbindung mit dem Lärm und Leben draußen. Jenſeit des Hauſes laufen nur ſchmale, oft verwachſene Pfade den Wald hindurch zum Schloſſe von Waldſtill und den nächſten Dörfern. Ringsum ein Tannengrund, drüben auf dem ſteilanſteigenden Felſen ragen die Trümmer einer ehemals ſtolzen und gefürchteten Burg, maleriſch, langſam verwitternd — graue Mauerreſte, über die in grünlichen Flecken ſich das Moos zieht, aus den Spalten ſchießt dort und hier Fichtengeſtrüpp auf. Verkommen, wie ſein Haus, iſt das Geſchlecht der Zedtwitz,

Digitized by Google

das einst herrschend darin gewaltet. Den Gästen im Bade dient jetzt die Ruine als ein „romantischer Punkt," an dem man einen langweiligen Sonntagnachmittag angenehm verbringt. Da ist der Wald, von den Bergen herabspringend ein Gießbach, der an der Haidewiese sich vorbei schlängelt, und an dem des Abends im Vollmond, von bevorzugten Menschenkindern allein belauscht, „Erlkönigs Töchter" weben und schweben. Wie verschollen, wie aus einem Bilde herausgeschnitten steht die Tannenschenke; früher ein armseliges Obdach, d'rin kaum ein verirrter Wandrer widerwillig ein paar Nachtstunden verschlief, auf harter Streu, in ängstlichen Träumen, blinkt sie jetzt mit hellen Fenstern oben und unten, nach Schweizer Bauart geht eine hölzerne Gallerie mit künstlich geschnitztem, braunangestrichenem Geländer um das obere Stockwerk: kleine, freundliche Gemächer, für Liebende bestimmt, die aus dem Gewühl der Stadt entweichen, für melancholische Gemüther, denen es wohl in der Einsamkeit und im Waldfrieden wird. Süßeinwiegende Ruhe; gute Geister wandeln auf den sommerlich blauen Wolken über die dunklen Wipfel hin, sie winken von der Spitze des Gebirges, mit der erhobenen Hand den Nebelschleier zerreißend, die Menschen aus der Tiefe zu sich herauf. Nicht immer zertheilen sich freilich die dichten Wolkenmassen, und ein feiner, rieselnder Regen umspinnt oft die Gipfel und

Digitized by Google

den Grund mit seinem Gewebe: zieht die Sonne dann hoch oben über Dunst und Dampf hin, sieht die Landschaft in dem blassen Wiederschein, der über sie hingleitet, wie eine verweinte Schönheit aus, die in Thränen dem scheidenden Freunde nachblickt.

Heut aber verspricht Wind und Licht einen heiteren Sonntag. Mit sichtlichem Behagen athmet der Tannenwirth die Morgenluft, die frisch von der Höhe streicht, und wenn's nur möglich wäre auch die Sonnenstrahlen ein, wie sie langsam den Felspfad hinab in den Grund klimmen. Die Hände in den Taschen seiner langschößigen Jacke von grauem Plüsch geht er vor seiner Thür auf und nieder, seine Leute sind beschäftigt, kleine grüne Tische, drei oder vier Stühle darum, auf dem Rasen zu beiden Seiten des Hauses aufzustellen, der „Berliner" wegen, die nur „im Freien" Kaffee oder Milch trinken können. Die Blicke des guten Wirthes nehmen unverbrüchlich zwei Richtungen; am längsten verweilen sie wie billig auf der Straße nach dem Badeort und suchen aufwirbelnde Staubwolken, in ihrer Erwartung getäuscht wenden sie sich zu dem Berge und seiner Ruine. Wohl zweihundert Fuß hoch ist er von einem dunklen Kranz von Tannen und Fichten umgeben, höher hinauf wird der Fels kahler, grauer, von röthlichen Granitadern durchzogen, in den Sprüngen und Furchen der Steine keimen niedrige Gebüsche, Moosflechten, einzelne

Digitized by Google

Blüthen, seine Spitze endlich krönt das Mauerwerk. Wiederholt, in allen Sprachen Europa's, ist dieser Anblick von seinen Gästen gerühmt worden, daß der Wirth zuletzt selbst an seine „unvergleichliche Schönheit" glaubt und ein „großer Bewunderer der romantischen Natur" geworden; diese Bewunderung trägt Zinsen und bringt ihn bei den Badegästen in den Ruf eines „höchst originellen Mannes," seinetwegen allein hat schon Mancher einen Ausflug nach dem Tannengrunde gemacht. Länger, als sie wollte, ist noch jede Gesellschaft nach der Rückkehr von der Ruine an diesen grünen Tischen sitzen geblieben, wenn der Wirth sein Käppchen rückend zu ihr getreten: „Nun, wie hat's Euer Gnaden da oben gefallen?" und darauf, ohne ihre Antwort abzuwarten, mit einem wehmüthigen Anfblick gesagt: „O, es ist herrlich, was ist die Natur grün und schön, aber es war doch viel herrlicher, als meine Urgroßmutter dort oben getanzt." Nur wer sich nicht Wochen schon in einem böhmischen Bade mit alltäglichen Gesellen gelangweilt, vermag solcher Aeußerung zu widerstehen und nicht auszurufen: „Euere Urgroßmutter! Erzählt doch; das ist gewiß eine kuriose Geschichte." „Immer kurios und großartig," entgegnet der Wirth, „wie kann's bei meiner Urgroßmutter anders sein? Grün ist die Natur, roth war sie" — in diesem Tone verläuft's, die Sage von dem Brande der Burg, dem Fall und der Verar-

Digitized by Google

mung der Zedtwitze. Unbeliebt und gehaßt war dies Geschlecht in den Bergen, die wunderlichsten und schrecklichsten Sagen gehen über ihren Trotz und ihre Grausamkeit gegen die Bauern noch heut von Mund zu Mund. Nepomuk Haug indeß, der Tannenwirth, hält ihr Gedächtniß in Ehren: „sie waren großartig," damit weist er alle Anklagen als Verleumdungen zurück. Wie er selbst, wenn auch nur durch die Frauen, mit diesen berühmten Leuten in „unzertrennlicher Verbindung" steht, ist ein ungelöstes Räthsel, die Klügsten halten es für eine Erfindung des schlauen Wirthes, aber die fremden Gäste glauben an den Stammbaum Nepomuk Haug's, zeigt er ihnen nicht, Ende gut, Alles gut, ein kleines Medaillon in Rokokoeinfassung, eine schöne Dame darstellend, in Haartracht und Kleidung und Gesichtsschnitt den Schönen ähnlich, die in dem unteren Stockwerk der Dresdener Gallerie, obgleich jetzt leblose Bilder, dem Beschauer dennoch den glänzenden, liebeslustigen Hof August's II. vorzaubern. Das Glas über dem Bilde hat einen Sprung . . . „alterthümlich und sehr kurios," behauptet Nepomuk mit einem halb pfiffigen, halb traurigen Augenblinzeln. „Ach, wie wunderlieblich," sagen die jüngeren Damen der Gesellschaft, „das ist Ihre Großmutter, Herr Haug." Der nickt schweigend, in Erinnerungen verloren, mit dem Kopfe; denkt er an die Prager Judengasse, wo er das Erbstück in einem Trödel-

Digitized by Google

laden für einen Zwanziger erstand, und rechnet die Zinsen nach, die ihm dieser gut angewandte Zwanziger gebracht?

Nepomuk Haug hatte die Ruine genug gemustert und keine neue Schönheit an ihr entdeckt, „gestern wie heute ein altes Krähennest," murmelte er vor sich hin, wandte sich aber im Augenblick nachher um, ob auch Niemand dies verrätherische Wort gehört ... Aus dem Hause kam aber der Fremde, dessen unerwartete Erscheinung am vergangenen Abend Balthasar Detlev in die Flucht gejagt.

„Gnädigster Herr Graf," grüßte der Wirth, aus dem Fremdenbuch hatte er Namen und Stand seines Gastes schon gelesen: „Raoul de Martignac, ehemaliger Oberst im dritten afrikanischen Chasseurregiment;" der „Graf" gehörte Nepomuk's stets „großartiger Anschauung" an.

Ein Mann in den vierziger Jahren, mit militairischem Schnurrbart, in straffer Haltung; einige Ordensbänder in dem Knopfloch des schwarzen Oberrocks stimmten gut zu dem Eindruck, den man von diesem kühnen, dunkelgebräunten Gesicht empfing.

„Schon so früh auf, Herr Graf? Großartige Natur hier, sehr grün und sehr schön. Vielfach gemalt, Herr Graf, auf Gläsern, auf Dosen — Alles Andenken an Franzensbad. Die Mauerreste dort auf dem Edelkopf,

Digitized by Google

es wird Alles 'mal Trümmer, sagen die Herrschaften, wenn sie hinunter gekommen."

Raoul de Martignac betrachtete flüchtig die Tannen, den Berg. „Kann ich einen Wagen haben?" fragte er im gebrochenen Deutsch.

„Steht zu Diensten — gleich! Indeß Euer Gnaden sollten die Natur umher sich genauer ansehen. Ja, es ist schon wahr, sagen die Herren Maler, die sie abkonterfeien, das schaut man halt nicht alle Tage."

„Wie weit bis Waldstill?"

„Mit guten Pferden eine Stunde, aber wollen gräfliche Gnaden nicht die Ruine" —

„Geht ein Weg durch die Haide?"

„Freilich, allein es ist ein beschwerlicher Sandweg, es fährt ihn Keiner gern, die Fahrstraße nach dem Schlosse und den Dörfern biegt oberhalb der Schenke ab," und wie er dies auseinander setzte, fiel es wie ein Lichtstrahl in des Wirths Gedanken: wenn er nach dem Schlosse will, warum lenkte er hier ein? Dahinter „steckte Etwas," und Nepomuk Haug war nicht der Mann, dies Etwas unergründet zu lassen. Rasch änderte er seinen Angriff, da diesem Fremden mit der grünen Schönheit der Natur Nichts abzugewinnen war: „Also nach Waldstill! Eine sehr würdige, gnädige Dame, die Frau Gräfin Antonie von Buchau!"

Digitized by Google

„So; ein hübsches Schloß?“

„Das beste und größte in der Landschaft. Und der Herr Graf finden vortreffliche Gesellschaft dort.“

Raoul de Martignac hatte sich einen Stuhl genommen und malte mit der Spitze seines Stiefels Kreise in den Sand. „Gesellschaft? Wen denn?“

„Eine hochberühmte Schauspielerin aus der Kaiserstadt“ —

„Liebe die Schauspielerinnen nicht.“

Desto schneller setzte der Wirth hinzu: „Und einen sehr lustigen und, wie mir ein Professor aus Berlin gesagt, zugleich grundgelehrten jungen Mann.“

Aus seiner nachläßigen, theilnahmlosen Stellung richtete sich Raoul auf. „Ein junger Mann? Ich denke, Graf Willibald wäre in meinem Alter.“

„Euer Gnaden wollen doch nicht behaupten, daß Sie alt wären? Es ist aber auch nicht Graf Willibald, sondern Herr Felix.“

„Felix? Was ist Felix?“

„Da steckt's,“ sagte der Wirth mit seiner schlauesten Miene. „Wer ist Herr Felix? Eine sehr feine Dame ist die Gräfin, und lang und krumm sind die Wege, die sie gegangen, aber man weiß schon “

„Man weiß schon? Redet deutlicher, Herr Wirth.“

„Euer Gnaden verzeihen, die Gräfin“ —

Digitized by Google

„Hört' ich doch in der Stadt, Ihr wäret ein verständiger Mann, schreibt Euer Geheimniß mit auf meine Rechnung."

„Soll geschehen! Aber man weiß schon, nämlich was solche vornehme Dame verbirgt."

„Liebschaft? Ihr seid ein Narr."

„Zu Befehl, Euer Gnaden. Meinte auch nicht verliebte Abenteuer, dazu ist die Gräfin zu alt und war früher so klug, die Liebe jenseit der Berge zu suchen. Aber Herr Felix ist der Sohn ihrer Gesellschafterin, die sie verheirathet und ausgestattet hat, Herr Felix gebietet auf dem Schloß, kann Alles, thut Alles . . . hm, merken Euer Gnaden?"

„Ihr Sohn?" sprach Raoul in sich hinein. „Seltsam, wenn das Florence geahnt!" Laut sagte er, sich wieder in den Stuhl zurücklehnend, in gleichgültiger Kühle: „Dienergeschwätz."

Damit schien das Gespräch abgebrochen; der Wirth überließ seinen Gast eigenen Gedanken, und da Jener nicht mehr nach dem Wagen verlangte, beeilte er sich nicht, ihn herbeizuschaffen. Das Zeichnen in den Sand hatte Raoul aufgegeben, sich eine Cigarre angezündet und sich in das Spiel und die Formen ihrer leichten Rauchwölkchen vertieft. Umher rückten und ordneten die Diener; aus der offenen Hausthür scholl das Klappern von Tassen und Kannen, das laute

Digitized by Google

Schelten der obersten Küchenmagd, oben auf der hölzernen Gallerie zeigte sich eine Dame . . . keines Blickes würdigte sie Raoul, gestern am Abend hatte er sie schon auf „hoch über die dreißig Jahre" geschätzt, und die leise ihm zugeflüsterte Mittheilung Nepomuk's, daß sie eine „großartige Malerin" wäre, ihm nur einen Ausruf des Schreckens entlockt. Voll lag der Morgensonnenschein über dem Thal, das Wasser, das zwischen den Tannen von der Felswand stürzte, glich beinahe zerstäubenden Diamanten. Zuweilen trug der Wind aus der Ferne einen Glockenton herüber, zuweilen glaubte das scharfe Ohr des Wirthes fernes Wagengerassel auf der gepflasterten Straße zu hören.

„Ihr erwartet wohl viel Besuch?" nahm Martignac das Gespräch wieder auf.

„Sagen Euer Gnaden selbst, was sollen die Herrschaften an einem solchen Tage in der Stadt treiben? Hier haben sie doch Etwas für ihre Reise. Von drüben her kommen heute die Bergknappen und Hüttenleute; wenn das meine Urgroßmutter sehen könnte! Eine wahre Menschen-Sündfluth wird das Thal überschwemmen."

„Wenn Euer Herr Felix im Schloß ein so lustiger Herr ist, dürfte er hier doch nicht fehlen."

„Zwischen Morgen und Abend laufen zwölf Stunden, jede bringt etwas Anderes, he, kann eine nicht auch ihn bringen?"

Digitized by Google

Raoul de Martignac folgte wieder den Windungen und Kreiſen des Rauchs; übte der junge Mann in Wahrheit die Gewalt über die Gräfin aus, ſtand er ihr ſo nahe, wie der Wirth vorausſetzte, war es da nicht verſtändiger, ihm zuerſt im Volksgewühl, auf einem Feſt zu begegnen, wo die Bekanntſchaften ſich leichter knüpfen und die Jugend im Taumel ihren Gedanken und Worten freiere Zügel läßt, als im Schloſſe, bei der klugen Gräfin, die ihn jeder Einwirkung Martignac's entziehen konnte? Beſaß er Antoniens Vertrauen, ſo mußte er um Florence's Brief wiſſen, der Name Martignac ihm bekannt ſein ... Raoul lächelte vor ſich hin: Dieſer kleine, deutſche Student und ſeine Geheimniſſe! Und wenn gerade durch ihn, in der unberechenbaren Laune des Schickſals, der ſicherſte Weg zu Antoniens Herzen und Reichthum ging? Die Armuth ſeiner Nichte, ſeine eigene, ſchwer von Wolken umlagerte Zukunft im Gegenſatz zu ihren eitlen Plänen, ihrem hochfahrenden Weſen, die abenteuerliche Fahrt, die er von Paris her nach dieſen „jämmerlichen deutſchen Eulenneſtern" unternommen, in der Hoffnung, mit einem Schlage ſein Geſchick zu ändern: greifbar trat es vor ihn hin. Nur geſchickt, Raoul, rief er ſich gleichſam ſelbſt zu, nur geſchickt; die eiſernen Köpfe rennen blind gegen die Wände und zerſchmettern ſich dabei die Stirn; ſieh die Spinnen an,

Digitized by Google

unermüdlich und geduldig, die Beute fängt sich selbst in ihrem Netz, kein Gesetz vermag Etwas dawider, keins!

Inzwischen war Nepomuk's Sehnsucht erfüllt worden, ein Wagen vor der Tannenschenke vorgefahren ... dennoch glänzten die Augen des Wirths nicht ganz so freudig mehr, als er die Insassen einer gründlicheren Prüfung unterzog; „die Unvermeidlichen," brummte er und winkte dem Diener, der rasch zum „Oberkellner" emporstieg, den Damen bei dem Herausſteigen behilflich zu sein.

„Sehr romantisch! — Aber wie ärmlich! — Gott, die dürren Bäume, wie in unserem Thiergarten! — Fürchterlicher Staub! — Sie, Oberkellner, haben Sie hier zu Lande einige Tassen Mokka?" irrten die Fragen und Ausrufungen der Gesellschaft durch einander.

Unbehaglich fühlte sich Raoul in seinem Gedankengang durch dies lärmende Geschwätz unterbrochen, er verließ seinen Tisch und suchte sich, dem Bach gegenüber, hart an dem Beginn der Haide, einen anderen Platz, hier barg ihn fast ganz das Gebüsch und die Stämme und Zweige der Tannen. In den Wald schaute er hinein, dort auf der Lichtung konnte er ungestört seine Luftschlösser aufbauen — ein Vergnügen, wenn es für ihn ein Vergnügen war, das ihm bei alledem die Glücksgöttin nicht lange gönnte, auf die lichte Fläche fiel ein Schat-

Digitized by Google

ten, der allmählich näher kam und, als er unter den Bäumen hervortauchte, Niemand anders als Valentin Fichtner war — Valentin Fichtner im grauen, an den Nähten weiß gewordenen Rock, mit Wanderstab und Bündel, auf der Reise nach dem Glück und dem „schwarzen Satan," vor dem gestern Balthasar Detlev die Flucht ergriffen. Schon aus der Entfernung grüßte er den vornehmen, allein sitzenden Herrn, die Mütze in der Hand schritt er vor: „Euer Gnaden, ein armer, reisender Handwerksbursche" . . .

Zwei Kreuzerstücke warf ihm Raoul zu, dann mußte er einen eigenthümlicheren Zug in dem finstern Gesichte entdecken, das sich vergebens mühte, eine unterwürfige Miene zu zeigen — „Woher?" fragte er.

„Aus Waldstill."

Seine Füße schlug Raoul übereinander und klopfte an der Kante des neben ihm stehenden Tisches die Asche von seiner Cigarre: „Ein Dorf?"

„Ein Dorf und drüber ein Schloß." Im Grunde war Valentin Fichtner unzufrieden, daß der Fremde für zwei Kreuzer seine kostbare Zeit in Anspruch nahm und seine müßige Neugier befriedigte, allein hier wie überall auf Erden hieß es, sich schmiegen . . .

„Wer ist Herr im Schloß?"

„Gehören thut's der Gräfin von Buchau, aber Herr Felix regiert's."

Digitized by Google

„Also doch," sagte Raoul halblaut. „Sonderbar" — gleichmüthig rauchte er fort und schien Valentin nicht weiter zu beachten. Dessen Augen suchten auf dem Platz vor der Schenke den mächtigen Mann in Schwarz, der seit des Jägers Erzählung all' sein Sinnen fesselte. Auch dem verwegensten Gesellen hängt in diesen Bergen ein Rest alten Aberglaubens an, Valentin war trotz seiner Wüstheit nicht frei davon. Wenn Balthasar Detlev erschrak, hatte das Ding ohne Zweifel seinen Haken. Was konnte es dem armen Valentin verschlagen, klammerte er sich daran fest? Auf dem Richtsteg der Tugend ist schwer laufen, desto leichter fährt's sich auf der breiten Straße, die, wie der Pfarrer sagt, der Teufel gepflastert. Die Reichen, die Vornehmen, die Klugen — sie wandern alle darauf, warum soll Valentin Fichtner nicht auch zu ihr emporklimmen? Winkt nicht die Singresannemidl von oben hinunter? Ja, wer die Gelegenheit halten will, muß sie hurtig bei'm Schopf fassen, die Gelegenheit und — den Mann in Schwarz. Auf dem Wege hierher, den er in der Morgenfrühe gemacht, hatte sich Valentin Fichtner mit der Frage gequält, wie viel er für seine Seele fordern solle, wenn Detlev die Wahrheit gesprochen. Er ahnte freilich nicht, welche Tiefe der Philosophie er da berührte. Zwischen einem unsichtbaren Ideal der Vollkommenheit und dem irdischen Begehren, zwischen dem Himmel, der

Digitized by Google

sich der ausgestreckten Hand nur höher und unerreichbarer wölbt, und der Erde, die uns um so gewisser niederzieht, je mächtiger wir uns aufschwangen, was ist eine Menschenseele werth? Weiht der fallenden eine Thräne, Ihr seid nicht sicher, daß Ihr besser seid, nur der Zufall war Euch günstiger. Wenn alljährlich eine fest bestimmte Zahl Unseliger durch einen Sprung in's Wasser aus der Knechtschaft des Daseins sich löst, wer bewahrt Euch vor gleichem Loose? Habt Ihr nicht auch schon gegen einen Andern die Hand erhoben, wer drückte sie nieder? Auch Ihr habt bis zum Tode gehaßt, warum wurde die Gedankenschuld gerade bei Euch nicht zur That? Die Nothwendigkeit brauchte Euch nicht zu diesem Zweck, das ist's. Ihr werdet es Valentin Fichtner nicht anrechnen, wenn er seine zukünftige Seligkeit mit zehntausend Gulden und der Singresannemidl für reichlich bezahlt hält. Aber noch immer erblickt er den Käufer nicht. Unter den „Unvermeidlichen," die „böhmischen Mokka" schlürfen und sich in geistreichen Vergleichen des stillen Thals bald mit Arkadien und dem noch griechischer klingenden Tempe, bald mit den heimathlichen „Waldeinsamkeiten" der Mark gegenseitig überbieten, sitzt er nicht, Valentin drückt sich mit gut gespielter Aengstlichkeit zwischen Stühle und Tische hindurch . . .

„Ein armer Mann aus dem Gebirge."

Digitized by Google

„Hier zu Lande hungern sie Alle."

„Das ist so österreichisch, Pfaffenwirthschaft."

„Nur getrost heran, guter Freund, wir sind keine Barbaren."

„Die wohlthätigsten Leute auf der Welt sind die Berliner."

Da naht ein zweiter Wagen ... stattliche Pferde sausen mit ihm daher, hoch auf von dem brüsseler Strohhut der Dame, die im Rücksitz lehnt, flattert ein weißer Schleier —

Nepomuk Haug zieht sein Käppchen, mit einem Sprung ist ein noch jugendlicher, schlanker Mann, dem eine breite Narbe auf der Stirn das Gesicht entstellt, vom Wagen, ebenso leichtfüßig, kaum seiner Hilfe bedürftig, hüpft das junge Mädchen von dem eisernen Tritt, bedächtiger folgen zwei ältere Herren.

„Langsam, Kind," warnt der Aelteste und trocknet die Schweißtropfen, „wir wollen den Berg doch nicht im Sturmlauf nehmen." Einen mißtrauischen Blick richtet er empor. „Sehr hoch, Gerbert! Sie sind mein guter Freund, aber darin stimmen wir nie überein. Berge, wozu? Um die Eisenbahnen theurer zu machen. Ich liebe die Ebene."

Mit ihrem Begleiter ist das junge Mädchen indeß bis zu dem Holzgitter vorgegangen, das den Rasenfleck vor dem Gasthause von dem hier jäher sich senkenden

Digitized by Google

Tannengrund trennt, in verschlungenen Zickzacklinien windet sich der Pfad hinab und drüben auf der jenseitigen Felswand hinauf, bis er sich im Walddunkel verliert und erst über dessen dunklen Streifen wieder zwischen den graurothen Steinmassen sichtbar wird.

„Der Steg," sagt er, da er ihre Augen darauf weilen sieht, „gleicht dem Leben eines Ehrgeizigen, er bietet unserem Gespräch einen guten Schluß. So wie er in dem Schatten der Bäume ruhig und still sich hinschlängelt, kann Jeder seine Wünsche bescheidend das Gute üben und sein Dasein genießen; tritt er unzufrieden und selbstsüchtig aus dieser Beschränkung heraus, erwartet ihn, wie den Weg, brennender Sonnenschein und eine dürre Sandwüste."

„Friede," antwortete sie. „Ich streite nicht mehr. Ihnen steht es wohl an, die Ruhe zu preisen, die Narbe da zeugt für Ihren Muth und ist zugleich eine Bürgschaft, daß Sie ungesäumt auf dem Kampfplatz erscheinen würden, wenn man Sie ruft. Für uns Andere aber: streben, ringen . . . Vergebung, ich will ja heute nicht mit Ihnen eifern —"

„Sie behalten doch immer den Sieg, wie am ersten Abend unserer Bekanntschaft im Schachspiel."

„Am ersten? Das soll sagen: und heut ist der letzte, und Fräulein Wildbruch hat diese beiden Tage die böseste Laune gehabt und verdient wie Eine den Namen

Digitized by Google

des zänkiſchen Käthchens. Ja, wenn ich noch einen Hauch vom Käthchen von Heilbronn hätte — Sie ſchwärmen für Eichendorff, da ſchwärmten Sie vielleicht auch für mich!" Seine Entgegnung erwartete ſie nicht, bereute auch wohl im Herzen ihre haſtigen Worte, denn ſie erröthete und wandte ihr Antlitz von ihm ab, der Schlucht zu: „da unten möcht' ich ſitzen, in den Zweigen der Tannen, die Wanderer hielten mich für ein Heiligenbild, das frommer Glaube dort aufgeſtellt, und ich? Nun, ich wäre halb lebendig, halb verzaubert, wie im Morgentraum, aus dem man halberwacht auf den Lärm des Tages lauſcht." Nun lachte ſie wieder fröhlich — „wenn wir noch länger hier ſtehen, wird der Vater ungeduldig und ſchickt uns Gerbert als engliſchen Herold entgegen."

„Als engliſchen?"

„Aus der Jungfrau von Orleans. Er will mich nämlich zur großen Schauſpielerin heranbilden und behauptet, ich wäre eine herrliche Jeanne d'Arc."

„Und Sie?"

„Klingt's nicht, als hätte ich ſchon verlangt, Sie ſollten mir Beifall rufen? Nein, ich bin kein Liebling der Muſen. Dornröschen nannten mich die Geſpielinnen, ach! wie ſo weit liegt das, jetzt bin ich es nicht mehr, ein Mädchen wie die anderen auch." Von einer Haideblume riß ſie drei Blätter und warf ſie ſpielend

Digitized by Google

auf: „Fliegt! Freude und Schönheit und" — auf ihren Lippen ſtarb das letzte Wort. „Dahin! dahin!"

So eilte ſie ihm voran; ihr Gang, ihre Geſtalt, ihr blaues Seidenkleid, das ſich ihr ſanft und wohlig anſchmiegte, Alles erweckte in dem Betrachter das Bild einer ſchwebenden Nymphe. In Etwas wäre dieſer Eindruck geſchwächt worden, hätte ſie zufällig in ihrem Lauf innehaltend den Kopf zurückgewandt, ihren Zügen fehlte die Weichheit und Lieblichkeit, welche die zarten Formen ihres Leibes gleichſam vorauszuſetzen und zu fordern ſchienen. Auf den Leib einer griechiſchen Hebe, dachte der junge Mann, wie er ſinnend ihren Spuren nachging, hat ein kunſtreicher, aber eigenſinniger Bildhauer, die Natur, das ſtrenge Haupt einer römiſchen Minerva geſetzt, mit ſcharfem, weitausſchauendem Blick, wie eine ſtählerne Ader läuft es durch ihr Geſicht. Und doch konnte ſie ſcherzen und beſaß einen ſüßen, herzergreifenden Ton der Stimme, die zumeiſt freilich hart und rauh erklang. Liegt dieſe Herbigkeit wie eine ſchützende Schale um einen edlen Kern? Bedarf es nur der Freundſchaft und hingebenden Neigung, ſie zu ſprengen? Iſt es jungfräuliche Scheu und Zucht? Hatte ſie nicht vom Dornröschen geſprochen? Oder hatte ſie einen bitteren Schmerz durchgekämpft, der, wie er braunes Haar oft in weißes verwandelt, ihren Zügen Trotz und Starrheit aufgedrückt? Um den Preis der

Digitized by Google

Schönheit mochte ihr Wille gesiegt haben. Diese Fragen, die sich ihm aufdrängten, mußte er alle unentschieden lassen. Vor vier Tagen, an einem Regenabend, war er ihr zum ersten Mal begegnet, im Kurhause, wo sie mit ihrem Vater und dessen Freunde vor dem plötzlich hereingebrochenen Unwetter Schutz gefunden und mit Herrn Leonhard Gerbert über Schachfiguren nachdenklich gebeugt saß. Herr Anton Wildbruch langweilte sich, der junge Mann nicht minder, der vor zwei Stunden in dem Badeorte eingetroffen und weder Freunde unter den Gästen hatte, noch bei seinem verschlossenen Wesen leicht neue gewinnen konnte. Eine gute Weile blieben die Beiden schweigend auf ihren Stühlen dicht nebeneinander. Unweit von ihnen ward eine lebhafte Unterhaltung über Auswanderung geführt, nach Australien, in die Plantagen Brasiliens, wo der deutsche Bauer in seinen Erwartungen getäuscht und betrogen den Neger ersetzt, zuletzt über Algier. Das weckte die Theilnahme der beiden bisher stummen Männer. Herr Anton Wildbruch hatte einen Geschäftsfreund in jener Stadt, aus der Zeit her, als er selbst Handelsgeschäfte trieb, und wechselte in Jahresfrist noch mit ihm je einen Brief, der junge Mann kannte Algier und das Land umher bis an die Grenze der Wüste aus eigener Anschauung. Seit Herr Anton Wildbruch als reicher Hauseigenthümer der Muße pflegte und als Mitglied

Digitized by Google

von „Armencommissionen" und „Schuldeputationen" in der norddeutschen Hauptstadt sich mit dem „leiblichen und geistigen Wohl seiner Mitbürger" beschäftigte, hatten die Wissenschaften in seinen Augen einen gewissen Glanz erlangt, er las Reisebeschreibungen, „populäre Chemie, Physik und Astronomie," es war ihm sogar geglückt durch die Vermittelung eines Freundes, den „Fürsten der Wissenschaften," Alexander von Humboldt, eines Abends in seinem Hause zu begrüßen. Da seine Tochter die Kunst liebte, so schmückte er sein Zimmer mit manchem, wenn auch nicht immer trefflichen, doch stets theuer bezahlten Gemälde; was seiner Neigung und seinem Charakter so lange fremd gewesen, das brachte allmählich die Gewohnheit „wie von selbst" hervor. Ein kleiner, im Aeußeren unbeholfener und schwerfälliger Mann, der aber nach der Arbeit eines halben Lebens nicht in einem Augenblick ohne Uebergang in träge Ruhe versinken konnte, sondern seine geistige Beweglichkeit von dem Handel und kühnen Speculationen nur auf andere Gebiete übertrug; „ein Steckenpferd muß der Mensch haben," äußerte er wohl, „und wenn man sonst reich ist, mögen es immerhin die Künste sein." In dieser Stimmung gefiel ihm der junge Mann an dem Tisch im Kurhause, er hielt ihn anfänglich für einen Maler und nachher, als das Fräulein ihr Spiel beendigt und Theil am Gespräch nahm, es sich ergab, daß

Digitized by Google

der Fremde als Officier in der französischen Fremdenlegion gedient, störte auch dies nicht die aufkeimende „gute Bekanntschaft und Freundschaft." Denn Herr Anton Wildbruch, dem als freisinnigen Handelsherrn die „adeligen Junker und das Soldatenthum" verhaßt waren, tröstete sich damit, daß sein neu erworbener Freund den „bunten Rock" ausgezogen habe und ein vermuthlich „anständigeres" Handwerk treibe, wenn er nicht etwa ja die Perlenketten und Diamanthalsbänder eines arabischen Emirs erobert und nach deren Verkauf ein leidlich begüterter „Kapitalist" geworden sei, ein Stand, für den Anton Wildbruch seine Vorliebe nicht verbarg. Der Regen hörte nicht auf, die Unterhaltung ging weiter, leiser, lauter, stockend, springend . . . sonst sandte Fräulein Franziska den Männern ihren unnahbaren Minervenblick zu, für den jungen Officier aber hatte sie Aufmerksamkeit, freundliches Entgegenkommen, sie fragte, wo er die Wunde an der Stirn davongetragen, und lächelte, wenn er bei der Erzählung eines Gefechts erröthete, darin er gefochten und gesiegt. Wie sie aufbrachen, fand es sich, daß er in demselben Gasthofe wie die Wildbruch's abgestiegen sei, man versprach, sich am Morgen auf der „Brunnenpromenade" zu treffen und den Tag gemeinsam zu verleben. Nach dem Abschied bemerkte Freund Gerbert noch: „Er ist wie Othello," und Fräulein Franziska entgegnete ihre Brauen ein

Digitized by Google

wenig zusammenziehend: „dann war ich wohl Desdemona?“

Zwei Tage waren seitdem vergangen ... in jener flüchtigen Bekanntschaft und dem leichten Anschluß, daran das Reisen uns gewöhnt; Landschaften, die unvergeßlich in unserer Erinnerung blühen, durchwandern wir mit den Freunden eines Tages; Frauen, denen wir nie wieder im Leben begegnen, drückten uns von augenblicklicher Wallung hingerissen auf den Trümmern einer Schloßruine die Hand; das Veilchen bewahren wir noch, das uns ein junges Mädchen an einem Sommerabend zum Angedenken einer Rheinfahrt gab — aber die Geberin, wo ist sie? Wer hat nicht oft in Gallerien, vor den Kunstwerken der alten Meister, inmitten einer Gesellschaft, die schon die nächste Stunde auf immer zerstreute, seine glücklichsten und beredtesten Worte gesprochen? Unwiederbringlich tragen so die Winde und Menschen, die uns fremd bleiben, unseres Wesens besten Theil mit sich. War nun dies Verhältniß mehr? Franziska, eine jener Erscheinungen, denen, wenn sie auftaucht, in der Stille der Mondnacht, und all' unser Sinnen und Denken im Nachklang der Vergangenheit sich löst, unsere Träume lange noch nachziehen, deren blaues Gewand für uns in jeder blauen, silberumrandeten Wolke schwebt? Eine trübe Färbung hatten die Gedanken des jungen Mannes, er machte es sich zum Vorwurf, allzu

Digitized by Google

leichtsinnig diese Freundschaft geknüpft, zu bereitwillig sich dem Reiz des Mädchens hingegeben zu haben — morgen, sagte er sich, wirst du für sie Nichts und sie für dich ein Schmerz mehr sein . . .

„Herr Sylvester von Wesenberg," ruft da Raoul aus, an dessen Stuhl er eben den Kopf gesenkt vorüber wollte.

„Herr Raoul de Martignac!"

Die beiden Kriegskameraden begrüßen sich, voll Herzlichkeit und einer gewissen soldatischen Freiheit streckt Raoul dem Officier die Hand entgegen, die dieser nur in offenbarem Zögern ergreift.

„Immer noch den alten Streit nicht vergessen?" Martignac ist aufgesprungen. „Das sind ja hier deutsche Tannen und nicht die Palmen von Belida. Ich hege keinen Groll mehr, Herr von Wesenberg, keinen. Und dann — das Herz geht mir auf, unter so vielen fremden Gesichtern ein bekanntes zu erblicken, wenn es mir auch einst Tod drohte. Also noch einmal, Ihre Hand."

„Da ist sie, Herr Oberst; vergeben und vergessen."

„Herr von Wesenberg," winkt indeß Franziska, unweit an einem der grünen Tische hat ihr Vater Platz gefunden, während Freund Gerbert sich bei dem Wirth nach dem Vorrath von Lebensmitteln, die das Haus besitzt, erkundigt und der böhmischen Kochkunst durch einige gute Lehren aufzuhelfen sich müht.

Digitized by Google

„Ah, Sie haben Freunde dort," bemerkt Raoul in ritterlicher Höflichkeit das junge Mädchen begrüßend, „und ich halte Sie von einem beſſeren Geſpräch und ſchöneren Augen zurück. Allah akhbar, Gott iſt groß, am größten in einem ſchönen Frauenantlitz. Alſo, en avant, mein Bayard! Sie haben ſo manche Gazelle drüben in der Wüſte erreicht, warum nicht die dort!"

„Bitte, Herr Oberſt, Reiſebekanntſchaft!"

„Pflückt man nicht manche Traube im Wandern? Aber, adieu! Im Lauf des Tages haben Sie wohl eine verlorene Minute, die ſchenken Sie mir."

„Sie bleiben? Wollen Sie ſich das Volksfeſt anſehen?"

„Ein Feſt? Gut, ich bin dabei, es iſt Schickung, daß ich heut aus dieſem Neſte nicht herauskomme; auf Wiederſehen und bonne victoire!"

Seine ganze Selbſtbeherrſchung braucht Sylveſter, um ſeinen Freunden, als er ſich zu ihnen ſetzt, ſeine Verlegenheit und ſeinen Verdruß über dies Zuſammentreffen zu verbergen, und nur der Heiterkeit und dem Lächeln Franziska's, die mit dem feinen Gefühl des Weibes ſeinen Unmuth und deſſen Grund entdeckt, gelingt es, allmählich die Schatten aus der Seele des Freundes zu verbannen. Gleichmüthiger ſetzt Raoul ſeinen Weg hinter den Tiſchen fort, iſt ſeine Erregung geringer oder ſeine Verſtellung größer? Vor der Schenke

Digitized by Google

lehnt er an einem der Holzpfeiler, auf denen die Gallerie ruht, seine schwarzen doppelnäthigen Handschuhe zuknöpfend und flüchtig zu Sylvester und Franziska hinüberschauend, deren strenge, hohe Stirn im Gegensatz zu dem milden Glanz ihrer Augen ihm ebenso auffällt als ihn anzieht. In dem Einsammeln von Kreuzerstücken zu seiner Reise nach der Indianerstadt jenseit des Wassers ist daweilen Valentin Fichtner auch zu den Wildbruch's gekommen, sichtlich erschreckend fährt er vor Sylvester zurück und bleibt nur auf dessen begütigenden Zuruf. Vor sich hin nickt Herr Raoul und dreht die Spitzen seines wohlgepflegten, schwarzen Bartes; wie dann Valentin nach demüthigem Gruß sich fortschleichen will, ereilt ihn Raoul's dunkler Blick einem Blitzstrahl gleich, der ihn blendet und festbannt, einen Schlag, der durch all' seine Glieder zuckt, glaubt Valentin zu empfinden — wie betäubt, durch einen Nebel, betrachtet er den Mann im schwarzen Rock, schwarzhaarig und schwarzaugig ... ist es der lang Gesuchte, der vielleicht um dreißig Silberlinge eine arme Seele kauft?

Und wie der Magnet das Eisen anzieht, so muß Valentin Herrn Raoul nach, der sich den Tannen zuwendet und bald in ihrem Dunkel entschwindet.

Wagen rollt indeß nach Wagen heran, hundert Zungen könnte Nepomuk Haug haben, um allen Neugierigen die Geschichte seiner Großmutter zu berichten. Aus

Digitized by Google

den nächsten Dörfern, von jenseit des Berges, wo Eisenstein gegraben wird, nahen in fröhlichen Zügen, mit Bändern und Sträußen an den Hüten die Bauern, Bergleute und Hüttenarbeiter, zuweilen Musik voran, lustige Burschen, singende Mädchen, unter denen die Singresannemidl beinahe wie eine Königin herschreitet. Ein Taschenspieler benutzt die Gelegenheit, er hat seine leichte Bude am Rande der Senkung dicht neben einem Tisch aufgebaut, den ein Handelsmann mit „allerlei Herrlichkeiten" ausputzt zum Würfeln einladend; wer über Zwölf wirft, gewinnt Dosen, Gläser, kleine Messer, kurz, „was das Herz sich wünscht," ruft der Mann. In dem Garten hinter der Tannenschenke schiebt man rechts Kegel, links ist ein Schießstand — Lärm und Jubel hin und her.

Am Ufer des Baches, an der Waldwiese entlang, gehen Raoul und Valentin, der Letztere in bescheidener Entfernung ... „Mille tonnerres," blickt sich der Oberst um, „was schleicht Ihr hinter mir her? Was soll's?"

In den Händen dreht Valentin seine Mütze; gebot ihm dies finstere Auge vorhin nicht: folge mir? Hat er sich getäuscht? Seine angeborene, freche Dreistigkeit, die der Aufenthalt im Zuchthaus nur mit einer gleißnerischen Demuth vor den Reichen und Mächtigen bekleidet, flüstert ihm aber zu: Muth! Sei ein ganzer Kerl!

Digitized by Google

„Ich dachte, Euer Gnaden wollten wissen, wer der Herr ist, der neben dem Fräulein im blauen Kleide saß.“

„Dazu hab' ich Dich nicht nöthig; es ist Herr Baron Sylvester von Wesenberg.“

„Satan!“ murmelt Valentin in sich hinein. „Er weiß es!“

„Und Dir schlägt das Gewissen eines Schelmenstreichs wegen, da der Baron heimkehrt.“

„Ich leugne es nicht, wir haben noch einen Span zu brechen,“ entgegnete Valentin, „aber seine Heimkehr kümmert mich wenig. Arm wie eine Kirchenmaus ist der Herr Baron, wenn er nicht draußen bei den Goldgräbern Glück gehabt. In seinem Schlosse, d'raus übrigens schon sein Vater entwich, haust jetzt der reiche Moses Abrahamson aus Prag — oh, es ist Nichts mit dem Christenthum, ich wollt', ich wäre ein Jude.“

„Dummheit ist Dummheit, rechts wie links. Und einen Streit hast Du mit dem Baron?“

„Er schlug mich,“ erwiederte der Andere, die Faust ballend.

„Du wirst's verdient haben“. —

„Ich will's vergelten.“

Laut auf lachte Raoul. „Du hast Ehre im Leibe,“ mit seinem Handschuh schlug er ihm leicht auf die Schulter. „Brav, mein Junge, mit solcher Gesinnung sind Leute, die ärmer waren als Du, Marschälle von Frank-

Digitized by Google

reich geworden. Aber zwischen Dir und Herrn Sylveſter iſt ein breiter Graben, Du mußt gut ſpringen können, um hinüber zu gelangen."

„In der Nacht auf den Felſen iſt Mann wider Mann."

„Und darüber das Schickſal, Allah il Allah — das iſt ein Zauberſpruch für die, ſo ihn verſtehen, mein Junge. Hat der Baron Verwandte in der Gegend?"

„Außer der Gräfin von Buchau, ſeiner Tante, keine."

In der Ferne vernahm man die Schritte, das fröhliche Geſpräch Heraneilender .... Raoul fürchtete mit dem Landſtreicher überraſcht zu werden, auf einen umgeſchlagenen Baumſtamm legte er ein Goldſtück: „Nimm's," deutete er darauf hin, „eine Umſchrift hat's, die manchen König zittern ließ: franzöſiſche Republik! Vielleicht auch Herrn Sylveſter von Weſenberg; ça ira, mein Burſche, Du gefällſt mir, und ich vergeſſe Dich nicht mehr."

Hatte ihn die Erde verſchlungen? Als Valentin von dem funkelnden Zwanzigfrankenſtücke aufſchaute, war der Mann im ſchwarzen Rock verſchwunden. Auf ſeinem Aermel rieb er das Gold, wie er meinte „noch blänker" und wickelte es erſt ſorgfältig in einen linnenen Streifen, ehe er es in das lederne Beutelchen ſteckte, das er an einem Faden auf der Bruſt trug.

Digitized by Google

„Hurrah!“ warf er seine Mütze in die Höhe. „Draußen ist gut sein. Funkelnagelneu! Und französische Republik! Wo sie den Königen und den Reichen die Köpfe abschlagen! Nun zu Dir, mein Herr Sylvester, um Dir die Schläge heimzuzahlen! Die französische Republik — Hurrah!“

Martignac hatte den Rasenplatz vor der Tannenschenke wieder erreicht und sah dem Würfelspiel der großen und kleinen Kinder zu, als abermals ein Wagen mit zwei prächtigen Rappen bespannt heranbrauste, sein Falkenauge erkannte das Wappen am Schlag: drei rothe Lilien über zwei gekreuzten Schwertern im blauen Felde — ein junger Mann stieg aus und wurde sogleich von der Volksmenge umringt, die jubelnd: „Herr Felix! Herr Felix!“ unter Hutschwenken und dem Lärm der Instrumente rief.

„Dank Euch Allen,“ antwortete der, „heut bin ich zum letzten Mal unter Euch, da muß ich ein gutes Gedenken Euch zurücklassen, ein gutes von Euch in die Ferne mitnehmen. Auf meine Kosten geht's, Herr Wirth, großartig, wie Ihr sagt. Spielt, Ihr Musikanten! Die liebe Sonne soll heut in kein grämliches Gesicht schauen.“

Die Arme schlug Raoul über einander: „Das ist also Herr Felix! Dame Fortuna, er oder ich, wähle!“

Und von einer jener unerklärlichen Gewalten er-

Digitized by Google

griffen, die uns beherrschend uns zugleich die Nichtigkeit unseres Willens offenbaren, trat er an den Spieltisch und faßte den Würfelbecher.

Nur einmal schüttelte er die drei knöchernen Würfel, rasselnd sprangen sie heraus . . .

„Drei Sechsen," sagte der Händler, „der Hauptwurf, Sie können unter den besten Gewinnen" — Raoul de Martignac hatte den Tisch schon verlassen.

V.

Böhmische Erde, was bist Du schön, was bist Du traurig!

Felsumstanden, waldumgürtet, gleichst Du nicht der Prinzessin im Märchen, die im Zauberschlosse, von Riesen bewacht, einen tausendjährigen Schlaf schläft? Wie hell und licht rauschen die Wellen Deiner Flüsse hin; oft so lindbewegt und sanften Gemurmels, den Liedern Deines Volkes gleich, oft brausend an prächtige Brückenpfeiler und die Steinmauern der Burgen schlagend, wie das Dröhnen der Trommel, die längst kein Schlägel mehr trifft, Deiner Ziska-Trommel. Wenn die Einsamkeit Deines Waldes, mit seinen Lichtungen und heilig-ernsten Tannenbäumen, mit dem Grün seiner Wiesen und den schattenumdämmerten Teichen, d'rüber das Schilf nickt, d'rin die rothen Felsen sich spiegeln, uns mit liebenden Armen umfängt und uns nicht lassen

Digitized by Google

will, wie die Feen den Ritter, der unvorsichtig am Elfenhügel vorüberritt, dann weht es stark und mächtig durch die Luft, wie Trompetengeschmetter und Fahnenflattern. Mit Schwert und Kelch . . . eine Sonne geht über Dir auf, blutigroth, die alle Mondnebel zerreißt, auch auf Deinen Morgenwolken wandeln Helden einher, tragische Helden . . Ottokar, Huß, Ziska — und der Wanderer, dessen Geist sie in der Stille Deiner Wälder und Berge erscheinen, setzt sich auf den Stein am Wege, Deine Lieblichkeit umschleiert ein schwarzer Flor, aus der Tiefe der Thäler klingt das Glockengeläut der siegenden Kirche, ihm ist's eine Todtenklage um Dich, böhmische Erde, den Untergang Deiner Helden, den Verfall Deines Volkes — ihm vorüberziehend hält das Mädchen in ihrem schwermüthigen Liebeslied inne, die Nachtigall verstummt . . . Ziska's Trommel, zersprungen, geborsten — und der Wandrer verhüllt sein Haupt

Was bist Du schön, was bist Du traurig — so klang und rauschte und verschwebte es in den Harfentönen der Singresannemidl, die jetzt in der vierten Stunde des Nachmittags im Garten der Tannenschenke spielte.

Draußen tanzte und sprang die Menge, ein ausgewählterer Kreis von Zuhörern hatte sich um das Harfenmädchen gesammelt — meist die Gäste aus dem Badeorte, die von ihren Spaziergängen durch den Wald und von der Ruine herab zurückgekehrt in dem Schatten der

Digitized by Google

Linden und Nußbäume einer behaglichen Ruhe genoſſen. Sylveſter von Weſenberg mit ſeinen Freunden, den Wildbruch's, war nicht unter ihnen. Als Felix bei der Tannenſchenke anlangte, hatten ſie eben ihren Wagen wieder beſtiegen, um ein höher in den Bergen gelegenes Schloß zu beſuchen; dem Wirth, der ſie nicht fortlaſſen wollte, mußten ſie feierlich verſprechen, am Abend noch einmal bei ihm vorzufahren und den Edelkopf mit ſeinen Trümmern in der Dämmerung zu ſehen. Fremd unter Fremden trieb ſo Felix umher; wohl kannten ihn alle Burſchen und Mädchen, manch' feuriger Blick ſchlich ihm nach, ging er über den Plan, aber vertraut wie bei früheren Volksfeſten vermochte er diesmal nicht mit ihnen zu ſein. Wider ſein Gefühl hemmte der Gedanke, daß er nun aus dieſer Gegend, von Allem ſcheide, was ihm theuer geweſen, den vollen Erguß ſeiner Freude, er geſtand es ſich nicht gern, daß ihn der Abſchied von der Gräfin erſchüttert, ihn die Sorge drückte, wie er fortan allein ſeinen Weg finden werde: eine grübleriſche Natur braucht Zeit, mit ſolchen Stimmungen abzuſchließen. Ja, wenn noch die wilde Ottilie hier wäre — aber die lag auf der Bank am Springbrunnen und las in Arioſto's Geſängen die Irrfahrten des raſenden Roland — oder der ſtillſelige Wolfgang, der mit dem Wechſelbrief der Gräfin auf ſeinem Herzen luſtiger in die Welt hineinlachte, als „Gott in Frankreich" — allein der

Digitized by Google

war mit seinem zukünftigen Schwiegervater im Försterhause und suchte den noch immer irr redenden Alten zu beruhigen . . . und mit der Singresannemidl konnte man, umdrängt wie sie von Neugierigen und Bewunderern ihrer Schönheit und ihres Spiels war, auch kein vertrauteres Wort tauschen . . . gelangweilt, die Lippen zusammengepreßt, wanderte Felix im Garten umher, schneller entflogen die Schmetterlinge von Blume zu Blume nicht, als die Entschlüsse, die er fassen, Gedanken, die er festhalten wollte. Vor dem Schießstande war es einsam, die Harfe der Singresannemidl hatte alle Schützen, die mit den kleinen vorn mit eiserner Spitze beschlagenen Bolzen das Herz des bunt bemalten hölzernen Türken zu treffen sich bestrebten, weggelockt; fast unmuthig ergriff Felix die Armbrust, viermal erreichte sein Bolzen aus ziemlich weiter Entfernung im wiederholten Schuß das Ziel.

„Sie haben eine sichere Hand," sagte ihm Herr Raoul de Martignac, der ihm zugesehen.

„Es ist nicht schwierig, da die Figur stillhält, im Kampf ist's anders, und ich zweifle, ob mir das Glück dort so günstig bliebe."

„Wollen wir's versuchen? Einen Vogel vom Baum schießen? Vorausgesetzt, daß es erlaubt ist."

„Der Grund gehört dem Wirth, der wird es nicht wehren. Aber ich habe keine Pistolen."

Digitized by Google

„Darf ich Ihnen die meinigen anbieten?" Und da Felix einiges Erstaunen darüber zu verrathen schien, daß der Fremde in dem friedlichen Böhmen bewaffnet reise, setzte er hinzu: „Alte Gewohnheit eines Soldaten! Aus Algerien her, wo wir nicht einen Schritt vor unser Lager thun konnten, außer mit der Waffe in der Hand."

Er verbeugte sich und eilte in das Haus, die Waffen zu holen.

Aus Algerien — kam nicht auch Herr Sylvester daher? War's unmöglich, daß der Fremde öfter mit ihm zusammen am Wachtfeuer gelegen, an seiner Seite ein Scharmützel mitgefochten? Wenn er bei ihm Kunde von dem Neffen der Gräfin einzog, den er schon als seinen gefährlichsten Nebenbuhler in ihrer Huld zu hassen anfing? Ihn täuschte ihre abweisende Kälte nicht, hinter dieser Maske hatte er die Theilnahme bemerkt, die Antonie noch für Sylvester hegte. Ihr Zorn gegen ihn war nur das letzte Auflodern einer niederbrennenden Flamme; wer sicherte Felix, daß bei dem Wiedersehen, das doch einmal sich ereignen mußte, Antoniens Liebe für ihren Neffen nicht auf's Neue erwachte? Felix aber wollte ihre Gunst mit Keinem theilen, hatte er ihr nicht nach seiner Ansicht die drei schönsten Jahre seiner Jugend, die Hand seiner Cousine geopfert, Alles in der Erwartung, einst ihren Reichthum zu erben oder durch ihren Einfluß eine hohe Stellung im Rath und der Verwal-

Digitized by Google

tung des Kaiserreichs zu erhalten? Und da drängte sich ein Anderer zwischen ihn und die ersehnte Frucht. Gestern, bei dem Festmahl der Gräfin, war es ihm schwer auf die Seele gefallen; der Grund, auf den er gebaut, drohte zu weichen, mußte er nicht seine Kräfte, Klugheit und List gebrauchen, ihn zu stützen? Das Erste, was ihm in seinem neuen Leben begegnete, war ein Feind; vernichte ihn, sagte ihm die Selbstsucht, nicht eher wirst Du Ruhe finden. Die bösen Leidenschaften, die bisher in ihm geschlummert, erhoben ihre Häupter ...

Da war Raoul mit den Pistolen.

„Gehen wir zu den Tannen," meinte Felix, „dort ist's menschenleer, und ein Ziel finden wir bald."

„Ich bin's zufrieden."

Sie berührten den Saum des Waldes, als von dem Dach der Tannenschenke eine perlgraue Taube sich aufschwang und den Bäumen zuflog. Ein Habicht hatte in dem Wipfel versteckt gesessen, raschen Flügelschlages stieß er auf sie herab.

„Den Habicht dort," rief Felix, und im Augenblick stürzte der Vogel getroffen in das Gebüsch.

„Sie sind ein Meister," Raoul senkte die erhobene Waffe.

„Die angeborene Höflichkeit der Franzosen," entgegnete Felix. „Ein Mann, der in der Wüste mit Löwen und Panthern gekämpft, lächelt über solche Jagd-

Digitized by Google

beute und die Geſchicklichkeit des Schützen;" er hatte den Habicht aus dem Geſtrüpp der Fichten geholt, von den Federn tropfte das Blut.

Solch' eine graue Feder, d'rauf drei Blutstropfen lagen, riß ſich Raoul aus dem rechten Flügel: „das iſt zugleich eine Erinnerung an Sie und an den Schuß."

„Schade, daß es keine beſſere iſt."

„Ich hörte Sie vorhin von den Bauern „Herr Felix" nennen . ."

„Felix Wildbruch, ſo heiß' ich."

Raoul zog ſeine Karte, brach ſie und überreichte ſie Felix: „Schade, ſag' ich nun auch, daß Sie nichts Beſſeres von Raoul de Martignac als ſeinen Namen wiſſen."

Raoul de Martignac! — Wenn der Oberſt geglaubt, damit eine ſichtliche Veränderung, Erſtaunen oder Beſtürzung, in den Zügen und der Haltung des jungen Mannes hervorzurufen, hatte er falſch gerechnet, im Gegentheil wurde Felix' Ton kühler, ſein Benehmen gemeſſener: „Herr Raoul de Martignac, da vergeben Sie mir die unbeſcheidene Frage: hat mich der Zufall mit dem Oheim von Fräulein Florence zuſammengeführt?"

„Der bin ich," nicht wenig betroffen ſchien Raoul, daß der Andere Kenntniß von dem Daſein ſeiner Nichte beſäße.

Digitized by Google

„Ich war der Vorleſer der Frau Gräfin von Buchau zu Waldſtill bis geſtern Abend, heute ihr Geſandter bei dem gnädigen Fräulein."

„Geſandter? Aber dort ſind ein paar Seſſel frei, ich plaudere lieber im Sitzen."

An einem Tiſch, einander gegenüber, nahmen Beide Platz, zwiſchen ihnen lagen die Piſtolen.

„Die Frau Gräfin," begann Felix mit dem Anflug ſeines Spottes, „hat beſondere Launen, daraus müſſen Sie es erklären und verzeihen, wenn ſie ihrem Vorleſer ein Schreiben an ihre Enkelin, das hochgeborene Fräulein von Martignac, vertraut."

„Oh, Sie legen mir mein Erſtaunen ſehr ungünſtig aus. Laſſen Sie doch dieſe deutſchen Titulaturen. Wir Franzoſen ſind ein Volk der Gleichheit. Ich bin verwundert, weil Sie mir entgegenkommen, ich ſtand im Begriff, nach Waldſtill zu fahren."

„Warum ſchoben Sie Ihren Beſuch auf! Wie wird es die Gräfin bedauern!"

„Iſt ſie nicht im Schloſſe?"

„Nein, in dieſer Stunde iſt ſie auf dem Wege nach Prag."

Einen Soldatenfluch erſtickte Raoul noch glücklich auf der Zunge, aber mit dem Fuß ſtampfte er zornig auf den Boden. „Gern hätte ich perſönlich mit der Gräfin geredet, allein," fuhr er verbindlich fort, „mit

Digitized by Google

Ihnen heißt wohl mit ihr selbst verkehren, und meine Nichte kann sich keinen freundlicheren Dollmetscher ihrer Bitten wünschen."

„Das Fräulein sei im Voraus wenigstens von meiner Ergebenheit überzeugt," Felix bezahlte den Franzosen mit gleicher Münze.

„Die Gräfin ist bejahrt, sollte ihr die Gegenwart ihrer Enkelin nicht willkommen sein? An dem unseligen Zwiespalt zwischen Mutter und Tochter trägt Florence keine Schuld, mir war's immer, als hätten die Götter sie zur Sühne bestimmt, wieder gut zu machen, was ihre Eltern gefrevelt. Mein Bruder André war ein schöner, stattlicher Mann, die Herzen der Weiber entzündeten sich an seinen Blicken . . . Sie, auch Sie sind jung, mit Antinouslocken, Sie werden ihn entschuldigen, daß er erst die Mutter und dann die Tochter liebte, ein altes Stück, es ist die einzige horazische Ode, die ich noch im Gedächtniß habe: o schön're Tochter einer schönen Mutter! Aber die Frau Gräfin scheint in Liebesangelegenheiten eine Medea gewesen zu sein, mein Bruder mußte sich und die Geliebte durch Flucht vor ihr retten. Nun ist Benigna todt und die Locken Medea's silberweiß, wahrlich, sie vergiebt ihrer Rache Nichts, wenn sie versöhnt dem Kinde die Arme öffnet."

Digitized by Google

„Niemand kann aufrichtiger Ihre Ansichten billigen, als ich, aber die Gräfin — Medea, sagten Sie, mit Silberlocken! Die Jugend ist es ja nicht, die unerbittlich, grausam und hart bleibt, sondern das Alter; nicht das Haar, das Herz hat sie von Medea. Und vielleicht fürchtet sie auch, in der Tochter die Züge wiederzuerkennen, die sie vordem geliebt, das Lächeln, das sie betrogen."

„Mag sein, Herr Wildbruch, Florence hat die Augen ihres Vaters. Ja, die Frauen! Wetterwendische, boshafte, eitle Geschöpfe — zum Vergnügen geschaffen, zu Nichts mehr! Wohl dem, der sich mit Keiner zu tief einläßt. Mein Bruder hätte klüglich Abschied von der Mutter und der Tochter nehmen sollen, dann wäre ihm Verräther! Treuloser! nachgeseufzt worden . . . aber die Frauen hätten sich wieder versöhnt, und er wäre frei geblieben. Indeß, Allah il Allah, es sollte nicht sein, sondern seine That und ihr Fluch sich auf sein Kind vererben."

Der Oberst redete mit so natürlicher und ergreifender Wärme, daß Felix sich heimlich des ungerechten Mißtrauens gegen ihn anklagte und aus seiner Zurückhaltung herausging.

„Was die Frau Gräfin ihrer Enkelin geschrieben, weiß ich, dies ist selbstverständlich, nicht, doch hoffe ich,

Digitized by Google

wird mich der Brief nicht Lügen ſtrafen, wenn ich ſie der beſtändigen Güte und Sorge ihrer Großmutter für ihr Geſchick verſichere."

„Sorge! Schickſal!" rief Raoul, dem die Rolle eines zärtlichen und bekümmerten Oheims gefiel. „Florence hat und kann keine andere Stelle auf Erden wählen, als zu den Füßen ihrer Großmutter. Ich bin ein Kriegsmann und kein Freund von Thränen und rührenden Auftritten, das gehört für die Melodramen, allein unter ſo nahen Verwandten Streit und Haß! Ich bin aus Paris hergeeilt, ſobald ich meinen Abſchied erhalten, ich dachte es mir ſo ſchön, zwei Herzen zu verſöhnen, die nur Andere gegenſeitig entfremdet."

„Andere?"

„Freilich; meine Schwägerin Benigna redete vor dem Kinde nicht gut von der Großmutter, und drüben im Schloſſe that Herr Sylveſter von Weſenberg wohl auch das Seine, den Zorn der Gräfin fort und fort zu ſchüren. Parbleu, was ſchwatz' ich da? Einem Soldaten geht das Herz mit der Zunge durch . . . Böſe Gewohnheit, aus Afrika, wo wir unſeren Pferden auch die Zügel ſchießen ließen, den Feinden nachjagend. Ich ſehe Sie, Ihr Geſicht flößt mir Vertrauen ein, Sie ſollen ſelbſt entſcheiden, wie durchaus Florence die Liebe ihrer Eltermutter verdient: ſo grüß' ich Sie, um Ihrer ſelbſt willen, wie derer wegen, die Sie uns ſendet."

Digitized by Google

Ueber den Piſtolen ſchüttelten ſich Beide die Hände.

Indem unterbrach lautes Lärmen und ein heftiger Streit ihr Geſpräch. Während die Gäſte aus der Stadt in dem Garten, auf der Gallerie des Hauſes verweilten, Andere im Walde und den Berg hinauf einzeln oder in Gruppen wandelten, hatte die Volksmenge faſt ausſchließlich den Plan vor der Schenke in Beſitz genommen, im wilden Getümmel hin und her durcheinander wogend. Von verſtimmten Inſtrumenten ſcholl eine gellende, rauſchende Muſik . . . und doch im Einklang mit den halbtrunkenen Spielleuten, dem ausgelaſſenen Jubel der Tanzenden. Wenn die Maſſe in Aufregung und Taumel geräth, hat ſie Etwas von der Harmonie des Chaos. Jede Einzelheit beleidigt das Gefühl, verletzt Auge und Ohr, über dem Ganzen aber ſchwebt der losgebundene Dämon des Genuſſes. Wie von ſeinem feurigen Hauch angeweht, taumeln die Menſchen, toller, raſender mit jeder ſchwindenden Sekunde . . . denkt, daß zu Rom, im ſchrecklichen Amphitheater, oft dreißigtauſend in einen Freudenſchrei des Entzückens ausbrachen, wenn hungrige Löwen in gewaltigen Sätzen auf wehrloſe Chriſten ſtürzten und der Sand des Bodens zu einem Blutmeer ward. Das waren Feſte, wie im Vorhof der Hölle gefeiert, mit brennenden Mädchenpechfackeln, die zu dem Liede Nero's verglimmten: was bedeutet dagegen das Gewühl vor der Tannenſchenke?

Digitized by Google

Blaſt weiter, ihr Muſikanten, wenn Ihr nur eine Pauke und Trommeln hättet, damit es luſtiger und lauter klänge und Ihr das Geſchrei der Streitenden mit Euren Tönen überjauchztet. Aber ſo, dieſe alte Fidel, die nur noch heiſer unter dem Bogen kreiſcht, und der traurige Baß, dem die Todesſehnſucht in den Bruſtkaſten geflogen! und nun muß den verbogenen Trompeten zuletzt noch der Athem ausgehen — ſtreicht die Flagge vor der Stimme Valentin Fichtner's! Eine ingrimmige, die Menſchen haſſende und verachtende Seele, liebt er weder Trunk noch Tanz; Ehrſucht und Dünkel laſſen ihn die Geſellſchaft der Bauern vermeiden, und die Mädchen ſchreckt ſeine Häßlichkeit und der böſe Ruf ab, der mit ihm geht, wie ſein Schatten. Valentin war ein verwahrloſtes Kind, wild wie die Tannen umher wuchs er auf. In allen Hanthierungen, die im Erzgebirge gebräuchlich ſind, hatte er gearbeitet, für keine beſaß er Geſchick und Eifer, in keiner hatte er Glück. Nicht einmal die Noten lernte er, er hatte kein Ohr für die Muſik. „Und doch ſteckt Genie in dem Burſchen," ſagte der Dorfſchullehrer. Der Genius des Zigeunerthums und der Weltverbeſſerung — im Jahre der deutſchen Revolution hatte Valentin, auf einer Wanderung nach Sachſen, viel mit communiſtiſchen Schneidergeſellen verkehrt, das Ideal ging ihm auf, zur ſelben Stunde vielleicht, wo Wolfgang Sturm zu Paris das Wort der Zukunft hörte,

Digitized by Google

daß die Reichen für die Armen ſorgen müſſen. Das Ideal . . . ein glückſeliges Jeruſalem auf Erden, bei gleicher Vertheilung der Güter, der Purpur ſo wohlfeil wie das Linnen, und da Alle arbeiten, ein glückliches Nichtsthun für Jeden. Der Müßiggang iſt das Handwerk der Götter, war es unrecht, daß Valentin es ihnen gleich thun wollte? Der Landeshauptmann dagegen, der zu Eger ſaß, nahm die Verkündigung der neuen Lehre übel, und der moderne Himmelsſtürmer wanderte in's Zuchthaus. Aber zu Ehren Valentin's muß geſagt werden, er verrieth ſein Ideal nicht, er blieb ihm treu. Dieſſeit des Oceans iſt Welt und Leben durch Throne und Kirchen, durch Gitter und Zäune verſchloſſen, aber jenſeit . . . hurrah, die Freiheit, die Unermeßlichkeit des Urwalds und das Gold, das in den Flüſſen rollt! Daneben galt Nichts außer der Singresannemidl. Sie zu beſitzen, wenn es ein Mittel gäbe! Schon bevor ſie die Berge verlaſſen, hatte indeß Anna ſeiner nicht geachtet, und nach ihrer Heimkehr war ſie zu klug und vornehm geworden, um ſich an den armen Valentin „wegzuwerfen.“ Ihr „Schatz“ mußte reich ſein und einen Goldregen über ſie ſtreuen, vielleicht hatte ſie einmal eine wahre, innige, eine erſte Liebe empfunden — für Valentin ſicher nicht. Und ſo mochte ſie ihm denn auch jetzt, als ſie aus dem Garten kam, vor Freude glühroth über die Schmeicheleien, die man ihr geſagt, und das Geld,

Digitized by Google

das ihr Spiel erworben, die Hand nicht geben, und wie er im finstern Trotz und dem Bewußtsein, daß er heute „Etwas d'raufgehen" lassen könne, heftiger in sie drang, hatte sie gelacht und war mit einem Andern zum Tanz gesprungen. Das erregte Valentin die Galle und das Blut, er drängte sich zwischen die Reihen der Tanzenden und wollte gewaltsam das Mädchen ihrem Tänzer entreißen. Holla und Halloh! wenn das Feuer einmal in dürres Holz gefahren, findet es leicht Nahrung; da waren noch Schläge von der letzten Rauferei zu sühnen, ein halber Tag unter heißer Junisonne, bei vollen Krügen, hatte neuen Anlaß zum Streit, zur Eifersucht gegeben ... Aus der Tanz! Hin und her fliegen die Schmähungen, Herausforderungen, kreischend fliehen Mädchen und Weiber.

„Und Ihr sollt sie mir doch lassen, und mein ist sie," so schreit Valentin Fichtner über all' den Lärm hin, „wer wagt's mit mir?"

Im linken Arm hält er die Singresannemidl, in der rechten Hand blinkt sein Messer.

Wildverschlungen ist der Knäul ... „Herr Felix! Herr Felix!" ruft das Harfenmädchen, als hätte sie in dieser Noth keinen anderen Retter als ihn. Ihre Stimme verklingt, nur heftiger preßt sie Valentin an sich, seine langen schwarzen Haare berühren ihr Stirn und Wangen.

Digitized by Google

„Zurück! zurück!“ schallt's da hinter ihm, „die Pferde gehen über Euch weg“ — es ist der Wagen der Wildbruch's, der herankommt.

„Giebt's denn überall, wo Du bist, Händel? Laß das Mädchen, ich will's;“ gerade an derselben Stelle, wo er ihn früher schon unsanft geschüttelt, hat Herr Sylvester Valentin ergriffen.

Diese Bewegung benutzt die Singresannemidl, sich loszureißen und zu Franziska zu eilen, die noch auf dem Tritt des Wagens steht.

Auf ihre nackte Schulter, denn im Ringen hat sich ihr Busentuch verschoben, legt das Fräulein die Hand: „Beruhige Dich.“

Darüber haben sich auf der anderen Seite des Platzes Raoul und Felix erhoben.

„Stets wie Bayard ohne Furcht und ohne Tadel,“ deutet der Oberst hinüber, „das ist Herr Sylvester von Wesenberg.“

Größer und schärfer scheint Felix' Auge zu werden, als könne es so den Feind durchbohren. „Ach!“ entfährt es ihm unwillkürlich, und von der Schulter des Harfenmädchens sinkt Franziska's Hand herab. Beide haben sich erkannt; mit leis bebenden Lippen, sonst schlank und starr und unbewegt, wie in's Abendroth die Tannen strebten, stand Franziska; eine dunklere Röthe flog über seine Stirn, einen Schritt that er

Digitized by Google

vor, wie dennoch wider seinen Willen von der Macht der alten Liebe fortgezogen: nun sah er sie aber nicht mehr, nur den Schleier ihres Hutes, den der Wind spielend emportrieb, denn Sylvester war zu ihr getreten, und sie hatte ihm das Gesicht zugeneigt.

„Vernichte ihn!" sagte wiederum die Stimme in ihm. Im Gedränge war er von Raoul getrennt worden, langsamen Schrittes schlug er den Pfad nach dem Bache ein. Von dorther mußte Wolfgang kommen, aus dem Försterhause von Waldstill, mit ihm zusammen wollte er nach dem Badeort und der nächstgelegenen Eisenbahnstation, bis zu der ihre Wege dieselben waren. Allmählich erstarb hinter ihm Getümmel und Geschrei, die unerwartete Dazwischenkunft Sylvester's und anderer Gäste besänftigte die Aufregung, mit frischem Muth erhob der erste Geiger den Bogen, den er weislich während des Tumultes „neu gestrichen" . . . eine Tanzweise von Strauß, das war wie Oel auf tobende Wogen. Am Himmel rötheten sich die Wolken, goldene und silberne Streifen schlangen sich durch sein Dunkelblau, am äußersten Ostrand nur ballten sich dichtere Massen, wetterschwarz, von gelblichem Licht zuweilen fahl schimmernd, unheimlich in einander. In die Herzen aber war die Lust wieder eingekehrt, der Becher klang, der Würfel rollte, und das Gewand des Taschenspielers von schwarzem, verschossenem Sammt gewann mit seinen

Digitized by Google

rothen Schnüren und blind gewordenen Goldtreſſen in dem Halbſchatten der Dämmerung einen phantaſtiſchen Schein.

Unter Birken und Erlen wandelte Felix; die weißgrauen Stämme ſchienen nach oben hin in roſenrothe Marmorſchäfte auszulaufen, d'rüber grüne Gewinde ſich ſenkten. Sein Auge jedoch hing an der dunklen, drohenden Wolke, ihn freute es, ſie im harten Ringen mit dem Glanz des Abends weiter und mächtiger ſich ausdehnen und wachſen zu ſehen. An einer ſeichten Stelle des Baches, den der heiße Sommer noch mehr ausgetrocknet, lagen einige hervorragende, von den Wellen glatt gewaſchene Steine, die als Brücke zum andern Ufer dienten, von einem zum andern ſpringend kam Felix hinüber und irrte dort eine Weile in dem wilderen Theile des Waldes. Das Ausbleiben des Gefährten erhöhte ſeine mürriſche, grübleriſche Laune — wenn alle Deine Reiſetage dem erſten gleichen! dachte er. In der Schenke triffſt Du ſie und Herrn Sylveſter, eine verlaſſene Braut und einen Nebenbuhler! Aber vorwärts, iſt es doch nicht das Schlimmſte, was Dir begegnen wird — und hilfreich nahte ſich ihm da der Oberſt, zwiſchen den Bäumen glaubte er eine Geſtalt hinſchwebend zu erblicken, lieblicher und entzückender, als Franziska . . . Florence de Martignac, mit ihr vereint erreichte er die Höhen des Lebens, er ſchwelgte in

Digitized by Google

Reichthum und Glück, tief unter ihm, im Staub verloren, schleppte sich Sylvester hin . . . Wolfgang erschien noch immer nicht, ungeduldig ging Felix wieder zum Bach zurück und überschritt die Steine.

Zwei Erlen, ihre Zweige in einander schlingend, bildeten da, wo er den Fuß an das Ufer setzte, einen Durchgang wie ein gewölbtes Thor. Das Gestade stieg hier in die Höhe, und Felix, dem gegenüber die Sonne im blendendsten Farbengewoge unterging, hielt im Hinanschreiten den Blick gesenkt. Als er das Auge dicht vor den Bäumen aufschlug, gewahrte er zwischen ihnen nicht, wie er geträumt, das Fräulein von Martignac, sondern Franziska.

War sie ihm nachgegangen? Hatte sie ein tückischer Zufall dorthin geführt, wo er sie nicht vermeiden konnte?

„Guten Abend, Vetter Felix," sagte sie und winkte mit ihrem rosaseidenen Sonnenschirm.

Die Dämmerung ließ ihre Züge weicher in einander fließen und milderte in der dunkleren Färbung, die sie über ihr Antlitz ausgoß, die strengen Linien desselben, aber ihre Stimme blieb hart, wie Erz tönt, darauf der Hammer geschlagen, jetzt vor Allem, da sie bei seinem Schweigen fortfuhr: „Unerwartet und unerwünscht bin ich vor Dir, wenn ich nach dem Blick schließen darf, den Du mir schenkst."

„Verrechnet, Cousine, gründlich verrechnet! Du stehst

Digitized by Google

unter den Erlen, und ohne Uebertreibung könnt' ich ſagen: ich nahm Dich im Sonnenuntergang für des Erlkönigs ſchönſte und — böſeſte Tochter und bin nun erſtaunt, Dir die Hand küſſen zu dürfen und Dich in Böhmen willkommen zu heißen."

Drei Jahre hatte ſie ihn nicht geſehen . . . Beſorgte ſie, ihr Auge möchte ihm nur allzu gut verrathen, welche Empfindungen für ihn ſie bewegten, ihr Wohlgefallen an ſeiner Schönheit? Halb wandte ſie ſich von ihm ab: „Dichtung, Felix, darin warſt Du immer Meiſter."

„Und Du wirſt Dich doch nicht ſelbſt verketzern, als ob Du den ſchönen Schein haßteſt und im Grunde nicht lieber Fee Titania als Franziska Wildbruch wäreſt."

„Sind denn die Feen ſo beneidenswerth? Das Ende ihrer Geſchichten iſt ſtets das gleiche, die Sterblichen verlaſſen ſie."

„Wechſel, Franziska! Den ſchelte nicht. Daß wir wenigſtens die Form unſers Lebens ändern können, das allein macht es erträglich."

„Wie hielteſt Du es dann in Waldſtill aus?"

„Gegend und Menſchen waren mir neu, und ich hatte mich gebunden."

Haſtig öffnete ſie die Lippen, wie zu einem ſtrafenden Wort . . . war er nicht auch ihr verpflichtet? und wie hatte er ſein Gelöbniß gehalten! allein ſie bezwang ſich, nur die Augenbrauen wölbten ſich trotziger und

Digitized by Google

zogen dichter zusammen: „Schloß Waldstill liegt schön?“

Er bejahte: „Die Gräfin würde Dich gern in ihrem Hause sehen, von der Stadt aus erreichst Du es in zwei Stunden“ —

„Du weißt, der Vater liebt sie nicht und würde mir den Besuch nicht gestatten.“

„Meinetwegen doch nur, Cousine! Er wird es mir nie verzeihen, daß ich nicht Kaufmann geworden bin, und so die treffliche Firma „Wildbruch und Compagnie“ auf fremde Leute übergegangen ist. Auf Fremde ein Geschäft, das sich in drei Geschlechtern vererbt! Was ist Troja's Brand dagegen und der Mord des Priamus? Ein Puppenspiel — und ich wette, Du hast einen schlechten Tag, wenn der Oheim des Morgens in den Zeitungen Wildbruch und Compagnie gelesen.“

„Spotte nur, der Vater meinte es gut mir Dir.“

„Wie alle Selbstsüchtigen, in seiner Weise. Das soll Dich nicht verletzen, Franziska, aber er und ich! Mich erdrückte in Euren Gemächern schon diese peinliche Sorglichkeit, eine Ordnung, die genau den rothen und blauen Linien des Hauptbuchs glich. Geht doch die Uhr ihren eigenen Gang und hat ihre Abweichungen von dem rechten Wege, ein Ding, das so durchaus bis zum geringsten Rade auf Regelmäßigkeit eingerichtet ist, und ich sollte weniger als diese Uhr sein? Eine Hand, die das

Digitized by Google

Triebwerk meines Wesens nicht kennt, sollte es nach Gefallen aufziehen und zum Stillstand bringen? Mit ihrer rauhen Gewaltsamkeit seine feinsten Federn nach einander zerbrechen?"

„Du malst in schwarzen Farben oder willst Dich absichtlich über die Gesinnung meines Vaters täuschen. Ihm mißfiel es, daß der Sohn seines Bruders sich so bereitwillig in die Dienstbarkeit begab und seine Freiheit goldenen Fesseln opferte. In allen Verhältnissen achtet der Vater das Verdienst, den Ehrgeiz und den Muth, der sich aus Schwierigkeiten emporringt; Du aber zogst es vor, mühelos zu genießen, Dich in adelige Kreise zu drängen —"

„Bürgerin, Republikanerin! Und ist der junge Mann, dem Du vor wenigen Minuten freundlich Dich neigtest, kein Edelmann, nicht Herr Sylvester von Wesenberg? Ihr seid mit Eurem Bürgerthum und Handelsstolz die hartnäckigsten Aristokraten. Schade, daß Euch Eins ewig versagt bleibt: der Adel und die Anmuth der Bildung. Dich nehm' ich freilich aus, Dich würden selbst die Götter mit der pfeilfrohen Diana verwechseln. Aber die Andern! Diesen reichgewordenen Kaufleuten fehlt nicht Pracht und Herrlichkeit, doch ihr Schimmer, ihr Glanz. Nur von der Höhe giebt es eine Aussicht, nur auf den Höhen genießt man frei und schön das Leben."

„Ich mahne Dich nicht an Stunden, wo Du anders

Digitized by Google

ſpracheſt. Da wohnte das Glück für Dich in einem kleinen epheuumſponnenen Hauſe, in einem ſtillen Garten, unter Büchern und Bildern. Ein enger Kreis, allein Du fülltest ihn aus, er befriedigte Dich. Du ſtreuteſt die Samenkörner des Guten auf einen ſchmalen Erdenfleck, aber Du ſaheſt ſie auch in manchem Herzen aufkeimen. Ueber Dir leuchtete das Bild einer glorreichen Zukunft, der Verbrüderung aller Menſchen. Und nun — Du erläßt mir die Schilderung, wie ich Dich heute finde!"

„Kind, liebes Kind! Tadelſt Du den Reiter, der auf unebener, ſteiler Straße das ſchönere Pferd gegen das kräftigere umtauſcht? Wirken für die Zukunft, ſich ſelbſt beſchränken, die Menſchen lieben und beſſern, wer wäre ſo niedrig und armſelig, daß ihn ſolche Gedanken nicht einmal begeiſterten? Nebelroſſe, Franziska, die den Thörichten in den Sumpf ſchleudern, wenn er nicht bei Zeiten von ihnen hinabſpringt. Und der ſtille Garten — der Sand hinter Eurem Hauſe mit den vier Raſenbeeten und dem verkommenden Apfelbaum, und als Abſchluß die verwitterte Kirchhofsmauer, geſtehe nur, Du ſelbſt würdeſt lächeln, wenn Dir ein Narr jetzt noch den Garten zum Paradies ausmalen wollte."

„So zerreißeſt Du höhniſch alle Erinnerungen Deiner Kindheit?"

„Nicht alle, aber die Strohblumen! Scheidet doch

Digitized by Google

Hamlet von Ophelien, da ihn der Geiſt zur Rache ruft. Und ich, ich habe mehr vor, mein Glück, meinen Ruhm, mich kümmert die Empfindſamkeit nicht."

„Ich weiß nicht, welch' Luftſchloß Du bauſt, aber hüte Dich vor ſeinem Sturz."

„Fürchte nicht, daß ich bettelarm an Deine Thür klopfen werde," entgegnete er hochmüthig, ihre Warnung erbitterte ihn.

„Ich wünſche es nicht, Deinet- wie um meinetwillen nicht;" daſſelbe trotzige Blut floß in Beiden.

Nun waren ſie gereizt, er in heftigſter Aufwallung, ſie von eiſiger Kühle.

„Deinetwegen? Haſt Du Dein Herz ſo wenig in der Gewalt und erſchrickſt im Voraus, daß die Liebe zu dem armen Vetter, wenn er reumüthig darum bäte, wieder aufwachen möchte?"

„Felix!" ſie hauchte es nur.

Er aber wollte ſeinen Sieg benutzen: „Unbeſorgt, Couſine, ich hindere Deine Neigung nicht; verſchenke Dein Herz, wenn es noch frei iſt und noch nicht Herrn von Weſenberg gehört."

So heftig drückte ſie den feingeſchnitzten durchbrochenen und mit kleinen Steinen ausgelegten Griff ihres Schirmes, daß er zerbrach. „Herrn von Weſenberg," antwortete ſie, „kenne ich erſt ſeit drei Tagen — aufrichtig, Zeit genug, ihn zu lieben, denn er iſt ein Held."

Digitized by Google

„Und ich bin keiner, willst Du doch sagen?"

„Du sprichst Dir selbst das Urtheil."

Und mit kurzem Gruß schnitt sie ihm jede Erwiederung ab. An dem hölzernen Gitter, das sie schnellen Laufs zuerst erreichte, erwartete sie ihr Vater, während Felix, einer Begegnung mit seinem Oheim ausweichend, zu dem Tisch ging, an dem Raoul noch saß, mit Rauchen und Trinken hatte er sich die Langeweile vertrieben.

„Aergerlich?" fragte er den Ankommenden, dem der Groll noch auf der Stirn zu lesen war.

„Mißvergnügt, Herr Oberst; es ist unleidlich, auf Jemand zu harren."

„Oder Jemand zu finden, den wir nicht lieben. Haltung, mein junger Freund, das ist die Hauptsache. Der gute Schauspieler empfängt den Beifall, gleichviel, ob er den Verbrecher oder den edeln Mann spielt. Ich schließe daraus, unsere Handlungen an sich bedeuten Nichts, gute, böse, einerlei, landläufige Namen, von Priestern erdacht und von Thoren nachgebetet; wie wir sie ausführen, das ist's! Dort drüben geht Herr von Wesenberg, ein Ehrenmann, in früheren Jahrhunderten wäre er ein zweiter St. Martin geworden, der wackere Ritter, der seinen halben Mantel dem Bettler gab, was nicht hindert, daß er wie wir alle seine Nächsten verlästert ... was haben Sie nur im Blick, ist er Ihnen verhaßt?"

Digitized by Google

„Nicht doch, ich hörte nur im Schloß von ihm sprechen.“

„Von der Gräfin; ja, er wird da eine schöne Erbschaft machen. Heil Allen, denen eine reiche Tante sterben kann! Wir waren in Afrika zusammen, nicht immer im Frieden“ —

„Sie hatten Streit mit ihm?“ forschte Felix begierig.

„Kindereien! Thorheiten, wie sie beim Burgunder durch heiße Köpfe und von vorlauten Zungen fliegen, ich erzähle Ihnen die Geschichte einmal, zehn Worte, wenn Sie Lust an solchen Dingen haben.“ Zufällig blickte er zum Himmel auf: „Seht nur, seht — der Kampf zwischen Ahriman und Ormuzd!“

Licht und Finsterniß rangen so in den Wolken. Näher war die dunkle Gewitterwolke von Osten heraufgezogen, eine einzige, festgeschlossene Masse, wie ein schwarzgepanzertes Heer, vorn schimmerte sie stahlgrau unter der Einwirkung der Sonne, die rothstrahlend tiefer und tiefer sank. In tausend kleinen goldenen, röthlichen, grünen und violetten Wölkchen schien hier auf der Abendseite die Himmelsdecke zu zerflattern: ebenso viele einzelne, muthige Streiter, die in bunter, prächtiger Waffenrüstung sich dem andrängenden Koloß entgegenwarfen, unbekümmert, daß sie im nächsten Augenblick von ihm verschlungen wurden.

„Ahriman siegt,“ meinte Felix.

Digitized by Google

Grad' sandte da die Sonne, noch einmal durch den vor ihr ziehenden gelblichen Staubnebel und Dunst in feurigster Gluth auftauchend, dem Herd eines Hochofens gleich, ihre letzten Strahlen auf den Feind, mitten durch rissen sie seine Reihen, im glührothen Wiederschein standen Berg und Wald, und ein frischer Hauch ging durch die Wipfel, wie ein lebendiges Athmen.

„Schönes Wetter," sagte Franziska zu ihrem Vater am Gitter, „wir können noch zur Ruine hinauf."

Mißbilligend schüttelte der den Kopf, zog die Uhr, maß verstohlen mit dem Auge die Höhe und seufzte: „Böse Berge! Schlechte Gesellen die alten Ritter! Eine liberale Regierung müßte auf Staatskosten diese Reste des Mittelalters vertilgen und anständige Straßen hinaufführen, für die Wagen und meinetwegen auch die Füße anständiger Leute. Wer ist jetzt oben? Landstreicher oder Narren."

„Und meine Großmutter," setzte der Wirth hinzu. „Rathe Euer Gnaden selbst unten zu bleiben; was ist oben? Gras und Steine. So sieht's roth aus, oben ist's nur grün und grau. Was ist die Erde? hat auf dieser Stelle ein berühmter Mann gefragt. Eine Ruine der Zedtwitze, Euer Gnaden, habe ich geantwortet, grau und grün. Aber immer großartig!"

„Bitte, Vater, ich will hinauf," drängte sie, „laß mich" — sie hoffte auch auf dem Berge frei zu werden

Digitized by Google

von all' den bitterſten Empfindungen, dem namenloſen Schmerz, der in ihrem Herzen wühlte, dort unter dem gebrochenen Mauerwerk den Thränen ihren Lauf laſſen zu können, die zurückgehalten ſie faſt zu erſticken drohten.

„Waſſer iſt gefährlich, Berge ſind gefährlich," behauptete Herr Anton Wildbruch.

„Sehr gefährlich," beſtätigte Nepomuk. „Im Abenddunkel ſtürzt man in Schluchten, verſchwindet in Abgründen, Alles man weiß nicht wie."

„Um ſo beſſer," entſchied ſie; „wenn Gefahr da iſt, wie kann Jeanne d'Arc dann zurückweichen, nicht wahr, Gerbert?"

„Das Schlachtroß ſteigt, und die Drommeten klingen," recitirte der und drückte den weißen Hut mit ſchwarzem Bande verwogener auf die linke Schläfe.

Franziska hatte ihr ſchwarzes Kantentuch feſter um den Hals geſteckt, ihren Kopf hob ſie noch einmal — ob zu Felix hinüber? Herr Sylveſter war ſchon neben ihr, einige andere Herren und Damen ſchloſſen ſich ihnen an: ſo ließ ſich denn Herr Anton Wildbruch bewegen, zurückzubleiben, ſcheinbar mit Widerſtreben, innerlich mit deſto größerem Behagen.

„Aber vorſichtig, Kind," warnte er noch. „Golden iſt die Mittelſtraße. Es bringt Nichts ein, ſich in Gefahr zu ſtürzen!"

„Man bricht ſich Füße und Arme," bekräftigte wie-

Digitized by Google

derum der Wirth, „und kann nachher das Bild meiner Großmutter nicht sehen. Grad' ist der beste Weg, und krumm ist das Leben."

„Und die Welt ist eine Auster, wenn Ihr's noch nicht gewußt habt," schlug ihn Gerbert auf die Schulter.

„Warum regnet's dann nicht immer Rheinwein, damit man sie leichter hinunterspülen kann?" fragte Nepomuk mit schlauer Miene.

„Oh, Narr, was würde aus Eurer Tannenschenke, wenn man den Wein durch die Dachtraufen bekäme?"

„Was? Eine Ruine! Nur nicht den Kopf verlieren, sondern großartig!"

Gerbert aber war schon im Sturmschritt davongeeilt, Franziska und ihren Begleitern nach.

„Sie sprachen von Gefahr, ist's so?" wandte sich Raoul an Felix, denn Beiden war das lautgeführte Gespräch nicht entgangen.

„Kaum; der Weg windet sich im Zickzack hinauf, jenseit der Waldung an einer Schlucht vorüber, wer nicht von ihm weicht, kommt um Mitternacht hinauf wie hinunter ungefährdet."

„Wenn Sie nichts Schöneres vorhaben . . . wollen wir zur Burg?"

„Ich bin bereit, Herr Oberst," er hatte sich nur gescheut, zuerst den Vorschlag zu machen.

Aufstehend bemerkte er noch: „Vielleicht bricht das

Digitized by Google

Gewitter doch noch aus, und wir müſſen in dem Gemäuer Obdach ſuchen."

„Ein herrliches Abenteuer! Man erlebt in Europa ſo wenig, man muß vorlieb nehmen — ein Nachtlager in der Ruine! Ich ſtecke die Piſtolen ein, Herr Felix ... Mille tonnerres, wo iſt die geladene?"

Zwiſchen den Gläſern und Flaſchen auf dem Tiſche lag nur die eine Piſtole, die Felix nach dem Habicht abgeſchoſſen. Er wollte den Wirth herbeirufen, aber Raoul wehrte ab: „Nachher! Wir verderben uns die Stimmung mit Fragen und Forſchungen, ſie wird ſich wiederfinden, ich wette. Das ſind Glückswaffen, wie man in Algier ſagt. Da, ein arabiſcher Spruch iſt auf den Griff eingegraben, ein Talisman gegen Feinde und Diebe; der letzte Dey der Stadt hat ſie beſeſſen, ſie gelangten darauf in den Beſitz eines Beduinenhäuptlings, den retteten ſie freilich nicht vor meinem Säbel, allein wer entläuft dem Tode? Trotz des Propheten, wir beißen Alle in die Erde. Franke, ſagte mir Abdallah ibn Mahmud, der Scheich von Belida, als ich ihm den Spruch zeigte und um ſeine Deutung bat, Du haſt einen großen Schatz, Deine Kugel wird immer treffen."

„Und doch vertrauen Sie der Weiſſagung nicht und wollten ſie vorhin nicht auf die Probe ſtellen!"

„Ich habe Nichts gern mit den Göttern zu thun, weder mit den unterirdiſchen noch mit den olympiſchen."

Digitized by Google

Das sprachen sie schon auf dem Wege, Arm in Arm gingen sie.

Goldgrün leuchtete der Grund mit dem frischen Rasen, den rauschenden Bäumen; durch das Gesträuch schlich gebückt ein Mann, der Gesellschaft folgend, die den ersten Vorsprung des Felsens erklommen; ihr fröhliches Gelächter schallte vom Echo wiederholt hinab, wie zu ihnen, wenn auch von dem scharfen Luftzug des Abends zerrissen, die Klänge der Geigen und Flöten aufstiegen, die unverdrossen zum Tanze aufspielten. Malerisch hoben sich die blauen und weißen Gewänder der Damen von den rothstrahlenden Steinmassen ab, an denen sie entlang schritten ... der ganze Himmel glich jetzt einem wildbrandenden Meer, Wolke auf und über Wolken jagend, zerflatternd in stürmischem Abendroth. Inzwischen hatte sich der Mann durch das Dickicht hindurchgearbeitet, statt aber den gewohnten Fußpfad einzuschlagen, bog er um eine Felsecke und war nur eine kurze Zeit Felix und Raoul sichtbar — der Oberst bemerkte ihn vielleicht gar nicht und pfiff die Melodie eines Liedes von Béranger, an der Mütze mit dem halbabgerissenen und seitwärts hängenden Schirm erkannte Felix Valentin Fichtner.

„Halt, Herr Oberst, wenn der Bettler dort nur nicht Ihre Glückspistole genommen hat!“

„Der? Meinetwegen, er wird sie nicht lange behal-

Digitized by Google

ten," ſagte gleichmüthig Raoul, während Valentin um die Felswand entſchwunden war. „Was nutzt ihm die Waffe? Er iſt doch etwa kein armer Edelmann, der ſich eine Kugel durch den Kopf jagt?"

„Nein, und ich traue ihm auch nicht den Muth zu, ſie auf einen Andern abzufeuern."

„Ich kenne ihn nicht," brach Raoul kurz ab, und in raſcher Wendung fuhr er fort: „Sie haben doch ſchönere Wälder, ſtattlichere Bäume als wir in Frankreich; bleiben Sie in der Gegend?"

„Ich gedenke Sie auf längere Zeit zu verlaſſen, nach der Erledigung meines Auftrags an Fräulein von Martignac hab' ich Urlaub von der Gräfin und bin ein freier Mann."

„Da müſſen Sie uns einige Tage ſchenken, meiner Nichte und mir, ich reiſe mit Ihnen zurück. Viel iſt nicht in der kleinen Stadt, eine verbannte Fürſtin, verbannte Prinzen, deſto mehr Hoffnungen und Ausſichten. Ich glaube, es iſt vorbei mit den Orleans. Exeunt omnes! Die Lilien, die Tricolore, die rothe Fahne, dreifacher Plunder, für die Franzoſen paßt nur Eins, der Adler und das Schwert. Aber bei alledem, in dem alterthümlichen Schloß der Fürſtin, ſo niedrig und ärmlich es ausſieht, wenn man Verſailles und die Tuilerien ſein genannt, erblicken Sie doch ein bunteres, reicheres Bild der Welt, als in dieſen Thälern. Eine Krone zu

Digitized by Google

gewinnen, selbst im Traum ist's etwas Großes und reizt und spornt unsere Einbildungskraft, unsere Thätigkeit."

„Ich werde dies Schauspiel als ein Zuschauer betrachten müssen, ich habe keine Rolle darin."

„Jeder hat sie, der eine zu ergreifen wagt."

„Was kümmert mich Frankreichs Krone?"

„Mich ebenso wenig," lachte der Oberst, „wir werden sie Beide nicht erobern. Aber was mich angeht, ist mein Vortheil, mein Glück, und da Tausend nach demselben Ziel rennen, heißt's schnell sein, muthig und ohne Vorurtheile. Courage et terreur, wie unser Danton gesagt, zum zweiten und zum dritten Mal courage et terreur, damit stampft man Armeen aus dem Boden, damit arbeitet die Guillotine nach Herzenslust. Und im Kleinen erwirbt man Millionen, ein Landhaus, einen Park, man hat die besten Weine, die schönsten Weiber... Schaum, lehren uns die Weisen, aber es ist doch glänzender, berauschender Schaum, farbiges Spielzeug, um sich die Langeweile des Lebens um ein gutes Theil zu verkürzen."

Stärker drückte Felix den Arm des Obersten, der scherzend darauf erwiederte: „Das war ja wie ein Handschlag zur Eroberung der Welt!"

„Und sollte Kopf und Arm sie nicht ausführen können?"

„Und die Schönheit als Dritte im Bunde, meine vielgeliebte Nichte Florence ... qui vivra verra!"

Digitized by Google

Und nun lachte er so herzlich, daß auch der Schatten des Dämonischen, den Felix zuweilen in seinem Gesicht zu belauschen glaubte, sich daraus verloren hatte. „Denn in Wahrheit, ist die Welt mehr als eine Komödie von Scribe?"

„Doch, eine Posse für Götter."

„Eine Dummheit; man muß sie sich so angenehm als möglich machen. Der Kern der Dinge ist immer hart und bitter, aber die Brühe, die man darüber gießt, das ist's! Wo sind wir hingerathen? In philosophische Betrachtungen; wär's nicht gescheuter, wir erzählten uns von den Frauen, die wir geliebt? Freilich, vorbei, vorüber!"

„Die Braunen, die Blonden, sie wachsen jeden Tag auf's Neu."

„Jede lieben, keine nehmen. Im Frieden heißt es Treubruch, im Kriege ist's ein Gesetz der Nothwendigkeit. Hatten hübsche Mädchen in Afrika. Wie die Antilopen zierlich; mit schwarzen Locken, schwarzglänzenden, großen Augen, daneben ein wenig Schminke, ein wenig Wüstenstaub. Das Fremdländische, die zerrissenen Schluchten und üppig grünen Myrthenthäler des Atlas mögen den Eindruck dieser schlanken, verschleierten Gestalten noch erhöhen. Ihnen waren vermuthlich die schmutzigen Beduinen in ihren zerlumpten Burnus so langweilig geworden, wie uns die Damen von Paris.

Digitized by Google

Eine erfreuliche Abwechſelung, die ſich zuletzt wieder in Ueberdruß verwandelte. Die glückſeligen Kinder der Natur ... Träumerei aus Paul und Virginie, man wird ihrer noch früher ſatt, als einer geſcheuten pariſer Griſette. Zwei Menſchen, welche die Welt ſo verſchieden anſchauen, wie Herr von Weſenberg und ich, ſchieden zur ſelben Zeit aus dem Dienſt; er hatte ein gutes deutſches Wort für ſeine Stimmung: afrikamüde. Die Fata Morgana der Wüſte war uns Beiden vorübergezogen und Nichts da als endloſer, gelber Sand mit arabiſchen Zelten, den unvermeidlichen Kameelen und Palmen."

„Und keine Blume in ihrem Schatten?"

„Doch, eine letzte, deretwegen der Baron und ich uns bald die Hälſe gebrochen. Und da ſind wir bei der berühmten Geſchichte."

„Berühmt oder nicht, diesmal halt' ich Sie feſt, mein Oberſt."

Längſt war das Geſpräch und Gelächter der vor ihnen Wandelnden verſtummt, im Schatten der Dämmerung, unter den Felſen ſchritten ſie allein, zur linken Hand gähnte die Schlucht, dumpf brauſten die Waſſer darin.

„Tu l'as voulu," antwortete Raoul. „Ich trage keine Schuld, wenn Sie ein Abenteuer aus einem Ritterroman erwarten und eine Lageranekdote erfahren.

Digitized by Google

Suleika hieß sie, es ist der Name, den der Koran der Frau des Potiphar giebt. Am Rand der Wüste wohnte ihr Stamm, mehr als einmal hatten unsere Stationen und Blockhäuser von den Ueberfällen der Söhne des Sattels zu leiden gehabt. Die Vergeltung blieb nicht aus, in einer Frühlingsnacht brachen wir in ihr Lager, es war das erste Gefecht, daran Herr von Wesenberg Theil nahm. Er führte den Vortrab, und zwar zuerst am Feind. Salve auf Salve, Säbelklingen, en avant! Allah il Allah! Menschen und Thiere durcheinander, ein wildes Getümmel ... darüber der Mond, voller, größer, als über diesem Thal, gigantische Felsen mit Myrthengebüschen und Aloehecken dazwischen — jetzt tiefdunkel, im Schlaf, im Traum, und nun Alles in Feuer, in Flammen! Eine Aufregung, wie ich sie selbst am Spieltisch nie empfunden, wenn ich den letzten Louisd'or auf rouge setzte, erfüllte uns Alle. In solchen Kämpfen fordert und giebt man kein Pardon. Sterbende und Todte unter den Hufen unserer Pferde, Verwundete, Fliehende, noch Fechtende vor uns, der schlägt, der wehrt ab, dort stürzt ein Kamerad, die Kugel reißt uns vorübersausend den Hut vom Kopf: auf hundert Gemälden ist's gemalt worden, doch man muß mitten darin sein, dieses Schauspiels Schönheit und Schrecklichkeit zu empfinden. Wir siegten, vor dem Zelt des Scheikh fand der Baron Suleika, sie lag auf der Leiche ihres Vaters,

Digitized by Google

im weißen Hemd, im grünen Schleier. Der Huf seines Rosses hatte ihr die Schulter verletzt, er hob sie auf, es war seine Beute, seine Soldaten zerrissen indeß die kostbare weiße Perlenschnur, die ihr Haar durchflochten und ihm entfallen war. Das Mädchen zählte vielleicht zwölf Jahre, und wenn ich mich nicht irre, hat der Prophet Ajischa als siebenjähriges Kind geheirathet. So, wenn der Baron eine Geliebte gewünscht, hätte er nicht besser wählen können. Ein schmachtendes, bräunliches Gesicht, von duftenden Rabenlocken umwogt, sanftgeschwungene Brauen über Augen, die wie der Abendstern leuchteten, liebesmild und wollustfeucht — es ist eine undankbare Aufgabe, zu schildern, was Ihnen doch übertrieben erscheint, kurz, eine orientalische, phantastische Schönheit; da hab' ich's, denken Sie an Lord Byron's Gülnare. Es gehört ein anderer Himmel dazu, andere Sterne, andere Wohlgerüche, Opium, Ambra und Moschus, nicht Eure Rosen noch Veilchen."

Und da er, glühenden Blicks in die Leere starrend, als zeige sich ihm dort das Gebild seiner Phantasie, wie es vordem in Wirklichkeit gewesen, von der Erinnerung übermannt schwieg, fragte Felix: „Und Herr von Wesenberg liebte sie?"

„Er, nicht doch!" Wie nach einem Schauer, einem ängstlichen Traum schüttelte sich der Oberst. „Der Baron haßt die Frauen, die eben Nichts weiter als

Digitized by Google

Weiber ſind. Möglich, daß er auch eine deutſche ſentimentale Neigung im Herzen trug, er ſah in Suleika halb ſeine Schweſter, halb ſein Kind, Gefühle, die der heißen Begierde eines Mädchens der Wüſte nicht genügten. In den Erzählungen unſerer Romantiker ſterben die arabiſchen Mädchen am gebrochenen Herzen, die Hände über die Bruſt gekreuzt, ſtill duldend, wenn das Dampfſchiff den ungetreuen franzöſiſchen Officier aus dem Hafen von Algier führt. Zu denen gehörte Suleika nicht, den Löwentödter nannte ſein Stamm ihren Vater, ſolch' eine Ader Löwenblut war in ihr. Ihre wilde Zärtlichkeit entſetzte den Baron, er ſchickte ſie nach Algier, in irgend ein Bildungsinſtitut. Den Spott der Kameraden ertrug er mit Anſtand, und da er die Klinge zu führen verſtand, hielten wir Alle in unſerm Scherz die Grenze inne, die ihn vom Hohne trennt. Dreimal entfloh das Mädchen ihren Lehrerinnen, halbnackt, mit wunden Füßen kam ſie uns nach. Rauh und hart behandelte ſie Weſenberg nicht, er empfing ſie wie ein verirrtes Kind. Aber beim letzten Abſchied ſagte er ihr doch: ſie würde ſeine Liebe verlieren, wenn ſie nicht an dem Orte bliebe, den er ihr beſtimmt. Einige Monate ſchien Alles gut zu gehen, das Kind der Natur gezähmt. Ihr Weſen, ihre Lieblichkeit hatte uns mit Theilnahme für ſie erfüllt, Einer und der Andere bewunderte die Großherzigkeit des Barons, der ſelbſt auf ſeinen Sold ange-

Digitized by Google

wieſen die Hälfte zur Erziehung eines Mädchens verwandte, hin und her war gewettet worden, ob ſie wieder kommen, ob ſie dem Gebot ihres Beſchützers folgen würde. Ich war das Haupt der Atheiſten, derer, die nicht an weibliche Tugend glauben, und nun die Ausſicht, von einem arabiſchen Mädchen beſiegt zu werden! Da erhielten wir unſere Briefe aus der Hauptſtadt, unter einer Palme ſtanden wir, der Baron und ich, als der Bote zu ihm trat. Das iſt das erſte Mal, wo ich ihn bleich werden ſah; er zerknitterte das Schreiben: „Nichts Ungetreueres und Undankbareres auf Erden, als das Weib," ſagte er. „Suleika?" „Kapitain, Sie haben ja einen vierzehntägigen Urlaub nach Algier, Suleika iſt eine Almee." „Eine öffentliche Tänzerin! Ja, Kamerad, auf dem Atlas bleibt der Schnee, aber die Mädchen ſchneiden alljährlich ihre Locken ſich ab und mit den Locken die Treue." „Erweiſen Sie mir einen Dienſt, Kapitain, ſie ſteckte mir dieſen Opal an den Ringfinger, der mich vor dem böſen Blick bewahren ſollte, ſie wird ihn jetzt nöthiger gebrauchen, als ich, geben Sie ihr den Stein zurück." „Gerne, noch Eins, aber im Voraus Vergebung, liebten Sie das Mädchen?" So durchbohrend ſah er mich an, als wolle er wie mit magnetiſcher Kraft meine Seele erſchließen. „Nein," erwiederte er nach kurzem Beſinnen, „nicht die treuloſe Geliebte, die verlorene Schweſter betrauere ich in ihr.

Digitized by Google

Und zugleich drückt es mich, daß meine Kälte sie zum Fall brachte.“ „Mein Kamerad, wer wird denn so die Dinge betrachten, wie durch ein Vergrößerungsglas! Eine wilde Dirne mehr auf Erden! Ich hoffe, Sie schwärmen noch in mancher lustigen Nacht mit ihr, und die frommen Erzieherinnen werden um einige hundert Franken geprellt.“ Damit schieden wir, ich kam nach Algier, der Opal verschaffte mir Eingang bei Suleika. Wie eine gereizte Löwin sprang sie auf mich los ... was war sie schön, feurig und wild! Und dem Aeußeren nach so sanft wie ein rieselnder Bach, träumerisch wie der Lotos. Ich mache keine Umschweife, ich wollte sie besitzen, und ich hatte sie. Was sie für Sylvester jetzt empfand, war eine Mischung von leidenschaftlicher Zärtlichkeit und Haß und Eifersucht und beleidigter Eigenliebe. Bei alledem ein gutes Kind, sinnlich, trunken, ihre Küsse berauschten wie Opium. Und da lief mein Urlaub ab, und ich ging in unsere Garnison zurück. Am Abend meiner Ankunft trat ich im Kaffeehaus zu dem Baron: „Ich sprach sie.“ „Wohl, Sie gaben ihr den Opal?“ „Ja, sie nahm ihn und“ — vielleicht hätte ich mein Abenteuer zu Ende erzählt, wenn er mich nicht gelassen unterbrochen: „Ich danke Ihnen, Kapitain, und im Uebrigen Schweigen.“

Hier machte der Oberst eine Pause. Fast ganz im Dunkel lag ihr Weg, nur ein blasser Schimmer des

Digitized by Google

Mondes glitt jetzt nahend, jetzt verschwindend vor ihnen her. Schärfer und kälter wehte der Wind, zuweilen war es, als rolle in der Ferne der Donner.

„Noch weit bis zur Ruine?"

„Tausend Schritt, wir haben grad' noch Zeit, unter das Mauerwerk zu flüchten, das Gewitter naht."

„Eine herrliche Nacht! Die Gesellschaft, die Mädchen! Hätten wir nun Wein dort oben!"

„Valentin! Valentin!" rief Felix, die Hand an den Mund haltend, um den Ton seiner Stimme zu verstärken. „Wir könnten von ihm ein Paar Flaschen heraufschaffen lassen."

Aber nur das Echo antwortete.

„Die Vagabunden sind nie da, wenn es Etwas zu arbeiten giebt," sagte Raoul.

„Sie vergessen die Geschichte, Herr Oberst."

„Nein, sie wird finster, wie die Nacht um uns her. Seit jener Stunde herrschte zwischen dem Baron und mir eine geheime Feindschaft. Gründe kann ich für meine Abneigung nicht anführen, er hatte mich nicht beleidigt, er hinderte mich nicht im Dienst, weder auf einer Jagd noch in der Liebe hatten wir je ein gemeinsames Ziel gehabt. Aber der Groll war da, bei ihm wie bei mir, unterdrückt, verborgen, unter der Oberfläche brennend. Es ist ein eigenes Gefühl, mit einem Menschen in unmittelbarster Nähe leben zu müssen, von dem man sich

Digitized by Google

ſagt: er oder du, einer iſt zu viel auf der Welt; jeden Tag, wo der Dienſt, der Zufall oder das Vergnügen uns mit ihm zuſammenbringt, zu fürchten: heute fliegt die Mine in die Luft. Wie freute es mich, als mein Regiment von der Fremdenlegion getrennt und in Garniſon nach Belida gelegt wurde. Es war im Herbſt des vergangenen Jahres, und Suleika inzwiſchen eine gefeierte und vielumworbene Schönheit Algiers geworden. Dreimal war ſeit dem Untergang ihres Stammes der Schnee in den Schluchten der Berge geſchmolzen, ſo mochte in ihr wie in der Bruſt des Barons die Erinnerung an einander dahingeſchwunden ſein! Aber anders wollte es das Geſchick. Wir ſaßen unter den Palmen von Belida, das Geſpräch ging lebhaft in die Runde, die Dominoſteine klapperten, es hieß, Tänzerinnen wären aus der Hauptſtadt angekommen und würden am Abend ihre Kunſt zeigen. Ich hatte als Commandant des Platzes nicht Zeit gefunden, mich um die arabiſchen Schönheiten zu bekümmern, offen, ſie hatten ihren Reiz für mich eingebüßt. Noch ſitzen wir, als durch die enge Straße ein kleiner Reitertrupp daherjagt, es iſt Herr von Weſenberg, der mir eine Depeſche des Gouverneurs bringt und am nächſten Morgen ſeinen Weg weiter zu ſeinem Corps fortſetzen will, das mit der Unterwerfung einiger Gebirgsſtämme beſchäftigt iſt. An ſeinem Waffenrock trug er das Kreuz der Ehrenlegion,

Digitized by Google

auf der Stirn die breite Narbe eines krummen Säbels, er war noch ernster, in sich gekehrter, als wir ihn von früherher kannten. Mit keiner Ahnung dachte ich an Suleika, ich schob die Trauer des Barons dem Verlust seines besten Freundes, des Obersten Dambreton zu, der in dem letzten Gefecht an seiner Seite erschossen ward. Eine Stunde verfloß in unsern Fragen nach den Kameraden und Begebenheiten auf dem Kriegsschauplatz, mit seinen Berichten. Zuletzt mahnten die jüngeren Officiere zum Aufbruch, sie waren ungeduldig nach den Tänzerinnen. Der Baron schien keine Neigung an diesem Schauspiel zu haben und wollte sich entfernen. Da . . . Alles ist Schickung, rief ich unbedachtsam: „Ist Suleika noch nicht vergessen? Brennen sie noch, die Spuren der alten Flamme?" Er entgegnete Nichts, er durchbohrte mich wieder mit seinem kalten Blick — und er ging mit uns. In dem Saale des Kaffehauses, d'rin der Tanz der Mädchen stattfinden sollte, waren die Ballons aus buntfarbigem Papier schon erleuchtet, die rothen Divans zusammengerückt, weit über dem Estrich lag ein großblumiger, persischer Teppich. Nach dem Garten zu stand die Pforte offen, nach dem Brunnen mit marmorner Einfassung und den mächtigen Palmen, die ihr Schattendach darüber wölbten. Tief hinunter in den klaren Spiegel des Wassers schaute durch ein dünnes Nebelgewölk der Mond. Die Andern hatten sich auf

Digitized by Google

die Kiſſen gelagert, die ſchreiende, mißtönige Muſik erwartend, die dieſe Tänze eröffnet und ihre Schwingungen begleitet. Auf dem Rand des Brunnens ſaß ich, Nachrichten aus der Heimat regten mich auf, und widerſprechende Entſchlüſſe trieben meinen Willen ſchwankend umher; auch ich hatte nur ein halbes Auge für die Schönheit der Mädchen, die eben in ihren flatternden, faſt durchſichtigen Florgewändern eintraten. Aus anfänglich ſchwerfälligen Linien und Formen entwickelt ſich bald ein bacchantiſches Raſen, mit den tollen Tönen ihrer Cymbeln und dem ſchmetternden Geklapper ihrer Caſtagnetten ſpringen ſie um die Wette. Indeß wandelte Herr Sylveſter unter den Palmen; eine weiße Geſtalt huſchte aus dem Gebüſch ihm nach, ein wilder Schrei, ein wildes Umfangen, halb hielt er ſie, halb ſank ſie ihm zu Füßen . . . ich wandte das Geſicht, und vom Windhauch getroffen entrollte der Seidenvorhang an der Thür des Saales ſeinem Bande, fiel nieder — wir Drei waren im Garten allein. Ich rührte mich nicht, aber das Herz ſchwoll mir, die Liebkoſungen, die von Schluchzen und Küſſen unterbrochenen, erſtickten Ausrufungen Suleika's — denn Sie haben errathen, daß ſie es war — entzündeten mein Blut, meine Eiferſucht, meine Rache. In Flammen lohte der ſo lang verborgene Haß auf. „Ich ſah Dich durch Algier reiten, ſtrahlend wie der Stern der Verheißung," ſagte ſie

Digitized by Google

Weſenberg, „ich erfuhr, daß Du nach Belida gingeſt, da bin ich nun, Deine Sklavin; ſchlage mich, zertritt mich, in Deiner Nähe wird ſelbſt der Tod Paradieſesluſt ſein, entfernt von Dir iſt das Leben Höllenqual.“ Und dann wieder Thränen, Seufzer, ein Schrei des Entzückens, der Wolluſt ... dazu die ſinnverwirrende Muſik, die aus dem Saal tönte, das Rauſchen des Vorhangs, der Beifallsruf der Officiere zu den Leiſtungen der Tänzerinnen, vielleicht der ſtarke Wein, den ich vorhin getrunken, mein Kopf wirbelte, wie in Feuer lohte Alles um mich her. Ich ſprang auf: „Da biſt Du ja, Suleika,“ rief ich. „Willkommen in Belida! Habe ich es nicht prophezeit, Herr Baron? Wir feiern noch eine prächtige Nacht mit dem Wüſtenkinde.“ Meine Hand hatte ich nach ihrem Gewande ausgeſtreckt, aber zornig ſtieß ſie mich zurück. „Fort, Ungläubiger,“ ſchrie ſie, „Du haſt die Augen meiner Seele mit Blindheit geſchlagen, möge Dich Allah verdammen!“ Sprödigkeit bei einer Tänzerin, das war mir neu. Ich wollte ſie umfaſſen und ihr den loſen Mund mit Küſſen ſchließen. Da trat der Baron dazwiſchen, es fielen, wir waren Beide erhitzt, harte, bittere Worte — „Suleika, zum Tanz!“ riefen die Gefährtinnen, den Vorhang emporhebend. „Ich ſehe Dich noch?“ fragte ſie Weſenberg. „Ich bleibe“ — und während ſie in den Saal eilte, legte ich meine Hand auf die Schulter Sylveſter's.

Digitized by Google

„Sie sind mir Genugthuung schuldig.“ „Ich stehe Ihrer Kugel in einer Stunde, denn morgen muß ich von hinnen.“ „Gut, unter den Palmen dort.“ Jeder suchte und fand bald einen Beistand, war die Feindschaft, die uns trennte, und die wir so verborgen geglaubt, doch allgemein bekannt, oder das Blut Allen so heiß zu Häupten gestiegen? Niemand gab sich Mühe, den Ehrenhandel beizulegen, aus so nichtiger Ursache er auch entstanden sein mochte. Zwei tapfere Officiere im tödtlichen Zweikampf um eine Almee! Am Morgen würde man uns gewaltsam von einander gerissen haben. So aber, kurz vor Mitternacht, standen wir uns gegenüber, die Pistolen in der Hand — zehn Schritt zwischen, den Mond über uns, wir handelten wie unter dem Einfluß der Fata Morgana, bezaubert, wahnbethört. Und war sie nicht da, die Fee? Wie eine Trunkene stürzte Suleika aus dem Saal, auf Sylvester zu, sie umschloß ihn mit ihren Armen, sie klammerte sich fest an ihn, wie eine Geliebte, wie eine Löwin, die ihre Beute nicht lassen will. Ihr Schreien, ihr Schluchzen brach endlich auch Sylvester's Kaltblütigkeit, er schleuderte sie von sich, „Feuer,“ herrschte er meinem Sekundanten zu, „ruft Feuer!“ Es war ausgemacht, wir sollten zusammen schießen ... und da! Und da sank der Mond hinter den Minarets der Moschee von Belida nieder, wie eine weiße Wolke schwebte das Schleiergewand Suleika's

Digitized by Google

zwiſchen uns — Feuer! Nicht um einen Hauch früher oder ſpäter fielen beide Schüſſe — mir drang die Kugel in den rechten Arm, und er war gerettet. Gerettet um den Preis ihres Lebens, mein Schuß hatte ſie getroffen. Armes Kind, ſie ſah ſchön aus im Sterben, wildſchön... wir Männer ſtanden umher, keines Wortes mächtig, Sylveſter hatte eine Thräne an den Wimpern. Von ihrem reichen Haar ſchnitten wir Vier uns je eine Locke zum Angedenken, wahrhaftig, Herr Felix, kann eine Tänzerin ſich einen beſſeren Tod wünſchen?"

„Nein," antworte der einſilbig, noch unter dem Eindruck des Gehörten.

„So verläuft die Welt. Aber wahrhaftig, es fängt an zu regnen."

„Und da ſind wir. Glück auf, der Mond zeigt ſich wieder, das iſt die Ruine."

Sie ſchritten durch einen Ueberreſt des gewölbten Burgthors. Auf dem ehemaligen inneren Schloßhofe bewegte ſich die Geſellſchaft unſchlüſſig hin und her. Doch war die Heiterkeit noch vorwaltend, man begrüßte die neuen Ankömmlinge mit herzlichem Zuruf und fröhlichem Lachen. „Gefährten im Unglück," ſcherzte Gerbert und Raoul zu Sylveſter: „Mich werden Sie nicht los, wo es Frauen giebt und Gefahr." Trümmer im Abendroth gemahnen an die Vergänglichkeit, Trümmer im Mondſchein an eine unſichtbare Welt; dieſe zer-

Digitized by Google

bröckelnden Steinmauern, die leeren Fenſterhöhlen, um die hier und dort eine Epheuranke ſich zog, der dicht von Gras und Unkraut überwachſene Hof, der einſam aufragende Thurm, dem Nepomuk Haug eine nothdürftige Wiederherſtellung hatte angedeihen laſſen, damit ſeine Gäſte von dort eine „großartige" Ausſicht in das Land genießen könnten, wie geiſterhaft, ſchaurig, ſagenumſpielt war das Alles ... Und jetzt erhob der Sturm lauter ſeine Stimme, ſtärker rauſchte der Regen nieder ... das Gewitter ſchien jenſeit vorüber zu ziehen, aber von dem Wiederſchein ſeiner Blitze flammte der Himmel im unheimlichen Licht, und der Donner grollte, wie die Poſaunentöne einer Orgel das Kirchenſchiff bis in ſeine Grundmauern erſchüttern. Den Damen ſank der Muth, und manche ſtille Klage über die Thorheit einer abendlichen Bergwanderung wurde in ihrem Innern laut, wenn auch die Gegenwart der Männer und Franziska's Ruhe ſie nicht über die Lippen kommen ließ. In dieſer Noth waren ihnen Raoul und Felix Helfer und Retter. Die Ritterlichkeit des Oberſten flößte Allen eine gewiſſe Zuverſicht ein, die drolligen Geſchichten, die er erzählte, verſcheuchten den aufſteigenden Unmuth; ein noch größeres Verdienſt erwarb ſich Felix, der, mit der Oertlichkeit vertraut, das einzige noch leidlich erhaltene halbrunde Zimmer im erſten Stockwerk des Thurmes der Geſellſchaft öffnete. Zwar ſchloſſen auch hier die Thüren

Digitized by Google

nicht, und die meisten Scheiben waren aus ihren Bleieinfassungen gebrochen, das Sausen des Windes, sein Rütteln an Vorsprüngen und Gittern mit dem fort und fort niederstürzenden Regen zu einer wilden Melodie vereint, klang in dem öden, wüsten Raum noch schauerlicher, aber es war doch ein Obdach; unter einem Schuppen des Hofes fand sich aufgeschichtetes Reisig, das holten Sylvester und Felix herbei, und bald flammte auf dem steinernen Estrich des Bodens ein hellflackerndes Feuer.

„Wie ein Bild von Salvator Rosa," bemerkte eine der Damen sich umschauend.

„Eine spanische Guerillabande in einem Thurm der Mancha."

„Malt Niemand von uns?"

„Ja, das müßte der Nachwelt aufbewahrt bleiben."

„Wenn auch nicht der Nachwelt, so doch für Nepomuk Haug."

„Die drei Damen dort in der Mitte," deutete Raoul auf drei Mädchen, die auf einer kleinen Bank dem Feuer gegenüber dicht aneinander geschmiegt saßen, „sind die sitzenden Grazien, Sie, gnädige Frau," wandte er sich an die noch jugendliche Mutter der einen, „erlauben, daß wir Sie Ceres nennen, und dort kommt Hebe," es war aber Franziska, die eben vom Fenster her sich wieder dem Feuer näherte.

Digitized by Google

„Hebe ohne Nektar!“ sagte sie.

„Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme; ja wohl, das meine rief mir zu, einige Flaschen Wein“ — hier ward Gerbert von einem stürmischen Hurrah! unterbrochen.

„Wo sind sie? Wo sind sie?“

„Hier“ — und triümphirend zog er aus den weiten Taschen seines Ueberrockes, den er trotz der Beschwerden den ganzen Tag „in malerischen Falten“ über dem linken Arm getragen, zwei Flaschen Rothwein.

„Ein Hoch Herrn Gerbert.“

Der dankte, seinen weißen Hut nach allen Seiten hin schwenkend, mit königlichem Anstand, machte aber doch die Hoffnung Einiger, daß er ihn an die Decke werfen würde, nicht wahr, sondern setzte ihn mit einem wehmüthigen Blick auf die vielen Beulen und Regenflecke, die ihm dieser Abend schon eingebracht, wieder auf sein Haupt und sich selbst auf einen alten, etwas baufälligen Tisch, der sich aus der Tannenschenke hierher verirrt.

Die Flaschen hatte Raoul Franziska überreicht.

„Fehlt nur noch der Becher,“ meinte sie auf den Scherz eingehend.

„Ja, Gläser; wir können doch nicht wie Diogenes aus der hohlen Hand trinken!“

„Ueber diese verwöhnte Welt, sie schämt sich des Natürlichen.“

Digitized by Google

„Wir sind in den böhmischen Wäldern, wo die Hussiten schon einmal eine christliche Republik stiften wollten" —

„Und Karl Moor und seine Freunde."

Schon aber waren die Flaschen entkorkt, und Franziska ließ den Reisebecher, den ihr einer der Herren gegeben, von Mund zu Mund gehen.

„Hussitenabendmahl," sagten Sylvester und Felix in demselben Gedanken.

Ein weites, leeres Gemach mit nackten Wänden, von denen der Kalk herabgefallen, die Fliesen des Bodens aus ihren Fugen gewichen, zersprungen; obgleich ein Mauervorsprung den oberen Theil des Fensters schützte, trieb zuweilen doch ein Windstoß einen Regenstrom hinein. Grellrothe Lichter streute das Feuer umher, die Mischung von tiefsten Schatten in den vielen Ecken und Nischen des öden Raumes mit den hellen Flammen umwob das Ganze mit einem magischen Hauch. In dem engen Beisammensein waren Alle vertrauter geworden; wenn das Gespräch auf eine Weile verstummte vor einem stärkeren Rauschen des Sturmes, in dem das alte Gebäude erzitterte und zu schwanken schien, erhob es sich nachher lauter und muthwilliger. Die Mädchen sangen, in einem Winkel des Thurmes fand einer der Herren eine verrostete Pickelhaube und brachte sie als „Helm des Ziska" herbei, Jeder hatte

Digitized by Google

eine besondere Meinung darüber, und dazwischen oft unterbrochen und immer fortgesetzt liefen Raoul's Märchen von den einsamen Thurmruinen in der Wüste, welche die wandernden Beduinenstämme und die Karavanenführer die Paläste der Geister nennen. Von Allen vermieden nur Felix und Franziska ein näheres sich Anschließen, ein Begegnen, sei's im Umherwandeln, sei's in der Rede. Auf einem niederen Holzschemel vor dem Feuer saß Franziska, er ging auf und nieder, geschäftig der sinkenden Flamme neue Nahrung an morschen Holzstücken zuzuführen.

Allmählich senkte dann der Wind seine Schwingen, langsamer fielen die Regentropfen: man fing an über den Heimweg zu berathen. In den dünnen Kleidern und Schuhen konnten die Frauen es kaum wagen, sich der Nässe des Bodens und der kühlen Nachtluft auszusetzen, auch hatte in der Dunkelheit das Niedersteigen von den feuchten Steinmassen seine Gefahr. Bereitwillig erbot Felix sich zu dem Ritterdienst, zuerst hinab zu eilen und Mäntel und Laternen — „vielleicht auch einige Esel, die er in diesem Falle freudig wie Saul seine verlorenen begrüßen würde," setzte Gerbert hinzu — aus der Tannenschenke herbei zu schaffen. Die Besorgniß, die eine der Damen äußerte, daß ihm selbst ein Unfall begegnen möchte, wie die Begleitung, zu der sich Sylvester anschickte, lehnte er mit der Versicherung ab: er

Digitized by Google

ginge hier so sicher wie auf ebener Erde, und bei den vielfachen Windungen des schmalen Pfades komme der Einzelne am schnellsten fort . . .

Am Feuer forderte Raoul gerade die Mädchen auf, den „wackren jungen Mann" mit einem Kusse zu belohnen, wenn ihm die bösen Geister die Heimkehr gestatteten, als Felix über den Hof schritt.

An der einen Seite stürzte der Berg fast senkrecht in eine Schlucht hinunter, nur einen einzigen Vorsprung bildete er noch, der einem Altan ähnlich über der Kluft schwebte, Gestrüpp von Haidekraut und niedriges Fichtengebüsch wucherte in den Spalten des Steins. Die Ringmauer, die das Schloß früher hier umwallt hatte, war zerstört, über den Hof hin zerstreut lagen ihre Trümmer. Hinter einem dieser Steinblöcke lauschte zusammengekauert eine menschliche Gestalt, das Wetterleuchten, das die Finsterniß zuweilen mit seinem fahlgelben Schimmer theilte, machte sie Felix sichtbar, da sie unvorsichtig bei seinem Nahen sich aufrichtete. Das war wohl Täuschung, daß er etwas Blitzendes in ihrer vorgestreckten Hand zu gewahren glaubte . . . ein Namenloses stieg in ihm empor, das er auszusprechen, dem nachzudenken er fürchtete . . . wenn es Valentin Fichtner wäre, mit Raoul's Glückswaffe, wenn er Sylvester erwartete, der ihn im Angesicht Aller vorhin geschlagen . . .

Auch mit Sturmeseile war Felix vorüber, den Pfad

Digitized by Google

hinab. Auf halbem Wege begegnete ihm ſchon Nepomuk Haug mit einigen Dienern. Unten im Gaſthauſe war die Beſorgniß der zurückgebliebenen Gäſte für die kühnen Bergwanderer mit dem zunehmenden Unwetter geſtiegen, Herr Anton Wildbruch hätte am liebſten ſeinen Wagen anſpannen laſſen und wäre ſelbſt zu ſeiner Tochter hinaufgefahren — ſtatt ſeiner kam nun Nepomuk Haug, eine Laterne in der einen, das Fremdenbuch in der andern Hand, er hatte eine beſondere Seite für die Namen Derer beſtimmt, die in der Ruine der Zedtwitze einen Gewitterabend zugebracht, und unterhielt im Hinaufſteigen Felix mit ſeinem Plan, die „berühmte" Malerin in ſeinem Hauſe zu erſuchen, einen Arabeskenkranz, grün blau roth darum zu malen, während er eigenhändig darüber ſchreiben wolle: Seit der Erſchaffung der Welt und dem Brande des Schloſſes großartigſtes Ereigniß auf dieſem Berge . . .

Da trafen ſie Einen aus der Geſellſchaft, bleich, entſetzt: „Schneller! Um Gotteswillen!" drängte er.

„Licht! Licht!" hörten ſie vom Burghof rufen.

„Was iſt denn?"

Felix ſträubte ſich das Haar — nun waren ſie in den Trümmern. Männer und Frauen irrten rathlos, erſchreckt umher, die Beſonnenſten holten aus dem Thurm einige noch glimmende Feuerbrände. Ohne es zu wiſſen, ahnte Felix Alles, er ſtürzte zu der Schlucht. Starr,

Digitized by Google

die Arme auf der Bruſt, ſtand dort Franziska, ſich an dem Geſtrüpp und einzelnen vorſpringenden Felszacken haltend ſuchte Raoul die Plattform zu erreichen.

„Herr Oberſt! Was geſchah?“

„Da ſind Sie, Herr Wildbruch! Helfen Sie; wie wir hinaustraten, flog eine Kugel dicht an dem Fräulein dort vorüber und verwundete Herrn von Weſenberg, getroffen ſtürzte er hier hinunter. Allons, da iſt Licht — lebend oder todt bringen wir ihn nun herauf. Welch' ein Zufall; es iſt doch wahr, dieſe Welt gehört dem Teufel.“

VI.

Da, wo unweit des Städtchens der Wald beginnt, ſah Felix von einem Hügel, an deſſen Wand die letzten Häuſer und Gärten der Vorſtadt ſich lehnen, einem glänzenden Zuge von Wagen und Reitern nach . . . noch war der ſtolze Apfelſchimmel des Erbprinzen Leopold kenntlich, eine der ſchlanken Reiterinnen im ſchwarzen Tuchkleide, auf dem breitrandigen Hut eine dunkle Feder . . . und dann ein Ausgreifen der Roſſe, aufjagt der Staub der Fahrſtraße über ſie hin, wie ein breiter, vom Sonnenlicht gelb ſchimmernder, hin und her wallender Schleier ſchiebt er ſich zwiſchen die Cavalcade und das Auge des Jünglings, als er im Wind zerſtäubt, ſind ſie ſeinem Blick entrückt und er allein.

Digitized by Google

Allein, in der Nachmittagshitze, unter den Fichten; träumend und doch mit nagendem Kummer wirft er sich in das Gras, Jene reiten durch den Wald nach einem alten Jagdschlosse, das der Erbprinz Leopold neu hat einrichten lassen und heute der Fürstin und den Nächsten ihres Hofes zeigen will; so lange weilen sie nun aus Frankreich verbannt schon auf fremder Erde, daß sie ihr spöttisches Lächeln über die „kleinen deutschen Herzoge und ihre Herrlichkeit" verlernt haben.

Unter den Bäumen schließt Felix das Auge, als könne er sich so von dem ihn quälenden Bilde befreien — umsonst, fort und fort sieht er sie vor sich, eine stolze Schönheit, lächelnd und scherzend mit ihren Begleitern, während er hier ausgestoßen und verlassen auf dem Rasen liegt und den bittren Schmerz einer ersten Demüthigung zu überwinden sich müht. Ja wohl, ausgestoßen! von jener glänzenden, erlauchten Gesellschaft, in der sich Florence und Raoul zwanglos, durch das Vorrecht ihrer Geburt, bewegen, die ihn wie einen fremden Eindringling kalt zurückweist . . . Wie in einem Traum gaukelt ihm noch einmal Alles vorüber, was in den letztvergangenen Tagen geschehen . . . blutend von einer Stirnwunde, mit gebrochenem Arm ist Herr Sylvester in die Tannenschenke hinabgetragen worden, ein Arzt, der sich zum Glück unter den Gästen befand, gab Aussicht, ihn trotz des gefährlichen Sturzes am Leben

Digitized by Google

zu erhalten — inmitten dieser Unruhe, bei den Klagen und der Bestürzung Aller, daß ein so schöner Tag damit enden müsse, war Wolfgang Sturm aus dem Jägerhause angekommen, schon stand der Wagen angeschirrt, kaum hatte Felix Franziska ein hastiges Lebewohl zurufen können . . . durch eine schwüle Nacht, in Wetterleuchten und Regenschauern fuhr er mit Wolfgang und dem Obersten dahin. Und dann noch ein Reisetag, spät Abends erreichte er mit Raoul das Städtchen am Fuß jener hochberühmten Burg, von der die heilige Elisabeth in die Thäler niederstieg, zu der hinauf „Junker Georg," der Mann Gottes, ritt, die Bibel zu übersetzen und die Erlösung des Menschen zu predigen, wie St. Paulus „allein durch den Glauben." Eine friedliche, tannenumrauschte Gegend — im raschen Wechsel Hügel und tiefliegender Waldgrund, so still, daß nicht einmal das Wellengeplätscher eines Baches ihre Einsamkeit unterbricht — nur durch die Luft, in der Abenddämmerung, ziehen melodische Klänge, wie von Ritterharfen und den Lauten der Frauen, aus den geöffneten Bogenfenstern des Schlosses, dem Saal, d'rin die ritterlichen Sänger den Wettkampf um ihr Leben hielten; von dem kahlen, grauen Hörselberg herüber schallt ein bacchantisches Gewoge der Töne und Melodien, ein Jauchzen wie von unterirdischen Dämonen und darin doch ein süßer, sanft-

Digitized by Google

berückender, herzgewinnender Ton, .. so lacht Niemand, als Frau Venus oder auf Erden Florence de Martignac.

Im Mondschein lag das Schloß — einfach, lang hingestreckt, nur durch seine Größe von den andern Bürgerhäusern unterschieden, altersgrau; von alten, lieben Bäumen, die vor ihm standen, war es fast dunkel, seine Fenster verschattet. Zu einem derselben zeigte der Oberst hinauf, als er mit Felix vorüberfuhr: „da wohnt sie.“ Am nächsten Morgen darauf sah sie Felix, nicht ohne Herzklopfen war er die vielgewundenen Treppen hinaufgegangen — Raoul stellte ihn vor und entfernte sich bald: „da Herr Wildbruch vielleicht von der Gräfin Aufträge habe, die nur für Florence bestimmt seien“ ... ein nicht großes, noch kostbar ausgestattetes Gemach — die Sessel mit großblumigem Zeug bezogen, daran die Goldfranzen erblichen waren, rothwollene, an vielen Stellen ausgeblaßte Gardinen, zwischen den Schränken und Kommoden von Nußbaumholz mit messingnen Beschlägen und Griffen ein neumodischer Toilettentisch: wie stach das Alles gegen die gediegene Pracht im Schloß zu Waldstill ab; wie entsprach das so gar nicht der reichen, phantastischen Umgebung, d'rin Felix sich Florence geträumt! Sie selbst kam erst allmählich aus ihrer Befangenheit und Schüchternheit heraus, sichtlich war sie über die unerwartet schnelle Rückkehr ihres Oheims,

Digitized by Google

die Ablehnung ihrer Bitte durch die Großmutter bestürzt, der Verdruß, daß Felix in ihre Verhältnisse eingeweiht sei, den sie nicht verbergen konnte oder wollte, gesellte sich dazu — vielleicht hätte Felix den ungünstigsten Eindruck von ihr mit sich genommen, wenn sie nicht plötzlich bei seiner zufälligen Aeußerung, daß er in der Gräfin seine zweite Mutter verehre, ihr Wesen geändert, den kühlen Empfang, der ihm geworden, mit ihrer Ueberraschung und ihrem Schmerz entschuldigt, noch von ihrer Großmutter verkannt zu sein. Da hatte ihr Blick eine Gluth, ihr Lächeln einen Klang, um ihre ganze Erscheinung schwebte es wie Sonnenhelle, die unwiderstehlich wirkte — mit schwindelndem Kopf, mit berauschten Gedanken war Felix gegangen. Einen Augenblick hatte er wohl, an Antoniens Warnung denkend, im raschen Entschluß aufbrechen und die gefährliche Zauberin meiden wollen. Die kleine Stadt, die Burg, eine und die andere Kirche, das war Alles im Flug gesehen, Nichts vermochte ihn hier zu halten; war es nicht besser, nach Paris oder Wolfgang Sturm nach in die norddeutsche Hauptstadt zu reisen, dort zu leben und zu lernen, als sich hier mit ungewissen Hoffnungen auf die Gunst eines Mädchens über den langsamen Verlauf ewig gleichförmiger Tage zu trösten — eines Mädchens, das, wenn er ruhig darüber nachdachte, ihm kaum je angehören konnte? Diese Schwierigkeit, die scheinbare

Digitized by Google

Unmöglichkeit des Gelingens reizte ihn. Empfindlich fand sich sein Ehrgeiz gekränkt, wenn bei einem Feste Florence im Kreise der Hofdamen erschien, wenn er des Abends hinter den herabgelassenen Vorhängen der Fenster sich die Schatten in den Zimmern des Schlosses bewegen sah und sich sagen mußte: jetzt redet der Kavalier mit ihr, jetzt lächelt sie dem Erbprinzen zu — und Du . . . Du stehst ferne! Du kannst da nicht hinauf.

So reitet sie heut nach dem Jagdschloß, und Du darfst ihr nicht folgen — unmuthig schlug er mit der geballten Faust auf die Erde. Zweifelhaft war es, ob seine Neigung zu Florence oder sein Verlangen, auch mit an dem Tisch der Herren zu sitzen, mächtiger: zusammen übten beide Gefühle, in eine Leidenschaft verschmolzen, eine unbezwingliche Herrschaft über ihn aus. Zeit genug, Grillen zu fangen und Pläne zu spinnen, hatte er — in seinen beiden Gemächern „zum Palmenbaum," von denen die Fenster des einen gerade nach den Bäumen des Schloßhofes, die andern in das tiefgrüne, fichtendunkle Annenthal hinabgingen, sechs Tage schon, während denen er zwecklos in der Umgegend umhergetrieben, immer die kurze, flüchtige Dämmerstunde erwartend, wo er in Begleitung des Obersten Florence in dem Schloßgarten oder auf dem Wege zur Burg aufsuchte. Sein Verhältniß zu Raoul war dasselbe geblieben; daß es nicht an Herzlichkeit gewonnen,

Digitized by Google

verſchuldeten mehr noch als Felix's angeborene Verſchloſſenheit die Geſchäfte des Oberſten, der bei ſeiner Heimkehr, wie er behauptete, „einen ganzen Berg Briefe" aus Paris, von den Kameraden, von ſeinem Kriegsminiſter vorgefunden; es ſchien, als habe er, wenn auch nicht mehr im Heere, doch einen geheimen militairiſchen Auftrag — nur eine und die andere Stunde ließen ihm ſeine Arbeiten für den Freund, er klagte ſich ſelbſt der Saumſeligkeit an, daß er noch nicht verſucht, ihn bei glücklicher Gelegenheit der Herzogin zu empfehlen, und Felix war zu ſtolz, anders als mit einem: „Aber, Herr Oberſt, was kümmert mich denn die Fürſtin?" darauf zu antworten. Wie ſtürmiſch und mächtig ihn ſein Herz in Florence's Nähe trieb, widerſtand es ihm doch, dies Glück einem Andern zu verdanken. Durch eigene That, Verdienſt oder Klugheit ſich Liebe und Größe zu erringen: das galt's, das war gleichſam ſeine Mannesprobe. Neid und Eiferſucht ſpornten ihn überdies; mit ihm zugleich war der Erbprinz Leopold in der Stadt eingetroffen; ein ritterlicher Herr, ein ſchöner Mann, für Jeden als ein verzogenes Kind des Glücks und ein Liebling der Frauen trotz ſeiner vierzig Jahre erkennbar. Auf Waldſtill hatte Felix ſo unbeſchränkt den Gebieter geſpielt und ſich an die Huldigung und Dienſtbarkeit ſeiner Umgebung gewöhnt, daß er ärgerlich, vor Zorn erröthend, vom Fenſter trat, ritt der

Digitized by Google

der Prinz durch die Straße zum Schlosse hinüber, von der Ehrfurcht und dem Jubel der Menge begrüßt, während ihn Niemand kannte, noch seiner achtete, und im günstigsten Falle der Wirth zum „Palmenbaum" seinen Stammgästen erzählte: sein Gast sei ein reicher Gelehrter, der im Walde „botanisire." Und dieser Mann mit seinem bestechenden Range, mit der gewissen Aussicht — freilich nur auf eine Herzogskrone, aber doch immer eine Krone — seiner gefährlichen Liebenswürdigkeit durfte täglich, stündlich um Florence sein — in welche Schatten trat seine Liebe gegen so viel Vorzüge, eine Liebe, von der das Fräulein vielleicht kaum eine Ahnung hatte, über die sie lächelte, wenn sie davon erfuhr!

Wieder umsonst hatte Felix gegrübelt, sie vor seinem geschlossenen Auge in den Armen des Prinzen erblickt und war in die Höhe gefahren, sie ihm zu entreißen . . . in die leere Luft hatte er gegriffen. Nur Eins wußte er, daß er für diesen Abend auf seinen einzigen Genuß, ihren Anblick, verzichten müsse, erst um Mitternacht kehrten die Herrschaften zurück. Verdrossenen Aug's schaute er auf die ihm zu Füßen liegende Stadt, die Landstraße, die sich rechts von dem Hügel an dem Rand des Waldes entlang zog. Noch schwankte er, wohin er sich mit seinem Unmuth und Groll wenden sollte, als es einige Schritte hinter ihm rief: „Glück auf; das ist Herr Felix!"

Die Stimme klang bekannt — richtig, kein Anderer

Digitized by Google

war's, als Valentin Fichtner, bestäubt seine Schuhe, zerrissen der Rock. — „Nehmen es mir der gnädige Herr nicht übel," sagte er mit seiner schleichenden Demuth, „aber ich guckte von der Straße auf, und da standen Sie hier oben, und ich hatt's im Nu, daß Sie es wären, ist Keiner so groß und schlank wie Sie, und in der Fremde drückt wohl auch der Reiche dem armen Landsmann die Hand, und Sie meinten's immer gut mit dem Volk."

An den Hof der Ruine dachte Felix, an die Gestalt, die hinter dem Steinblock gelauscht, unheimlich wehte es ihn an, dennoch wandte er sich nicht ab . . . war es nur das Verlangen, das uns bei großer Verstimmung, wenn wir eine Kränkung gelitten, erfüllt, mit irgendwem zu reden und unserer bitteren Empfindung Luft zu schaffen, war es mehr das geheime Vorgefühl, daß er diesen verwegenen Burschen, den selbst das Verbrechen nicht schreckte, auch seinerseits im Leben gebrauchen könne?

„Oho, Valentin Fichtner!" erwiederte er. „Unkraut verdirbt nicht, so lange die alte Sonne scheint. Es wundert mich doch, daß sie Dich am Sonntag in der Tannenschenke nicht lendenlahm geschlagen."

„Nun," schob Valentin seine Mütze auf die Seite, „Beulen hat's genug gesetzt, allein was wäre die Welt und die Lust, wenn es keine Prügeleien gäbe? Musik muß sein, sagen sie bei uns in den Bergen, Musik und Schläge!"

Digitized by Google

„Und die ſuchſt Du auch hier?“

Einen beinahe verächtlichen Blick ſandte Valentin über die Stadt: „Hier — nein! Hier iſt es mir zu ruhig! Ein trauriges Neſt.“

„Dann hätteſt Du bleiben ſollen, wo es luſtiger hergeht.“

„Schon wahr, aber ich hatte noch 'was mit Ihnen vor.“

„Dank für die Güte! Obgleich ich nicht weiß, wo wir zuſammen Brod gebrochen.“

„Die Reichen glauben nie, daß ihnen der Arme helfen könne. Sie verachten uns, ſie treten uns mit Füßen“ —

„Das haſt Du Alles ſchon einmal und kräftiger zu Klöſterle unter dem Lindenbaum geſagt; die alte Prophezeiung, daß ein Bauernhemd dereinſt beſſer als ein Königsmantel ſein wird; gerad' aus, mein Burſche, was bringſt Du mir?“

„Dies,“ entgegnete kurz Valentin und legte ein Medaillonbild, deſſen goldene Kapſel verbogen und an dem oberen Ende zerſprungen war, in ſeine Hand.

„Doch nicht Nepomuk Haug's Urgroßmutter, die Du entführt haſt?“

Der Landſtreicher ſchüttelte mit dem Kopf: „Ehrlich gefunden!“

Es war auch nicht die berühmte Rokokoſchönheit,

Digitized by Google

die Felix oft bewundert: ein Frauenantlitz von bräunlichem Ton, fast wie eine Neapolitanerin, das Haar in Locken, der Schnitt des Gewandes, wie es Brust und Schultern verhüllte, im modernen Geschmack.

„Hübsch genug, Valentin, und Liebhabern willkommen, aber ich bin kein Raritätenhändler."

„Oh, ich schenk's Euer Gnaden."

„Dann ist's gestohlen."

„Nichts da; ehrlich gefunden, in der Schlucht unter dem Edelkopf."

„In der Schlucht?" In Felix's Brust wurde eine bei dem ersten Anblick des Bildes aufdämmernde Vermuthung zur Gewißheit. „An dem Abend wohl, wo Herr Sylvester von Wesenberg hinabstürzte?"

„Justement in der Nacht," antwortete Valentin mit unerschrockener Stirn. Ahnte er, daß er zu einem Feinde Sylvester's sprach?

„Da gehört ihm das Bild, und Du hättest Dir den weiten Weg zu mir ersparen können."

„Freilich, allein ich wollt' und konnt's ihm auch nicht wiedergeben."

„Ist er todt?" Wie ein Schrei entfuhr ihm die Frage.

„Er lebt. Das Fräulein, das mit ihm auf den Edelkopf ging, sitzt an seinem Bett und läßt Niemand zu ihm. He, dacht' ich, was machst Du also mit dem

Digitized by Google

Bettel da? Ich kann's nicht gebrauchen, und das Gold ist so dünn und verbogen, keinen Zwanziger zahlt der Jude dafür. Aber es ist vielleicht eine Liebschaft von Herrn Sylvester oder ein Andenken, und schade, daß es in eine Trödelbude wandert. Und da fiel mir ein: Herr Felix ist bekannt mit dem gnädigen Baron von Wesenberg, der giebt Dir wenigstens ein ehrlich verdientes Trinkgeld dafür, und Du hast die Landgensd'armen nicht zu fürchten" —

„Und ich wäre ein Narr, wenn ich dem ehrlichen Valentin Fichtner diese Geschichte glaubte," sagte Felix herrischen Tons. „Hier zuerst den Botenlohn, das Bild soll Herr von Wesenberg aus meiner Hand empfangen. Jetzt aber offen, was führt Dich her?"

„Die Anhänglichkeit, gnädiger Herr!" Und mit pathetischer Bewegung, wie sie Nepomuk Haug liebte, erhob er die Hand zum Himmel.

Finsterer runzelte Felix die Stirn, doch nur um sein innerliches Lachen über den drolligen Ausdruck Valentin's zu verbergen.

„Bei St. Veit," bekräftigte der, „die Treue! Ich schlage nur, wenn ich geschlagen werde, sonst bin ich ein ehrlicher Kerl, was die stockblinden Bauern auch hinter meinem Rücken sagen. Worin besteht das Heil und die Zukunft? In der Verbrüderung — Asso .. und noch Etwas daran, heißt das französische Wort. Und alles

Digitized by Google

Französische ist gut! Also verbinden müssen sich die Menschen" —

„In schlichtem Deutsch: Du willst Bedienter werden?"

Valentin schielte seitwärts in den Busch und darauf mit rascher Wendung nach Felix hin. „Es ist weit bis nach der Indianerstadt, und wenn man mit blanken Gulden dorthin kommt, wird's auch Nichts verschlagen. Leidige Welt, wo des Silbers so wenig und der Menschen so viel sind. Aber Ihnen zu dienen — Valentin, sagt' ich mir gleich, das geht nicht, das ist einer von Deinen großartigen Gedanken, die sich wie die Republik und die Verbrüderung erst später erfüllen; der Herr Felix ist zu gut für Dich und kennt Dich zu genau, allein er hat einen Freund, einen Oberst von Martignac" —

„Du scheinst Dich trefflich mit dem Handwerk eines Spions abzufinden."

„Und vielleicht," fuhr Jener fort, ohne die Unterbrechung zu beachten, „empfiehlt er Dich diesem."

„Merkwürdig, wie kurz das Gedächtniß ehrlicher Leute ist! Die Pistole des Obersten — hast Du die schon vergessen, hast sie wohl gar auch in der Schlucht mit dem Bilde zusammen gefunden?"

„Das ist eine ganz neue Geschichte für mich, was soll ich mit Pistolen?"

So empört war Felix über diese freche Lüge, in der

Digitized by Google

Ueberzeugung, Valentin habe auf Sylveſter die Kugel abgefeuert, die ihn freilich nur leicht am Oberarm geſtreift, aber doch ſeinen Sturz verurſacht hatte, daß er ſeinen Arm nach ihm ausſtreckte, ihn zu ergreifen oder niederzuſchlagen. Ein Unſichtbares hielt ihn zurück — jener blitzgeſchwinde Uebergang vom Guten zum Böſen in der Seele ... Kümmert Dich Sylveſter? Iſt 'es nicht ein Glück für Dich, daß eine gefährliche Verwundung ihn an ſein Lager feſſelt und Gräfin Antonie ihm daweilen nach Prag und noch weiter nach Wien entſchwindet? Du biſt von einem Nebenbuhler befreit; wer kann die Zufälle einer Krankheit berechnen? Iſt der Tod doch ſchneller und leichter als die Geburt! Und da zwingſt Du Dich wie ein ſchwärmeriſcher Tugendheld zu ſittlicher Entrüſtung über die Thaten eines Andern, für die jeder Maßſtab Dir fehlt. Du haſt nicht für die Gerechtigkeit zu ſorgen, laß das Geſchick ſeine Sache mit Valentin Fichtner allein zu Ende führen! Dies änderte ſeinen Entſchluß und dämpfte ſein Aufwallen. „Still," ſagte er nur, „ich ſchritt an dem Stein vorüber, hinter dem Du lauerteſt; darum mit mir keinen Spaß."

Gelb und blaß ward Valentin's häßliches Geſicht, wie zur Flucht ſchaute er ſich um, aber er war im Bann von Felix's Blick, ſeines eigenen Gewiſſens, das ſtets erwacht, wenn es ſein Geheimniß verrathen weiß.

Schweigend maß ihn Felix vom Haupt zum Fuß.

Digitized by Google

„Nun iſt's klar zwiſchen uns," meinte er darauf, „dies iſt der Faden, an dem ich Dich halte. Geh' in die Stadt, mit dem Oberſten werde ich ſprechen."

Valentin hatte ſich noch nicht von ſeinem Platze gerührt, als Felix den Hügel nach dem Walde zu ſchon hinabgeſchritten. Mit der flachen Hand rieb er ſich die Stirn: „Es ſieht dumm aus, was Du gethan, aber es ſieht nur ſo aus! Der hübſche Herr wird das Bild nicht wiedergeben; er hätte mir eine Hand voll Dukaten geſchenkt, wenn die verwünſchte Kugel beſſer getroffen. Das iſt meine Mausfalle, in der er ſteckt. Man wird mit den Reichen ſchon fertig, freilich pfiffig muß man ſein. Hurrah, die Republik! Du wirſt es weit bringen, Valentin Fichtner, und die Singresannemidl heimführen!"

Eine ſpäte Abendſtunde war es doch auch geworden, ehe Felix von ſeinem Umherſtreifen zurückkehrte. Drüben im Schloſſe war noch Alles dunkel. Gerad beleuchtete der Mond, der über dem Gaſthauſe ſtand, den Platz zwiſchen den blühenden Lindenbäumen vor dem gewölbten Portal mit dem Rautenwappen, wo die Herrſchaften auszuſteigen pflegten. Mit erneuter Gewalt wandten ſich bei dieſem Anblick ſeine Gedanken, die das Erſcheinen Valentin's, das Bild, das er ihm gegeben, in eine andere Richtung gelenkt, wieder Florence und ſeinen ehrgeizigen Hoffnungen zu.

Digitized by Google

In den Gaſſen einer kleinen thüringiſchen Stadt, wie iſt die Nacht ſo lauſchig, traumſelig, recht wie in Gottes Schooß ... von allen Gauen des Vaterlandes nicht der ſchönſte noch der geſegnetſte, arm an Strömen, arm an hochaufragenden, beherrſchenden Felsgipfeln, aber ein liebliches, duftiges, waldgrünes Thal ... „Ueber allen Gipfeln iſt Ruh," nur in Thüringen, wenn man in der Monddämmerung am Marktbrunnen von Ilmenau ſteht oder im Garten von Weimar am Gelände der rauſchenden Ilm wandelt, ſo denkt man, konnte es geſungen werden. Vom Fenſter hinab lauſcht Felix; das Horn des Wächters verklingt, das Schlagen der Thurmuhren, längſt ſind alle Lichter umher erloſchen, nur die des Himmels funkeln über ihm ... drüben iſt das Portal ſchon geöffnet, einige Diener ſitzen ſchwatzend auf der Steinbank daneben. Auch im „Palmenbaum" brummt noch der Hausknecht. Von den fünf Gäſten, die das Haus jetzt beherbergt, ſind vier daheim, der fünfte iſt in der Morgenfrühe nach dem „Venusberg" gefahren und nicht wiedergekommen. Aus dem Süden traf er vorgeſtern mit der Eiſenbahn ein, nach ſeiner Meinung „ein vollendeter Mann," in London, Brüſſel und Paris bekannt, der allein „der Kurioſität wegen," und „weil es Bädeker und Murray vorſchreiben," ſich in dieſen „elenden Neſtern" aufhält, bevor er in der norddeutſchen Hauptſtadt „ſein Licht leuchten

laſſen" wird. Früher machten die Söhne der alten Geſchlechter, jetzt die jüdiſcher Banquiers „ihre große Tour durch Europa" — gleichviel, die „jeunesse dorée" iſt immer dieſelbe. Keine Pforte bleibt ihnen verſchloſſen, ſie ſehen hinter alle Couliſſen, noch, ſagen ſie, vor dem Spiegel den Knoten ihres Halstuches „byroniſch" oder „napoleoniſch," je nach dem Zeitgeiſt, verſchlingend, ſoll das Frauenherz geſchaffen werden, das mir widerſteht.

„Was iſt Don Juan?" bemerkte geſtern Herr Leo Werthheim zu Felix während des Mittagsmahles, das Beide in der traulichen Laube des Gartens einnahmen. „Lächerlich, darüber ſolchen Lärm zu erheben! Molière, Mozart, Byron — drei Genie's unzweifelhaft, aber doch wie beſchränkt! Wer von uns zählte nicht fünfzig Liebſchaften in einem Athem her! Ich kenne unter meinen Bekannten Manchen, gegenüber deſſen Abenteuern die Don Juan's Nachtwächtergeſchichten aus Schilda ſind. Caſanova, das iſt ein Mann! Haben Sie Caſanova geleſen? Prächtige, erhabene Geſchichten — wie ſagt Heine — „koloſſale Weiblichkeit!" Das iſt's, koloſſal! Welch' lächerliche Welt, daß man vor Frauen den Namen nicht nennen darf! Wiſſen Sie, der gebildete Mann ſollte nur mit Tänzerinnen und Griſetten umgehen, mit ihnen iſt erlaubt, was gefällt, vor ihnen ſind wir ohne Eitelkeit und ohne Erröthen."

Digitized by Google

Wie es geschehen, war ihm selbst unerklärlich, allein zuletzt fielen Felix, in den Irrgängen seiner Gedanken, diese Aeußerungen ein, denen am vergangenen Tage nur sein ironisches Lächeln geantwortet. Wunderliche Vermuthungen über Leo's langes Ausbleiben knüpften sich daran . . . wenn er vom Hörselberg seitwärts nach Fichtau, dem Jagdschloß des Prinzen, gefahren? wenn es seiner Dreistigkeit und sicherem Auftreten geglückt, sich in die Gesellschaft zu drängen? Hatte er doch auch Florence gesehen und in seinem leichtfertigen Ton gemeint: „Wunderschönes Mädchen! aber leicht zu erobern! Ihre Lippen haben solch' feuchtes Roth und ihre Augen schwimmenden Glanz! Bedauere, daß ich nicht länger hier verweilen kann; ein großes Familienfest erwartet mich, bei dem ich nicht fehlen darf!"

Halt — da war der Wagen der Fürstin, Florence saß an ihrer Seite, nur der Oberst begleitete zu Pferd ihren Wagen, der Prinz schien mit seinem Gefolge in Fichtau übernachten zu wollen.

Täuschte ihn seine Einbildung, die Schatten? Erhob wirklich Florence grüßend ihre Hand ihm entgegen? Nun stand sie schon unter dem Portal, Raoul, der in einer entfernteren Straße seine Wohnung hatte, war vom Pferd gesprungen — so schnell Alles, wie die kleine Wolke eben zitternd über den Mond schwebte . . .

„Herr Felix Wildbruch," rief dann Raoul hinauf.

Digitized by Google

„Noch wach? Gute Nachricht für Sie! Ist's Ihnen nicht zu spät, machen wir noch einen Gang durch die Stadt."

Gute Nachricht — von der Fürstin, wohl gar ein Liebeswort Florence's. . . .

„Endlich," sagte ihm der Oberst, mit ihm dem Thore zuwandelnd, „ist mir die Last vom Herzen und die Verlegenheit von der Stirn. Auf der Fahrt habe ich mit der Fürstin von Ihnen gesprochen, sie hat die Gräfin Buchau bald nach ihrer Verheirathung in Paris kennen gelernt, sie erinnert sich noch gern an die guten Stunden, die sie mit ihr verlebt, und wird Ihnen dankbar sein, wenn Sie ihr morgen Näheres von der alten Dame mittheilen wollen."

„Herr Oberst, meinen besten Dank" —

„Später, mein junger Freund. Ich hab' noch einen Auftrag für Sie und that vielleicht Unrecht, ihn anzunehmen. Es geschah Alles so plötzlich, meine vorlaute Zunge — der Prinz hielt mich bei dem Worte fest. Auf seinem Jagdschlosse fand sich eine alte Bücherei, Folianten in Schweinsleder, Gesangbücher der Lutheraner, auch einige unterhaltende Romane unserer Schriftsteller, Faublas, les liaisons dangéreuses mit allerliebsten Kupfern, dazwischen Papierbündel, so hoch. Der Prinz schwärmt für Alterthümer, er vermuthet allerlei Handschriften und kostbare Schätze in diesem Saal, der durch einen noch unerklärten Zufall vor fünfzig Jahren ver-

Digitized by Google

mauert wurde. Bei der Wiederherstellung des Gebäudes war er entdeckt worden. Der Prinz führte uns umher; daß doch Herr Felix Wildbruch hier wäre, sagte ich halblaut zu Florence, welch' ein Vergnügen für ihn. Ich dachte an Ihre Beschäftigung in Waldstill. Kaum gesagt, bereute ich meine Bemerkung, denn der Prinz griff sie auf: ein gebildeter, gelehrter Mann, der ihm fünf, acht Tage widmen wolle, die Bücher und Schriften zu ordnen, es gäbe nichts Erwünschteres für ihn" . . .

„Er hat die Auswahl unter so vielen Gelehrten."

„Schon wahr, allein der Nagel saß einmal und saß tief. Kostspielige Launen dürfen sich solch' kleine Herren nicht erlauben, keine weißen Marmorschlösser am Bosporus wie der Padischah, desto eifriger fordern sie die Erfüllung eines Einfalls, den sie wohlfeil mit einem Verdienstorden belohnen. Also, der Prinz denkt nur das Eine, Sie in Fichtau zu sehen, schwört, daß Sie der Einzige wären, der es ihm nach Wunsch machen würde, und ich ließ mich bereden, Sie morgen am Nachmittag hinauszuführen."

Die Dunkelheit verbarg dem Einen das Gesicht des Andern — den lauernden Blick Raoul's wie den raschen Wechsel der Farbe, den innern Kampf, der sich in Felix's Zügen wiederspiegelte. Sollte er gehen? Zu einem Manne, den er haßte und fürchtete? Kaum der Dienstbarkeit entronnen, sich in neue Fesseln fügen?

Digitized by Google

Der Oberst verstand sein Schweigen. „Keine Angst vor den Tyrannen!“ lachte er. „Sie erweisen ihm eine Freundlichkeit, Nichts mehr! Und er hat eine dauernde Verpflichtung gegen Sie. Möglich, daß Sie sich gegenseitig anziehen, welch' weite Aussicht eröffnet sich Ihnen da! Wer springen will, muß einen Punkt haben, von dem er den Satz wagt. Hier ist solch' ein Stein und das Gute dabei, daß Sie jeder Zeit zu ihm zurückkehren können.“

„Das Nessuskleid — Sie kennen die alte Geschichte? Wenn wir es übergeworfen, reißen wir nur mit unserm Leben es von uns ab. So wird es mir mit dem Verhältniß zu dem Prinzen ergehen, willige ich ein.“

„Schleppt nicht Jeder solch' Gewand mit sich, daran sein Blut und Fleisch klebt? Eine verjährte Liebe, eine alte Schuld, Erinnerungen — mein Freund, wie oft würden wir wie Herkules sie los zu werden in einen Scheiterhaufen springen, wenn dieselben nur so wohlfeil wären wie in Griechenland. Die Araber legen die Hände kreuzweis über die Brust zusammen: Allah il Allah! Entweder, oder . . . bedenken Sie nur: es hilft Ihnen Nichts, einmal wirft das Geschick Ihnen doch das Nessushemd über den Kopf.“

„Ich liebe den Prinzen nicht.“

„Und ich?“ fuhr Raoul auf, besann sich aber und setzte ruhiger hinzu. „Die Republik! Das ist die Zu-

Digitized by Google

kunft des Menſchengeſchlechts. Meines Vaters Bruder ſaß im Convent und ſtimmte für den Tod des Königs; ſolche Dinge vergeſſen ſich in einer Familie nicht. Was hat indeſſen Ihre Neigung, Ihr Widerwille mit Ihrem Ehrgeiz zu thun? Auf nach Fichtau, da iſt das Glück, wenn auch nur, daß wir das Feſt zuſammen dort feiern können, mit dem der Prinz ſein neues Beſitzthum einweihen wird."

„Ich gehe" — die Gewißheit, einen Tag um Florence zu ſein, beſtimmte Felix's Entſchluß.

Bis zu dem Damm waren ſie gekommen, auf dem über der Landſtraße der Bahnhof der Eiſenbahn liegt und die Schienen ſich entlang ziehen. Hier regte ſich noch Leben, Bewegung; um dieſe erſte Nachtſtunde ſauſen raſch nach einander zwei Züge vorüber, der eine gen Süden, nach Norden der andere. Im fahlen Schein der Laternen gucken ſchlaftrunkene Geſichter aus den Fenſtern der Wagen; wo die Reiſegeſellſchaft noch luſtig und munter iſt, ruft wohl der eine dem vorüberjagenden Zug und dem ſchönen Mädchen, das eben drüben den grünſeidenen Vorhang des Fenſters verſchoben, eine „Gute Nacht" oder „Süße Träume" zu, unbekümmert, daß der Wunſch in dem grellen Pfeifen der Signale und dem Geraſſel der Räder auf dem Eiſen erſtirbt.

Die ſteinernen Stufen, die zu dem Damm hinaufführen, ſtiegen Raoul und Felix nicht hinan, ein auf

Digitized by Google

der Straße daher kommender leichter Jagdwagen lenkte ihre Aufmerksamkeit auf sich.

„Das ist mein Nachbar im Gasthause, Herr Leo Werthheim," sagte Felix, als der Wagen über eine Erhöhung des Weges langsamer niederfuhr.

„Richtig," antwortete Raoul, der die Pferde erkannte, „wir begegneten ihm in der Nähe von Fichtau; die Herzogin wechselte auf einem Spaziergang nach einer merkwürdigen Felsgrotte im Wald einige Worte mit ihm."

„Mit diesem Gecken? Wie ist dies möglich?"

Ueberlaut lachte der Oberst. „Stirbst Du denn nie, Jean Jacques Rousseau! Der Traum einer Welt, in der das Herz allein und nicht die verkehrte Sitte der Gesellschaft gilt! Herr Leo Werthheim ist ein angenehmer Mensch, er weiß sich zu geben und hat das Bewußtsein seines Vermögens. Das goldene Kalb — ein treffliches Symbol! Schade, daß der Psalm uns verloren, der damals in der Wüste zu seinen Ehren gesungen wurde, ich gäbe alle Psalmen Davids dafür."

Und da rief schon Herr Werthheim, seinem Kutscher Halt! zuwinkend: „Prächtige Sommernacht, Herr Felix Wildbruch! Wenn Heinrich Heine bei uns wäre! Was hab' ich Alles erlebt! Don Juan's Lied „Reich' mir die Hand, mein Leben" — und eine Zerline! Ich erzähle Ihnen das Alles . . . guten Abend, Herr Oberst

Digitized by Google

de Martignac! Als wir uns bei der Grotte trennten, ging der Venusstern freilich für mich unter, Ihre anbetungswürdige Nichte, Mademoiselle de Martignac, ein anderer aber stieg auf, ich nenne ihn Berenicens Haar ... wie bei allen berühmten Männern, Don Juan und Casanova, folgte nach Donna Anna auch bei mir Zerline."

In französischer Sprache ... die Worte hüpften und flogen, so leicht schwang sich auch Leo aus dem Wagen. Diese Bewegung, das Anhalten der Pferde störten wohl das Mädchen, das neben ihm gesessen, den Kopf in die Hände gestützt, aus ihrem Halbschlaf. Noch wie im Traum starrte sie umher, mit der Hand durch ihr reiches, goldstrahlendes Haar fahrend, ganz von der Stirn strich sie es zurück, nun blickte sie auf die Männer ... mit einem Schrei war sie aus dem Wagen, in Felix's Armen —

Obgleich Leo Nichts für „ungebildeter" hielt, als über die kleinen Schmerzen und den großen Wechsel des Daseins in Erregung zu gerathen, erschien doch dieses Umarmen in dem Spiegel seines Gesichts als eine verdrießliche Begebenheit.

„Alte Bekannte!" sagte ihm der Oberst, auf die Beiden deutend ...

Es war die Singresannemidl.

Digitized by Google

VII.

Dies war der dritte Tag, daß Felix in der Bibliothek zu Fichtau arbeitete.

Aus seiner Jugend, vielleicht vom Vater stammte die Vorliebe für dies „Kramen unter alten Scharteken," wie es der Oheim verächtlich nannte, manche müßige und sonst verlorene Stunde hatte er bei der Gräfin damit hingebracht. Hier störte ihn Nichts in seiner Beschäftigung; der Kastellan mit seiner Frau, der Gärtner und zwei Burschen, die ihm zur Hand gingen und nach den beiden Pferden sahen, welche der Prinz seinem Gast zur Verfügung gestellt, waren außer ihm die einzigen Bewohner des Jagdschlosses. Aus der Hauptstadt hatte die großherzogliche Familie der verbannten Fürstin, sie überraschend, einen Besuch abgestattet, gerade als Felix mit dem Obersten zu dem Prinzen fuhr. Der war im vollen Aufbruch begriffen, sagte dem jungen Mann nur flüchtig Dank für seine Bereitwilligkeit, schüttelte ihm die Hand: „Betrachten Sie sich als Herrn der Fichtau, ordnen Sie an, was Sie wollen, wie Sie wollen, und damit auf baldiges Wiedersehen und längeres Zusammensein." Wenn er seinem ersten Gefühle gefolgt, wäre Felix in diesem Augenblick seinen Weg zurückgegangen, die kurze Abfertigung beleidigte ihn trotz des Zufalls, der sie nothwendig machte, des freundlichen

Digitized by Google

Tons, in dem sie geschah. Raoul mußte seine ganze Ueberredungskunst aufwenden, ihn zu begütigen. Erst die Arbeit, die Stille beruhigten allmählich Felix's leicht aufbrausenden Sinn. Besonders Wichtiges und Kostbares war unter den Büchern und Papieren nicht vorhanden; die Bündel, d'rin der Prinz wohl gar Handschriften und Urkunden vermuthet, enthielten meist Kämmereirechnungen, einige „Rescripte" des Gerichts, der herzoglichen Forstverwaltung an die „Oberjägermeister," die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, Alle aus dem „edlen und guten" Geschlechte derer von Herzsprung, von Fichtau den umliegenden Theil des Waldes beherrscht. Das Unterhaltendste waren noch die vielen, wie es schien, von dem letzten Herrn von Herzsprung, der zehn Tage vor der Schlacht bei Jena gestorben, gesammelten Familienbriefe und Tagebücher von Männern und Frauen des Geschlechts.

Als Felix nach einem Tage voll anhaltender Arbeit einige Ordnung in die Sammlung gebracht und das Merkwürdigste ausgeschieden hatte, wandte er seine Aufmerksamkeit auch den übrigen Gemächern und Sälen des Hauses, dem Parke und den zunächst ihm angrenzenden Waldpartieen zu, die er bei seiner Ankunft nur hastig durchschritten. Der Haupttheil des Gebäudes war im Stil der späteren, schon in das Schnörkelhafte übergehenden Renaissance ausgeführt; die Treppe aus

Digitized by Google

gelblichem Sandstein mit einem ehemals vergoldeten Geländer, die im Vorhofe hinter rothen Kastanienbäumen von zwei Seiten zu dem Altan des ersten Stockwerks aufstieg, mochte, wenn Damen und Herren in bunter Tracht, den Lieblingsfalken auf der Hand, lachend und scherzend zu den Pferden, die unten voll Ungeduld den Boden stampften, bei dem Klang der Jagdhörner und Trompeten ihre Stufen niederschritten, einen schönen und belebten Anblick geboten haben — Dinge, die für uns auch schon der Mythe angehören und nur durch Wouvermann's Bilder einen Antheil an der Unsterblichkeit haben. Daneben, um wenige Schritte zurücktretend, hatte Herr Georg von Herzsprung, wie Felix aus den Papieren gelesen, 1750 ein geschmackloses Gartenhaus mit Vasen, Amoretten und Genien auf allen Giebeln und Vorsprüngen gebaut, das bei all' seiner Häßlichkeit bedeutende Summen gekostet und vielleicht in der Ueberspannung ihrer Kräfte, da bald nachher der verwüstende Krieg ausbrach, den ersten Grund zur allmählichen Verarmung der Familie gegeben. An diesem Theil des Schlosses war die Wiederherstellung durch den Baumeister des Prinzen eine glückliche. Einige Blumenbeete, die man darum gezogen, bewahrten ihm seinen ursprünglichen Charakter. Durch die Aufführung einer kleinen bedeckten Halle vor dem Haupteingang war das Eintönige der Vorderseite

Digitized by Google

mit ihren unanſehnlichen drei Fenſtern zur Rechten und zur Linken der Thür angenehm unterbrochen, der Saal im Obergeſtock durch eine kühne Kuppelwölbung in ſeiner Mitte von dem laſtenden Druck einer niedrigen Decke befreit und durch den Steinbalkon, den die Pfeiler trugen, zu einem kühlen und gefälligen Aufenthalt umgeſchaffen worden. In dieſem Gartenhauſe, die Fenſter dem Walde zugekehrt, lag die Bücherei, von hier aus begann Felix ſeine Wanderungen.

Das Gemach davor hatte der Prinz in der einen Nacht bewohnt, die er jüngſt im Schloſſe zugebracht. Ueberall waren noch die Zeichen ſeiner eiligen Abreiſe kenntlich. Auf dem Tiſch, an dem er geſchrieben, lagen Federn und Papier durcheinander, umgeſtürzt das Gefäß mit dem bläulich ſilbernen Streuſand, ein Käſtchen mit Briefen ſtand halbgeöffnet. Im Vorübergehen blinkte Felix ein glänzender Gegenſtand daraus entgegen, ſeine Neugierde ließ ihn näher treten . . . ein Bild, Zug um Zug dem ähnlich, das er von Valentin empfangen, und das im Beſitz Sylveſter's geweſen ſein ſollte. Erſtaunt verglich er beide, kein Zweifel, es war dieſelbe Dame, nur erſchien ſie auf dem Bilde des Prinzen um einige Jahre jünger, von hellerer und friſcherer Geſichtsfarbe, ein Mädchen in der erſten Blüthe, während ihr auf dem andern, was er jetzt bemerkte, ein ſchwermüthiger Zug um die Lippen ſpielte, und ihre Stirn wie verſchleiert

Digitized by Google

war. Der Begierde, das Gemälde herauszunehmen, widerstand er nicht, es war in der Form eines Herzmedaillons, auf ein kleines goldenes Schild ein Datum eingeschnitten „10. August 1830," sonst kein Name, nicht einmal ein Buchstabe, keine Bandschleife, keine Haarlocke. Darüber konnten wohl die Briefe Auskunft geben, die unter dem Bilde im Kästchen lagen, und in denen der Prinz, ehe er sich zum Schreiben niedergesetzt, geblättert, allein sie zu berühren verbot doch Felix die Achtung vor sich selbst. Das Portrait legte er zurück, wie er es vorgefunden; fortwährend aber war er mit diesem seltsamen und geheimnißvollen Zusammentreffen beschäftigt, er wollte sich die Freundschaft, die Liebe Sylvester's und des Prinzen für dieselbe Frau nicht einfach durch den Zufall erklären und nicht glauben, daß sie ohne tragischen Ausgang sich gelöst.

Heute hatte er in den Aufzeichnungen des einen Herzsprung eine ähnliche Geschichte von seiner und seines Bruders Leidenschaft für ein Mädchen gelesen, freilich mit einem durchaus unerwarteten Schluß, denn als der Schreiber nach einem halb wahnsinnigen Mordanfall auf den Bruder in Nacht und Nebel von der Fichtau geritten und unter Prinz Eugen im fernen Ungarnland bei Zenta gegen die Türken schlug, hatte das Fräulein „aus Desperation," lautete der Bericht, „sich einem früheren Anbeter und Inamorosо an den Hals gewor-

Digitized by Google

fen und ihm in glücklicher Ehe sieben Kinder geboren, auch die Conduite der Brüder von Fichtau sehr ridicule gefunden" . . . Sinnend faltete er die Blätter zusammen, als ihm durch das offene Fenster ein kleiner Tannenzweig entgegen auf den Tisch flog.

Nur die Bauern, die aus dem Dorf jenseit des Waldes in den Frühstunden zur Stadt gingen und vor Mittag heimkehrten, waren seit seiner Ankunft an dem Schlosse vorübergewandert, nachher unterbrach weder Tag noch Nacht der Schritt eines Menschen die Einsamkeit umher.

Den Tannenzweig ergreifend stand Felix auf.

Eine Hand hatte sich schon auf das Fenstergesims gelehnt, nun hob sich ein Kopf empor, unter einem breitrandigen, mit Blumen besteckten Strohhut ein rosiges, lächelndes Gesicht . . .

„Glück auf!"

„Anne Marie!"

Und ehe er noch ihr helfen oder sie abwehren konnte, hatte sie das Fensterkreuz fassend mit der Geschicklichkeit eines Mädchens, das seit seiner Jugend auf den Bergen an Springen und Klettern gewöhnt, sich über das niedrige Gesimse geschwungen.

„Da bin ich," sagte sie, „und will Dich festhalten. Du sollst mir nicht wieder entfliehen, Du Böser."

In ihrer wilden Heftigkeit umschlang sie ihn mit

Digitized by Google

beiden Armen, bedeckte seine Augen, seine Lippen mit ihren Küssen und schluchzte nur dazwischen: „Ich liebe Dich ja! Leide es doch! Ich liebe Dich ja!“

Eine Weile gab es gegen diesen Sturm der Liebe und den Glanz ihrer Schönheit keinen Widerstand — dann faßte er ihre Hände: „Und wie kommst Du zu mir? Wie erfuhrst Du nur meinen Aufenthalt?“

„Gelt, Du meintest, ich sollte bei dem langweiligen Menschen bleiben, in dessen Wagen ich in die Stadt fuhr?“ Sie hatte ihren Strohhut losgebunden und warf ihn übermüthig auf einen Sessel. „Nichts als Staub und dumme Bücher! Wie sieht es bei Dir aus! Nicht einmal ein Spiegel ist da! Und Dein Freund sagte mir, Du wohntest in einem prächtigen Schlosse, und da würde wohl auch Raum für mich sein.“

„Welcher Freund?“ Ein tiefes Mißbehagen ward über Felix mächtig; wollte dieser liebliche, aber störende Plagegeist sich auf die Dauer bei ihm einnisten?

„Ach, das hab' ich vergessen! Ja, wenn ich Dich sehe und hab', so ganz allein, und kein Fremdes, nicht 'mal ein Sonnenstrahl zwischen uns steht und schwebt, da sind mir die Gedanken all' ausgeflogen, und ich schaue und besitze und denke Nichts, als Dich und immer Dich! Der französische Herr mit dem großen Stern auf der Brust, der gab mir einen Brief an Dich und sagte: wenn Du böse auf mich wärest, solltest Du nur

Digitized by Google

leſen, was er geſchrieben. Dann wäre Alles gut. Aber Du biſt nicht böſe; kann Liebe Dich kränken?"

Felix las ſchon:

„Morgen gedenkt Sie der Prinz zu überraſchen, er wird allein, nur in Begleitung ſeines Adjutanten ſein. Uebermorgen iſt das Feſt angeſetzt, und ein paar Stunden werden ihn die Anordnungen und Vorbereitungen dazu in Anſpruch nehmen. Aber den größeren Theil des Tages gehört er Ihnen. Benutzen Sie den Vortheil; ſo klopft das Glück nur einmal an unſere Thür. Und ſeien Sie nicht erzürnt über die Botin, die ich Ihnen ſende. Das Mädchen erinnert mich an die arme Suleika. Mir ſchien's bei dem Zuſammentreffen vor dem Thor, als hätten Sie ihren Namen ſchon auf die ſchwarze Seite im Liebesbuch geſetzt, wahrlich, ſie iſt hübſch und hat Feuer im Blick — ſie ſteht gerade vor mir, während ich ſchreibe. Iſt ſie nicht mehr Ihre Geliebte, ſei ſie Ihre Bundesgenoſſin. Der Prinz hat ſentimentale Anwandlungen, eine unglückliche Jugendgeſchichte, und ſchwärmt für das Harfenſpiel. Beſſere Mittel hatte kein Feldherr zum Siege, als Sie — Ihren Geiſt, ein ſchönes Mädchen und eine Harfe; wenn wir uns übermorgen die Hände ſchütteln, ſind Sie der Freund und beinahe der Gebieter des Prinzen. Dies hofft Raoul de Martignac."

Unwillig zerdrückte Felix das Blatt in der Hand,

Digitized by Google

noch empörte sich seine edlere Natur gegen diese herzlose und „fast gemeine" Gesinnung, wie er sie schalt, er erröthete aus Scham über den Mann, der sie mit solcher Ruhe und Ueberlegenheit aussprach, über sich, daß er ihn seinen Freund genannt.

„Nun bist Du ganz still und zornig geworden," klagte Anna. „Mit der Schreiberei ist's immer 'was Böses. Die Briefe, die sie mir vom Hause schickten, erzählten auch nur: der ist krank und jene todt, garstiges Zeug! Gräm' Dich nicht, Liebster; Du bist jung und reich, und die Prinzen geben Dir die Hand" —

„Und nicht wahr, die Singresannemidl liebt mich! Du bist ein tolles, aber ein gutes Kind."

„Weißt Du's? Es hat noch Jeder gelacht, dem ich einen Kuß geschenkt. Und Du erst! Ich wollt' Dich halten und küssen und sterben! Dann ging ich gradwegs in's Paradies, es könnt' gar nicht anders sein."

Sie hatte die Thür zu einem der Nebengemächer aufgerissen und schaute neugierig hinein. Ein kleines Gemach mit hellen Tapeten, rothe Blumen auf weißem Grunde, mit der Aussicht über einen weiten Rasenfleck des Gartens bis zur Felswand hin, die ihn umschloß, lag geöffnet vor ihr. Wie ein Kind freute sie sich an den Geräthschaften darin, fuhr mit dem Finger über die mosaikartig ausgelegte Platte eines Tisches, wiegte sich in einem Schaukelstuhl: „Hier will ich wohnen," rief sie.

Digitized by Google

„Des Abends ſchickt mir der franzöſiſche Herr meine Harfe heraus, und ich ſpiele Dir all' Deine Lieblingsweiſen. Gelt, Schatz, weit iſt der Himmel von der Erde, aber die Liebe trägt Dich im Flug hinüber."

„Willſt Du nicht daran denken, daß ich nicht der Herr des Hauſes bin?"

„O, wo Du biſt, wird doch auch Dein Mädchen ſein dürfen."

„Und Herr Leo Werthheim, wenn der Dich hier ſuchte?"

„Ach, das iſt ein närriſcher Kauz. Zerline, ſagt er beſtändig zu mir, und verſprochen hat er mir, mich in eine große Stadt zu bringen, wogegen Leipzig nur ein Dorf ſein ſoll, und er hat ein Haus darinnen und einen Garten. Aber er ſingt ſo falſch, mir thun die Ohren weh. Und ich mag ihn nicht und den Valentin nicht, keinen als Dich."

„Wie biſt Du denn an ihn gekommen?"

„Das laß Dir erzählen," und ſie ſetzte ſich ihm zu Füßen, die Hände um ſeine Kniee ſchlingend. „Als Du aus der Tannenſchenke mitten im Sturm fortgingeſt, und Keiner mich anſah, weder Du noch der Wolfgang" —

„Dem warſt Du wohl auch einmal gut?"

„Biſt eiferſüchtig? Ich hatte ihn gern, aber nicht wie Dich! So nicht, glaub' mir's — und dann iſt's lange her! Der Prinzeß lief er nach, der Hedwig."

Digitized by Google

„War die so schön?"

„Hochmüthig und vornehm that sie und paßte nicht in den Wald."

„Eines Jägers Tochter?"

„O, wer weiß, wo sie der Detlev gestohlen! Aber Du sollst nicht von ihr träumen, ich will's nicht!" Und ärgerlich stieß sie mit ihrem kleinen Fuße auf den Boden.

„Erzähle doch, ich höre Dir zu, und Hedwig hab' ich nie gesehen."

„Als Ihr fort waret, saß ich betrübt in der Ecke und hätte am liebsten geweint, so viel geweint, wie damals, wo meine Mutter starb. Und in der Stadt war's nicht besser, das Herz wollt' es mir abdrücken, daß Du mich verlassen. Da sagte mir Valentin, wohin Du gegangen, und ich Dir nach. Zwei Tage reisten wir zusammen, aber man kommt nicht zurecht mit ihm, es ist ein wüster, aufdringlicher Mensch. Ich hatte in Franzensbad etwas Geld verdient und meinte: das Wandern würde mir sauer, und ich wollte jetzt fahren. So trennt' ich mich von ihm und fuhr ein Stück Wegs mit der Post. Wo wir aber anhielten und übernachteten, mußt' ich spielen, und ich mochte noch so schön bitten, die Leute ließen mich nicht fort, ich spiele gar zu schön, behaupteten sie. Nun, da blieb' ich; wenn sie Deine Musik loben, wie willst Du ihnen nicht zu Willen sein? In der nächsten Stadt von hier horchten mir auch ein paar Bauern aus dem

Digitized by Google

Dorfe hinter dem Walde zu; die ſprachen von einer großen Hochzeit, die bei ihnen gefeiert würde, des Wirths Tochter verheirathe ſich, und ich würde von Allen hoch herrlich empfangen werden, wie König David. Und da ſie mir verſicherten, von ihnen zu Dir ſei nur ein Katzenſprung, willigte ich ein. Es iſt halt luſtig geweſen und ſchöner, warmer Sonnenſchein, und die Singresannemidl hat ihre Harfe geſchlagen und getanzt, ſo lang ihre Schuhe hielten. Das Lachen kommt ſo ſelten zu uns, da darf man es nicht vorübergehen heißen. Auf einem bekränzten Wagen fuhren ſie mich durch den Wald, gerade als der Prinz mit den Prinzeſſinnen hier einritt. Das ſah ich und erkannte den franzöſiſchen Herrn, mit dem Du aus der Tannenſchenke weggereiſt. O, ſagt' ich bei mir, wo der iſt, da wird auch Herr Felix ſein — und dem Burſchen, der mich fuhr, redete ich zu, allein nach der Stadt zu fahren und meine Harfe bei ſeinem Vetter, von dem er mir ſchon erzählt, einzuſtellen, ich wollte mir noch den Wald, das Schloß und die hohen Herrſchaften ein Biſſel anſehen. Da drüben auf einem Stein hab' ich gewartet, bis es dunkel wurde, die Herrſchaften kamen auch, aber der, den ich ſuchte, ach! Der war nicht dabei. Darum verſteckt' ich mich hinter den Bäumen vor ihnen, aber der Herr Leo entdeckte mich, und als die Andern wieder in das Schloß zurückgingen, bot er mir ſein Geleit an und ſagte mir viel

ſchöne Dinge — ach, der Narr glaubte gar, ich hätte ſie noch nie gehört! Und ich that wie eine dumme Gans und ſagte: ich wäre müde und wollte in die Stadt.“ Sie ſprang auf und tänzelte im Zimmer umher. „Was für Augen wird Herr Leo machen, daß die Singresannemidl auf- und davongeflogen. Die böhmiſche Nachtigall — ſolchen Schmeichelnamen hat er mir gegeben, nun hat ſie ihm gezeigt, welche Flügel ſie hat.“

An eine Entfernung, ein Abweiſen des Mädchens, das war offenbar, konnte Felix nicht denken, nicht die Grauſamkeit einer ſolchen Handlung, das Aufſehen, das ſie bei den Hausgenoſſen erregen mußte, hinderte ihn; leichter ließ ſich ihre Ankunft erklären: ein Harfenmädchen, das der Prinz herausgeſandt, ſeine Gäſte mit ihrem Spiel zu überraſchen, und deren Anweſenheit darum Geheimniß bleiben ſolle. Vollkommen fühlte ſich der alte Kaſtellan durch dieſe Mittheilung befriedigt, durch das Vertrauen zu ſeiner Verſchwiegenheit, das ſie vorausſetzte, geehrt; da noch gegen Abend das Eintreffen der Dienerſchaft erwartet wurde, die morgen die Ausſchmückung des Schloſſes und die Anſtalten zu einem Feuerwerke für das Feſt begann, ſchlug er ſelbſt vor, die Fremde in der Nähe der Bibliothek und des „jungen gnädigen Herrn“ unterzubringen, um ſie deſto ſicherer vor neugierigen Blicken zu bewahren. Viel Mühe hatte die Singresannemidl bei dieſem Geſpräch, dem ſie ernſt,

Digitized by Google

verschämt, mit niedergeschlagenem Auge zugehört, nicht einmal über das andere in ihr hellstes Lachen auszubrechen . . . „Wie gut kannst Du lügen," rief sie, als sie den Alten über den Rasen nach dem eigentlichen Schlosse gehen sah; „lügen reimt das Lied auf betrügen; wenn Du in der Liebe auch so falsch wärest!"

Liebe? . . . Daß die Schönheit des Mädchens ihn entzückte, die Gluth, die in jeder Leidenschaft loht und auch den kältesten Sinn entflammt, ihn berauschte — Felix hätte nicht jung sein müssen, um nicht bei allem Verdruß über die möglichen Verlegenheiten, denen ihn ihre tolle Laune aussetzen konnte, doch das Glück ihrer Nähe zu empfinden. Aber eine Liebe, die nicht allein Genuß fordert, sondern innigere Hingebung und eine Aufopferung des eigenen Selbst, war nicht für die Singresannemidl in ihm. Oft in den Bergen und Dörfern um Waldstill begegnete er ihr, er tanzte mit ihr, raubte ihr einen Kuß, zu ihrer „Reise" hatte er ihr einen Hut, ein seidenes Tuch und eine Halskette geschenkt, sie war eben das schönste und gewandteste Mädchen umher. Kaum der Hauch eines tieferen Gefühls beseelte dies Wohlgefallen an ihrer Lieblichkeit; bis zu jenem Abend, wo er sie mit Ottilie aufsuchte, hatte sich kein sinnlicher Reiz darein gemischt, in ihren Bergen gefallen sich die böhmischen Harfenmädchen im Sprödethun und dem Schein der Tugendhaftigkeit. Mit ihrem „Hinauswandern

Digitized by Google

in's Reich" ändert sich bei den ersten Schritten ihr Wesen, so war auch Anna wie umgewandelt, zugreifend und keck, in unbändiger Leidenschaftlichkeit. Was konnte sie Felix sein? Ein Mädchen mit herrlichen Augen und leichtem Sinn, das man mit einer Hand voll Goldstücke entläßt — die man im besten Fall ein Jahr über seine Geliebte nennt, bis die trunkene Lust in Beiden sich gekühlt, und dann ein Streit kommt, Gleichgültigkeit, die Trennung ... bis man sie einmal in dem Gartenhäuschen, in der Vorstadt, d'rin man mit ihr glückliche Stunden vertändelt, nicht mehr findet und halb in Schmerz, halb froh, einer Bürde ledig zu sein, ihr ein Fahr wohl! nachruft ... ein Mädchen, von dem die mitleidigen Herzen, wenn unbarmherzig über ihre Schuld der Stab gebrochen wird, sanft bittend sagen: sie war so schön und ihre Sünde, wenn ihr's so schelten wollt, so süß, deckt doch den Mantel der Liebe darüber!

Allzu ängstliche Sorgen bedrückten Felix deshalb ihretwegen nicht, vor dem Prinzen während des Festes sie verborgen zu halten, war nicht schwer, aus der schlimmsten Verlegenheit konnte ihr Harfenspiel retten, und er noch überdies den Dank der französischen Herrschaften ernten, denen er einen für sie neuen und seltenen Genuß bereitete; darin, gestand er sich, hat die Weltklugheit des Obersten Recht. Daß die „wilde Dirne" seine Huldigung und Bewerbung um Florence je zu

Digitized by Google

hemmen und zu durchkreuzen vermöchte, fiel nicht in seine Berechnung; schon besaß er Selbstsucht und Kälte genug, ohne Zaudern dem Mädchen, dessen Hand und Herz er gewinnen wollte, die zu opfern, die sich ihm liebend ergab.

Wahrer und uneigennütziger empfand Anna. Staub irdischer Bedürftigkeit, die Flecken der Schwäche und Schuld bedeckten sie, ein böhmisches Harfenmädchen wandelt eben nicht „in makelloser Reinheit" über den Markt des Lebens. In die Beschränktheit ihrer Heimath aber brachte sie doch ein Herz zurück, in dem, wenn auch nur mit schwachem Leuchten, eine kleine Flamme des Schönen und Edlen loderte. Verwöhnt und anspruchsvoll war sie in der Fremde geworden, auf seidenen Kissen hatte sie geruht, goldene Spangen um den Arm getragen, über die Liebesversicherungen, die ihr die Burschen in Anzendorf betheuerten, zuckte sie mit den Schultern und schlug in die Hände. Für ihr Auge wie nach ihrem Sinn, der sich gern in eine phantastische Welt des Reichthums verlor, war Felix der rechte Mann. Daß er sie auszeichnete, merkte sie bald; wie leicht war es da einzurichten, daß sie ihm auf allen Pfaden entgegentrat. Die ruhige Kühle, mit der er ihr begegnete, entflammte ihre Leidenschaft noch mehr, dazu die Nothwendigkeit, sie vor den Gespielinnen zu verbergen, die eigene Scheu, dem Liebe zu verrathen,

Digitized by Google

der sie vielleicht verschmähte ... unaufhaltsam brach der langeingedämmte Strom über seine Ufer, als sie einmal von der Heimath fern nicht nach dem Zwang der Sitte, sondern in freier Willkür über sich und ihr Leben verfügte. Mit Felix von Land zu Land zu reisen, im prächtigen Wagen sich zu wiegen und den Becher des Genusses mit jener Sorglosigkeit zu leeren, welche die Natur ihren bevorzugten Kindern schenkt, für die Singresannemidl war das ein Göttertraum. Ein Narr, wer inmitten der Freude an das Erwachen denkt und mit dem bösen Blick seines Auges auf dem Grund des Glases schon den Umschlag des Schicksals vorgezeichnet sieht; mißgünstige Sterne schauen auf ihn herab, und selbstquälerisch irrt er umher, weder den Göttern lieb noch den Menschen. Da du das Gesetz des Wechsels nicht ändern kannst, deine Schönheit verwelken und dein höchstes Glück zum Ueberdruß werden muß: vergiß es! Nenne nie die Stunde, nur die Minute dein und lebe sie aus!

Und welche Zukunft, welche Schmerzen auch diesen beiden jugendlichen, liebenden Gestalten bestimmt sein mögen, dieses Tags in der Fichtau gedenkend werden sie ausrufen: ach! eine glückliche Zeit! ...

Zwei Ueberraschungen waren Felix noch für diesen Abend aufbewahrt. Unter den Dienern und Arbeitern, die der Prinz hinausschickte, befand sich Valentin Ficht-

Digitized by Google

ner; ordentlich stolz trug er sich in seinem neuen Tressenrock und blickte zuweilen wohlgefällig auf seine blankgeputzten Schuhe. Mit tiefster Verneigung und, als sie Nichts half, mit einem vertraulichen Lächeln, das an „ihre gegenseitige alte Bekanntschaft" erinnern sollte, suchte er Felix's Aufmerksamkeit zu erregen, ihm wenigstens die Frage abzunöthigen: wie kommst Du hierher? Felix aber vermied ihn und beobachtete ihn nur aus der Ferne; offenbar hatte der Einfluß des Obersten hier mitgewirkt, und da ihm der Brief Raoul's ein dunkles Mißtrauen gegen ihn eingeflößt, erschien ihm auch diese Sendung Valentin's nicht ohne Absicht, wenn er sich gleich ihren Zweck nicht zu erklären wußte. Uebrigens griff der Bursche tüchtig und geschickt ein, befestigte die bunten Ballons, die, von Baum zu Baum auf Schnüren gezogen, die Laubgänge am Festabend mit ihrem verschiedenfarbigen Licht angenehm und phantastisch erhellen sollten, sicher und in einer Auswahl, die von Geschmack in der Zusammenstellung der Farben zeugte, nnd unterstützte nachher die Andern bei der Aufrichtung eines Tempels, welcher zur Hauptzierde des Feuerwerks erlesen war. Felix hatte den Arbeiten schon eine Weile zugesehen, als der Kastellan ihm einen Herrn zuführte, der dringend mit ihm zu sprechen wünsche — Herrn Leo Werthheim, der „auf stolzem, aber wildem Pferde" nach Fichtau hinausgeritten.

Digitized by Google

„Welch' Vergnügen!" sagte Felix ihm die Hand reichend.

„Ich mußte Sie doch in Ihrer Eremitage heimsuchen" — und prüfend schaute er sich um, „klein und hübsch! Für einen Prinzen, der jährlich vielleicht achtzigtausend Thaler zu verzehren hat, alles Mögliche! Ein liebenswürdiger Mann dabei, der Prinz, habe gestern auf der Burg ein langes und gelehrtes Gespräch mit ihm gehabt. Können sich denken, bester Freund, über Tannhäuser und den Sängerkrieg. Dummheiten aus dem Mittelalter, Nichts mehr! Hoheit, sagte ich, Sie kennen den Hörselberg; wie naiv müssen die Vorstellungen unserer Vorfahren von der Venus und von einem nur mittelmäßigen Comfort gewesen sein, um die Göttin der Schönheit in dieses Steinloch zu verbannen, nicht der letzten Figurantin vom Ballet böte man solchen Aufenthalt als Lustschloß an! Der Prinz fand diesen Vergleich nicht ohne Witz und fühlte sich sichtbar geschmeichelt, als ich, von meinen Gedanken fortgerissen, hinzusetzte: ja, wenn es noch die Fichtau wäre! Dort unter den Kastanien ließe sich der Putztisch der Venus aufstellen, und in der Grotte umher könnten sich ein Dutzend ihrer Nymphen verbergen."

Diese Bemerkung zielte doch deutlich auf die ihm entflohene „böhmische Nachtigall," noch einmal drückte ihm Felix die Hand: „Sie verstehen sich auf die Kunst,

Digitized by Google

Fürsten wie Frauen das Angenehmste und auf die zärtlichste Weise zu sagen, Herr Leo Werthheim."

„Angeboren, angeflogen, Verehrtester!"

„Und der Prinz konnte Ihre Freundlichkeit nicht besser erwiedern."

„Als durch eine Einladung zu seinem Fest. Getroffen. Umsonst sträubte ich mich, schützte Angelegenheiten aller Art vor — es ist leichter, einem Kaiser eine abschlägige Antwort zu geben, als einem Prinzen, der eine Beleidigung darin finden würde. Bei Denen, die nur den eingebildeten, nicht den wahren Adel haben, ist die Ehre am empfindlichsten. Was sind diese deutschen Herzoge? Nicht Fleisch, nicht Fisch. Also ich sagte zu. In der Hoffnung, Sie zu sehen und Mademoiselle de Martignac."

„Mich? Kaum, ich werde bei meinen Büchern bleiben."

„Wenn wir Sie lassen. Die schönsten Damen müssen Sie zum Tanz auffordern, Sie dürfen nicht feiern."

Dabei gingen sie in der Hauptallee des Gartens auf und nieder. Jeden Augenblick erwartete Felix, daß Anna über seine lange Entfernung von ihr ungeduldig sein Gebot brechen und aus ihrem Gemach eilen würde, und seinerseits warf auch Leo in jedes Gebüsch, nach jedem Fenster des Schlosses forschende Blicke ... In seiner

Digitized by Google

modiſchen Kleidung, feinen Handſchuhen und Reitgerte, mit der er den Staub von ſeinen Stiefeln und von den Zweigen die Blätter hier und dort ſchlug, bot Herr Leo Werthheim das nicht ungefällige Bild eines „vollkommenen Cavaliers.“ Sein ſchwarzes, leicht gekräuſeltes Haar, die etwas hervortretende, ſein „eigenes Schönheitsgefühl verletzende“ Naſe, Augen und Mund verleugneten ſeine orientaliſche Herkunft nicht, doch galt er bei den Frauen als „ſchöner“ Mann, die ihm beſonders wohlwollten, nannten ihn „Adonis.“ Auf Koſten ſeines Vaters, der noch „tief im alten Glauben“ und im Weſen und der Sprache Deutſch-Juda's ſteckte, lebte Leo, ſeit ſeiner Kindheit von der Mutter als ihr einziger Sohn verzogen, herrlich und in Freuden das Luſtſpiel des Lebens. Wenn der alte Werthheim in Wahrheit eine Million beſaß, war es gut, daß ihm das Schickſal einen Sohn gegeben, der ſie in die Welt verſtreute. Nicht umſonſt hieß er „Cäſar“ und „Leo,“ wohin er kam, ſollte er ſiegen und überall der Erſte ſein. So viel an ihm lag, erfüllte der Sohn die ſtolzen Pläne der Mutter. Von „fabelhaften“ Erfolgen und Eroberungen hätte er berichten können, wenn es in dieſen Fällen „nicht die Tugend eines Gentleman wäre, zu ſchweigen.“ Bei aller Geckenhaftigkeit fehlte ihm eine gewiſſe Bildung nicht, Vieles hatte er geleſen, Manches geſehen, mit freudigem Stolz zählte die Mutter ihren Freundin-

Digitized by Google

nen die Namen der „berühmteſten" Schauſpieler und Künſtler auf, die alle an der Tafel ihres Sohnes geſeſſen und zum Theil ihren Ruhm ſeinen Bemühungen verdankten. Im guten wie im ſchlimmen Sinn war dieſer Umgang nicht ohne Wirkung auf Leo geblieben; er gab ihm eine wenn auch nur oberflächliche Erkenntniß des Schönen und erhöhte durch die Lobſprüche, die man ſeinem Urtheil ſpendete, ſeinen ſelbſtgefälligen Hochmuth. In manchen Kreiſen der Hauptſtadt beſtimmte ſein Wort den Werth jeder Leiſtung, auf dem Theater, am Klavier, eines Buches wie eines Bildes. Einmal in dieſem Anſehen, hielt er es „ſeiner Stellung für angemeſſen," junge Talente freigebig zu unterſtützen; gern hätte er auch Felix gegenüber, in dem er den „verborgenen Genius" ahnte, ſeine Beſchützerrolle geſpielt, zu ſeinem Verdruß erfuhr er, dieſen zarten Punkt flüchtig berührend, daß der „junge Adler, der ſich zum Fluge rüſtet" — ſo hatte er ſeiner Mutter über Felix geſchrieben — ſeine Unterſtützung nicht brauche. Dennoch empfand er für ihn Theilnahme und ſelbſt Neigung; „alle geiſtreichen Männer," war ſeine Anſicht, die ſich jetzt wieder beſtätigte, — „ſind wahlverwandt, es kommt nur darauf an, daß ſie ſich gegenſeitig friedlich ausgleichen und ergänzen." Die Flucht der Singesannemidl vor ihm zu Felix konnte die Vereinigung zweier edler Herzen nicht ſtören, in dieſem Punkte dachte Leo, „über Vorurtheile

Digitized by Google

erhaben, ganz wie Egmont, der sterbend die Geliebte dem Freunde schenkt," er wollte, wenigstens redete er es sich ein, nur Gewißheit über den Aufenthalt des Mädchens haben und sich an der „Verlegenheit seines neugewonnenen Freundes" ergötzen.

Eine Freude, die sich nicht zu erfüllen schien. Nach jeder Richtung hin hatten sie den Garten durchschritten, aus der Ferne hatte ihm Felix das Haus gezeigt, in dem die Bibliothek lag, ihn aufgefordert, die Zimmer zu besehen, was Leo artig ablehnte, um in der „Großmuth" nicht übertroffen zu werden ... Eben waren sie wieder bis an die Berglehne gekommen, die den großen Rasenplatz begrenzte. Auf ihm sollte das Feuerwerk stattfinden. Die Arbeiter hatten die Aufrichtung des Tempels beendet, die meisten sich zerstreut, Valentin und einige Andere stellten noch Feuerräder, Sterne und Sonnen umher auf.

„Von den Fenstern des Hauses dort drüben wird es einen überraschenden Anblick geben," meinte Leo, „die bunten, hellen Flammen sich an der Felswand abspiegelnd, in den Schatten der Tannen sich verlierend" ...

Da wurde Felix von einem der Diener nach der anderen Seite des Gartens abgerufen, der Prinz hatte ihnen die Weisung ertheilt, sich in allen Dingen an die Entscheidung des jungen Bibliothekars zu halten.

Auf eine kurze Zeit war Herr Leo allein. Das eine

Digitized by Google

offenstehende Fenster im Erdgeschoß, aus dem die lang herabhängenden, breiten Vorhänge lustig flatterten, erregte, je schärfer er es betrachtete, seinen Verdacht. Es war ihm, als ziehe und schöbe eine Hand an den Gardinen. Die Strahlen der sinkenden Sonne fielen darauf, und in dem flimmernden, röthlichen Golddust glänzten die Scheiben wie Schilde von Erz — in diesem Brennen der Luft war eine Augentäuschung möglich. Ueber den Rasenplatz näherte sich Leo dem verhängnißvollen Fenster, scheinbar in die Betrachtung des hölzernen Tempels versenkt. Ein Windzug hob den Vorhang, weit hinaus flog er — mehr als es einem „gebildeten Cavalier" geziemt, reckte Leo den Hals und stieß unsanft auf einen Holzbalken, den Valentin herbeitrug.

„Nichts für ungut," entschuldigte sich der.

„Halt da," sagte Herr Leo Werthheim, seine Halsbinde wieder zurechtrückend, die durch den Stoß aus ihren „künstlerisch schönen" Falten gerathen, „drüben in dem Hause wohnt ein Mädchen. Sag' mir übermorgen, wer sie ist, wie sie ausschaut. Aber geheim; verstanden?"

Nur mit den Augen winkte Valentin —

Und schnell, als wäre es ihm um eine Minute später oder früher zu thun, während er sonst die Zeit „die Stiefmutter des Glücks und der Jugend" zu nennen pflegte, eilte er, ohne sich umzublicken, dem Schlosse zu

Digitized by Google

— gerade als die Singresannemidl wirklich ihre Hand aus dem Fenster streckte, die widerspenstige Gardine hereinzuziehen.

„So gehen Sie?" spielte Felix den Ueberraschten und Gekränkten. „Schon so früh! Wir haben guten Wein im Keller und doch Beide noch manches Wort auf dem Herzen."

„Viel noch," betheuerte Leo. „Ihr Gespräch ist wie ein Glas Champagner. Nächstens mehr. Wir müssen einmal auf das Wohl all' Derer trinken, die wir lieben. Ich theile nicht gern in dieser Beziehung; aber mit einem Freunde wie Ihnen! Vollkommener Kommunismus! Saint-Simon ist der Apostel der Zukunft, sein Vorläufer Goethe; wie sagt Egmont? Du wirst sie nicht verachten, weil sie mein war. Frohe Botschaft für die Frauen — gestern ich, heute Sie, wünsche die schönste Nacht, Verehrtester!"

VIII.

In der ersten Abendstunde des folgenden Tages saßen der Prinz und Felix in der Bibliothek zusammen.

Viel war der Prinz mit Anordnungen, mit Fragen, die ihn bestürmten, mit Aenderungen im Festplan beschäftigt gewesen, er liebte es, Alles mit eigenen Augen zu sehen und wohl selbst Hand anzulegen, wo Etwas nicht nach seinem Wunsch gethan wurde. Das Mittags-

Digitized by Google

mahl, das Felix mit ihm theilte, hatte durch die Gegenwart des Adjutanten keine Gelegenheit zu einem herzlicheren Sichaussprechen, zu einem gegenseitigen Näherrücken geboten; „erst jetzt bin ich frei und gehöre Ihnen ganz," äußerte darum der Prinz, als er vor wenigen Minuten die Bücherei betreten.

Im Allgemeinen hatte ihn Felix nach der kühlen Aufnahme, die er gefunden, doch falsch und zu vorschnell beurtheilt; in hohem Grade besaß er die verbindliche und ritterliche Höflichkeit vornehmer Personen, seine Freundlichkeit erhöhte noch die unbefangene Art, in der er sich gab. So war Felix in Kurzem, so sehr sich auch sein Wille dagegen sträuben mochte, von der feinen Schmeichelei, mit der er seine Bemühungen anerkannte, gefesselt.

„Wie gut nimmt sich Alles aus," sagte der Prinz, „mit einem Blick hat man eine Uebersicht über das Beste und Trefflichste! Welche Last müssen schon diese Papiere allein für Sie gewesen sein! Und halten Sie nur Ihren Eifer darum nicht für verloren, weil Sie keinen Schatz darin entdeckten. Für mich sind die alten Aufzeichnungen, von denen Sie sprachen, von besonderem Werth und Reiz, es ist ein so anheimelnder Ton darin . . . romantische Grillen, die trotz der neuesten Kritik dem zu verzeihen sind, der sich nur daran zu ergötzen, sie aber nicht zu verwirklichen gedenkt. Und

Digitized by Google

dann, wie viel Samenkörner liegen in der Vergangenheit, die in der Zukunft, in günstigen Boden gesteckt, zur Frucht reifen könnten! Sie blicken mich verwundert an, Herr Wildbruch — es ist kein Glaubensbekenntniß, ich versichere Sie."

„Doch immer ein Fürstenwort."

„Zwang der Stellung! Wie oft verkennt man uns, unsere Absichten des Namens und Ranges wegen, den wir führen. Ein Fürst, sagen Sie — ein Thema, auf das ich nicht eingehen mag. Nicht aus Stolz, im Gegentheil, wenn in unserer Welt noch Verwandlungen erlaubt wären, ich tauschte heut noch mit jedem unabhängigen Mann. Zwei Worte erklären Alles: bis vor einem Jahre war ich der dritte Prinz unseres Hofes, ohne Aussicht auf die Nachfolge, da mußten die beiden Söhne meines Bruders rasch nach einander sterben. Wenn man jung ist, wie Sie, berauscht die Hoffnung auf einen Thron, in meinem Alter zieht man das Glück der Ruhe und der Freiheit jedem anderen vor, dem trügerischen zumeist, das die Herrschaft verleiht."

„Ist es nicht einer großen Seele würdig, die Welt umher nach ihren Gedanken zu gestalten? Der Zeit und den Verhältnissen ihren Stempel aufzudrücken?"

„Der Seele Cäsar's — ja; Sie werden es nicht Bescheidenheit nennen, wenn ich Ihnen erwiedere: nicht einen Hauch hab' ich von ihr. Ich reiste, ich sah die

Digitized by Google

Welt, mich kümmerte Niemand, und Niemand beobachtete meine Schritte. Die ſchlimmſte Stellung auf Erden iſt die eines Prinzen, der in der That nicht weiß, wozu er geboren. Die Langeweile verzehrt ihn, unwillkürlich ſpielt er dem Hamlet nach. Der Reſt iſt dann in jedem Falle Schweigen. Nun war's ein Glückszufall, daß meine Mutter einen thatkräftigen, vorurtheilsfreien Sinn hatte: ich mußte Viel lernen, gewann Neigung für manche Wiſſenſchaft . . . ich unterhalte Sie da mit vergeſſenen und kindiſchen Dingen."

„Sie ehren mich, gerade wie Hamlet Horatio durch die Erzählung ſeiner Leiden."

„Wenn Sie es ſo nehmen" — der Prinz lächelte. „Sie rufen mir meine Jugend zurück, das iſt's! Dieſelbe Sorgloſigkeit, wie auf Ihrer, ruhte auf meiner Stirn, derſelbe fröhliche und muthige Leichtſinn, der uns heut nach dem Höchſten und morgen nach dem Thörichtſten mit gleicher Heftigkeit greifen läßt, dieſelben Bilder des Glückes, der Liebe und Freundſchaft, Helena und Patroklus, gaukelten vor meinen Augen . . . Ich hörte ſo viel Gutes von Ihnen, aber Sie übertreffen jeden Lobſpruch."

„Ich that Nichts, was einen beſonderen verdiente."

„Doch; Sie erwieſen ſich einem Fremden gefällig, obgleich er Sie ein wenig unziemlich zu dieſem Dienſt aufgefordert. Meine Laune trägt die eine, der Oberſt

Digitized by Google

die andere Hälfte der Schuld. Er empfahl Sie mir als einen jungen Gelehrten, und da er von Ihren Verhältniſſen im Uebrigen ſchwieg, entſtand die Meinung in mir, die Arbeit, die ich Ihnen vorſchlug, dürfte Ihnen in keiner Weiſe unwillkommen ſein. Ich bin jetzt beſchämt, Sie haben mir großmüthig Ihre Zeit geopfert, und ich kann Sie nicht dafür belohnen."

„Ihre Zufriedenheit, Hoheit, genügt."

„Sie haben große Reiſen vor — die Herzogin ſagte es mir. Das prächtigſte, das einzig wahre Vergnügen! Mit keinem Schmerz wird es gebüßt, ſeine Gefahren ſind ſein Schmuck. Wenn man Erde und Leben im Fluge ſieht, glänzende Städte, das wogende Meer, ein buntes Menſchengetümmel, bieten ſie des Schönen, Wunderbaren und Unvergeßlichen genug! So überreich iſt dieſe Fülle, dieſe Herrlichkeit ſo blendend — im Golf von Neapel, auf dem Monte Pincio, wenn Rom zu unſeren Füßen im Mondſchein geiſterhaft verdämmert, im Abendroth auf den Hafendämmen engliſcher Städte, rief noch Jeder: hienieden iſt gut ſein. Als ob wir die Luft des Daſeins einathmeten, und unſer Herz davon weiter und muthiger würde! Ganz befangen, verloren ſtehen wir vor dieſer Glorie des Scheins, während hinter ihr — nie, tritt mir die Jugend in ſo gefälliger Geſtalt, wie heut in Ihnen, entgegen, nie kann ich den Wunſch unterdrücken: es möchte doch einen Menſchen

Digitized by Google

geben, dem sich die Wahrheit hinter diesem Schein nicht enthüllte."

„Ist sie denn so schrecklich? Unsere Betrachtungen und Vorurtheile machen sie erst dazu. Nicht zufrieden, daß unsere Phantasie sich darin gefällt, den Tod mit Schreckniſſen aller Art auszumalen, hat eine traurige Weisheit sich bemüht, uns nicht ein schönes Leben, sondern vorgeblich ein schönes Sterben zu lehren. Elend, Noth, Krankheit, sie scheinen die unzertrennlichen Begleiter des Daseins, aber stehen nicht daneben auch Sonnenschein, Freude und Glück? Entweder sind beide gleich wahr oder gleich nichtig; sich wider die einen wehren und die anderen erobern, so viel an ihm ist: das, wenn ich sie recht begreife, ist die Bestimmung des Menschen."

„Unsere Handlungen wie unsere Anschauungen sind nicht frei. Zufälle, Ereigniſſe und Erfahrungen bedingen beide, vielleicht erkennen wir einst mit Bestimmtheit, welchen Einfluß dieses oder jenes körperliche Leiden nicht nur auf unsere Stimmungen, nein, auf unser ganzes Wesen ausübt, daß wir in der weitesten Bedeutung sein Geschöpf sind. Ich habe den Tropfen Hamletsblut, der Alles schwarz sehen läßt — bin dabei fett, wie der dänische Prinz, und verstehe mich wie er leidlich gut auf die Pferde, das Rappier und die Weiber . . . das," setzte er hinzu, „hat Ihnen zweifellos der Oberst und das Gerücht von mir gesagt."

Digitized by Google

Felix verneinte: er habe weder Zeit noch Beruf bisher gehabt, den Prinzen anders als durch diese Selbstschilderung kennen zu lernen.

„Ich weiß desto mehr von Ihnen, aber" — und er hatte wieder seinen scherzenden Ton, „eine meiner schönsten Tugenden ist die Verschwiegenheit. Ihre Geheimnisse ruhen sicher bei mir."

Vor Unmuth erröthete Felix; hatte Raoul dem Prinzen die Anwesenheit der Singresannemidl verrathen?

„Der Oberst hat uns Beide zusammengeführt," bemerkte dieser sinnend, „wär' ich ein Römer, hätte ich Sie sicher darum gemieden."

„Mir ist Herr Raoul de Martignac bis auf ein Abenteuer in den böhmischen Bergen, das wohl eine Verbindung zwischen uns anknüpfen mußte, durchaus unbekannt."

„Ein Mann von untadelhafter Tapferkeit und nicht geringer Bildung; beinahe kann ich behaupten, er war mein Jugendfreund; aber freilich, und nicht um Lessing's Meinung von Fürstenfreundschaften allein, nur beinahe! Wir kannten uns in Florenz, bald nach der Julirevolution, er wie sein Bruder, der als Gesandter Ludwig Philipp's zum Papste ging, gehörten zu den treuesten Anhängern der neuen Regierung."

Er machte einen Gang durch das Zimmer, ehe er

Digitized by Google

weiter ſprach: „Wie waren ungefähr gleichaltrig, in Geſinnungen, d'rin ſich Jünglinge am erſten begegnen. Eine gute Zeit damals; wir genoſſen ſie und Italien. Je älter wir werden, deſto rückſichtsvoller und zaghafter treten wir an die Dinge heran. Iſt der Frohſinn, der wagende Muth auch eine Sehne, die allmählich erſchlafft? Mir iſt, als ſähe ich alle die guten Kameraden wieder um mich; welch' eine geiſtreiche, lebhafte Dame war die Schwägerin des Oberſten, die Marquiſe Benigna!"

An das Bild im Käſtchen, an ſein Medaillon dachte Felix ... wenn es Benigna, die Tochter der Gräfin, darſtellte?

Der Prinz ging noch immer auf und ab, zuweilen warf er einen Blick in den vom Abendlicht goldig und röthlich durchglühten Wald: „Sie aber wollen das Ende wiſſen, was mich zu meinem ſonderbaren Ausruf beſtimmte. Die Freundſchaften des Oberſten brachten mir kein Glück, in bittere Feindſchaft verkehrte ſich Treue und Zärtlichkeit; mit zerriſſenem Herzen ſchied ich aus Kreiſen, in denen mir vor Kurzem noch Alles entgegengelächelt. Ich mache ihn nicht für mein Unglück verantwortlich; die Sterne wollten es ſo, aber Sie begreifen, wenn ich abergläubiſch wäre, ſollte ich eine zweite Probe nicht verſuchen."

„Hoheit geben mir damit ſchon den Namen eines

Digitized by Google

Freundes und ſcheinen einen Werth auf meine Bekanntſchaft zu legen, den ſie wahrlich nicht verdient.“

„Horatio, Sie nannten ſich ſelbſt ſo“ —

„Im Scherz, und vielleicht war es auch im Scherz gewagt.“

„Der Gefahren wegen doch nicht, die Hamlet's Freund bedrohen? Der Prinz, hier liegt's, der Titel ſchreckt Sie.“

„Leicht ſpricht es ſich aus: Mann iſt Mann, der Natur und der Würde des Menſchen erſcheint es angemeſſen, aber in der Wirklichkeit umgiebt den Höhergeſtellten und Bevorzugten ein Schimmer, der in die Ferne wirkend den Andern aus ſeinem Gleichmuth und der Sicherheit ſeines Weſens reißt.“

„Die wohl, denen die Vornehmen helfende Götter ſind; allein wer Nichts von ihnen fordert und erwartet, kann ſie doch nur um ihrer Tugend willen ſchätzen, was bedeutet ihr Rang für ihn?“

„Ich glaube, die Fürſten meiden Alle gern, die ihrer nicht bedürfen.“

„Nicht bedürfen! Wer darf denn ſagen: geh, ich brauche deine Hand, deine Freundſchaft nicht? Sind die Vorfälle des Lebens berechenbar? Auf der Höhe des Glücks ergreift uns ein Schwindel, wie gut, hielte uns da ein hilfreicher Arm! Der Sumpf des Elends — wer hat ihn gemeſſen, um trotzig der eigenen Kraft

Digitized by Google

vertrauen zu können, daß sie ihn sicher hindurch an das Ufer bringe? Vergebung, ich predige Ihnen, wie ein Griesgram von Kapuziner . . . kommen Sie in's Freie, die Luft ist kühler geworden."

Wie er nun an dem Tisch vorüber zu seinem Gemach wollte, sah er Sylvester's Medaillon, die Kapsel geöffnet, darauf liegen . . . absichtlich hatte Felix diesen Platz dafür ausgewählt, wo es dem Prinzen schon früher hätte auffallen müssen, wäre seine ganze Aufmerksamkeit nicht bei dem Gespräche gewesen.

Stärker schlug das Herz des jungen Mannes, in der Spannung, welche Wirkung dieser unerwartete Anblick auf den Prinzen ausüben, ob er ihm einen Ruf der Freude, des Staunens oder der Bestürzung entlocken würde, zitterte ihm die Hand — sie auf den Tisch stützend ballte er sie zusammen.

Der Prinz hatte das Medaillon emporgehoben, halb nur wandte er das Gesicht Felix zu . . .

Aschgrau war es, als er sich ganz ihm zukehrte.

„Diese Frau," fragte er dumpf, fast mit heiserem Ton . . .

„Was ist Ihnen, Hoheit?" Bei der ersten Bewegung des Prinzen hatte Felix seine Kälte und Verstellung wieder.

„Dies Bild — ist es Ihr Eigen? Sahen Sie diese Frau? O, Sie ahnen nicht, wie meine Seele nach Ihrer Antwort lechzt."

Digitized by Google

„Mein Prinz, wo finde ich nur das richtige Wort, Sie zu beruhigen? Das Bild ist lange in meinem Besitz, es ward in Böhmen, auf dem Gute der Gräfin Buchau, in einer Bergschlucht gefunden und mir gebracht."

„Und der Besitzer? Meldete er sich nicht? Man verliert doch nicht solch' Kleinod, ohne Versuch, es wieder zu erlangen."

„Meine Wissenschaft reicht nicht weiter. Ich hatte es in meinem Zimmer, weil mir dieser etwas starre Frauenkopf gefiel, die Diener haben es dann mit eingepackt."

„Sonderbare Mahnung! . . . Aelter ist sie geworden, strenger, trauriger," sagte er halblaut, mehr für sich, als zu Felix . . .

Eine Minute stand er noch in der Betrachtung verloren, schweigend winkte er darauf dem Jüngling . . .

Das Schloß hatten sie im Rücken, bevor der Prinz seine frühere ruhige Stimmung wiedergewann und seine Bewegung wenigstens äußerlich niederkämpfte; eine trübere Färbung hatte doch Alles für ihn angenommen. „Das Kleinste genügt so, uns zu erschüttern," sagte er, „uns immer auf's Neue an die Hinfälligkeit unserer Entschlüsse und Vorsätze zu erinnern. Auch ich besitze ein Bild von derselben Frau, häufig kömmt es unter meine Augen; ich schaue es ohne Zorn und Haß, ich

Digitized by Google

will nicht sagen, gleichgültig, aber mit ruhiger Gelassenheit an — zwanzig Jahre, die machen einen großen Strich durch Liebes-Lust und Leid! Und nun, Sie sind Zeuge meiner Bestürzung gewesen, als mir ihr Anblick bei Ihnen ward. So gewaltsam, als stände sie leibhaft vor mir. Die Wunden brechen wieder auf, es ist schon wahr, was die Dichter singen, die erste Liebe! Farbe und Glanz des Lebens nimmt sie auf immer mit sich."

„Ich sollte meine Unvorsichtigkeit anklagen, daß ich das unselige Bild so offen umher liegen ließ, doch kann ich es nicht; ein edles Herz in seinen Schmerzen belauschen, ist eine Weihe, die uns zum Ertragen der eigenen stärkt."

Sonst bewahrte der Prinz in seinem Auftreten eine feste, soldatische Haltung; seine kräftige Gestalt, das gebräunte Gesicht mit der scharf hervortretenden Adlernase, graue, weitausschauende Augen, um die Stirn noch dichtes, braunes Haar entsprachen gleichsam seiner Stellung und gaben ihm, ohne künstlichen Zwang, als die freie Gabe der Natur, jene Ehrfurcht einflößende Hoheit, mit der in früheren Zeiten Maler und Dichter ihre Könige bekleideten, und die, wenn das Königthum nicht eine sich forterbende Vergewaltigung, sondern eine Gottesgnade sein will, nothwendig und unzertrennlich von ihm scheint. Jetzt lag es wie eine Last auf ihm, gegen seine Gewohnheit hielt er den Kopf am Boden,

Digitized by Google

den Blick gesenkt; wer ihn nur flüchtig gesehen, würde ihn nicht wiedererkannt haben.

Unter einer Eiche stand er still, kreuzte die Arme und stieß hart mit dem Fuß auf den Boden.

„Kein Unglück kommt allein, ist ein Sprüchwort, mit den Erinnerungen geht es uns gerade so," redete er wieder zu seinem Gefährten. „Ist die eine erweckt, erscheinen alle, wie ein gespenstisches Heer. Der Mensch ringt dann mit seiner Vergangenheit."

„Ehe wir in die Bewußtlosigkeit des Sterbens fallen, hab' ich einmal gelesen, soll Alles, was uns geschehen, was wir gethan und gelitten, wem wir vorbeigegangen, vor uns in hellster Klarheit auftauchen, unser Sinn in einer plötzlichen Erleuchtung den innern und nothwendigen Zusammenhang dessen erkennen, das uns in seiner Einzelheit und zufälligen Willkür bald unbarmherzig und grausam, bald spaßhaft und verkehrt, immer als die Laune eines finsteren Dämons erschienen war. Ich denke, wenn diese Behauptung auf Wahrheit beruht, ist dieser Augenblick der letzte unsers Bewußtseins. Indem wir unser Leben als ein Ganzes begreifen, hören wir auf zu sein. Wir sind nur an die Strahlenbrechungen gewöhnt, der volle Strahl tödtet. Aber auch im Verlauf des Lebens treten ähnliche Offenbarungen ein; wir überschauen eine Reihe von Jahren, durch eine uns verborgene Kraft fühlt sich das Auge unsers Geistes erweitert, es findet

Digitized by Google

Beziehungen, Uebergänge, Verbindungen, wo wir sie vorher nicht geahnt, und der Schleier, der die Dinge verhüllt, hebt sich sichtbar vor uns. Hoheit haben ein gutes Wort für diese Momente gebraucht, es ist ein Ringkampf mit dem Vergangenen. Alle tiefgehenden Aenderungen in unserm Wesen, unsern Bestrebungen möchte ich aus solcher Erkenntniß herleiten, die schwache Seele wird von ihr, dem Gefühl ihrer Schuld und Schwäche, das nie so lebhaft als dann zu ihr redet, erdrückt, die starke wird eben durch diese Last, die sie nicht ganz abzuschütteln vermag, stärker."

Der Prinz lehnte noch an dem Stamm der Eiche. „Oben bleiben, das ist die Kunst. Weder in Schwermuth noch im Rausch untersinken. Und es ist auch vorüber, ich stehe wieder fest auf der Erde. Närrisch genug, daß man so alt werden und Nichts vergessen kann."

Den Weg, der unter den Bäumen hin zu der Waldwiese führte, gingen sie eine Strecke schweigend entlang — allmählich schneller, Beide mit sicherem Schritt. Durch die Gebüsche, zwischen den Stämmen, die oft weiter auseinander wuchsen, als hätte eine vorsorgliche Hand jedem einzelnen Luft und Licht und die freieste Entfaltung seiner Aeste und Zweige gönnen wollen, schimmerte das saftige Grün der Wiese im goldenen Hauch, weiße, rothe, blaue Blumen guckten zwischen den Grashalmen empor; an manchen Stellen standen

Digitized by Google

sie so dicht, üppig und wild, daß im Winde ein röthliches und bläuliches Geflimmer über grünem Grund hinzitterte, an andern hatte die Sense schon ihre Arbeit gethan und Gras und Blüthen zerschnitten.

Auf einen dieser Grashaufen deutete der Prinz: „Das mahnt mich an unser früheres Gespräch, das so unerwartet und seltsam unterbrochen ward. Mich dauern die armen Blumen, die dort nutzlos verwelken. Sie würden freilich Nichts davon empfunden haben, wenn sie am Hut eines wackern Burschen, am Busen eines schönen Mädchens geblüht, wären sie zum Pfand der Liebe gepflückt und gegeben worden. Ich aber bilde mir ein, sie hätten in diesem Falle ihre Bestimmung schöner erfüllt. Und die Anwendung? fragen Sie. Unter den Menschen ähneln Manche in Bezug auf ihr Schicksal diesen Blumen; sie verkommen in Verhältnissen, in Lebenslagen, für die sie nicht geschaffen sind, deren Anforderungen ihr Wollen und Können nicht genügen. An den richtigen Platz gestellt, würden sie der Gesellschaft zur Zierde und dem Allgemeinen zum Nutzen oder doch zur Freude gereichen. Darum sag' ich wie vorhin: allbedürftig sind wir, nur durch Gegenseitigkeit, durch freundliches Wohlwollen und herzliche Güte gedeihen wir."

„Schlecht klänge es, wollte ich solchem Gedanken widersprechen" —

Digitized by Google

„Ich bitte, reden Sie doch!"

„Ich theile die Ansicht und den Glauben an das ursprünglich Gute im Menschen nicht. Die Selbstsucht bestimmt sein Handeln, sie beeinflußt sogar, was wir gewohnt sind, als Tugenden zu preisen: Tapferkeit, Aufopferung. Nicht nur den Andern, uns selbst entziehen sich die Vorgänge in unserm Geiste durch die blitzartige Schnelligkeit, in der sie geschehen; wie oft mag da zu den Thaten eines Leonidas, zu dem begeisterten Redeausbruch des Demosthenes die Eitelkeit, das Verlangen, den Gegner zu beschämen und den goldenen Kranz zu erwerben, die letzte und wirksamste Triebfeder gewesen sein. Barmherzigkeit, Mitleid, es giebt keine schöneren, stilleren Tugenden, Alle können sie üben im Verborgenen, nicht zu wissen braucht die Rechte, was die Linke thut — und welchem Grunde entstammen sie? Dem Wohlwollen gegen die Armen, die Schwachen und Leidenden? Zum Theil gewiß, aber da hinein mischt sich die Sucht, mit seinen Gaben zu glänzen, bei vornehmen Frauen der Drang nach Beschäftigung, das reichste Almosen verdeckt nur zu häufig die innere Abneigung, sich wahrhaft mit der Heilung des Elends zu beschäftigen, man giebt, weil der Anblick der Armuth mit schmerzlich widrigen Empfindungen das Herz bestürmt, um mit pharisäischem Hochmuth sich zu sagen: ich habe das Meinige gethan, handelten Alle mir nach,

Digitized by Google

ſollte die Welt ſchon eine beſſere ſein. Welcher Wandlungen ſind unſere Liebe und Freundſchaft zu den Andern fähig, welche Tonleiter von Wallungen und Gefühlen durchlaufen ſie! Sollte nun die Liebe zu unſerm eigenen Ich ſich in eine feſtbegrenzte Beſtimmung ſchließen laſſen? Nur in der häßlichen und rohen Form erſcheinen, die wir mit dem Namen Selbſtſucht verurtheilen? Jedes Geſetz mit Füßen tretend, jede Sitte verachtend, alle Schranken durchbrechend? Nicht doch; die Selbſtſucht Alexander's, der eine Million Menſchen auf blutigen Schlachtfeldern opfert, erregt bis heute die Bewunderung der Welt, ein Mann wie Napoleon, in dem die Zukunft Nichts als einen komödienhaft aufgeputzten Nachahmer Attila's und Tamerlan's erblicken wird, heißt bei den Söhnen derer, die ſein Schwert fraß, der Genius des Jahrhunderts — und ſo Alle! Wenn Goethe in ſchmählichſter Treuloſigkeit das Herz Friederiken's bricht, was iſt's? Er rettete ſein beſſeres Selbſt, ſeine Dichtkraft dadurch."

„Und der Schluß, den Sie daraus ziehen, iſt doch wohl der: Freundſchaft und Neigung, wie ich ſie im Sinne habe, beſtehen nur in der Phantaſie, in der Wirklichkeit nähert man ſich gegenſeitig des Vortheils wegen, den man von einander erwartet?"

„Beinahe."

„Das Leben und die Menſchen haben Ihnen doch

Digitized by Google

nicht so böse mitgespielt, daß Sie über Alle den Stab brechen können; Sie sind noch so jung! Sie gefallen sich nur in der trostlosen, kalten Weisheit — darf ich behaupten, aus Gegensatz zu mir? Sie handeln doch noch unter dem Eindruck des Augenblicks, nicht nach Berechnungen. Gerade Ihre Ansichten ermuthigen mich zu einer Bitte, die ich sonst vielleicht erst später gewagt, sie beweist Ihnen zugleich, wie wenig ich an Ihre Selbstsucht glaube."

„Was wäre denn die Selbstsucht, könnte sie zuweilen nicht ein Opfer bringen?"

„So bringen Sie es mir — ich meine, Sie haben keinen festen Reiseplan?"

„Nein."

„Es wird Ihnen Nichts verschlagen, die norddeutsche Hauptstadt zu besuchen; mich ruft das wichtigste oder nichtigste Geschäft des Lebens dorthin . . . meine Vermählung. In meinen Jahren! Nach zwanzigjähriger Freiheit und Unabhängigkeit sich selbst in Fesseln schmieden, wider Neigung, wider alle Gewohnheiten eines Daseins, das ich mir nach meinem Behagen eingerichtet! Dem Allen entsagen, einer dynastischen Grille wegen, damit der Schild meines Geschlechts nicht über meinem Sarg zerbrochen werde, der Erdenfleck, den meine Vorfahren wahrscheinlich mit roher Gewalt sich nahmen, nicht an den Nachbarstaat falle . . . um solchen Preis ist

Digitized by Google

man ein Fürſt. Nicht lange iſt es her, da flogen die Raben vom Kyffhäuſer auf, da rief's hier und dorten nach einem Kaiſer! Bei meiner Ehre, keinen beſſeren Soldaten hätte er gehabt als mich; ich wollte, dieſe ganze deutſche Fürſtenherrlichkeit ſtöbe in die vier Winde, die meine zuerſt — Alles," und nun lachte er und faßte Felix's Arm, „um einer Krone und einer verhaßten Heirath zu entgehen."

Dies ſchien Felix die ſcherzende Frage zu geſtatten: „Seit wann haſſen die Helden die Frauen?"

„Sie legen mein Wort auf eine Goldwage. Frauen ſind wie Wein und Sonnenlicht, wer liebte ſie nicht? Und die Prinzeſſin, deren Hand mir beſtimmt, gilt für ein liebenswürdiges, ſinniges Geſchöpf, nicht ſchön, nicht häßlich — aber wenn der Sinn anderwärts beſchäftigt" ... Hier hielt er inne, Felix fuhr es durch das Herz: wenn er Florence liebte? Weiter redete der Prinz: „Alſo dorthin ruft mich das Schickſal. Langweilige Ceremonien, unangenehme Feſte erwarten mich, einen Menſchen möchte ich an meiner Seite haben, mit dem ich mich ausſprechen und ſtatt der Hofluft die allgemeine Luft des Lebens einathmen könnte. Wie ich den Tag verwünſche, an dem ich den Tod meines letzten Neffen erfuhr! Zu Konſtantinopel war's, von einem Ausflug nach Kleinaſien kam ich über den Bosporus gefahren, den Kopf voll der wunderbaren Schönheit, märchen=

Digitized by Google

trunken — da brachte mir der österreichische Gesandte die Schreckensnachricht, die alle meine Pläne, Wanderungen nach Ilion's Trümmern, Mekkafahrten, den blauen Lotos, den ich an der heiligsten Stelle des Ganges zu pflücken hoffte, umstürzte. In's Joch zurück! Offen, wollen Sie mich auf meiner Hochzeitsreise begleiten?"

„Sie drängen mich sehr, mein Prinz. Ich möchte Ihnen vorstellen, daß ich in einer mir unbekannten Stadt zu viel mit mir selbst zu thun haben würde, um einem Andern Nutzen und Vergnügen zu gewähren, noch mehr, daß ich Nichts in mir habe, das Ihr Wohlwollen und ihre freundliche Meinung von meinen Fähigkeiten rechtfertigte."

„Wie hasse ich diese Bescheidenheit, wenn sich dahinter Nichts als Ihr Nein zu verstecken sucht! Was ich an Ihnen habe, lassen Sie es doch meine Sorge sein. Rechnen wir, da Sie auf diesem Grund die Welt aufbauen. In meinem Gefolge sehen Sie Manches, das Ihnen sonst verschlossen bliebe, machen auch wohl die eine und die andere angenehme und Ihnen für die Zukunft nützliche Bekanntschaft. Das sind Vortheile, die Sie durch keinen größeren Zwang erkaufen, als den, zuweilen in meiner Gesellschaft zu sein und die Klagen und die Thorheiten eines Menschen anhören zu müssen, der in der Mitte der Bahn gezwungen ward, seinen Weg zu ändern und seine Rosse zum unbekannten Ziel

Digitized by Google

zu lenken. Unzufrieden, verstimmt lehnt er im Wagen, die Zügel sind ihm entfallen — schon die Gefährlichkeit dieser Fahrt sollte Sie reizen; schlagen Sie ein."

Auch wenn Felix entschlossener zum Widerstand gewesen, diese Bitte, die seiner Eitelkeit schmeichelte und seinen geheimsten Wünschen entgegenkam, hätte seinen Vorsatz zum Wanken gebracht. So schlug er in die dargebotene Hand des Prinzen, von den stolzesten und tollsten Hoffnungen schwoll ihm die Brust. Zauberkraft besitzt die Gunst eines Fürsten; die urtheilslose, vom Schein geblendete Menge starrt den Begünstigten wie einen Halbgott an, und er selbst wähnt sich über die gemeinen Bedingungen des Daseins erhoben, wie unter dem Einfluß eines glücklicheren Planeten. Inmitten von Königen und Kaisern erblickte sich Felix schon im Geiste; die Zeit war bewegt, eine neue Revolution drohte mit der für den Mai des nächsten Jahres bevorstehenden Präsidentenwahl in der französischen Republik, ein Umsturz, wie ihn noch kein Geschichtsbuch verzeichnet, ward geweissagt ... Ihr kennt es ja noch, das „rothe Gespenst," vor dem Europa im phantastischen Grauen und freilich im Bewußtsein alter Sündenschuld erzitterte, wo in dem Untergang der bestehenden Gesellschaft eine neue aufblühen sollte, edler, herrlicher, gerechter zumal — aber ach! nach Schlachten sondergleichen, nach Städteverwüstungen, nach der Aufrichtung von Guillo-

Digitized by Google

tinen ohne Zahl! In Schmerzen wird gewiß dereinst das Ideal der Zukunft geboren, in diesen Blutströmen hoffentlich nicht. Denn die Pläne derer, welche die Fahne der Freiheit und der Brüderlichkeit hochhalten, haben vor den Gedanken der Staatsretter und den Siegen der Welteroberer den Vorzug, daß ihre Erfüllung nur das Opfer von Vorurtheilen fordert und keiner Mutter eine Thräne kostet.

Felix indessen gedachte nur seines Ehrgeizes, seiner Macht — mit dem Prinzen vereint saß er im Rath, er lenkte die Geschicke der Völker, von seinem Gutdünken hing es ab, ob sie zur Freiheit gelangen, ob sie in die Knechtschaft zurücksinken würden ... Hochfliegende Träume, die bei der Rückkehr in das Schloß sich doch wieder zur Erde herablassen und dem Nächsten zuwenden mußten.

Der Prinz hatte das Bild, das er selbst von der Dame bewahrte, aus dem Kästchen geholt und wollte es genauer mit dem Medaillon Felix's vergleichen, als könne er aus der Verwandlung der Züge die Spanne Zeit berechnen, die zwischen jenem Augusttage von 1830 und der Stunde lag, wo sie für einen neuen Geliebten sich malen ließ.

Vom Niedergang der Sonne war das Bücherzimmer im matten, erlöschenden Roth erhellt. Der Teppich dämpfte die Schritte der Eintretenden. Die beiden Miniaturgemälde in der Hand betrachtete sie der Prinz

Digitized by Google

in der Wölbung des Fensters. Im Walde wie drinnen regte sich Nichts, Felix stand beiseit vor einem Schrank. Stärker athmete da der Prinz — ein Seufzer, der im Hauch des Abends erstarb. An das Holzkreuz lehnte er den Kopf.

„Herr Felix!" rief im Nebengemach halblaut eine Stimme, und ein leichter Finger klopfte an die Thür.

Der Jüngling erblaßte — vielleicht ein Ruck noch, und die Thür war offen, die Singresannemidl vor ihm! Was ist die edelmüthigste Aufwallung werth? Wie lange dauert sie? Das Erste, was in Felix aufblitzte, sich einer drohenden Verlegenheit und dem Erröthen vor dem Prinzen zu entziehen, war der Vorschlag Raoul's, den er gestern „ehrlos" gescholten.

„Herr Felix!" sie rief noch einmal und entfernte sich, da Niemand antwortete, von der Thür.

Der Prinz war in seine Träumerei verloren, er schien Nichts gehört zu haben.

Und ein Harfenton klang —

Zitternd, wie zum Versuch, glitt die Hand über die Saiten. Allmählich wurden die Töne voller, süßer, melodischer. Die Wehmuth mochte das Mädchen beschlichen haben, sie spielte ein böhmisches Volkslied — die alte Klage von der verlassenen Geliebten. Sinnend, melancholisch ist die Weise in den Liebesliedern der Czechen, wie Anna's eigene Betrübniß um das Fern=

Digitized by Google

sein Felix's, löste sie harmonisch die in Erinnerungen trauernde Seele des Prinzen. Leise hatte er das Haupt gewandt, leise sich auf einen Sessel niedergelassen, bittend winkte er noch Felix zu, sich nicht aus seiner Stellung zu rühren, und verhüllte das Gesicht mit den Händen.

Und die Harfe klang . . . Dunkel lohte im Westen des Himmels die Röthe aus, dicht und dunkel fielen durch die geöffneten Fensterflügel die Schatten des Waldes, die Schatten der Nacht. In weihvoll andächtiger Stimmung lauschte der Prinz den Tönen, bis der letzte auf den Saiten aushauchte, süß und sanft: so fällt im Wind ein Rosenblatt auf die Erde.

„Sie spielte nicht schöner," sagte er vor sich hin, und ehe dann Felix dazwischen treten oder seine Entschuldigung vorbringen konnte, hatte er den Thürgriff niedergedrückt . . .

„Ach!" schrie Anna auf und umklammerte ihre Harfe; in dem schwachen Lichtstreifen der Dämmerung hatte sie schon an der hohen, Felix überragenden Gestalt des Prinzen erkannt, daß er nicht der Erwartete sei.

Aber der Prinz ging nicht über die Schwelle, sondern zu Felix zurück.

Der hatte sein Märchen fertig. „Hoheit, ein böhmisches Harfenmädchen, das gestern um Obdach" —

„Ein ander Mal Ihr Abenteuer, mein Freund,"

Digitized by Google

unterbrach ihn der Prinz gütig. „Für heute leben Sie wohl! Die Töne haben mein Herz entführt, ach so weit, so fern! Ist das Mädchen so schön, wie ihr Spiel bestrickend — ich wünschte mir Ihre Augen und Ihr Glück!“

Damit schritt er an dem jungen Mann vorüber aus der Bücherei.

„Unvorsichtige,“ zürnte dieser mit dem Mädchen, als er den Fürsten entfernt genug glaubte, „was hast Du gethan? Ich war ein Thor, Deinem Drängen nachzugeben und Dich hier zu behalten, Deine tolle Leidenschaft wird mich noch verderben.“

Sie fiel ihm um den Hals. „Sei doch nicht böse; ich gehorche Dir ja und hab' den ganzen lieben Tag mäuschenstill in dem dumpfen Zimmer gesessen.“

„Und hast zuletzt doch gespielt, und der Prinz sah Dich“ —

„Der Prinz? So schaut ein Prinz aus! Nun, der war just nicht erzürnt über mein Spiel, und die Harfe hat noch aller Menschen Leid getröstet. Sei wieder gut!“

Aber der Unmuth war stärker als ihr Reiz, er entwand sich ihren Armen: „Ich will keine Klette an meinem Kleid,“ sagte er hart und stürmte hinaus.

Im ausbrechenden Thränenstrom neigte die Singresannemidl ihr Gesicht über die Harfe — ihr war's, als spränge Etwas in ihrem Herzen, und als müßte ihm

Digitized by Google

nach Saite auf Saite ihres Instruments zerspringen, bis auf eine, auf der sie ihren Schmerz ausweinen könne. Er liebt Dich nicht: seine kalte und grausame Verschmähung verkündigte es ihr. Anfangs regte sich wohl der Stolz und die Eitelkeit in ihr: so laß ihn doch, Bessere werden um Deine Gunst und Schönheit werben — allein die Klage überwand. Ihre langen Flechten hatten sich gelöst und flossen über ihre Schultern nieder: so saß sie im Dunkeln.

Ein, zwei Mal klopfte es an das Fenster . . . mitten in ihr Weinen hinein.

Der Trotz der Verzweiflung hatte sie ergriffen — komme, was wolle! Ihr wäre es gleichgültig gewesen, wenn der Boden sich unter ihren Füßen aufgethan, sie schlug den Vorhang zurück.

Bei ihrem Nahen fuhr eine finstere Gestalt, die draußen auf dem Rasen lauschte, zusammen . . .

Voll im Mondlicht stand Anna.

„Heiliger Nepomuk! Du bist's! Gleich habe ich es mir gedacht!" lachte Valentin Fichtner — ein Lachen halb übermüthig, halb grimmig — „Guten Abend, Singresannemidl! Spiele die Harfe nicht mehr, das verräth Dich. Du machst Carrière, schneller wie die Wettrenner. Windest sie Alle um den kleinsten Finger, wie einen Garnfaden, den reichen Juden und Herrn Felix und den gnädigen Prinzen. Und hast sie Alle zum

Digitized by Google

Narren. Eine große Dame wirst Du werden, und der arme Valentin wird Dir die Schuhe bürsten müssen — haha!"

Kaum einen Theil seiner Rede verstand das Mädchen, als sie ihn erkannt, sah, wie er drohend die Faust ballte, war sie wieder in die Mitte des Gemaches geflüchtet.

IX.

Im Garten zu Fichtau, auf dem Balkon des Schlosses stand und saß in Gruppen oder wandelte paarweise durch die schattigen Laubgänge die Gesellschaft des Prinzen.

Meist raubt die Gegenwart fürstlicher Personen ihren Gästen die zwanglose Fröhlichkeit und giebt auch dem glänzendsten Feste den Anhauch steifer Förmlichkeit — anders hier. Die Herzogin, eine Verbannte, in dem Städtchen und der Umgegend nur als die leutseligste und wohlthätigste Dame bekannt, die im echten deutschen Frauensinn allein der Erziehung ihrer beiden heranwachsenden Söhne zu leben schien, der Prinz, noch ohne Krone, wegen seiner volksfreundlichen Gesinnungen und des ritterlichen Muthes, den er in Schleswig noch kürzlich bewiesen, allbeliebt und verehrt, unterschieden sich in ihrem Auftreten durch Nichts von ihren Gästen; fremd auf diesem Boden, denn die Herzogin stammte

Digitized by Google

aus einem kleinen norddeutschen Staat, und das Herzogthum des Prinzen Leopold lag in einem andern Theile Thüringens, hatten sie kein Anrecht auf eine andere Huldigung, als die Jeder ihren Tugenden und Vorzügen darbringen wollte.

Heiteres Gelächter hier, leises Geflüster dort — scherzend hatten sich einige junge Mädchen um den Sockel einer Flora gelagert und flochten Blumenkränze, während Herr Leo Werthheim, untadelhaft in Kleidung und Haltung, ihnen seine kritischen Ansichten über Rokoko-Bauten und Statuen auseinandersetzte.

„Rokoko," sagte er — oft von dem Beifall der Mädchen unterbrochen und belohnt — „schon dieser Name ist allerliebst, wunderlich, von anmuthigem Schwung und koketter Anmuth, gerade wie Ihre krausen, goldenen Locken, mein gnädiges Fräulein!" Die Kleine, die ihm zur Rechten sitzt, duckt erröthend das Köpfchen . . . „Und nun beachten Sie die Mädchennamen der Zeit; wie heißt die reizendste Französin um 1750? Rathen Sie, meine Damen! Frau von Pompadour, nein, tausendmal Verzeihung, die Geschichte ist eine Mörderin mit ihrer Wahrheit, Frau von Pompadour hatte damals keine Zähne mehr!" „Keine Zähne!" rufen die Mädchen. „Keine. Die schönste Tochter Frankreichs war Manon Lescaut; Manon — man sieht die kleine, lebendige Person, gepudert, mit

Digitized by Google

Schönpflästerchen vor sich . . . Manon, wie das gleitet, fällt, wie das Geplätscher eines Baches. Meine Damen, ich wünsche Ihnen Allen einen so treuen Liebhaber, wie Manon in dem Chevalier des Grieux gefunden, und daneben" — Hier machte Herr Leo Werthheim eine bedeutende Pause, er empfand noch zur „rechten Zeit," daß sein zweiter Wunsch „für Töchter gebildeter Stände" ein gewisses „Unsagbares" enthalte, dessen ganze Feinheit nur Schauspielerinnen und Grisetten zu würdigen wissen. „Und daneben?" fragten die Muthigeren, deren Neugierde durch sein Schweigen wuchs. „Mich zum Geschichtschreiber Ihrer Liebe," antwortete Leo mit kühner Fassung und fuhr, nach einer Verbeugung für das rauschende Händeklatschen, fort: „Und wie heißen die deutschen Mädchen? Um Lotte erschießt sich Werther; Lili — Sie kennen Goethe's Geliebte, und wie schreibt er an Frau von Stein? „Der Einzige, Lida, welchen Du lieben kannst" — Lili, Lotte, Lolo . . . da ist Melodie darin, man spricht gar nicht mehr, man trillert, man springt. Das ist die Schnörkellinie, die aus dem Leben auf die Bauwerke übergeht. Ein Schloß heißt nun nicht mehr ein Schloß, es heißt Monbijou. Alles Große, Erhabene, Langweilige mißlingt nothwendig diesem Style; er athmet im Kleinen, Zierlichen, er schafft Gartenhäuser, Pavillons und Boudoirs — keine Göttinnen, aber ihre Kammermädchen. Rokoko ist die

Digitized by Google

Muſik für einen Maskenball zur Faſtnacht, der Wille iſt Nichts, die Laune Alles.“ Und da eben ein Diener Erfriſchungen umherreichte, nahm er ein Glas Wein: „Der Puder iſt verflogen, meine Damen, und die Schminkpfläſterchen und Lili, Manon und Lotte — wo ſind ſie? Uns blieb von ihnen nur der Klang, auf alten Häuſern ein paar pausbäckige, grau gewordene Genien mit verſtümmelten Naſen und in nächſter Nähe dieſe arme, traurige, griesgrämige Flora. Gute Göttin, entrunzele die Furchen Deiner Stirn, lächle Dein ambroſiſches Lächeln, niemals ſahſt Du zu Rom ſchönere Verehrerinnen Dir zu Füßen, war die Rokokotracht ſchön, die gegenwärtige iſt ſchöner, ſie ſegelt wie eine ſtolze Fregatte Albions. Honny soit qui mal y pense! Lili und Lolo, Ada und Bertha, meine Damen — Sie leben hoch! Stets iſt der Mädchenname der ſchönſte, vor den man Geliebte ſetzt.“

Wie er das Glas leerte, erhoben ſich jubelnd die Mädchen, ſie hatten ihre Kränze fertig geflochten. Den einen ſetzten ſie der ſteinernen Göttin auf, lange weigerte ſich Herr Leo Werthheim, den zweiten anzunehmen und um ſeinen Hut zu ſchlingen, für den dritten, den duftigſten von allen, aus rothen und weißen Roſen, nahte ſich gerade Florence de Martignac.

Bisher hatte ſie neben der Herzogin auf dem Balkon geſeſſen, flüchtig war ſie die Treppe hinunter geeilt,

Digitized by Google

schwebend, strahlend kam sie über den Rasen einher. Sie trug ein weißes Kleid, mit Weinrebenblättern und frischen Blumen besteckt, um den Arm ein Korallenband. Frei, von keiner Fessel gehalten, wogten um ihr Haupt die braunen Locken, deren Spitzen auf ihren weißen Schultern feine, dunkle Schatten bildeten. Mit kecker Bewegung warf sie jetzt sie all' in den Nacken zurück — „Sie müssen den Kranz tragen," baten die Mädchen, „dann sehen Sie recht wie eine Königin aus."

Das war sie auch, als sie mitten in ihrem Kreise stand, Keine mochte sich ihr an Schönheit und Glanz der Erscheinung vergleichen. Berauscht und geblendet hingen die Blicke der Männer an ihr, die sich allmählich in die Spiele und Gespräche der Mädchen gemischt. War es der Zufall, der sie da oft mit Felix zusammenführte? Daß er beim Werfen des Federballs ihr gegenüber stand? Bei dem im Scherz unternommenen Wettlauf sie haschte? Horchte sie seinen Worten nicht aufmerksamer und sinniger zu, als denen der Andern, selbst den „außerordentlich geistreichen" Redewendungen Herrn Leo Werthheim's? Als sich dann die frohe Schaar zerstreute und je nach Neigung und Stimmung, Die am Arme eines Begleiters die kühleren Schatten der Buchenallee suchte, Jene Hand in Hand mit einer Freundin zu der Quelle wandelte, die aus der Felswand mit

Digitized by Google

sanftem Gemurmel sprang, gerieth Felix an die Seite Florence's.

So leicht und eilig gingen sie, daß in dem breiten Baumgang, der den Garten vom Schlosse bis zu dem Berg, an den er sich lehnte, durchschnitt, die nachfolgenden Paare weit hinter ihnen zurückblieben.

„Das Spiel macht warm" — sie ließ den rothen Florshawl nachlässiger von ihrer Schulter sinken. „Hier weht die Luft erfrischend und kühl. Nur in England und Deutschland giebt es Gärten."

„Sie lieben Deutschland, Sie sprechen unsere Sprache so gut, so süß" . . .

„Die Sprache meiner Mutter! Was wundert Sie dabei? Und eine Heimath, ich habe keine, ich bin in Florenz geboren und war bis zu meinem dritten Jahre in Rom. Freilich, die längste Zeit meines Lebens bracht' ich in einem französischen Mädchenpensionat zu, acht Jahre hinter einander, langweilig und traurig. Da hab' ich einen solchen Widerwillen gegen die Ruhe und das Stillsitzen bekommen, daß mich wohl das Schicksal zur Strafe über die ganze Erde rundherum jagen wird, in Unruhe und Unstätheit."

„Das ist der Geist, den Sie von Ihrer Großmutter geerbt haben, die leidet es auch nicht an einem Orte. Ihrem Alter und ihrer Kränklichkeit zum Trotz hat sie

Digitized by Google

wieder ihre Wanderschaft begonnen, und ich fürchte, nur ihren erkaltenden Händen wird der Pilgerstab entfallen."

„Eine merkwürdige Frau! Ich beneide Sie um die drei Jahre, Herr Wildbruch, die Sie mit ihr verlebt."

„Mir sind sie auf immer unverloren."

„Sie liebt mich zwar nicht, obgleich sie mich nie gesehen, aber einmal, ich weiß es, fasse ich sie doch noch am Saum ihres Gewandes, halte sie fest und sage: da, Großmutter, das ist die wilde Florence, die Du nicht leiden kannst, versuch's mit ihrer Liebe."

„Wäre sie doch hier plötzlich vor uns und ich Zeuge Ihrer Versöhnung!"

„O," entgegnete Florence mit eigenem Ausdruck, „wenn sie mich an Ihrer Seite sähe, würde die Vergebung nicht fern sein." Da Felix stutzte, setzte sie gesammelter hinzu: „Denn der Oheim glaubt, Herr Sylvester. von Wesenberg, der mich, ehe er nach Afrika ging, in Paris kennen lernte, habe durch ungünstige Briefe über mich die Abneigung der Großmutter fortwährend unterhalten und angefacht, da könnten Sie — nicht wahr, Sie legten ein besseres Zeugniß für mich ab?"

„Ich spräche nur das allgemeine Urtheil aus."

„Herr von Wesenberg war schon damals ein ernster, strenger und mürrischer Mann, ich habe ihm mit meiner Wildheit vielleicht manchen gerechten Grund zum Tadel

Digitized by Google

gegeben, wer ändert sein Wesen? Ich bin nun einmal die Tochter der Freiheit."

Und wie von einem plötzlichen, unwiderstehlichen Zuge ergriffen, flog sie davon, zu dem Fuß des Berges und einige Schritte den gewundenen Pfad hinauf, den die Kunst des Gärtners zum Gipfel geleitet. Ihren Kranz verlor sie bei dem heftigen Lauf, und der rothe, ihr lang nachflatternde Shawl, der durch die Fichtengebüsche zu den beiden Seiten des Weges schimmerte, war auf Augenblicke für Felix das einzig Sichtbare von ihr. Erschöpft, athemschöpfend stand sie, als er mit dem Kranz sie erreichte. Schweigend nahm sie ihn aus seiner Hand und befestigte ihn wieder in ihren Locken. Eine von den Rosen hatte sich aus dem Geflecht gelöst, die gab sie ihm lächelnd und schien es nicht zu bemerken, daß er sie an die Lippen drückte ... sie strich die Fichtennadeln von ihrem Kleide.

Einsilbiger wurde das Gespräch, je höher der Pfad stieg, je mehr das Geräusch verklang, das von den unten im Garten Wandelnden heraufdrang; ganz verstummt kamen sie auf die Spitze der Anhöhe.

Unter einer breitwipfligen Linde, deren Aeste überall gleich gebogen wie eine grüne Kuppel über dem Boden schwebten, war eine Bank aufgerichtet, nach rechts wie nach links gewährte sie eine Aussicht, deren Verschiedenheit nicht den geringsten Reiz dieser an sich

Digitized by Google

ſchon lauſchigen und traulichen Stelle ausmachte. Jenſeit der Höhe dehnte ſich der Wald aus, vorn ſchaute man in den Garten herab, hier das leuchtende Grün des Raſens, die Blumenbeete, drüben die dunklen Tannen, das Schwarzgrün der Fichten. Felix's Auge aber haftete nur an den Fenſtern des Hauſes, gegenüber dem Berge, d'rin die Singresannemidl im Zorn verſchmähter Liebe Pläne zur Flucht und zur Rache an dem Treuloſen ſann. Am Morgen war es ihm geglückt, dem Prinzen ſein Märchen zu erzählen: das Mädchen habe auf dem Wege nach der Stadt, kurz vor Einbruch der Nacht, um ein Obdach im Schloſſe gebeten und er ihr die Einkehr um ſo bereitwilliger geſtattet, da er die Vorliebe des Prinzen für die Harfe erfahren, auch würde er ſeine Gäſte durch ein Lied des Mädchens, das ja in ihrem Spiel den Namen einer Künſtlerin verdiene, angenehm überraſchen. Gern hatte der Prinz in dieſen Vorſchlag gewilligt, mit Einbruch der Dämmerung ſollte die Geſellſchaft um die Statue der Flora verſammelt werden und die Singresannemidl „die Gedanken," wie er ſich ausgedrückt, „einwiegen." Wenn Felix ſich ſeine Schuld gegen Anna noch zuweilen vorgeworfen, nach dieſer Aeußerung fühlte er ſich der Selbſtanklage entledigt, er redete ſich ein, daß ſie ihm in Wahrheit Dank ſchuldig ſei, und ob nun der Prinz oder Herr Leo Werthheim nach dieſem Abend ſich ihrer „annähme," ob ſie allein

Digitized by Google

ihren weiteren Weg ſuchte, er hatte ihr den Beifall einer Herzogin und eine reiche Belohnung verſchafft, mehr als eine Harfeniſtin hoffen darf.

Da ſah er unerwartet vom Berge das Haus, es ſchlug Etwas in ſeinem Herzen, heftig, mahnend . . .

„Ach, da ſind wir ſchon oben," ſagte Florence, „und ich wollte, es ginge immer höher, in die Wolken hinein."

„Wenn Sie voraus eilten, wie jagte ich Ihnen nach."

„Da wäre ich bald überholt, ich habe nur den Anſatz zum Fliegen, nicht die Ausdauer."

„Iſt der Vorſprung Nichts, den Sie vor mir haben? Sie ſtehen bereits auf den Höhen des Lebens."

„Ein armes adeliges Fräulein, das erſt nach Deutſchland kommen mußte, um zu erfahren, daß ſie an ihrem Adel eine Mitgift hat . . . Sie ſpotten, Herr Wildbruch! Sie ſind in Kurzem Geſandter, Miniſter, was weiß ich, ein berühmter Mann, und Florence de Martignac, wenn's hoch geht, durch die Fürſprache der Frau Herzogin ein Stiftsfräulein oder, was ſicherer iſt, eine graue Schweſter, Krankenpflegerin."

Mit einem Ausdruck, der zwiſchen Lachen und Trauer kämpfte, ſchaute ſie ihn an.

„Und worauf bauen Sie mein raſches Glück?"

„Die Göttin iſt mit Ihnen. Der Prinz ſcheint entzückt von Ihnen, wie hat er Sie vor uns Allen gerühmt! Sie allein flößten ihm Vertrauen und Freundſchaft ein."

Digitized by Google

„Die Begeisterung, mit der er jedes, auch das Kleinste erfaßt, übertreibt mein Verdienst. Ich sagt' es ihm selbst und kann es Ihnen wiederholen: ich scheue das Uebermaß, den allzu vollen Becher. Der Tag naht, wo man dann den Schaum vom Rande schütteln will und mit dem Schaum den Wein selbst ausgießt. Nicht nur das Gold, Alles soll man wägen, ehe man seinen Preis bezahlt."

Was in Florence's Seele vorging, als er so sprach, hätte auch der schärfste Beobachter nicht errathen; weder die Züge noch die Farbe ihres Gesichtes wandelten sich merklich, um einen Hauch wölbten sich ihre Augenbrauen trotziger und verloren die Linien um ihren Mund ihre wollüstige Weiche . . .

„Alles wägen! Auch die Freundschaft?"

„Ja."

„Und die Liebe?"

Vor dem dunkelfeurigen Blick, der ihm aus ihrem Auge entgegenlohte, schlug er die seinen nieder, er antwortete nicht, aber ihre Hände hatten sich gefunden.

War ihr gegenseitiger Druck Frage und Antwort zugleich?

„Sie wollen uns bald verlassen," hob sie nach einer Weile fast klagend an.

„Ich vermochte der freundlichen Aufforderung des Prinzen nicht zu widerstehen."

Digitized by Google

„Folg' deinem Stern! Der alte Spruch ist Jedem zugerufen . . . Und so müssen wir uns freilich bescheiden und auf das Glück verzichten, das Ihr Umgang uns bot."

„Sie würden mich vermissen, wenn ich fern? — Oder deutet nur meine Eitelkeit Ihr Wort zu meinen Gunsten?"

„Der Freund meines Oheims, ein Mann, den Alle schätzen, und dem ich selbst so vielfach und hoch verpflichtet bin, hätte der nicht Anspruch auf einen guten, auf den besten Platz in meiner Erinnerung?"

„Florence! Ist es wahr? Die Sonne, die da vor mir aufgeht, blendet und verwirrt mich. Sie zeigen mir einen Schatz — wenn ich heimkehre, werd' ich ihn heben dürfen?"

Darauf erwiederte sie Nichts, sie hielt den Blick sogar abgewandt, dem Pfade zu, aber sie ließ ihn ihre Hand, die noch in der seinen lag, an die Brust pressen.

„Jetzt glaub' ich Ihrer Weissagung und vertraue meinem Stern! Ihre Huld verdoppelt meinen Muth; wer Ihr Herz auch nur flüchtig gerührt hat, kann nicht gemein in der gemeinen Menge verschwinden."

„Mein Herz? Ach, Herr Wildbruch, was wiegt ein Mädchenherz auf der Wage des Schicksals?"

„Kränze und Kronen, das Ihrige wiegt sie auf."

Wie viel Wahrheit sie, wie viel er selbst in diesen Betheuerungen fand — ob Felix sie nur hingerissen

Digitized by Google

von ihrer Schönheit und der Einsamkeit dieser Stätte aussprach, ob Florence sie in diesem Sinne als eine gewähltere Schmeichelei aufnahm ... sie hatten keine Muße darüber nachzudenken, der Prinz führte eben seine Gesellschaft zu der Linde hinauf.

„Man ist uns zuvorgekommen, meine Damen," sagte er, auf die beiden jungen Leute deutend, „Fräulein Florence de Martignac hat ein Auge für malerische Schönheiten."

„Nicht mein Verdienst; Sie vergessen, Hoheit, daß Sie selbst uns zuerst auf diese Stelle aufmerksam machten."

Nun suchte Jeder den Andern in Bewunderung zu übertreffen und ein Besonderes in der Landschaft zu entdecken, was den Andern entgangen. Das Beispiel wirkt ansteckend, auch die, denen der Reiz landschaftlicher Schönheit verschlossen geblieben, werden an Orten, welche die Ueberlieferung und das Reisehandbuch „romantisch" nennt, in ihrer Weise von dem „holden Wahnsinn der Poesie" ergriffen ... noch dazu, wenn ein Fürst der Besitzer solcher Plätze und ihr Zuhörer ist. Nur Leo Werthheim zeigte sich in der ganzen Größe seiner Unabhängigkeit: „Außerordentlich; wie ein Liebesgarten, den die Waldfinsterniß schützend umschlingt — treffliches Motiv zu einem Stimmungsbilde; vorn Tannhäuser und Frau Venus, hier oben die hei-

Digitized by Google

lige Elisabeth, der Himmel natürlich im Abendsonnenuntergang; aber eins fehlt, eins!"

„Was denn?"

„Wasser! Ein Gießbach müßte von dem Felsen in schäumenden Cascaden stürzen, die Quelle unten ist so unbedeutend."

„Im heißen Sommer rieselt sie kaum," bestätigte lächend der Prinz. „Herr Werthheim, sie ist klein, wie mein Herzogthum."

„Nicht das Land, Herz und Kopf machen den Kaiser," verneigte sich Leo.

Ein Laut der Zustimmung irrte durch die Gesellschaft.

„Den Wasserfall also," begann der Prinz wieder, „den müssen wir uns versagen, allein Ihr Bild, Herr Werthheim, das könnten wir heute Probe stellen."

„Ja, ja!" riefen die Mädchen lustig.

„Wir bilden den Chor und tanzen unten auf dem Rasen."

„Fräulein Emma von Wolfseck, Sie haben so schöne, goldene Locken und sind ganz in Weiß" —

„Sie sehen wie ein altdeutsches Heiligenbild aus."

Sanft faßte der Prinz die Hand des Mädchens: „Und da müssen Sie schon die heilige Elisabeth sein."

„Und Fräulein von Martignac Venus," entschied der kleine Lockenkopf, dessen gekräuseltes Haar Leo vorhin mit den Linien des Rokoko zierlich verglichen hatte.

Digitized by Google

„Ja, Florence, keine andere als Sie!“

Sie blickte zu Felix hinüber — und da sie in dessen Gesicht keine Mißbilligung las, nickte sie: „Sie wünschen es, aber ich werde nur eine verbannte und verstoßene Göttin sein.“

„Fehlt nur noch der Tannhäuser,“ sagte Leo — und der Prinz zu Emma und Florence: „Den müssen Sie wählen.“

Aber die beiden Mädchen weigerten sich und wollten, sich dem Drängen zu entziehen, den Hügel hinunterflüchten. Darüber hielten sie die Gefährtinnen neckend fest. Halblaut flogen in dem lieblichen Kreise nun Namen von Mund zu Mund, die Köpfe wurden zusammengesteckt, die Locken geschüttelt, jetzt war die holde Röthe der Scham, dies schönste Geständniß der Neigung, auf blassen, jetzt auf rosigen Wangen — zuletzt erhob sich eine kecke Stimme: „Herr Leo Werthheim!“

„Meine Damen, Sie beschämen mich,“ bei all' seiner Eitelkeit fühlte er das Unpassende und Verfängliche dieser Rolle für sich heraus. „Vom Haupt zur Sohle kein Tannhäuser. Und warum? Tannhäuser singt, was wäre er ohne Stimme? Die meine aber beschränkt sich auf die Töne Lili oder Lolo. Dichtet Tannhäuser ferner nicht?“

„Und Sie hätten nie gedichtet! Das sollen Sie uns nicht einreden.“

Digitized by Google

„Ich dichtete," und er nahm den Hut vom Kopf und zeigte auf den Kranz, „wie dürfte ich ihn sonst tragen? Allein, was dichtete ich?"

„Bitte, bitte! Recitiren Sie," Alle näherten sich ihm, Manche mit bittend erhobener Hand.

Leo Werthheim stand wieder „auf der Höhe der Bildung und der Situation."

„Wenn Sie einen Himmelssturz erleben, es ist nicht meine Schuld."

„Wir fürchten Nichts; alle Künstler sind in Vorreden unerschöpflich."

„Mir fällt eine Strophe ein, die ich einer Dame in's Album schrieb, und die auf diese Stätte eine Anwendung erlaubt.

„Bist Du strahlend nicht und prächtig,
Ruhmgefeiert fern und nah,
Lodert' je ein Auge mächtig,
So wie Dein's, Ottilia?

„Auf der Kuppe, unter schlanken
Fichten, mondenlicht erhellt,
Weißt Du noch, wie wir einst tranken" —

„Oh! Oh!" wehrten die Mädchen ab, die Männer lachten, und der Prinz rief: „Brav, Herr Werthheim! Trinken ist gut!"

„Weißt Du noch, wie wir einst tranken
Auf den Untergang der Welt?"

endete Leo mit einem pathetischen Fragezeichen.

Digitized by Google

„Dieſer Schluß iſt überraſchend.“

„Weltſchmerz! in dem ſich ſymboliſch das eigene Weh verhüllt. Dies Trinken und der Weltuntergang — es iſt wie Napoleons Uebergang über die Bereſina.“

„Was wurde aus Ottilien? Nahm ſie Gift? Pilgerte ſie nach Loretto?“

„Barfuß, wie Lady Milford beabſichtigte? Nein, ſie ſteht in dieſem Augenblick vor dem Spiegel, probirt ihren neueſten pariſer Sommerhut und lernt dabei ihre neueſte Rolle.“

„Dann iſt's keine andere, als Fräulein Ottilie Lieblich,“ ſagte Felix.

„Getroffen,“ entgegnete Leo. „Wir begegnen uns ſtets vor denſelben Götterbildern, da glaube Einer nicht an Vorherbeſtimmung.“

„Ihr Gedicht iſt ſo dunkel; wie kamen Sie denn von der verhängnißvollen Kuppe?“

„Vom Höchſten wie vom Schönſten im Daſein, wie kommt man in die Wirklichkeit? Durch einen Sturz, wie die Sternſchnuppen. Aber ohne Furcht, meine Gnädigen; wenn unſere heilige Eliſabeth fällt, wohin kann ſie fallen, als in die Arme Tannhäuſer's? So auch wir, heute oder morgen, wir fallen Alle in die Arme der Liebe.“

„Ja, wer ſoll Tannhäuſer ſein?“

„Herr Felix Wildbruch!“ riefen da die Mädchen

Digitized by Google

wie mit einer Stimme und eilten unter lautem Jubelgeschrei, das ihren Rückzug decken sollte, einem Flug verschüchterter Tauben gleich, davon.

Einige Minuten nachher war Felix unter dem Lindenbaum allein. Was ihm vor wenigen Tagen noch unerreichbar geschienen, an den Freuden dieser vornehmen Gesellschaft Theil zu haben, Florence's Hand zu berühren, fast mühelos hatte er es erhalten. Der Prinz zeichnete ihn aus, das Betragen des Fräuleins gegen ihn hätte auch ein weniger stolzer junger Mann als eine schweigende Erlaubniß zu fernerer Bewerbung aufgenommen, ihre Zurückhaltung forderte zu größerer Kühnheit auf. Mehr und mehr verschlangen sich ihre Lebensfaden; das Zusammensein mit ihr, das ihm bevorstand, die phantastische Verkleidung, die eine Erklärung gestattete und selbst den Raub eines Kusses entschuldigte, verknüpften sie vielleicht unlöslich mit einander. In seiner jetzigen Stimmung gedachte Felix nur ihrer Schönheit; nicht Liebe, eine brennende Leidenschaft regte sich in ihm, weil Florence die Schönste, war sie die Begehrenswertheste für ihn. Noch stritten in seinem Geiste Gefühl und Berechnung; unter dem Eindruck ihrer strahlenden Erscheinung hatte die sinnliche Empfindung das Uebergewicht gewonnen, aber der klug wägende Verstand, wie Felix schönrednerisch seine kalte und kühle Selbstsucht getauft, erwartete den Augenblick,

Digitized by Google

die verlorene Stellung bei der ersten Gelegenheit wieder zu erobern.

Auf der andern Seite, als nach der die Mädchen entflohen, ging Felix den Berg hinab. Sein Schritt war übermüthiger, seine Haltung herrischer geworden. Wie im Spiegel sah er sich als Sieger. In der Rennbahn des Lebens hatte er vor Tausenden einen unermeßlichen Vorsprung erlangt, er mochte sich nicht erinnern, daß er ihn durch Opfer erworben . . . daß er seine Selbstständigkeit preisgegeben, sich heimlich in den Besitz eines Geheimnisses gesetzt, die Hingebung eines armen Mädchens als Staffel in der Gunst des Fürsten benutzt — wer kaufte noch je das Glück so wohlfeil?

Der Weg, den er eingeschlagen, war wilder und abschüssiger; unten bildete der Fels eine natürliche Grotte, aus der die Quelle hervorsprudelte. Moosige Steine lagen umher, von Schwarztannen überschattet. Hier saß schon eine längere Weile Raoul de Martignac. Von den Bäumen und den Vorsprüngen des Gesteins halb verborgen stand Valentin Fichtner, in einem blauen Livréerock.

„Nichts gefunden?“ fragte Raoul.

„Nichts. Der Prinz schläft nicht mehr im Gartenhause, sondern im Oberstock des Schlosses, da ist's schwer hineinzukommen.“

Digitized by Google

„Schwer? Für die Dummköpfe. Ich kann nur kluge Burſchen gebrauchen.“

„Euer Gnaden,“ meinte Valentin, dem dieſe Bemerkung an die Ehre griff, „ſollten die Sache lieber ſelbſt verſuchen.“

„Sachte; halt' Deine Zunge im Zaum. Jeder hat ſein Handwerk, bleibe bei dem Deinen.“

„Wir ſind Alle gleich geboren,“ murrte Valentin vor ſich hin, und es zuckte in dem finſtern Geſicht.

Der Oberſt indeß würdigte den heimlichen Ingrimm ſeines Dieners keiner Beachtung. „Alſo, ein Käſtchen in rothem Leder, der Schlüſſel ſteckt im Schloß, auf dem Deckel das Wappen des Herzogthums — heut' Abend will ich es haben. Verſtanden?“

Die Antwort verſchluckte Valentin; die letzten Stufen, die in den Fels gehauen waren, ſchritt Felix eben nieder . . . Raoul war ſchon von dem Stein aufgeſtanden, ihm entgegen, um dadurch ſeinem Vertrauten das Fortſchleichen zu erleichtern.

„Wie ein Klausner in ſchaurigſter Waldeinſamkeit!“ ſo begrüßte Felix den Oberſten. „Wir alle ſind Ihrer noch nicht gewahr und froh geworden. Bei der Tafel nahm Sie die Herzogin in Anſpruch, und nun flüchten Sie freiwillig in die Wüſte.“

„Man wird alt, man muß die Segel ſtreichen.“

Digitized by Google

„Herr Oberſt, Sie haben Verdruß gehabt, ich wette! Die Klagen der Herzogin" —

„Ja, warum laufen die Franzoſen jeder Standarte nach? Warum klingt Orleans nicht ſo begeiſternd wie Napoleon? Ich bin ein Narr, Sie haben Recht, was fange ich politiſche Grillen bei einem Feſte! Warten Sie nur, ich ringe heut' noch um den Preis der Liebenswürdigkeit mit Herrn Leo Werthheim. Wo ſteckt denn das kleine Harfenmädchen? Bewahrten Sie den Schatz für ſich allein, oder ſchauten ihn Andere?"

„Der Prinz hörte ihr Spiel, ich entſinne mich keines Menſchen, den es ſchmerzlicher gerührt."

„Erklärlich. Die Jugendgeliebte des Prinzen, Lucretia Caſtiglione, ſpielte die Harfe."

„Eine Dame mit ſchwarzen Augen, dunkellockig, die Augenbrauen buſchig, dem römiſchen Mädchen nicht unähnlich, das Caravaggio gemalt" . . .

„Das war ihr Beiname in Florenz, das Mädchen des Caravaggio. Vergebung, hat Ihnen das Alles ein Traum gezeigt?"

„Ein Bild."

In die Luft, als ob er es dort faſſen könne, griff Raoul. „Ein Bild von ihr!"

„Ich zeige es Ihnen einmal, mir war es werthlos, und ich kann nicht ſagen, wie es der Prinz zufällig in der Bibliothek unter meinen Büchern geſtern ent-

Digitized by Google

deckte. Aus seiner Bewegung errieth ich, was es ihm bedeutet."

„Sie sind ein Glückskind. Der Prinz betete das Mädchen an, wider seinen Willen wird er die Frau noch lieben."

„Ist sie verheirathet?"

„Seit einem Jahre ist sie frei, und ich glaube, sie hat sich dem Prinzen wieder genähert."

Hättest Du die Briefe doch gelesen — sagte eine Stimme in Felix's Innern. Ueber Deine thörichte Gewissenhaftigkeit!

Zu Raoul sprach er laut: „Seine Aeußerungen verriethen eben so viel Liebe als Zorn."

„Begreiflich, wenn Sie die Geschichte Beider wüßten! Lucretia Castiglione war so schön wie leichtsinnig. In derselben Stunde, wo der Prinz von seinem damals noch lebenden Vater die Erlaubniß zu einer Ehe mit ihr zu erhalten hoffte, erfuhr er ihre Untreue. Untreu mit seinem zärtlichsten Freunde, vor dem ich ihn umsonst gewarnt, einem gewissen Dambreton, der in Afrika in einem Gefechte starb. Den Ausbruch, den es da gab! Wie der des Vesuv's!"

„Dambreton? Als Sie mir von Wesenberg erzählten, nannten Sie den Namen."

„Es ist derselbe. Der Prinz glich einem Rasenden, er verließ Florenz; als wären wir Alle bei der Schuld

des falſchen Mannes betheiligt, mied er uns und brach jeden Verkehr mit uns ab.“

„Und Lucretia?“

„Sie heirathete ſpäter einen alten, reichen, ſicilianiſchen Principe, Proſpero Calati, und lebte in Paris, herrlich, in Freuden, wie Kleopatra! Aber es wollte ſich kein Cäſar mehr finden. Doch iſt ſie noch eine ſchöne, ſtattliche Dame.“

„Wunderlich! Daß der Prinz ihrer noch in ſolcher Ergriffenheit gedenkt!“

„Der romantiſche Zug, der ihn bewegt ... und dann, ein anderes, unzerreißbares Band“ —

„Ich verſtehe.“

„Nur halb; die Tochter, die Lucretia dem Prinzen gebar, iſt verſchwunden, für Vater und Mutter verſchwunden. Gegenſeitig haben ſie ſich der Entführung des Kindes beſchuldigt. Ich weiß, daß der Prinz die ehemals Geliebte für eine Mörderin hielt. Das iſt vorüber, ſie ſind Beide ruhiger geworden. Von Lucretia kann ich behaupten, daß ihr die wieder gefundene Tochter ein Geſchenk des Himmels ſein würde, ſie hat keine Kinder und iſt die unbeſchränkte Beſitzerin eines reichen Vermögens.“

„Und ſollte dem Prinzen die Tochter weniger willkommen ſein?“

„Dieſe feinſten Taſten unſers Herzens erklingen oft

Digitized by Google

in unberechenbaren Tönen, und ich hatte nie Veranlassung, mit dem Prinzen darüber zu sprechen — dies ist sein Geheimniß."

Klarer aber als ihnen Allen lag der Zusammenhang der Geschicke vor Felix. Dies verlorene Kind war Hedwig, Balthasar Detlev's Tochter, die Wolfgang liebte, deren Jawort er besaß. Für ihn wenigstens waltete kein Zweifel ob, seine aufgeregte Einbildung ergänzte geschäftig, was hierin noch verborgen und unverbunden war. Einmal im Besitz dieses Geheimnisses, mußte er eine außerordentliche Gewalt über den Prinzen und Lucretia erhalten, eine feste und unerschütterliche, wenn er sein Wissen nicht vorlaut verrieth und es die Betheiligten nur so weit ahnen ließ, als es seinen eigenen Plänen diente. Mit Raoul es zu theilen, war sein letzter Gedanke. Den Vortheil — oder ist es, das Leben in einem höheren Sinne genommen, eine Trübung der Wahrheit? — hat der Selbstsüchtige, daß er die Handlungen der Andern schärfer und durchdringender betrachtet, ihre geheimsten Gründe leichter erkennt und nicht von jenem Schein der Ehrlichkeit und Gutmüthigkeit bestochen wird, den wir Alle, sei es um die Welt durch ihn zu täuschen, sei es aus einer angeborenen, nie ganz zu vertilgenden Ehrfurcht vor der Tugend, welche selbst in dem Augenblick, wo sie fehlt, die menschliche Natur ihr darbringt, um unsere Thaten

Digitized by Google

auszubreiten lieben. So vermuthete auch Felix viel Schlimmes von dem Obersten. Aus der langjährigen Anhänglichkeit der Martignac's an die Orleans, aus der Stellung seiner Nichte bei der Herzogin erklärte sich für den oberflächlichen Beobachter die Anwesenheit Raoul's bei den Verbannten; dem argwöhnischen Felix aber wollte es nicht in den Sinn, daß ein noch lebenslustiger, zugreifender und vorurtheilsloser Mann aus diesen „sentimentalen" Beweggründen den Heerdienst aufgegeben, der ihm neben Anregung und Abenteuern Ehre und Lohn versprach, und Paris mit einer unstäten Wanderung und zuletzt mit einer thüringischen Bergstadt vertauscht habe. Ist uns eine Seite in einem Menschen dunkel, verdächtig, so tritt damit der ganze für uns in den Schatten. Wenn Raoul de Martignac ein Spion der französischen Regierung, Louis Napoleon's wäre? Mit dem Auftrag, die Wege und Worte der Verbannten zu erkunden? Vielleicht ein „geheimer Agent," die Meinungen der deutschen Höfe über einen etwaigen „kühnen Griff" auszuforschen und eine günstige Stimmung dafür vorzubereiten? Hin und her hatte Felix's Argwohn geschwankt, ohne einen festen Anhaltspunkt zu gewinnen. Nach den Eröffnungen, die Raoul eben entschlüpft waren, glaubte er das Richtige nicht mehr in der Ferne suchen zu brauchen. Die Fürstin

Digitized by Google

Calati wünſchte eine Ausſöhnung mit dem Prinzen; durch Schickſale, Herzenserſchütterungen mancher Art, von ſchmerzlichſtem Einfluß, mochte in ihr die Sehnſucht nach der verlorenen Tochter, dem einzigen Kinde ihrer Liebe, wieder erwacht ſein und ſie in ſpäter Reue durch verdoppelte Zärtlichkeit die verſäumte Mutterpflicht nachzuholen ſich mühen. Ihr Bote war Raoul, er hatte im flüchtigen Geſpräch eine ſo genaue Kenntniß ihrer Verhältniſſe enthüllt, wie ſie nur ein längerer Umgang und ein innigeres Vertrautſein giebt — möglich, daß die Mutter den früheren Verdacht noch hegte: der Prinz verbärge ihr abſichtlich den Aufenthalt und die Lage der Tochter, daß ſie darum Raoul zu dieſem Zweck erleſen, den, wenn die Mittel der Güte und die Sprache der Ueberredung Nichts ausrichteten, auch eine Gewaltthat von ſeinem Vorhaben nicht abſchreckte. Wie ſie Beide, ſtill geworden, ſich wieder von der Quelle dem Mittelpunkt des Gartens näherten, befeſtigte ſich dieſe Ueberzeugung in Felix mehr und mehr; ſein eigenes Thun war ihm beſtimmt vorgezeichnet, er blieb nur ſo lange Herr über die Herzen und Looſe all' dieſer Menſchen, als er ſeine Wiſſenſchaft in ſich verſchloß und ſie im Irrthum umherirren ließ. Wie ein Zauberer erſchien er ſich ſelbſt, der die Geiſter ruft und ihnen den Namen giebt.

Digitized by Google

Schon in einiger Entfernung erblickten die Mädchen die heranschreitenden Männer und winkten mit den Tüchern.

„Wir erwarten Sie, Fräulein von Wolfseck übt sich unter der Linde im Knieen; Frau Venus ist ungeduldig, und Herr Leo Werthheim meint, wenn Sie noch länger zögerten, ginge der schönste Augenblick zum Stellen des Bildes vorüber" — das schwirrte muthwillig von ihren Lippen durcheinander.

Zufällig hatte der Kastellan des Schlosses in einem alten Garderobespinde ein schwarzes Sammetwamms und ein Barett mit einer weißen Feder entdeckt, die vermuthlich zu einer Maskerade gedient; Herr Leo Werthheim, dessen „intime Bekanntschaft mit den eleusinischen Mysterien hinter den Coulissen" sich in diesem Falle als besonders nützlich erwies, konnte sich zwar, da man ihn als Sachverständigen zu Rathe zog, eines mitleidigen Blickes auf diese „mottenzerfressenen Kleidungsstücke" nicht enthalten, fand aber zuletzt ihre „schnöde Zerrissenheit" durch Tannhäuser's Verweilen im Hörselberg gerechtfertigt, da doch nicht anzunehmen wäre, daß die Dämonen und Nymphen der Venus ihm Strümpfe gestrickt und Hemden genäht, und daß darum sein Anzug, aus Mangel an Erneuerung, allmählich der Idealtracht eines wandernden Musikanten nahe gekommen sein müsse.

Neben der Bildsäule der Flora dehnte sich im Halb-

Digitized by Google

rund ein Rasenplatz an den Berg gelehnt aus. Schattige Bäume umstanden ihn. Zwischen zweien, im Vorgrund, erhob sich eine Moosbank; um sie zu einem würdigeren Ruhebett der Göttin zu machen, hatten die Mädchen von Zweig zu Zweig hinüber Kränze geschlungen und den Boden davor mit Blüthen und Rosenblättern bestreut. Freundlich schloß der Hügel mit der Linde das Landschaftsbild ab. Die hölzernen Sonnen und Sterne, der Tempel, die zum Feuerwerk unweit aufgerichtet waren, wurden den Zuschauern wenigstens durch die Stämme und Aeste der Bäume versteckt. Am schönsten nahm sich nach Leo's Urtheil das kranzgeschmückte Steinbild aus, das zwischen den Schatten hervorlauschte. Ein röthlich goldener Hauch schwebte über dem Garten; er ließ das lang niedergekämmte, in Wellen über Nacken und Kleid gleitende Haar der heiligen Elisabeth, die zuerst auf der Anhöhe erschien, so glänzend leuchten und schimmern, als ob von ihm das Licht ausginge, das Alles erhellte. Während sich Florence, der ihr rother Florshawl, kunstvoll wie ein leichtes Gewölk um sie in Falten geworfen, in seinem grellen Gegensatz zu ihrem weißen Gewande, ihren weißen Rosen, einen auffälligen und an das Dämonische streifenden Zug verlieh, auf der Moosbank halb ausstreckte, den Oberkörper an einen der Bäume lehnend, ordneten sich die Mädchen in einer Bogenlinie von der Bank zum Felsen zu einem Reigen-

Digitized by Google

tanz. Die am entfernteſten ſtanden, ſchienen in die Schatten und die dichte Wildniß des Waldes zu entſchwinden. Gefällig hoben ſich die hellen Farben ihrer Kleider von den dunkleren des Nadelholzes, dem ſonnigen Grün der Eichen und Linden ab. Aufgeſprungen von ſeinem Sitz zu den Füßen der Göttin, ſtarrte Tannhäuſer in die Höhe, ihr Arm ruhte noch auf ſeiner Schulter, aber ſein Auge ſah ſie nicht mehr. Der Gedanke des Bildes mochte etwa der ſein: im Hörſelberg, bei den Tänzen der Nymphen, in den Armen der Venus zeigt ſich dem Sänger die Geſtalt der heiligen, erſten Geliebten. Mit allmächtiger Gewalt ergreift ihn dieſer Anblick, die Sehnſucht nach der Erde, ihrer Freude und ihrem Schmerz hat ihn wieder, trotz der Klagen und Drohungen der ſchönen „Unholdin" reißt er ſich von ihr los. Die drei Hauptperſonen hatten ſich ſo gut in den Charakter und die Lage der darzuſtellenden Geſtalten vertieft, in ihrem eigenen Weſen, in ihrer Erſcheinung ſogar gab es zahlreiche Anklänge an ſie, daß die Zuſchauer in dem Entzücken über das Wohlgelungene nicht zu ſagen wußten, wer von ihnen den erſten Preis verdiene. Glich Felix, das Geſicht in myſtiſcher Verzückung emporgewandt, mit der einen Hand die Venus abwehrend, mit der andern ſeine Harfe umklammernd — da keine Laute zur Hand war, hatte man die Harfe der Singresannemidl geholt — dem ritterlichen Minne-

Digitized by Google

ſänger, den, ganz im Geiſt des Mittelalters, eine Viſion aus den Schlingen des Dämons befreit, ſo verkörperte Emma Wolfseck in der zauberhaften Verklärung, welche die Ferne und die Abendröthe über ſie ausgoß, noch inniger jene Weihe und Mädchenhaftigkeit, die altdeutſche und flandriſche Maler ihren Madonnen und heiligen Cäcilien gegeben. Der Prinz aber lobte am lauteſten Florence, ſie ſtelle die Göttin nicht dar, ſie wäre dieſelbe, meinte er — worauf Herr Leo Werthheim ſich im Flüſterton, um „das Schauſpiel nicht zu unterbrechen," die Antwort erlaubte: „es fehlt ihr auch das Unſagbare, überſinnlich Sinnliche nicht, das die Liebesgöttin unſerer Zeit von der des Alterthums unterſcheidet, ein Duft, der aus Patſchouli, Reſeda, eau de mille fleurs und Couliſſenſtaub wunderbar gemiſcht iſt."

Eben begann, unter dem Beifall Aller, zunächſt die Gruppe der tanzenden Mädchen ſich ſanft zu löſen, als in fremdländiſch bunter Tracht die Singresannemidl, die bisher in furchtſamer Schüchternheit unter den Mägden und Dienern des Schloſſes geſtanden, ſich bis zu den Herrſchaften vordrängte, die noch auf ihren Seſſeln ſaßen. Der Beifall, der Florence ward, erbitterte ſie; mit dem Blick der Eiferſucht hatte ſie in dem Fräulein ihre gefährlichſte Nebenbuhlerin herausgefunden; ihretwegen verläßt er Dich, ſagte ſie ſich; nun wollte ſie die Feindin doch einmal Aug' in Auge ſehen,

Digitized by Google

prüfen, ob sie bei dem Wettkampf der Schönheit gleich im Anfang auf den Sieg verzichten müsse. Dicht hinter dem Sessel des Prinzen blieb sie stehen, den Kopf hoch, mit wogender Brust, die Hand an das kleine Goldkreuz gelegt, das an der Kette, Felix's Geschenk, darüber hing. Wohl bemerkte sie Felix, aber ihr zornigster Augenwink glitt, wie von gehärtetem Stahl der Pfeil, von seinen regungslosen Zügen ab. Da hielt nun entweder Florence nicht mehr in ihrer schwierigen Stellung auf der schmalen Moosbank aus, oder der seltsam unerwartete Anblick der Singresannemidl erfüllte sie mit jenen ängstlichen Vorahnungen, denen wir Alle, schwächer und stärker, je nach der Besonderheit eines Jeden, unterworfen sind, künftiger Ereignisse, darin dies Mädchen mit dem schlichten blonden Haar und dem leis zuckenden Munde gegen sie eine Rolle zu spielen bestimmt wäre: mit einem plötzlichen Ruck, die an ihr etwas Wildes und Hinreißendes, wie die Offenbarung einer genialen Natur hatten, war sie in die Höhe gesprungen und faßte weit vorgebeugt Felix's Arm. Ihr rothes Tuch sank nieder, wie eine Wolke, die der Wind theilt, ihr Gewand verschob sich, daß ihre weiße Schulter unter der Gaze und dem Spitzentuch sichtbar ward, Alles von ihren flatternden Locken bis zum untersten Saum zitterte, leuchtete, duftete an ihr.

Digitized by Google

„Venus! Venus!“ rief der Prinz und erhob ſich, ihr entgegen.

Wie ein Trunkener ſchaute Felix ſie an . . . nicht mehr Florence, er erblickte in ihr jene ſchönſte der drei Grazien, die jetzt im Abenddämmer ſtill auf ihrem Sockel in dem blauen Saal zu Waldſtill ſtanden, ruhig, ungerührt und unbewegt, von der Ottilie geäußert: ſie drücke vollendet den Rauſch des Genuſſes aus . . . ſie umſchlingen, an ſich ziehen und ſie nimmer laſſen wollte er, beide Arme ſtreckte er nach ihr aus, daß die Harfe Anna's klirrend zu Boden fiel . . . Florence hatte ſich ſchon unter die Mädchen gerettet. In dem allgemeinen Jubel, den Verſicherungen, daß man nie etwas Schöneres geſehen, dem Bedauern, daß kein Künſtler in der Geſellſchaft ſei, um dies leider zu ſchnell vorübergegangene Schauſpiel für die Dauer auf die Leinwand zu bannen, linderte ſich die Gluth, die in Felix's Sinnen und Adern tobte, in den Kreis der Geſellſchaft mit fortgeriſſen, mußte er das Ohr bald dieſer Bemerkung, bald jener Schmeichelei leihen . . . durch den ganzen Garten tönte fröhliches Gelächter, heller wurden die Augen, roſiger die Wangen, und die wunderbare Heiterkeit des Abends ſenkte ſich wie ein tiefblauer Himmel voll Glück und Frieden in alle Seelen, die zu ſeinem Empfang die Kunſt harmoniſch geſtimmt . . . nur Eine war traurig,

Digitized by Google

todtbetrübt; neben ihrer Harfe, im Grase, saß die Singresannemidl und weinte, jetzt fühlte sie erst, daß sie ihn auf immer verloren hatte.

Und doch, wie unbegreiflich, launisch und wechselvoll ist des Menschen Herz! Schneller stürzt im Meer nicht Welle über Welle, als seine Empfindungen in einander übergehen . . . wie sie so dasaß, den Arm auf das Knie gestützt und den Kopf darauf, näherte sich ihr Leo.

„Da bist Du, meine schöne Zigeunerin" — schon der Ton seiner Stimme ließ sie aufschauen und lächeln. „Hierher geflüchtet, um das Fest mit zu genießen? Hättest es leichter und angenehmer haben können! In meinem Wagen — wir wären zusammen hinausgefahren, und ich wette, Du blicktest lustiger in die lustige Welt."

„Der Herr sind gar zu gütig und machen sich so viel Beschwer und Ungelegenheit mit einem armen Mädchen."

„Schlägt Dir das Gewissen? An den Bächen Babylons saßen die Töchter Israels und weinten — sehr schön auf einem Bilde, aber ein altes Lied! Schone Deine Augen, Kind, Du kannst sie zu weit Besserem gebrauchen. Ich bin nicht böse, ich versichere Dich, tolle Streiche, tolle Mädchen! Wenn sie Alle treu wären und jede Liebschaft mit einer Ehe endete, wer wollte dann noch geboren werden? Deine Flucht aus dem langweiligen Palmenbaum hat Dir meine ganze Nei-

Digitized by Google

gung gewonnen, da ist Charakter darin, Zug und Schwung! Darum, liebe Anna, Freundschaft wie vor acht Tagen."

So „drollig" und „verzwickt" Herr Leo Werthheim früher auch dem Mädchen erschienen sein mochte, mit ihrer eigenen veränderten Lage wandelte sich ihr Urtheil über ihn mehr zu seinen Gunsten. Es war doch Etwas, auf der weiten Erde einen Freund zu wissen, der sie nicht verschmähte, sondern ungebeten ihr seine Hilfe anbot.

„Ich weiß nicht, was ich Dir sagen soll, Herr Leo" —

„Ist auch gar nicht nöthig! Auseinandersetzungen, Erklärungen, wozu? Du hast eine Dummheit begangen, Liebchen, schlage ein Schnippchen! Das ist noch eine gescheute Welteinrichtung, daß Alles verläuft, die Thorheiten der Könige wie die Deinigen. Uebrigens hast Du wacker ausgehalten; als Du hinter dem Sessel des Prinzen wie aus dem Boden auftauchtest, dacht' ich, Du würdest dem treulosen Tannhäuser eine herrliche Gardinenpredigt halten, wie die Rachel als Hermione — ja so, Du hast sie nicht gesehen, und was ist Dir Hermione!"

„Wenn die Dame mit dem rothen Tuch so heißt, will ich Nichts von ihr hören, Nichts von ihr noch von Herrn Felix," sagte Anna, den Kopf zurückwerfend, mit zusammengezogenen Augenbrauen.

Digitized by Google

„Und von der Meduſe weißt Du auch Nichts und ähnelſt ihr doch! Die Natur iſt eine große Künſtlerin — Mädchen, Du haſt eine Zukunft. Aber nicht in dieſer armſeligen Stadt" —

„Ich will fort. Mit Dir, mit Jedem, allein — nur fort aus dieſem Hauſe," drängte ſie.

„Eine Entführung in beſter Form, ein neues Blatt zu meinen Memoiren! Kind, zu allen kühnen Thaten ward Leo Werthheim noch nie vergebens aufgefordert. Einem Fürſten die Geliebte entreißen . . . das übertrifft Heine und Caſanova. Abgemacht; nach Deinem Spiel" —

„Ich mag nicht vor ihnen ſpielen, ich kann's auch nicht, wenn dies Mädchen ſeine Augen auf mich richtet."

„Muth! Beſchäme ſie! Die herrliche Oper kennſt Du freilich nicht, wie Orpheus den Höllenhund und den Chor der Furien mit den Klängen ſeiner Leier beſänftigt und einſingt, aber Du wirſt ihm nachahmen! Deine Feindin und Herrn Felix zum Beifall zwingen, die Herzogin wird Dir einen goldenen Ring ſchenken und der Prinz „da capo" rufen. Wenn Du dann entſchwindeſt, das laſſe ich gelten. „Wo iſt ſie?" fragen ſie. Fort; alle Zimmer werden durchſucht, Boten ausgeſchickt — Du aber bleibſt verſchwunden."

„Gut, ich ſpiele. Sie ſollen nicht glauben, daß die Singresannemidl ſich vor ihrer Herrlichkeit fürchtet."

Digitized by Google

„Und nachher in den grünen Wald und die laue Sommernacht! Ich habe unter den Dienern einen listigen Burschen gewonnen, der führt Dich aus dem Garten; daweilen brennen sie ihre rothen und meergrünen Sterne ab. Pah, zu andern Feuerwerken lade ich Dich ein. Draußen wartet der Wagen, eine Stunde darauf geht die Eisenbahn ab — wir haben das Vergnügen, und sie haben das Nachsehen. Abgemacht; es lebe die Freiheit!"

Flüchtig drückte er noch die Hand des Mädchens, denn eben kehrte der größere Theil der Gesellschaft zu den verlassenen Sitzen zurück. Anna hatte ihre Harfe ergriffen und eilte zu dem Bilde der Flora, wo, wie man ihr gesagt, sie sich aufstellen sollte. Einige Scherze über seine Unterredung mit der „schönen und gewiß liebenswürdigen" Harfenistin beantwortete Leo mit schlagfertiger Zunge und jenem unerschütterlichen Gleichmuth, den Nichts aus der Fassung brachte. Die Beiden, nach denen er suchte, Felix und Florence, bemerkte er nicht — und selbst als der Prinz seinen Platz wieder eingenommen und die Singresannemidl ihr Spiel begann, fehlten sie unter den Zuhörern, sie hätten denn hinter den Gebüschen lauschen müssen.

In der freudig bewegten Stimmung Aller hätte auch eine geringere Kunstleistung ihre Wirkung nicht verfehlt und von dem Reiz der Landschaft, dem Däm-

Digitized by Google

merungszauber unterstützt jede Musik mit sanfter Gewalt sich in Herz und Sinn geschlichen, wie hätte es darum Anna nicht gelingen sollen? Vielleicht war das ihr höchster Triumph, daß kein lauter Beifall ihr lohnte, als scheue man sich, die in der Luft und dem Gesäusel der Blätter leis ausklingenden Töne durch lärmenden Jubel zu unterbrechen und ihr melodisches Verhauchen zu frühe zu enden.

Die Musik und die Aussicht auf das Feuerwerk, das in der neunten Stunde stattfinden sollte, hatte fast die gesammte Dienerschaft herbeigelockt; Diejenigen, die mit dem Decken der Tafel in dem Saal des Gartenhauses beauftragt waren, hatten ihr Geschäft beeilt, um nicht ganz leer bei der allgemeinen Freude auszugehen. Verlassen und einsam lag das Schloß, schon umflogen von den Schatten der Nacht, blau in grau und schwarz verdämmerten die Wolken, schmal und schmäler wurde der blaßrothe Streifen im Westen, dessen letzter Wiederschein an den Wipfeln der höchsten Bäume und dem Wetterhahn auf einer Dachspitze des Hauses lohend auslöschte. Auf den Schwingen des Abendwinds, den Harfenklängen Anna's schienen die Geister des Schlafes und der Träume heranzuziehen . . . es war wie ein Wiegenlied, das die Mutter für ihren Liebling halblaut anstimmt.

Wieder vermochte der Prinz trotz der Anstrengung, die er aus Rücksicht auf seine Gäste sich anthat, die lieb-

Digitized by Google

liche Schwärmerei nicht zu bekämpfen; wie gestern versank er in Sinnen und süßschauriges Erinnern. Die ihm zunächst saßen, erhoben sich leise und traten zurück, daß kein Zeichen ihrer Gegenwart ihn störe und beunruhige. Da die Herzogin das Beispiel gab, folgten ihr Alle. Die edle Frau, in deren Antlitz und Haltung sich ein heroischer Muth mit weiblicher Milde verband und Selbstbeschränkung und Geduld die Hoheit ihres Ausdrucks milderten, ging gütig auf Anna zu; ihre Kunst lobend, forschte sie fast mit mütterlicher Theilnahme nach ihren Schicksalen. Einen Kreis bildete so die Gesellschaft um die Singresannemidl, um die Bildsäule der Flora.

Felix und Florence waren noch nicht wieder sichtbar geworden — unter den Mädchen lief das Geflüster, Fräulein Florence de Martignac hätte plötzlich nach der Stellung des Bildes einen heftigen Anfall von Schwindel gehabt und wäre oben im Schloß, sich zu erholen, die Frau Kastellanin bei ihr . . .

„Das Unangenehmste, das mir heut geschehen mußte," erwiederte Herr Leo Werthheim darauf. „So betrügen mich neidische Götter um ihr Abschiedslächeln. Unter dem Monde giebt's kein ungemischtes Glück."

„Und die Liebe? Die zur Frau Venus, vorausgesetzt, daß Sie Tannhäuser wären, Herr Werthheim?" fragte der Lockenkopf.

Digitized by Google

„Die Liebe, meine Damen? Die Liebe ist ein Becher voll Wermuth, Wein und Wasser. Wasser nenne ich zunächst alle Gelübde, Schwüre und Betheuerungen, alle im Auge der Frauen unbedeutenden, sich ganz von selbst verstehenden Dienste, Gefälligkeiten, Huldigungen; Wermuth alle verfehlten Rendezvous, alle getäuschten Erwartungen, die Blicke, die statt zu uns zu einem Andern gehen; Wein — das wissen Sie schöner, als ich; hier fällt der Vorhang. Und fragen Sie mich nach den Maßen der Mischung, so antworte ich: auf fünf Theile Wasser vier des Wermuth, der Rest ist Wein — und ach! nicht alle Trauben wachsen in der Champagne. Aber bei alledem, trinken Sie, meine Damen! Bis auf die Neige, dies wenigstens schickt sich für Alle."

„Sie sind ein unverbesserlicher Spötter! Sie verdienen Ihren Kranz gar nicht!"

„Verdiene ihn nicht? Meine Vortrefflichsten, diese Blumen sind welk und staubig geworden, die natürliche Folge des Sonnenscheins und des Windes, und die Götter allein können sagen, in welchem Zustande sie morgen meine Heimath begrüßen werden. Dann aber . . . aus einem prächtigen Holzkasten werde ich alle Briefe, Bänder und Schleifen nehmen und sie erbarmungslos in das Feuer werfen und dafür Ihren Kranz hineinlegen; die Asche der Geopferten sammle ich in eine marmorne

Digitized by Google

Urne und lasse darauf schreiben: Schön waren sie und starben für Schöneres."

„Das ist doch noch ein Schluß und ein tragischer; Sie sind ein geborener Poet."

„Ich nicht, aber das Leben. Warum stirbt Liebe? Weil A nicht J ist. Eine berühmte Malerin in Paris, die für Afrika schwärmt, geht über einen der Boulevards. An der Thür eines Ladens steht in prächtigster arabischer Kleidung ein junger Mann, ein Geisterkönig aus tausend und einer Nacht! Er heißt Ibrahim und verkauft Waaren aus Algier. Ein Blick genügt, die Künstlerin sieht in ihm ein Modell für alle Helden, die vor ihr schweben, sie liebt ihn, weil er Araber, Mohamedaner, mit Abdel Kader verwandt ist — da, meine Damen, verhüllen Sie das Haupt, ergiebt eine prosaische polizeiliche Untersuchung, daß sein wahrer Name Abraham Levy ist."

Noch lachten die Mädchen, als Anna, die dem Schloß gerade gegenüber sich befand, mit einem ängstlichen Aufschrei nach einem der Fenster zeigte. Ein heller Schein leuchtete daraus, deutlich hörte man jetzt die Scheiben klirrend zerspringen, der brennende Vorhang wehte heraus.

„Feuer! Feuer!"

Alles gerieth in unruhige Bewegung, zitternd und aufgeregt flüchteten die Frauen umher.

Digitized by Google

Die Verwirrung und mit ihr der Schrecken stieg, als die Diener berichteten: das Feuer sei in den Gemächern des Prinzen; als man diesen selbst nicht mehr auf seinem Sessel bemerkte, wo man ihn, die Arme übereinandergekreuzt, das Auge am Boden verlassen, als das Harfenspiel verklang.

Die größte Kaltblütigkeit und rasche Entschlossenheit bewahrte noch der Oberst, seine Soldatennatur mit ihrem ruhigen Ueberblick und unerschrockenem Muth zeigte sich hier wieder von ihrer glänzendsten Seite. Die Frauen mußten am Steinbild, von aller Gefahr entfernt bleiben. Auf seinen Befehl schleppte die Dienerschaft Leitern und Eimer herbei, er selbst mit den Kühnsten stürzte in das Schloß.

Nur Schnelligkeit konnte noch retten; bei der Entfernung von der Stadt, dem fast vollständigen Mangel an Spritzen drohte Fichtau unrettbar von den Flammen verzehrt zu werden, wenn man des Feuers nicht im Entstehen Herr wurde. Grellroth aber schlugen schon mit ihrem unheimlichen Gezisch die Flammen durch das Fenster, das Holzkreuz hatten sie erfaßt, und ihre Spitzen züngelten an den Außenwänden des Hauses. Zuweilen sprühte ein Funke von ihnen in den Garten nieder, bis zu den ängstlich rufenden, erschreckten Mädchen. Erhob sich der Wind stärker, fiel zum Unglück eine noch glim-

Digitized by Google

mende Kohle in die Feuerwerkskörper . . . wer wollte die Folgen, das Entsetzen vorausſagen?

„Ein Pferd!“ ſchrie der Oberſt, der mit ſeinen Begleitern in den Hauptgang des Schloſſes trotz des dichten Rauchs eingedrungen war, in den Garten hinunter. „Reit' Einer nach der Stadt, im Galopp!“

Indeſſen war es einigen kühnen Burſchen gelungen, auf einem Vorſprung der Mauer zwiſchen dem Erdgeſchoß und dem oberen Stockwerk einen Platz zu gewinnen, von dem ſie, wenn auch mit augenſcheinlicher Gefahr, ſich dem Sitz des Feuers nähern und Waſſer in die Gluth gießen konnten.

Die Gartenſpritze hatte Leo ſchon einige Mal nicht ohne Erfolg gegen die Fenſter gerichtet und entſandte eben wieder ihren vollen Strahl, als Raoul zum Ritt nach der Stadt aufforderte und vom Walde her ein Poſthorn erſcholl.

„Meine Extrapoſt!“ ſagte Werthheim und ſah ſich nach der Singresannemidl um.

Die war von der Herzogin weggeſchritten und ſtand mit gefalteten Händen abſeits auf den Stufen des hölzernen Tempels. Sie verſtand den Wink Leo's und nickte . . . In der allgemeinen Beſtürzung, wo Jeder nur an ſich dachte, wurde ihre Flucht von Niemand beachtet oder gehindert.

Digitized by Google

„Ich fahre," rief darum Leo dem Oberſten zu, „und bringe Ihnen Hilfe." Und mit einer kühnen Schwenkung zu den Damen: „Ohne Furcht! Nichts als Sternſchnuppen! In einer Stunde bin ich wieder bei Ihnen mit der geſammten Feuerwehr und allen Nachtwächtern. Hurrah! wenn wir uns Alle als Helden bewieſen haben, dann laſſen Sie in Ihrem Becher nur Wein ſein — Sie wiſſen, welchen!" Noch einmal fuhr ſeine Spritze mitten in die Flammen und ſchien ſie wirklich auf einen Augenblick zu verlöſchen. „Fichtau hoch! Lili, Lolo, Rokoko!"

Damit eilte er davon, zwiſchen dem Schloſſe und dem Gartenhauſe, dem Vorplatz zu, auf dem der Poſtwagen hielt.

Um eine Minute verzögerte ſich doch Anna, die ihm folgte.

Eine Hand hielt ſie am Kleide feſt — und zugleich riefen die Mädchen: „da iſt der Prinz!"

In ſeiner Schwermuth hatte er ſich in den dunkelſten und einſamſten Theil des Gartens, an der Berglehne, verloren. Dort war ihm Felix begegnet, den die leidenſchaftliche Aufregung ſeines Herzens ebenſo das Zuſammenſein mit den Andern meiden ließ — Felix, der jetzt das Gewand Anna's faßte und fragte: „Wohin willſt Du?"

Digitized by Google

Eine Antwort hatte ſie nicht, ſie ſtarrte ihn nur an . . .

Da war es, als träte eine höhere Gewalt für die Verſtummte ein und ſpräche aus, was nicht von den Lippen des gekränkten Mädchens wollte.

Oben, an einem Eckfenſter des Schloſſes erſchien Florence, entſetzt, mit aufgelöſtem Haar . . .

„Rettet das Fräulein!“ erſcholl es von allen Seiten. „Sie iſt verloren, die Treppe brennt ſchon!“

Keine Bewegung brauchte Anna mehr zu machen, freiwillig ließ Felix ihr Kleid fahren.

„Rette ſie nur,“ ſagte ſie dumpf, „ich haſſe Dich! Dich und ſie!“

Felix vernahm ihre Worte nicht, er brach ſich gewaltſam durch die Umſtehenden Bahn nach dem Eingang des Schloſſes.

Wie er darin verſchwand, die Flammen hell emporſchlugen und der röthliche Rauch ſich über den Garten lagerte . . . das war das Letzte, was die Singresannemidl von der Fichtau ſah. Als ſie im Wagen neben Leo ſaß, das Poſthorn klang und die Pferde von den Peitſchenhieben des Poſtillons, dem Leo eine Handvoll Goldſtücke verſprochen, wenn er ihn in einer beſtimmten Zeit nach der Stadt brächte, zu raſender Eile angetrieben, mit dem Wind um die Wette durch den Wald

Digitized by Google

sauften, kamen ihr die Tage, die sie im Schloß „himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt," geliebt und gelitten, wie ein Traum vor, den die Morgenröthe zerstört.

Daweilen hatte nun der Prinz thätig bei den Löschanstalten zugegriffen und seine Gegenwart das Vertrauen der Furchtsamen gestärkt, die Kräfte der Ermüdeten zu neuen Anstrengungen angefeuert.

Mit den Entschlossensten war Raoul zum Herd des Feuers vorgedrungen. Einmal im Innern, verschaffte er durch das Oeffnen aller Thüren und Fenster dem Rauch, der bisher sein Vorgehen am meisten gehemmt, freien Ausgang. Die Angst, die Viele ergriffen und von dem Betreten des Schlosses zurückgehalten, daß die Treppen in Brand gerathen seien, zeigte sich zum Glück ungegründet . . . Wasser ward in mächtigen Kübeln heraufgeschafft . . .

Die beiden nebeneinander liegenden Gemächer des Prinzen, sein Schlaf- und Arbeitszimmer, waren indeß ausgebrannt, als Raoul die Flügelthür zu ihnen aufriß. Nur wenige Geräthschaften wurden noch gerettet. Kostbares und Werthvolles, versicherte jedoch der Prinz denen, die seinen Verlust beklagten, wäre nicht zu Grunde gegangen, Alles könne leicht ersetzt werden, an den alten Schränken und Kasten habe er nie rechte Freude gehabt und nur aus Pietät nicht daran gerührt.

Dem Obersten aber, dem er herzlich die Hand schüt-

Digitized by Google

telte, mit einem Druck, dessen ganze Bedeutung nur sie Beide empfanden, und für seinen Muth und seine Ausdauer dankte, sagte er, als sie Beide einen Augenblick allein waren: „Erinnern Sie sich noch des Brandes in Villa Castiglione?"

„Woran mahnen Sie mich, Hoheit? Den Tag über quälte mich diese Erinnerung. So mußte sich meine Ahnung erfüllen!"

„Es ist heut wieder der Jahrestag jenes Ereignisses. Ich begreife jetzt nicht, wie ich an ihm ein Fest begehen konnte. Damals verlor ich die Geliebte . . . Dambreton" —

„Und heute?" fragte der Oberst, als wolle er die bittern Gedanken, die sich an diesen Nameu knüpften, schon im Entstehen durch andere ersticken.

„Heut — ihre Briefe. Ich hatte sie alle in einem Kästchen auf meinem Tisch. Nun verweht ihre Asche in den Wind."

„Hoheit, ich möchte sagen, der Genius Ihrer Verlobten hat dies Feuer entzündet und die letzten Zeichen und Angedenken einer früheren Leidenschaft weggetilgt . . . er will, daß Sie fortan nur der Prinzeß gehören."

„Nur der Prinzeß?" antwortete der Prinz nicht ohne Erregung. „Und mein Kind? Mein eigenes Herz" —

Er vollendete nicht, denn eben trug Felix vom Ende

Digitized by Google

des Ganges her die halbohnmächtige Florence in seinen Armen.

„Das Fräulein!“ rief der Prinz, und sein Antlitz belebte sich.

„In's Freie!“ drängte der Oberst. „Hier ist Nichts weiter zu thun, Hoheit! Einige Leute mögen darauf achten, daß die Kohlen allmählich ausglimmen. Herr Leo Werthheim kommt mit seiner Hilfe zu spät.“

„Wir wollen die Leuchtkugeln steigen lassen und ihm damit unsern Sieg verkünden.“

Darüber schlug Florence die Augen auf . . . der Prinz reichte ihr den Arm — so kamen sie Alle in den Garten, wo die Gesellschaft sie mit freudigem Jubel begrüßte, mit jener Ausgelassenheit und stürmischen Fröhlichkeit, die nach gemeinsam ausgestandenen, glücklich überwundenen Gefahren die Menschen zum rascheren Genusse des Daseins begeistert.

Ende des ersten Buches.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Digitized by Google

Die drei Grazien.

Ein Roman in drei Büchern

von

Karl Frenzel.

Zweiter Band.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1862.

Digitized by Google

... Le monde est un grand naufrage —
Rassembler nos débris, voilà notre partage.

Voltaire.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

... Le monde est un grand naufrage —
Rassembler nos débris, voilà notre partage.

Voltaire.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

I.

Ueber der weiten, großen Stadt verdämmerte milden Glanzes der Septemberabend . . .

So durchaus farblos und poesieleer ist die Hauptstadt des norddeutschen Staates, auf dem allein die Zukunft, Einheit und Macht des Vaterlandes beruht, doch nicht, daß sich nicht auch in ihr der Blick in hochschattende Baumkronen verlieren, auf Rasenplätzen ausruhen und Mondschimmer und Abendwolken in sanft dahingleitendem Wasser wiederspiegelnd belauschen könnte.

Im ersten Eindruck freilich eine kalte, frostige Stadt — trotz alles Treibens und Wogens in den endlos scheinenden Straßen ohne Schwung, ohne das stolze Bewußtsein, das zu Rom, in London und Paris aus den Steinen spricht: dies hier ist eine Welt für sich, unbekümmert um deinen Haß wie deine Liebe, eine Welt, die durch ihr Dasein schon deine Anerkennung erzwingt. Langsam, wie im Sande der Mark Fichten und Kiefern gewachsen und über den dürren Boden

Digitized by Google

jetzt einen schwachen Schimmer landschaftlicher Schönheit breiten; so erhebt sich diese Stadt, eine Schöpfung ausdauernden, zähen Fleißes, der dies Gepräge der Sorge, der Nüchternheit noch lange, vielleicht für immer anhaften wird.

Aber bei alledem, wie viel lauschige, trauliche Stätten verbergen sich in diesem Häusergewirr — engumrahmte, kleine Bilder ... ein verwildernder Garten, von einer baufälligen Mauer umschlossen, d'raus hier und dort die Steine bröckeln und brechen, in den hinabzuschauen die stille Freude der Knaben ist — mit eingesunkenen Kreuzen und Grabdenkmalen ein Gottesacker um eine alte Kirche, in der Nähe Alles dicht an einander gedrängt, die Gassen schmal, unfahrbar und darüber die Schatten der Vergangenheit — von Bürgerfehden, die hier ausgefochten wurden, von all' den phantastischen Fabelwesen, mit denen die Dichter das Mittelalter bevölkert ... Und ein Schritt noch, wieder rauscht die Welle des großstädtischen Lebens um dich, stürzend, schäumend, voll Täuschungen und Treulosigkeiten, wie an jedem Tage.

Hart an einem der eisernen Gitterthore auf der Abendseite der Stadt, durch das unaufhörlich der Menschenstrom auf und nieder rollt, zweigt sich so von einer der schönsten und volksreichsten Straßen eine Reihe von Häusern und Gärten — gleichsam aus dem Getümmel

Digitized by Google

flüchtend ab. Eine kleine, gewölbte Pforte führt zu ihnen; einmal hineingetreten, ist der Wanderer wie in fremder Welt, heute zumal, in der Dämmerung. Der eintönige Schritt einer Schildwache vor dem größten Gebäude erinnert allein noch an das Leben draußen, sonst liegt Alles still, lautlos, Gras wuchert zwischen den Steinen, im Hintergrund schließen die weit überhangenden Zweige von Linden und Kastanien diesen heimlichsten Erdenfleck. Zur linken Hand dehnen sich bald an einander, bald zurücktretend die kleinen Häuser aus, zwischen ihnen Lattenzäune, einzeln stehende Bäume, hier wird die ordnende, pflegende Hand des Menschen sichtbar, dort spielt die Natur eigenwillig, in wilder Laune mit ihren Geschöpfen, ungestört nagt die Zeit an jenem verfallenden Häuschen, von dessen Dach Schindel nach Schindel fällt — ihnen gegenüber ragt die alte, gelbbraune Stadtmauer auf, nicht hoch genug, um den Bewohnern der stattlichen Häuser in der jenseitigen Straße das neugierige Hinablauschen in diese Verschollenheit zu wehren, aber doch abschließend, trennend von allem Lärm, jedem Verkehr mit dem Drüben. Nur dreimal des Tages wird diese Ruhe einen Augenblick unterbrochen, wenn sausend und pfeifend auf den Eisenschienen, die sich dicht am Fuße der Mauer hinziehen, die Lokomotive von einer Bahn zur andern, um die Stadt herum, die Gepäckwagen führt ... So ist

Digitized by Google

der Zug der Zeit, in weiteſter Ferne wie in nächſter Nähe erfaßt und durchdringt er Alles.

In das dichte Weinlaub und Epheugrün, das über den grauen Bretterzaun klettert und freundlich wie zum Gruß in die öde Gaſſe hinunterſchaut, ſpielen noch die letzten goldenen Lichter der Sonne. Sie erhellen einen kleinen gepflaſterten Hof, den Moos und Gras und Unkraut ſo überwuchern, daß er von Weitem her braungrün ſchimmert, den hölzernen Brunnen darauf und dahinter ein einſtöckiges Haus, fünffenſtrig — die blanken Scheiben funkeln im Wiederſchein wie rothgoldige Schilde. Um die Thür und die Fenſter des Erdgeſchoſſes ranken ſich Epheu und Kreſſe, vom Herbſte gelb und roth angehaucht, ſpätblühende Blumen ſtehen an allen. Um einige Schritte zurück, den mächtigen Bäumen eines herrſchaftlichen Gartens näher, den nur eine vier Fuß hohe Mauer von dem Hofe trennt, ſteht im Halbrund aufgebaut ein Pavillon, zwiſchen ihm und dem roſa angeſtrichenen Hauſe ein Kaſtanienbaum, deſſen röthliche Blüthen längſt Wind und Sonnenbrand getödtet, rings im Kreis um ſeinen Stamm läuft eine Holzbank ... Das Ganze machte früher einen Theil des weiten Parks aus, der einem gräflichen Geſchlecht des Landes gehörte und ſeinem Palaſt in der Hauptſtadt zur Zierde gereichte. Haus und Garten waren durch Erbſchaft einer Seitenlinie zugefallen, und von ihr dieſer

Digitized by Google

Platz verkauft worden. Nur den Pavillon ließ der neue Besitzer in seinem alten Zustande, an die Stelle der den Einsturz drohenden Gärtnerwohnung errichtete er das zwar kleine, aber nach Außen wie im Innern geschmackvolle und zierliche Haus.

Den Eindruck friedlicher Beschränktheit, den gefälligen Traum von stillen, in sich selbst beruhenden und entsagenden Menschen, die in ihm walten, stört allein der grünseidene Vorhang, der aus einem im Oberstock hastig aufgerissenen Fenster flattert, eine reich geschmückte Frauengestalt, die eine kurze Weile den Kopf heraushelnt und mit unmuthigem Blick die Gasse hinuntersieht ... Vielleicht erwartet sie Jemand, vielleicht bedrückte sie die Schwüle im Zimmer — nun ist sie wieder verschwunden.

Und auch unten, in dem Gemach, das der Thür zunächst liegt, glüht die Röthe des Zornes auf den Gesichtern zweier Menschen, die viel eher zu gegenseitiger Freundschaft bestimmt scheinen, zu innigstem Herzensbunde — wenn diese Erde ein Paradies wäre!

Mit scharfem Schritt, hart auftretend, durchmißt Wolfgang Sturm das Zimmer; entfernt von ihm, die großen, dunkelglänzenden Augen fest auf ihn gerichtet, sitzt Hedwig Detlev am Fenster, die Arbeit im Schooß, die schmale Hand auf den kleinen, vor ihr stehenden Nähtisch gelegt.

Digitized by Google

„Du quälst mich mit Deinen ewigen Ermahnungen zu dem, was Du Tugend nennst!“ sagte er sich ihr nähernd. „Ich bin ja kein Kind, das einen Lehrmeister braucht; laß ich Dir doch Deine Frömmigkeit und Deine Heiligen, was schiltst Du meine Weise? Dir ist Alles verhaßt und das Werk des Bösen, was nicht in Deine kleinbürgerliche Herrlichkeit paßt, wozu ist Welt und Leben da, als damit wir sie freudigen Herzens genießen? Ich bin, was ich war, nur Du hast Dich geändert, und bist eine eigensinnige mürrische Kopfhängerin geworden.“

Der Zwirnknäuel, den ihre Finger gefaßt, entrollte ihnen über den Tisch hin auf die Erde, gerade vor seine Füße, ärgerlich stieß er ihn vor sich hin. „Aus solch' dünnen Fäden hat sich auch der Zwiespalt zwischen uns zu unentwirrbarem Knoten geschlungen,“ grollte er. „Ist es denn meine Schuld? Kam ich Dir nicht mit offenen Armen entgegen? Schautest Du nicht tief genug in meine Seele, und fandest Du etwas Anderes auf ihrem Grund, als Deinen Namen und Dein Bild?“

Bisher hatte Hedwig geschwiegen, nun antwortete sie fast mit strengem Ton: „Doch, noch Eins: Eitelkeit und Gottvergessenheit.“

„Und das sagst Du mir, das ist Dein einziger Vorwurf wider mich! Jetzt, wo die Güte der Gräfin jedes Hinderniß unserer Verbindung geebnet, wo unsere ver-

Digitized by Google

einten Bitten den Widerstand Deines Vaters besiegen würden! O, es ist schon wahr, auf Weibertreue bauen, heißt Wellen für Felsen halten."

„Was soll ich Deiner Heftigkeit entgegnen? Von der ersten Stunde Deiner Heimkehr mißfiel Dir mein Wesen, und genügte ich Dir nicht mehr. Ich weiß nicht, was im Schloß der Gräfin mit Dir geschehen, welche Hoffnungen sie Dir dort gemacht, aber das weiß ich, daß sich Dein Herz mit dem Gift des Hochmuths und der Eitelkeit erfüllt. Ich liebe den Lärm und den Glanz der Welt nicht, der Dich berauscht und betrügt — hienieden ist Nichts sicher als unsere Hinfälligkeit."

„Und dahinter die ganze Litanei, Aschermittwochsgedanken ... übergenug! War ich doch viel lustiger, als ich fern von Dir war, und Heimweh und Sehnsucht mein Herz beschlichen. Da lächeltest Du immer mich an in meinen Träumen, und Dein lieber Schatten, der mit mir ging, erhob warnend seine Hand, wenn ich einer hübschen Pariserin zu tief in die schwarzen Augen schauen wollte. Und nun, Tag ein Tag aus die alte Klage! Wie glaubt' ich es so hold und gut, in der Dämmerung bei Dir zu sitzen und von der Zukunft zu reden, vom eigenen Herd — aber Du willst nicht, Du bist böse, daß nicht Alle schwarze Gläser vor den Augen haben, wie Du."

Das war heute nur die Wiederholung eines Strei-

Digitized by Google

tes, der die Gemüther Beider einander mehr und mehr zu entfremden drohte.

Ueber das längliche, feingeformte Antlitz Hedwig's woben die Abendsonnenstrahlen einen zarten rosigen Schleier, aber selbst in dieser Verklärung bewahrten ihre Züge einen Ernst und eine abweisende Strenge, die mit ihrer Jugendfrische und dem eigenthümlichen Glanz ihrer Augen im Widerspruch standen. Das dunkle Haar kurz um die Schläfen gescheitelt und auf dem Haupt in einen Knoten zusammengeflochten, von einem Netz aus brauner Seide und schwarzen Perlen bedeckt, mit dem Blick vor sich hinträumend und nur zuweilen den jungen Mann streifend, den die unruhige Bewegung seiner Seele vom Fenster zur Thür und unstät durch das Gemach trieb, still auf ihrem Stuhl . . . man hätte fragen können, ob sie in Wahrheit das Mädchen seiner Liebe, die Ursache seiner Schmerzen sei; sie wenigstens schien keinen Theil an ihnen zu nehmen und fern ab mit ihren Gedanken und Gefühlen nach andern Sternen zu irren. Ihr war es seit seiner Wiederkehr gewiß: sie liebte ihn nicht; hatte sie ihn je geliebt? Im Försterhause zu Waldstill, ringsumher Nichts als der einsame Wald, Thalgründe und Berge, war er ihr erschienen — der erste junge Mann, der sie öfters sah, jeden Sonntag zur bestimmten Stunde, zierlicher wußte er seine Worte zu setzen, als die rohen Jägerburschen und der und jener

Digitized by Google

waghalsige Bauernsohn, dem's gelüstete, trotz der Furcht vor dem grimmen Detlev „die Prinzessin" zu sehen, von den Städten jenseit der Berge sprach er, von einem bunten, reicheren Leben, Blumen schenkte er ihr, zwar Feld- und Haideblüthen nur, aber es waren die ersten, die sie aus der Hand eines Jünglings empfing — auf stillen Spaziergängen, die der Vater arglos gestattete, weil Wolfgang Sturm sein Herz gewonnen und über kurz oder lang doch sein Ränzel wieder schnüren und auf Nimmerwiedersehn scheiden würde, kam und wehte zwischen ihnen jene ungewisse, namenlose Sehnsucht — der magnetische Zug aus jungen Herzen und Augen — die bei ihm Liebe war, und die sie in ihrer Unkenntniß des Gefühls so nannte.

Auf Jahre gingen sie dann aus einander, in andere Verhältnisse, unter andere Menschen. Briefe wechselten sie nicht, ein unendlicher Strom, über den keine Brücke sich wölbte, lag zwischen ihnen. In herzlicher Treue hatte Wolfgang das Bild des lieblichen Mädchens in sich geschlossen, ihr Gedenken war ihm wie ein schützender Talisman inmitten aller Verführungen, und keine Ahnung dämmerte in ihm auf, daß sie anders empfinden, daß sein Name einst bedeutungslos an ihrem Ohr verhallen könnte. Liebt die Frau inniger, treuer als der Mann? Kaum, denn ihr Auge, am Schein haftend und aus angebornem Triebe die Wahrheit der Dinge

Digitized by Google

scheuend, wird tausendfach von der Außenwelt verlockt, geblendet und zerstreut, ein Unbewußtes liegt in ihrer Treulosigkeit, die dämonisch sie bezwingende Gewalt eines Eindrucks, für den ihnen, wenn sie ruhiger geworden, jede Erklärung fehlt. Die Seele der Frauen, immer leidenschaftlich gestimmt, sehnt das Auge und die Hand herbei, welche ihre Tasten in Bewegung setzt.

Achtzehnjährig hatte sie der Vater nach der norddeutschen Hauptstadt gesandt, wo ihm eine Schwester lebte, eine ehemalige Erzieherin, die sich allmählich ein kleines Vermögen erworben, Glück in der Lotterie gehabt und jetzt durch die Güte ihres Bruders in den Stand gesetzt wurde, sich ausschließlich der ferneren Ausbildung Hedwig's zu widmen. Was er mit der Tochter vorhatte, die er so sorgfältig, über ihren Stand hinaus erziehen ließ, wie er zu seinem Gelde gekommen, darüber hielt er auch vor der Schwester ein unverbrüchliches Schweigen. Beide Geschwister waren stille, verschlossene, schweigsame Naturen — und Etwas von dieser Steife, dieser Insichgekehrtheit, die von den Andern als das Zeichen eines mürrischen und stets unzufriedenen Wesens ausgelegt wurde, schien sich in der letzten Zeit auch auf Hedwig vererbt zu haben. Wolfgang kannte sie nur als die heitere Fee des Waldes, die wohl zuweilen, unerwartet und plötzlich, das Köpfchen senkte, als schliche ein Traum ihr über Stirn und Herz, und

Digitized by Google

wie verloren in die Abenddämmerung starrte, dann aber wieder aufjubelte und scherzte und sprang: eine Lerchennatur, bald hoch oben in den Wolken jauchzend und sich wiegend, bald verschüchtert in ihr Nest sich flüchtend, das tief und heimlich verborgen in den Furchen des Feldes. Da mußte sie ihm freilich verändert erscheinen. Die Lehren ihrer Tante hatten aus Hedwig Detlev ein anderes Mädchen gemacht. Wenn Lehrerinnen und Erzieherinnen ein gewisses Alter überschritten und jede „Hoffnung auf eine glückliche Ehe" aufgegeben, verhärtet sich ihnen Gesicht wie Gemüth. Mit wenigen Ausnahmen besitzen alle Frauen, die aus dem Lehren ein Geschäft und ihren Erwerb machen, ein karges und stolzes Herz. Nicht aus der Fülle und dem Trieb ihres Innern heraus, wie der Mann Kanzel oder Katheder besteigt, werden sie die Erzieherinnen der Jugend; Noth bestimmt sie, nicht Neigung. Der beständige Umgang mit blühenden, heranwachsenden Mädchen wird ihnen bei der angeborenen Eitelkeit des Weibes eine Quelle des Verdrusses, des Neids, der durch fremde Schönheit verletzten Selbstliebe. Ueber den Verlust der eigenen Jugend und Schönheit, über das vermeintliche Glück der Ehe, das sie sich am herrlichsten ausmalen, weil es ihnen versagt blieb, trösten sie sich nun mit ihrer „höheren Bildung," ihrer Wissenschaft. Damit werden sie den Frauen unerträglich und dienen den Männern zum

Digitized by Google

Gespött. Was sie am lautesten predigen: Entsagung und freiwillige Beschränkung, fehlt ihnen zumeist, immer suchen sie ein unglückliches Opfer, an dem sie ihre „Kunst des Erziehens" erproben, das sie zu einem „Ideale" heranbilden können.

Grauhaarig, mit scharfgeschnittenen, unschönen, aber nicht geistlosen Zügen, eine kurze, zusammengedrängte Gestalt, in grauem Kleide, eine schwarze Seidenschleife an der Brust: so war Friederike Detlev. In der Verkümmerung ihres Lebens und Herzens hatte sie auf der Anstalt, in der sie unterrichtete, die Bekanntschaft eines jungen Predigers gemacht, den der Kultusminister persönlich der Vorsteherin der Schule empfohlen. Beredt, einschmeichelnd gewann er das Vertrauen Friederikens, seine Unterhaltung, seine Ansichten bezauberten sie. Ursprünglich neigte sich ihr auf das Einfache und Verständige gerichteter Geist, den kein Schwung je in das Reich der Phantasie getragen, mehr dem Zweifel als dem Glauben zu — in manchen Stunden wußte sie sich sogar Etwas um „ihre Freigeistigkeit" und sprach die nur halb von ihr verstandenen Behauptungen der Materialisten mit kecker Stirne nach. Das freundschaftliche Verhältniß, in das die damals schon vierzigjährige Frau zu dem jungen Geistlichen trat, gestaltete sich aber bald zu einer Schule der Läuterung für sie. Eine vollkommene Wandlung vollzog sich in ihrem Denken und

Digitized by Google

Empfinden, wie sie meinte, wurde sie besser, Gott wohlgefälliger, den Andern durfte es gleichgültig sein, ob sie die Einrichtungen der Welt und des Lebens verurtheilte, weil sie „der höchsten Vernunft" oder „der Frömmigkeit" nicht entsprachen. Dieser Verkehr war für Friederike der Strahl der scheidenden Sonne, der letzte Silberblick ihres Daseins, als der Prediger, es war in den Tagen, wo Hedwig in der Hauptstadt eintraf, die Stellung eines Superintendenten in der Provinz erhielt und annahm. Wie in verdoppelter Neigung klammerte sich da Friederike an sein Angedenken, seine Meinungen, seinen Glauben. Auch er bewahrte ihr die Theilnahme des Freundes, des Lehrers, aus seinen Briefen las sie sich Trost und Stärke. War es nicht natürlich, wenn sie in Hedwig ein „Weib nach dem Herzen Gottes" zu erziehen trachtete? Das „wirthschaftliche Ideal" ihrer früheren Anschauungen hatte jetzt eine Beimischung von Zerknirschung, Weltverachtung und Gottseligkeit erhalten.

Willenlos unterwarf sich Hedwig den Lehren und Befehlen der Tante. Der ungewohnte Lärm der Stadt, dies unaufhaltsame Treiben ängstigte und schüchterte sie ein. Unter den Hunderttausenden war sie ein einsames, verlassenes Kind, ohne eine Seele, die sie liebte, wenn nicht Friederike. So schlossen sich die beiden Frauen eng aneinander. Wer in Friederikens Eigenheiten ein-

Digitized by Google

ging und ihren Wünschen sich fügte, den umfing sie mit mütterlicher Zuneigung. Dann milderte eine gewisse zärtliche Sorge, die sich zunächst auf das körperliche Wohlbehagen ihres Lieblings erstreckte, die schroffen Seiten in ihr. Ihre Herrschsucht und das Bewußtsein ihrer Unentbehrlichkeit fühlte sich befriedigt, wenn Hedwig ihre Hilfe oder ihren Rath bei jedem Schritt, den sie that, in Anspruch nahm.

Stillleben zweier Frauen, in dem bescheidenen rosa Häuschen — durch Nichts unterbrochen, nicht einmal durch Sorge und Elend, die in das Dasein der Menschen doch eine schmerzliche Aufregung bringen und das Blut rascher bewegen, kein Kummer, keine überraschende Freude und Lust — einige Spaziergänge in dem nahgelegenen Park, zuweilen im Beginn des Sommers mit den Freundinnen und Freunden Friederikens eine „Landpartie" nach Orten, an denen eine dürre, traurige Kiefernhaide, ein kleiner weidenumstandener See Hedwig ihren schönen, dunklen Wald, ihre geheimnißvollen Teiche und Bergschluchten nicht ersetzen konnten, das war im Lauf dreier Jahre das Vergnügen des jungen Mädchens. Sehnte sie sich nach mehr Luft und Sonne? Vielleicht wallte ihr selbst unbewußt und wider ihren Willen ihre Brust in unbestimmten Gefühlen höher, äußerlich verrieth sie Nichts. Die wenigen „Bekannten," die Friederike ihres näheren Umgangs für

Digitized by Google

werth hielt, theilten ihre frommen, weltverachtenden Ansichten, die Bestimmtheit und das feste Auftreten des alten Fräuleins hatten ihr in all' diesen Kreisen ein Ansehen und eine Geltung verschafft, die wieder auf Hedwig zurückwirkten und ihr die Tante im glänzendsten Lichte als ein Musterbild der Sitte und gottseligen Wandels zeigten. Von den Vergnügungen der Welt war hier nur im Tone der Trauer über die Verderbtheit des Menschengeschlechts oder in dem der Warnung, nicht in die Schlingen des Dämons zu fallen, die Rede. Eine Freundin fand Hedwig in diesen Kreisen nicht, zwischen ihren und den Herzensbedürfnissen dieser alternden Mädchen hatte die Zeit eine unübersteigliche Schranke gezogen. Wer aber bannt die Gedanken? Wer hütet ein Mädchen vor all' den tausend Einflüssen, die mit den Sonnenstrahlen sie bestürmen? Die kluge Friederike hatte das beste Mittel dagegen ergriffen, sie beschäftigte den Geist und die Hand Hedwig's in beständig anregender Arbeit. Sie unterrichtete sie in den fremden Sprachen, sie las mit ihr die Bücher, die sie für „ungefährlich und bildend" erklärte, in ihrer Gegenwart lehrten ältere, geprüfte Lehrer das junge Mädchen Zeichnen und Klavierspielen. Denn eine Feindin der Wissenschaften und Künste, im finstern Eifer gegen alles Schöne, war Friederike nicht, sie folgte auch darin den Meinungen ihres Freundes. „Was hat denn," hatte

Digitized by Google

ihr dieſer noch kürzlich geſchrieben, „die Kirche in den Augen der Gebildeten und der Maſſe gleich erniedrigt? Ihr thörichter und ungerechtfertigter Widerſtand gegen die Kunſt und die Verſchönerung des Lebens. Den Schein hat es gewonnen, als könne die Kirche nur verdammen, als ſei ihre Welt eine mitternächtige, eine ägyptiſche Wüſte voll ſich quälender und im halben Wahnwitz ſterbender Einſiedler. Und doch iſt ſie keine Feindin erlaubter Freuden und Genüſſe, ſie ſoll ſich nur wieder bewußt werden, daß die erhabenſten Werke der Malerei und Muſik ihre Schöpfungen ſind, die Religion entflammte die andachtsinbrünſtige Seele Murillo's, ſie athmet aus den Meſſen Pergoleſe's, den Chorälen von Sebaſtian Bach. Welche Verkehrung des Wahren und Göttlichen, das Schöne und das Chriſtliche zu trennen, ihren angeblichen Gegenſatz zu betonen und ſo den Spöttern und Verächtern auf halbem Wege ſich zu nahen!“ Ganz ohne Blüthen war darum Hedwig's Erziehung nicht, ein und ein anderes Lied von Goethe duldete die Tante auf ihren Lippen, ein Album rafaeliſcher Madonnen zierte ihren Tiſch — allein die Färbung dieſes Lebens blieb Grau in Grau, eine Eintönigkeit, die freilich Hedwig nicht bemerkte, da ſie es nur mit ihrer Waldeinſamkeit vergleichen konnte und in dem Reichthum der ihr gebotenen geiſtigen Eindrücke über das Einerlei der Alltäglichkeit hinweg ſah. „Das

Digitized by Google

ist nun einmal Frauenloos," pflegte auch wohl in ihrer Verbitterung Friederike zu sagen, um damit, noch ehe sie laut wurden, alle Klagen Hedwig's zu ersticken. Ja, das Schicksal, die Bestimmung der Frauen — unerschöpflich war die Tante in ihrem Kampfe wider die „unsinnige Behauptung," daß „die Frauen zur Ehe bestimmt" seien; an dieser festgewurzelten Anschauung würden alle Versuche scheitern, die man zur Besserung ihres Geschickes unternähme: immer auf eigenen Füßen zu stehen, unbekümmert, ob die Hand eines Mannes sie unterstütze, darnach sollten alle Mädchen streben, dazu erzogen werden. Diese Selbstständigkeit suchte sie früh in Hedwig zu wecken, auf alle Fälle wollte sie dies Kind, das sie nun schon wie ihr eigenes zu betrachten anfing, vor dem jähen Wechsel des Lebens, vor der äußersten Noth sich durch eigene Kraft schützen lassen und ihr jenen stolzen Unabhängigkeitssinn geben, der sie selbst vormals auf dornenvoller Bahn sicher geführt. Auf ihren Rath begann Hedwig Stickereien und andere weibliche Arbeiten, die Friederike glücklich an eine Modewaarenhandlung verkaufte, sie gefielen in ihrer Zierlichkeit und geschmackvollen Form, der Besitzer der Handlung ertheilte mehrere Aufträge — „jetzt brauchst Du dies Geld nicht," sagte die Tante dem über ihren ersten Erfolg hocherfreuten Mädchen, „brauchst es vielleicht nie, aber Du siehst, es führen viel Wege durch die Welt, Du wirst hoffentlich

Digitized by Google

niemals aus Furcht vor der Zukunft den Arm eines Mannes ergreifen."

In solcher Stimmung ward Hedwig von Wolfgang eines Abends überrascht.

Sie empfing ihn in lebhafter Freundlichkeit, ein Brief, den er von ihrem Vater brachte, führte ihn auch in günstiger Weise bei Friederike ein, sie hatte Nichts gegen das trauliche Du einzuwenden, das Beiden in alter Vertraulichkeit entschlüpfte, es schien sie wider Erwarten zu beruhigen und jeden aufsteigenden Verdacht über die Absichten Wolfgang's, die Furcht vor Gefahren, darin sein Umgang Hedwig stürzen könnte, im Keime zu ersticken.

„Ihr seid ja recht wie Bruder und Schwester," meinte sie, als der junge Gesell zum ersten Mal von ihnen gegangen.

Wie Bruder und Schwester — das war's.

Liebender, zärtlicher und dabei doch zurückhaltender hatte Wolfgang sich seine „Verlobte" gewünscht. Ihre heitere, ruhige Freundlichkeit, der Kuß, den sie fast ohne Erröthen von ihm auf ihre Stirn empfing und leise wiedergab, erfüllten ihn mit der dunklen Vorahnung, daß es nicht mehr zwischen ihnen wie unter den Tannen und Eichen in Waldstill sei. Und immer schärfer, immer unheilbarer trat dann im näheren Verkehr die Verschiedenheit ihres Wesens hervor. Hedwig hatte eine „Ge-

Digitized by Google

ſetztheit," die dem lebensluſtigen Wolfgang, mit ſeinen Erinnerungen an die tollen, lieben Pariſer Mädchen und zuletzt noch an die Ausgelaſſenheit Ottiliens, allen Muth benahm, ein offenes Wort an ſie zu richten. Unter dem Blick ihrer großen, forſchenden Augen kam er ſich wie verwandelt und umgetauſcht vor. Die Stunde des ſtillen Sichausſprechens, die er herbeiſehnte, erſchien nicht; an einſame Spaziergänge, im Mondſchein, am Waſſer, wie er ſie gehofft, war nicht zu denken, er wagte gar keine Aufforderung dazu und mußte es ſchon für ein hohes Glück halten, daß ihm überhaupt der Beſuch des roſa Häuschens geſtattet wurde und er eines Sonntagsmorgens, im ſchönſten Sonnenſchein, bei wolkenloſem Himmel, als er ſich ein Herz gefaßt und beſchloſſen, ſie für den Nachmittag zu einer Fahrt zu bereden, Hedwig in die Kirche begleiten durfte. Das nahm er im Volksglauben gleich für ein böſes Zeichen; „nun wird aus uns kein Paar," dachte er ſtill bei ſich. Und wirklich ging es ſeit dieſem Gange mit ihrer Freundſchaft rückwärts. Wolfgang war verſtimmter als je, Hedwig von der Predigt aufgeregt, eine „halbe Heilige." Mit Schrecken bemerkte ſie die Gleichgültigkeit und die Kühle des jungen Mannes gegen den Gottesdienſt, und recht im Sinne einer Schweſter, die „nur ſein Beſtes wollte," in dem lehrmeiſterlichen Ton, den ſie ſchon von Friederike angenommen, verſuchte ſie ſeine Bekehrung.

Digitized by Google

Es wäre ihm besser gewesen, sie hätte ihm da erklärt: hier trennen sich unsere Wege, wir gehören nicht für einander — ein erschütternder Schlag, der ihn im Augenblick vielleicht niedergeworfen, aber ihm die Qual langen Leidens erspart ... Thöricht fürchten die Menschen das Aeußerste als das Schlimmste, während es doch das allein Lösende und Befreiende ist.

Sie jedoch blieben zusammen, sie sahen sich noch oft — mit dem Eifer aller Bekehrer kam Hedwig stets auf die Worte zurück, die sie auf der Schwelle der Kirchthür zu ihm gesprochen; als ob es keinen andern Stoff der Unterhaltung gäbe, als ob in ihrer Seele sich Nichts als die Fittige der Andacht regten! Eine Weile ertrug Wolfgang geduldig ihre Ermahnungen, so „kindisch und unweiblich" er sie heimlich schalt; aber er verglich doch schon diese ewig predigende, in ihrer Tugend über alle Erdenschwächen sich erhaben dünkende Hedwig mit der lustigen Singresannemidl, mit der göttlichen Ottilie — hätte er jetzt wieder vor der Marmorgruppe der drei Grazien gestanden, er hätte nicht mehr in seiner Wahl geschwankt. Wie erblaßte vor diesen schimmernden, anmuthig beseelten Gestalten seine Braut! wie war bei ihnen alle Schönheit, jede Lebensgluth und bei ihr nur Kälte und die traurige Hinweisung auf das Jenseits! Dennoch hatte er heute, vor einer Stunde, sie an Waldstill erinnert, des Versprechens gedacht, das er ihr gege-

Digitized by Google

ben, noch einmal um ihre Liebe gebeten. Dunkler wurde sie im Gesicht, ein leises Ach! stieß sie aus — es war, als erwache sie aufgeschreckt aus einem angenehmen Traum und sei verwundert, statt im Lande ihrer Phantasieen sich in der Alltäglichkeit wieder zu finden. Auf sein Drängen schützte sie die Tante, den Vater vor — und da sie ruhiger und in der Beherrschung ihrer Gefühle ihm überlegen war, gelang es ihr bald, ohne Ja oder Nein zu sagen, seinen Fragen auszuweichen. Seine Werbung hatte gleichsam den Vorhang vor ihrem Geiste zerrissen; sie liebte ihn nicht, nur schwesterliche Zuneigung empfand sie für den Jugendfreund. Mit einem Blick übersah sie die Kluft, die sie trennte. Nicht ihre Lebensanschauung, auch ihre Bildung war eine andere. Wenn seine Reisen, der häufige Verkehr, in den ein günstiger Zufall ihn mit hochgebildeten Männern zusammengeführt, sein eigener geweckter Geist in Wolfgang gleich manche Härten und die Rauhheit seines Standes abgeschliffen, von eigentlicher Wissenschaft und Gelehrsamkeit besaß er keinen Hauch. Die Bücher, die Hedwig las, waren ihm fremd, Bilder, von denen sie mit Entzücken sprach, kannte er kaum dem Namen nach. Durchaus an die praktische Thätigkeit gewiesen und sich in ihr auslebend, brachte er geistigen Beschäftigungen nur eine geringere Theilnahme entgegen — ja, wenn ihm noch die verführerische Ottilie, das vornehme Fräulein, die

Digitized by Google

süßen Früchte in goldenen Schalen gereicht! aber Hedwig in ihrer anerzogenen pedantischen Weise . . . der Spott lag so nahe: das gelehrte Dorfkind!

Und wiederum, gab es in Hedwig's tiefster Seele nicht eine Saite, die Wolfgang nicht gerührt, der seit kurzem das Auge eines Andern einen süßen, himmlischen Ton erweckt?

Wenn sie ihren Kopf ein wenig über die Blumenstöcke aus dem Fenster neigte, konnte sie in das halbrunde Zimmer des Pavillons sehen — ein lieblicheres Erröthen färbte dann ihre Wangen.

Um die Mitte des Augustmonats, drei Tage nach der Ankunft Wolfgang's, war der Pavillon von einem Fremden bezogen worden. Eine junge Dame, deren reichen Spitzenüberwurf Hedwig mit einem stillen Gefühl des Neides betrachtete, und ein älterer Herr begleiteten ihn. In verzeihlicher Mädchenneugierde lauschte sie aus ihrem Fenster, sie hörte das fröhliche Lachen der drei, sie glaubte zu sehen, daß der Fremde die Hand seiner Begleiterin küsse. Die Tante rief sie von ihren Beobachtungen ab; „Komödiantenvolk," meinte sie verächtlich, „hergelaufene Schauspieler und Kunstreiterinnen, Vagabunden, wie die Person, die jetzt über uns wohnt. Wahrhaftig, wir werden das Haus noch um solcher Nachbarschaft willen verlassen müssen."

Digitized by Google

Die „Person" im Obergeschoß gab der Tante gerade so viel zu denken, als der Fremde Hedwig.

Beim Ausgang wie bei der Heimkehr mußte er an ihrem Hause vorüber — ein noch jugendlicher Mann, von vornehmer Haltung, mit träumerisch blauen Augen; es gefiel ihr, sein stilles Treiben zu beobachten, sich in Vermuthungen einzuspinnen, wer er sei, in welchem Verhältniß die junge Dame zu ihm stände, mit der er gekommen. Aber wie dies Räthsel lösen? War doch die Tante über ihre eigene Hausgenossin noch „im Unklaren" und in ihrer Ausschließlichkeit nicht geneigt, weder bei dem Diener des Fremden noch bei der Zofe der „Kunstreiterin" Erkundigungen über ihre Herrschaft einzuziehen.

Kunstreiterin oder nicht — abenteuerlich war sie in ihren kostbaren Seidenkleidern, mit Halsketten und Armspangen, wie Alles an ihr funkelte und blitzte, wenn es auch nur böhmische Steine waren! Wie verwogen saß ihr der ungarische Hut mit der weißen Feder auf der Stirn! In der Hausflur war ihr Hedwig einmal begegnet; wie im tiefen Staunen über einander standen beide Mädchen still — täuschte sie eine flüchtige Aehnlichkeit? kannten sie sich? schwebte der Name der Einen auf den Lippen der Andern, und war es nur Scham, Scheu und Ungewißheit, die sie verhinderte, ihn zu nennen?

Digitized by Google

Um den Mund der Fremden spielte ein Lächeln, mit leichtem Kopfnicken ging sie die Stiegen hinauf.

War es, war es nicht die Singresannemidl aus den böhmischen Bergen?

Nicht allzu lange sann Hedwig darüber nach, der junge Mann in dem Pavillon nahm siegreich von ihren Gedanken und Träumen Besitz.

Und dazwischen fuhr nun Wolfgang's Liebeserklärung . . . Nein und tausendmal nein, sie war nicht gewillt, ihre Zukunft durch ein leichtsinniges Wort voreilig zu binden. Es war doch möglich, daß der Fremde sie sah, sie liebte — es waren ihre ersten Phantasieen, blumig und süß, wild und verworren . . .

Wieder hatte Wolfgang seine Wanderung durch das Gemach vollendet. „Sag', Hedwig, soll es aus sein zwischen uns? So, als hätten wir uns nie gesehen, als gäbe es kein Waldstill und keinen Weiher mit den Blutbuchen umher?"

„Woran mahnst Du mich? Wie Du mich quälst! Du hast keine Schwester, keine Verwandte; soll ich sie Dir nicht ersetzen? Genügt Dir meine Freundschaft nicht?" Sie war aufgestanden und hielt ihm mit sanftem Ausdruck ihre Hand hin.

„Du liebst mich nicht, Hedwig, rede es nur gerad' heraus."

„Ich will Dich nicht mehr betrüben, aber es geht ja

Digitized by Google

nicht. Du kennſt den Vater, Du kennſt nun auch mich, ach! wie ſo weit wandern wir von einander, und ich fürchte, bei jedem Schritt weiter in's Leben wächſt die Entfernung zwiſchen uns. Wo ſolcher Streit iſt, woher ſoll da der Friede kommen?"

„Aus der Seele gewiß nicht, die keine Liebe kennt," entgegnete er hart. „Ich täuſchte mich in Dir dieſe ganze Zeit. Nicht ich, Du biſt die Stolze, Dein geiſtlicher Hochmuth läßt Dich mit Verachtung auf mich niederſehen, mir wirfſt Du hochfliegende Hoffnungen vor, aber Du nährſt ſie, Du! Die kann ich nicht erfüllen, darum wendeſt Du Dich von mir ab."

Fühlte ſie ſich getroffen? Sie wandte ſich zum Fenſter — von den Steinen der Straße ſcholl der leichte Schritt des Fremden.

Ihm antwortete ſie nicht; eben trat auch die Tante ganz ſtrahlend mit einem Briefe ihres Freundes ein, in dem er ſeinen Beſuch ankündigte — und verzweifelt, aber feſten Willens, ſich von dieſem Mädchen, das ein unwürdiges Spiel mit ihm triebe, auf immer loszureißen, verließ Wolfgang faſt ohne Abſchied das Haus.

Raſchen Laufs ſtürmte er durch die Gaſſe und ſtieß unter dem Bogen unſanft auf einen Mann, der in der Dämmerung an einem Pfeiler der Pforte lehnte, die Hände in den Hoſentaſchen, eine Cigarre rauchend.

„Was ſoll's?" fuhr der in die Höhe.

Digitized by Google

Die Stimme klang Wolfgang so bekannt — und auch das Gesicht, wo hatte er es nur gesehen?

Der Andere war schneller mit seinem Gedächtniß fertig: „Guten Abend! Denkt Ihr noch an die Waldschenke, in der die Singresannemidl spielte, und in die Ihr mit dem Herrn Felix und dem gnädigen Fräulein kamet?"

„Richtig — und Ihr finget Streit mit dem alten Jäger an."

„Und wir selbst hatten wohl auch einmal einen Span zu brechen — nun, Nichts für ungut! Es ist immer gut, wenn zwei brave Jungen in der großen Welt, in der man so leicht verloren geht, sich wiederfinden."

Drüben auf dem Platz wurden die Laternen angezündet, und ein Wagen fuhr bis hart an die beiden Prellsteine, die vor der gewölbten Pforte aufgerichtet waren; ein Mann stieg aus und eilte in die dunkle Gasse, während der Wagen einige Schritte von den Beiden hielt.

„Wo will denn der hin?" fragte Wolfgang halblaut, mühsam einen aufsteigenden Verdacht niederkämpfend.

„Können's ja abwarten," entgegnete Valentin Fichtner, „Leute wie wir haben Zeit. Wollt Ihr eine Cigarre?"

„Danke, gebt her."

Digitized by Google

„Die besten sind es freilich noch nicht. Aber der Weg nach der Indianerstadt ist lang, und der Kluge nimmt, was ihm geboten wird."

„Was macht Ihr denn hier?"

„Glück, Herr Sturm, Glück! Seht, für die Berge war ich nicht geboren. Dummes Volk da und kein anderer Verdienst als mit der Hand. Ich aber bin ein Kopfarbeiter. Da steckt's" — und er schlug sich an die Stirn. „Der gnädige Herr Felix hat's immer gesagt: Valentin, Dein Weizen blüht zwischen den Pflastersteinen einer großen Stadt. Und richtig ist's eingetroffen, wir haben Geld, Stiefeln, einen vortrefflichen Hut" — er nahm ihn ab und strich den grauen Filz mit den Fingern glatt, „wir sind ein Gentleman, wie sagt der Franzose? Ihr seid ja in Paris gewesen."

„Comme il faut," trotz der Bitterkeit in seinem Herzen mußte Wolfgang über den närrischen Burschen lachen.

„Also, es lebe diese Stadt! Lange soll sie stehen."

„In wessen Diensten seid Ihr denn? Bei Herrn Felix?"

„O," erwiederte Valentin mit vornehm gedehntem Ton. „Ich diene nur aus Gefälligkeit, halbpart bei allen Geschäften. Aber Ihr hört nicht zu, Ihr schaut nur immer dem Schatten dieses Mannes nach — haha, Ihr besorgt, er schliche zu Eurem Liebchen."

Digitized by Google

„Valentin, darin verstehe ich keinen Spaß.“

„Nun fallen mir die Schuppen vom Auge! Detlev's Tochter wohnt irgendwo hier herum, die kleine Prinzeß, und Ihr seid unwirsch, sie hat Euch ein böses Gesicht gemacht, laßt nicht nach, Kamerad, nicht nach, viel Geld hat der Alte, ganze Säcke voll Geld!“

„Was schiert mich der Alte und sein Geld? Das ist nun all' Eins, Valentin, wir Beide sind auseinander.“

„Heiliger Veit! Ihr seid ja noch nicht todt, und Liebeswunden heilen bald.“

„Laßt mich! Ich will zu ihr, die Treulose, die Heuchlerin in seinen Armen überraschen.“

„Sachte. Da ist er — und Ihr habt das Mädchen ungerecht beschuldigt.“

Richtig, Wolfgang's Verdacht war ungegründet; so schritt Hedwig nicht einher, so hoch und schlank, in dem kostbaren weißen Kleide, das ein schwarzer Seidenmantel fast ganz bedeckte, solch' ein Hütchen mit der keck wallenden Feder trug sie nicht, wie die Dame an dem Arm des Fremden. Bescheiden trat darum Wolfgang von den breiten Steinen der Gasse in den Schatten einer Hausthür zurück, sie vorüber zu lassen — Valentin aber zupfte an seiner schwarzweißen Halsbinde, setzte seinen Hut noch schiefer auf die Stirn und vergrub seine Hände wieder in die Taschen. Ein czechisches Volkslied sang er leise vor sich hin, doch so vernehmlich, daß am Arm

Digitized by Google

ihres Begleiters das Mädchen, als im Vorbeigehen ihr Gewand Valentin streifte, zusammenfuhr und der Fächer ihr entfiel.

Artig hob ihn Valentin auf und überreichte ihn ihr mit abgezogenem Hut: „Alles für die Damen!“

Wie die Beiden fortfuhren, sang er sein Lied zu Ende und rief dann: „Wo seid Ihr nur, Sturm? Das war Nichts für Euch, und wenn Ihr Nichts dagegen habt, so kommt, wollen eins trinken.“

„Hm, ich merke, Ihr habt Absichten auf die Dame mit der weißen Feder.“

„Verschwöre es nicht! Warum soll ein Bursche wie ich nicht Absichten haben? Mädel ist Mädel, in Atlasschuhen oder barfuß, tanzen wollen Alle.“

Schon hatten sie sich von der Thorpforte entfernt und waren in die große, belebte Straße, in ein Gewühl von Wagen, aus dem Park heimkehrender Reiter und Fußgänger eingebogen.

„Nicht Alle,“ erwiederte Wolfgang mit schwerem Seufzer. „Es giebt Ausnahmen.“

„Oho! Eure Hedwig vielleicht? Könnt Ihr die Wahrheit hören, Kamerad? Schlägt ein Mädchen einen Burschen wie Euch aus, hat sie einen Andern im Herzen. Weiter steckt Nichts hinter ihrer Weigerung, was sie sonst sagt, ist eitel Wind.“

Wolfgang knirschte mit den Zähnen; vertraulich

Digitized by Google

hatte Valentin schon seinen Arm in den des neuen Freundes geschoben. „Immer lustig! Weder Segensspruch noch Fluch bessert die Welt. Pfui, wer wird sich um ein Mädchen grämen, um eine Schneeflocke? Heute Dir, morgen mir — erst trinken und dann gehen wir auf den Ball. Geld ist hier," und er ließ seine Börse klingen, „und Mädchen sind dort."

Wolfgang's Gedanken aber folgten ihm nicht, sie wandten sich seinem unbekannten Nebenbuhler zu, und zornfunkelnd schienen ihn seine Augen in der Menge, die um ihn her drängte, zu suchen. „Daß ich ihn vor mir hätte," stieß er einmal über das andere aus.

„Eine Vermuthung hab' ich," sagte plötzlich seine Stirn reibend Valentin.

Auffahren und stillstehen war Eins für Wolfgang.

„In der Gasse befindet sich ein merkwürdiges, halbrundes Gebäude, dicht vor der Mauer eines großen Gartens."

„Gegenüber den Fenstern Hedwig's."

„Hedwig's — dann ist's richtig. Ein vornehmer Herr wohnt darin" . . .

„Wie heißt er? Seinen Namen?"

„Ihr kennt ihn nicht, aber Ihr sollt ihn kennen lernen, heute noch, ich weiß, wo er verkehrt."

„Den Namen!" rief der Andere, der wenigstens ein bestimmtes Ziel für seine Wuth haben wollte.

Digitized by Google

„Böhmisch! Ihr habt ihn nie gehört . . . Sylveſter von Weſenberg.“

Athemlos ſtand Wolfgang. Sylveſter von Weſenberg! Der Verwandte ſeiner Wohlthäterin, der Gräfin Antonie — den er in den deutſchen Arbeiterkreiſen zu Paris geſehen und ſchätzen gelernt . . . der mußte Hedwig lieben und ſie ihn!

II.

„Luſtige Geſellen! Werdet einen vergnügten Abend haben und Eure eiferſüchtigen Grillen vertreiben“ — damit drängte Valentin den noch immer tiefergriffenen, wie im Traum wandelnden Wolfgang in ein von vielen Gasflammen erhelltes Gemach, die aber doch in den dichten Rauchwolken nur wie durch Nebel zu leuchten ſchienen.

Gläſerklirren, Klingen mit Meſſern und Gabeln, ein tolles Durcheinander von Stimmen und dazwiſchen die Rufe nach den Kellnerinnen, die bunt aufgeputzt, mit Blumenſträußen am Buſen oder hellfarbige Seidentücher loſe um den Hals geſchlungen, nicht raſch genug durch den Saal eilen können, da bald hier bald dort ein Arm ſich um ihren Leib ſchlingt und ſie feſthält . . . Ein weitgedehnter Raum, die Wände mit grün- und weißſtreifigen Tapeten bekleidet, Spiegel in Broncerahmen zwiſchen den Fenſtern, an deren Seiten ſich Armleuchter mit

Digitized by Google

je drei Flammen vorstrecken . . . alle Tische, alle Stühle besetzt.

Mühsam gelang es Valentin, sich zu „seinen Freunden" hindurchzuarbeiten und für sich und Wolfgang noch Plätze zu erobern.

In einer Ecke des Saals, wo an den Wänden gepolsterte, mit rothem Plüsch überzogene Bänke hinliefen, an zwei zusammengerückten Tischen saß die Gesellschaft — munter die Einen, gelangweilt die Andern, Alle in leidlich anständiger Kleidung, hier freilich ein verblaßter Busenstreif, dort ein fadenscheinig gewordener Rock — einzelne kluge, hervorstechende Köpfe . . . verschieden nach Stand und Rang, in Alter und Gesinnung, aber darin einig, nur den Augenblick zu schätzen, den Müßiggang für die Wonne der Götter zu erklären und, so viel an ihnen lag, die Arbeit zu meiden.

Nur für Deutsche hat das Wirthshausleben einen unwiderstehlichen Zauber. Was ist der Reiz dieser von Gästen überfüllten Räume? Der schwülen Luft, die durch sie weht? Dieses wilden Lärmens ohne Ende? Ist es doch kein rechter Jubel, keine ausgelassene bacchantisch tobende Lust, im Gegentheil, die angeborene deutsche Lässigkeit und Langweiligkeit prägt sich auch hier in Allem aus, sie läßt es zu keinem Gläserzerschlagen, zu keinem Tanz kommen, in dessen Wirbel alle Schleier sinken — es ist die Freude von Menschen, die keine Freude kennen.

Digitized by Google

Und doch erheitert sie die trübsten Gesichter, wie allmählich auch von Wolfgang's Stirn die Wolken des Unmuths weichen.

Einige von der Gesellschaft sind ihm bekannt — alte, gute Kameraden, die er seit seiner Wanderschaft nicht gesehen. Das giebt ein Händedrücken, ein Fragen und Antworten, Bruderherz über Bruderherz! Er ist ein Narr gewesen, sich an eines Mädchens Augen zu hängen und die Freunde aus der Jugendzeit zu vernachlässigen. Wie staunen sie ihn an, als er in leicht erweckter Eitelkeit ihnen von seinen Pariser Abenteuern erzählt, daß er Glück gehabt, viel verdient und in Kurzem ein großes Geschäft zu errichten gedenke. Hier fällt kein Wort des Tadels gegen ihn, hier „ist er ein ganzer Kerl" — „Einer," setzt Fichtner hinzu, „der mit Gräfinnen und hohen Herrn auf Du und Du steht, gerade wie ich selber." Ein Künstler, der von der Malerei zur Photographie übergegangen, weil „die verwünschte Technik und die Regeln der Perspektive seinen Genius in Fesseln schlugen," und dem der ganze Kreis als seinem „Präsidenten" Ehrfurcht zollt, begrüßt ihn als einen Geistesverwandten — „alle Künstler, ob sie in Holz, mit dem Pinsel oder mit dem Lichte arbeiten, sind Brüder" — und bittet ihn die Sitzungen dieses frohen Klubs allabendlich zu besuchen, „nur hier," schließt er seine Anrede, „ist der Mensch frei, aller Bande ledig, kein

Digitized by Google

Ehemann, kein Familienvater, der von einer Landpartie seine Kinder im Korbwagen nach Hause ziehen muß, kein Staatsbürger, nur Mensch. Keine Kokarde gilt, weder die schwarzweiße, noch die schwarzrothgoldene, hier, bei diesen Flammen, diese Gläser in den Händen, wird wahr, was der große Dichter gesagt: Alle Staaten gehn zu Scherben in der schönen Menschlichkeit; laut dürfen wir es" — und seine Simme senkte sich — „wegen der geheimen Polizisten nicht, aber heimlich können wir es uns in's Ohr sagen: es lebe die allgemeine, völkerverbindende, sociale Republik. Hand auf's Herz, es weiß Jeder die Losung und was wir lieben."

Klänge, die damals durch Europa zogen und in allen Hauptstädten wiederhallten, unter den Handwerkern, den geringeren Volksklassen, bei Allen, die mit der neuen, durch die Gewalt der Waffen aufgerichteten Ordnung unzufrieden waren — für Wolfgang tönten sie wie ein lang nachschallendes Echo aus der Seinestadt, alle seine Ideale wachrufend, für Valentin bedeuteten sie: Geld im Ueberfluß und den Besitz der Singresannemidl.

„Sie muß doch noch mein werden," von diesem Gedanken ließ er nicht. Denen, die sie besessen, hatte er Rache geschworen, ihr selbst sah er alle Schwächen und Irrungen nach. Sie ist arm, wie soll sie durch's Leben? entschuldigte er sie. Hat sie ein anderes Ge-

Digitized by Google

werbe als die Liebe? Was kann sie verkaufen, als ihre Schönheit? Schlimm, aber warum hat der Herrgott keine bessere Welt erschaffen? Und so hatte er ruhig zugeschaut, wie Herr Leo Werthheim sie aus Fichtau im Postwagen entführte und nach der Hauptstadt brachte. Mit dem Gelde, das er sich in ehrlicher und unehrlicher Arbeit erworben, war er ihr nachgepilgert, vor wenigen Stunden erst hatte er ihre Spur wiedergefunden. Wochenlang hatte er vergeblich die Straßen nach ihr durchirrt, ein Zufall führte ihn endlich jenen einsamen Weg. Am Fenster des Pavillons sah er Herrn Sylvester stehen — von allen Menschen war ihm dieser der verhaßteste und gefürchtetste. Er wußte, wie viel seinen „beiden gnädigen Herrn," dem Obersten wie Felix, daran gelegen, sichere Kunde über Wesenberg's Leben und Treiben zu haben, er beschloß ihn zu bewachen, überdies lief sein Geld auf die Neige, und nur neue Dienste konnten seine Börse wieder füllen. Des Abends, um die siebente Stunde, pflegte er seinen Platz an dem Pfeiler der Pforte einzunehmen — heute hielt er es nicht für gerathen, Herrn Sylvester zu verfolgen, da dieser, wie in innerer Unruhe, gegen seine Gewohnheit, oft seine Schritte mäßigte, sich umwandte, zweifelhaft, ob er seinen Weg fortsetzen, ob er heimkehren solle — so rührte sich Valentin nicht von der Stelle und sah wenige Minuten nachher die Singresannemidl mit Herrn Leo Werth-

Digitized by Google

heim dahinfahren — geschmückt wie eine Königin, gewiß zum herrlichsten Fest.

Und daß er nicht dabei sein konnte, sondern fern stehen mußte, das wurmte ihn trotz der Possen, die er trieb, in der Seele — wenn er nur eine Ahnung ihres Aufenthalts gehabt, nur die hellerleuchteten Fenster der Säle und zuweilen ihren Schatten davor vorüberschweben sähe — mitten in dem Lärm der Andern, wenn er am tollsten mit hineinschrie oder auf den Tisch schlug, daß die Gläser klirrten, beschäftigte ihn dieser Wunsch. Als der photographische Künstler eine lange Auseinandersetzung begann, wie Wolfgang bis zur Einrichtung seiner „Fabrik" seine Tage am angenehmsten, sich und seinen Freunden zum Nutzen, hinbringen könne, und nun von allen Seiten die mannichfaltigsten Vorschläge, Theaterbesuche, Landpartieen, „wissenschaftliche Bierreisen," Wasserfahrten, je nach der Laune eines Jeden, sich kreuzten, vertiefte sich Valentin in den „allgemeinen Vergnügungsanzeiger" der Stadt. Es war ihm, als müsse ihm hier auf's Neue die Spur der Singresannemidl sich zeigen. Aber zweimal hatte er das Blatt schon durchgelesen und bei keinem Namen die Stimme in ihm: dort ist sie, geflüstert. Doch wollte er es nicht aus der Hand legen, er fing zum dritten Mal seine Wanderung durch Kegelschieben, Gartenfeste, Bälle und „italienische Nächte" an. Dieser letzte Begriff war ihm der unklarste

Digitized by Google

und anziehendste zugleich. Eine italienische Nacht — welche Pracht, welche Märchen verbarg die! Paradiese, die jeder Schilderung spotteten, und die vielleicht ein herabgefallenes Stück Himmel waren. Er entsann sich, daß er in der Jugend mit andern Kindern nach der Stelle gelaufen, wo „der Regenbogen die Erde berührt," denn dort liegt nach dem Volksglauben unermeßliches Gold; war eine italienische Nacht solch' eine Stelle, darauf der Regenbogen geruht?

Und nur eine schmale Thür, ein Hof trennte ihn von diesem Paradiese.

In dem Hintergebäude lagen große Räumlichkeiten, die früher zu Concerten und Musikaufführungen benutzt wurden und davon ihren Namen „Odeum" hatten — jetzt waren sie der Sammelplatz der reichen, „goldenen" Jugend geworden, Kaufmannssöhne, adlige Herren, Officiere „in Civil," Abenteurer aus allen Ländern, braune, blonde, blauäugige, schwarzsternige Mädchen trafen sich hier — Tanz und Spiel, viel Wein, viel Licht, eher eine babylonische Nacht, als eine italienische, die mit klarem Himmelsauge über den Lagunen Venedigs oder den Cypressen der römischen Hügel lauscht.

Soll er es wagen, sich in diese Gesellschaft zu drängen? Er berechnet, daß sein Geld trotz seiner früheren Prahlerei eben noch hinreicht, den theuren Eintritt zu erkaufen. Aber ist nicht Wolfgang da, in dessen Börse

Digitized by Google

ſein Falkenblick einige Goldſtücke entdeckt hat? Mit Gold in der Hand, welche Thüre wäre in dieſer Welt verſchloſſen? Nicht die eines Kaiſers, nicht die der ſchönſten und keuſcheſten Frau. Vor ſeinem Schimmer erblaßt Alles, Tugend, Ehre, Unſchuld — farbloſe Schemen, die nur ſcheinen, nicht ſind. Daß wir noch mit Unbeſtechlichkeit und Tugend prahlen — ach! wir haben nur keinen Käufer gefunden, oder der angebotene Preis ſchien uns zu gering.

Ein Wort, das er Wolfgang heimlich zuraunt, läßt dieſen aufſpringen, „ein nothwendiger Gang," entſchuldigt er ſich bei ſeinen neuen Freunden und verſpricht ſein Wiederkommen am nächſten Abend.

„Und ich werde Herrn von Weſenberg treffen?" fragt er Valentin, als ſie über den Hof ſchreiten.

„Ich glaub's; jedenfalls ſeht Ihr Geſichter, die viel ſchöner ſind, als das Eurer Hedwig. Goldene Mädchen . . . Ihr habt doch Geld?"

Wolfgang nickt nur mit dem Kopf. Das Geſpräch, das Trinken hat ihn aufgeregt, heftiger klopfen ſeine Pulſe, jäh ſchießt ihm das Blut durch das Geſicht, ſeine Leidenſchaft und der Tumult ſeiner Sinne ſchlagen in eine Flamme zuſammen. Noch wähnt er ſich Herr ſeines Willens, und die Laune eines jeden Zufalls entſcheidet ſchon über ihn. Eine Macht, die er nicht kennt, nicht ahnt, kann ihn in Schuld und Verbrechen ſtürzen: ſie

Digitized by Google

giebt ihm ein Messer in die Hand, sie stellt ihn seinem Nebenbuhler gegenüber, sie läßt diesen lächeln — und ein Mord ist geschehen. Oder ein Mädchen windet ihre Locken um seine Finger, ihre Rede, ihre Blicke schmeicheln ihm die Seele weg . . .

Da sind sie im Odeum.

Aus dem kleinen Kuppelsaal, in dem ein Springbrunnen Kühlung rauscht, führen Marmorstufen in den schattigen Garten hinab. Breite, dunkle Alleen; an ihren Endpunkten von Gassternen erleuchtet, sonst überall buntes, dämmerndes Licht, aus farbigen Ballons, die an Rebengewinden, von Baum zu Baum geschlungen, im Winde sich schaukeln. Mit dem Säuseln der Blätter klingt das Gemurmel kleiner Cascaden, das Rauschen der Brunnen in eins. Ihnen gegenüber, als sie die Stiegen hinabgehen, breitet sich eine Halle aus, auf Holzpfeilern, die Blumen umranken, ruht ein Glasdach, in der Mitte erhebt sich das Orchester — die Musik spielt zärtliche, italienische Weisen, Rossini, Verdi, dazwischen den Festmarsch aus „Tannhäuser" . . . Ueber dem allen an dem milden, dunkelblauen Nachthimmel steigt der Mond empor. In den innern Räumen ist es still und finster, einzelne, gedämpfte Lichtstrahlen aus dem Garten irren durch sie hin. Lebhafter treibt es in den Baumgängen auf und ab — reichgeschmückte Mädchen mit flatternden Florkleidern, in phantastischem

Digitized by Google

Haarschmuck, mit nickenden Federn, mit frischen Blumenkränzen und kunstvoll geschlungenen Turbanen — wenn man wie Wolfgang und Valentin von oben mit durstigen Sinnen hinabschaut, ein lustiges, farbenprächtiges Schauspiel, ein berauschendes Märchen.

Schon hat Valentin auch sie aufgefunden. Die weiße Feder ihres Hutes, den sie abgenommen und nachlässig auf den Sammtsessel neben sich geworfen, macht sie kenntlich. Eine plötzliche Scheu hält ihn zurück, ihr näher zu gehen, so prächtig hat er sie sich doch nicht gedacht. Ist das noch die Singresannemidl, die in der Tannenschenke für sechs armselige Kreuzer die Harfe spielte? Mit der er vor drei Monaten, im Staub der Landstraße, und wenn's hoch kam, auf einem Bauernwagen, die Fahrt zum Glück angetreten? Trotz seiner blankgeputzten Stiefeln und seines grauen Filzhutes bleibt er vor der Verwandlung, die mit ihr geschehen, was er immer gewesen, ein Lump. Zerknirscht steht er so auf der obersten Stufe, während sein Gefährte schon in den Garten hinuntergeeilt ist. Wie glänzen die weißen Perlen in ihrem Haar, das rothe Korallenband um ihren Arm, den sie lachend dem Kusse ihres Freundes entreißt; wie wallt ihr Gewand, das ganz und gar mit Blumen besteckt ist ... in die finstere Seele Valentin's fällt dämmernd ein Lichtstrahl aus einer schöneren, poetischen Welt — falscher Schimmer, gefallene Engel freilich,

Digitized by Google

aber dennoch voll Schönheit und Harmonie. Sein Auge schwelgt in ihrer Betrachtung, sein Ohr in den schmeichlerisch süßen Tönen — zum ersten Mal ist er aus dem Gleichgewicht gerückt, verstummt der freche Spott, mit dem er sonst muthig an Dinge und Menschen herangetreten.

„Du? Was willst Du hier?" sagte ihm da leise ein Vorübergehender. „Fort, Bursche!"

Wenn nicht die Künstler und die Helden für ihr Unglück das Bild von dem Himmelssturz der Titanen ausgebeutet, so paßte es vielleicht für die arme Menschenseele, die mit diesem Ausruf wieder in den Schlamm ihres Elends zurückgeschleudert wurde.

„Der gnädige Herr Felix," stammelte er im ersten Erschrecken — dann aber, wie er grüßend an seinen Hut griff, erschien das freche Lachen auf seinen Lippen, war er wieder der Ausgestoßene, seiner Verworfenheit sich bewußt und des Kampfes, den er gegen die Gesellschaft führte. „Hätte mir's selbst sagen können: die vornehmen Leute wollen in ihrem Vergnügen nicht durch Unsereins gestört werden. Du gehörst nicht dahin, Valentin" —

„Und kamst doch?"

„Ich suchte Sie in Ihrer Wohnung und fand Sie nicht."

„Dank für Deinen Besuch; wenn ich Dich brauche, werd' ich Dich rufen."

Digitized by Google

Die sechs Stufen waren sie nun hinab, ehrerbietig hielt sich Valentin zur Seite, meinte indeß auf die letzte Bemerkung: „Möchte Euer Gnaden schwer werden, mich zu bekommen ... Wo wohnt der Arme? Wo? Das ist der einzige Vortheil, den die Armuth hat, sie ist unzugänglich."

„Willst Du Geld?"

„Bitte! Geschenkt nicht; ich bringe dem gnädigen Herrn eine Nachricht."

„Doch nicht etwa, daß drüben Anna neben Herrn Leo Werthheim sitzt? Bursche, diese Fichtauer Geschichte sollt' ich Dir noch heimzahlen."

„Unbedeutend, Euer Gnaden, lassen wir die Kleinigkeit. Und das Mädchen sah ich erst jetzt; hat sich gut herausgemustert, ich hab's immer meiner armen Mutter gesagt: warum bin ich kein Mädchen? Aber da es nun nicht ist, thut Valentin Fichtner um ein Mädchen keinen Schritt, keinen!" Näher an Felix tretend, flüsterte er: „Herr Sylvester ist hier, er verkehrt viel mit dem Fräulein, das Sie ja von der Ruine her kennen, jeden Abend geht er nach ihrem Hause in dem großen Park."

„Was kümmert mich das?" fragte Felix in erzwungener Kühle. „Bin ich, bist Du der Wächter Wesenberg's?"

„O," Valentin verneigte sich, „ich dachte nur wegen des Bildes, das ich Euer Gnaden gab."

Digitized by Google

„Wo wohnt Hert Sylveſter?“

Valentin beſchrieb die Gegend — „Wolfgang Sturm, dort iſt er, kann Sie führen, ſeine Braut wohnt dicht daneben.“ Und da waren Felix und Wolfgang bei einander; Valentin hielt es für gerathen, dieſe erſten Augenblicke des Wiederſehens nicht durch ſeine Gegenwart zu ſtören und entwich, in einen dunkleren Seitengang.

Als ob eine mächtige Hand mit dem Zauberſtabe auf den Boden geſchlagen, ſo ſchnell flammten jetzt die inneren Säle mit ihren Statuen, halbrunden Niſchen, vergoldeten Decken, auf deren einer die neun Muſen von nicht ungeſchickter Hand gemalt waren, von einem blendenden Lichtmeer wieder. Ein zweites Orcheſter fing dort eine Tanzmelodie zu ſpielen an, während im Garten allmählich die Töne verklangen. Hinauf und hinab wallte die bunt vom Zufall, von Gewinn- und Abenteuerluſt zuſammengewürfelte Geſellſchaft. Sie wuchs mit jeder Minute, wilder wurde die Muſik, das Gelächter lauter. In Paris, auf Bällen, wo der Cancan getanzt wird, hatte Wolfgang aus der Ferne dieſem Taumel zugeſchaut, nun war er mitten darin. Und Hedwig? Mag ſie daheim in ihrem engen Stübchen ſitzen, die „Nachfolge Chriſti“ in der Hand, im Herzen iſt ſie doch falſch und treulos — und dann, die Mädchen, die eben zum Walzer antreten, ſind alle ſo ſchön und

Digitized by Google

zehntausendmal lustiger, als sie. Es lebe der Rausch, es lebe die fröhliche Welt! Die Augen der Frommen lügen wie die der Sünderinnen, und leben und lieben, leiden und sterben ist ein Spiel; im Uebrigen laßt den Vorhang fallen! Da uns geboten ward, den Nächsten nicht zu richten, was kann der höchste Schöpfer anders thun, als über die sündhafte Menschheit — wenn wirklich Sünde ist, was Ihr so nennt — den weiten Mantel seiner Liebe decken?

Unter der Halle haben mit einem Glase Champagner Felix und Wolfgang ihre Freundschaft auf's Neue besiegelt — erzählt ist, was ihnen seit der Trennung in Nepomuk Haug's Tannenschenke begegnet. Wenn nicht der Wein, das Getümmel umher und die eigene erregte Stimmung auch ihm ein erhöhtes Gefühl des Daseins gäbe, erröthete Wolfgang wohl über seine Vertraulichkeit zu dem Günstling eines Prinzen, und Felix hätte an anderm Orte nicht so bereitwillig in die dargebotene Hand des Arbeiters eingeschlagen; hier aber fühlte er sich von allem Zwang seiner Stellung frei, und sein Stolz schwand bei dem Gedanken, daß der sicherste Weg zu Hedwig Arm in Arm mit Wolfgang geschähe. Seine Beschäftigung in der Bibliothek zu Fichtau, die fröhlichen Züge, die er mit dem Prinzen durch Thüringen unternommen, seine Leidenschaft für Florence und zumeist das Schweigen Leopold's über sein früheres Ver-

Digitized by Google

hältniß zur Fürstin Kalati hatten die Gedanken an Hedwig, die Dunkelheit ihrer Herkunft und die Pläne, die er an seine Kenntniß dieses Geheimnisses geknüpft, allmählich zurückgedrängt. Möglich war es doch, daß ihn ein Zutreffen scheinbarer Aehnlichkeiten geirrt, das Kind des Herzogs längst gestorben oder doch ihm gleichgültig geworden sei. Jetzt, im Anblick Wolfgang's drängten sich ihm die alten Pläne mit erneuter Gewalt auf, schon die Neugierde lockte ihn, die „verzauberte Prinzessin" zu sehen und in ihrem Gesicht die Züge des Bildes entweder wieder zu finden oder seinen Traum für immer aufzugeben.

„Uebrigens," sagt er dem jungen Gesellen, als eine Pause in ihrem Gespräch eingetreten, „seid Ihr da in schlechter Gesellschaft, Wolfgang. Wie geriethet Ihr mit diesem Valentin zusammen? Der Mensch wie seine Thaten gehören in's Zuchthaus."

„Zufällig, Herr Felix; er versicherte auch, er wäre in Euern Diensten."

„Glaubt ihm doch nicht, er kennt mich vom Schlosse her und heftet sich in seiner Noth wie eine Klette an mich. Höher hinauf, Wolfgang! Vielleicht seid Ihr doch zu Besserem bestimmt, als zum Handwerker. Es mischt sich Alles in der heutigen Gesellschaft, die Standesunterschiede schwinden und werden nur von Thoren festgehalten. Um zwei Angelpunkte dreht sich das Ganze,

Digitized by Google

Geld oder Macht; Eins müßt Ihr doch erobern können. Früher lobte ich auch die Stille, die Beschränktheit, aber die Hexe Ottilie — Ihr denkt noch an sie? — hatte Recht, es geht Nichts über den Taumel, den Kampf des Lebens. Die Schlacht, Wolfgang, das ist's. Hüben wir, Ihr und ich, die vorwärts wollen, und drüben die Welt! Leider habt Ihr Shakespeare nicht gelesen, sie ist eine Auster, mit verzweifelt harter Schaale freilich, hat man aber nur das rechte Messer und versteht den Griff, öffnet sie sich ohne Mühe. Auf Euer Glück, Wolfgang!"

„Ein Glas, Ihr Herren, das trink' ich mit," sagte mit höflichem Gruß Herr Raoul de Martignac, der eben gekommen, und nahm, als verstehe sich das aus langer Bekanntschaft von selbst, seinen Platz neben Felix.

Wolfgang's Herz zitterte, als er bei der Vorstellung den Namen des französischen Obersten erfuhr. Das war der schwarze Satan, vor dem Detlev an jenem Abend entflohen, der, wie der alte Jäger meinte, ihm seine Hedwig rauben wollte, um den finstere und geheimnißvolle Schauer sich breiteten. Aber er bemühte sich vergebens, dies Unheimliche in dem Antlitz und dem Wesen Raoul's zu entdecken; nichts Harmloseres, als seine Plaudereien über die Stadt, die er zum ersten Mal betreten, seine Freude, da er vernahm, daß Wolfgang in Paris gewesen, und als er ein Lied von Béranger vor sich hinsummte, in den Refrain einstimmte. „Viel

Digitized by Google

Schönes in Deutschland," so schlürfte er seinen Wein, „aber doch nicht la belle France! Und Paris, nicht wahr, Herr Sturm, der breite Strom des Lebens, der dort rauscht und Einen wie auf wohligster Welle trägt, wo rauscht der hier? Wie gelangweilt die Mädchen dort tanzen! Wie die Schnecken; als ob sie alle ein gefrorenes Herz hätten. Man sollte in dieser Halle nicht solche Betrachtungen anstellen, allein Herr Felix ist ein großer Philosoph, und Sie haben auch eine Ader auf der Stirn, die ich am liebsten die deutsche nennen möchte."

Seinem Ohr traute Wolfgang nicht; war das der Satan? Die Erfahrungen, die er in diesen wenigen Stunden gemacht, wogen die Erlebnisse seines ganzen vergangenen Lebens auf, ein neues Blut rollte in seinen Adern, ein neuer Geist beseelte ihn . . .

Felix hatte die Beiden seit einigen Minuten allein gelassen, um einen Rundgang durch den Garten und die Säle zu machen — und der Oberst fragte: „Sie wollen eine Fabrik anlegen, Herr Sturm, wenn ich Herrn Felix richtig verstanden?"

„Ja."

„Ich begreife im Grunde nicht, wie die Menschen sich selbst zu dieser täglichen, unermüdlichen Arbeit verdammen können. Es mag sich diese Abneigung von meinen soldatischen Neigungen und meinem Stande herschreiben. Ich liebe das Spiel, einen hohen Einsatz,

Digitized by Google

einen großen Gewinn. Das Leben bin ich stets bereit in die Schanze zu schlagen, denn parbleu, was ist der Tod? aber Tag aus Tag ein dieselbe Tretmühle drehen, Pfennige zu Pfennigen zählen, eine lederne Stirn gehört dazu."

„Und doch bleibt den Meisten kein anderes Loos übrig, wählen wir denn unser Geschick?"

„Die Meisten, das sind die Dummköpfe; Sie werden sich mit Ihrer Gestalt doch nicht zu den Meisten, dem namenlosen Gesindel rechnen? So schlecht denk' ich nicht von Ihnen."

„Sind wir nicht alle Brüder?"

Raoul lachte. „Wenn Sie es haben wollen; ich bin eine geschmeidige Natur und würde mich in Fournier's Phalanstère wie im communistischen Utopien zurecht finden, wo der am meisten ißt, der am längsten schläft; nur eine Bedingung, die neue Welt müßte schon eingerichtet sein. Ihr Entstehen fürchte ich. Glänzen einmal die Marmorpaläste, ist der Ocean erst Limonade oder, was meinem Geschmack mehr zusagte, Burgunder, ziehen die afrikanischen Löwen, von Mädchen gelenkt, statt der Pferde unsere Wagen: keinen aufrichtigeren, treueren Bürger der Republik soll es geben, als mich. Aber bis dahin, Herr Sturm, seien wir die Klugen, und wenn wir ein Utopien suchen, sei es für uns allein, höchstens für unsere Freunde. Darum, junger Mann,

Digitized by Google

wagen Sie! Wer wird arbeiten, wenn er das Geld für sich arbeiten lassen kann? Wozu und was ist die Börse? Ein Kampfplatz für diejenigen, die keinen Säbel tragen."

„Und wenn man verliert?"

„Eine deutsche Frage. Man beginnt von Neuem. Haben Sie schon einmal gespielt?"

Wolfgang verneinte, ein Krampf hatte sich seines Herzens bemächtigt. Von dem Wein, den er genossen, dem Lärm, der um ihn tobte, glühten seine Augen, die Worte des Obersten, die dieser im kühlsten gesellschaftlichen Ton äußerte, fielen wie ebenso viele Feuertropfen in seine erregte Seele.

„Herr Felix scheint Bekannte getroffen zu haben oder einer hübschen Tänzerin nachzujagen und uns zu vergessen," fuhr Raoul fort, „wollen wir ein paar Louisd'or auf die Dame wagen? In einem der Zimmer spielt man." Wie sich Beide zum Gehen anschickten, bemerkte der Oberst die Bewegung und Unruhe des jungen Mannes.

„Oh," sagte er, „ich thue Unrecht, Sie mit mir zu nehmen; schon der Gedanke des Spiels ergreift Sie leidenschaftlich."

In Wolfgang aber rief es: vorwärts. Dazu spornte ihn die Eitelkeit, nicht vor einer eingebildeten Gefahr zurückzuweichen, dem Obersten gegenüber nicht als

Digitized by Google

Feigling und Tugendnarr zu erscheinen, und die Furcht, die vornehme Welt, die er kaum mit einem Fuß berührt, auf immer meiden zu müssen, wenn er sich „blamirt."

„Nicht doch, mein Oberst," entgegnete er hastig, mit französischer Tollheit, „mir ist zu Muth, wie einem jungen Soldaten vor seiner ersten Schlacht."

Raoul nickte — und bald waren sie in einem entlegeneren Gemach, in dem um einen Tisch stehend oder sitzend sich jüngere und ältere Männer drängten. Doch hatten nur die Wenigsten ausgeprägte Spielerphysiognomieen und die fieberhaften Zuckungen derer, die ihr letztes Geldstück auf eine Karte setzen. Die Meisten betrachteten das Spiel als ein Vergnügen, als eine wohlthuende Aufregung ihrer erschlafften Nerven. Der Oberst war Einigen bekannt, und so fand denn auch Wolfgang keine Schwierigkeit, an den Tisch zu gelangen. Hier und dort fiel einsilbig ein Wort bei einem unerwarteten Verlust, bei einem großen Gewinn, sonst ward in der Stille nur die heisere Stimme des Banquiers, wenn er die Karten umschlug, hörbar. Blindlings folgte Wolfgang dem Thun des Obersten, Beider Einsatz stand beständig auf derselben Karte. Und sie hatten Glück, nicht wandellos, denn zuweilen entriß ihnen der Zufall, was er ihnen in der vorangegangenen Minute geschenkt, doch so, daß sie den Neid der übrigen Spieler erregten und nach einer Stunde vielleicht hundert Gold-

Digitized by Google

stücke mehr besaßen. Wolfgang athmete kaum, das vor ihm liegende Gold blitzte ihn dämonisch an: nur weiter, wenn Du diese verzauberte Stelle verläßt, verfügst Du über unberechenbare Schätze. Immer heftiger, immer wilder wurden seine Bewegungen, er erschrak vor sich selbst, als aus dem gegenüber hängenden Spiegel bei einer Wendung, die er machte, ihm sein Gesicht unheimlich entgegenstarrte. Aber auch Raoul hatte seine Veränderung wahrgenommen, kaltblütig strich er das Geld zusammen: „Für heute genug!"

Anfangs wollte ihm Wolfgang widerstehen und allein sein Glück weiter versuchen, doch der mißbilligende und zugleich warnende Blick des älteren und erfahrenen Mannes schüchterte ihn ein. Gegen seinen Willen folgte er ihm und rief nur unmuthig: „Wir waren so gut im Zuge."

„Alles zu verlieren. Fassung, junger Mann! Man ist immer unglücklich, wenn man wüthend auf das Ziel losrennt. Seien Sie mit Ihrem ersten Erfolg zufrieden; fünfzig Louisd'or — man kann lange arbeiten, ehe man die gewinnt. Aber es ist Feuer in Ihnen, ich liebe das! Zwei junge Männer, wie Felix und Sie vereinigt, zu Allem entschlossen, was wäre Ihnen unerreichbar?"

Sie hatten den Tanzsaal wieder erreicht; statt Felix indeß, den sie unter den Zuschauern suchten, kam ihnen Herr Leo Werthheim entgegen . . .

Digitized by Google

„Sieh da, Herr Oberſt," ſagte er ſchon in einiger Entfernung. „Sie ſind in Berlin und laſſen Nichts von ſich hören! Und wiſſen doch, daß Sie keinen größeren Bewunderer als Leo Werthheim haben. Schöne Tage, die wir in Fichtau verlebten! Machte geſtern dem Prinzen im Stadtſchloß zu Potsdam meine Aufwartung, er war leider zu beſchäftigt, um mich zu empfangen, aber leutſelig wie immer hat er mir in einem Brief ſein Bedauern ausgedrückt und mich auf übermorgen zu ſich eingeladen. Viel verſprechender Mann, der Prinz; er hat ſeine Zeit begriffen, das Königthum allein macht Nichts mehr, wie haben ſie geſagt in der Nationalverſammlung: eine bankerotte Firma! Ja, bankerott, wenn wir nicht daneben ſtehen. Sie bleiben den Winter über hier, Herr Oberſt, und ich hoffe, Sie werden an meinem Hauſe nicht vorübergehen."

„Immer ein galanter Mann, Herr Werthheim, liebenswürdig, gaſtfrei und ein klein wenig aus der Schule unſers Herzogs von Richelieu."

„Sie übertreiben, Herr Oberſt, etwas Caſanova, das bringt die Langeweile ſo mit ſich. Und dann, könnt' ich ausrufen: woran mahnſt Du mich? Seit zwei Monaten habe ich kein Abenteuer gehabt — eine unverzeihliche und nie wieder einzubringende Lücke in dem Daſein eines jungen Mannes. Was bedeutet der verlorene Tag des Titus dagegen?"

Digitized by Google

„Sie ruhen auf Ihren Lorbern; die Entführung aus Fichtau verdiente von einem neuen Mozart in Musik gesetzt zu werden."

„Glänzendes Finale; die Feuersbrunst, die glücklicherweise mehr von theatralischer als thatsächlicher Wirkung war, das Harfenspiel, das Klingen des Posthorns — gewiß, man könnte einen Zukunftsmusiker mit diesem Stoff glücklich machen. Allein, Herr Oberst, verzeihen Sie die Frage, wie lange dauerte Ihre wärmste Liebe?"

Ueber die unerwartete Frage erblaßte Raoul, und seine Lippen zitterten; dann aber, da er Leo weder Spott noch Beleidigung zutrauen konnte, lachte er. „Ich habe nie Buch darüber geführt; ein altes Sprüchwort bei uns sagt: sieben Jahre währt keine Liebe."

„Sieben Jahre, das ist mir zu lange, das stammt offenbar aus der Zeit von Abälard und Heloise."

„Pah," sagte der Oberst darauf in seiner schneidenden und um Alles unbekümmerten Weise, „wenn Sie die Kleine nicht mehr mögen, so öffnen Sie ihr doch den goldenen Käfig der Treue. Ist ja auch ein Waldvogel und wird die Freiheit nicht vergessen haben."

Vielmals schüttelte Herr Leo seine gekräuselten, duftenden Locken — Wolfgang, der ihn von der Seite betrachtete, verglich ihn im Stillen mit den gut geschminkten und gemalten Köpfen mit falschem Haar, die in den Schaufenstern der Friseurläden stehen —

Digitized by Google

„Nein, Herr Oberſt, das iſt afrikaniſch; mich dauert das arme Mädchen, ſie kennt in der Stadt Niemand als mich“ —

„O,“ lachte Raoul, „ein Don Juan, der an Frauentugend glaubt.“

„Fällt mir nicht ein,“ entgegnete Leo; ſeine Entrüſtung über dieſe Meinung klang in dem gereizten Ton ſeiner Stimme durch. „Wie viel Schuhſohlen braucht man, um ſich dieſen Wahn abzulaufen? In dieſen zwei Monaten aber war Anna treu, höchſtens wurde ihre Treue von der meinigen übertroffen. Zuweilen war es, als würden wir wie Philemon und Baucis oder Goethe und Chriſtiane unſer ſiebzigſtes Jahr in Zärtlichkeit und Neigung erreichen, aber“ —

„Das Wetter ſchlug um, und aus Sonnenſchein wurde Sturm.“

„Proſaiſch ausgedrückt: ſie wurde langweilig und ich müde. Unſere Herzen verſtanden ſich nicht mehr. Herr Oberſt, es wird doch das Beſte ſein, wenn ich ihr ſage: Die Welt iſt weit, Zerline, und es giebt viel Männer, Du haſt ſchöne Augen und goldenes Haar ... Ich komme aus dieſer elegiſchen Stimmung nicht heraus,“ unterbrach er ſich ſelbſt.

„Süße Gewohnheit des Daſeins, ruft Ihr Lieblingsdichter! An dieſer Angel hängen Sie; ein muthiger

Digitized by Google

Ruck, die Schnur reißt, und Sie sind frei. Alte Geschichte überdies, Abraham und Hagar."

„Ja," erwiederte Leo, „fehlt nur noch der Engel, dem ich sie anvertrauen könnte."

Darüber brachen sie Alle in ein fröhliches Gelächter aus. Der Tanz hatte aufgehört, und die Paare strömten aus dem Saale nach dem Garten, in dem Gedränge kam Herr Werthheim von der Seite des Obersten, und Wolfgang, der während des Gespräches Beider sich langsam wieder beruhigt und mit mehr Besonnenheit die Ereignisse des Abends bedachte, erinnerte sich plötzlich der Absicht, die ihn hierher geführt . . . wo war Sylvester? wo war nur Valentin geblieben, der ihm seinen Nebenbuhler zeigen wollte?

Es herrschte in den Räumen eine phantastische Dämmerung; während der halbstündigen Pause bis zum nächsten Tanz wurden die Gasflammen in den Sälen hinuntergeschraubt, in dem matteren Licht, das durch die Glaskugeln fiel, in den tieferen Schatten gewann Alles etwas Märchenhaftes und Gespenstiges zugleich. Eintönig murmelte der Springbrunnen, und in diesem sich gleich bleibenden Geräusch schienen von den rothen Wänden sich die buntfarbigen Malereien abzulösen, die sie nach Art und Muster der pompejanischen Gemälde bedeckten, von Blumenkränzen und sinnreichen Arabesken eingefaßt . . . Glücksgöttinnen, die ihr Füllhorn aus-

Digitized by Google

schütten, Bacchantinnen, Thyrsusstäbe schwingend, Faunen und Nymphen, die Jungfrau mit der Chimära, alle seltsamen, sinnlich ergreifenden Erfindungen der alten Kunst, von denen jede in ihrer Weise das Lob und den Genuß dieses irdischen Daseins verkündigte und das Vergnügen und den Rausch in den mannichfaltigsten, immer schönen und fesselnden Formen darstellte, wandelten, tanzten, rasten durch die halbdunkeln Säle, ein freigewordener Geisterchor, lautlos und doch durch ihre Bewegungen sprechend . . .

Wolfgang und der Oberst waren allein, die unerwartete Wandlung aus wildem Lärm in diese Stille, aus hellstem Licht in Schatten verfehlte ihre Wirkung auf Wolfgang nicht, vielleicht mochte bei ihm, sicher bei Raoul körperliche Ermüdung dazutreten, sie warfen sich auf den Sammetdivan, der sich an dem unteren Holzgetäfel der Wände entlang zog; um sich ganz den Empfindungen hinzugeben, die mächtig auf ihn einstürmten, schloß Wolfgang die Augen, der Oberst starrte in's Leere.

Eine Weile störte Nichts ihr Träumen, die Ruhe umher; das aus dem Garten gedämpft, wie fernes Wellenbrausen hereinschallende Geräusch vermehrte nur das Einschläfernde ihrer Umgebung, es war ein Nachtgesang der Dämonen, mit Gelächter, Gläserklingen, Liedern, die kaum begonnen nach den ersten Tönen in einem Lebehochrufen und Jubelschrei erstarben.

Digitized by Google

Da glaubte Raoul in einem der Nebensäle, die Glasthüren, die sie von dem sogenannten „Königssaal" trennten, standen weit offen, ein weißes Gewand zu erblicken, dessen Blumengarnitur, im Tanz halb zerrissen, herabhing; er stützte den Kopf auf den Arm — ein Mädchen war's, das die Stufen aus dem Garten hinaufgeeilt und unbekannt mit den Räumlichkeiten nach dem Ausgang suchte, den ängstlichen Blicken nach, mit denen sie den Kopf umwandte, schloß Raoul, daß sie einem Verfolger entkommen wolle.

Und da war er schon; das Mädchen schlug aus Zorn oder Verzweiflung die Hände über das Gesicht.

„Kennst Du mich nicht mehr, willst Du mich nicht mehr kennen, Anna?" fragte er, und wie er sich nun ihr näherte und in das Licht eines der Candelaber trat, lachte der Oberst in sich hinein: „das ist ja Herr Felix und die Singresannemidl."

„Fort," sagte sie, die Hände noch immer über ihren Augen, „ich mag Dich nicht sehen, Verräther."

„Nimmst Du es tragisch? Bist eine Närrin geworden? Komm in den Garten und trink! Du stehst da, als suchtest Du nach einem Dolch, mich zu ermorden."

„Hätt' ich ihn nur!" klang es in ihrem Herzen, laut rief sie zornig: „Ich geh' nicht mit Dir, Du hast mich abscheulich betrogen, laß mich!"

„Und ich will nicht," entgegnete Felix trotzig, von

Digitized by Google

ihrem Widerstand gereizt. „Spielst Du die Spröde, wie die vornehmen Damen?“ Und gewaltsam zog er ihr die Hände vom Gesicht. „Sei lustig, Singresannemidl! Das Lächeln kleidet Dich gut.“

Mit bebenden Lippen stand sie, hilflos, machtlos, und da schritt nun noch der Oberst heran: „Friede, Kinder! Denkst Du denn gar nicht, schönes Harfenmädchen, daß Du uns in Fichtau treulos verließest und, da wir Dich wieder gefunden, die verdiente Strafe büßen mußt? Aber wir sind großmüthig, ein paar Flaschen Champagner, ein paar Küsse, und wir sind wieder gute Freunde. Nichts ernst nehmen im Leben! Immer lustig!“

Wie Blitze irrten die Blicke Anna's nach allen Seiten, ob Keiner sich zeige, der sie von diesen beiden Männern befreien könne — so sehr sie Felix einst geliebt, so mächtig haßte sie ihn jetzt, in Raoul sah sie die Quelle ihres Elends, der sie die unwürdige Rolle in Fichtau hatte spielen lassen und, wie sie überzeugt war, Felix überredet, sie so schmählich aufzuopfern. Aber Niemand nahte, und der innere Grimm ihres heftigen und leidenschaftlichen Wesens drohte sie zu ersticken — als Raoul ihren nackten Arm faßte, von dem sich der Spitzenärmel verschoben; diese Berührung gab ihr die Sprache wieder: „Spottet nur meiner Ohnmacht, verhöhnt mich, mein Unglück wird an Euch gerächt werden. Und blutig!

Digitized by Google

Wie die Wölfe werdet Ihr Euch gegenseitig zerreißen. Weder Gott noch die Heiligen werden Gnade mit Euch haben! Einen schrecklichen Tod sollt Ihr sterben!"

Wie sie diese Worte herausstieß, hatte ihre Stimme Etwas von dem heiseren Gekrächz des Raben. Ihre drohend erhobene Hand, ihr blasses Antlitz, in dem ihre Augen funkelten, ihre Gestalt, die sich von dem Halbdunkel, wie ein Bild aus seinem Rahmen, zu lösen und größer zu werden schien, verstärkten mit dem Schrecken, der von ihnen ausging, die Wildheit ihrer Rede. Im ersten Augenblick waren Felix wie der Oberst sichtlich betroffen, in Felix's nicht ganz verdorbenem Herzen regte sich das Mitleid: „Mäßige Dich doch, Anna," wollte er bitten . . .

Da, wie um das Spukhafte und das Grauen des Vorfalls denen, die ihn erlebten, unvergeßlich einzuprägen, erscholl zu gleicher Zeit aus der Gartenhalle ein lautes, fröhliches: „Es lebe die Freude!" und in dem Gang, der das Spielzimmer von den Tanzsälen trennte, fiel ein Schuß.

Blitzschnell verbreitete sich die Nachricht, ein junger Mann, der Alles verloren, habe sich erschossen; über eine Hintertreppe trug man die Leiche in eine Kammer . . . Die Gesellschaft stob durcheinander, die Spieler waren in äußerster Verwirrung, solch' ein Vorfall hatte sich hier nie ereignet, Keiner eine Ahnung von dem

Digitized by Google

Trauerspiel gehabt, das sich mitten in ihrem Vergnügen vorbereitete. In Felix's Ohr aber gellten mit diesem Schusse die Drohungen der Singresannemidl wieder, und in der Bestürzung, die sich seiner bemächtigte, fühlte er sich schon von einer unsichtbaren Hand zu einem Abgrund hingestoßen; die Worte des beleidigten Mädchens wurden Weissagungen, die ihm sein endliches Geschick enthüllten. Um nur des finstern Eindrucks ledig zu werden, eilte er in's Freie, dort erwartete er den Obersten und Wolfgang — in seine Wohnung mochte er nicht, er floh das Bett, die Einsamkeit, die ängstigenden Träume.

Inzwischen, inmitten des Getümmels, das um sie her tobte, blieb Anna einsam; sie war auf einen Sessel gesunken, der vor dem Eingang einer Nische stand; der Vorhang, der diese schloß, war seinem Bande entrollt, halb über sie hingeglitten — ein dunkelrother Mantel über ihr weißes Gewand. Bei den Fragen nach dem Todten, seinen Verhältnissen, was ihn zu der entsetzlichen That bestimmt, achtete Niemand ihrer, dazu verloren sich mit jeder Minute Mehrere aus der Gesellschaft; die Einen aus Scheu vor dem Blute, das diesen Boden befleckt, die Andern aus Furcht vor der Polizei, die über kurz oder lang ihre Nachforschungen hier halten mußte. Absichtlich oder zufällig hatte die Dienerschaft vergessen, die Flammen wieder höher zu schrauben, so lag der Saal noch in seiner dämmernden Dunkelheit.

Digitized by Google

Durch die Gruppe von Männern, die an der Glasthür sich gesammelt und halblaut das Ereigniß besprach, schlich sich, mit seinem Filzhut im Arm wie ein Tanzmeister, Valentin; überall und nirgends war er gewesen, mit jenem angeboren Instinkt des Schelmen, der von Jugend auf im Kampfe mit der „guten Gesellschaft" gestanden, hinter Pfeilern, hinter den Bäumen des Gartens verborgen hatte er die Personen belauscht, mit denen im guten wie im bösen Sinne sein Schicksal verknüpft war. Mit einem unbeschreiblichen Blick voll Mitleid und Schadenfreude, von Triumph und leidenschaftlicher Neigung, von Hoffnung halb und halb von verzweifelnder Niedergeschlagenheit betrachtete er jetzt die Singresannemidl. Langsam, schüchtern ging er näher, er schob den schweren Vorhang zurück und drückte leise ihre Hand. Sie schlug die Augen auf . . .

„Ich bin's, Singresannemidl. Sie haben Dich Alle gelassen, Deine Grafen und Barone, der einzige noble Kerl ist und bleibt Valentin Fichtner."

Ueber ihn übte sie noch ihre alte Gewalt, sie raffte sich auf: „Bring mich fort, Valentin; ist Felix gegangen und der Oberst?"

„Alle fort, der Schuß hat sie vertrieben. Aber Dein Freund, der reiche Jude, sitzt noch unten — und, Mäuschen, ich verderbe es nicht gern mit den Reichen."

„Fürchtest Dich doch nicht vor dem Strohkopf?

Digitized by Google

Valentin, sie taugen Alle Nichts, die Adligen und die Reichen, mit Füßen haben sie mich getreten."

„Nimm Dir's nicht zu Herzen; wir zahlen es ihnen einmal heim."

Sie aber seufzte: „Ich wollte, ich wäre todt und läge ganz still auf dem Kirchhof in Anzendorf neben meiner Mutter. Ich will halt gar kein Kreuz auf meinem Grabe haben, nur Ruhe."

„Schlaf aus, Mäuschen, morgen schaust Du wieder anders die Welt. Wir sterben Alle früh genug, und es ist gut, wenn man seinen Leichenwagen bezahlen kann."

Damit hatte er ihren Arm ergriffen und führte sie durch die Menge. In jeder andern Lage hätte das seltsame Paar — dies wunderschöne, durch ihre reiche Gewandung und ihren Schmuck auffallende Mädchen neben Valentin, dessen gemeines Wesen und „Bummlerthum" weder von seiner gezierten Haltung noch durch seine wenn auch nicht feine, doch saubere Kleidung verdeckt wurde — Aufsehen und Gelächter hervorgerufen, diesmal aber waren die Meisten der Anwesenden mit andern Gedanken beschäftigt, kaum ein flüchtiger Blick folgte ihnen, als sie den Hauptgang des Gartens durchschritten, nur Herr Leo Werthheim, der sich eben eine Cigarre anzündete, stutzte: „Ist das der Engel, der mir Hagar entführt? Ein Engel mit dem Filzhut, und irre ich mich nicht, der Schlingel aus Fichtau? Lili, Lolo, Rokoko! Es

Digitized by Google

lebe die Freiheit! Ich werde ihr morgen schreiben — Treulose, Addio, for ever! Weiter Nichts und eine Rolle Dukaten dabei! Das ist großartig, noch aus der alten Schule! Dieser Engel mit dem Filzhut! Wahrhaftig, der Charakter der Vorsehung ist die Ironie."

Gerade als Herr Leo Werthheim nach diesen Aeußerungen seine widerspenstige Cigarre zum Brennen gebracht, waren die drei Freunde vor einem Landhause, das am Eingang des Parkes lag, angekommen. Zwei Straßen, die den Garten durchschneiden, stoßen hier zusammen. Ein eisernes Gitter trennt das Haus von dem Wege. Sanft ansteigend breitet sich ein wohlgepflegter Rasenplatz vor ihm aus, eingefaßt von einem Kranze spätblühender Rosen, die in der thaufeuchten Nacht noch einen leisen Duft ausströmten. Dahinter erhebt sich das einstöckige Haus, eine Halle von vier Pfeilern schirmt die Glasthür, die zu den inneren Gemächern führt; auf ihnen ruht der Balkon. Von ihm schaut man über die beiden Straßen und hinein in das Dunkel des Parks.

Herbstlich gelb und roth fielen die Blätter von den Bäumen, sie raschelten unter den Füßen der Dahingehenden und erweckten mit diesem eigenthümlichen Ton in Felix's Seele nachzitternd ein melancholisches Herbstgefühl. Durch die öden Straßen der Stadt, zu deren Besonderheiten es gehört, daß sie weniger als jede andere Hauptstadt ein nächtliches Leben hat, das Thor hinaus

Digitized by Google

hatte der Oberst allein die Kosten der Unterhaltung getragen und sich bemüht, den Eindruck zu verwischen, den der Tod des Spielers auf Wolfgang, die Prophezeiung der Singresannemidl auf Felix geübt. Raoul's eiserne Kälte und sein durch die Erfahrungen eines wechselvollen Lebens, des afrikanischen Krieges abgestumpftes Gemüth, sein Spott wie seine Selbstsucht konnten Vorfälle, die er alltäglich nannte, nicht sonderlich erschüttern, und freilich hatten die Abenteuer, die er zum Beweis seiner Behauptung erzählte, aus Algier, aus Paris, eine dunklere Färbung, jene Mischung von Wirklichkeit und Tollheit, die Balzac's Geschichten auszeichnet und ihnen bei aller Wahrheit des Einzelnen doch das Gepräge des Uebertriebenen und über alle Grenzen der Möglichkeit Hinausschweifenden aufdrückt. Zum Theil gelang dem Obersten seine Absicht, damit seine Gefährten zu zerstreuen und ihnen, wie er sagte, den Blick wieder frei zu machen, den die Begebenheiten der Nacht auf sich gebannt hielten.

Vor dem Hause nahmen sie Abschied, der Oberst wohnte mit Florence seit seiner Ankunft in der Hauptstadt darin. Er hatte, als er von der Herzogin schied, wichtige Geschäfte mit dem französischen Gesandten an dem norddeutschen Hofe vorgeschützt, zu deren Abwickelung ein persönlicher Verkehr nothwendig sei, und Florence zeigte ein solches Verlangen, Berlin zu sehen, daß

Digitized by Google

die Herzogin ihr gern in ihrer Güte einige Wochen Urlaub gab: vier Jahre sei sie, das verwöhnte Kind der Pariser Gesellschaft, ihr in eine traurige und langweilige Verbannung gefolgt, da verdiene sie schon diese geringe Belohnung. Die bösen Zungen am Hofe wunderten sich zwar, daß Mademoiselle de Martignac zur selben Zeit wie der Prinz Leopold nach der Hauptstadt reise, und stellten ihre eigenen Betrachtungen über diesen „Zufall" an, wagten aber doch nicht sie der Herzogin anzudeuten. Die „Geschäfte" des Obersten waren, wie Alles an ihm trotz der Offenheit und soldatischen Aufrichtigkeit, mit der er sich gab, geheimnißvoll, nur bot keine seiner Handlungen den Verbannten auch nur den Schein des Verdachtes. Die Anhänglichkeit der Martignac's an die Orleans hatte jede Probe bestanden; die ausgezeichnete diplomatische Tüchtigkeit des älteren Bruders würde von der republikanischen Regierung mit Freuden benutzt worden sein, mehrfach kam, bald nach dem Sturz Louis Philipp's, die siegreiche Partei ihm entgegen, er indeß zog Armuth und Verbannung ihren glänzendsten Anträgen vor; der jüngere Bruder Raoul hatte, wie es schien, nur den passenden Augenblick erwartet, sein Schwert in die Scheide zu stecken, das er nicht mehr unter einem Nemours oder Joinville ziehen konnte. Ein Glanz des Märtyrerthums umgab diese Familie . . .

Digitized by Google

Ueber den Wipfeln des Waldes, die an dieser Stelle, Eichen und Buchen, noch dicht belaubt und dunkelgrün waren, tauchte der Mond auf und beschien hell den Balkon. Eine Frauengestalt ward darauf sichtbar, die bei den lauten, bis zu ihr heraufdringenden Worten der Männer aus der Glasthür getreten war. Das gelbe Licht einer Lampe fiel wie ein goldener Faden in das Dunkel. Wolfgang's Augen verschlangen die feenhafte Erscheinung, deren Antlitz im Mondglanz wie von einer höheren, überirdischen Schönheit strahlte. Florence erkannte ihren Oheim, erkannte Felix, sie grüßte hinunter und warf im übermüthigen Scherz ein paar Blumen, die sie von der Bekleidung des Gitters riß, hinab ... Welch' eine Welt! Wirklichkeit oder Traum? So dachte Wolfgang; wiederholt griff er nach seiner Börse und ließ die Goldstücke durch seine Finger gleiten, er betrachtete die Glockenblume in seiner Hand, es war Wahrheit! Und in dieser göttlichen Trunkenheit, wo uns das Gold und die Schönheit in den Schooß geschüttet werden, da denke noch Einer an die Entsagung predigende Hedwig und an die Arbeit!

Es lebe das Glück, es lebe das Nichtsthun!

Darüber war Raoul in das Gemach seiner Nichte hinaufgestiegen; er küßte sie auf die Stirn: „Ich bin Dir wieder zu lange ausgeblieben; vergieb, die Soldatenmanieren!"

Digitized by Google

Es war zweifelhaft, ob Florence sich über seine späte Rückkehr gekränkt fühlte, ob sie ihr nicht eher willkommen war, sie hielt das Gesicht von ihm abgewandt.

Raoul hatte sich in einen der am Tisch stehenden Lehnsessel geworfen. „Du hast gelesen?"

„Die Briefe meiner Mutter."

„Langweilige Lektüre gewiß; gute Weisheitssprüche, Dinge, mit denen das Alter ohne Nutzen die Jugend beschwert und ihr die Harmlosigkeit des Genusses verkümmert."

„Auch das, aber eine andere Stelle ist mir aufgefallen."

„Du schweigst? Ich dächte, vor mir brauchtest Du keine Geheimnisse zu haben."

Florence erröthete und sagte zögernd: „Ueber Herrn Felix Wildbruch."

„Ah!" Ein-, zweimal schlug der Oberst in die Hand. „Eine ernste Frage, Mädchen; Du hast Blicke für den Prinzen, Du hast Blicke für Felix, spielst Du mit Beiden?"

Ein entzückendes, schelmisches Lächeln schwebte um den Mund Florence's: „Und wenn ich dem strengen Frager die Antwort verweigerte? Herzensgeheimnisse, die kein Mann zu wissen braucht."

„Bin ich denn der Oheim aus einer Komödie? Spiele, liebe; die Mittel sind gleichgültig, der Erfolg adelt sie, aber eins: verliere die Schlacht nicht."

Digitized by Google

Florence, die bisher vor ihm, an den Tisch gelehnt gestanden, verließ jetzt ihre Stellung und ging durch das Gemach, vielleicht wollte sie ihm so die aufsteigende Röthe ihres Gesichts verbergen, aber zugleich offenbarte sich, wie sie langsam dahinschritt, die Schönheit ihrer schlanken, hohen Gestalt, die Ebenmäßigkeit all' ihrer Formen, sie hatte den Leib einer Raphaelischen Madonna und den Kopf und das sinnlich berauschende Lächeln der Nymphen, die Correggio's Hand hingezaubert, der Leda, der Jo — Schöpfungen, darin selbst die Farbe und die Schatten sinnliche Trunkenheit ausathmen. Als sie wieder an den Sessel des Oheims trat und ihr Antlitz über die Lehne ihm zuneigte, fragte sie: „Seh' ich aus wie Eine, die geschlagen wird?"

„Ich denke nein" — und er berührte leicht mit den Fingern ihre Stirn, „Du wirst hoffentlich immer mit dem Kopfe, nie mit dem Herzen lieben. Doch sag' ich: fasse einen Entschluß, greif' in die Urne. Von den Orleans ist Nichts zu erwarten, sie werden nur die Zahl der verbannten, umherirrenden Fürsten vermehren. Möglich, daß es in einem, in zwei Jahren in Paris wieder einen glänzenden, festlichen, kaiserlichen Hof giebt, wo die Schönheit wie Helena Hunderte von Freiern findet, einen Kaiser sogar, allein das sind Möglichkeiten, ferne Aussichten, auf die kein Vernünftiger

Digitized by Google

sein Glück baut. Darum, was war es mit Felix Wildbruch?"

Mit einem Ausdruck tiefsten Erstaunens verschränkte Florence, die sich ihm gegenübergesetzt, über dem Album, das die Briefe und Tagebücher ihrer Mutter enthielt, die Arme: „So meinst Du im Ernst, Florence Martignac dürfte das Auge nicht höher erheben? Sie müßte es für ein großes Loos betrachten, wenn sie die Gattin Felix Wildbruch's würde?"

„Den Prinzen kannst Du doch nicht heirathen, einen englischen Lord haben Deine Augen nicht verführt, im Dienst der Herzogin langweilst Du Dich und verkümmerst, wo ist da ein Ausweg? Felix Wildbruch ist ehrgeizig, reich, über sein Verhältniß zu Deiner Großmutter hab' ich meine Vermuthungen" . . .

„Wie meine Mutter;" sie reichte ihm einen Brief hin, den Benigna in ihrem letzten Lebensjahre geschrieben, als die Neigung der Gräfin zu den Wildbruch's sich einmal wieder in so außerordentlicher Weise geäußert, daß ihre Kinder der einstigen Erbschaft wegen in Unruhe und Besorgniß geriethen.

„Meine Schwägerin war eine kluge Frau," sagte der Oberst, nachdem er gelesen. „Sie hatte meinen Gedanken; Felix ist der Sohn der Gräfin; die Verheirathung des Hauslehrers mit der Zofe, die Entfernung

Digitized by Google

Beider nach dem Norden, wie geſchickt und wohl aus-erſonnen; die Gräfin rettete ſich nicht nur vor jedem Verdacht, ſondern erwarb obendrein den Ruf einer freigebigen und wohlthätigen Dame. Ich erkenne mein achtzehntes Jahrhundert darin wieder; die alte, liſtige Kokette! Aber wenn Deine Mutter Recht hat, ſteigt der Reichthum Felix's in eine ſchwindelnde Höhe. In Böhmen hieß es, die Gräfin beſitze Millionen, laß es nur eine ſein — eine Million iſt von den wünſchenswerthen Dingen das wünſchenswertheſte in dieſer jämmerlichen Zeit. Und Du, keinen Sou wirſt Du davon bekommen, außer durch Felix."

Hatte die Ueberredungskunſt des Oberſten, die Ausſicht „auf die Million" oder ein edleres Gefühl Florence verſtummen laſſen? Erſt nach einer Weile erwiederte ſie: „Ueber all' Deinen Berechnungen ſeh' ich meinen Glücksſtern funkeln, verborgen zwar noch, in dunkeln Wolken; aber ich könnte Dir ſeine Stelle am Himmel zeigen. Wenn mir der im vollen Glanz aufgeht, dann will ich mich entſcheiden. Bis dahin laß mir das Spiel, das Schwanken hin und her, ihr Männer begreift nicht, wie ſüß die Huldigungen ſind, die uns von allen Seiten umſchmeicheln. Laß mich genießen, laß mich die Göttin ſein — die Ehe und das Grab, ſind das Dinge, die wir je zu ſpät wählen können oder ſchweigend annehmen müſſen?"

Digitized by Google

Damit eilte sie aus dem Gemach.

„Wenn es wahr wäre," dachte der Oberst. „Eine Million — ein kostbarer Vogel, dieser Felix, er darf uns nicht entgehen; würde er mich doch schon von der lästigen Sorge für Florence befreien."

III.

Zwei Tage nachher hatte Felix Hedwig Detlev am Fenster des rosa Häuschens gesehen, der Schnitt ihres Gesichtes erinnerte offenbar an das Bild Lucretiens, wie es der Prinz besaß, von ihrem angeblichen Vater, dem alten Jäger, war kein Zug in ihr wiederzufinden.

Nicht mit Wolfgang, der sich scheute, vor dem Mädchen zu erscheinen, mit Herrn Leo Werthheim war Felix an dem Hause vorübergegangen.

Am Eingang der Straße waren sich Beide begegnet; Leo hatte den Entschluß, der ihm wie eine Eingebung im Odeum gekommen, am nächsten Morgen ausgeführt und das Schreiben mit der Rolle Dukaten und den drei inhaltsschweren Worten der Singresannemidl zugeschickt. Am Abend reute ihn, was er in der Frühe gethan; er hatte in seiner Aufwallung vergessen, daß er im Augenblick „doch keinen Ersatz" für die Plaudereien Anna's habe, die „süße Gewohnheit," jeden Abend mit ihr zu verbringen, regte sich, und er „bedurfte seiner ganzen Manneswürde," um sich nicht zu einem falschen Schritt

Digitized by Google

hinreißen zu lassen. Den Tag darauf war die Gewohnheit stärker als die Würde, vor sich selbst entschuldigte er seinen Gang mit seinem „Mitleid" — er müsse von dem Schicksal der Verlassenen Kunde einziehen; es wäre zwar an sich betrachtet sehr schmeichelhaft für ihn, aber er könnte es doch nicht verwinden, daß eins seiner Liebesabenteuer mit einem „tragischen Ausgang" und nicht mit dem Refrain schlösse: „es küßt sich so süß die Lippe der Zweiten, wie je sich die Lippe der Ersten geküßt."

Aber ach! die Singresannemidl war keine Penelope. Wenige Stunden nach dem Empfang seines Briefes hatte sie ihre Kleider und Schmucksachen zusammengepackt, hatte ihr Mädchen abgelohnt und war mit einem Herrn davongefahren, Leo ergänzte für sich „es war der Engel mit dem Filzhut." Dies erfuhr er in der kürzesten und schroffsten Form von Friederike Detlev, bei der die „Kunstreiterin" den Schlüssel ihrer Wohnung abgegeben. So sehr mißfiel Friederiken in ihrer „sittlichen Strenge" dieser Auftrag und der junge Mann, der mit solchen Personen sich umhertreiben konnte, daß sie jede Höflichkeit gegen ihn außer Acht setzte und ihn, wie sie triumphirend zu Hedwig sagte, „auf dem Flur abfertigte." Sein gutes Glück hatte Felix davor bewahrt, sich bei Leo's Erkundigungen zu betheiligen, erst am Ausgang der Gasse trafen Beide wieder zusammen — Leo in der Stimmung Othello's: „So blas' ich meine Lieb' in alle

Digitized by Google

Winde," und doch schon geneigt, der Schönheit der jungen Stickerin hinter den Astern und Balsaminen des Fensters die vollste Anerkennung angedeihen zu lassen, es war, als hielte ihn Zauberei an dem rosa Häuschen fest.

Heute nun wagte es Felix, sich selbst bei den Frauen einzuführen: er hätte bei seiner Abreise von Schloß Waldstill dem Vater versprechen müssen, Hedwig zu besuchen. Wirklich entsann sich Friederike, daß Balthasar in dem Schreiben, das er Wolfgang mitgegeben, auch der Reise „des jungen Herrn" erwähnt, dies zerstreute ihren Argwohn, den anfänglich Felix's feine, aristokratische Erscheinung erregt. Einmal über die erste Schwierigkeit hinweg und in seiner Stellung als Liebling der Gräfin, als Freund Detlev's anerkannt, wußte Felix leicht seine Vorzüge in das hellste Licht zu setzen und durch die Gabe seiner Unterhaltung und Liebenswürdigkeit Friederike für sich einzunehmen und Hedwig wie in den Zauberspiegel einer neuen Welt schauen zu lassen. Trotz ihrer Frömmigkeit und Entsagung — Worte, deren sie sich gern bediente — schmeichelte es der Eitelkeit Friederikens, daß ein junger, vornehmer Mann über ihre Schwelle trat, ihr — freilich erfundene — Grüße der Gräfin Antonie brachte und im Verlauf des Gesprächs oft Gelegenheit fand, die Verständigkeit ihrer Grundsätze wie die Ausbreitung ihrer Kenntnisse zu bewundern. Die Erzählung von seinem dreijährigen

Digitized by Google

Leben in Waldſtill, unter Büchern oder im Walde, klang beiden Frauen ſympathiſch an das Herz, ihr eigenes, ſtill verbrachtes Daſein glaubten ſie in einem prächtigeren Rahmen wieder zu ſehen. Der leiſe Kummer, den Felix ausdrückte, daß er gegen ſeinen Willen dieſe Ruhe und Beſchaulichkeit mit dem Treiben und Wirbel der großen Geſellſchaft habe vertauſchen müſſen, hallte in Hedwig lange nach, auch ſie hätte über alles Gute dieſer Welt wieder an dem Teich im Walde unter Binſen und Weidenzweigen ſitzen, den Mond aufgehen und das träumeriſche Nicken der Waſſerlilien ſehen mögen. Und das Zimmer, die Umgebung ſtrömte die Behaglichkeit, die Wolfgang nicht bemerken wollte, die ihm aber doch innewohnte — mit ſeinen weißen, breiten Vorhängen, die oben an dem broncenen Gardinenbrett Franzen von ponceau Farbe einfaßten, ſeinen Seſſeln und dem Sopha mit der weißen, gehäkelten Decke, den altmodiſchen, aber koſtbaren Glasſchalen, die einen Schrank ſchmückten, dem zierlich ausgelegten Arbeitstiſchchen, daran Hedwig Perlen zu ihrer Stickerei auswählte — ſeine idylliſche Poeſie auch auf Felix aus, er blieb länger, als er gewollt. Aus ſeiner Jugend her waren ihm Frauen wie Friederike gewohnt, das Leben in ſeiner Vaterſtadt, in den gelehrten Kreiſen, unter Lehrern, Predigern und Profeſſoren, verfloß in einem ähnlichen Strom, oft waren ihm unter ihren Töchtern Erſcheinungen entgegengetreten, die bis

Digitized by Google

auf die Schönheit ihrer Gestalt und dem ätherischen Zug ihres Gesichts Hedwig glichen. Was Wolfgang abschreckte, die Bildung des jungen Mädchens, gewährte ihm gerade ein Mittel des näheren Verkehrs. So angezogen und wohlthuend berührt fühlte er sich, daß er den Zweck seines Kommens halb vergaß. In Felix stritten die beiden Mächte, welche der tiefsinnige Gedanke des persischen Weisen unabläßig um die Herrschaft der Welt kämpfen läßt.

Einem göttlichen Auge mag das unsägliche Uebel, das die Menschheit quält, und in dem doch zugleich ihr Dasein begründet erscheint, und der Tropfen Freude, der von dem Becher eines milden Engels in dies Meer des Elends fiel, als ein untrennbar harmonisches Ganze vorüberwallen, in tausend glänzenden Strahlenbrechungen; dem Menschen aber ist diese Einsicht verborgen, ihm lösen sich das Gute und das Böse nie in einem wohllautenden Akkord auf, um ihn wie über ihm ist Finsterniß, die nur zuweilen mit ihren lichtweißen Gewändern Genien durchbrechen, die wir Glaube und Hoffnung, Liebe und Freundschaft nennen — im Grunde wunderbar herrliche Irrlichter, die wir aus dem Sumpf des Daseins an einen Himmel gesetzt, der unseren Fragen keine andere Antwort giebt, als die Millionen leuchtender, aber stummer Gestirne. Wie die Natur ist das Leben ein unaufhörlich, bald offen bald heimlich geführ-

Digitized by Google

ter Kampf, der Mensch ringt mit dem Menschen, wie das Farrnkraut mit den Nesseln um Luft und Licht . . . Zerstörung allüberall und dabei ein beständiges Lächeln; ein Lächeln, das weder von dem Antlitz der Natur noch der Menschheit weichen will, trotz des tausendjährigen Jammers, des Todes, des Nichts vor uns und des Nichts hinter uns.

Ahriman und Ormuzd, böse Engel, gute Engel, was seid Ihr in Wahrheit? Ihr führet uns Alle, hinauf die Einen, hinab die Andern; gestaltlos bald als die Leidenschaften, die sich in unserm Herzen erheben, als ein nie zu entdeckendes Atom, das bei unserer Geburt unserm Blute beigemischt ward, bald in tausend Formen, wandlungsreicher als Proteus, uns blendend, täuschend, ergreifend, in Allem seid und bleibt Ihr unfaßbar, niemals tragt Ihr die Schuld und büßet sie, immer und ewig der Mensch allein. Seine Seeele ist Euer liebster Kampfplatz, denn von allem Geschaffenen ist sie die reichste und keimvollste Schöpfung, wen aber erfreut Euer Sieg? Jubeln die Engel über den Gerechten und verhüllen sie ihr Antlitz bei dem Falle des Sünders? Ahriman und Ormuzd, sind es vielleicht doch nur Erfindungen unserer Phantasie? Gut und böse die scharfsinnigen Unterscheidungen unsers Verstandes über Dinge und Thaten? Sind unsere Handlungen Nichts mehr als das Wehen der Luft, der Wirbel des Sandes, die Brandung

Digitized by Google

des Meeres — Erſcheinungen, die im geſetzmäßigen Verlauf der Natur beharren und wiederkehren? wechſeln ſo unabänderlich auf Erden Ormuzd und Ahriman, hier eine großmüthige That und dort ein Verbrechen, hier ein Mord, dort eine Lebensrettung?

Ihm ſelbſt unbewußt war für Felix im Gemach Friederikens wiederum ein Anhaltspunkt auf dem abſchüſſigen Wege, den er eingeſchlagen; noch konnte er auf den ebenen Pfad zurück und es vermeiden, ſich tiefer in Schluchten und Abgründe zu verlieren. Nichts zwang ihn, Hedwig ihrem Frieden zu entreißen und ſie in Verhältniſſe zu führen, für die ſie nicht geſchaffen und erzogen. Und wenn er ſich täuſchte? wenn ſie die Tochter Balthaſar's war, wenn der Prinz wie Lucretia kaum oder mit geheimem Widerwillen ihres Kindes gedachten, die Tochter, die er ihnen aufdrängen wollte, kalt von ſich wieſen? Was hatte ihm dies Mädchen mit der jungfräulichen Stirn gethan, daß er die Reinheit und Unſchuld ihres Herzens ſolchem Ausgang opfern wollte? Dieſe Ueberlegung erſchütterte ſeine ehrgeizigen und herrſchſüchtigen Pläne. Es gab ja andere Wege und Mittel, ſich in der Gunſt des Prinzen zu erhalten, und blieb ihm nicht, wenn ſie ihn verließ, die Liebe und der Reichthum der Gräfin? Felix's Unglück ſchrieb ſich von dem Tage her, den er den Anfang ſeines Glückes nannte, als ihn die Gräfin mit nach Waldſtill nahm, und er dort

Digitized by Google

ohne Arbeit genießen und den Herrn spielen lernte. Damit verlor er den einzig festen Boden, auf dem der Mensch steht: die Fähigkeit und den Willen zu unermüdlicher Arbeit. In Fülle floß ihm Geld und Macht zu; die Unterwürfigkeit, mit der ihm die Diener des Schlosses, die Bewohner der Umgegend entgegen kamen, bestärkten ihn in einer Eitelkeit, die schon sein Spiegel erzeugte. Nicht nur die alte Gräfin, alle Frauen sonnten sich in der Schönheit seines Gesichts. Im Bewußtsein seiner körperlichen wie geistigen Ueberlegenheit fing er an, die Andern im Stillen mit einer gewissen Verachtung zu betrachten, als Werkzeuge, die nur seinen Launen zu dienen hätten. Erst als er seine Reise antrat, erkannte er, auf welch' schwachem Grundstein das Gebäude seiner Herrlichkeit ruhte. Auf der Freundschaft einer Frau, die morgen — vielleicht ohne ihm einen Pfennig zu hinterlassen, sterben konnte. In den Neigungen der Gräfin gab es stürmische, plötzliche, unbegreifliche Wandlungen; an Sylvester sah er ein Beispiel. Aber was beginnen? In die Mittelstraße des Lebens einzubiegen, in ein Dasein voll Entbehrungen und Mühen, verhinderten ihn sein Stolz wie die Gewohnheit eines vornehmen, ritterlichen Müßiggangs. „Du bist ein Abenteurer," von diesem Gedanken kam er nicht los. Bisher war das Glück mit ihm gegangen; wenn

Digitized by Google

es jetzt bei diesem gefährlichen Vorhaben mit seinen unberechenbaren Folgen von ihm schied?

Als er den beiden Frauen die Hand zum Abschied reichte und die Wiederholung seines Besuchs versprach — ein Wort, das als leises Erröthen auf Hedwig's Wangen wiederschimmerte — war er Willens, nicht in diese Verhältnisse einzugreifen, die Entdeckung der Geburt Hedwig's dem Zufall zu überlassen und, so viel er vermochte, über die Erhaltung ihres Friedens zu wachen.

Am Thor begegneten ihm Raoul und Florence zu Pferde, sie hatten an dem herbstlich schönen Nachmittag einen Spazierritt nach einem in der Nähe der Hauptstadt gelegenen Schlosse vor; die „philosophische" Königin hat es gebaut, und es verewigt mit ihrem Namen das Angedenken an sie und an Leibnitz. Der Oberst lud ihn ein, ihnen nachzukommen, Florence sagte: „wir erwarten Sie" . . .

Wie keine Wolke den Himmel, so trübte Nichts die Heiterkeit und den Frohsinn der Drei. In Florence schienen an ihren Sonnentagen alle Gaben der Anmuth und alle Zauberkünste des Weibes vereinigt zu sein. Leicht saß sie zu Pferd, sie wiegte sich im Sattel, und wenn sie im Galopp mit Felix unter den Bäumen dahinflog, konnte sich der Oberst eines Ausrufs der Bewunderung nicht erwehren. Vom Schlosse zurückkehrend hatten sie

Digitized by Google

die große Fahrstraße vermieden und eine von Weiden und Pappeln gebildete Allee eingeschlagen, die im weiten Bogen, dem Lauf eines Kanals folgend, durch den Park zur Stadt führt. Diese Gegend, die jetzt einer der besuchtesten Spaziergänge der Hauptstadt geworden, auf der einen Seite mit prächtigen Häusern, die im Wechsel ihrer Architekturen dem künstlerischen Auge ein angenehmes und anregendes Bild gewähren, auf der andern mit einem breiten, schattigen Laubgang, war vor zehn Jahren, als noch an der Vollendung des Kanals, den Böschungen der Ufer und den Brücken gearbeitet wurde, einsamer und in den Abendstunden fast verlassen. Unter dem Vorwande, daß der Weg für drei Reiter zu wenig Raum böte und nur die Freiheit ihrer Bewegung hindere, war der Oberst hinter den jungen Leuten zurückgeblieben und folgte, die Zügel nachlässig auf dem Hals des Pferdes.

Seit dem Feste zu Fichtau hatten Florence und Felix nie solche Augenblicke gehabt, so nahe neben einander, ungestört, in so freudiger und lebhafter Wallung des Blutes ... Ein milder Herbstabend, die lichtesten und die tiefsten Farben am Himmel — ein in Grün und Purpur, in Blau und Rosenroth, in Lila und Ponceau zerflatterndes Wolkenmeer, das da, wo die Sonne unterging, mitten im farbigen Meer einen See von schimmerndem Gold bildete, und das Ganze duftiger, frischer

Digitized by Google

im Waſſer wiedergeſpiegelt ... Ein friſcher, kühler Hauch, der ſeine Oberfläche kräuſelte und kleine Wellen auftrieb; die Zweige der Weiden, die Blätter der Pappeln im beſtändigen Rauſchen und Säuſeln und Liſpeln ... ſonſt Stille und Ruhe, in der Ferne ein weißes Segel, an den Maſt eines kleinen Bootes ausgeſpannt, das über den Kanal hingleitet ... Die Landſchaft wie der Himmel erweckt dieſelbe ſehnſüchtige Stimmung, das Suchen nach einem andern Ich; Empfindungen, die in der Jugend auch für die kälteſten Herzen ihren Reiz bewahren.

Vom Nächſten in die Weite irrte Beider Geſpräch, zuweilen ſtockte es ganz und ſchien auf den Blicken auszuruhen, die ſie verſtohlen und doch immer gegenſeitig erttappt ſich zuwarfen; dann zog wohl Florence die Zügel ſchärfer an, und der glänzend ſchwarze Renner, den ſie ritt, ſchoß wie im Fluge dahin, daß von dem Kies der Straße die Funken ſtoben; wenn Felix ſie eingeholt, lachten ſie und ſcherzten, bis zuletzt wieder von ihren Lippen, oft vom Schweigen unterbrochen, nur ein einſilbiges Wort klang.

Ihr Weg führte an dem zoologiſchen Garten vorbei. Hier war es lebhafter, einige Wagen hielten an dem Gitterthor, ein Diener, das Pferd an der Hand, erwartete unter den Bäumen ſeinen Herrn. Florence hielt ſtill, um dem Oheim Zeit zu geben, ſich wieder mit ihnen

Digitized by Google

zu vereinigen; Felix winkte ihm mit der Reitgerte zu, sich ein wenig zu beeilen.

Da machte Florence eine hastige Bewegung und neigte den Kopf zur Seite. Ein stattlicher Mann schritt aus dem Thor, dem Diener zu, der ihm das Pferd entgegenführte.

„Der Prinz!“ sagte Felix ihn erkennend und richtete einen fragenden, prüfenden Blick auf das Mädchen. War dies Zusammentreffen verabredet?

Im Galopp war da Raoul bei ihnen, eben wollte sich der Prinz in den Sattel schwingen und hatte den Fuß im Steigbügel. Grüßend näherte sich ihm Felix — und der Fürst, die Hand auf dem Rücken seines Pferdes, nickte, winkte, lächelte halb dem Freunde, halb Florence zu, die in übermüthiger Eitelkeit, um ihre Reitkunst zu zeigen, ihren Rappen courbettiren ließ. Das machte den Renner Leopold's scheu, mit einem wilden Sprung riß er sich aufbäumend von dem Diener los und stürzte fort, den Prinzen, dessen Fuß im Steigbügel verwickelt war, nach sich schleifend. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr Florence, im Nu war Felix vom Pferde, um das wüthende Thier anzuhalten Ein Anderer aber war ihm schon zuvorgekommen, ein Spaziergänger, der mit kraftvollem Arm den Zaum des Pferdes faßte und nach einem Augenblick des Kampfes es zum Stehen brachte. Der Herzog hatte trotz der Plötzlichkeit

Digitized by Google

des Vorfalls seine Kaltblütigkeit nicht verloren und sich in halb schwebender Stellung am Sattelgurt festgehalten, so war er, wie er den besorgten Freunden versicherte, mit einigen Beulen und einer Verrenkung des Fußes — was nicht viel auf sich habe, da Vulkan und Alexander gehinkt — davongekommen. In einem Wagen nach der Stadt zu fahren, lehnte er ab: „das wäre das Schlimmste, wenn mich der Unfall noch um das Vergnügen bringen sollte, eine halbe Stunde mit meinen Freunden zusammen zu sein" — eine Aeußerung, die zunächst wohl an Florence sich richtete. „Und Sie, mein Herr," wandte er sich rasch mit gewinnender Freundlichkeit an seinen Retter, „Sie verlassen uns nicht; nehmen Sie das Pferd meines Dieners — ein schlechter Gaul, aber unter Umständen, wie Shakespeare sagt, ein Königreich werth." Raoul und Felix hatten den Fremden schon begrüßt und wegen seiner That beglückwünscht, es war Sylvester von Wesenberg — und die Einwendungen, die er gegen den Vorschlag des Prinzen vorbrachte, wurden von Allen überstimmt, und er gezwungen, sich dem fröhlichen Reiterzuge anzuschließen.

Auf dem Heimwege bildete die Gefahr und Rettung des Fürsten den ersten Gegenstand der Unterhaltung, Alle priesen die Unerschrockenheit Sylvester's, Raoul sagte: „Er hat immer Glück, er war in Afrika stets bei der Avantgarde, und während wir Andern zusahen,

Digitized by Google

ſchlug er den Feind.“ Die Neugierde des Prinzen war damit gereizt, angelegentlich erkundigte er ſich nach den Lebensſchickſalen ſeines Retters. Mehr als der Dienſt, den er ihm geleiſtet, machte die Einfachheit und Beſcheidenheit Sylveſter's Eindruck auf ihn. „Wie ſehr beklage ich mein Mißgeſchick,“ meinte er im Verlauf des Geſprächs, „das mich gerade jetzt an den Hof des Königs feſſelt, mich mit politiſchen Erwägungen und Verhandlungen quält, wo ich ſo gern dieſe letzten ſchönen Tage des Jahres und Ihren Umgang genießen möchte. Es war doch beſſer in unſeren thüringiſchen Bergen, nicht wahr, Herr Wildbruch? Die Fürſten, heißt es, ſind die Sklaven ihrer Krone, nun, wenn es eine ordentliche, die Krone Karl's V. oder Friedrich's des Großen iſt, läßt ſie ſich mit Anſtand und Würde tragen. Aber nicht viel mehr ſein als ein Landedelmann und doch nicht frei — Sie lächeln, Wildbruch, Sie kennen meine Hamletsklagen über den „Racker von Staat.“ Aber ich denke, wenn der König ſeine Sommerreſidenz verläßt, wird mir während der Vorbereitung zu meiner Vermählung noch Zeit für meine Freunde bleiben.“

Florence war wieder in eigener Ungeduld oder durch das Galoppiren ihres Pferdes, das nur ſchwer im Schritt der andern zu halten, an die Spitze des Zuges gekommen.

„Fräulein de Martignac,“ ſagte der Prinz, „Pen-

Digitized by Google

theſilea die Amazonenkönigin würde Sie beneiden! Wie ſicher ſitzen Sie zu Pferd! Es iſt doch Schade um das Mittelalter . . . wenn Sie einen Falken auf der Hand hätten, wir von der Jagd unter Hörnerklang heimzögen, ein altes Jagdſchloß uns aufnähme" —

Das ſchöne Mädchen bog ihren Kopf ein wenig zurück, daß die ſchwarze Feder ihres Hutes beſchattend auf ihre Stirn ſich ſenkte: „Ich bin eine Tochter der Revolution, Hoheit."

„Ohne Sorge. In unſerm Schloſſe ſollte uns der Streit politiſcher Meinungen um keine Minute betrügen. Die Freiheit, die Freude; wer ſtimmte darin nicht ein?"

Dicht war er an ihrer Seite.

„Auch Ihre zukünftige Gemahlin? Auch die Prinzeß Maria?" fragte ſie ſo leiſe, daß nur er ſie verſtand, mit einem Ton, der Verdruß, Eiferſucht und Bitterkeit verrieth.

„Florence," konnte er nur ſagen — die Biegung des Weges brachte ſie auseinander.

Unfern des Stadtthors trennten ſie ſich; der Prinz wollte mit der Eiſenbahn noch am Abend in das Schloß zurück, das er in der Nähe des königlichen Palaſtes ſeit ſeiner Ankunft bewohnte. Wieder glaubte Felix zwiſchen ihm und Florence einen flüchtigen und doch beredten Austauſch von Blicken zu bemerken, wie bei dem Zuſammentreffen vor der Pforte des Garten.

Digitized by Google

Sein Herz zitterte; wenn sich sonst in seine Leidenschaft für sie eine nicht geringe Berechnung der Vortheile gemischt, die ihm aus dieser Verbindung erwachsen konnten, so brannte jetzt das Feuer der Leidenschaft stürmisch alle Schranken nieder. Mit Mühe hielt er an sich, laut aufzuschreien und sie an sich zu reißen. Seine gerunzelte Stirn, die kalten, hastigen Worte, in denen er Abschied nahm, deuteten den fieberhaft erregten Zustand seiner Seele an.

„Gute Nacht, Herr Wildbruch?" sagte Florence mit dem Zauber ihrer melodischen Stimme, und ihr Auge mit ihren langen Wimpern halb verschleiernd verlieh sie ihm einen zärtlich schmachtenden, süß bittenden Ausdruck. „Nicht doch, ich hoffe Sie noch bei uns zu sehen. Unsere Platanen im Garten stehen so schlank und still, wenn der Mond darüber hinzieht. Ich gebe nur die Hand auf Wiedersehen in einer Stunde."

So erbittert Felix auch gegen sie war, so getäuscht und hintergangen er sich glaubte: er kam.

Der Oberst bat ihn, sich zu ihm auf den Balkon zu setzen; Florence hatte noch mit ihrem Umzug zu thun, die beiden Männer waren allein.

„Ein Sonntagskind ist dieser Wesenberg," begann Raoul, an die letzte Begebenheit des Spazierrittes anknüpfend. „Was treibt er nur hier?"

„Ich weiß nicht," entgegnete Felix, heimlich sagte

Digitized by Google

er sich selbst: „wer wird ihn hergeführt haben, als meine Cousine, Franziska Wildbruch!“

„Einer von den Menschen, welche die Tugend beständig auf der Zunge haben und dadurch auf wohlfeilste Weise das Vertrauen der Fürsten gewinnen,“ fuhr Raoul fort, „Herr Felix, Sie haben da einen Nebenbuhler, der gefährlich werden kann.“

„Mir doch nicht? Ich geize nicht nach der Gunst des Prinzen, ich brauche sie nicht, und wenn je Störungen unser Verhältniß verstimmten, würde ich gehen, ehe das erste ungnädige Wort fiele.“

„Weichen Sie so leicht? Auch einen verlorenen Posten muß man vertheidigen; behauptet man ihn nicht, fügt man dem Feind doch Schaden zu. Im Uebrigen wäre Herrn von Wesenberg eine annehmliche Stellung zu wünschen, ein wackerer, gebildeter Officier — ich glaube, ohne Vermögen.“

„Ich kenne seine Verhältnisse nicht, früher unterstützte ihn seine Tante, die Gräfin Buchau.“

„Ah, die Gräfin! Haben Sie Nachricht von ihr?“

„Aus Wien. Vielleicht sehen wir sie im Winter hier; Wien behagt ihr nicht, die Nähe ihres Sohnes drückt sie, eine Unterredung, die zwischen ihnen der Aussöhnung wegen stattgefunden, scheint die Kluft, die sie trennt, erweitert zu haben; da sind Gegensätze, die keinen Vergleich schließen.“

Digitized by Google

„Hierher kommen!“ meinte der Oberst nachdenklich. „Wenn sie die Sehnsucht herzöge? Trotz ihrer Selbstsucht und Kälte die Sehnsucht des Alters, befreundete, bekannte Gesichter um sich zu haben? Eine Frau, die bei ihren Jahren doch der Pflege und Liebe ihrer Verwandten bedarf. Schlagen Sie mir auch die Gewohnheit nicht gering an, Herr Felix; sie hat so lange mit Ihnen gelebt, daß sie Ihre Gegenwart, Ihre Unterhaltung, Ihre Jugend, in der sie selbst noch einmal jung wurde, schmerzlich vermissen wird.“

„Ich wünsche ihr Kommen, des Fräuleins wegen; es ist nur der erste Schritt, der schwer fällt, haben sich Enkelin und Großmutter gesehen, werden sie nicht von einander lassen.“

„Das Glück wolle es; die Zukunft meiner Nichte wäre gesichert — und ich frei, unter uns. Ich passe nicht zum Vormund und Mädchenerzieher.“ Felix antwortete darauf nicht, und der Oberst setzte mit der Hand über die Stirn fahrend, als könne er so einen Gedanken, der all' seine Pläne durchkreuzte, verscheuchen, langsam hinzu: „Aber da ist eine Klippe, und wieder ist es Wesenberg.“

Mit halben Blicken sahen sich beide Männer an ... wohl eine Minute schwiegen sie, scheinbar im Betrachten der Vorübergehenden, der Reiter und Wagen versunken,

Digitized by Google

dabei dachten Beide an die Mittel, diesen Mann aus dem Wege zu drängen, den sie wandelten. Zufall, Geschick und die Verschiedenheit der Charaktere hatten in Raoul wie in Felix die Feindschaft gegen Sylvester erzeugt und genährt. Wohin Felix schaute, überall fand er ihn als seinen Gegner, bei der Gräfin, bei Franziska, jetzt auch bei dem Prinzen. Er mochte es nur nicht gestehen, welchen Sturm des Zorns und des Hasses Sylvester's kühne That in ihm heraufbeschworen, am liebsten hätte er Rechenschaft von ihm für sein Glück gefordert und in einem Zweikampf auf Leben und Tod seinen Haß gekühlt.

Darüber vergaß er jetzt seine gewohnte kluge Verstellung und sagte heftig: „Ich betrachte ihn als meinen Todfeind.“ An einer Spitze des Gitters klopfte Raoul die Asche von seiner Cigarre: „Mir geht es nicht anders. Es ist das Bestimmung. Ich schätze die Tugenden Wesenberg's, aber wir sollen nun einmal unsern Kampf von Belida fortsetzen, bis der Eine am Boden liegt. Da hilft keine Ausgleichung, keine Nachgiebigkeit; ein erfinderischer Dämon schafft immer neue Ursachen und Thatsachen zur Feindschaft herbei und bläst die erlöschende wieder zum hellen Feuer an. Meinetwegen, der Mensch kann nicht darüber hinweg. Und wenn es gut ist, einen Freund sein zu nennen, hat doch auch die

Digitized by Google

Feindschaft ihr Süßes. Man schlägt nicht blind in's Getümmel, man spart seine Kraft für den rechten Gegner."

„Ich weiß ihn ungern hier; wenn es ein Mittel gäbe, ihn zu entfernen!"

„Er wird kein Thor sein und so glänzende Aussichten im Stich lassen. Es kostet keine Mühe, den Entsagenden zu spielen, so lange uns die Sonne des Glücks nicht scheint; jetzt wird sich zeigen, was die Philosophie Wesenberg's werth ist. Ich wette, daß er den Prinzen aufsucht, daß er mit der Gräfin seinen Frieden schließt."

„Dazu soll es nicht kommen!" rief Felix erregt.

Raoul hatte ein spöttisches Lächeln auf den Lippen, das zu sagen schien: wie willst Du es hindern? und Felix noch mehr erbitterte.

„Ein größerer Dienst, den ich ihm leiste, wird den Prinzen den Wesenberg's vergessen lassen," warf er hin, „und die Gräfin — noch hab' ich allein den Zugang zu ihrem Ohr und ihrem Herzen."

Er war aufgestanden.

Als wolle er ihn auf andere Gedanken bringen und ihn beruhigen, zeigte Raoul über das Gitter auf einen Wagen, der eben am Hause vorüber fuhr. „Sieh doch! Ist das nicht Herr Wolfgang Sturm?"

Richtig — in dem rothsammetnen Wagen lehnte in gewählter Kleidung, mit gelben Handschuhen, durchaus

Digitized by Google

„ein Gentleman," Herr Wolfgang Sturm; in dem Blick, den er auf den Balkon richtete, dem Gruß, den er den Beiden hinaufsandte, sprach sich eine gewisse Täuschung aus ... nicht für Felix und Raoul war dieser Wagen, diese Handschuhe — aber sie, wo war sie?

So ernst seine Stimmung war, lachte Felix doch laut dem Vorüberfahrenden nach. „Wenn diese Handwerker den Vornehmen nachahmen! Ich fürchte, Oberst, den haben Ihre Rathschläge aus der richtigen Bahn getrieben, er wird hartes Lehrgeld zahlen müssen, ehe er sich wieder zurecht findet. Und er hat eine so schöne, sanfte Braut; wie wird sie diese Zerrüttung ihres Geliebten bekümmern."

„Er wird reich werden, dann trocknen ihre Thränen. Alle Frauen haben den einen Gedanken: kostbare Kleider, Armspangen, Ohrgehänge. Die Liebe eines Armen ist schlechter als eine Rose ohne Duft."

„Bis auf die Ausnahmen, und Hedwig Detlev gehört zu den Auserwählten ihres Geschlechts."

„Detlev?" Raoul stützte den Kopf auf die Hand. Der Name erweckte Erinnerungen in ihm, die aber noch zu verblaßt und verworren waren, um sie mit bestimmten Persönlichkeiten zu verbinden, an Zeit und Ort zu knüpfen. „Detlev!" wiederholte er.

„Die Tochter unsers Försters in Waldstill," sagte mit leisem Schauer Felix, denn er berührte jetzt das

Digitized by Google

große Geheimniß, das er vor wenigen Stunden noch beschlossen, fest in der Brust zu verbergen; „Balthasar Detlev's."

„Balthasar Detlev!" Schwer fiel Raoul's Arm auf das Gitter des Balkons. „Ich hab's! Er stand in den Diensten des Prinzen, als wir in Florenz waren."

So war's gewiß, Hedwig war die Tochter des Fürsten.

Wieder maßen sich Beide mit jenen unsicheren Blicken, die unbemerkt sein und doch aus dem Augenblinzeln des Andern eine ganze Geschichte herauslesen wollen.

„Sie haben ein Geheimniß," redete endlich der Oberst. „Keine Verneinung! Ich verlange nicht, daß Sie es mir anvertrauen. In's Leben und in die Welt, wie sie ist, muß man keine Sentimentalität hineinbringen und die Wirklichkeit mit überspannten Empfindungen verpfuschen. Ewige Liebe, aufopfernde Freundschaft, Orestes und Pylades — Spielwerk für Schüler! Männer sind Freunde, weil es ihr Vortheil verlangt. Darum, wenn ich Sie bitte, mir einige Fragen wegen Detlev's ehrlich zu beantworten, zahle ich mit gleicher Münze. Auch ich habe ein Zauberwort für Sie."

„Für mich, Herr Oberst?"

„Gewiß; ich will des Vertrauens Anfang machen.

Digitized by Google

Erstaunen und erschrecken Sie nicht; wie wunderlich es klingt, es ist eine Alltäglichkeit. Unter dieser Sonne sind wohl nie für Verständige Wunder geschehen. Ich las gestern einen Brief meiner Schwägerin Benigna ... Herr Wildbruch, Sie sind der Sohn der Gräfin von Buchau." Das war denn doch wie ein Blitzstrahl, der neben ihm in die Erde gefahren. In sprachloser Verwirrung starrte Felix den Obersten an.

„Wissen Sie selbst eine bessere Erklärung für die Vorliebe der Gräfin zu Ihnen?" sprach der weiter. „Ist die Annahme so seltsam und unnatürlich? Im Gegentheil, ihre Einfachheit drängt sich Jedem auf, und Sie sind in Ihrer Bescheidenheit wahrscheinlich der Letzte, zu ahnen, was die Andern längst als Gewißheit betrachteten."

„Nein, ich kann's nicht glauben. Mein Vater sprach stets mit einer Verehrung von der Gräfin, die jede Vermuthung eines Liebesverhältnisses zwischen ihnen weit entfernte."

„Wie oft wird aus der Geliebten eine bewährte Freundin! Wie gern kleidet man bei ruhiger Ueberlegung, in Erkenntniß der Standesunterschiede, in das Gewand der Ehrfurcht, was einst Leidenschaft war! Sind Sie der Sohn der Gräfin, so haben Sie ein Recht, den Ansprüchen Wesenberg's entgegenzutreten und Ihr Erbe zu vertheidigen. Was ist ein Name? Was liegt

Digitized by Google

daran, wer unsere Eltern sind? An sich Nichts, aber in Ihrem besonderen Falle handelt es sich um Ihre Zukunft dabei, und wahrlich, es ist keine Schande, der Sohn einer so geistreichen Frau zu sein."

„Sie werden über den deutschen Träumer spotten, trotzdem verletzt Ihre Vermuthung mein innerstes Gefühl."

„Jetzt, weil Ihr Geist noch zwischen Glauben und Zweifel schwankt. Ich glaube, sogar in sein Glück findet sich der Mensch mit Unruhe und Schmerz; Sie beweisen auf's Neue die Wahrheit dieser Behauptung."

„Nun, Licht soll und wird mir werden, vollste Wahrheit aus dem Munde der Gräfin selbst. Merkwürdig, wie ähnlich das, was Sie mein Geheimniß nennen, dem Ihrigen ist. Sie sprachen mir in Fichtau von einer Tochter des Prinzen?"

Raoul konnte kaum seine Ungeduld bemeistern: „Sie haben Ihre Spur aufgefunden? durch Detlev?"

„Dieser Detlev haßt und fürchtet Sie."

„Er hat gerechte Ursache dazu; er hat das Kind gestohlen."

„Und Sie verfolgten ihn?"

„Eines Abends, ja — er schlich beständig wie ein Wolf um die Villa Lucretia's. Tolle Zeiten, tolle Geschichten, Ihr Deutschen versteht davon Nichts! Aber Sie wissen von dem Kinde?"

Digitized by Google

„Ja; es ist Hedwig Detlev.“

„Der alte Schurke nennt sie sein Kind?“

„Er läßt sie hier von seiner Schwester erziehen.“

Der Oberst legte die Hände dicht über sein Gesicht, um Felix seine Ueberraschung, die Freude und das Vorgefühl einer seit Jahren herbeigesehnten und endlich befriedigten Rache zu verbergen, die ihm diese Nachricht bereitete. Nur abgebrochene Laute entrangen sich seiner mächtig arbeitenden Brust; jetzt war jenes Unheimliche, was Wolfgang und Felix, von Detlev's Erzählung aufgeregt, vergeblich in ihm gesucht, da; aber Felix, zu sehr mit seinem eigenen Geschick beschäftigt, über Pläne zu Sylvester's Verderben brütend, hatte kein Auge dafür, und Raoul, der die Nothwendigkeit empfand, seinem Benehmen die Sonderbarkeit zu nehmen, sagte halblaut: „Sie haben Lucretia nie gesehen, Sie werden auch nie so lieben, wie ich sie liebte . . . eine Gluth, die nie auslöscht und unter der Asche fortglimmt. Mich hat bei Ihren Worten das alte Feuer wieder gefaßt. Sie haben Zugang zu dem jungen Mädchen?“

Felix bejahte.

„Ich wage noch nicht, sie zu sehen. Wenn sie das Abbild der Mutter wäre! Zu tief würde mich dieser Anblick erschüttern. Und Hedwig heißt sie? Richtig, der Prinz wollte diesen Namen für sie. Bereiten Sie das Kind allmählich auf die Veränderung ihres Schick-

Digitized by Google

ſal's vor; wir haben ja Zeit bis zur Rückkehr des Prinzen. Wie er auch über dieſe Jugendliebe denkt, es iſt immer ſeine Tochter. Das Verdienſt, ſie ihm wiedergegeben zu haben, kann er Ihnen niemals vergeſſen, und in der Dankbarkeit Hedwig's werden Sie eine neue Stütze an ſeinem Hofe haben."

„Und wenn er ſich nur ungern an die Vergangenheit erinnern hört? Wenn ihm dies Kind nur eine unwillkommene Mahnung an eine Schuld iſt?"

„Dann," ſagte Raoul mit ſchöner Aufwallung, die ſo gut geſpielt war, daß ſie Felix täuſchte, „dann haben wir wenigſtens das Recht und die Unſchuld vertheidigt und die Thränen einer Mutter getrocknet. Die Arme der Fürſtin Kalati wird Hedwig immer weit geöffnet finden, ſie zu umfangen."

Mehr darüber zu ſprechen verhinderte ſie das Erſcheinen Florence's . . .

Still im Mondſchein träumte der kleine Garten hinter dem Hauſe. Ueber einen kreisrunden Raſenfleck, in deſſen Mitte auf granitenem Schaft ſich eine wie Silber glänzende Kugel erhob, wiegten ſich die Platanen. Die dunkelrothen Georginen, die ihn einfaßten, einem breiten Purpurbande nicht unähnlich, das über ein grünes Sammetkleid fällt, ſchienen in der dämmernden Beleuchtung in ihren großen, vielblättrigen Blüthen die Geiſter zu verbergen, welche den Tanz der Feenkönigin

Digitized by Google

bewachen. Thaufeucht war die Nacht, und von dem Boden dampfte ein feiner Nebel. Die Mondstrahlen spielten mit ihm; dies Gewoge und sanfte Auf- und Niederschweben der Nebelschleier hatte Etwas von einer rhythmischen Bewegung.

Unter den Bäumen gingen Florence und Felix; oben saß der Oberst und schrieb, aus dem offenen Fenster schimmerte das Licht seiner Kerze und bestrahlte, wenn sie nach kurzem Gange sich wieder dem Hause zuwenden mußten, das Antlitz des Mädchens, ihre hohe Stirn, die dunklen Locken, die nachlässig darüber hin flatterten und mit ihren Spitzen feine, schwarze Linien auf ihren weißen Nacken zeichneten. Die Vorwürfe über ihre Gefallsucht, das leichtsinnige Spiel, das sie mit ihm treibe, die ihr Felix zugedacht, waren in ihrem Anblick verstummt, die Kälte, mit der er ihr begegnen wollte, schmolz, als sie ihre Hand in die seine legte, und ihr leiser Druck seinem Blute gleichsam eine neue Pforte aufthat, rascher und voller dahinzuströmen.

Er konnte nicht anders, er mußte von seiner Liebe reden . . .

Florence senkte nur wenig das Auge, ihr Erröthen verhüllte die Dunkelheit, aber ihr Arm zitterte doch in dem seinen, einmal machte sie eine rasche Bewegung, als wollte sie ihm denselben entziehen.

„Sie schweigen? Sie haben kein Wort für mich?"

Digitized by Google

ſagte er dann. „Ach, es iſt gewiß, Sie lieben mich **nicht**. Schönere, vornehmere Männer haben Ihnen gehuldigt, als ich, huldigen Ihnen noch. Warum ſollte Ihr Blick mich in der Menge unterſcheiden?“

„Felix!“ antwortete ſie leiſe darauf, wie gekränkt und vorwurfsvoll.

„So bin ich nicht namenlos, nicht durchaus gleichgültig für Sie?“

War es der Wind, war es ihr Wille, daß eine ihrer Locken ſeine Lippen ſtreifte?

„Florence!“

Da hemmte die Erinnerung an den Prinzen, an die verrätheriſchen Winke ihrer Augen den Ausbruch ſeiner Leidenſchaft. „Es iſt doch Nichts!“ ſagte er gepreßt. „Falſchheit, Flatterhaftigkeit, Mitleid im beſten Falle! Sie wiſſen mich in Ihren Banden, Sie wollen Ihre Beute nicht loslaſſen. Aber eines Tages werfen Sie mich doch beiſeit; was iſt Ihnen meine Liebe als ein Zeitvertreib?“

„Undankbarer!“ zürnte ſie. Wie ſchön kleidete ſie dieſer Zorn! „So lohnen Sie meine Güte? Wie viel Stunden verfließen denn, wo Sie nicht bei mir wären? Welche Rechte hat Ihnen nicht meine Freundſchaft gewährt, welches Wort nicht erlaubt? Iſt es keine Gunſt, daß ich Sie anhöre, jetzt anhöre? Allein die Männer ſind unerſättlich. Jede Huld, die wir ihnen ſchenken,

Digitized by Google

macht sie nach einer größeren lüstern und verdammt uns zur Knechtschaft. Ich will aber auch in der Liebe meine Freiheit bewahren."

Und dennoch schmiegte sie sich an ihn, als fürchte sie die zunehmende Dunkelheit und das Schweigen der Nacht. Sie hatten die Schwelle des Hauses erreicht.

„Du liebst mich? Ja oder nein, Florence! Dies eine bitte ich von Dir: Entscheidung! Die Qual des Zweifels ist unerträglich. Ich muß Dich besitzen oder auf immer von Dir fliehen, die Flammen Deiner Schönheit würden mich verzehren. Ja oder Nein!"

Ein langer, wilder, süßer Kuß brannte auf seinen Lippen, ihre Arme umschlossen seinen Hals; einen kurzen, köstlichen Augenblick ruhte sie an seiner Brust, und das Schlagen ihrer Herzen schien Eins geworden zu sein. „Was willst Du mehr?" flüsterte sie noch, dann war sie im Hause verschwunden. Oben schloß Raoul das Fenster.

IV.

Mit Regenstürmen und dunklem Wetter war der September in den Oktober übergegangen.

Ein grauer, bedeckter Himmel, eine feuchte, naßkalte Luft — die Straßen haben ihren heiteren, frischen Ausdruck verloren, in dem trüben Licht erscheinen die alten Häuser noch einmal so traurig und finster, und die neuen

Digitized by Google

mit ihren Balkonen, um die von Wind und Wetter zerzauſt die letzten Flechten und Ranken ängſtlich flattern, noch einmal ſo verlaſſen und öde. Alles Grau in Grau; unter den hin und her wandelnden Regenſchirmen grämliche, mißvergnügte Geſichter, weder draußen noch drinnen iſt es behaglich. Am liebſten blieben die Meiſten im Lehnſtuhl ſitzen und betrachteten durch die Scheiben, d'ran der Wind klatſchend die Regentropfen jagt, das Schauſpiel der ſich abmühenden Menſchheit, aber freilich! wie Vielen iſt die Muße in einem wohlgepolſterten „Sorgenſtuhl," der eigentlich nur das gefällige Symbol überſtandener Sorgen, gegönnt?

Dieſe Ruhe hätte ſich nun wohl Friederike Detlev auf „ihre alten Tage" gönnen ſollen, in ihrem grünen Lederſeſſel mit hoher, etwas zurückgebogener Lehne, die Füße auf einen kleinen Schemel geſtemmt, den noch jüngſt, für den herannahenden Winter, Hedwig mit einer Stickerei überzogen. Aber ſo bequem der Sitz war, ſie hielt nicht lange in ihm aus, ſchaute trotz des Unwetters wiederholt in die menſchenleere Gaſſe und ſchlug ärgerlich das Fenſter zu, wenn Hedwig, die ſie erwartete, noch immer nicht kam.

Schwere Wolken ſtanden über dem roſa Häuschen. Nicht nur die Sorge, daß Hedwig „ſich erkälten" könne, daß ihr „irgend ein Unglück, und nur Gott allein weiß, wie viele unſichtbar um uns ſchweben," zugeſtoßen,

Digitized by Google

beunruhigte Friederike über das Außenbleiben des jungen Mädchens, ein unausgesprochener, im Stillen arbeitender Gegensatz hatte Beide getrennt. Felix's Besuch war von verhängnißvollen Folgen gewesen. Er hatte den Träumen Hedwig's die Pforte in die Welt der Jugend und Schönheit, der Liebe und des Glücks aufgeschlossen, ihr von fern die Möglichkeit gezeigt, sie zu betreten und dort mit ihrem Ideal, dem Fremden aus dem Pavillon, zusammen zu treffen. Und diese Träume wurden ihr unerwartet zu Wirklichkeit. In dem Modewaarenladen, an dessen Besitzer sie ihre Arbeiten verkaufte, fand sie sich einmal an der Seite einer jungen Dame, die, von der Feinheit und Kunst ihrer Stickereien angezogen, ein Gespräch mit ihr begann, klugen Ohr's aus ihren Antworten mit dem Ton der höheren Bildung einen eigenen Geist heraushörte und sie nicht wieder von sich ließ. Erst am Thore trennten sie sich, die ganze Straße waren sie zusammengegangen, die Dame nannte ihren Namen Franziska Wildbruch und bat um den ihrer Begleiterin. Das war die erste Freundschaft Hedwig's, am Tage darauf schon holte sie Franziska zum tiefsten Verdruß der Tante nach ihrem Hause ab. Was Jahre gesäet, ging nun in einem Frühlingssturme unter. Hoch aufathmete Hedwig in der Wonne, all' das unverstanden und heimlich in ihr sich Regende einem anderen Mädchenherzen mittheilen zu können, das ihre Fragen

Digitized by Google

nicht als Auflehnung und Abfall von Gott abwies. Bis zu einem gewissen Grade theilte Franziska die puritanische Strenge und die herbe Auffassung der Welt mit ihr. Die Entsagung ersetzte bei ihr die religiöse Färbung Hedwig's. Von einer leichtlebenden, für den Genuß schwärmenden Freundin würde sich diese bald abgewandt haben, aber im Auge Franziska's war „auch nicht ein Splitter" zu gewahren. Das sagte Hedwig täglich zur Vertheidigung ihrer Freundin der grollenden Friederike, die in dem Verhältniß der beiden Mädchen „künftiges Uebel üppig wie Unkraut" wurzeln sah. „Du gehörst nicht zu der reichen Kaufmannstochter," behauptete sie. „Was sind die Reichen? Gott stehlen sie die Zeit und ihre Seele und den Armen das Brod. In dem Stillliegen auf ihren Kissen keimen alle bösen und nichtsnutzigen Gedanken in ihrem unbeschäftigten Geiste. Da fährst Du nun mit dem vornehmen Fräulein gar hoch einher wie eine Prinzessin, und die Eitelkeit packt Dich, ehe Du's ahnst; die Eitelkeit, die Lust am Tand und allerlei Uebermuth! Hab' Gott vor Augen, geh' in Holzschuhen und bleib' für Dich." Diesmal aber verhallten die Reden der Tante ohne Nachklang. In Hedwig regte sich eine drei Jahre lang gefesselte Seele mit mächtigem Flügelschlage. Und in dem hitzigsten Augenblick des Streites hatte sie den Triumph, daß der Superintendent, der indeß angekommen und von Friederike „als

Digitized by Google

Seelsorger und Freund" in dieser Sache um seinen Rath angerufen war, sich für sie entschied, da Herr Anton Wildbruch einer der um das Wohl der Armen verdientesten Männer der Stadt und Fräulein Franziska, wenn auch noch nicht von Gottes Gnade erleuchtet und durchdrungen, doch ein ernstes, wohlthätiges und musterhaftes Mädchen sei — ein Lob, das Hedwig in der ersten Freude der Freundin mittheilte, und das dem Superintendenten Huber, „dem wir uns doch nun im Glanz unserer Tugend zeigen müssen," wie Franziska meinte, eine Einladung zum Mittagsessen am nächsten Sonntag bei dem Commerzienrath eintrug.

In ihrem trotzigen, mürrischen Wesen hatte Friederike die Einladung, die auch ihr geworden, abgelehnt und war trotz der Bitten Hedwig's und Franziska's nicht in ein Haus gekommen, „wo es für ihr Alter zu hoch und zu lustig hergehe;" statt ihrer saß während des Mahles Hedwig gegenüber Herr Sylvester Wesenberg, ihr Nachbar aus dem Pavillon.

Und da sage man noch, daß die Welt nicht schön und das Leben ein Märchen ist!

War es der Champagner, den sie nippte, war's die milde Herbstsonne, die durch die Bäume in die Halle lächelte, in der man speiste, war es das Festkleid und der Blumenkranz, die sie schmückten, in deren Glanz ihr Bild aus dem hohen Spiegel ihr entgegenstrahlte, war

Digitized by Google

es Franziska's Milde, der Trinkspruch, den der Superintendent auf „alles Gute" der Welt ausbrachte, oder die drolligen Geschichten, die Herr Leonhard Gerbert erzählte, über die sie schon immer im Voraus lachen mußte, die Hedwig Detlev glauben ließen, ihr seien über Nacht Flügel gewachsen und sie schwebe glückselig in einem Reich goldener und rosiger Wolken, zwischen Himmel und Erde?

Dennoch wagte sie auf Sylvester's Anrede kein Wort zu erwiedern und erröthete nur über und über, als er sie bat, auf gute Nachbarschaft mit ihm anzustoßen.

Allmählich indeß, als sie mit Franziska Arm in Arm im Garten lustwandelte, die Herren an ihrer Seite, fand sie Muth, Sylvester offen in's Gesicht zu sehen und die eine und die andere seiner Fragen, zaghaft zwar und schüchtern, zu beantworten.

Zu Hause hatte sie dann ein erstes Geheimniß vor Friederike zu verbergen, es war ihr nicht möglich, die Bekanntschaft einzugestehen, die sie gemacht. Der verstohlene Gruß, den sie mit ihm tauschte, wenn er an ihrem Fenster vorüberging, glich dem verbotenen Apfel im Paradiese, je mehr sie fürchtete, daß die Tante sie ertappen würde, desto heißer verlangte sie darnach. Und es sollte nicht bei der einen Heimlichkeit bleiben! Bei einem seiner Besuche erspähte Felix die günstige Gelegenheit, als ein häusliches Geschäft Friederike aus dem

Digitized by Google

Gemach gerufen, einige dunkle Worte über Hedwig's vornehme Herkunft fallen zu lassen, daß ihr Schicksal in Kurzem eine glänzende, überraschende Wendung nehmen würde Bleich und starr ward das Mädchen, wie von Stein, sie hielt die Hände gefaltet auf ihren Knieen. Ein Meer im Sturm, das war jetzt ihr Herz. Wie die Wogen stürzten die verschiedensten Empfindungen darin auf und nieder, sich gegenseitig verschlingend und immer wieder neugeboren. So fremd war ihr die Welt und die Wandlungen, die mit ihr in so wenigen Tagen geschehen, wenn sie mit der Eintönigkeit dreier Jahre sie verglich, so außerordentlich, daß auch noch ein größeres Wunder ihr nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit zu liegen schien. Und sprach Felix Wahrheit, wie nahe trat sie dann Sylvester! Vor dieser Hoffnung verstummten alle Bedenklichkeiten. Sie wandelte umher wie im Traum, des Augenblicks gewärtig, wo eine Fee sie aus ihrer Niedrigkeit entheben würde. Von den klugen Sprüchen, deren sie so viele gewußt, Wolfgang zu tadeln, besaß keiner die Kraft, ihre hochfliegenden Gedanken zu bannen und sie selbst zur Demuth zu ermahnen. Nicht bis in ihre tiefste Seele war die Frömmigkeit und die Erziehung Friederikens gedrungen, nur die Oberfläche hatte sie berührt. Dem scharfen Blick der Tante konnte die Veränderung Hedwig's nicht entgehen, da sie aber ihre letzten Ursachen nicht entdeckte,

Digitized by Google

war ihr Kampf dagegen ohne rechten Erfolg. Ihr Eifer riß Friederike zu mancher heftigen, unüberlegten Aeußerung hin, die weit über das Ziel flog und Hedwig ohne Noth erbitterte. Eine schwüle Stimmung breitete sich nun wie ein drohendes Gewitter über Beide aus. Es zeigte sich, daß Hedwig nicht aus der Art geschlagen und wie alle Detlev's einen harten, trotzigen und unbeugsamen Willen hatte. Schon gab es Reibungen aller Art, und wenn Hedwig hier und da sich zur Nachgiebigkeit verstand, von einem Abbruch ihres Verhältnisses zu Franziska, in dem Friederike „die Wurzel alles Uebels" sah, wollte sie Nichts hören. Im Gegentheil, beide Mädchen waren unzertrennlich, Jede schien so lange das Bedürfniß der Mittheilung, des Anschlusses empfunden zu haben, daß sie jetzt diesen Genuß bis zur Neige auskosteten.

Und Wolfgang? War sein Bild für Hedwig ganz entschwunden?

„Er hat mich zuerst verlassen," beschwichtigte sie selbst ihr Gewissen, wenn es ihr Vorwürfe über ihre Gleichgültigkeit gegen ihn machte. Sie war ja gern bereit, alle seine guten Eigenschaften anzuerkennen, aber — „ich kann ihn nicht lieben," und in den Verbindungen, in denen sie jetzt lebte, bei ihren Aussichten noch weniger als jemals. Dennoch fühlte sie sich durch sein Fernbleiben empfindlich gekränkt, sie wollte ihm „zu

Digitized by Google

dieſer Treuloſigkeit" keine Veranlaſſung gegeben haben, auch ohne Hoffnung des Sieges ſeine Bewerbung fortzuſetzen, wäre ſeine Pflicht und ein Zeichen ſeiner Liebe geweſen. Daß er es nicht that, konnte ſie nicht verzeihen, und ſie beſchloß, dieſe Vernachläſſigung ihn bitter büßen zu laſſen, wenn ſie wieder zuſammenkämen. Die Verwandlung, die inzwiſchen auch mit ihm vorgegangen, ahnte ſie nicht. Sie glaubte ihn mit der Einrichtung ſeines Geſchäftes bemüht, während Wolfgang Sturm auf den Spaziergängen der Hauptſtadt als „Kavalier" glänzte, Reitſtunden nahm, des Nachmittags im Wagen eine Fahrt durch den Park machte, an Florence's Balkon vorbei, immer in tadellos neuen Handſchuhen, des Abends ſpielte und meiſt Glück hatte, gerade wie ſein Kapital, in den Händen eines „gewiegten Banquiers" auf der Börſe nicht erfolglos zu „arbeiten" anfing. Als ſie ſich trennten, hatte Hedwig von den zwei Lebenswegen geſprochen, die in Waldſtill begonnen, ſich weit und weiter von einander entfernt — und nun brauchte es vielleicht nur eines kleinen Umſchwungs noch, und ſie liefen wieder in einen Punkt zuſammen, freilich in einen, von dem die fromme Hedwig Nichts geträumt.

Da war ſie. Haſtig und aufgeregt trat ſie ein.

„Guten Abend, Tante;" Hut und Mantel legte ſie ab. „Haſt mich erwartet? Sei nicht böſe, Franziska hatte ſo viel zu erzählen, und" — ſie blickte nach der Uhr

Digitized by Google

— „zu dem Vortrag des Superintendenten in dem evangelischen Verein kommst Du noch zeitig genug.“

„Willst Du mich nicht begleiten?“

„Ich bin so müde, laß mich zu Hause, ich hätte doch keine rechte Andacht.“

„Also auch das ist Dir schon verleidet,“ sagte Friederike, deren Aerger sich in einem spöttischen Ton Luft machte. „Hast wohl Lustigeres zu denken? Wieder ein Fest bei dem reichen Fräulein? Der Uebermuth hat Dich angesteckt, aber wahre Dich, ehe es zu spät ist!“

„Du schiltst Franziska, ohne sie zu kennen.“

„Als ob ich die Reichen nicht kennte! Diese Faullenzer! Wozu ist Deine Franziska erzogen? Geld zu verschleudern. In allen Künsten, einen Mann in ihrem Netz zu fangen, sich ihm anzuschmeicheln, wie die Schauspielerinnen und Kunstreiterinnen auch. Zu Besserem hatte ich Dich bestimmt, zur Frömmigkeit, zur Selbstständigkeit und Arbeit! Da liegen nun meine Mühen nutzlos am Boden. Du bist wie sie Alle, wetterwendisch, von der Lust geblendet, und fliehst das Ernste. Mit eitlem Putz behängst Du Dich, um die Blicke auf Dich zu ziehen, die Folgen Deines Leichtsinns sind denn auch nicht ausgeblieben. Nach den Trauben, die am schönsten aussehen, fliegen die meisten Spatzen.“

Hedwig rückte ängstlich auf ihrem Stuhle hin und her ... wenn die Tante auch nur eins ihrer Geheimnisse

Digitized by Google

errathen! Friederike hatte sich indessen erhoben und holte aus einem Kasten ihrer alterthümlichen Kommode von Nußbaumholz einen sorgfältig eingewickelten Strauß der schönsten und in dieser Jahreszeit seltenen Blumen. Schweigend hielt sie ihn dem Mädchen hin. Mit großen Augen betrachtete Hedwig bald den Strauß, bald die Tante — daß er nicht von Sylvester kam, sagte ihr das Herz, was hatte sie also zu fürchten? Der feierliche Ernst Friederikens reizte sie endlich zum Lachen und zur Frage: „Ja, was soll ich damit, oder was willst Du von mir?"

„Ein Mann hat ihn geschickt, Leichtsinnige," erwiederte Friederike. „Ein Mann! Und Dir solche Blumen! Dahin führt es, wenn man in bunten Kleidern durch den Park stolzirt und die Blicke nicht bescheiden zur Erde senkt, sondern überall umherschweifen läßt. Der Schein betrügt die Menschen, darum meide den falschen. Aber wenn das Herz voll Eitelkeit und Hochmuth, woher soll da Zucht und Bescheidenheit kommen? Das muß ich an meines Bruders Kind erleben!"

„Aber, Tante, ich kann's doch nicht hindern, daß man mir einen Blumenstrauß schickt. Da, wenn er Dich ärgert, wirf ihn zum Fenster hinaus. Weiß ich, wer sich den Scherz erlaubt? Vielleicht ist's gar der Commerzienrath, der die Neckereien liebt, und dann wäre es doch nicht so schlimm! Bedenk' nur, Blumen sind unschuldig."

Digitized by Google

„Schön — unschuldig! Gott sei Dank, daß Deine Freundin nicht zugegen, die würde Dir bald eine Liebeserklärung aus ihnen herauslesen. Dein Wunsch soll erfüllt werden," und rasch das Fenster öffnend, schleuderte sie den Strauß auf den Damm der Straße. „Er brannte mir in den Fingern, wie eine rechte Gabe der Hölle. Und der freche Geber ist Dir unbekannt? Lügnerin! Geht er nicht jeden Tag an unserm Hause vorüber?"

Jetzt erschrak Hedwig, hatte sie die innere Stimme getäuscht? Ihr erster Entschluß war aufzuspringen, hinauszueilen und die Blumen zu retten, die seine Hand berührt.

Zum Glück fuhr die Tante in ihrem Zorn noch schneller fort: „Eine rühmliche Eroberung, die Du gemacht! Ich würde mich schämen, solchen Menschen eines Blickes zu würdigen. Möchtest wohl gern die Nachfolgerin der Person werden, die über uns wohnte?"

Hedwig erglühte. „Genug," sagte sie nun auch gereizt. „Was giebt Dir nur ein Recht zu all' Deinen Anklagen? Mein Betragen? Meine Handlungen? Ich habe keinen andern Verkehr als mit Franziska Wildbruch, und er ist Dir ein Dorn im Auge, weil er mich aus der Gefangenschaft befreit, in der ich drei Jahre geschmachtet."

„So recht! Nenne nur meine Sorgen, meine Liebe

Digitized by Google

für Dich Gefangenschaft! Das ist das Ende, das ich lange erwartet. Du wandelst den Pfad der Verlorenen, und die Kinder Gottes sind für Dich Narren und Thoren. Du fürchtest mein Auge, meine Gegenwart und mein Tadel hindern Dich; ich hab's wohl bemerkt, wie scheu und verstört Dein Wesen geworden, wie Du aufseufzest, als erdrückten Dich hier Wände und Decke. Nur zu, Du hast vornehme Freundschaften, und die kleine Stube ist für Deine Hoffart zu eng."

„Tante," suchte Hedwig sie begütigend zu unterbrechen.

Aber Friederike hatte sich in ihren Grimm hineingeredet, das Bewußtsein ihres Rechtes unterstützte sie. Hartnäckig und unbeugsam, wie ihr Bruder, wollte sie die volle Schale ihres Zornes über das Haupt der Schuldigen leeren. Es war ihr gleichgültig, ob sie die feinsten Saiten in Hedwig's Gemüth verletzte, ob ihre Worte eine unübersteigliche Schranke zwischen ihr und dem zart und stolz empfindenden Mädchen aufrichteten. „Laß doch Deine Bitten," sagte sie schneidend. „Sie sind Dir lästig und fallen Deiner Zunge so schwer wie Deinem Herzen. Hier athmest Du Nichts als Verdruß, während bei Deiner Freundin Alles in Freuden lacht. Warum hältst Du mit Deinen Wünschen geheim? So geh' doch, wann und wie es Dir beliebt! Ich verschwende keine Warnung mehr an Dich."

Digitized by Google

Damit verließ sie das Gemach, später hörte Hedwig sie die Hausthür zuschlagen und sah sie in ihrem schwarzen Mantel durch die Gasse eilen.

So stürmisch, wie sie dahinschritt, wogte auch Hedwig's Brust.

Noch unter dem Eindruck der letzten Reden Friederikens glaubte das junge Mädchen nicht diese Nacht mehr unter demselben Dache mit ihr verbringen zu können. Hatte ihr die Tante nicht in den dürrsten Worten die Thür gewiesen? Noch unzweideutiger als ihre Aeußerungen war der Ton ihrer Stimme gewesen, spitz wie ein Dolch; Hedwig fühlte gleichsam seine Stöße nach. Sie überlegte, ob sie zu Franziska flüchten und sich ihr anvertrauen sollte. Sinnend saß sie; da gedachte sie, wie der Wind vor ihren Augen den Blumenstrauß auf dem Fahrdamm entlang trieb, des Briefes, den ihr ein fremder Mann, bei dem Eintritt in die Gasse, unter dem Gewölbbogen, fast mit Gewalt in die Hand gedrückt — konnte der nicht ihre irrenden Gedanken nach einem sichern Ziele richten?

Mit bebender Hand riß sie ihn aus ihrer Tasche und brach das Siegel, das ein Wappen darstellte. Ein goldgerändertes, duftendes Papier — sie sah zuerst nach der Unterschrift: Felix Wildbruch. Sein Name vermehrte ihre Unruhe, seine dunklen Anspielungen auf ihre Vergangenheit, sollten sie hier enthüllt werden? Mühsam,

Digitized by Google

da Alles vor ihren Augen flimmerte, las sie die wenigen Zeilen: er oder einer seiner Freunde, der Adjudant des Prinzen, werde sie in der sechsten Stunde abholen und sie zu einer Person begleiten, die ihr die nächste auf der Welt sei.

Hedwig sank fast in den Sessel zurück, aus dem sie sich weit nach dem Fenster vorgebeugt, um bei der herrschenden Dämmerung die feinen, rasch hingeworfenen Schriftzüge zu lesen.

Die Aufregung des Tages, der Streit mit Friederike hatte sie in einen fieberhaften Zustand gestürzt. Jede ruhige, besonnene Betrachtung ihrer Lage war ihr entschwunden, wie ein Boot auf wildempörtem Meer trieb sie im Reich der Phantasieen von einem Aeußersten zum andern. Dennoch empfand sie es mit einer gewissen Klarheit, als sie den Brief zusammenpreßte, daß sie vor einem entscheidenden Wendepunkt ihres Lebens stände. Wenn sie Felix's Aufforderung folgte! Der Argwohn, dessen sich ein welterfahrenes Mädchen kaum erwehrt, daß am Ende das Ganze doch ein falsches Spiel sein, und sie das Opfer eines schmählichen Betrugs werden könne, war für Hedwig nicht vorhanden, sie kannte Felix, die Gräfin, sie vertraute Beiden. Was wollte man von ihr? Weshalb sie täuschen? Konnte Felix, der sich ihrer so freundlich angenommen, einen andern Zweck haben als ihr Glück? In ihrer Unkenntniß der Welt sann sie

Digitized by Google

aber nicht einmal über seine Absichten nach, sondern erwog nur das Gewagte des Schrittes, den er von ihr forderte. Zwar die Tante machte ihr keine Sorge mehr, allein sie erröthete vor sich selbst, mit einem fremden Manne zu gehen. Ein lautes Nein! sprach Etwas in ihrem Innern dagegen.

Und dennoch zog es sie leise, unsichtbar, unwiderstehlich dem Geheimniß zu.

Neben der Furcht machte sich die Hoffnung geltend, die Zuversicht eines glücklichen Ausgangs baute über alle Abgründe eine goldene Brücke.

Unmerklich trugen sie so Geister über Bedenklichkeit nach Bedenklichkeit; die Schatten wichen, und lichter Sonnenschein lag auf ihrem Wege.

Eine Person, die ihr die nächste auf Erden! Diese Worte des Briefes übten eine magnetische Anziehungskraft auf Hedwig. Je mehr sie ihren vieldeutigen und doch wieder, wie es schien, zweifellosen Sinn zu enträthseln hin- und hersann, desto tiefer verstrickte sie sich darin. Wie die Mücke im Gewebe der Spinne . . .

Wenn es ihre Mutter wäre, die sie erwartete, die sie zu sich beschieden! Mutter — nie hatte ihr dieser Name süßer geklungen, als jetzt, wo die sich im Zorn von ihr wandte, die bisher deren Stelle vertreten. Ihre vereinsamte Seele sehnte sich nach der Brust einer Mutter, dort auszuruhen, zu weinen und zu vergessen. Von der

Digitized by Google

Mutter hatte der Vater stets geschwiegen, und auf ihre häufigen Fragen nach ihr mit jener Kälte geantwortet, die jedes weitere Forschen abschnitt: „Ihr ist wohl, ferne von uns.“ Der unschuldige Sinn Hedwig's fand darin nur eine Bestätigung ihres Todes — eines Unglücks, dessen der Vater nicht gern gedächte, woran er sich nicht einmal oft wollte erinnern lassen. Erst seit ihr Felix von dem Geheimniß ihrer Herkunft erzählt, war ihr diese Aeußerung wieder eingefallen. In anderm Lichte erschien sie ihr nun, eine andere Auslegung drängte sich ihr auf. Der Vater, dem jede Lüge verhaßt war, hatte damit den Abstand bezeichnet und zugleich vor der Tochter verschleiert, der ihn von der Mutter trennte.

Die wunderlichsten Vorstellungen von dieser Mutter umschwebten wie greifbare Wirklichkeiten Hedwig. Nichts war zu hoch, zu schön, was sich nicht in ihr harmonisch vereinigte. Eine majestätische Frau, von königlicher Würde, in kostbarem Schmuck, dessen Glanz und ihre eigene Hoheit der milde Ausdruck ihrer Freundlichkeit, die Freudenthränen an ihren Wimpern milderten. In ihren Träumereien, welche die Lebhaftigkeit und Gegenständlichkeit von Fieberphantasieen hatten, lag Hedwig schon in ihren Armen, an ihrem Herzen und rief, selber thränenüberströmt, einmal über das andere: „Mutter! Meine Mutter!“

Eben schlug die Uhr die fünfte Stunde — wenige

Digitized by Google

Minuten verrannen noch, und die Entscheidung war da. In unsäglicher Angst und wiederum mit dem Gefühl freudigster Erwartung, in doppelter Pein, lauschte sie auf jedes Geräusch in der menschenleeren, stillen Gasse.

Der Regen strömte noch immer, kalt, in schweren Tropfen; pfeifend fuhr der Wind über die Dächer und sauste in den Bäumen des nahen Gartens, ihre letzten Blätter dahinfegend. Im flüchtigsten Uebergang war der trübe Tag zur Nachtdämmerung geworden, die Laternen wurden angezündet. Hin und her im Sturm flackernd warf ihr Licht durch die grauen Massen von Regen und Nebel seinen unbestimmten Schein — auch in Hedwig's Gemach, in blaßgelben Streifen an den Wänden, über die Geräthschaften hinhuschend. Nur das heftige Schlagen ihres Herzens und das eintönige Ticken der silbernen Taschenuhr, die auf der Kommode in einem künstlich von Holz geschnitzten und mit Elfenbein verzierten Gehäuse hing, störte die Heimlichkeit und die Stille umher. Von einem Gegenstand zum andern wanderte der Blick des Mädchens, unstät, unsicher, wie wenn wir im Morgengrauen erwachen, Alles um uns eine eigenthümliche, verdämmernde Form und Färbung hat, und wir selbst noch schlafbefangen die Dinge anstarren, ohne sie recht zu sehen. Sollte sie von alledem, was sie im Lauf der Jahre liebgewonnen, freiwillig scheiden? Sich losreißen von den Beschäftigungen, die

Digitized by Google

in Leid und Freude ihr über den gleichmäßigen Verlauf der Tage so oft fortgeholfen? Auch das ruhigste und einförmigste Leben verbirgt in seinem Schooße mächtige Eindrücke, Begebenheiten von nachhaltigster Wirkung — sie alle drängten sich für Hedwig in diesem Raume zusammen. Ihn verlassen, hieß es nicht, sich auch von ihnen lossagen? Innig verwächst das Kleid, das er trägt, das Gemach, in dem er weilt, mit dem Menschen. Ist das kleine, grüne Zimmer mit der Aussicht über den Strom nach den jenseitigen Höhen, in dem wir mit der Geliebten eine Abendstunde verträumten, lautlos, Einer in des Andern Anblick versunken und in der seligen Verschollenheit nur durch das Aufgehen des Mondes gestört, der plötzlich sein vollstes Licht über uns goß, ist es nicht etwas Unzertrennliches, ein Theil von uns? Daß sie diese weißen Vorhänge nicht mehr in Falten ordnen, in jene Vasen keine Blumen mehr stecken sollte, ein Leben ohne all' die tausend Kleinigkeiten, die sie hier umgaben, vermochte Hedwig nicht zu denken und schaute dennoch Sessel und Tisch und Schrank, deren Linien und Formen im Halbdunkel sich in's Unbestimmte verloren, wie auf Nimmerwiedersehen an.

Brausend, von stattlichen Pferden gezogen, kleine Laternen mit silbernen Beschlägen zu beiden Seiten, rollte ein Wagen heran ... Vor ihrem Hause hielt er ...

„Ach!" entfuhr es Hedwig, ein Seufzer, ein Schrei

Digitized by Google

— sie verließ ihren Sitz am Fenster. Zu einem Entschluß hatte sie weder Sammlung noch Kraft, in ihrem Grübeln und Träumen war sie willenlos geworden, hingegeben „in Gottes Hand und Gnade.“ Das war ihr Trost; ihr Geschick, das sie vor einer Stunde noch lenken zu können glaubte, nahm sie als „unvermeidliches“ auf.

Ein wiederholtes Klopfen an ihrer Thür — sie öffnete. In reicher Uniform, mehrere Orden auf der Brust, einen grauen Officiers-Mantel leicht um die Schulter geschlagen, trat grüßend ein älterer Mann ein. Seine Züge vermochte Hedwig in der Dunkelheit und ihrer Aufregung nicht deutlich zu unterscheiden, seine Stimme hatte einen frischen Klang, der ihr Vertrauen einflößte.

„Fräulein Detley?“ fragte er in französischer Sprache.

„Ihre Dienerin!“

„Ich bin der Adjudant seiner königlichen Hoheit, des Prinzen Leopold, in dessen Diensten Ihr Herr Vater früher stand,“ sagte der Fremde, mit scharfem Blick das Zimmer musternd und nach dem Nebengemache hinhorchend, ob sich dort Niemand aufhalte; „er wünscht Sie zu sehen, gnädiges Fräulein; Herr Felix Wildbruch, sein Sekretair, wird Ihnen geschrieben haben.“

„Der Prinz? Mich?“

„Kommen Sie nur, es erklärt sich Alles.“

„Aber so? In diesem Kleide?“

Digitized by Google

„Gerade so. Sie haben es so lange getragen, warum nicht eine Stunde länger?"

„Mein Herr" —

Er hatte schon von dem Sessel ihren Mantel genommen, auf dem er noch seit ihrer Ankunft lag, und ihn dienstbereit um ihre Schultern gehängt, sie setzte ihren Hut auf, sie band die Schleife zusammen, ohne es zu wissen, einer Nachtwandlerin glich sie. So schloß sie die Thür und verbarg den Schlüssel an einem nur ihr und Friederike bekannten Ort.

Der Regen hatte nachgelassen, doch stand ein Diener mit dem Schirm bereit, sie von dem Hause bis zum Wagen zu geleiten. Dicht hinter ihr ging der Fremde; einem Beobachter wäre vielleicht aus dem Wesen und Antlitz des Mannes der Vergleich gekommen: wie der Habicht der Taube folgt. Als Hedwig ihren Fuß auf den Tritt des Wagens setzte, hörte sie ihn mit dem Diener einige Worte wechseln. Ein Angstschauer überfiel sie, rasch wandte sie sich zurück, eine Sekunde, so lange ein Blitz zum Vorüberzucken braucht, hatte sie den Gedanken zu fliehen, aber in höflichster, dienstbeflissener Weise sagte der Adjudant des Prinzen: „der Diener wird die Wiederkehr Ihrer Verwandten abwarten und sie über Ihr Verschwinden beruhigen."

Und dann war Alles, Flucht, Widerstand, die Möglichkeit jeder andern Entscheidung zu spät, sie saß im

Digitized by Google

Wagen „in Gottes Hand und Gnade.“ Oder in der eines launenvollen Zufalls? Eines boshaften Dämons? Als sie ihren Mantel dichter um ihren Leib schloß, denn ein eisiger Fieberfrost fing an sie zu schütteln, fühlte sie etwas Schweres in seiner Tasche, sie entsann sich, es war ein Buch, das ihr Franziska gegeben — sie kannte es längst, aber das kleine, in schwarzem Korduanleder gebundene, mit Goldschnitt gezierte Exemplar der Freundin hatte ihr den Wunsch entlockt, es zu besitzen. Jetzt drückte sie es als eine Liebesgabe Franziska's, als ein Zeichen Gottes an ihre Brust . . . es war „die Nachfolge Christi.“

Wie im Sturm flogen die Pferde mit dem leichten Wagen dahin.

Unter seinen Rädern, von den Hufen der Rosse wurden die kostbaren Blumen zermalmt, die Herr Leo Werthheim der „schönen, Raphaelischen Stickerin“ in dem rosa Häuschen durch seinen „Tölpel von Bedienten“ gesandt — und, was das Schmerzlichste ist, im Angesicht Leo's! Ja wohl, „was ist des Schönen Loos auf dieser Erde?“ Des Schönen, das wie dieser Strauß zwei Friedrichsd'or gekostet! An den Laternenpfahl gelehnt, der zwischen dem Pavillon und dem Hause auf der andern Seite an der Stadtmauer sich erhob, hatte sich Leo Werthheim, der noch „keinen Ersatz“ für die Singresannemidl, bei einem durch das Abenteuer mit ihr „sowohl verwöhnten

Digitized by Google

wie entwöhnten Geſchmack," gefunden und „des reinen Wechſels" wegen einmal einer „mehr platoniſchen Neigung" zu der Stickerin nicht abgeneigt war, ſchon ſeit einiger Zeit aufgeſtellt, um bei der Rückkehr der „beiden Damen" aus dem evangeliſchen Verein wenigſtens einen Blick Hedwig's zu erhaſchen, einen Blick, der ſelber eine Blüthe ihm für die ſeinigen dankte und vielleicht in „der Sprache der Engel" ſagte: ich liebe Dich! Mit wachſendem Erſtaunen ſah er „zu Eiſen geworden, wie der Laternenpfahl" dem ſonderbaren, unerklärlichen Vorfall zu. Der Anblick ſeiner weißen und roſigen Camellien, die jetzt zertreten und zerſtampft in dem Schmutz der Straße lagen, gaben ihm ſeine Beſinnung und das Hochgefühl ſeiner Ueberlegenheit wieder. „Ein Lied von Heine!" ſagte er, in dem heftigen Wind ſeinen Ueberrock zuknöpfend. „Roſenblätter auf naſſen Pflaſterſteinen; eine Madonna von Raphael, die mit einem alten Oberſten zu einem Champagnerfeſt zu zweien fährt, während ihre Tante von einer Rede Stahl's chriſtlich germaniſch erbaut wird. Dieſer Oberſt, es war mir, als hätte er eine Doppelgängerähnlichkeit mit meinem trefflichen Freunde Raoul de Martignac. Warum bin ich nicht hinübergegangen? Warum mußten meine Camellien — ich bitte Dich, Leo, keine thörichten Fragen! Alles iſt gut, wie es iſt; und iſt's Manon nicht, ſo iſt's Fanchon! Im Grunde unterſcheidet ſich kein Kopf Kohl

Digitized by Google

vom andern, kein Mädchen von ihren Schwestern. Der Kohl wird gegessen, die Mädchen geküßt. Alles ist Eins — erhabene Idee von Spinoza."

Später in den Abend hinein beförderte Raoul noch einen Brief an die Fürstin Lucretia Kalati nach Paris. „Kommen Sie," schrieb er darin, „kommen Sie bald, gleich nach Empfang dieses Schreibens. Ihre Tochter ist in meinen Händen, dem Prinzen und seinen Freunden entführt. Ich halte sie hier sicher verwahrt, mit ihr nach Paris zu Ihnen zu eilen, ist mir wegen der strengen Beaufsichtigung der Bahnhöfe, in Ermangelung eines Passes für das Mädchen, bei der Gefahr, daß sie in diese Reise nicht eingewilligt, nicht möglich gewesen. Kommen Sie, empfangen Sie aus meinen Händen den Schatz, um dessen Verlust Sie so viele Thränen geweint; sie ist Ihrer würdig, schön wie der Stern des Abends, der uns über Florenz aufging — ach! Fürstin, gestehen Sie es nur, daß ich doch von allen Ihren Freunden der getreueste bin, der kein Wagniß scheut, Ihnen zu dienen — dies Geständniß sei mein Lohn. Im Besitz Ihrer Tochter können Sie dem Prinzen die Bedingungen des Friedens vorschreiben."

Digitized by Google

V.

Auf der Nordostseite der Stadt, vor den drei alterthümlichen Thoren, die dort hinausführen, wohnen die Arbeiter, die Armuth, die Verstoßenen der Gesellschaft.

Ein weites Feld, auf der einen Seite von mächtigen Fabriken eingefaßt, deren hochragende Schlote in der Ferne den Wachtthürmen einer alten Burg gleichen, auf der andern von einer breiten, pappelumstandenen Fahrstraße, daran Schenke neben Schenke, Tanzsaal neben Tanzsaal sich reiht — Rauchwolken darüber, die um den grauen Himmel noch schwarze Schleier ziehen; ein wüstes zusammengedrängtes Häusergewirr, hier kleine, einstöckige Hütten mit halb eingesunkenen Thüren und Fenstern, dort hohe, weitläufige Gebäude, wo fünfzig Familien eng neben einander wohnen, jede in einer Kammer, im Besitz eines Herdes. Dazwischen auf dem sanft ansteigenden Boden eine Hügellehne, rasenbedeckt, über deren Grün und Grasblüthen an Frühlingsabenden der Wiederschein der sinkenden Sonne wie ein Lächeln unter Thränen gleitet . . . Entfernter den Häusern einzeln stehende Bäume, Pappeln und Erlen, ein Kirchhof, auf den Gräbern wenige Kreuze, aber alle dicht von Epheu übersponnen und nicht von der trägen Hand des Todtengräbers, sondern von den Kindern der Todten,

Digitized by Google

kleinen Knaben und Mädchen gepflegt, die ihr Geschäft lachend und fröhlich verrichten.

Selbst an diesem trüben Oktobertage, in der vierten Stunde des Nachmittags, ist der Anblick dieser Gassen indeß nicht von abschreckender Häßlichkeit, kaum mag der flüchtig Hindurcheilende bemerken, daß er in einen andern Stadttheil getreten. Ueberall sind Läden mit einladenden Schildern, auf und ab rollen die Wagen. Vor den Thüren stehen schwatzend die Frauen zusammen, Kinder auf dem Arm, Kinder zu ihren Füßen — Kinder, wohin man sieht. Der Regen, der den vergangenen Tag unablässig gefallen, hat aufgehört, und der scharf wehende Ostwind angefangen die Steine zu trocknen. Aus den engen Kammern, ihren finstern Kellerwohnungen, den Dachstuben, wo das schräg aufliegende Dach nur mit gebücktem Kopf zu gehen gestattet, sind die Bewohner „in die frische Luft" hinausgeströmt, das ist ein Lärm, ein Plaudern, ein Geschrei der auf dem Fahrdamm sich streitenden, schlagenden, Ball spielenden Knaben, dazu das Gerassel der schweren mit Eisenstangen beladenen Wagen, die nach den Fabriken eilen ... betäubt von ihm mäßigt Felix seine eiligen Schritte. Und nun genügt ein Blick in diese abgehärmten, langen und schmalen Gesichter der jüngeren Frauen mit den tiefliegenden, oft trüben und blöden Augen, auf jene drei alten Weiber, die unter dem feuchten Thorbogen

Digitized by Google

eines Magazins, halb im Dunkeln, wie Macbeth's Hexen stehen, auf die Lumpen, die schlecht geflickten oder gar zerrissenen Kleider der Kinder, um ihn dies Bild der Armuth erkennen zu lassen. Es ist noch nicht das ganze, unabwendliche, hohläugige, hungernde Elend, es ist die Armuth, die zuweilen einen Glückstag hat, einen Thaler zurücklegt für harte Zeiten und so Jahr aus Jahr ein, ohne vorwärts zu kommen, ohne in den Abgrund zu sinken, den Kampf um das nackte Dasein führt ... Männer treiben wenig umher, kein herangewachsenes Mädchen, sie arbeiten noch in den Fabriken, und wer von ihnen auf der letzten Stufe der großen Leiter steht, die uns Alle die Begierde und die Noth hinauf und hinunter geißelt, und in dunklen Geschäften seinen Erwerb sucht, den läßt das Licht des Tages, so verschleiert es über der Stadt verglimmt, noch nicht aus seinen Schlupfwinkeln und der Schenkstube des Eldorado heraus.

Eldorado — das goldene Land! Da erhebt es sich, am Ausgang der Gasse, durch einen hohen Bretterzaun, der seinen Garten umschließt, von den letzten Häusern getrennt, einsam, beinahe wie ein Palast. Ein stattliches Haus schaut es mit seinen drei Stockwerken und zwölf Fenstern in jedem vornehm über die Hütten und das Elend umher hinweg. An den hohen Spiegelscheiben des mittelsten Stockes, welche in die braunen Fensterrahmen eines großen Saales eingefügt sind,

Digitized by Google

verglüht ein mattes Abendroth. Der Wind hat die Wolkendecke im Westen des Himmels zerrissen, und ein schmaler Streifen röthlichen Schimmers zieht sich durch das eintönige Grau. Auf beiden Seiten führen von der Straße her steinerne Stufen zu einer kleinen, auf Holzpfeilern ruhenden Halle vor der Eingangsthür; über den vorderen Pfeilern, von einem zum andern schlingt sich bogenförmig ein blauangestrichenes, ausgezacktes Band von Eisenblech mit der Inschrift in goldenen Buchstaben „Eldorado." Hier endet die Stadt, drüber hinaus liegt das freie Feld. Der Garten des Eldorado, der vorn bis nach der Gasse vordringt und mit seinen jetzt entblätterten Buchen in sie hineinschaut, dehnt sich hinter dem Hause weit bis zu einem andern Garten aus, eine Steinmauer trennt beide.

Gerade auf das Eldorado geht Felix zu, als seine Aufmerksamkeit plötzlich von einem andern Bilde gefesselt wird. Vielleicht hat nur in der eingetretenen, seltsamen Beleuchtung, denn die Wolken sind von vielen rothen und gelben Streifen durchschnitten, und die aus den riesigen Schloten einer Fabrik steigenden Rauchsäulen wie von einem feurigen, glühen Schein durchzittert, das Haus, dessen Garten mit dem des Eldorado zusammenstößt, etwas Eigenthümliches und Absonderliches, vielleicht ist es Nichts als eine Einbildung. Um einige Schritte nähert sich dies Haus noch mehr dem

Digitized by Google

Felde. Drei Stufen hoch liegt seine schwarzbraune, mit messingenen Griffen versehene Thür, in ihrer Mitte ein Fenster, das ein Drahtgitter nach außen verwahrt. Vor den untern Fenstern sind eiserne Stäbe, vor den obern wenigstens eine Art eisernen Geländers, um Einbrüche oder, was wahrscheinlicher ist, die Flucht der Inwohner zu verhindern. Aber für ein Gefängniß hat das Gebäude wieder einen zu frischen und sauberen Ton, die Wachen davor fehlen. Es scheint unbewohnt, so scharf Felix die Fenster mustert, keine Gestalt ist daran zu erblicken, und doch widersprechen dem die blankgeputzten Griffe, der Klopfer an der Thür. Für Felix schwebt es wie eine Dämmerung voller Geheimnisse und Räthsel darum, er vergißt über diesen Anblick seine Eile und hat kein Auge für die verschleierte Dame, die eben aus einem Wagen springt und in eins der armseligen, verfallenen Häuser huscht, die auf der andern Seite, dem Eldorado gegenüber, die Gasse bilden. Erst als das Abendroth erlischt und mit seinem Verschwinden auch die Bezauberung weicht, die ihn gebunden, tritt Felix in das Gasthaus.

Unter der Halle, die Arme auf dem Rücken, stand der Wirth, schon eine Weile hatte er Felix mit forschender Neugier betrachtet.

Für einen Wirth besaß der Mann weder Gesicht noch Redseligkeit. Seine Blicke hatten etwas Stechen-

Digitized by Google

des, Bohrendes, seine Stirn lag immer in Falten. Zuweilen versuchte er, um sich seinen Gästen in freundlicherer Gestalt zu zeigen, bei ihren Witzen zu lachen, aber es blieb bei einem heiseren dumpfen Ton. Die schlimmsten Gerüchte waren über ihn in der Gasse verbreitet und hatten wiederholt eine polizeiliche Untersuchung gegen ihn hervorgerufen; dennoch war er straflos bei allen Anklagen ausgegangen; seinen Geiz, seine Hartherzigkeit, daraus alle bösen Nachreden entsprangen, konnte freilich kein Gericht bestrafen. Dabei war Andreas Tück der reichste Mann in diesem ganzen Bezirk. In früheren Jahren hatte sich in den Sälen des Eldorado die lebenslustige, besitzende Jugend der Hauptstadt versammelt, in seinem Garten waren die ersten „italienischen Nächte" gefeiert worden. Aber andere Ballhäuser, in prächtigerer Ausstattung, verdrängten das Eldorado aus seiner Stellung, es sank zu einem „Tanzsaal" für Arbeiter und Fabrikmädchen herab. Nur selten begingen noch die Vornehmen in ihm, wenn sie zum äußersten Grad toller Ausgelassenheit gekommen, bacchantische Feste. Dies war in der letzten Zeit indeß so häufig geschehen, daß in den Köpfen aller Bewohner der Gasse tausend Vermuthungen sich über „Tück's fabelhaftes Glück" kreuzten. Die Männer behaupteten, es sei eine Spielergesellschaft dort; die Frauen bestanden darauf: Tück habe oben, im dritten

Digitized by Google

Stock seines Hauses, einem wunderschönen Mädchen Wohnung gegeben, das an einem Septembertage in ausländischem Schmuck bei ihm vorgefahren, deretwegen kämen die reichen Herren. Eins war gewiß, Tück's mürrisches, abweisendes Wesen hatte, seit der Ruf seines Hauses wieder stieg, noch zugenommen, die Arbeiter, denen das Erdgeschoß eingeräumt war mit seinen verräucherten Sälen, seinen Holzbänken und der dürftigen Beleuchtung, würdigte er keines Blicks und schien sich wenig darum zu kümmern, daß es unten mit jedem Abend leerer wurde; „sie werden schon wiederkommen," brummte er vor sich hin, „die Hungerleider, ich habe das beste Bier und das beste Essen."

Indeß war Felix die Treppe emporgestiegen; „Valentin Fichtner?" fragte er herrisch.

„Wohnt hier."

„Wollen Sie ihn mir rufen?"

Die Augen zusammenkneifend maß Tück den Fremden, der ihn mit so wegwerfendem Hochmuth behandelte.

„Der Mann ist ausgegangen."

„So erwarte ich ihn."

„Ist mir recht."

Dennoch übte die vornehme, adlige Erscheinung Felix's entweder auch auf den Wirth ihren bezwingenden Eindruck, oder der Argwohn, den der junge Mann, seitdem er das einsame Haus mit so neugierigen Blicken

Digitized by Google

gemuſtert, in ihm erregt, ließ ihm nicht Ruhe, bis er die Urſache erfahren, die ihn in dieſen verrufenen Bezirk der Stadt geführt — er öffnete ſeinem Gaſte ſelber die Glasthür, die von der Flur in die Schenkſtube ging. Hier war noch Alles dunkel; auf einen Wink Tück's zündete einer der Aufwärter eine Gasflamme an, die wenigſtens den Tiſch, an den Felix ſich geſetzt, erleuchtete.

„Ein Glas Wein oder Bier?" fragte Tück, dem der Fremde, je ſorgfältiger er ſeine Kleidung mit Kennermienen prüfte, die längſt echtes Gold von falſchem unterſcheiden gelernt, und die keine Brillantbuſennadel über das Weſen ihres Beſitzers mehr täuſchen konnte, deſto verdächtiger erſchien.

„Wein, wenn er zu trinken iſt."

Tück ſtieß ſeinen kreiſchenden Ton aus ... Die andern Gäſte, die an den Fenſtern und in einer Ecke ſaßen, die Einen Karten ſpielend, im halblauten Geſpräch die Andern, Männer mit frechen und verwegenen Geſichtern, auf deren Stirn der Scharfſinn des Verbrechens mit der Stumpfſinnigkeit des Laſters ſich paarte, hatten Felix's Eintritt kaum beachtet, erſt das Anzünden der Gasflamme machte ſie ſtutzig, bei dem „Gelächter" Tück's verſtummten ſie, der Eine legte die Karten aus der Hand, Aller Blicke richteten ſich nun auf Felix. Der aber wandte ihnen den Rücken zu, und um ſeinen Gaſt vor jeder Berührung mit dem „Geſindel" zu bewahren,

Digitized by Google

nahm Tück an demſelben Tiſche Platz zwiſchen ihm und den Andern.

Lautlos ... Der erſte Ton, der die Stille unterbrach, war ein leiſes Klirren, als der Aufwärter die Flaſche und zwei Gläſer vor Felix hinſtellte. Der ſchenkte ein, koſtete, bezahlte. „Euer Wein iſt gut," ſagte er zu Tück. „Trinkt ein Glas."

Er ſtützte den Kopf auf die Hand, umſehen mochte er ſich nicht. Ueberall Bilder der Noth, des Elends, der Verkommenheit; ein ganzes Geſchlecht, das, wenn es ſich nicht dem Laſter in die Arme werfen will, jämmerlicher und gräßlicher an der Maſchine untergeht, als die Reihen der Krieger auf dem blutigſten Schlachtfeld. Aber ſo unerfreulich die Außenwelt war, bot ihm ſein Inneres einen beſſeren Anblick? Vor einer Stunde hatte er von Friederike das Verſchwinden Hedwig's gehört. Mit dem Zorn über die Zerſtörung ſeiner Pläne miſchte ſich die Sorge für das Geſchick des Mädchens, welches die Beute irgend eines Abenteurers geworden zu ſein ſchien. Den Oberſten, dem er die Schreckenskunde mittheilen wollte, traf er nicht in ſeiner Wohnung, der einzige, von dem er vielleicht einen Lichtſchimmer in dieſer dunklen Angelegenheit zu erhalten hoffte, war Valentin Fichtner, er kannte Wolfgang wie Herrn Leo Werthheim, wenn Einer von ihnen Hedwig entführt, redete ſich Felix ein, iſt Valentin ſicher dabei geweſen. Seiner

Digitized by Google

wartend saß er nun hier in einer Schenke der Vorstadt, eine Handbreit von Dieben und Gaunern entfernt. Es kam ihm wie ein tiefes Bedauern über alle Gedanken des Ehrgeizes, ein Ekel vor sich selbst und seinem Beginnen an. War er denn besser als der Räuber des Mädchens? Hatte er sie nicht ihrem Vater, ihrer Verwandten entreißen und sie einem ungewissen Loose preisgeben wollen? Daß ein Andrer ihm zuvorgekommen, daß es ihm nicht gelungen, dem Prinzen zu sagen: „da ist Ihre Tochter" — das war sein Unwille, seine Empörung. Wenn er daran dachte, an den Brief, den er heute an den Prinzen gerichtet, und worin er eine leise Andeutung „an ein erfreuliches, überraschendes Ereigniß" gewagt hatte, schlug er sich seine Umgebung vergessend zornig vor die Stirn.

„Sie werden ungeduldig," sagte Tück mit dem sanftesten Ton seiner Stimme. „Herr Fichtner bleibt lange; wundert mich, wenn er sich mit Ihnen verabredet, er ist die Pünktlichkeit selbst." Und da sein Gast im Schweigen verharrte, fuhr er, gegen seine Gewohnheit redselig geworden, fort: „Hat freilich einen weiten Weg, seine Schwester ist seit zwei Tagen am Fieber erkrankt, und der Armenarzt im Bezirk genügte Herrn Fichtner nicht, er holt einen besseren aus der Stadt."

„So," antwortete Felix, der nur mit halbem Ohr zugehört und Nichts verstanden.

Digitized by Google

Tück runzelte seine Stirn, so viel Freundlichkeit hatte er selten verschwendet. Die Zurückhaltung des Fremden hielt mit seiner Verschlossenheit den Vergleich aus; desto lauernder wachte sein Auge über ihn, über jede Bewegung. „Er hat Etwas," dachte der Wirth. „Ist er ein Polizeispion?" Und auch Valentin Fichtner fing ihm an verdächtig zu werden. „Aber ihr sollt mir Nichts bereden, was ich nicht auch wüßte. Auf der Hut sein, Tück, auf der Hut!"

Felix war darüber in steigender Ungeduld aufgestanden, an das Fenster getreten und trommelte an den Scheiben. Drüben vor den unansehnlichen Häusern, um die der Sturm tobte, als wollte er die Schindeln von ihren Dächern reißen und den Schornstein einstürzen, stand noch der Wagen, der die Dame hergeführt. Weiterhin, dem Thore zu, wurde die Gasse immer leerer, die Mütter riefen die Kinder vom Spiel, hinter einzelnen Fenstern schimmerte Licht. Der Funkenregen, der aus den Schloten der Fabriken von fern herüber sprühte, deutete auf die erhöhte Thätigkeit der Maschinen vor dem baldigen Schluß der Tagesarbeit. Indem ließ sich ein hastiges Laufen auf den Treppen und Gängen des Hauses vernehmen, wiederholt ein ängstlicher, unterdrückter Schrei, der aber an Heftigkeit und Gewalt mit jedem neuen Ruf zunahm. Tück erhob sich und entschwand aus der Glasthür, so leicht und geräuschlos,

Digitized by Google

beinahe wie ein Schatten; dennoch hatte Einer von dem „Gesindel“ sein Fortschleichen bemerkt und benutzte die Gelegenheit, sich Felix zu nähern und ihm zuzuflüstern: „Aufgepaßt, Herr; das ist ein alter Schurke.“

„Wer seid Ihr denn?“ fragte Felix spöttisch zurück.

„Ein ehrlicher Kerl, Fichtner kann für mich einstehen, und was der kann, kann ich auch. Was gilt's? Was will der Herr?“

„Zunächst wenig. Wem gehört der Wagen dort drüben?“

Der Mann knallte lustig mit den Fingern und verzog den Mund: „Das sagt Ihnen jedes Kind auf der Straße. Ein reiches Fräulein, das den Armen und Kranken Almosen bringt, sie nennen sie hier das englische Fräulein.“

Plötzlich trat Felix, dunkle Zornröthe im Gesicht, vom Fenster einen Schritt zurück und faßte den neben ihm Stehenden heftig an der Schulter. „Wenn Du Alles weißt,“ sagte er mit bebender Stimme, halblaut, „was sucht der Mann hier?“

Er zeigte hinüber, wo eben ein schlanker Mann, den grauen Mantel nachlässig um die Schultern, unter die Thür eines der besser erhaltenen Häuser trat — er hatte Sylvester an seinem Gange, bei einer Wendung seines Kopfes erkannt.

Wider Erwarten schwieg der Angeredete.

Digitized by Google

„Nun? Willst Du Geld? Fordere!“ rief Felix in blinder Leidenschaft, jetzt glaubte er dem Entführer Hedwig's auf der Spur zu sein.

Halb streckte der ehemalige Eisenarbeiter seine Hand dem blinkenden Gelde entgegen ... er schwankte, er überlegte noch, endlich erwiederte er zögernd: „das ist der Abwiegler.“

Felix starrte ihn an, als hätte er einen Trunkenen vor sich. Sein Erstaunen über diese Auskunft, deren Sinn er gar nicht verstand, war so ungekünstelt, daß sie den Arbeiter wegen seines gefährlichsten Verdachtes beruhigte. „Ihr seid nicht von der Polizei,“ sagte er voll Ueberzeugung. „Wenn Sie's wären, hätten Sie Nichts erfahren. Schlecht genug hat mich der Abwiegler behandelt, er hat mich aus dem Verein gestoßen, alle früheren Kameraden sind mir gram geworden, und ich sitze nun hier und trinke! Trinke und kann's doch nicht vergessen; ich gedenk es ihm, Herr! ich gedenk's ihm. Aber ihn der Polizei verrathen, das geht nicht, das ist wider die Ehre! Gegen die Polizei müssen alle ehrlichen Kerle zusammenhalten und ihren Streit unter einander allein ausmachen. Was haben Sie gegen den Abwiegler?“

Während der Arbeiter sich so in seinen Grimm hineinredete, hatte Felix wieder die kühle Fassung des Edelmanns gewonnen, er legte den Thaler, den er aus seiner Börse gezogen, in die noch offene, heimlich, damit es

Digitized by Google

die Andern nicht sähen, vorgestreckte Hand des Arbeiters. „Ich danke; was ich gegen den Abwiegler habe? Nichts, er ist eher mein Freund. Ich bin nur neugierig, sein Treiben in dieser Gegend zu erfahren. Hat er eine Geliebte unter den Fabrikmädchen?"

„Nein; wir Maschinenarbeiter haben seit 1848 einen großen Verein, und obgleich ihn die Polizei verboten, kommen wir doch noch zusammen, nicht alle, aber die besten, heute hier, morgen dort. Sie haben zwar viel Augen, uns zu beobachten, aber wir noch mehr, sie zu betrügen."

„Und der Abwiegler ist Euer Haupt?"

„Nicht Haupt, wir brauchen keinen Anführer, wir sind Republikaner. Und er? Klug ist er und gescheut und dreht Euch alle wie einen Faden um seine Finger."

„Habt Ihr denn einen Schlag vor?"

„Hatten!" entgegnete der Andere mit dem Ton des Bedauerns und öffnete die Faust, die er vorher geballt. „Alles aus! Der Abwiegler ermahnt beständig zur Ruhe, zur Ordnung — sehen Sie, ich bin ein freier Mann, ich habe den achtzehnten März mitgemacht, ich will keine Könige, ich bin für die rothe Republik!" Der Thaler schien seinen Muth wie sein Freiheitsgefühl zu entflammen.

„Und der Wirth hier, vor dem Du mich warntest?"

Digitized by Google

fragte Felix, der über Sylveſter von dieſer Seite nichts Neues weder zu erfahren hoffte noch begehrte.

„Ein falſcher Spieler," antwortete der Arbeiter flüſternd, faſt in Felix's Ohr hinein. „Oben hat er einen Spielklub, und ich dachte, Sie wären deshalb gekommen."

Ein gellender, herzbrechender Schrei drang durch das Haus. Hilferufend ſtürzte eine alte Frau durch die Flur, über die Treppe hinab auf die Gaſſe.

In der Schenkſtube waren Alle aufgeſprungen und drängten der Glasthür zu.

„Was giebt's? rief Felix, ſie aufreißend.

„Das ſchöne Mädchen wird es ſein," ſagte der Arbeiter, der ihm zur Seite geblieben, „die bei dem Schuft wohnt und die jungen Herren anlockt."

Da kam Herr Tück langſam, mit nachſchleifendem linken Fuß von oben herab. „Es iſt gar Nichts," ſagte er noch auf der Treppe, „eine Fieberkranke."

„Ich will zu ihr," rief Felix entſchloſſen. Mit einem Satz war er drei, vier Stufen hinaufgeſprungen. Aber Tück ſchien nicht geneigt, ihm Platz zu machen. Aus der gebückten Haltung, die er meiſt bewahrte, richtete er ſeine breite, herkuliſche Geſtalt auf, ſeine Augen aus buſchigen Wimpern hervorlugend hatten Etwas von dem funkelnden Blick eines Raubthiers.

Digitized by Google

„Zurück!“ drohte er.

„Gott sei Dank, da ist Hilfe! Da ist das Fräulein!“ sagte hinter ihnen athemlos die Alte, die als Wärterin bei der Kranken gesessen und sie zuletzt nicht mehr hatte bändigen können.

Sich umschauen, erbleichen und zurückfahren war eine Bewegung für Felix. Auch das Fräulein erschrak sichtlich, sie mußte sich auf das Treppengeländer stützen, um nicht zu fallen. Den schwarzen Schleier ihres Hutes hatte der Zugwind emporgetrieben, im Schein der Gasflamme, welche die Treppe erhellte, sah Felix ihr blasses, verstörtes, verweintes Gesicht . . .

Es war Franziska.

Seit gestern Abend tobend und schreiend, jetzt thränenüberströmt und dann sich selbst, Franziska, die ganze Welt anklagend, Friederike zu ihr gestürmt, wußte sie die Entführung Hedwig's. Eine schlaflose Nacht, ein qualvoller Tag waren ihr hingegangen. Ihr Vater, Gerbert, Sylvester, alle hatten in gleicher Theilnahme und Bemühung vergeblich die Spur Hedwig's aufzufinden gesucht. Die tiefste Niedergeschlagenheit hatte sich Franziska's bemächtigt, mit erfinderischer Phantasie malte sie sich die Verlassenheit, den Jammer, die Gefahren der Freundin aus, in Angst und Verzweiflung saß sie. Doch gab ihr das Bewußtsein einer übernommenen Pflicht die Kraft sich aufzuraffen; „meine Kran-

Digitized by Google

ken und Armen sind gewohnt, mich an diesem Tage zu sehen, sie erwarten mich," sagte sie dem besorgten Vater, der sie zurückhalten wollte, „laß mich nur." So war sie hierher gekommen; im Begriff ihren Wagen wieder zu besteigen, hörte sie den Hilferuf und stutzte. Die alte Krankenwärterin beschwor sie, eine Unglückliche zu beruhigen, sie schien zu glauben, daß Franziska mit ihrem Wort allein Wunder wirken könne.

Nie hatte sie einer Bittenden ihren Beistand geweigert, sie folgte der Alten, unwissend wohin und zu wem sie ginge. In dem sichern Gefühl des Rechten kannte sie keine Furcht und ahnte dabei nicht, daß der jungfräuliche Ausdruck ihres Wesens, der Hauch göttlicher Milde, der sie umwehte, auch unter den rohsten Männern sie geschirmt.

So getraute sich Tück nicht ihr den Weg zu hemmen, er trat beiseite.

Einen Blick unendlichen Schmerzes, voll rührender Klage und himmlischer Verzeihung richtete Franziska auf Felix, der unwillkürlich, hingerissen, das Haupt vor ihr neigte.

Sie setzte ihren Fuß auf die nächste Stufe, mit der Hand sich noch am Geländer haltend.

Da erscholl der Schrei ganz nahe, über ihnen, wild und drohend jetzt, wie das Wuthgeschrei eines entfesselten Sklaven.

Digitized by Google

Oben auf dem ersten Absatz der Treppe erschien in einem weiten, weißen, von bunten Streifen durchwirkten Ueberwurf, mit zerzaustem, flatterndem blondem Haar eine weibliche Gestalt, die Arme hoch erhoben, wie bereit sich hinabzustürzen.

„Felix!“ schrie sie durchdringend, herzzerreißend, „Felix! Wo bist Du?“

All' ihr Zorn und Schmerz verlor sich in diesem ergreifenden Ausbruch der Klage.

Er aber schlug die Hände vor das Gesicht, unfähig, das entsetzliche Schauspiel länger mit anzusehen — aber auch unfähig, hinaufzueilen und ihr zu helfen, festgewurzelt am Boden.

„Das ist das Mädchen!“ riefen die Männer unten auf der Flur. „Das ist sie.“

Eine höhere Kraft erfüllte Franziska und schien ihr Flügel zu verleihen, sie flog die Stufen hinan, sie faßte die Hand der Unglücklichen.

„Felix, wo bist Du? Nimm mich mit Dir,“ wimmerte diese, schwächer werdend, im sich lösenden Krampf. Dann war's, als erkenne sie Franziska, die um sie zu halten ihren Leib umfaßte. „Da ist der Engel wieder,“ seufzte sie und fiel ohnmächtig nieder.

In diesem Augenblick betraten Valentin und der Arzt, den er gerufen, das Haus . . .

Im heftigsten innern Kampf mit seinem Gewissen,

Digitized by Google

das ihn der Mitschuld an dem Elend und der Krankheit der Singresannemidl beschuldigte, während seine hochmüthige Verachtung der Andern sich dawider aufbäumte, und er jeden Vorwurf mit dem Gedanken von sich abwies: Was that ich ihr denn? War sie je mehr als ein verlorenes Geschöpf, das im Hospital sterben muß? Hab' ich diese Welt geschaffen? In Scham und Verdruß, daß ihn Franziska hier getroffen, seinen Namen von den erblassenden Lippen der Kranken gehört hatte, lehnte Felix die Arme übereinander geschlagen an dem Treppenpfeiler. Ein eigener dämonischer Trotz verhärtete allmählich seine Züge, in dem flackernden Licht der Gasflamme bekamen sie gleichsam die Starrheit und die Färbung des Erzes. So mochte ein Künstler sich den jugendlich schönen Gladiator denken, der zum Kampf in die Arena tritt, mit finsterm Gruß an dem Sessel des Kaisers vorbei. Wirr hing ihm sein braunes Haar um die Schläfe, seine Stirn verschattend . . .

Die Andern trieben sich in der Hausflur auf und nieder, mühsam war es Tück und dem Aufwärter gelungen, die von der Gasse Eingedrungenen aus dem Hause zu entfernen und die Thür zu verschließen. Der Vorfall hatte ihn um seine Fassung gebracht. „Daß mir Keiner plaudert!" sagte er, mit dem Besen, den er ergriffen, dem letzten Jungen, der aus der Thür entwischte, noch einen Schlag versetzend; eine Drohung, die sich vielleicht

Digitized by Google

auch an seine Gäste richtete. „Das hat man von seiner Barmherzigkeit," fuhr er fort, den Besen in eine Ecke stellend, und strich sie mit der Hand über die Stirn, „ich hätte das Mädchen nicht bei mir aufnehmen sollen. Das Eldorado ist keine Schlafstelle."

„Um Gotteswillen werdet Ihr's doch auch nicht gethan haben," höhnte einer der Umstehenden, die voll Schadenfreude die Verlegenheit Tück's gewahrten.

„Wissen ja Alle, wie reich das Mädchen ist! Läßt Valentin Fichtner, ihr Bruder, nicht allabendlich einen Thaler springen?"

„Ihr könntet Eure Spiegelscheiben oben nur verhängen lassen und hättet die Decke nicht neu zu vergolden brauchen, wenn sie nicht im Saal tanzte! Käme ohne sie kein vornehmer Junge in's Voigtland hinaus."

Tück ballte die Fäuste und murmelte einige unverständliche Worte, seine Augen aber schielten fortwährend nach Felix, der bisher theilnahmlos, fast ohne Regung auf seinem Platz verweilt.

„Nun, und die Krankheit des armen Mädchens" —

„Ja," unterbrach ein Anderer hitzig den Redenden, „Ihr mögt sie schlecht genug behandelt haben."

„Lügenmaul," schrie Tück. „Hinaus mit Dir! Wilm," rief er dem Aufwärter zu, „wirf ihn hinaus, den Lumpen."

Digitized by Google

„Bringt sie doch nach dem braunen Hause," sagte der Arbeiter, der in der Fensternische mit Felix gesprochen.

„Wo Euer Freund, der Doctor Bittervelt, die Verrückten peitscht!"

„Bis sie gesund werden oder auf den Kirchhof kommen, wo es am gesündesten ist."

„Haha! Haha!"

„Wie's mit Eurer Frau gegangen."

Unter wildem, rohem Gelächter rissen die Einen die Thür auf und eilten in die Gasse, die Andern setzten sich, den wuthschäumenden Tück verhöhnend, in der Gaststube zu dem Kartenspiel nieder, in dem sie Anna's Geschrei unterbrochen.

Als das Wort fiel: „das braune Haus," kam Bewegung in Felix, lauschend wandte er das Haupt den wirr durcheinander Sprechenden zu. Jenes einsame Haus auf dem Feld, das, er wußte nicht warum, seine Einbildung so mächtig erregt und mit wunderlichen Vorstellungen erfüllt, war mit einer dunkelbraunen, glänzenden Oelfarbe angestrichen, was nicht wenig seine Sonderbarkeit und Auffälligkeit erhöhte. Obgleich Tück sich erschöpft, um den Grimm, der in ihm tobte, zu besänftigen, auf eine Treppenstufe niedergesetzt, verließ er doch Felix mit keinem Blick, die raschen, hastigen Bewe-

Digitized by Google

gungen des jungen Mannes, der Ausdruck seines Gesichtes erschreckten ihn . . .

„Dumme Redensarten," sagte er mit einer vor Wuth heiseren Stimme. „Meine arme Frau, Gott hab' sie selig" —

„Das braune Haus ist also eine Irrenanstalt?"

Dacht' ich's doch, ging es durch Tück's Kopf, er hat die Fährte. „Nicht gerade für Irre," antwortete er, „für Tiefsinnige, deren Heilung noch möglich ist."

„Der Vorsteher ist Ihr Freund?"

„Verleumdung, ich habe keine Freunde. Der Doctor Bittervelt kaufte das Grundstück von mir" —

Da kehrte Franziska von der Kranken zurück, Valentin ging hinter ihr.

„Ich komme morgen wieder," sagte sie sanft; er hatte keine Antwort, wie die Besessenen den Erlöser, so schaute er sie an und wagte nur den Saum ihres Kleides zu küssen.

Felix hielt es doch von der Pflicht wie von der Ritterlichkeit geboten, seine Verwandte über die finstere Gasse zu ihrem Wagen zu geleiten.

Aber statt dem Kutscher zu rufen, gingen Beide schweigend an der Vorderseite des Eldorado entlang, dem Felde zu. Regte sich in Franziska's Brust die alte Liebe? die süßeste und seligste Erinnerung ihrer Jugend, wo sie nichts Lieblicheres geträumt und gedacht, als ein

Digitized by Google

stillsonniges Leben an der Seite des Geliebten hinzubringen? Wo alle andern Wünsche ihrer Seele verstummt waren? Wo sie gehofft, daß alle Kämpfe des Herzens, alle Irrungen des Daseins ihr in seiner Neigung erspart bleiben würden? Ein bitteres Lächeln ging über ihre Lippen, wenn sie daran dachte. Hart hatte sie das Geschick geschüttelt. Einen tiefen Strom von Leiden und Qualen hatte sie durchschritten, ehe sie zum rettenden Ufer gelangt: zu dem stillen sich Fassen, zur Entsagung und Selbstbeschränkung. Auch sie hatte nun erfahren, daß unser Leben ein Schiffbruch, und daß wir nie die höchsten Güter, nur ihre Trümmer an das Gestade bringen. Als Felix von ihr schied, war sie äußerlich kalt und ruhig gewesen, im Herzen meinte sie, diesen Treubruch nicht überdauern zu können, eine Zeitlang beschäftigten sie die Gedanken, die Lockungen des Selbstmordes. Das überwand sie, die Liebe zu ihrem Vater, die gesunde Kraft ihres Wesens ließen sie die Giftphiole, die sie schon mehr als einmal mit jenen Blicken, die Erlösung und Freiheit nur vom Tode hoffen, betrachtet, von sich werfen. Die Hauptstadt, in die sie zogen, zerstreute sie, aber der Stachel blieb. Sie war eine geknickte Blume, ein Mädchen voll Traurigkeit. Der Anblick von Kunstwerken, Statuen und Bildern, die sich ihr hier in reicherer Fülle boten, als sie erwartet, wandte dann all' ihr Sehnen der Kunst zu. Das rege, warme Gefühl

Digitized by Google

für maleriſche Schönheit, ihr edler, maßvoller Sinn, ihr Urtheil, deſſen Richtigkeit und Feinheit ſelbſt die Künſtler bewunderten, nahm ſie in ihrer erſten Erregung für Talent und Beruf zur Kunſt. Das iſt die wahre Zuflucht für Dich, durch die Schule des Schmerzes, d'rin der Genius reift, biſt Du gegangen: ſagte ihr jene Stimme, der wir ſo gern als dem Rufe Gottes vertrauen, und die doch nur ein Echo unſerer Wünſche iſt. Mit raſchem Eifer kam ſie über die erſten Schwierigkeiten des Zeichnens, der Technik fort, ſie beſaß eine leichte, gewandte Hand. Der Lehrer, ihre Mitſchüler, Alle ſchmeichelten dem reichen, begabten Mädchen und verhießen ihr eine große Zukunft. Aber eher als ſie erkannte Franziska ihre Schwäche; „es bleibt Stümperarbeit," ſagte ſie eines Tages ruhig mitten unter ihren Freunden und Freundinnen im Atelier, trat von ihrem Bilde, einer Magdalena, zurück und legte den Pinſel nieder. Ein wilder, heißer Thränenſtrom machte in ihrem einſamen Gartenzimmer ihrem bedrängten Herzen Luft und begrub die zweite Hoffnung ihres Lebens. Wie ſie jetzt mit Felix durch die öde Gaſſe hinſchritt, dem braunen Hauſe immer näher, unter dem dunkelnden Himmel, an deſſen Wölbung einen Augenblick die Sterne erſchienen, um im nächſten hinter den Wolken wieder zu entſchwinden, ſtand das Alles wie in einen

Digitized by Google

Punkt geeinigt vor ihr; es koſtete ihr Zwang, ihre Thränen und Seufzer zurückzuhalten.

„Wie geht es der Unglücklichen?“ fragte Felix furchtſam, um vom Nächſten den Anfang des Geſprächs zu nehmen.

„Der Arzt verſichert: der Anfall wäre für heute und morgen vorüber, ſie hat ein Nervenfieber.“

„Ich habe keine Schuld an ihr,“ brach er aus.

„Ich beſchuldige Dich nicht, Felix!“

„Dein Auge that's.“

Wieder ſchwiegen ſie — auftauchend, verſinkend ſchaukelte die Sichel des Mondes in den Wolken wie ein Nachen auf empörter Fluth. Das Haus der Tiefſinnigen wurde in dieſen wechſelnden Lichtreflexen immer geſpenſtiſcher, ſchauriger das Rauſchen der Bäume.

„Komm hinüber,“ deutete Felix in geheimem Grauen auf die andere Seite der Straße.

Er hatte ihre Hand gefaßt, um ſie über den ſchlecht gepflaſterten Damm ſicher zu leiten.

Bei ſeiner Berührung zuckte ſie leiſe zuſammen und ließ ihm die Hand, auch als ſie drüben waren.

„Du meideſt unſer Haus, Du meideſt mich,“ ſagte ſie ſanft. „Der Vater hat ſolche Mißachtung nicht um Dich verdient, und ich . . . Wenn Du wähnſt, daß ich Dir noch zürne, weil Du mir einſt ſo weh gethan, Du

Digitized by Google

irrſt. Täglich lerne ich jene Zeit mehr vergeſſen, nur ihr Süßes bleibt mir noch im Gedächtniß, wie Muſik, die verklingt. Das iſt die Freundſchaft, die uns in der Kindheit verband, die ſollte Dir doch werth ſein, wenn auch nicht werther, als dem Schiffer der kleine, enge Hafen iſt, in den er nothgedrungen vor dem Sturm flüchtet."

„Du tadelſt mich mit Recht, es iſt nicht gut, daß ich Euch nicht aufgeſucht," er wollte das Geſpräch in die kühlſte Form drängen. „Aber Du kennſt mich, ich liebe Familienbeziehungen nicht, ich fürchte, den Bemerkungen Deines Vaters über meine Stellung bei dem Prinzen nicht ruhig entgegnen zu können, Du weißt es ja, den alten Hader, den nie gelöſten Streit."

„Der Vater wird Dir keine Vorwürfe machen, wenn Du die Bahn der Ehre wandelſt."

„Der Ehre?"

„O, Felix!" Wie eine Laſt fiel es von ihr, ſie fühlte ſich leichter, muthiger, erhobener. Was während des Ganges ihr Herz bedrückt, jetzt konnte ſie es ihm ſagen. „Wo muß ich Dich treffen? Auf welchen Irrpfaden! Vergieb der Jugendfreundin, wenn ſie noch einmal Dich warnt. Hart neben der Höhe, zu der Du emporſtrebſt, liegt der Abgrund; uns, die wir Dich lieben, ſchwindelt davor. Das Höchſte wirſt Du doch nicht erreichen, wo

Digitized by Google

der Glanz, der Dich umſtrahlt, auch auf den finſtern Weg zurückfällt, den Du gegangen. Dies iſt keine Zeit für Helden. Für die kleinen Ziele und Zwecke Deines Ehrgeizes wirſt Du Deinen Frieden opfern. Thu's nicht, Felix, ich bitte ja nicht für mich. Was hatteſt Du hier vor? Mit dieſen Menſchen? Dein Umgang mit dem franzöſiſchen Oberſten" —

„Unterrichten Dich Deine Spione ſo gut?"

„Dein Spott ſoll mich heut nicht verletzen. Ich will nicht den Gerüchten Glauben ſchenken, die Böſes von ihm erzählen" —

„Herr von Weſenberg, nicht wahr?"

„Meine Ahnung ſagt mir's, daß er Dich verderben wird. Strebe, kämpfe, aber mit ehrlichen Waffen, mit offenem Viſir! Nicht umſonſt biſt Du hier, Du brüteſt über einem unheimlichen Plan. Gieb ihn auf, mir iſt's, als müßte der Stein, den Du heute bewegſt, Dich einſt zermalmen."

Die Luſt wandelte ihn an, ihre ſtolze Rede, wie er ſie nannte, mit einem Wort zu dämpfen. „Was ich hier ſuche?" fragte er. „Deinen Freund, Herrn von Weſenberg, zwiſchen uns beſteht Todfeindſchaft."

Ihre Hand zitterte in der ſeinen. „Todfeindſchaft?" ſtammelte ſie. „Er iſt nie Dein Gegner geweſen, Du kennſt ihn kaum."

Digitized by Google

„Genug, um ihn zu haſſen.“

„Daß die Böſen ihn haſſen, begreife ich, denn er iſt edel und gut, Du aber ſollteſt ihn lieben.“

Ihre Hände glitten auseinander, an einem Bretterzaun, der die Straße begrenzte, ſtanden ſie.

„Höre mich, Franziska,“ ſagte er dann. Trotz der Maske von Kälte und Spott, die er ihr gegenüber vorgenommen, fühlte er das Bedürfniß der Mittheilung, der Rechtfertigung vor ihr, deren Reinheit und Seelenadel ihm wider Willen Achtung abzwang. „Nicht zur Verſöhnung, aber vielleicht erſcheint Dir meine Handlungsweiſe nachher begreiflicher. Auch mich treibt die Nothwendigkeit. Arm geboren hat mich der Zufall, wenn Du willſt, die Schuld meines Ehrgeizes in Verhältniſſe geworfen, wo ich nicht arm ſein darf, wo ich nicht, wie Du es träumteſt, in ſtillem Tagewerk, mich und meine Umgebung auf der Mittelſtraße des Lebens fördernd, genügſame Tage in ununterbrochener Reihe ſpinnen könnte, bis die Parze den glatten Faden zerſchneidet. Da hilft nun Deine Klage nicht, es iſt nicht meine Natur, nicht mein Loos. Wo er am tiefſten iſt, dorthin lockt mich der Strom des Daſeins. Ich brauche Bewegung und Rauſch; Dir mag es Nichts bedeuten, an dem Hofe eines deutſchen Herzogs eine Rolle zu ſpielen, und mir ſelbſt erſcheint es zuletzt wohl als eine Seifenblaſe, die ich thöricht zu einer Welt aufblies — jetzt

Digitized by Google

aber ſtreben alle Kräfte meines Willens dahin, ich rede zu Dir wie zu einem Bruder, nach einem Mädchen, das ich nicht in Deinem Sinn liebe, das ich aber beſitzen will, um jeden Preis. Nicht dem armen Felix Wildbruch, aber dem reichen, geadelten Manne wird ſie gehören. Dort winkt das Ziel, d'rauf los! Für den Soldaten in der Schlacht, für Jeden, der vorwärts will in dieſer Geſellſchaft, giebt es keine andere Loſung. Dir wollten die Götter wohl, ſie ſtellten Dich außerhalb des Kampfplatzes; da iſt es leicht, böſe zu ſchelten, was Dir nicht gefällt. Wer ſeinen Zweck beharrlich im Geiſte verfolgt, achtet jedes Mittel gleich gut, wenn es ihn weiter führt. Du wendeſt Dich ab, wir paſſen nicht für einander. Meine Selbſtſucht fügt ſich nicht in die Welt voll Liebe und Güte, die Du um Dich zu ſchaffen ſtrebſt. Den weichen Herzen iſt jeder Menſch, der handelnd ſein Selbſt bethätigt und die Andern zurückdrängt, ein gefallener Engel. Laß es gut ſein, Franziska, und laß mich ziehn. Locke mich nicht in Kreiſe zurück, denen ich entwachſen bin; Dir möcht' ich die Ruhe Deines Gemüthes nicht durch Thaten und Geſinnungen ſtören, die Dir beide gleich verwerflich ſind. Betrüb' Dich nicht um mein Wohl und Wehe, vergiß mich, wie mich Dein Vater vergeſſen hat, über und in mir ſind andere Götter mächtig."

„Felix!" Die Thränen hingen an ihren Wimpern,

Digitized by Google

sie wollte seine Hände ergreifen, die er wie abwehrend gegen sie ausstreckte.

Die Schönheit des Mädchens, der lang verhaltene Liebesklang, der in ihrem Ruf süß und wild wiedertönte, die Einsamkeit um sie her ergriffen Felix mit wonnigem und schmerzlichem Schauer.

Er wollte von hinnen und blieb dennoch, zwiespältig im Herzen, zaudernd im Entschluß.

Rings auf dem Felde lagen die Schatten des Abends, nur Franziska stand leuchtend im Mondlicht; zärtlichste Liebe und Milde verklärte ihr Antlitz; so lassen mit Blicken voll Hoffnung und Furcht fromme Sagen die Engel auf den Menschen niederschauen, der am Scheidewege zwischen dem Guten und der Sünde schwankt . . .

Komm zu uns: baten ihre Augen, die Hand, die sie ihm entgegenhielt, als wollte sie ihn aus der Tiefe zu lichteren Höhen emporziehen.

Die Thurmuhr einer Kirche schlug die siebente Stunde, hell und klar trug der Wind den Schall herüber.

Und da fing die Glocke einer kleinen, auf dem Felde stehenden Kapelle zur Abendandacht an zu läuten, und zwischen den Bäumen hindurch, die sie im Sommer wie eine schattige Halle umgaben, schimmerte es aus ihren schmalen Bogenfenstern von Lichtern . . . Leise, ganz leise wehten die Klänge sie an, wie wenn eine geliebte

Digitized by Google

Stimme uns aus dem Schlafe wecken will und doch uns zu ſtören fürchtet.

Ein ſchriller Pfiff zerriß in ihrer Nähe das friedliche Geläut; Felix kannte den Ton, in den Wäldern rufen ſich ſo die Wilddiebe und Vagabunden an, es war Valentin, der über die lange Verzögerung ungeduldig wurde.

Felix ſchüttelte ſich, als liefe ihm ein Froſtſchauer durch die Glieder. „Leb' wohl, Franziska, gute Nacht! Ich hätte Dich in dieſem Augenblick in meine Arme faſſen und tragen können, wohin ich gewollt. Ganz verloren bin ich nicht, Du ſiehſt es. Gute Nacht! Und bitte Deinen Freund, mir aus dem Weg zu gehen — wenn nicht um ſeinet- doch um Deinetwillen; eine Liebe mußt Du doch haben."

Das ſagte er lachend, ſpöttiſch, raſch durcheinander, als müſſe er durch erhöhten Trotz den Eindruck ſeines Schwankens, ſeiner Ergriffenheit in ihr verlöſchen, ihn reute ſeine Befangenheit, und es that ihm wohl, ſich ſchlechter zu geben, als er war. Hatte er erwartet: ſie würde in Thränen von ihm gehen? Wenigſtens preßte er die Lippen ärgerlich zuſammen, als ſie ihm am Wagen mit kühler Hoheit ſagte: „Ich danke Dir, Vetter; gute Nacht! Ich werde Dir dieſe Mühe nicht wieder bereiten."

Digitized by Google

VI.

Eine geraume Weile schon saß Franziska am Bette Anna's, in dem Hintergebäude des Eldorado . . .

Wohlthuend hatte sich der Schlaf auf die Kranke herabgesenkt, ihre fieberheiße Hand, die auf der Decke lag, hielt krampfhaft die Franziska's umschlossen.

Eine magnetische Beziehung schien beide Mädchen geheimnißvoll zu verbinden; als Franziska einige Mal mit ihren Fingern sanft über Anna's Stirn und Augenlider gestrichen, war sie entschlummert.

Im Nebengemache hastete die Wärterin geschäftig auf und nieder, oft von einem „leiser!" Valentin Fichtner's zu größerer Behutsamkeit ermahnt.

Ein weitläufiges Zimmer, geschmackvoll eingerichtet, mit einfachen braunen Vorhängen, d'rin grüne Blumen gewirkt waren, an den Thüren, eine graustreifige Decke über den Fußboden gelegt; nur die Fenster waren zu klein, die Decke zu niedrig für Franziska, die an luftige und hohe Räume gewöhnt war. Das Bett der Kranken stand in einer Art Nische, die ein Schirm und ein halb niedergelassener Vorhang vor jedem Windzuge schützten; daneben in einem Lehnstuhle wachte Franziska.

Wachte oder träumte? Zuweilen schloß sie auf eine flüchtige Minute die Augen, um die Bilder, die in eiliger Flucht ihrem Geiste vorüberschwebten, deutlicher und

Digitized by Google

schärfer zu sehen. Welche Sorgen, welche Herzensqualen ließen ihre Brust sich ängstlich heben und verwirrten ihre Phantasie mit traurigen Gesichten! Halb um ihnen zu entfliehen war sie hierher geeilt, in den Mühen für Andere hoffte sie Zerstreuung und Beruhigung. Und dann zog sie nicht allein ihr Versprechen, sondern eine ihr unerklärliche Zuneigung zu dem unglücklichen Mädchen. War's nur ihre Verlassenheit, die das Mitleid erweckte? Die Aehnlichkeit ihres Geschickes, daß sie Beide Felix geliebt und Beide um ihn litten? Franziska hatte die Singresannemidl nicht wieder erkannt, eben erst hatte ihr Valentin erzählt, daß sie schon einmal in der Tannenschenke als der Schutzengel des Harfenmädchens erschienen. Welche Zufälle sie hierher verschlagen, davon begehrte Franziska keine Kunde, obgleich Valentin in überströmender Dankbarkeit versicherte: ihr wolle er Alles beichten.

Immer regelmäßiger wurden die Athemzüge der Schlummernden, Franziska konnte ihr sanft die Hand entziehen und aufstehen.

Ihr eigener Kopf glühte heiß, wie um ihn zu kühlen lehnte sie ihn an die Scheiben des Fensters.

Von draußen herein blickte die blasse Bläue des Himmels, der freundliche, wenn auch nicht mehr wärmende Strahle der Herbstsonne. So vielen stürmischen und regnerischen Tagen war heute ein heiterer gefolgt,

Digitized by Google

in dieſer dritten Nachmittagsſtunde täuſchte er mit der Schönheit des Frühlings. Freilich die entlaubten Bäume, den braun gewordenen Raſen der beiden Gärten unter ihr durfte Franziska nicht betrachten, nur in die Höhe ſchauen, in die ein Flug Tauben ſich ſchwang, in der es glänzte und blaute. Theilnahmlos für die Außenwelt ſtand Franziska. Welche Gefahren bedrohten Sylveſter? Worüber ſann Felix? Wo war Hedwig? Die drei Menſchen, welche ihr mit dem Vater die liebſten auf Erden waren, ſchienen nach einander einem dunklen Looſe zu verfallen, ihre Anſtrengung, ſie ihm zu entreißen, vergeblich, und ihrem Herzen neue Prüfungen und Entſagungen beſtimmt zu ſein. Läge ich dort auf dem Bett, dachte ſie, vielleicht wäre bald Alles gut und vorbei. Oder wäre ich im Elend, zerſtreute wohl die Noth des Lebens alle Leiden der Seele. Wozu beſitze ich meinen Reichthum? Er ſichert mir nur die Muße, meinem Schmerz in's Geſicht zu ſehen und den Becher des Weh's langſam zu leeren. Die Sage von der Niobe fiel ihr ein, das Bild der Mutter, die inmitten ihrer ſterbenden Kinder, denen ſie keine Hilfe bringen kann, allmählich zu Stein erſtarrt. So, meinte ſie, wären auch ihre Hoffnungen, ihre Anſprüche an Liebe, Glück und Freundſchaft, eine nach der andern geſunken, und der ewige Strom der Dinge und der Zeit rolle gleichgültig darüber; nicht einmal recht lieben kannſt Du

Digitized by Google

mehr, sagte sie sich, Du hast kein volles und ganzes Herz mehr, halb ist es schon versteint; sie gefiel sich in der Uebertreibung ihres Unglücks. So sitzt der Schiffbrüchige am Gestade und fordert vom Meer seine Schätze wieder, als ob es die kostbarsten seien, die es verschlungen.

Von dem Fenster des Zimmers übersah man beide Gärten, den des Eldorado nicht ganz, da er sich zum Theil nach der Straße zu erstreckte, desto besser die breiten Baumgänge, welche, vom Hause bis zu der Trennungsmauer reichend, den „Tiefsinnigen" zum Spaziergang dienten. Müde des Sinnens blickte Franziska endlich hinab. Nur wenige Personen wandelten auf und nieder. Die blätterlosen Bäume gewährten Franziska's scharfem Auge die freieste Aussicht; überdies war die Entfernung nur gering. Ohne viel Mühe hätte man vom Fenster aus mit den unten Stehenden reden können. Andreas Tück, der sonst allein die Hinterseite des Hauses bewohnte und nur auf das Drängen der Singresannemidl: „sie müsse in's Grüne sehen" — ihr hier einige Zimmer eingeräumt, war freilich nicht der Mann gewesen, sich mit „Tiefsinnigen" in ein Gespräch einzulassen. Plötzlich richtete sich Franziska hoch auf — ein Mädchen, das die Lindenallee hinaufkam, der Mauer und dem Fenster nah und näher, in einem Buche lesend, in einem blauen, buntgestreiften wollenen Kleide ...

Digitized by Google

ihr Herz ſchlug in mächtigen Schlägen — war es Hedwig? War es eine Täuſchung?

Sie eilte in das Nebengemach, ſie riß das Fenſter auf und wollte eben „Hedwig! Hedwig!“ hinabrufen, als Valentin ſie am Gewande zupfte: „Sachte! Vorſicht!“

Unten hatte das Mädchen ihren Gang vollendet, die Mauer hemmte ihre Schritte, ſie wandte ſich, die Andern vermeidend, um und erhob ihr Geſicht vom Buche.

Franziska hatte genug geſehen: „Sie iſt's!“ Von Aufregung wie von Freude überwältigt ſank ſie auf den Stuhl nieder, den ihr Valentin hinſchob.

„Suchen Sie auch die Prinzeſſin? Heiliger Veit, das iſt ein Tanz. Ich erkannte ſie gleich, als ſie aus der Thür trat. O, die Welt iſt ein verwickeltes Stück Arbeit und wird jeden Tag verwickelter, da muß Unſereins wohl beißen, um den Knoten aufzulöſen,“ murmelte Valentin halb für ſich, halb ihr zu.

Sie hatten nur ſeine erſten Worte verſtanden. „Wer ſucht ſie noch?“

„Der gnädige Herr Felix.“

Felix — darum war er geſtern hier geweſen. Franziska hätte aufſchreien mögen; ſollte er, gerade er alle Saiten ihres Herzens zerreißen?

Es war gut, daß Valentin weiter ſprach: „Er wird

Digitized by Google

nun herausgebracht haben, was ich ſchon längſt wußte, daß die Hedwig eine Prinzeſſin! Eine ſteinreiche Prinzeſſin! Er und Andere auch; der Wolfgang Sturm iſt ein Eſel, daß er ſie verlaſſen, und Valentin Fichtner iſt ein ebenſo großer Eſel, daß er ſie für einen Andern befreien will."

„Für keinen Andern. Biſt Du mir treu?"

Wenn ſie ihn mit ihren hellen, glänzenden Augen anſah, ging es wie ein Schimmer über ſein wüſtes, von den Zeichen des Laſters entſtelltes Geſicht.

„Sie ſind der Engel der Singresannemidl, mein Leben für Sie!" Ihre Gegenwart, ihre Güte, die Berührung ihres Kleides erhoben ihn gleichſam vor ſich ſelbſt aus ſeiner Verworfenheit, er blickte in Franziska's Antlitz wie in einen Spiegel, der ihm ſein Bild verſchönt zurückgab.

„Du wirſt dem gnädigen Herrn Felix nicht ſagen, wo das Mädchen iſt. Nichts ſagen von mir! Wenn er Dir Geld gegeben, gieb es ihm wieder, Dein Schade ſoll es nicht ſein. Und ſchnell an's Werk, erſpähe die Gelegenheit, über die Mauer muß man doch aus Eurem Garten hinüber gelangen können, morgen muß Hedwig frei ſein, mit Liſt oder mit Gewalt"

Wie ſie ſo ſprach, hatte ſie etwas von Minerva, mit der Sylveſter ſie einmal verglichen.

In Valentin's Augen blitzte es. „Ihr ſeid raſch,

Digitized by Google

Dame, Ihr seid rasch! Wenn Ihr General wäret, würdet Ihr bald keine Soldaten hinter Euch haben."

Franziska hatte aus ihrem Taschenbuche ein Blatt gerissen und schrieb in hastigen Zügen darauf: „Ich bin Dir nahe, Hedwig, sei guten Muth's! Morgen, wenn die Abenddämmerung naht, sei im Garten; sich selbst vertrauen, zwingt das Glück herbei." Während des Schreibens sagte sie zu ihm: „Doch, die Muthigen! Und ich denke, Du gehörst zu ihnen." Aufstehend zog sie die Broche — in goldener Einfassung die Nachbildung des Kopfes der Juno in Elfenbein — aus dem Tuch, das sie um ihren Hals zusammenhielt, wickelte das Papier darum und rief beinahe übermüthig: „Nun wollen wir sehen, ob wir Glück haben."

Weit vor über ihre Schulter streckte der abergläubische Valentin sein Gesicht. „Da!" sagte er. Franziska hatte richtig gezielt, das Papier flog zu Hedwig's Füßen. Wie diese es aufhob, trat Franziska vom Fenster zurück und gebot Valentin, es zu schließen. Im braunen Hause läutete eine kleine Glocke; es war das Zeichen, welches die Spaziergänger zurückrief. Hedwig kam der Arzt selbst entgegen, sie nach ihrem Zimmer hinauf zu geleiten. „Sie weiß jetzt, daß Freunde über sie wachen," redete Franziska inzwischen mit Valentin. „Erkunde bis morgen, wie wir unbemerkt in den Garten dieses Hauses und über die Mauer gelangen. Ver-

Digitized by Google

ſchaffe Dir die Schlüſſel, gewinne Freunde. Ich ſchicke vor Anbruch der Dunkelheit noch einen Diener heraus, der Dir Geldbringen ſoll. Sag' ihm, wie es dem armen Mädchen d'rinnen geht. Und keine Furcht! Du ſtehſt unter meinem Schutz und für eine gute Sache."

„Ihr redet, daß einem das Herz noch einmal ſo groß wird," meinte Valentin. „O, es iſt etwas Herrliches um eine vornehme, ſchöne Dame."

Der Wärterin, die dann eintrat und ſich in das Krankenzimmer begab, ertheilte Franziska noch einige Aufträge und ging.

Draußen, auf dem Damm und der gegenüberliegenden Seite der Gaſſe, ſtanden im dichten Gedränge Frauen und Kinder, einige ältere, verwegene Burſchen darunter, die Vagabunden der Geſellſchaft — muthwilligere Buben hatten ſich bis an die Treppe des Eldorado gewagt. Die Ereigniſſe des geſtrigen Abends wurden beſprochen, ſchon erſchienen ſie in dieſen Erzählungen wie ein Märchen. Die alte Feindſchaft gegen Tück fand in ihnen einen willkommenen Stoff. „Der Betrüger! Der Diebeshehler! Der falſche Spieler! Seine Frau hat er ermordet! Die Polizei ſollte ein Einſehen haben! Aber die iſt nur da, um die kleinen Leute und die Demokraten zu plagen. Die Reichen treiben es, wie ſie's wollen." Das lief von Mund zu Mund. Und auch Drohungen tönten laut, als man ſah, daß in

Digitized by Google

dem Saal des Eldorado Vorbereitungen zu einem glänzenden Abendfeste getroffen wurden, als Tück vom offenen Fenster mit grinsendem Lächeln die Menge verhöhnte. „Der alte Schuft verspottet uns! Heut soll's wieder hoch hergehen! Und wir hungern! Die da oben gießen den Champagner über die Tische! Uns wirft der Kerl hinaus! Schlagt ihm die Fenster ein!" Den Schutzleuten, die sich hier in geringer Zahl befanden, gelang es wohl, die Leute mit guten Worten von jeder Thätlichkeit fern zu halten, aber die böse, ergrimmte Stimmung wuchs, es fehlte der Masse nur noch an dem entschlossenen Führer, der den ersten Stein schleuderte. Dazu waren die Polizeidiener Tück eben so wenig geneigt. „Ein kleiner Denkzettel könnte ihm gar Nichts schaden," sagte der eine, und dem Wachtmeister mochte das Wort seines Präsidenten einfallen: „Laßt die Canaille immer ein Paar Fensterscheiben einschlagen, besser, als daß sie in die Vereine laufen." Mitten in diesem Lärm und Getümmel stieg Franziska die Stufen nieder. Ihr Wagen war vor der Menge feldeinwärts gefahren, und sie mußte ihn mit dem Taschentuch heranwinken. Alle grüßten sie, Alle schienen sie zu kennen, die kleineren Kinder umdrängten sie, an ihr Kleid sich klammernd, ihre Hände küssend. Die Freude, Hedwig's Aufenthalt entdeckt zu haben, schimmerte in der höheren Röthe ihrer Wangen wieder, sie hatte etwas Strahlen-

Digitized by Google

des und Demüthiges zugleich, wie sie so dastand, von den Kleinen umringt. Es wird mir gelingen, dachte sie, die Alle hier werden mit mir sein.

Daweilen saß Valentin oben, an seinem Fenster; vielerlei irrte und schwirrte um ihn her: Entwürfe, Hoffnungen, Gestalten. Ein- und ein andermal stand er auf und horchte an der Thür, die Singresannemidl schlummerte noch. Es war ein lustiger Monat vergangen, seitdem er sie Herrn Leo Werthheim entführt und nach dem Hause Tück's gebracht. Die Singresannemidl hatte damals ihre finstere, einsiedlerische Laune gehabt und nicht in der Stadt wohnen wollen. So waren sie hierher gekommen; Tück berechnete im Augenblick die Vortheile, welche die Gegenwart Anna's dem Eldorado eintragen könne. Ein schöneres Mädchen hatte er kaum je gesehen. Ueberdies zeigte Valentin die blanken Dukaten Leo's. Das beschwichtigte jeden Zweifel des Wirths. Als Geschwister nahmen Beide von den Zimmern im Hintergebäude Besitz. Anfangs widerstand Anna dem Drängen Tück's, den Lockungen der Musik und war nicht zu bewegen, in den Saal hinabzugehen. Zuletzt überwog die alte Lust, der Leichtsinn, die Eitelkeit, sich einmal wieder in ihren prächtigen Gewändern zu zeigen; sie kam und siegte. Alle Männer waren von ihrer Schönheit, der phantastischen Wildheit ihres Wesens entzückt. Und die Singresannemidl hatte

Digitized by Google

Fortschritte in der Wissenschaft des Lebens gemacht; sie blieb bei allen Betheuerungen Derer, die sie umwarben, kalt und unnahbar, weder Schmeicheleien noch Geschenke gewannen ihr mehr als ein Lächeln ab. Ganz verlor sich der Kummer aus ihrem Gemüth, die Falte, halb Drohung halb Traurigkeit, nicht von ihrer Stirn, aber sie scherzte doch, sie raste im Tanz — „vielleicht springt mir einmal das Herz dabei," sagte sie zu Einem, der sie warnte, — und für Valentin hatte sie so gute und freundliche Worte, wie nie.

„Und nun liegt sie krank," sagte er vor sich hin, „und heidi, heida, da klopft der Tod bei ihr an. Die Harfe will sie spielen — klingklang! und den gnädigen Herrn Felix sehen. Aber die Harfe haben sie in Fichtau zerschlagen, und Herr Felix rennt der Prinzessin nach. Werde gesund, Singresannemidl! Das ist die Hauptsache; wer kann die Buckel der Welt alle gerade rücken! Valentin Fichtner, was bist Du für ein weinerlicher Esel! Hast nicht mehr von ihr gehabt, als einen Kuß, und sitzest da und jammerst. Wenn sie stirbt, ist ein Mädchen weniger in der Welt, blos eine" . . .

Mit einem wilden Schütteln seines Kopfes suchte er Herr seiner Empfindung zu werden; er reckte seine Arme, als wolle er sich überzeugen, ob noch zum bevorstehenden Kampf Kraft in ihnen sei. Auf morgen! Hätte Franziska in seinen Mienen lesen können. Morgen wollte

Digitized by Google

auch Felix Nachricht von dem Erfolg seiner Erkundigungen einholen. In dem Gedanken, daß die Prinzessin „dem gnädigen Herrn" vor den Augen entführt werden würde, verzogen sich Valentin's Lippen zu spöttischem Grinsen. Wie ein Feldherr betrachtete er noch vor gänzlicher Dunkelheit das Schlachtfeld, die beiden Gärten.

Herrn Tück schien der Hohn und das Geschrei des Volkes doch aus seinem Saal vertrieben zu haben, er schritt mit einem Fremden unter den Bäumen auf und ab. So dicht hatte sich dieser in den Mantel trotz des heitern Wetters gehüllt, so tief den Hut in das Gesicht gedrückt, daß Valentin ihn nicht erkannte. Wenn er das Fenster zu öffnen und sich herauszulehnen nicht gefürchtet, wenn er den Laut dieser Stimme vernommen . . . Die Stimme des „Satan" hatte ihren eigenen, gewichtigen, schneidenden Klang.

Lange sprach Raoul de Martignac mit Herrn Tück; nur noch fünf, sechs Tage brauche man die „Tiefsinnige" in sicherem Gewahrsam vor ihren Verfolgern zu halten, die sich ihrer und ihres großen Vermögens bemächtigen wollten. Von Felix selbst wußte er alle Maßregeln, welche dieser zur Entdeckung und Befreiung Hedwig's unternommen, es müsse leicht sein, behauptete er zu dem Wirth, den Verdacht des jungen Mannes nach einer andern Richtung zu lenken. Ein Ton, wie ihn der Geier ausstößt, wenn er auf die Beute stürzt, entfuhr

Digitized by Google

Valentin, als er nach diesem Gespräch, das seine Geduld auf eine harte Probe gestellt, Herrn Tück an die Steinmauer treten und ein verborgenes Pförtchen aufschließen sah; der Fremde schritt eilig hindurch nach dem Hause der „Tiefsinnigen."

„Die Maus ist frei," rieb sich Valentin die Hände ...

Nicht eine politische, geheime Sendung allein, die in Beziehung mit dem sich vorbereitenden Staatsstreich vom 2. Dezember stand, hatte Raoul de Martignac nach Deutschland und in die Nähe des Prinzen geführt. Aus Afrika zurückgekehrt, sah er in Paris die Fürstin Kalati wieder. Welche Erfahrungen Raoul auch seit der Jugendleidenschaft für sie gemacht, wie gering er im Grunde die Frauen schätzen mochte, es drängte ihn mit geheimer Gewalt zu ihr. Sie war frei, sie war reich, bei den unsichern Aussichten des neuen Cäsar, dem er sich heimlich anschloß, die so gut zum Throne, wie in ewiges Gefängniß führen konnten, glaubte Raoul seine Zukunft auf besserm Grunde bauen zu müssen. Aber Lucretia war oder schien für jede irdische Liebe unzugänglich. Sie lebte in Gott und dem Gedächtniß ihrer Tochter. Denn sie sei nicht gestorben, der Prinz verbärge sie in einem Winkel Deutschlands, um ihre einstige Untreue grausam durch die beständige Unruhe über das Geschick des geliebten, ihr entrissenen Kindes zu bestrafen: daran hielt sie fest. Und wie denn eine bestimmt

ausgesprochene, oft wiederholte, alle Einwürfe abweisende Meinung zuletzt auch auf den Widerstrebenden Einfluß gewinnt, seine Ansicht erschüttert und ihn zu einem neuen Erforschen des Gegenstandes auffordert, so geschah es auch hier. Mit dem Entschluß, jedes Mittel zur Entdeckung des Mädchens zu wagen, sie in die Arme der Mutter zu führen, reiste Raoul nach Deutschland; wenn es einen Weg zu Lucretia's Herzen gab, war dies der sicherste. Die Angelegenheiten seiner Nichte, die ihn anfänglich beschäftigten, und die er im Hinblick „auf die Million" mit demselben Eifer betrieb, mit dem er sich in das Gefecht gegen Araber und Kabylen gestürzt, führten ihn unmerklich seinem großen Ziele entgegen. Der Inhalt des Kästchens, das er sich bei dem Brand in Fichtau verschafft, bot ihm keinen gewissen Weiser, wohin er seine Schritte zu lenken habe; Klagen der Mutter, Ausbrüche des Zornes, Erinnerungen, Bitten, ihr die Tochter nicht ferner zu entziehen, das hatte Lucretia in dem wieder angeknüpften Briefwechsel dem Fürsten geschrieben; „schade um die Anstrengung, schade um den vortrefflichen Plan, den ich zu ihrer Eroberung gemacht," sagte Raoul mißvergnügt, als er die Briefe gelesen.

Da rief ihm Felix sein „Gefunden" zu.

Raoul's erster Gedanke war, sich des Mädchens zu bemächtigen, ehe Felix sie dem Prinzen vorgestellt. Nur so konnte er die Frucht seiner Mühen erwerben. Mit

Digitized by Google

einem Zuge befriedigte er seinen alten eifersüchtigen Haß gegen den Fürsten und sicherte sich die Dankbarkeit Lucretia's. Während er es Felix überließ, Hedwig auf den Wechsel ihres Lebens vorzubereiten, rüstete er die Mittel zu ihrer Entführung. Das Einfachste und Gerathenste war, das junge Mädchen bis zur Ankunft ihrer Mutter aus Paris, acht, vielleicht zehn Tage lang in einer Privatkrankenanstalt verborgen zu halten. Bei den heimlichen Erkundigungen, die er anstellte, wurde ihm das Haus für „Tiefsinnige" des Doktor Bittervelt empfohlen, seine einsame Lage, die treffliche Behandlung der Kranken und die strengste Bewahrung des Geheimnisses von Seiten des Arztes gerühmt. Als erprobter Soldat begab sich Raoul selbst dorthin, mit eigenen Augen zu prüfen. In Tück und Bittervelt fand er Menschen, wie er sie wünschte. Nicht den geringsten Zweifel erhoben sie gegen die Fabel, die er ihnen erzählte: ein ihm anvertrautes adeliges junges Mädchen sei plötzlich von dem Wahn ergriffen worden: sie wäre arm geboren, eine Dienstmagd, die Tochter eines Försters, einige Leute, in deren Umgebung sie bisher gelebt, bestärkten sie darin, es gelte bei dem trotzigen und eigenwilligen Charakter des Mädchens, sie vor diesen Menschen in Sicherheit zu bringen, bis er sie ihrer Mutter, deren Ankunft er täglich erwarte, übergeben könne. Wenn zuletzt Raoul's Gold freilich das Beste that, so

Digitized by Google

unterstützten ihn doch auch sein gebieterischer Ton, seine kriegerische Haltung, sein Auftreten, das den vornehmen und an das Befehlen gewöhnten Mann ankündigte. Leicht war darum der Arzt zur Aufnahme der „Kranken" bereit, er wie Tück verbürgten ihre Sicherheit, die Verhinderung jedes Fluchtversuchs und Geheimhaltung ihres Aufenthalts.

Eine Woche nach dieser ersten Unterredung brachte Raoul Hedwig in das Haus der „Tiefsinnigen," Bittervelt empfing sie mit ausgewählter Höflichkeit, das schönste Zimmer war ihr eingeräumt worden. In das Buch des Hauses wurde sie als Karolina Kalati, mit dem Namen ihrer Mutter, eingezeichnet . . .

An diesem Abend war die Gaststube des Eldorado besuchter als seit langer Zeit. Wer von den Bewohnern der Gasse, den Fabrikarbeitern nur irgendwie sich vom häuslichen Herd hatte losmachen können, ging hinüber. Die Einen hofften von den seltsamen Begebenheiten, die im Hause vorgefallen sein sollten, genauer unterrichtet zu werden, die Andern gedachten in ihrer Weise Politik zu treiben. Aus Paris hatten die Zeitungen von Bewegungen unter den Arbeitern erzählt, von Angriffen auf die gesetzgebende Versammlung, welche das allgemeine Stimmrecht aufgehoben . . . in dem Nebel, welcher die Zukunft der Welt verhüllte, tauchte wieder in undeutlichen Umrissen, aber fernleuchtend, wie ein Komet

Digitized by Google

mit feurigem Schweif, das „rothe Gespenst" auf. Wohl nahte sich ein Geist in kriegerischer Gestalt, aber nicht der Genius der Freiheit, sondern im gestohlenen Purpurmantel der Schatten des römischen Imperatorenthums; wie einst möchte er wieder die Menschheit umfassen und mit wohlfeilem Korn und blutigen Spielen sie auf immer an die Erde binden und ihr selbst die Gedanken der Freiheit, der Bildung und der Brüderlichkeit mit dem Hauch seiner Lügen vergiften. Eine neue Zeit der Cäsaren ist angebrochen, jubelnd in Lobgesängen, unter flatternden Fahnen zieht das wahnbethörte Volk, wie vormals die Römer, mit seinen Stimmtafeln einem neuen Tiberius sich zu verkaufen; sind heute wie in jenen Tagen nicht wir Deutsche berufen, das Cäsarenthum zu vernichten und die Welt befreiend sie wieder den himmlischen Schwestern entgegenzuführen, der Freiheit und der Menschlichkeit?

An allen Tischen war eine lebhafte, stürmische Unterhaltung im Gange; Tück hatte es vorgezogen, sich an diesem Abend seinen besseren Gästen im ersten Stock zu widmen und das „Gesindel" sich selbst zu überlassen. Die Schmähungen und Beschuldigungen gegen ihn waren nicht minder heftig und maßlos, als die, welche drüben gegen die Tyrannen und Unterdrücker fielen. Zuletzt einigten sich denn beide Parteien in dem Trinken

Digitized by Google

auf die „rothe Republik" und den Untergang aller „geizigen Schufte."

Nach Valentin Fichtner hatten schon Manche gefragt, da er doch die sicherste Auskunft über seine „Schwester" zu geben vermochte, der aber hatte erst das Geld dreimal überzählt, das ihm Franziska's Diener gebracht, hin- und hergesonnen, ob er die von Felix empfangene Summe nach dem Befehl seiner „Dame" wieder erstatten oder behalten solle, den Arzt erwartet, der sich diesmal über Anna's Befinden günstiger äußerte, und war darauf verschwunden.

Hinauf und hinab führte ihn sein Geschäft; es war ihm gelungen, sich in den Garten zu schleichen, das alte, verrostete Schloß an der Verbindungsthür öffnete sich jedem Dietrich, den Zaun, der den Garten nach der Seite des Feldes zu einhegte, fand er am leichtesten zu übersteigen — „zur Noth bricht man eine Latte los" — dorthin mußte also die Flucht gehen; diese Entdeckungen theilte er dem Boten Franziska's mit, der jenseit des Thores, in der Stadt, auf ihn geharrt.

Jetzt eilte er dem Eldorado zu, sein längeres Außenbleiben konnte ihn verdächtigen, seine eigene argwöhnische Natur sagte ihm: seit Du gestern mit Herrn Felix gesprochen, weiß Tück, daß Etwas im Werke ist. Aber er knallte mit den Fingern — heisa, Du bist doch der

Digitized by Google

geſcheuteſte Burſch unter der Sonne, Valentin Fichtner, und es wäre ſchade, wenn Du als Prinz geboren wäreſt, Deine Gaben ertränken im Nichtsthun. Und er knallte wieder, luſtig, übermüthig — es geht gut mit der Singresannemidl, und im nächſten Frühjahr fahren wir zuſammen über's Waſſer, hurrah, nach Hamburg, nach London, nach der Indianerſtadt, wo die Sonne untergeht und der Sand Gold iſt, hurrah! Und die Singresannemidl wird eine ſo reiche und ſchöne Dame, wie dieſes Fräulein, beim heiligen Veit, es iſt Alles möglich! Zum dritten Mal wollte er ſeinen Knall ertönen laſſen, aber es kam zu Nichts. In dem hellen Lichtmeer, das heut von den drei Laternen vor der Thür und aus den Fenſtern des Eldorado ſich ergoß, ſtand am Eingang — Herr Raoul de Martignac.

Nun wird es ſich zeigen, ob der Teufel dumm iſt, wie der Pfarrer in Anzendorf predigte, meinte Valentin ſtill in ſich und ſteckte mit der Miene unbekümmerter Gleichgültigkeit die Hände in die Taſchen.

Mit dem Wink ſeiner Augen rief ihn Raoul heran. „Lange nicht geſehen, mein Burſche! Treibſt wohl mit glücklicher Fluth?"

„Eine große Stadt, Euer Gnaden; mehr Verdienſt, mehr Geſchäfte als in Fichtau. Der gnädige Herr Felix laſſen mich gar nicht zu Athem kommen."

Digitized by Google

„Herr Felix ist zu gut und merkt nicht, daß Du ihn betrügst; folg' mir."

Sie gingen in den Saal hinauf, der noch leer war. Um zehn Uhr erst begann der Ball nach der Ankündigung an der Pforte. Die Diener ordneten Tische und Stühle. Zuweilen trat ein Gast durch die große Flügelthür ein, schritt hastig durch den weiten Raum und verschwand hinter einer nur den Eingeweihten bekannten Tapetenthür, Valentin kannte sie, es waren die Mitglieder des geheimen Spielclub's . . .

Raoul hatte sich in die Nische eines Fensters zurückgezogen, Valentin stand einige Schritte zurück, nach der Mitte des Saales zu, recht im Glanz des Kronleuchters.

„Ich habe mit Herrn Felix gesprochen," sagte der Oberst streng, „er ist thöricht genug gewesen, sich wegen der Entführung des Fräuleins Detlev an Dich zu wenden."

„Thöricht? Haben mich Euer Gnaden schon auf einer Dummheit ertappt?"

„Auf zweien, denk' an die Ruine, denk' an Fichtau. Hier ist kein Spaß, ich halte Dich, Bursche! Thöricht war Herr Felix, denn Du selbst hast diese Entführung eingeleitet."

Der Teufel ist dumm — in ein schallendes Gelächter brach Valentin aus; da der Oberst nicht Alles wußte, fühlte er sich ihm um eine Stufe näher gerückt. „Zwei

Digitized by Google

Mädchen entführen! Nein, das überlaſſ' ich dem Großtürken! Macht mir die Eine ſchon Beſchwer genug, Laſt auf dem Herzen! Laſt auf dem Leben! Die Kobolde binden manchmal einem Wanderer in den Bergen ein Bündel Holz auf den Rücken, und er muß es ſchleppen, weit, meilenweit, und es drückt immer ſchwerer, ſeht, ſo iſt's mit einem Mädchen, das man liebt. Nein, Euer Gnaden, die Hedwig Detlev mag der Teufel geſtohlen haben und ihren Vater dazu."

Raoul aber bewahrte ſeine unerſchütterliche Haltung. „Mit ſolchen Narrheiten irrſt Du mich nicht. Für Dich haſt Du ſie freilich nicht entführt, für einen Andern. Ich kann Dir zwei nennen, Leo Werthheim" —

Valentin ſchüttelte den Kopf und erwiederte mit ſtolzer Verachtung: „Für den ſteck' ich keine Fingerſpitze in's Waſſer, er verſteht nicht mit anſtändigen Leuten umzugehen."

Die Flügelthür öffnete ſich wieder, Beide ſchauten auf.

Der Eintretende war ein junger Mann, blaß, hohläugig, in gewähltem Anzug, auf deſſen Ordnung er aber nicht die geringſte Sorgfalt verwendet zu haben ſchien; Verbitterung auf den Lippen, Lebensüberdruß in den Furchen der Stirn und in den eingefallenen Augen ein düſteres, verzehrendes Feuer, ſah er aus wie ein verfehltes Leben.

„Wolfgang Sturm," ſagte Valentin überraſcht.

Digitized by Google

Der Angeredete aber erkannte nur Raoul, er ſchritt auf ihn zu und reichte ihm die Hand. „Guten Abend, mein Oberſt“ — ſeine Stimme klang heiſer, dumpf, wie aus einem Grabe heraus. „Hat gearbeitet, mein Geld, ſo gearbeitet, bis Alles Dampf geworden und in Rauch verflogen! Danke für Ihren vortrefflichen Rath!“

„Allons enfants de la patrie,“ entgegnete Martignac mit ſpöttiſchem Scherz. „In eine neue Schlacht! Wer ausdauert, behält den Platz.“

„Oder bleibt auf ihm,“ noch unheimlicher leuchtete es in Wolfgang's Augen. „Eine gefährliche Frau, Dame Fortuna, mein Oberſt; wen ſie einmal gebunden, den läßt ſie nicht wieder los.“

„Herr Sturm,“ eine Regung des Mitleids beſchlich Raoul, „ſpielen Sie heute nicht, Sie haben Unglück.“

„Mein letztes Geld,“ lachte Wolfgang und zeigte ein Paar Goldſtücke. „Alles auf die Dame! Keine Geſpenſterfurcht! Entweder, oder!“

„Glück haben iſt ſchlimm,“ murmelte Valentin, als die Tapetenthür geräuſchlos hinter Wolfgang zufiel.

Raoul war mit ſeinen Gedanken ſchon wieder bei Hedwig, wie nachſinnend, erwägend ſchlug er im gleichmäßigen Takt mit den Fingern an die Scheiben. „Werthheim wäre es nicht,“ äußerte er halblaut.

„Und Herr Sturm auch nicht,“ Valentin freute ſich an der Verlegenheit des „Satan“ —

Digitized by Google

Da faßte ihn der in plötzlicher Wendung heftig am Arm: „Ich will Dir den Entführer nennen, Schurke — Sylveſter von Weſenberg! An den Du Herrn Felix verrathen! Du wagteſt mit uns zu ſpielen, nimm Dich in Acht! Morgen wirſt Du mehr wiſſen, von dem Mädchen, von Weſenberg! Sonſt" — und er ſchüttelte den nun in Wahrheit beſtürzten, aller Faſſung beraubten Valentin hin und her. „Gute Nacht!"

Fort war er.

Valentin brauchte einige Minuten, ſich zurecht zu finden. Ganz nachdenklich ſtieg er die Treppe hinab. Welchen Zweck verfolgte der Oberſt mit ſeiner Behauptung, die offenbar, wie Valentin Sylveſter kannte, eine Lüge war? „Sollen ſich Felix und Sylveſter gegenſeitig die Hälſe brechen? Nun, mir kann's gleich ſein. Das iſt ein Schauſpiel, was einem armen Schelm wie mir ſelten unentgeltlich geboten wird. Und von dem Mädchen willſt Du hören? Sollſt ſie ſehen, wie ſie in einem prächtigen Wagen davon fährt, hurrah!" Dabei beruhigte er ſich und trat in die Schenkſtube.

Oben ſtarrte mit Augen, die immer glanzloſer wurden und tiefer in ihre Höhlen zurückzutreten ſchienen, Wolfgang auf die Karten, welche der Bankhalter in vornehmer Läſſigkeit, in gleichen Zwiſchenräumen, ob die Bank gewann, ob ſie verlor, umſchlug.

Das war nicht mehr die freudige Aufregung, die ihn

Digitized by Google

an den Spieltisch im Odeum geführt, nicht vor Hoffnung, in Verzweiflung zitterte seine Hand, wenn sie ein Goldstück hervorzog. Er traute sich den Blick nicht von den Karten zu erheben, als schriebe dort eine unsichtbare Hand in feurigen Buchstaben sein Geschick nieder. Und die Meisten von Denen, die sich mit ihm um den Tisch drängen, sind mit ihm demselben Dämon und derselben Noth verfallen. Sie spielen, weil sie müssen; doppelt Gebundene, durch die Leidenschaft und den Mangel. Ihre Arbeit ist das Spiel; Menschen, deren ganze Seelenkraft in dem krampfigen Zucken ihrer Hand, in dem glühstarren Blick ihrer Augen sich sammelt . . .

Und — „As! Zehn! Fünf! König! Sieben!" eintönig nacheinander — der zuckt, wie vom Blitz berührt, und verläßt den Tisch, der scharrt gierig das Geld zusammen, das ihm der Banquier zuschiebt . . . Dame Fortuna, in einem Augenblicke gelobt und verwünscht zugleich!

Rasch war es mit Wolfgang Sturm niedergegangen. Das Glück verwöhnt nicht nur, es stumpft in seinen Lieblingen den Willen und die Lust zur Arbeit ab und wiegt sie in den trügerischen Wahn, es werde sie nie verlassen. Mühlos wähnen sie dann von Erfolg zu Erfolg zu schreiten, was sie anfassen, müsse ihnen gelingen. Nicht in seinem jähen Wechsel, das Dämonische des Glücks besteht in der Selbsttäuschung, die es

Digitized by Google

in uns erzeugt. So hatte Wolfgang, Florence's Blume auf dem Herzen, in der Sicherheit Eines gelebt, der Millionen oder noch beſſer, den Säckel des Fortunatus beſitzt. Der Wurf, der ihm zum erſten Mal gelungen, war für ihn der Stern geworden, dem er vertraute. Das blitzſchnelle Uebergehen des Reichthums aus einer Hand in die andere iſt ein charakteriſtiſches Zeichen der Zeit. Leichter als je iſt das Erwerben geworden; es liegt dem Glücklichen fern, auch des Gegenſatzes zu gedenken. Wolfgang ließ von einem Banquier, an deſſen Geſchicklichkeit er glaubte, Eiſenbahnaktien kaufen, verkaufen — Anfangs mit ſo bedeutendem Vortheil, daß er die Angſt vor der Zukunft, die zuweilen noch in ihm aufſtieg, als eine „ihm leider angeborene krankhafte Furcht" belächelte. Wie „ein junger Gott" genoß er das Leben; daß es je anders geweſen, und er ſeine Jugend unter Hobeln und Sägen verbracht, erſchien ihm beinahe wie ein wüſter Traum. Freunde ſchloſſen ſich bald an den reichen, jungen Mann, ſie ließen ihn in ihrer Geſellſchaft, unter ihrer Leitung die Schule des Genuſſes durchmachen, aus dem „Waldmenſchen," wie ſie ihn ſcherzend wegen ſeines geraden Weſens, ſeiner derben und zugleich ſteifen und eckigen Weiſe, ſich zu geben, ſich auszudrücken, nannten, wurde ein Mann wie ſie, in Kleidung, Haltung, Geſinnung, „ohne Vorwurf und ohne Tadel." Mit dem alten Ritterthum des Schwerts

Digitized by Google

theilt dies neue des Geldes die Vorliebe für glänzenden Schmuck und die übermüthige Verachtung der Besitzlosen, was sonst die Dünois' und Bayard's auszeichnete, Muth und Treue, die Liebe zur Kunst und die Verehrung der Frauen, ist den neuen Rittern „eine überwundene Schwärmerei." Von Freude zu Freude, von Taumel zu Taumel flog Wolfgang, ihn reizte die Neuheit, die lange Entbehrung; eine reichbesetzte Tafel, funkelnder Wein in krystallenen Gläsern, ein schönes Mädchen, ein gutes Roß: über diese Güter hinaus, was ist noch begehrenswerth? Und wenn er nun doch nicht ganz von allen thörichten Gefühlen der Jugend, von der Romantik sich losmachen konnte, so hatte er ja die Gabe Florencens, die Erinnerung an Ottilie; die Eine oder die Andere mußte die Seine werden. Dieser geheimste Wunsch warf über sein Treiben einen poetischen Schimmer und bewahrte seinem Herzen eine gewisse Frische. Ihm war noch nicht, wie seinen Genossen, Alles schon einmal dagewesen, die feurigsten Küsse wie der edelste Wein; er hatte sich noch nicht in Allem zum Ueberdruß berauscht und wiederum nicht, auf dem entgegengesetzten Wege durch das Dasein, in Allem Täuschung und Bitterkeit gefunden, er besaß noch, was das Leben allein erträglich macht, eine Hoffnung, ein glänzendes Traumbild.

Und die Stunde verrann, und das Rad schlug um.

Digitized by Google

Eines Morgens war das Geschäft seines Banquiers geschlossen, der gefallen, und Wolfgang nur um Eins reicher, als an jenem Sonnabend, wo er über die Brücke nach Schloß Waldstill ging, um die Reue! Aermer um Vieles . . . Von seinen Freunden entwichen doch nicht Alle, Einige unterstützten ihn mit guten Rathschlägen: verkaufe das Ueberflüssige, borge, spiele, scheine ein reicher Mann, versuche es mit einer Geldheirath. Vielleicht hätte in der Zerknirschung und der lauten Klage Wolfgang's der Zuspruch eines wackeren Mannes, die Tröstung und Ermahnung einer Geliebten seinem schwankenden Willen die Kraft der Besserung verliehen, ihn vom Altar des Glücks zu dem schmuckloseren der Arbeit geführt, aber von seinen Freunden dachte nicht Einer „so spießbürgerlich," und Hedwig? Wo war Hedwig? Hatten in der ersten Zeit nach ihrer Trennung Trotz, Stolz und die verführerisch ihn umgaukelnden Gestalten der beiden Grazien, denn als diese erschienen ihm Ottilie und Florence, Wolfgang von seiner „ehemaligen Verlobten" zurückgehalten, so erlaubte ihm jetzt die Scham, die Selbstanklage, der Aerger, daß sie mit ihren Vorwürfen nur allzu sehr Recht gehabt, keine Annäherung. Mit sich zerfallen, unfähig das Kleid des „Barons" wieder mit dem Kittel des „Arbeiters" zu vertauschen, den er in jedem Sinne mit einem „Bußhemd" vergleichen mußte, vor der äußersten Noth

Digitized by Google

noch geschützt, trat Wolfgang in die Reihe der „dunklen Existenzen," die in der Gesellschaft und dem Menschengewühl einer Hauptstadt aufkeimen und wachsen, wie das Gras zwischen ihren Pflastersteinen.

Wieder schlägt die Karte um — bis hierher und nicht weiter! Seinen letzten Thaler hatte Wolfgang verloren. Andere brauchen Jahre, ehe sie zu diesem Punkte gelangen, er, der Unerfahrene, war in wenigen Wochen von der höchsten zur letzten Stufe der Leiter gekommen.

Ringe, Ketten, Uhr waren längst verkauft, ihm blieben die Kleider noch, die er trug.

In dem Spielzimmer kümmerte sich Keiner um ihn, sie machten ihm schweigend Platz, als er nach dem Ausgang stürzte. In der nächsten Minute traf wohl einen Andern das nämliche Geschick, was ist da zu bedauern, zu beklagen? Spieler wie Ehrgeizige müssen harte Herzen haben.

In der Gaststube unten tobte inzwischen der wildeste Lärm, fast in regelmäßigen Pausen von dem Geschrei der auf der Gasse noch immer versammelten Menge übertäubt. Wenn drinnen von kräftigen Stimmen gesungen „Was ist des Deutschen Vaterland?" erscholl, daß die Scheiben klirrten, antworteten die draußen mit der Wiederholung des Refrain. Das politische Gespräch hatte zuletzt alle Nachfragen nach der schönen Fremden, die Erkundigungen über die Vorfälle des gestrigen Tages

Digitized by Google

verſchlungen. „Spatzenköpfe," ſagte Valentin zu den Neugierigen, „was ſoll ihr denn geſchehen, wenn ich dabei bin?"

Heute hatte er ſeinen „guten Tag," in freigebiger Laune „traktirte" er ſeine Freunde; es war nur billig, daß der Photograph, der am liebſten mit dem Sonnenlicht arbeitete, weil es wohlfeiler ſei, als das theuere Krapp, mit dem man Abendröthen und rothe Naſen malt, ihm den Vorſitz abtrat.

Valentin Fichtner entwickelte ſeine „Sociusideen," die alle auf eine Auswanderung nach der Indianerſtadt hinausgingen. „Hier läuft ſich doch Unſereins immer die Stiefeln ſchief," behauptete er, „drüben geht man ohne Stiefeln, das iſt der erſte Vortheil; drüben wird Jeder von uns Präſident, General" —

„Ohne Arbeit?"

„Narr," entſchied der Photograph, „jenſeit des Waſſers arbeiten nur die Neger."

„Hier muß doch auch die Geſchichte 'mal wieder losgehen, und wir werden nicht ſo dumm ſein, wie achtundvierzig."

„Unſere Brüder in Paris werden ſchon das Zeichen geben."

„Oh," entgegnete Valentin, „wir haben in Böhmen gewartet, ein, zwei Jahre; wer nicht gekommen, ſind die Franzoſen und die große Sociusrepublik. Ueberlegt

Digitized by Google

doch, es ist bei uns Alles so voll, so dicht; die Häuser stoßen sich die Schornsteine und die Menschen die Hüte ab. Wo soll da die Republik hin? Hat keinen Platz, ist ein Findelkind und stirbt, ehe sie Mann geworden. Und scheint die Sonne noch so schön, einmal muß sie untergehn. Aber drüben geht sie wieder auf, doppelt so groß und goldig."

„Du redest wie der Abwiegler. Wenn nur Alle wollten!"

„Allgemeine Theilung der Güter! Die Schlösser werden zu Fabriken, zu Wirthshäusern, die Kinder erzieht der Staat, die Fürsten hören auf wie die Soldaten."

„Vier Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf, Vergnügen nach Belieben."

„Denn von wem leben die Fabrikherren? Von uns! Ihr Geld, was ist's? Unser Schweiß."

„Eine verkehrte Welt! Rückt sie gerade oder stürzt sie um."

Mit den Fäusten schlugen die Einen auf den Tisch, die Andern stießen mit den Gläsern zusammen.

„Lustig gelebt und selig gestorben," fing Einer an, der bisher geschwiegen und nur, während die Andern „den neuen Thurm von Babel bauten," nach „Bier" und dem „Kellner!" gerufen.

„Biesel, Du träumst!" sagte entrüstet der Photo-

Digitized by Google

graph. „Wir verhandeln das Wohl der Menschheit, und Du schläfst. Kann Deine matte Seele und Deine niedrige Stirn denn keinen erhabenen Gedanken ertragen?“

„Trinke!“ erwiederte Biesel, sein leeres Glas dem Aufwärter entgegenhaltend. „Ich fürchte beständig, in Eurer Republik wird es nur Wasser zu trinken geben. Dies erregt mir Grauen und eine melancholische Stimmung. Wenn Ihr Hurrah! schreit, rufe ich mit, ich bin ein Demokrat und für das deutsche Kaiserthum. Das hab' ich einmal gesagt, basta! Im Uebrigen laßt's laufen. Ob Hinz oder Kunz regiert, ich trinke; ich würde mich nie bei Euren Krawallen, sondern nur bei einer Münchener Bierrevolution betheiligen.“

„Du kaufst Aktien, Du bist ein Rentier; wie lange dauert's, bist Du auch ein Volksaussauger.“

„Ich bin keine Kreuzspinne,“ und er zeigte mit gutmüthigem Spott auf den schmächtigen Photographen, „ich bin fett von meinem Fett. Leben und leben lassen, das Andere ist Plunder.“

In dem Gelächter, das dieser Aeußerung folgte, riß Wolfgang Sturm die Glasthür auf.

Er suchte die Gegenwart und das Getümmel der Menschen, hier würde doch ein schreckliches Bild von ihm weichen, das ihn durch den Saal, die Treppe hinab begleitet — das Bild jenes jungen Mannes, der sich

Digitized by Google

am Spieltisch im Odeum erschossen. Wenn er eine Waffe bei sich gehabt ... sie trügen ihn dann wohl auch als Leiche aus dem Hause. Nicht die Lust zum Leben, nicht Feigheit oder gar die Katechismusfurcht, daß der Selbstmord eine Sünde, lassen den Gedanken an ihn oft nicht zur That werden, der Zufall verhindert sie; er giebt dem Verzweifelnden nicht den rettenden Dolch in die Hand, er führt ihn nicht im Augenblick an der Brücke vorüber, von der ein Sprung hinab ihn aus allem Irrsaal leicht und fast schmerzlos lösen würde.

Schwankenden Schritts, unstäten Blicks, die Bläße des Todes auf den matten Zügen, die der stundenlange Kampf um Sein und Nichtsein erschöpft, stand Wolfgang auf der Schwelle.

Der Photograph, Valentin, die er in seinem Glück gemieden, riefen ihn heran — und als er nicht kam, zog ihn Valentin an den Tisch. „Erholt Euch, Sturm, trinkt! Einmal habt Ihr mich freigehalten, heute ist die Reihe an mir. Die Erde rollt und der Thaler auch, heisa, heidi, wir sind Alle Brüder."

Wie vernichtet sank Wolfgang in den Stuhl.

Die Armen und die lustigen Gesellen haben als eine Gabe der Natur den Zug des Mitleids, der in den Reichen eine Frucht ihrer Bildung und des Nachdenkens ist; Niemand verhöhnte Wolfgang, Alle ließen ihm Zeit, sich zu fassen.

Digitized by Google

Die Pause, die dadurch eintrat, benutzte der Lichtkünstler zu einer Rede, die ihm den ganzen Abend schon auf der Seele brannte. Mit freiem Anstand erhob er sich und sprach: „Männer der Zukunft, Mitbürger, Freunde! In dieser Stunde sind die Schergen des Despotismus, die entmenschten Diener der Polizei draußen mit einigen Schusterjungen beschäftigt, ein freies, lautes Wort ist uns endlich wieder erlaubt. Lassen wir diesen feierlichen Augenblick nicht ungenützt vorüber, erklären wir vor der Menschheit Europa in Verruf. Europa ist faul, Deutschland aber am faulsten. Die Herrschaft verthierter Soldaten und gemeinen Löschpapiers, Aktien genannt, erdrückt die edelsten Talente. Wir sind Alle zu etwas Besserem geboren, als was wir geworden. Ich sehe unter uns viele Redner, welche das Vaterland gerettet, viele Männer, die Schleswig-Holstein erobert und Kopenhagen ohne Flotte bombardirt haben würden, und die nun hier in diesem elenden Loche des Eldorado sitzen und Nichts thun müssen. Noch einmal, leb' wohl, Europa, Beute der Kosaken, Braut der Baschkiren! Wandern wir aus, wie unser Freund Valentin gesagt. Ziehen wir dem edlen Hecker nach! Wenn das Leben eine Wanderung, warum sollen wir beständig dies jämmerliche Pflaster treten, warum wandern wir nicht in die weite Welt? Verlassen wir dies undankbare Vaterland, ich denke, Keiner unter uns ist

Digitized by Google

als ein Sklave durch Grundbesitz an die Scholle gefesselt. Jeder trägt wie die alten Weisen, was er besitzt, mit sich, Rock, Hosen, Hut und Stock, das genügt für den wahren Menschen und macht jede Theilung unnöthig. Hier ist die Welt grämlich, drüben lacht sie, wer lacht mit? Freude war in Troja's Hallen, sagt Schiller, Freude wird sein im Himmel und auf Erden, wenn alle Menschen Kneipgenie's geworden. Diese Pflanzen entwickeln sich frei nur auf freiem Boden, zieht hinaus aus der dumpfen Luft der Städte! Ich schlage zur Vorbereitung für unsere große Weltwanderung auf übermorgen, Sonntag, eine Fußpartie vor, wer dafür ist, hebe die Hand auf!"

Während er sprach, waren auch an den anderen Tischen allmählich die Gespräche verstummt, alle lauschten aufmerksam und die Kraftstellen seiner Rede mit Beifall begrüßend dem Sprecher.

Ein einstimmiges Hoch! ein allgemeines Handaufheben war die Antwort auf seine Frage.

Der Photograph verneigte sich. „Beschließen wir nun wohin; Biesel hat das Wort; aber vorerst beginnen wir die wichtige Handlung mit dem Spruch aller wahren Demokraten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!"

Alle stießen mit den Gläsern zusammen: „Freiheit Gleichheit, Brüderlichkeit!"

Digitized by Google

Valentin warf seine Mütze an die Decke und sagte für sich: „Und die Singresannemidl!“

Wolfgang saß wie im Traum, wie von einem schweren Falle betäubt; aus einer Welt in die andere jählings geschleudert, war er fremd geworden in beiden.

VII.

Wie an jedem Freitag sah der Commerzienrath Anton Wildbruch auch heute eine kleine Gesellschaft in seinem Hause versammelt — die Einen für sich, die Andern für Franziska, die nach seiner Ansicht mehr als je der Zerstreuung und Erheiterung bedurfte. Ihn selbst hatte das Verschwinden Hedwig's aus seiner ruhigen Behaglichkeit gerissen, dies war einer von den Vorfällen des Lebens, die er bisher in seinem Kreise nicht für möglich gehalten; der Ernst und die Frömmigkeit Hedwig's erlaubte ihm die Vermuthung nicht, mit der er sonst leicht über die Sache hingegangen, daß sie wohl die Hand zu ihrer Entführung geboten, die Erregtheit, der Schrecken seiner Tochter darüber theilte sich auch ihm mit.

Doch war nun genug gesprochen, genug geklagt — „es ist die Pflicht der Polizei, sie wieder aufzusuchen,“ äußerte er sich im Lauf des Tages zu Gerbert, „wir haben das Unsrige gethan.“ Der Freund wie Franziska verstanden den Wink, Herr Anton Wildbruch

Digitized by Google

wollte für diesen Abend mit der unangenehmen Angelegenheit nicht weiter belästigt werden. Er hatte überdies so viel zu thun, zu betreiben, anzuordnen — als Mitglied unzähliger Commissionen und Vereine, als „liberaler Staatsbürger" wie als „Kunstfreund," an jedem Finger zehn Geschäfte, und in schwermüthigen Augenblicken seufzte er: „das heißt, sich zur Ruhe setzen!" Worauf ihn dann Gerbert tröstete: „es irrt der Mensch, so lang er strebt." Denn dem waren von seiner früheren Schauspielerlaufbahn noch mancherlei „Gedankenspäne," halbe und ganze Verse im Sinn und im Gemüth geblieben, die Gewohnheit, die kleinen, irdischen Leiden idealisch zu verklären. Leonhard Gerbert fühlte sich, wie nur je ein verkanntes Genie seinen Werth empfunden. Den Platz, den Seydelmann sterbend auf den Brettern frei gelassen, konnte außer ihm keiner ausfüllen, und da die Theaterdirektoren wie die Könige mit Blindheit geschlagen sind, die Bezahlung der Gagen vergessen und ein Talent nie schätzen lernen, so war der Platz leer geblieben, und Leonhard wirkte widerwillig in „jämmerlichen Lustspielen" mit, Jahr aus, Jahr ein, mit den seltenen Lichtblicken, die einem zu „Höherem" berufenen Künstler auch in solchen Rollen erscheinen. Nun aber weiß Jeder, daß seit 1848 die Kunst erst recht nach Brod geht, und der Thespiskarren so tief im Schlamm steckt, so tief — Gerbert gab es auf, seine Hand und seine

Digitized by Google

Seele ferner an ihm und auf ihm zu beschmutzen, „dies Jahrhundert ist meinem Ideal nicht reif," er hüllte sich nicht in den Mantel Cäsar's, aber er knöpfte den etwas schadhaften Ueberrock des fürchterlichen Rodin aus dem „Ewigen Juden," den er hundertmal nach einander gespielt, fester zu, nahm seinen rothen Regenschirm unter den Arm und beschloß der Freundschaft, den Erinnerungen und der Kritik zu leben. Freundschaft, mit diesem Worte adelte er die süße Gewohnheit, die ihn an Anton Wildbruch fesselte. Der Commerzienrath war kein Mann der Tragödie, „hören Sie auf, Gerbert," sagte er, wenn ihm dieser erzählte, daß er in seiner Jugend den Mortimer mit hinreißender Begeisterung gegeben, und ihm deutlich machen wollte, mit welch' tragischem Schmerz und edelster Plastik er sich erdolcht, „ich kann nicht glauben, daß Sie, ja Sie jemals so närrisch gewesen wären, sich zu ermorden, auch nur bildlich — und dann Ihr Regenschirm! Mortimer mit einem Regenschirm!" Um so bereitwilliger bewunderte er die Komik und den trocknen Humor seines Freundes. Ihre erste Bekanntschaft hatten beide Männer in einer Postkutsche gemacht, die den reichen Kaufmann und den wandernden Schauspieler einen Tag und eine halbe Nacht über die Landstraßen und Sandwege Pommerns führte. Angenehm verkürzten die lustigen Schwänke des damals selbst noch lustigen Künstlers die

Digitized by Google

Langweiligkeit der Fahrt; „besuchen Sie mich doch," sagte der Kaufmann beim Abschied, „wenn Sie durch unsere Stadt kommen, ich heiße Anton Wildbruch, mein Haus ist ein Eckhaus, abgemacht, wir sehen uns wieder." Und wirklich, im nächsten Sommer schlug die Truppe, bei der Gerbert und Ottilie Lieblich als hervorragende Mitglieder standen, die Bretter, die eine Welt mit doppelter Ansicht sind, in der kleinen Universitätsstadt auf. Gerbert wohnte stattlich in dem Hause „Wildbruch und Compagnie." So gewöhnten sich die Männer an einander, und als der Kaufmann nach der Hauptstadt zog, machte er Gerbert den Vorschlag, Haus und Tisch mit ihm zu theilen. Halb bestimmte ihn seine Güte, für den verlassenen, nach seinem Sinne „brodlosen" Freund zu sorgen, halb das Bedürfniß, einen heiteren Gesellschafter um sich zu haben. Nach drei Tagen Bedenkzeit, denn er brauchte immer Zeit zu einem Entschluß, und um sich „für eine Sache zu interessiren," sagte Gerbert: „Angenommen!"

Ungestörter, freier in seinen Bewegungen, mehr nach seinem Belieben hätte er nirgend leben können, mit Franziska las er und spielte Schach, mit Anton Wildbruch plauderte er oder schwieg gemeinsam, Beide zogen eine Pfeife der Cigarre vor. Am Morgen gehörte Gerbert seinem Tagebuche, der Zukunft — darunter verstand er die Kritiken, die er über die Theater der

Digitized by Google

Hauptstadt schrieb, und den „laufenden Geschäften," neben der Beantwortung etwaiger Briefe fiel die Abrichtung eines Pudels Almansor unter diesen Begriff, des Mittags nahm ihn die Tafel und die Zeitung in ihre Gewalt, in der fünften Stunde die Erinnerung. Wenn er sich männlichen Muthes dieser Sirene entrissen, begab er sich in den Salon, leichtfüßig, frisirt, mit strahlendem Gesicht, trotz der grausamen Schmerzen, die ihm seine zu engen Stiefeln bereiteten, nach seiner Eitelkeit waren für seinen kleinen, zierlichen Fuß alle Schuhe zu groß . . .

Das war nun in die drei Jahre mit gleicher Beständigkeit dahingegangen. Kein Sturm hatte den Frieden im Hause Anton Wildbruch's getrübt. Leichter, als der Vater gehofft, hatte sich Franziska in den Umgang und die Wunderlichkeiten Gerbert's gefunden. Einigemal war es diesem gelungen, auch seine „praktische" Brauchbarkeit und Thätigkeit, die der Commerzienrath mit dem Stolz eines glücklichen Kaufmanns bei einem „Künstler" in Zweifel gezogen, glänzend zu beweisen, so wuchs ihre gegenseitige Achtung und Neigung. In der Politik hatten sie denselben Standpunkt: „Fortschritt ohne Guillotine;" mit lebhafter Phantasie pflegte Gerbert den Tag auszumalen, wo die letzten Könige ihre Heere zu blutiger Schlacht gegen einander führen, diese aber, hüben und drüben, von demselben

Digitized by Google

Gefühl ergriffen, ihre Waffen niederlegen, ſich gegenſeitig umarmen, nach gutem Mahl und unzähligen Hoch's auf die Verbrüderung des Menſchengeſchlechts, Jeder zurück nach ſeiner Heimath ſich wenden und den Königen das Nachſehen laſſen. Das Einzige, worüber ſie ſich nie einigen konnten, war die Kunſt. Unwiſſentlich gehörte Anton Wildbruch zu den „Realiſten," er liebte die Schauſpiele, „in denen Alles glücklich zu Ende geht," bei klaſſiſchen Aufführungen dagegen nahm ſeinen Sitz im Parquet Gerbert ein. Lobte der die alte Schauſpielerſchule und ſagte mit verzücktem Auge: „Seydelmann!" lächelte der Commerzienrath ungläubig und erwiederte: „Friſche Fiſche, gute Fiſche!" Hierüber hatte der Streit kein Ende, bis denn etwa Franziska die erhitzten Kämpfer beruhigte.

In dem rothen Saal des Hauſes, in der kleinen, dort verſammelten Geſellſchaft beſchäftigte auch in dieſem Augenblick die Kunſt mit Für und Wider in anregender Weiſe die Jüngeren . . .

Herr Anton Wildbruch ſaß im Nebenzimmer bei einer Boſtonpartie, der Thür ſo nahe, daß er kein Wort des Geſprächs verlor und zuweilen ſeine Meinung wie einen Donnerkeil dazwiſchen warf.

Die Zeitungen hatten die Nachricht gebracht, daß in einigen Tagen die berühmte Schauſpielerin Ottilie Lieblich ein Gaſtſpiel eröffnen werde . . .

Digitized by Google

Aus ihrer Jugend erinnerte sich Franziska ihrer dunkel; „ich glaube," sagte sie eben, „ich habe sie einmal als Bertha in der „Ahnfrau" gesehen und fürchtete mich ganz entsetzlich vor ihr; als sie am andern Tage in unser Haus kam, fing ich an zu weinen und versteckte mich hinter einen Schrank, darüber schalt mich die Mutter aus, und ich wurde in meine Kammer hinaufgeschickt. Um mich hat sie's nicht verdient, daß die Herren sie so loben."

Während die Andern lachten, seufzte Gerbert: „Bertha!" Obgleich er das Halstuch koketter als je gebunden, litt er augenscheinlich heute an Erinnerungen und engen Stiefeln. Die Melancholie lieferte sich mit der Lustigkeit in den Winkeln seines Mundes verzweifelte, unentschiedene Schlachten; weiter nach oben hin, auf dem Felde zwischen den breiten Flügeln seiner eingedrückten Nase und den Spuren eines Backenbarts hatte sie schon gesiegt, seine Stirn war ihr Königsstuhl, so leichtsinnig und lebenslustig die kleinen, wohlgekräuselten Löckchen seines hellblonden Haares sich auch darum schlangen.

Herr Leo Werthheim, der mit seiner Schwester Evelina weniger der Freundschaft als dem Bostonspiel seines Vaters seine Einladung zu den Freitagsgesellschaften verdankte, konnte sich indeß noch nicht von seiner Heiterkeit erholen: „Fräulein Lieblich die Bertha in der

Digitized by Google

Ahnfrau! Das iſt ja die verkehrte Welt; Zerline, die Norma's Arie ſingt, casta diva, senza nube senza vel! Wieder ein Beiſpiel für die Wandlungen und die Wanderungen der Seele. Vielleicht war Fräulein Lieblich die lieblichſte Tänzerin vor hundert Jahren, die ſelige Camargo, und mußte in einer Faſtenwoche die Sünden ihres früheren Lebens als Ahnfrau büßen."

„Das muß Herr Gerbert wiſſen," meinte Franziska luſtig.

„O," entgegnete dieſer ſchwermuthsvoll, „o Königin, Du weckſt der alten Wunde" —

„Liebten Sie die Blume der Oſtſee?" fuhr erbarmungslos Herr Leo dazwiſchen. „Keine Widerrede; Sie liebten die Ahnfrau."

„Sie ſpielten Jaromir?" fragte die ſchwarzlockige Evelina.

„Sie wurden treulos verlaſſen? Sie gaben aus Liebesſchmerz die Kunſt auf? Die Muſen verhüllten ihr Antlitz — ach! Alles hat ein Ende, die Liebe und die Ahnfrau, wir und die Kunſt . . . Erzählen Sie, Herr Gerbert": ſo ſtürmten nun Fragen und Forderungen auf den armen Dulder ein.

„Zuerſt, meine Damen und meine Herren," ſagte er mit ſpartaniſcher Standhaftigkeit aufſtehend, „eine faktiſche Berichtigung. Ich war Jaromir nicht, ich ſpielte den Soldaten, der ihm die Schärpe entreißt —

Digitized by Google

dieſen Fetzen ließ er mir. Sie aber ließ mir nicht einmal einen Fetzen, keine Locke, keine Schleife, die Blume der Oſtſee entſchwand im Nebel. Sie iſt mir viel gleichgültiger als die Spitzen Ihres Haares, Fräulein Evelina. Was die Wanderungen ihrer Seele oder beſſer, ihres Herzens betrifft, Niemand verlange ihr Schickſal zu hören.“ Hier übermannte ihn der Schmerz ſeiner eingepreßten Füße, er ſetzte ſich wieder, Evelina verließ ſeinen Seſſel: „Sie ſind ein Spötter, Herr Gerbert, eine leichtſinnige Künſtlernatur, vor der wir armen Mädchen flüchten müſſen.“

„Nein, Gnädigſte, bleiben Sie, der Löwe iſt noch nicht todt, aber er brüllt nicht mehr.“

Indem trat ein verſpäteter Gaſt ein, Herr Sylveſter von Weſenberg . . .

Evelina tauſchte einen raſchen Blick des Einverſtändniſſes mit ihrem Bruder.

Ehe ſie mit dem Vater zu den Wildbruch's fuhren, hatte die verſtändige Evelina ihrem „Herrn Bruder Sauſewind,“ wie ſie ihn nannte, eine Strafrede gehalten. Sie fand es unverantwortlich, daß er ſeit ſeiner Rückkehr die Familien, die er früher beſucht, mit offenbarer Geringſchätzung vernachläſſigte und ihre „beſondere Freundin“ Franziska Wildbruch für eine beſchränkte „alte Jungfer“ mit jungen Jahren und blondem Haar erklärte. „Du biſt ein Thor,“ ſagte ſie ihm. „Alle

Digitized by Google

Deine hochadeligen Bekanntschaften, Dein Prinz und Deine Hofdamen, was nutzt's? Der Vater und die Mutter haben stets gedacht, Du würdest um Franziska werben; sie ist so reich, vielleicht reicher wie Du, und ich liebe sie. Der Vater hat Nichts wider Deinen Uebertritt zum Christenthum gehabt, er glaubte, Du thätest es ihretwegen." Leo Werthheim fiel „beinahe wie Ikarus" aus den Wolken, er war geneigt, der „tollen" Schwester „das Verzeichniß ihrer Liebhaber" als Antwort vorzuhalten und bei Jedem „weh mir!" zu rufen. Aber eine andere Ueberlegung gewann Raum, rechnen konnte er wie der Vater, es galt nur, neben „seinen Gefühlen für die Venus von Milo, Rokoko und Heine" auch das „Gefühl für Zahlen" in ihm zu erwecken. Das Wort der Schwester zündete, plötzlich schien es ihm, als forderten seine zweiunddreißig Jahre so gerecht wie dringend seine Vermählung, im „Licht der Tugend," bei dem „man doch seine Frau wählt," traten die Vorzüge Franziska's in den hellsten Glanz . . .

„Don Juan am Scheidewege," so betrachtete sich Leo noch einmal in dem großen Spiegel des Vorzimmers, ehe er durch die Flügelthür des rothen Saales schritt.

Das spornte ihn noch mehr, daß die Schwester auf Herrn Sylvester von Wesenberg als seinen Nebenbuhler hingedeutet. Liebte Herr Sylvester Franziska? Da er

Digitized by Google

keinen Blick für mich hat, meinte Evelina, muß er wohl Franziska lieben.

Seit ihrem Zusammentreffen in den böhmischen Bädern war seine Huldigung wie ihre Freundschaft sich gleich geblieben. Sie hatte den Kranken gepflegt, den Genesenden mit der zarten Aufmerksamkeit einer Schwester auf all' seine Wünsche behandelt und ihren Verdruß nicht ganz bemeistern können, als er von Trennung sprach. Allmählich war ihr sein Verkehr wie seine Anhänglichkeit ein Bedürfniß des Lebens geworden. Der Gegensatz seines Heldenmuths und der Hilflosigkeit, in der sie ihn gesehen, erhöhte vielleicht, ohne daß sie es bemerkte, das Anziehende seines Wesens für sie. Mit den alten Rittern verglich sie ihn, so tapfer, großmüthig und treu hatte sie ihn erprobt. Wenn ihre Liebe zu Felix eine glückliche gewesen, kein Zweifel, daß die Freundschaft nicht diese tiefen Wurzeln geschlagen, sich nicht so innig mit ihren Gedanken und Empfindungen verwebt hätte; aber dem getäuschten, betrogenen, sehnsüchtigen Herzen schmeichelte dies sanfte Gefühl, die Gewißheit gegenseitiger Zuneigung, ohne es mit der Heftigkeit der Leidenschaft zu erschrecken. „Er ist mein bester Freund," sagte sich Franziska, „es wird nie anders werden." Sie machten die Reise durch Böhmen zusammen; Herr Anton Wildbruch war von der Höflichkeit des jungen Edelmanns, der ihm stets den Vortritt

Digitized by Google

ließ und ihnen doch allein durch seinen Namen und seine Bekanntschaften in Schlösser und Sammlungen, die Allen verschlossen blieben, Eintritt verschaffte, ungeachtet seiner Vorurtheile gegen den Adel entzückt; zu Gerbert äußerte er sich im Vertrauen: es sei schlimm, allein in den Wildbruch's läge nun einmal ein Zug zur Aristokratie, bei seinem seligen Bruder wie bei seinem verdorbenen Neffen sei er hervorgetreten, seine Tochter wäre nicht frei davon, und im Grunde, Franziska von Wesenberg klänge nicht schlecht. Wenn er nur erst gewußt, daß sie ihn liebte — denn von dieser Liebe war seine Einwilligung abhängig, wenn nur erst Sylvester um ihre Hand gebeten . . . er hatte sich eine treffliche Rede ausgesonnen, vom „liberalen Standpunkt," nach der er die Hände Beider zusammenfügen wollte. Herr Anton Wildbruch war jetzt „im Ruhestand" aus Wunderlichkeiten und tausend Liebhabereien zusammengesetzt, in seinem Herzen aber stand nur ein Name: Franziska. Ihr Glück war sein beständiger Gedanke, und ach! all' seine Bemühungen blieben vergeblich. So lächelte sie nie wieder, als sie an jenem Abend gelächelt, wo sie von einem Spaziergange mit Vetter Felix heimkehrend roth wie Dornröschen dem Vater um den Hals fiel. Der kluge Mann ahnte, daß sie den Schmerz der ersten Liebe nicht überwunden habe, wohl nie überwinden werde, so lange sie selbstquälerisch ihn und das Gedächtniß an

Digitized by Google

Felix heute mit Klagen, morgen mit irren, trügerischen Glückshoffnungen nähre, er hätte ihr eine neue Liebe gewünscht, welche machtvoll die alte verdrängend ihr wieder Frohsinn, Farbe und Lächeln gegeben.

Sylvester war nicht der Mann, seinen Vortheil zu ergreifen und zu benutzen. Den Aufforderungen Wildbruch's, den Winter in der norddeutschen Hauptstadt, die er noch nicht kannte, zu verleben, die ja auch seinen Studien so viel Quellen und Hilfsmittel biete, widerstand er zwar nicht, da Franziska sagte: „Sie werden uns nicht schon verlassen, eine junge Freundschaft braucht Pflege, wie ein junger Baum, Sie werden die unsrige nicht durch so eilige Trennung zu dem Traum weniger glücklichen Tage machen" — aber nun selbst seinen Pfeil auf das Ziel zu richten wagte er nicht. Dennoch ging von diesem Augenblick an eine Veränderung in ihm vor. Er vermied das Alleinsein mit Franziska, er erbleichte, wenn sie ihm die Hand gab. Ueber die Wangen des jungen Mädchens glitt's wie Rosengluth; ob sie ihn liebte, ob nicht, ihr that es wohl, in seinem Auge den Eindruck ihrer Schönheit zu gewahren. Dabei hielt sie an der Freundschaft fest. Nur aus Freundschaft suchte und fand sie in der weitläufigen Stadt eine Wohnung für ihn, jenen Pavillon, dessen Hauptvorzug es doch war, daß er wenige Schritte von ihrem Hause entfernt lag, nur aus Freundschaft stattete und schmückte sie die

Digitized by Google

Zimmer mit Stühlen und Teppichen und Kissen aus, so wie es der Freund liebte, nur aus Freundschaft — ja, nur aus Freundschaft schickte sie ihm täglich einen frischen Strauß, so lange es Blumen in ihrem Garten gab. Immer glaubte sie noch, nur Einen, Felix, zu lieben; sie vergaß, daß seine Treulosigkeit, ihre gänzliche Trennung, seine Unbekümmertheit um sie ihr die Wahl zwischen dem Freund und dem Geliebten ersparte. Und doch, wie schlug ihr das Herz, wenn sie Sylvester's Schritt vernahm! Gegenseitig suchten sich ihre Augen und suchten die Erde, wenn sie sich gefunden. Freundschaft zwischen Frauen und Männern besteht nur in höherem Alter oder wenn Beide von einer andern Leidenschaft verzehrt im gegenseitigen Umgang eine Zuflucht, Trost und Zerstreuung von dem Wahnsinn der Liebe hoffen, und selbst dann, in wie viel tausend Augenblicken wird der Mann in der Freundin ein schönes, verführerisches Weib und sie in ihm Etwas wie das Ideal ihrer Träume sehen! So fürchtete auch jetzt Franziska eine Erklärung Sylvester's, und wenn sie zu aufrichtig und stolz war, ihm ihre noch unbezwungene Neigung für Felix zu verschweigen, so fühlte sie im Voraus wie den Schmerz einer eigenen Todeswunde die Bekümmerniß, die ihr Geständniß ihm bereiten mußte.

Da stand er an die reich vergoldete, buntbemalte Porzellanvase gelehnt; Franziska erschien er noch ernster

Digitized by Google

und bleicher als je; das Wiederfinden Hedwig's hatte sie dagegen mit so ausgelassener Lustigkeit erfüllt, daß sie sich ihm am liebsten genähert und ihm zugeflüstert: lächle doch, Freund, es wird Alles noch gut. Aber in der kleinen Gesellschaft hingen Aller Augen an ihr, war es ihr nicht möglich, auch nur auf Minuten sich ausschließlich Einem zu widmen, sie und Evelina waren die einzigen Damen des Kreises. Doch sah sie ihn, ihre Hände ruhten mit leisem Druck in einander, sie hörte den Laut seiner Stimme; ihr, die so viel verloren, war schon seine Gegenwart ein Geschenk des Himmels, sie hatte dann das tröstliche Gefühl, daß sie nun vor allem Leid geborgen sei, eine sanfte Beruhigung kam über sie. Ihre Heiterkeit indeß wirkte heute kein ähnliches Wunder, Sylvester ging aus seiner Trauer oder Verstimmung nicht recht heraus. Aergerte es ihn im Geheimen, daß sie so oft und herzlich über die Scherze Leo Werthheim's lachte? Er ist schon eifersüchtig, sagte Evelina sich zu dem neben ihr sitzenden Bruder neigend; Franziska hatte gedankenlos eine kleine Blume ihres Straußes entblättert, er liebt mich, dachte sie, als sie das letzte Blatt abriß, und wurde glührоth bis an die Schläfen ...

Schneller, als sie es wünschte, rauschten die Stunden vorüber in angenehmer Unterhaltung, Gerbert wußte so viel drollige Geschichten von „hinter den Coulissen," in Leo's Witzen fand sich zuweilen eine Perle,

Digitized by Google

Evelina mit ihrer schönen Altstimme sang, von Sylvester auf dem Klavier begleitet: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten," und sie selbst, als sich jene Bewegung in der Gesellschaft zeigte, die den nahen Aufbruch vorherverkündigt, stürmte noch einmal die Marseillaise über die Tasten und antwortete auf Evelina's Ausruf: „So stürmisch wild, Göttin der Weisheit?" „Morgen hab' ich eine Schlacht vor, und Du erlaubst, daß ich mir drei Deiner Ritter entführe."

Sie hatte sich mit den brausenden Tönen Muth in die Seele spielen wollen, nun stand sie auf und winkte Leo, Sylvester und Gerbert zu sich heran. Im Nebenzimmer war eben die Partie Boston beendigt, die alten Herren kamen in den Saal, Herr Anton Wildbruch küßte Evelina auf die Stirn, das Gespräch belebte sich noch einmal —

Darüber ergriff Franziska Gerbert's Arm und verließ den rothen Saal, die beiden andern Herrn folgten. Wer ihr Verschwinden bemerkte, sagte: Gewiß hat das wunderliche Mädchen in den Arbeitervierteln wieder Noth und Elend entdeckt, denen sie allein nicht steuern kann — und Evelina's Mißtrauen beruhigte sich: mein Bruder ist ja dabei . . .

Franziska führte die Herren nach ihrem Gemach; eine Ampel von rosarothem Glase erhellte es matt dämmernd und ließ die Gemälde an den Wänden, die mar-

Digitized by Google

morne Statue der Polyhymnia, die sinnend das Haupt auf den Arm und diesen auf das Bruchstück einer Säule stützt, den kostbarsten Schmuck des Zimmers, nur wie in verworrenen Umrissen erscheinen.

„Dies Licht ist gut," sagte sie munter, „es gilt eine Verschwörung."

„Fiesko oder Masaniello, ich bin dabei," Leo Werthheim legte seine Hand auf's Herz. „Meine Uhr wie mein Herz schlägt den Geschwindmarsch, ça ira."

„Die Verschwörer sind mein Fach," warf sich Gerbert in die Brust, der den ganzen Abend eine stille Eifersucht gegen Leo genährt, „ich habe die Liste durchgespielt, Mortimer, Sacco, ein gewöhnlicher Mann, ich war mit auf dem Rütli und zuletzt Robespierre."

So dämmernd es war, las Franziska doch mit dem jedes Dunkel durchdringenden Blick der Liebe in den Augen Sylvester's die Mißbilligung ihres kecken Thuns, hastiger sprach sie darum: „Ihr Herren, ich hab' eine Entführung vor, eine mir theuere Person schwebt in außerordentlicher Gefahr, ohne Ihre Hilfe vermag ich sie nicht zu retten. Herr Werthheim, Sie sind morgen in der fünften Stunde auf dem Felde, das zwischen dem Eldorado und der Heilanstalt des Doktor Bittervelt liegt, mit einem Wagen und guten Pferden davor, die Dame, die dann aus einem der Gärten kommt und

Digitized by Google

Ihnen meinen Namen nennt, bringen Sie hierher, in dies Zimmer."

„Verstanden; Sie sehen mich mit ihr oder nie wieder. O, Casanova" — den Namen verschluckte er — „Du wendest Dich dreimal im Sarge um vor Aerger, daß Du mit diesem Abenteuer Deine Memoiren nicht schmücken konntest."

„Sie, Gerbert," fuhr inzwischen schon Franziska fort, „begleiten mich, Sie sind Doktor" —

„Nein; lassen Sie mich Ihren Oheim vorstellen, ich habe den Aerzten ewige Feindschaft geschworen. Mein Gewissen sträubt sich dagegen, diese Bevölkerer der Kirchhöfe durch mein Spiel zu verherrlichen. Fordere mein Leben, Königin" —

„Abgemacht, Doktor," lachte sie. „Sie haben ein Nervenfieber zu heilen."

Ihr Lachen sollte doch nur ihre Herzensangst verbergen, denn eben fragte Sylvester: „Und meine Rolle?"

Bisher hatte sie das Ganze wie ein scherzendes Spiel behandelt und die Männer es so aufgefaßt, dem Freunde — oder war er ihr schon mehr? — gegenüber fiel ihr der Gedanke, wie gewagt ihr Vorhaben, welch' unvorgesehene, unberechenbare Zufälle eintreten und sie Alle in Gefahren, Schrecken und Kämpfe verwickeln könnten, schwerlastend auf die Seele, unwillkürlich faltete sie die

Digitized by Google

Hände: „Sie, Herr von Wesenberg, Sie tragen nicht umsonst das Ritterkreuz der Ehrenlegion, noblesse oblige, Sie müssen uns Alle beschützen.“

„Ich danke.“

„Leo“ — rief da Evelina's helle Stimme.

„Ich komme,“ er trat mit Franziska aus dem Gemache.

Gerbert hatte den flehenden Blick der Freundin gut verstanden, den sie ihm zuwarf, als sie mit Leo sich wieder zur Gesellschaft begab, er fühlte mit ihr, daß sie Sylvester eine Erklärung ihres Benehmens schuldig sei . . . durch die offen gebliebene Thür glitten von den Lampen und Kerzen des Saales helle Schimmer in Franziska's Gemach, über die Bilder hin — hier Beatrice Cenci, eine Copie nach Reni's Meisterwerk, drüben eine weinende Magdalena Murillo's; von ihnen nahm Gerbert die erste Veranlassung, Sylvester, der sich zum Gehen anschickte, in ein Gespräch über Malerei zu vertiefen und festzuhalten.

Wenige Minuten später hatte sich die Gesellschaft verabschiedet; eine kleine silberne Schiebelampe in der Hand kehrte Franziska zurück — und gerade verlangte auch Herr Anton Wildbruch nach Gerbert . . .

„Herr von Wesenberg!“ Sie setzte die Lampe auf den Tisch.

„Fräulein Wildbruch!“

Digitized by Google

Eben schloß Gerbert leise die Thür hinter sich, Franziska und Sylvester waren allein, in ängstlicher Beklemmung, daß ihnen die so oft vermiedene Entscheidung bevorstände.

Noch beschäftigte sich Franziska am Tische, sie zog die braune, goldgestickte Decke zurecht, sie rückte die Blumenvase; scheinbar in tiefstem künstlerischem Entzücken betrachtete Sylvester, als hätte er ihn noch nie gesehen, den jetzt hell beleuchteten Kopf Beatricens, dies zarte, wie hingehauchte schwermüthig-süße Antlitz, mit dessen reinem Glanz es dem Beschauer unmöglich wird, die Schuld des Vatermordes zu verbinden.

Aus der Alabasterschale hatte Franziska einen Brief genommen.

„Ihre Tante, die Gräfin Buchau, ist plötzlich in der Stadt angelangt, und wie sie denn Ueberraschungen liebt, ladet sie mich auf morgen Abend zu sich ein."

„Ich habe ein Schreiben ähnlichen Inhalts empfangen."

„Also ein Fest nach unserer Schlacht! Wie ich zu der Ehre dieser Einladung komme, weiß ich nicht. Nach dem Tode meiner Tante sah ich droben im Norden die Gräfin zwei-, dreimal, sie gefiel mir nicht, ihre Lebendigkeit, ihre Reden standen in so grellem Widerspruch zu ihren Jahren, eine alte Frau soll nicht spotten und in Afterweisheit das Gefühlsleben als eitel Thorheit

Digitized by Google

belächeln. Indeß, sie schrieb mir von ihrem Schlosse Waldstill, es war meine Pflicht, ihr zu antworten, ein Briefwechsel knüpfte sich an. Ich gesteh's, mit einem Gemisch von Neugier und Freude denke ich an morgen, an die Zusammenkunft mit dieser merkwürdigen Frau, würde es noch mehr" —

„Wenn die Befreiung Hedwig's nicht Ihre Gedanken nach diesem einen Ziele zwänge," ergänzte er.

„Und dies wissend mißbilligen Sie doch meinen Plan? Offen, Sie schelten ihn verwegen, unweiblich, nur aus Mitleid folgen Sie mir, damit ich keine größere Tollheit begehe. Selbst der edelste Mann ist eifersüchtig auf die muthige That eines Weibes; das Höchste, was er thun kann, ist sie ihr verzeihen."

Das sagte sie halb zürnend, halb lächelnd . . .

„Ich thue mehr, ich unterwerfe mich Ihrer romantischen Laune und heiße alle Einwürfe der Besonnenheit schweigen."

„Einwürfe?"

„Freilich, Sie kämen um Ihren Feldherrnruhm und wir drei um das Verdienst braver Soldaten, wenn wir einfach durch die Polizei die Auslieferung Hedwig's forderten."

„Und dazu riethen Sie?"

„Nicht doch — ich meine nur, dies wäre der gerade Weg; Sie befehlen einen andern Angriff, und da bin ich."

Digitized by Google

Sie erbleichte, war es nur ihr, oder lag wirklich in seinen Reden eine Schärfe und Bitterkeit, die sie nicht verdient? Verletzte es ihn, daß sie ihn erst in der letzten Stunde, daß sie ihn nicht allein in ihr Vertrauen zog? Was sie von seinem „geraden Wege" abhielt, war ihr so klar, so bewußt, daß sie diese Kenntniß auch bei den Andern voraussetzte. Geheimnißvoll war Hedwig verschwunden, geheimnißvoll mußte sie gerettet werden — romantische Grille nannte er's, sie fürchtete für Felix. Die Angst quälte sie, daß er an dieser dunklen Begebenheit betheiligt, daß er verloren sei, wenn das Gericht von ihr erführe — und sie selbst sollte durch ihre Anzeige den Schleier heben, der noch die Schuldigen dem Auge der Gerechtigkeit verbarg! Und doch — wie stand sie mit ihrem Geheimniß, mit der Seltsamkeit ihres Plans vor dem ernsten, überlegenden Freunde! Thränen entstürzten ihren Augen, der Sturm, der mit unterdrücktem Grollen ihrer Seele Tiefen aufwühlte, brach unaufhaltsam, unwiderstehlich aus: „Sylvester! Nicht diese Kälte, nicht diese Starrheit! Fragen Sie Nichts, folgen Sie nur! Ich bin ein Kind, ja, ja! Wird es Ihrem Mannesstolze so schwer, mir zu gehorchen? Freudig zu gehorchen? Oder muß ich Ihren Gehorsam mit dem Verlust Ihrer Achtung erkaufen?"

„Franziska! Liebste Franziska! Welch' ein Wort! Hoch über alle Frauen hab' ich Ihr Bild gestellt, und

Digitized by Google

ich ſollte es nun ſelbſt von ſeinem Sockel reißen? Vergeben Sie meine Härte, denken Sie, ich ſei eine Harfe mit zerriſſenen Saiten, nur ſchrille Töne können Sie ihr entlocken."

„Schrille Töne!" Ihre Thränen floſſen noch immer. „Und verſprachen Sie mir nicht, ruhig und glücklich zu werden? Ihre Schwermuth zu bekämpfen? Und es gab auch Tage, wo Sie heiter und gut waren, wo ich mich in den eiteln Traum wiegte, unſere Freundſchaft verſüße uns Beiden die Qual des Lebens. Wie ſind Sie nun verändert, iſt all' meine Mühe umſonſt geweſen? Oder trag' ich die Schuld Ihres Unmuths, ſo ſchelten, ſo ſtrafen Sie mich doch! Die Freundſchaft hat ein Recht auf den Kummer und die Anklage des Freundes."

„Ach, Franziska, was fordern Sie von mir? Warum ſoll mein Mund bekennen, was Ihre Seele weiß?" Sie hatte ſich in einen der um den Tiſch ſtehenden Seſſel niedergelaſſen und ihr Geſicht verhüllt, ſei es ihre Thränen zu trocknen oder ihr Erröthen zu verbergen. Aufrecht blieb er ihr gegenüber. „An dem erſten Tage, da ich Sie ſah, überſchlich mich ſchon die Ahnung, daß mich einſt in Ihrer Nähe, durch Sie ein großer Schmerz treffen würde," ſagte er, „und wenn ich Alles bedachte, war es verſtändig, Sie da zu fliehen. Der Zufall beſtimmte anders über Sie und mich. Hilfreich nahmen

Sie sich des Verlassenen, Verwundeten an; ein neues Band, fesselte mich die Pflicht der Dankbarkeit an Sie. Wie oft ist die Dankbarkeit die Feindin der Freundschaft, wie oft verhindert sie durch das Gefühl einer unwillkürlichen, unsichtbaren und doch drückenden Abhängigkeit, daß wir dem in innigster Verbindung näher treten, der sich uns verpflichtet. Gesteh' ich es nur, ich schmeichelte mir mit denselben Gedanken. Sie wird mir immer eine Göttin sein, meinte ich, unerreichbar auf ihrer Höhe, zu der man seine Arme flehend erhebt, aber im Bewußtsein seiner Niedrigkeit keinen kühneren Wunsch richtet."

Erwartete er eine Antwort, eine Unterbrechung von ihr? Da sie schwieg, fuhr er fort: „Wie mir die kluge Rechnung gelungen? Sie sehen es an meinem Schmerz; ich liebe Sie, Franziska, liebe Sie unaussprechlich und gehe von Ihnen."

„Sylvester!" Das Tuch, das sie über ihr Gesicht gehalten, entfiel ihr, hold verschämt, durch den Thränenschleier, der vor ihren Augen schwebte, sich ringend suchte ihn ein schüchterner, zitternder Blick, um gleich wieder unter die Wimper zu flüchten.

„Ich liebe Sie, Franziska; sagen Sie Nichts, trösten Sie nicht, es ist eine hoffnungslose Leidenschaft. Wenn ich über Ihre Schönheit und den Zauber Ihrer Anmuth in seliger Trunkenheit vergessen konnte, daß Sie reich und ich ein armer Mann, doppelt elend bin, weil ich

Digitized by Google

einen vornehmen Namen trage, wenn ich mir sagen durfte, daß Sie darüber lächeln und Ihr Lächeln meinen Stolz besiegen würde — ach, Franziska, wie kann ich vergessen, daß Ihr Herz einem Andern gehört?"

Bewegter als er, den seine Standhaftigkeit auch in diesem schmerzlichsten Augenblick nicht verließ, war sie aufgestanden und näherte sich ihm. Die Flechten ihres blonden Haares, die sich in breiten Scheiteln an ihre Wangen schmiegten, hatten sich ein wenig gelöst und hingen fast auf ihre Schultern herab, in dem Lichtschimmer, der über sie hinirrte, glänzten sie goldig und gaben ihrem Gesicht einen märchenhaften, phantastischen Ausdruck. Jede Strenge war daraus verschwunden, in weicheren, lieblicheren Linien, in zarteren Farbentönen ihre Züge verschmolzen.

„Und darum wollen Sie mich verlassen, Sylvester? Verlassen, weil ich reich und unglücklich bin? Wenn Sie so gut in meinem Herzen lesen, haben Sie Ihren Namen nicht darin getroffen? Kann denn keine Freundschaft zwischen uns bestehen?"

„Nein; Sie müßten weniger schön und hold und ich gleichgültiger sein. Je eher ich von Ihnen scheide, desto mehr stumpft sich die Spitze des Pfeiles. Edler hätte ich gehandelt, wäre ich vor Monaten schweigend von Ihnen gegangen. Aber die Hoffnung, die ewige Betrügerin" —

Digitized by Google

„Und bin ich anders gegen Sie geworden?“ drängte sie. „Habe ich Ihnen verrathen, daß Liebe und Freundschaft“ — sie wandte sich ab — „O Sylvester, was lassen Sie mich sagen!“

„Ich gehe ja, ich gehe! Ihnen soll jedes Opfer und jeder Kampf erspart bleiben.“

„Diese Männer! Indem sie unsere Herzen zerreißen, prahlen sie mit ihrer Großmuth.“

„Sie werden schon morgen besser von mir und meinem Entschlusse denken, wenn Sie in der Freude des Festes keinem Trauernden begegnen.“

„So weit kam es zwischen uns! Sie fliehen die Orte, wo Sie mich zu sehen fürchten; ist's denn eine Ewigkeit her, seit wir zusammen, Hand in Hand gewandelt, und Vergessenheit d'rüber, oder war's nur ein Traum? Nimmt jede spätere Stunde, was eine frühere uns gab?“

„Gute Nacht, Franziska!“ Sein Vorsatz war von ihren Bitten, von ihrer Klage erschüttert, ferneres Zögern drohte ihn ganz zu bewältigen. Mit beiden Händen fuhr sie über ihre Stirn und strich das Haar zurück. „Und Sie kommen auf das Fest Ihrer Tante, Sie kommen! Sylvester darf ich nicht mehr darum bitten, von dem Edelmann kann ich's fordern.“

„Sie fordern mein Unglück, schelten Sie mich immerhin abergläubisch; ich erzählte Ihnen, wie das

Digitized by Google

Feſt zu Belida geendet, blutig, wie der Tanz der Herodias!"

„Und darum meiden Sie es, mich im Tanz zu ſehen? Ich tanze nicht, Sylveſter, und Sie kommen. Trotz Ihres Aberglaubens gelobten Sie mich auf einen Ball zu begleiten. Es war ein Scherz, aber Sie halten Ihr Wort."

„Ich halte es, ich komme!"

Sie aber bereute ſchon ihre übermüthige Neckerei, durch deren tollſten Ton vernehmlich die Angſt ihrer Seele klang. „Vergebung, Sylveſter," bat ſie, „ich bin eine Thörin. Gehen Sie und denken Sie nicht ungleich von mir. Ich glaubte an unſere Freundſchaft, Ihr Wort hat mich grauſam enttäuſcht. Warum mich lieben, die Ihres Schutzes bedurfte, Ihrer Neigung aber nicht werth iſt? Hinausgewieſen in das Meer vom ſicheren Hafen ſchwankt wieder der Nachen meines Lebens. Beklagen Sie mich, Sylveſter, tadeln Sie mich nicht! Ich trieb kein Spiel mit Ihnen, darum darf ich's ſagen, vergeſſen Sie die arme Franziska nicht!"

Keines Wortes mächtig drückte er ihre Hand an ſein Herz.

Sie ſtand wie im Nebel, an der Bewegung des Thürvorhangs, von der das Licht in der Ampel zitterte, merkte ſie, daß er gegangen. „Auch er," floh es über ihre Lippen. „Wie lange noch, und ich werde ganz einſam

Digitized by Google

sein." Doch blieb sie thränenlos, die Hand auf die Tischplatte gestemmt, ihr war's, als ströme ihr Blut kälter und eisiger durch ihre Adern, als erstarre sie — „Niobe!" dachte sie.

VIII.

„Die Hand Gottes ist über Dir" . . .

Den dritten Tag saß Hedwig Detlev gefangen im Hause der Tiefsinnigen.

Als sie an jenem Regenabend halb bewußtlos, halb von Raoul getragen über die finstere Schwelle und an der Hand des Doktors die schlecht erleuchtete Treppe hinaufgeschwankt, hatte sie kaum ein rechtes Bewußtsein ihres Zustandes, des Spiels, das man mit ihr getrieben. Raoul wie Bittervelt redeten sie „Prinzessin" an, Beide entschuldigten den Zwang, den sie gegen sie geübt, baten, daß sie es sich eine Zeitlang an diesem Orte gefallen lassen möge, wo sie in der Verborgenheit allein sicher vor ihren Feinden wäre, und Raoul gab ihr zuletzt das Bild ihrer Mutter, wie er sagte, sie würde da mit eigenem Auge erkennen, wie ähnlich sie der Fürstin Kalati sei — es war das Medaillon, das bei dem Brand in Fichtau in dem Kästchen mit den Briefen in seine Hände gerathen. Wie Stimmen, die durch das Geheul des Sturmes fremde, unverständliche Worte rufen, so klang das Alles an Hedwig vorüber. Schweigend, mit weitaus-

Digitized by Google

ſtarrendem Blick, zuweilen zuſammenſchauernd ſaß ſie; wohl lag Etwas in ihrem Geſichte wie Irrſinn.

Die Männer ließen ſie allein; eine alte Frau, die nach ihren Wünſchen fragte, wies ſie kopfſchüttelnd ab.

In wilden Träumen, in unterbrochenem Schlaf verging ihr die Nacht. Im Morgengrauen ſammelten ſich ihre Gedanken, ihre Beſonnenheit und Ruhe kehrte wieder.

„Die Hand Gottes iſt über Dir" — ſie betete, wortlos, aus dem Grunde des Herzens, die Hände gefaltet, das Auge nach oben gerichtet.

An Flucht dachte ſie nicht; recht im Sinne ſtreng kirchlicher Anſchauung nahm ſie ihre Gefangenſchaft zugleich für eine Strafe Gottes und eine Buße ihrer Vergehen. Hatte ſie im Taumel der Welt und eitler Luſt ſeiner nicht vergeſſen? Ihrer Hoffarth und den Eingebung ihres ſündigen Herzens folgend war ſie in die Grube geſtürzt. Wie hatte ſie gegen die Erzieherin und Freundin ihrer Jugend, die gute, treffliche Friederike, gefehlt! Trug ihr Stolz, ihre Kälte nicht die Mitſchuld an Wolfgang's Verderben? Selbſt dem eigenen Vater hatte ſie mißtraut und den Verſicherungen Fremder, weil ſie ihrer Ehrſucht nach Glanz und Rang ſchmeichelten, leichtſinnig und unkindlich Glauben geſchenkt. Die Zeit der Buße, der Prüfung war nun gekommen; in Leiden ſollte ſie die Wahrheit und das

Digitized by Google

Heil erkennen. In ernster Fassung, die ihn überraschte und ihm doch wieder ein Zeugniß für die Erzählung des Obersten von Hedwig's vornehmer Geburt gab, empfing sie den Doktor und unterwarf sich ohne Einwand seinen Anordnungen, nur Eins wünsche sie: er solle ihre Tante über ihr Schicksal beruhigen und sie selbst nicht als Kranke behandeln.

Müde der Welt und des Lebens war sie, wie Thomas von Kempen, eine Gottbetrübte.

Die „Nachfolge Christi" ist eine Flucht aus dem Irrsal und dem Wechsel der Erscheinungen. Nicht der stille, bescheidene und verschollene Mönch Thomas, der Kanzler der Universität zu Paris Gerson hat sie geschrieben, an sich selbst erfuhr er den Irrthum und die Irrungen des Daseins. Aus vielbewegtem Wirken und Streiten, aus den Sälen der Sorbonne und den Kirchenräumen zu Kostnitz, wo er auf dem Concil gesessen, in ein Karthäuserkloster flüchtend, rief auch er: „vanitas vanitatum! Und Alles ist eitel!" Eitel sein Ruhm, seine Gelehrsamkeit, eitel die Tiara — er hatte den Nachfolger Christi auf Erden gedemüthigt, einen Gefangenen zu den Füßen des Concils gesehen; eitel auch der Scheiterhaufen des Johannes Huß, über den er das Todesurtheil mitgesprochen, eitel Alles bis auf das Kreuz des Herrn. Eine traurige Lehre, daß der Mensch nur indem er sein Herz zerbricht in den Schooß Gottes

Digitized by Google

eingeht, daß die Abkehr von den Erscheinungen, diese grenzenlose, undurchdringliche Nacht, der einzige Weg zum Paradiese ist; aber willkommen! flüstert sie wie heiliger Palmen Rauschen Denen zu, die sich müde gekämpft, für die niemals die Sonne emporgestiegen, denen Elend und Krankheit und Herzleid den Muth geraubt, der zum Selbstmord des Leibes gehört, und die nun, um ein Asyl zu haben, das ihnen besser als das Grab scheint, den moralischen Selbstmord in Himmelsglorien und Verzückungen suchen.

Muße genug hatte Hedwig sich in diese Anschauungen zu vertiefen. Die beiden Zimmer, die man ihr zur Wohnung angewiesen, waren klein; reichlich mit allem Nothwendigen und nach Raoul's Wunsch sogar mit manchem Ueberflüssigen an Teppichen, Blumenvasen und Kissen ausgestattet, enthielten sie doch Nichts, was Hedwig's Aufmerksamkeit hätte reizen können. Die Aussicht, die sie von den Fenstern genoß, zerstreute sie nicht, sie gingen alle auf das öde, steinbedeckte Feld hinaus, auf halbvollendete Häusermauern, deren Bau die Jahreszeit und das eingetretene Unwetter unterbrochen. Ihr war's, als zwänge die Hand Gottes selbst sie zur Umkehr und Läuterung. Und innerlich durch die Betrachtungen und Gebete der „Nachfolge" erhoben und gekräftigt, erwartete sie die Entwickelung ihres Schicksals mit gefaßtem Gleichmuth, mit der gläubigen Ueber-

Digitized by Google

zeugung, die tausendfach verstärkt die Märtyrer beseelte, wenn sie die Löwen des Circus in wilden Sprüngen auf sich stürzen sahen, daß, was auch geschehe, nach Gottes Willen und zu ihrem Heile sei. Bis zu dem Augenblick, als das Blatt mit den Trostworten Franziska's vor ihr niederfiel, lebte sie wie in einer höheren, fremden, körperlosen Welt, abgezogen vom Irdischen — beinahe, wie die Maler ihre büßende Magdalena darzustellen lieben, in einsamer Felsgegend, in Thränen der Reue, betend und lesend, in die Sage vom Heiland versunken . . .

Sie hob das Blatt auf, das ihr wie vom Himmel gekommen, sie las den Namen: Franziska — ein süßes Gedenken zitterte durch ihre Brust. Alles Heitere und Schöne der jüngst vergangenen Tage knüpfte sich für sie an diesen Namen; „Franziska!" sie küßte das theuere Blatt, auf dem die Hand der Freundin geruht, wieder strahlte ihr die Welt im rosigen Glanz. So verlassen, wie sie sich gewähnt, war sie also doch nicht, die Freundschaft arbeitete an ihrer Befreiung. Aus anderem Mund hätte Hedwig in ihrer Niedergeschlagenheit und Ergebung dieser Ruf wie eine neue Verlockung zur Sünde geklungen, und sie sich gewaltsam dawider gesträubt, Franziska aber stand vor ihr als ein Inbegriff aller Tugend und Weisheit, wenn sie sagte: fliehe, so mußte die Flucht gerecht sein und im Rathschluß Gottes liegen.

Digitized by Google

Allein mit dem Bilde Franziska's nahte ihr ein anderes — die Freundin, ein schwaches, wehrloses Mädchen, wie muthig ihr Herz auch schlug, konnte ohne männliche Hilfe ihre Rettung nicht bewerkstelligen, und wen hätte sie eher zu dieser That aufgefordert als Sylvester von Wesenberg?

Und Hedwig selbst, Keinem hätte sie lieber ihre Befreiung gedankt! Aber ihr Haupt sank auf die Seiten ihres Buches; die unbestimmte namenlose Sehnsucht, die sie zu dem Fremden im Pavillon gezogen, war die erste Ursache ihres Falles. Um ihm näher zu sein, hatte sie Reichthum und vornehme Herkunft gewünscht und begierig nach dem Strohhalm gegriffen, den ihr Felix als einen Zauberstab vorgespiegelt. Sie sagte sich jetzt: Gott wollte es nicht. Wenn sogar nicht Alles, was man ihr erzählt, Lüge, das Bild der Fürstin echt war, es mußte doch eine wunderliche Herrlichkeit sein, zu der sie durch das Haus der Tiefsinnigen schritt. So viel Falschheit und Treulosigkeit ließ die glänzenden Farben alle erblassen und auslöschen, mit denen sie die über der Beschränktheit ihres Kreises liegende Welt sich ausgemalt. Im Stillen lebt es sich gut; in diesem einen Satz kamen Franziska und Friederike überein. In der Nacht dieses Tages brachte Hedwig solcher Erkenntniß das Opfer ihrer Ideale. Sie war nicht für Sylvester und Sylvester nicht für sie bestimmt. Einmal aus den

Digitized by Google

Schlingen Derer erlöst, die sie, zu welchem Zwecke wußte sie freilich nicht, bestrickt, wollte sie demüthig, bescheiden, nachgiebig sein, wieder das Kind eines armen Försters, Nichts mehr. Keiner ihrer Blicke sollte verlangend in Sphären hinüberirren, die fern und hoch über der ihrigen kreisten. Immer hatte sie das edle Maß und die ruhige Würde bewundert, mit der sich Franziska in jeder Lage und allen Schmerzen bewegte; sie ahnte, daß die Freundin einer unseligen Liebe verfallen sei, aber muthig mit ihr ränge und sich nicht ganz von ihr bezwingen lasse, war sie denn schwächer? konnte sie nicht das Gleiche thun? Wie ein erstes Rosenblatt, das sich schüchtern aus der grünen Hülle der Knospe drängt: so war Hedwig's Neigung zu Sylvester, mehr ein Traum, der über ihr Herz flog, als eine Leidenschaft, die es durchzuckt. Und den sollte sie nicht vergessen und sich ernst und still in ihrer Pflicht fassen können?

Unter den Gestalten, die verworren, schattenhaft, in dem düstern Licht einer erlöschenden Lampe sie umschwebten, fehlte Wolfgang nicht. Weder zürnend noch drohend stand er vor ihr, mit bleichen Wangen und eingesunkenen Augen, ein Bild der Trauer und der Noth schien er durch seinen Anblick allein sie anzuklagen. Kam er, von ihr die Erfüllung des Wortes zu fordern, das sie unter den Blutbuchen am Teich in dem Walde ihres Vaters ihm gegeben? Denn nicht er, sie hatte es

Digitized by Google

zuerst gebrochen und seine schlichte Einfalt als ihrer unwerth verachtet. Sie fühlte die glühende Röthe ihres Gesichts, wenn sie dachte, wie sie vor Monaten im frommen Eifer seinen frohen Lebensmuth gescholten, und wie rasch und tief sie selbst in Sünde und Eitelkeit versunken. Die gleiche Schuld, in der sie Beide waren, stellte gleichsam das alte trauliche Verhältniß wieder her; zum ersten Mal, nachdem er lange im Schatten gestanden, erschien der Jugendfreund wieder auf dem ihm zugehörigen Platz, Beide hatten einander zu vergeben, Beiden war die Trennung zum Unheil ausgeschlagen. Ihre Versöhnung heilte vielleicht die Wunden des Herzens, die sie sich gegenseitig in blinder Verkennung zugefügt, die Sonne eines neuen Lebens konnte ihnen noch aufgehen, wie Denen, die nach einer Sturmnacht, d'rin ihr Schiff zerschellte, sich wunderbar gerettet auf einer kleinen Insel im Meere wiederfinden. Sie wenigstens war entschlossen, ihm die Hand zum Frieden zu reichen ...

Ein trüber Tag dieser zehnte Oktober — schwere, niederhängende Wolken, wie vor Regen und Frost zusammenschauernd, rings am Himmel ...

Sehnsüchtig hatte Hedwig das Schlagen der vierten Stunde erwartet.

In dem Hause herrschte eine unruhige Bewegung, Doktor Bittervelt, der sie wie gewöhnlich am Morgen besucht und eine Weile sich mit ihr unterhalten, hatte sie

Digitized by Google

gebeten, über etwaigen Lärm nicht zu erſchrecken, in der Gaſſe drohe ein Auflauf, und am Ende müſſe das Militair einſchreiten, um die Ordnung wieder herzuſtellen, ſie ſelbſt habe nicht das Geringſte zu befürchten, im Gegentheil, es ſei am Abend ein Brief der Fürſtin Kalati, ihrer gnädigen Frau Mutter, aus Paris angekommen, der ihr baldiges Eintreffen und ihre Freude, die Tochter, die ſo lang entbehrte, für verloren gehaltene, wiederzuſehen, verkündige.

Mit der kühlen Hoheit, die ſie wohl wie ein Fürſtenkind erſcheinen ließ, im Innern theilnahmlos, dankte Hedwig für ſeine Mittheilung; der Name: Mutter rührte ihr Herz nicht mehr, mit zu viel Hinterliſt und Tücke war er verbunden. Doch betrachtete ſie, als Bittervelt gegangen, aufmerkſamer als je das Medaillon, das ſie von dem Oberſten empfangen, ſchmerzlich und doch gerührt in den Zügen des Bildes nach ihren eigenen forſchend. Sie erkannte auch einige Aehnlichkeiten, ihr eigenes Geſicht hatte in der Ruhe einen römiſchen Ausdruck, aber jene geheime Sympathie, die doch Mutter und Kind umfaßt, erweckte der Anblick der Fürſtin nicht in ihr; hinderte ſie die Jugend, die Schönheit der Fürſtin? Konnte dieſe Frau je ihren Vater, den Förſter Detlev geliebt haben? So ſehr ihre Lage, ihre Umgebung ſie zum Ernſt aufforderten, dieſer Gedanke lockte ein Lächeln auf ihre Lippen — es war unmöglich,

Digitized by Google

und während das Lächeln noch um ihren Mund spielte, schwoll zornig auf ihrer Stirn eine breite, blaue Ader: wie hatte man sie getäuscht, wie leicht und kläglich sie sich betrügen lassen!

Nach vier Uhr öffnete dann die Wärterin ihre Thür und fragte: ob sie in den Garten gehen wolle, es sei kalt, und die Wenigsten von den „Gästen" des Hauses hätten sich zu einem Spaziergang entschlossen.

Hedwig nahm schweigend ihren Mantel um und zog seine Kapuze über den Kopf, daß sie fast ihre Stirn ganz bedeckte und ihr Gesicht einschloß, das Medaillon steckte sie zu sich: „es soll mir für alle Zeit meines Lebens ein Wahrzeichen sein!" Ihr Buch öffnend, sagte sie der Frau: „Ich will das Wetter versuchen, ich komme bald zurück, und meinetwegen braucht sich der Herr Doktor nicht in den Garten zu bemühen."

So ging sie; der Mantel verhüllte das Wallen ihres Busens, Thomas a Kempis sollte das Pochen ihres Herzens beschwichtigen . . .

Wenn sie Sylvester von Wesenberg wiedersehen, er ihr seinen Arm zur Rettung bieten würde —

Was ist die Liebe zum Irdischen? Sie welkt wie die Blüthe des Grases, sie verdorrt wie das Schilf am Wasser. Eitelkeit der Eitelkeit! Gott lieben, in Gott ruhen, das sei Dein Wunsch, Dein Seufzen, Deine

Digitized by Google

Sehnſucht; in Gott ſterben — eine beſſere Frucht trägt der Baum des Lebens nicht.

Unweit der Steinmauer lag eine Weinblattlaube, noch ſchwankten um die hölzernen Stäbe einige gelbrothe, welke Blätter, dort ſetzte ſich Hedwig nieder.

Sie verſuchte zu leſen, aber der Wind trug ihre Gedanken abſeits.

Dumpfbrauſend ſcholl aus der Ferne das Geſchrei, das Wogen zahlreich verſammelter, ſich drängender, aufrühreriſcher Menſchenmaſſen an ihr Ohr.

Wie am vergangenen Abend umſtand, umbrüllte die Menge das Eldorado. Neugierige und Müßige aus den andern Gaſſen der Vorſtadt waren herbeigeeilt, immer drohender wurde ihre Bewegung. Geſtern hatte Alles einem gewöhnlichen Straßenlärm und Auflauf geglichen, heute ſchien eine gewiſſe Ordnung und Abſicht, eine unſichtbare Leitung vorhanden zu ſein. Valentin Fichtner hatte Franziska's Geld gut benutzt, und die Verwegenſten ſeiner Genoſſen ſtachelten und reizten das Volk zu einem Sturm auf das verhaßte Haus. Der Zweck Valentin's gelang ſo über Erwarten; vielleicht zum erſten Mal in ſeinem Leben fühlte ſich Andreas Tück von der Furcht eines ſchlimmen Ausgangs beſchlichen. Mit einer nie ſonſt an ihm bemerkten Freigebigkeit bewirthete er die Polizeimannſchaft, welche die vorderen Räume des Eldorado beſetzt hatte, er kredenzte ihnen

Digitized by Google

vom „Besten" und blieb stets in der Nähe ihres Führers. Von dem gefährlichsten Aufpasser war Valentin befreit, die Aufmerksamkeit Aller von der bevorstehenden Gefahr gefesselt.

In den Straßen der inneren Stadt, als Franziska mit Gerbert und Sylvester hindurchfuhr, begegneten sie einigen Soldatencompagnieen, die dem Schauplatz der Unordnungen zuzogen. Wen kein dringendes Geschäft vorwärts trieb, stand still und fragte: was giebt's? Die Arbeiter stürmen die Fabriken, war die Antwort. Hinter und vor, rings um die Soldaten schwärmten nun neue Schaaren des gaffenden, neugierigen Volks. Unter dem Bogen des alten Thors blickte Franziska zufällig aus dem Wagenfenster, um sogleich den Kopf erbleichend zurückzuziehen und dem Kutscher: „schneller!" zuzurufen . . .

Felix und Raoul gingen raschen Schrittes vorüber.

Schwer war es dem Obersten nicht gefallen, Felix von der Schuld Sylvester's an Hedwig's Entführung zu überzeugen. Wen wir einmal für unsern Feind halten, von dem sind wir geneigt jedes Böse zu glauben, um so lieber, je mehr unser Haß dadurch bestärkt und zugleich vor den Andern gerechtfertigt wird. Und so abenteuerlich war die Vermuthung nicht. Er wußte aus Hedwig's eigenem Mund, daß Sylvester sie einige Mal bei Franziska gesehen — ihm konnte da die Aehnlichkeit

Digitized by Google

zwiſchen dem jungen Mädchen und dem Bilde nicht entgangen ſein, das er bei ſeinem Sturz in der Schlucht verloren. Nun kam Raoul auf die innige Freundſchaft Sylveſter's und Dambreton's zurück; Dambreton habe das Verhältniß des Prinzen und Lucretia's genau gekannt, er ſei zuerſt der Vertraute Beider geweſen und dann, wie es bei der Treuloſigkeit und dem Wankelmuth der Frauen zu geſchehen pflegt, Lucretia's Liebling geworden, durch ihn werde Sylveſter die ganze, tragiſche Geſchichte erfahren haben.

„Daß ich ihn finde!" rief Felix. „Er ſoll mir die Qualen büßen, die er mir bereitet."

„Nicht vorſchnell; Sie ſind mir theuer, Felix — oh, man betrügt einen alten Kriegsmann nicht ſo leicht, Sie lieben Florence! Setzen Sie Ihr Leben nicht in einem tödtlichen Zweikampf auf's Spiel."

„Ich habe Glück, ich muß mich ſeiner entledigen, warum ſteht er mir in der Sonne?"

„Gut, er ſoll unſchädlich gemacht werden. Aber nicht ſo, das iſt halsbrechend, ungewiß. Wenn er hier in den Arbeitervereinen eine Rolle ſpielt, wie Sie mir ſagten, genügt ein Wort, ihn für einige Monate in einem Gefängniß verſchwinden zu laſſen. Wenn er freigeſprochen wird, ſind wir hoffentlich längſt aus dieſen Mauern."

„Herr Oberſt" — dieſe Anmuthung empörte Felix.

Digitized by Google

„Keine Sentimentalität, Herr Felix, Nichts von Bayard! Wir sind im Kriege; schade, Sie haben nie in Paris die hohe Politik getrieben. Aber Sie kennen doch aus Ihrem Balzac die Geschichte von den Dreizehn, die um jeden Preis ihre Vorsätze durchführten? Um jeden Preis; wohl, ich habe dem Polizeipräsidenten Ihre Angabe zugehen lassen."

Wieder wollte in edelsinniger Aufwallung Felix, mit einem Blick, d'rin sich sein verletztes Ehrgefühl, Staunen und Zorn aussprachen, von dem Obersten zurückweichen, der aber redete in seinem harmlos gemüthlichen Ton, als sei Nichts geschehen, weiter: „Ihr seid närrische Leute, ihr Deutsche, ihr werft den Stein in die Luft und entsetzt Euch, wenn er hinunterfallend einem die Hirnschale einschlägt. Weltlauf, mon enfant, auch von Ewigkeit zu Ewigkeit! Es ist kalt, und die Frau Gräfin muß heut Abend für guten Wein sorgen, damit wir uns wieder erwärmen. Mir gefallen die Sonderbarkeiten dieser Frau; ich wette, alle ihre Verwandten, Kinder und Kindeskinder sind zu diesem Feste eingeladen, und wir werden in guter Gesellschaft sein."

„Dem Allen, dieser heimlichen Ankunft, dem Geheimniß, das sie um sich verbreitet, liegt ein Plan zu Grunde, den ich nicht enträthsele, der mich aber erschreckt."

„Vielleicht wird sie Euch Alle segnen, ihr Testament machen und sterben wollen, es leben die lustigen Erben!"

Digitized by Google

„Zweimal war ich, seit ich ihren Brief erhalten, in ihrem Hause, beide Male ward ich abgewiesen; diese Frau ist undurchdringlich und herzlos in ihrer Selbstsucht. Aber ich habe ihr nicht umsonst drei Jahre geopfert, ich will sie mit der Frage aus ihrer Kälte schrecken: bist Du meine Mutter?"

Der Oberst lächelte fein: „das ist eine Frage unter vier Augen; sie endet mit einer Umarmung."

„Oder mit einem Fluch!"

Die vorwärts drängenden Massen, Toben und Rufen allüberall, der schmetternde Wirbel, den die Trommler des Bataillons schlugen, der dröhnend von der Steinwölbung des Thors wiederhallte, erstickte die Fortsetzung ihres Gesprächs. Sie hielten sich dicht an einander, um nicht getrennt zu werden, langsam kamen sie weiter.

Inzwischen hatte Franziska mit ihren Begleitern das Eldorado erreicht.

Die Schutzmannschaft, die sich auf der Vortreppe und vor der Thür aufgestellt, erlaubte ihnen ohne Schwierigkeit den Eintritt; Tück sah heute in jedem „anständig gekleideten" Menschen einen Retter, Franziska zumeist begrüßte er als den Engel in der Noth. Nur mühsam entzog sie sich seinen Danksagungen, und Gerbert, der in einem blauen Frack mit blanken Knöpfen glänzte, erkundigte sich in ärztlichen Phrasen, d'rin er

Digitized by Google

Seni's Prophezeiungen und Warnungen aus „Wallenstein's Tod" mischte, nach dem Befinden der Singresannemidl. „Wenn es bei dem Sturm Verwundete geben sollte, keine Sorge, Herr Wirth, ich habe alle Messer bei mir, Arme ab- und Wunden auszuschneiden," sagte er, „beim Saturn, dies Haus riecht nach Blut."

„O," murmelte Tück und trat einige Schritte von dem gefährlichen Mann mit den Messern und der feinen Nase zurück.

„Keine Sorge," entgegnete Gerbert. „Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen."

Während Andreas seine Aufmerksamkeit nach dem schrecklichen Arzte richtete, hatte Sylvester ohne Aufsehen den Hof des Hauses gewonnen, von dem eine Gitterthür in den Garten hinabführte. Wie ausgestorben war dieser Raum, den Hund, der ihn sonst bewachte, hatte Tück losketten und nach dem Vorderhause schaffen lassen; die Aufgabe, die Sylvestern nach Franziska's Schlachtplan zugefallen, die Flucht Hedwig's von dieser Seite vor Verfolgern zu sichern, schien schon im Voraus durch das Glück gelöst.

Oben in der Kammer Valentin's lauschte indeß das junge Mädchen auf das Erscheinen Herrn Leo Werthheim's auf dem jenseitigen Felde.

Valentin Fichtner trieb tolle Possen; wenn kein

Digitized by Google

plötzlicher Rückfall, eine unvorhergesehene Aufregung einträte, hatte der Arzt einen gleichmäßigen Verlauf der Krankheit der Singresannemidl und ihre Besserung verheißen.

In einzelnen, abgebrochenen Klängen drang der Lärm der Trommeln bis in dies stille, abgelegene Gemach.

Auf einem Schemel am Ofen, mit verschränkten Armen, saß noch ein dritter Inwohner, der das Auge nicht vom Boden zu erheben wagte, trotz des neugierigen, überraschten Blicks, den Franziska bei ihrem Eingang auf ihn geworfen. Valentin hatte sein „Samariterwerk" an Wolfgang Sturm vom vergangenen Abend nicht unvollendet lassen wollen und ihn mit sich hinaufgenommen; „da begeht er wenigstens keinen dummen Streich," dachte er, „und im nächsten Frühjahr zieht er mit nach der Indianerstadt und bezahlt die Ueberfahrt über das große Wasser für mich." In seiner Willenlosigkeit, der sich körperliche Erschöpfung zugesellte, ließ Wolfgang mit sich geschehen, was er nicht ändern konnte, ihm war Alles gleichgültig geworden.

„Viktoria!" sagte da Franziska.

Drüben auf dem Felde unter einer kahlen Esche hielt Leo's Wagen; er selbst stieg auf den Kutscherſitz und erhob winkend sein weißes Taschentuch.

„Nun hinab in den Garten!" rief sie und eilte den beiden Männern voran.

Digitized by Google

„Kommt, Wolfgang Sturm," ſchlug ihm Valentin auf die Schulter, „nehmt das Meſſer, Hurrah, oh Arme — wie heißt das franzöſiſche Lied?"

„Aux armes, citoyens!" den Geſang hatte Wolfgang doch zu oft durch die Straßen von Paris rauſchen hören, wie die Fittige einer Legion von Adlern, um ihn je vergeſſen zu können.

Und wieder von draußen ein Trommelwirbel, der Schritt aufmarſchirender Soldatenreihen — ein tauſendſtimmiges Geſchrei — ein Steinhagel, der alle Fenſter des Eldorado in Scherben zu ſchlagen droht —

Die Drei eilen über die Hintertreppe, im Hofe finden ſie Gerbert und Sylveſter.

„Durch das Vorderhaus können Sie nicht, gnädiges Fräulein," ruft einer der Aufwärter, der angſtvoll, von einem Stein getroffen, ebenfalls in den Hof ſtürzt. „Die Soldaten werden ſchießen, retten Sie ſich durch den Garten. Es wird eine grauſame Geſchichte; in den Garten!"

Franziska mit ihren Begleitern iſt ſchon drinnen.

Sylveſter wirft die Gitterthür in's Schloß und bleibt dahinter ſtehen.

Einen leiſen Handdruck wechſelt ſie noch mit ihm —

Liebt ſie ihn? Sagt er ihr: ſo lange ich lebe, biſt Du ſicher?

Machtvoll ſchreitet ſie hin, ſiegumſtrahlt . . . „Jo-

Digitized by Google

hanna d' Arc," seufzt Gerbert. „Und sie weidet die Lämmer ihres Vaters!"

In der Gasse herrscht ein Todesschweigen, nur unterbrochen durch den Schritt der Truppen, die fest, langsam näher rücken, Alles vor sich hin auf das Feld treibend...

Das alte Schloß in der morschen Mauerthür hat dem Schlüssel Valentin's nicht widerstanden —

„Auseinander!" rufen draußen mit weithinschallenden Stimmen die Befehlshaber.

Erster Trommelwirbel...

„Fürchtet Euch nicht! D'rauf los! Hurrah!" schreit das Volk dagegen.

Wieder fliegen einzelne Steine über die Köpfe der Soldaten, bis in den Garten.

„Hedwig!"

„Franziska!"

Die Freundinnen liegen sich weinend, schluchzend, freudejauchzend in den Armen.

Und Gott sandte seinen Engel, den weißglänzenden, um die Ketten zu sprengen, d'rin Petrus schmachtete, denkt Hedwig —

Zweiter Trommelwirbel...

Anschlagen der Gewehre — „Sie schießen, sie schießen! Seid Männer, steht! Nieder mit den Hunden! Denkt an den 18. März! Wofür sind unsere Brüder

Digitized by Google

gestorben? Freiheit, Freiheit! D'rauf los!" Durcheinander, ein Chaos von Stimmen und Rufen.

„Contre nous de la tyrannie l'étendard sanglant est levé," hallt es nun auch von Wolfgang's Lippen, dem die Erinnerung und die Streitlust gleichsam ein neues Blut durch die Adern jagen.

Franziska steht mit glühendem Angesicht, ihre Seele lebt in diesen Klängen, sie ist eine geborene Republikanerin.

Drei, vier Latten hat Valentin von dem Zaun gebrochen, der den Garten vom Felde abschließt.

Im Sturmlauf fliegt Herr Leo Werthheim daher; den Hut reißt ihm der Wind vom Kopf . . .

„Aber da bin ich, Fräulein Wildbruch! Don Juan, Casanova — Vergebung, ich wollte sagen, all' ihr olympischen Götter umschwebt mich! Lili, Lolo" . . .

„Hinüber," sagt Franziska zu Hedwig, auf den Zaun deutend.

Da endlich erkennt Wolfgang, der Allem bisher theilnahmlos zugeschaut, in der zurückfallenden Kapuze Hedwig — das Messer, das er geschwungen in der Hand hält, entsinkt ihm, er will zu ihr, sie fassen, doch hat sie schon Valentin ergriffen und mit kräftigen Armen hinübergehoben.

„Wie in Fichtau!" grinzt er Herrn Leo an.

„Rokoko!" entgegnet der, trägt mehr als er sie führt

Digitized by Google

die halb ohnmächtige Hedwig zu dem herbeijagenden Wagen und murmelt entzückt: „Meine Camellien, ihr seid gerächt!“

Dritter Trommelwirbel . . .

„Aux armes!“ ruft Franziska mit blitzendem Auge und reißt Gerbert mit sich nach der Vorderseite des Gartens. „Und über uns hinweg gleichgültig“ — recitirt der, seinen blauen Frack zuknöpfend und zur Stellung des sterbenden Fechters bereit . . .

„Feuer!“ geht das Kommandowort draußen, ihn unterbrechend . . .

Gewehrfeuer — ein wildes Angstgeschrei der Verwundeten, ein Wuthgebrüll Anderer, flüchtend sucht das Volk nach dem Garten hin einen Ausgang; der Zaun nach der Gasse zu wankt, kracht von den Anstürmenden —

Sylvester hat die Gitterthür am Hofe verlassen und eilt Franziska nach, sie zu schützen . . .

Im Hause der Tiefsinnigen läutet schrill die Glocke, Hedwig nachrufend, welche die sausenden Rosse Leo Werthheim's über das Feld und die Landstraße in die Stadt tragen.

Aber schon auch sind die im Garten erkannt und verrathen, Valentin zunächst, der auf dem zerbrochenen Zaun in glücklichster Gemüthsruhe sitzt, mit den Thalern in seiner Tasche klimpert, zum Fenster der Singres-

Digitized by Google

annemidl hinaufstarrt und gedankenlos sich sagt: „Jetzt müßte Herr Felix kommen; das wäre drollig.“

Und Felix? Er steht oben, im Gemache Anna's.

Mit den Soldaten langten Felix und Raoul vor dem Eldorado an.

Man ließ sie ein.

„Noch ist sie sicher,“ flüsterte Tück dem Obersten zu, während Felix, der sich den Hut tiefer in das Gesicht gedrückt und den Rockkragen hochgeschlagen hatte, um dem Wirth unkenntlich zu bleiben, die Treppe schon hinanstieg.

Valentin fanden sie nicht — in Fieberträumen seufzte und ächzte unruhig die Singresannemidl.

„Wir wollen den Burschen erwarten,“ meinte der Oberst und warf sich auf ein Sopha, „aus dem Hause kann er nicht.“ Von einer unwillkürlichen, unabwendlichen Regung des Mitgefühls ergriffen, näherte sich Felix dem Bette des Mädchens und schob leise den Vorhang auseinander.

Merkte die Kranke seine Gegenwart, oder waren eben ihre Träume bei ihm?

„Halte mich, Felix,“ stöhnte sie, „Deine Hand, halte mich! Wie der Abgrund aufgähnt, unabsehlich tief und dunkel! Auf den Bergen ist's gut und licht und unter den Tannen von Fichtau. Gelt, Du weißt noch, meine Lieder und meine Küsse! Wo haben sie nur meine

Digitized by Google

Harfe hingethan? Die arme Harfe hat doch Nichts verschuldet! Keiner wird sie nun spielen, verstummt und verstaubt lehnt sie in einem dunklen Winkel. Halte mich, Felix, sie kommen, sie stoßen mich hinab, ich falle" ... Und im Halbschlummer summte sie vor sich hin:

„Mein Herz und die Harfe,
Wild klingend und frei —
Du brachst mir das Herz
Und die Harfe entzwei."

Dabei richtete sie sich empor, die Augenlider geschlossen, eine unnatürliche Gluth war über das bleiche, eingefallene Antlitz gegossen, dessen Schönheit die Krankheit nicht ganz hatte entstellen können.

Felix taumelte fast zurück, dem Fenster zu — auf dem Gartenzaun schlenkerte Valentin mit seinen Beinen und schnitt Gesichter.

Und da war auch Franziska und Sylvester, was wollten sie hier? wem galt's?

„Kommen Sie, Oberst, Alle sind gefunden!" so Felix.

Wie er die Thür aufreißt, öffnet die Singresannemidl die großen, tiefliegenden, rührenden Augen: „Felix, da bin ich, nimm mich mit, Felix, lasse mich nicht den Geistern zur Beute, die mich hinabschleudern! Felix, wo ist meine Harfe? Wo bist Du, Geliebter?"

Er hört Nichts mehr, er ist im Hofe, mit einem Sprung über das Gitter, der Oberst ihm nach.

Digitized by Google

„Das ist drollig," sagt Valentin höflich und höhnisch ihnen entgegen, „eben fortgefahren die gnädige Prinzessin, haben genau bis auf den Glockenschlag fünf gewartet, und dann, heidi, heida, sind sie in die weite Welt gefahren."

„Verdammt!" schreit Raoul und ergreift ihn, als wolle er ihm den Kopf an einem Baumstamm zerschmettern.

Im rasenden Zorn faßt Felix nach dem Messer, das vom Boden ihm zublinkt, das Wolfgang hatte fallen lassen, und stürzt auf Sylvester, da er Valentin seines Grimms nicht werth hält.

„Hierher, Herr von Wesenberg!" ruft er, „hierher, wenn Sie ein Mann sind!"

Der wendet sich langsam, doch entschlossen um.

Da hat die andrängende Volksmasse den Bretterzaun zertrümmert und fluthet in wilden Wogen in den Garten. In einem Augenblick ist Franziska von Sylvester und Gerbert getrennt, nur Wolfgang ist an ihrer Seite, den Kopf trotzig emporgeworfen, die Fäuste geballt, die Marseillaise singend.

„Schütze uns, schütze uns!" umringen sie Weiber und Kinder, eine Schaar Soldaten rückt mit gefälltem Bajonett von dem Damm der Gasse her vor.

Das reichgekleidete, ernstschöne Mädchen läßt den Officier, der die Reihen führt, stutzen.

Digitized by Google

„Bei Ihrer Ehre, bei Ihrer Menschlichkeit," sagt sie ihm, „halten Sie eine Minute inne, die Armen werden den Garten räumen, ich bitte Sie darum."

Während sie noch mit den Officieren redet, denn auch Andere kommen hinzu, hat Felix in blindwüthiger Leidenschaft mit geschwungenem Messer Sylvester erwartet.

„Sie riefen, da bin ich," spricht der. „Was wollen Sie?"

„Ihr Blut, Mädchenräuber! Ihr Blut! Was fragen Sie noch, verzehrt Sie denn nicht derselbe Haß wie mich?"

Auf ihn los springt er; in den Arm, den er zur Vertheidigung erhoben, empfängt Sylvester einen leichten abgleitenden Stich, denn eine Schaar Volks wirft sich zwischen sie.

Es sind Arbeiter. „Wer wagt den Abwiegler anzutasten? Ein Polizeispion, ein Aristokrat, schlagt ihn nieder!"

Hundert Hände heben sich gegen Felix — er wird an das Gitter gedrängt —

Haltet Alle! Platz da dem Tode! Aufgeschaut— „wir sind alle zum Sterben geboren!" Reverenz dem Tode!

Drei Stock hoch, am aufgerissenen Fenster eine weiße Gestalt, das Haar fliegend, sie singt unverständlich für die da unten, aber von ihrem Engel belauscht . . .

Digitized by Google

„Mein Herz und die Harfe,
Wild klingend und frei —
Du brachst mir das Herz
Und die Harfe entzwei.“ —

„Seht doch, seht doch! Wahrhaftig, das weiße Mädchen! — Die Fremde!“

Felix blickt auf; dringt dieser letzte Wink seiner Augen in die gewaltige Höhe und zieht Anna magnetisch nieder? Ist die Liebe allmächtig? Ueber den jämmerlichen Traum hinaus, den wir Leben und Selbstbewußtsein nennen?

„Felix! da bin ich!“ . . .

Platz dem Tode! Dem ausgleichenden, versöhnenden Gott; wenn er an Euch vorübergeht, grüßet ihn still, er ist Euer aller Freund, besser als Weisheit und Glaube weiß er, was Euch Noth thut, und giebt's Euch mit freigebiger Hand: Diesseits und jenseits Friede! Reverenz vor dem großen Gleichmacher der Welt, der Mohnköpfe und Königsköpfe, Schönheit und Ruhm mit ausgebrannten Kohlen zu demselben Staube mischt!

Zerschmettert auf den Steinen des Hofes schläft die Singresannemidl Rausch und Liebe, Traum und Lieder aus; ihr Engel aber, der so lang sein Haupt traurig neigte, ihre Irrungen beweinend, lächelt, und sein Lächeln ist's wohl, das den Wolkenschleier plötzlich zerreißt —

Ein blasses Abendroth, verdämmernd, ausduftend

Digitized by Google

— morgen fragt Niemand darnach, so wenig als nach der Harfe und der Singresannemidl selbst.

Doch, Einer vielleicht . . . „Satan," sagt Valentin Fichtner, sich aus dem ehernen Griff Raoul's frei machend, „das ist ein Schauspiel, das beißt in die Augen! Lache, lieber Herrgott, das ist ein drolliges Ende!"

Die Andern eilen in den Hof . . .

Franziska blieb der entsetzliche Anblick erspart; als das unglückliche Mädchen sich im Fieberwahnsinn aus dem Bett gestürzt, die Decke um sich geschlagen und das Fenster geöffnet hatte, war sie von dem Obersten des Bataillons selbst über die Straße zu ihrem Wagen geleitet worden: „Sie verdienen das eiserne Kreuz für Ihre Unerschrockenheit, Sie haben ferneres Blutvergießen verhindert," äußerte er. Auch Gerbert hatte sich zu retten gewußt und fand sich hier wieder mit ihr zusammen, freilich mit Verlust eines Handschuh's, eines Rockschosses, und eine Thräne entehrte den wackeren Mann nicht, die er über seinen zerfetzten, zerbrochenen, griffloſen Regenschirm weinte: „ich werde niemals seines Gleichen sehen."

In dem jetzt stillen Garten lachte nur noch heiser und ingrimmig Valentin Fichtner, und an eine entblätterte Eiche lehnend sang Wolfgang verbissen in sich hinein: „l'étendard sanglant est levé."

Gewehr am Fuß: so standen die Soldaten, die

Digitized by Google

Spitzen der Helme im Abendroth blinkend, eine Mauer von Stahl.

Dumpfwirbelnd ging die Trommel durch die Gasse — Reverenz dem Tode!

IX.

„Ich komme mir vor wie die Sibylle, zu der Alt und Jung strömt, sein Schicksal zu erfahren," sagte Gräfin Antonie Buchau zu Ottilien, „und die arme Sibylle weiß nicht einmal, was ihr eigenes Ende sein wird. Langeweile, cher enfant, der Tod im Gähnkrampf, das ist noch das Wahrscheinlichste. Alt werden ist schlimm; immer sucht der Greis die Welt seiner Jugend, seiner Wünsche und Hoffnungen und erblickt nur Neues, Fremdes, Unheimliches. Die Frömmigkeit meines Herrn Sohnes gehört für mich mit zu den Unbegreiflichkeiten dieser Zeit; Gott dienen aus Furcht vor dem Volk und einer deutschen Republik! Aber Du träumst, Tochter der Musen, Du bist doch nicht etwa in Felix Wildbruch verliebt?"

„In Waldstill wäre es vielleicht dahin gekommen, unter den Platanen, am Springbrunnen. Natürlich Sommerliebe, die mit dem ersten Herbststurm endet. Zur Liebe im Winter ist Herr Felix viel zu ungeduldig und viel zerstreut. Im Sommer geht die Liebe spazieren über Wald und Fels, den Bach entlang, unter der

Digitized by Google

blauen Kuppel des Himmels; wenn sie von ihren Gefühlen Nichts mehr zu sagen weiß und hat, schlägt sie die Augen auf und flüstert: welch' ein Thal, welcher Sonnenschein; jede Blume, jeder Baum wird ihr Symbol, jede Steinbank ladet zum Sitzen und zum Kusse ein. Chère maman, die Liebe ist theuer, sie kostet Geld und einen gewissen Aufwand von Empfindungen, so daß es gut ist, wenn die Natur die Hälfte der Auslagen bestreitet. Darum hat die Liebe im Winter eine graue Färbung, bis auf die glücklichen Stunden, die sie nach Mitternacht in hellerleuchteten Sälen beim Champagner verjauchzt; doch das sind nachgemachte Diamanten. Die echte Liebe besteht im Winter in dem stillen Nebeneinandersitzen, in gegenseitigen Seufzern, in Eidschwüren, in O's und Ach's, daß man sich Goethe vorliest und um Weihnachten sich genügend gelangweilt, gestritten und geärgert hat, um mit Anstand auseinander zu gehen. Für diese Neigung habe ich Bestimmung, aber ach! mir fehlt der Partner. Und in dieser Minute dachte ich an keines Mannes Bild, ich fragte mich heimlich: wer wird heut am besten aussehen, Mademoiselle Florence, Fräulein Franziska oder Ottilie Lieblich?"

Die Gräfin faltete ihre beiden Hände um die Kniee: „Zu welchen Thorheiten bringt uns nicht die Langeweile. Ich hatte mir das Schauspiel, wenn sie Alle so unerwartet sich hier zusammenträfen, so komisch, so be-

Digitized by Google

luſtigend ausgemalt . . . où peut-on être mieux qu'au sein de sa famille? Eine ſo hübſche Ironie! Und ich geſtehe es Dir, ich bin neugierig, mein altes Auge auf der Schönheit meiner Enkelin ſich ausruhen zu laſſen."

„Und gar geneigt, ein wenig über Herrn Felix zu lachen, der zwiſchen zwei Feuern ſteht, Florence und Franziska."

„Was willſt Du, Kind? Ihr Jungen erlebt Komödien, ſollen wir Alten ihnen nicht zuſchauen und lachen dürfen? Verzeiht, wenn wir uns nicht zu Euerem tragiſchen Ton ſtimmen können, Ihr werdet ja bald im gleichen Fall mit uns ſein und Thorheit Thorheit nennen. Doch ich ſelbſt bin eine Närrin, mein Schauſpiel gefällt mir ſchon nicht mehr, ehe noch der Vorhang aufgezogen. Wenn ich den Muth hätte, lächerlich zu erſcheinen, ſagt' ich ihnen Allen ab, ließ die Kerzen in dem Saal auslöſchen und ſäße ſtill im Dunkeln, ganz allein."

„Und Sie verſtießen auch mich?"

„Auch Dich, kleine Hexe, Du machſt zu tollen Lärm und verſcheuchſt die Geiſter, die mit mir reden wollen. Geſpenſter? Deine Miene ſagt: Mama hat heute ihre dumme Stunde und iſt ein altes Mütterchen . . . Was giebt's Luſtiges in Deiner Welt?"

„Mir fallen die Haare aus, ſo fällt die Kunſt. Wollen wir Schwermuth plaudern?" Sie hatte wieder ihren Lieblingsplatz auf der kleinen Bank zu den Füßen

Digitized by Google

Antoniens eingenommen und wiegte sich mit ihrer kobold-artigen Geschicklichkeit auf dem schmalen Sitz, unbekümmert, daß der frische Blumenbesatz ihres rosa seidenen Kleides dabei zerdrückt und zerrissen ward. „Hier spiele ich zum letzten Mal, setze mich zur Ruhe und schreibe meine Memoiren. Erstes Kapitel: was ist Liebe? Gedankenstriche, Fragezeichen. Eines fragt: was mag aus meinem hübschen, unbeholfenen Tänzer in Ihrem Schlosse geworden sein? Auch dahin, dahin! Oder er hat seine Hedwig geheirathet, und der Honigmonat ist schon vorüber."

„Das wird Felix Dir ja erzählen und hoffentlich nicht eifersüchtig werden, daß Du Dich so sehnsüchtig nach einem Tischlergesellen erkundigst."

„Spotten Sie doch! Er sah so gutmüthig, so schüchtern, so hölzern liebenswürdig aus, wie Wilhelm Meister, als er noch zu Mariannen schlich. Und ich bin Philinens rechte Tochter, mich freut das Wandern und das Vagabundenthum." Im tollsten Uebermuth schaukelte sie hin und her. „Wenn ich zurückdenke, ich hab' Nichts als Narrethei getrieben, und nichts Anderes ist mir begegnet. Ueber die herrlichsten Gefühle hab' ich nachher gelacht; wenn wir Briefe, die uns, als wir sie erhielten, zu Thränen rührten, nach einem Jahre wieder lesen, wie guckt dann der Schalk aus all' den erhabenen Worten und lächelt. Aller Ernst ist nur ein verhüllter

Digitized by Google

Scherz. Wär' ich eine Dichterin, besänge ich die Worte: Possen, Plunder, Trödel, das ist das Leben." Und nun tanzte sie auf einem Fuß über die Teppiche und knallte mir den Fingern, als hätte sie Castagnetten in den Händen. Plötzlich blieb sie in schwebender Stellung ruhen und betrachtete sich im Spiegel: „Arme Ottilie, wie siehst Du aus? Jetzt wird Fräulein Wildbruch, die Tugend in fleckenlosem Atlaskleid, Dich von Deinem unordentlichen Haar bis zum untersten Saum Deines zerknitterten Gewandes mit einem Blick messen und in ihre tugendhafte Seele hinein sagen: liederliches Geschöpf!"

„Fürchtest Du sie auch, das Mädchen mit den klugen Augen?" fuhr die Gräfin aus ihrem Nachsinnen auf. „Deine Leichtfertigkeit wird einen schweren Stand wider sie haben. Vielleicht bekehrt sie Dich noch; mich schützen meine weißen Haare und mein Voltaire, ich fahre ungläubig, gottlos und selbstsüchtig in die Grube, leider zu spät, ich hätte sterben sollen, als ich geboren wurde; der Schöpfer aller Dinge irrt sich oft merkwürdig in Zeit und Raum, worin er den traurigen Thonklumpen versetzt, den sein Athem beseelte."

„Mich bekehren? Nein! Ich habe einmal, es sind zehn Jahre und, unter uns Beiden sei's gestanden, noch ein wenig länger her, im Hause ihres Vaters zu Mittag gegessen; vortrefflich gegessen und getrunken, ich hatte

Digitized by Google

einen vierwöchentlichen Hunger und beinahe vergessen, daß der Champagner schäumt. Diese rührende Erinnerung ergreift mich, und ich sage nicht gut dafür, daß ich dem wackeren Anton Wildbruch vor Ihrer ganzen Gesellschaft nicht um den Hals falle und mit einem Kusse meine Dankbarkeit besiegle. Treulos und wetterwendisch ist die Ottilie zu Ihren Füßen, und sie kommt schwerlich in den Kalender der Heiligen, aber sie hat doch das kostbarste Herz auf Erden, Keiner kann's besser wissen, als ich selbst."

„Sonnige Seele," hauchte Antonie und strich ganz leise über das Haupthaar Ottiliens, „werde nicht alt; dies ist der Uebel größtes."

Statt sie zu kräftigen, hatte die Reise, welche die Gräfin während des Sommers unternommen, sie geschwächt und erschöpft, zu lange hatte sie die vollkommenste Ruhe, Behaglichkeit und Pflege in Waldstill genossen und sich daran gewöhnt, um nicht von der Mühsal und Beschwerlichkeit, die mit einem raschen Umherstreifen von Stadt zu Stadt verbunden sind, angegriffen zu werden. Die noch rege Lebendigkeit ihres Geistes täuschte sie anfänglich über die Abnahme ihrer körperlichen Kräfte, sie besuchte in Wien die Familien ihrer alten Freunde und Freundinnen und stürzte sich mit einer gewissen Hast in den Strudel des gesellschaftlichen Lebens. Dem warnenden Arzte sagte sie wohl:

Digitized by Google

„es ist der letzte Becher, ein Trunk, der für die Ewigkeit schläfrig macht.“ Wieder sprühte ihre Rede von Witz und Geist, „ich muß Euch zeigen, daß ich nicht ganz in Böhmens Wäldern verbauert und versauert,“ entgegnete sie Denen, die ihre Munterkeit und die Frische ihrer Unterhaltung bewunderten. Allmählich aber trat denn doch die mißhandelte Natur in ihr Recht; die Gräfin mußte tagelang das Bett hüten, jeder Umschlag des Wetters, jeder heftigere Wind wehte ihr einen Krankheitsanfall zu. Ihre Gicht wurde schmerzlicher, ihr altes Augenleiden stellte sich wieder ein; das geheime Leid ihrer Seele, ihre Unzufriedenheit mit Allem erfüllte sie mit Mißmuth und Trostlosigkeit. Die Gesellschaft, in der sie zu leben pflegte, war in Gesinnung und Denkweise eine andere geworden, die freisinnigen und socialistisch gefärbten Grundsätze, die Antonie trotz ihrer Stellung und Herkunft selbst vor Erzherzogen und Erzherzoginnen äußerte, erfuhren eine allgemeine Verwerfung, ihre zur Schau getragene Ungläubigkeit entsetzte, und als sie einmal das Wort der Maintenon angeführt: „die Frömmigkeit ist hier zu Land eine Mode“ und hinzugesetzt: „und so wird sie, das Concordat, das Papstthum selber vorübergehen, wo sind die Schminkpflästerchen und der Puder von ehemals? Und sie kleideten doch so schön“ — hatte sie ihre eigene Verbannung aus allen adeligen und den Kreisen des Hofes ausge-

Digitized by Google

sprochen. Darüber war es auch mit ihrem Sohne Wilibald zu heftigen und ärgerlichen Auftritten gekommen, stündlich wurde ihr der Aufenthalt in Wien verhaßter. Bei dem noch heiteren Herbstsonnenschein im Ausgang des Septembers brach sie auf und begab sich nach der norddeutschen Hauptstadt, zumeist in der Absicht, wegen ihres Augenleidens einen dort wohnenden berühmten Arzt zu Rathe zu ziehen, dessen geschickter Kur sie schon einmal die Rettung vor der Blindheit verdankt.

So plötzlich, gleichsam vom Himmel gefallen, wie Felix es glaubte, war sie doch nicht; an die zwanzig Tage verweilte sie schon in der Stadt, zurückgezogen in einem alterthümlichen, aber noch wohlerhaltenem Hause lebend, das Monsieur Jacques, ihr voranreisend, für diesen Winter gemiethet. Aus der „guten alten Zeit," sie meinte die Jahre von 1810 bis 1840, besaß die Gräfin überall in den Hauptstädten Europa's Bekanntschaften, treue Freunde, „Mumien wie ich, die aber von Balsam und Narden duften, während man jetzt nur schmutzigen Tartüffe's oder ungewaschenen Demagogen begegnet." Einige Wenige dieser Auserlesenen fand sie auch hier, mit ihnen setzte sie sich in Verbindung. Aus Felix's Briefen hatte sie seinen und Florence's Aufenthalt in der Stadt erfahren; Monsieur Jacques hatte zufällig auf der Straße Herrn Sylvester von Wesenberg getroffen, sich überzeugt, daß ihn nicht wiederum, wie

Digitized by Google

in Waldstill, eine oberflächliche Aehnlichkeit necke, und seiner Gebieterin diese Entdeckung mitgetheilt. Als da noch Ottilie Lieblich ankam, regte sich in der Gräfin der Gedanke, bei einem Feste all' ihre Freunde und Verwandten um sich zu versammeln. Der Plan hatte Ottiliens Beifall, sie unterstützte ihn, es wäre eine so drollige Laune. Zu spät gedachte sie der Möglichkeit schlimmer Folgen, welche die Aufregung des Wiedersehens Antoniens wankender Gesundheit bereiten könne; die Gräfin wollte von keinem Aufschub hören. „Ich bin nicht so krank," behauptete sie, „die geistige Luft, die mich hier umweht, stärkt mich wunderbar, ich will einmal in Glanz und Freude baden, und einen Schritt zurück thut Antonie Buchau nicht, auch von dem Grabe nicht."

Im festlichen Schmuck strahlten jetzt ihre Gemächer; auf den Arm Ottiliens gestützt, im schwarzen Sammetkleid, das weißlockige Haupt mit den strengen Zügen hochhaltend, welch' eine stattliche, Ehrfurcht gebietende Erscheinung war sie noch, eine echte „große Dame" . . .

Vornehm, wie eine Fürstin, deren Kälte leise durch Herablassung und Milde erwärmt ist, empfing sie ihre Enkelin, die mit ihrem Oheim unter den frühgekommenen Gästen erschien.

„Sie sind schön, wie Ihre Mutter, ma belle," so küßte sie Florence, die sich über ihre Hand neigte, auf die Stirn; „es hat auch sein Süßes, daß ich Sie erst am

Digitized by Google

Ende meines Lebens sehe, ich darf um so gewisser hoffen, daß wir für den Rest meiner Tage vereint bleiben."

Mit größerer Theilnahme betrachtete sie Raoul; suchte sie in seinem Antlitz die Züge des Bruders, die einst sie und die Tochter berückt und bezaubert?

Der Oberst brauchte seine ganze Gewandheit und Klugheit, um ihren Blick zu ertragen, ihr seine Verehrung zu bezeigen und die Zukunft und den Schutz Florence's zu empfehlen. Von der französischen Gesandtschaft war ihm der Befehl zugegangen, sich zur Abreise bereit zu halten. Der zweite Dezember dämmerte langsam auf, und Louis Napoleon sammelte Genossen, Anhänger, die Abenteurer und Haudegen Frankreich's um sich; auch Raoul de Martignac hatte für den bevorstehenden Kampf seine Rolle. Mit zornfunkelnden Augen las er den Befehl; jetzt die Stadt verlassen, hieß Hedwig und mit ihr Lucretia Kalati aufgeben. Während er noch schwankte, ob er bleiben oder auf den Wink des neuen Cäsar gehen solle, war die Frucht seiner Mühen, seiner Verräthereien von andern Händen gebrochen — war Hedwig aus ihrer Gefangenschaft befreit worden.

Für ihn, wie für Bittervelt auf unerklärliche Weise, denn aus Valentin war nach dem schrecklichen Tode der Singresannemidl weder durch Drohung noch Versprechen ein Wort zu locken. Nur dunkel ahnte es Raoul,

Digitized by Google

daß Wesenberg bei dieser Entführung seine Hand gehabt, daß seine Lüge gegen Felix wider ihn selbst zur Wahrheit sich gewandelt.

Zahlreicher standen und saßen die Gäste schon umher, als die Diener Franziska Wildbruch die Flügelthür des Saales öffneten.

Nicht für Felix, sie hatte sich für Sylvester geschmückt. Ein weißes Atlaskleid, wie Ottilie prophezeit, umschloß von einem goldenen Gürtel umspannt ihren Leib bis hoch hinauf an die Schultern, schön kleidete der Eichenkranz mit goldenen Eicheln um ihr blondes Haar das deutsche Mädchen. In der edeln Einfachheit ihrer Kleidung sprach sich die Reinheit und der Adel ihres Gemüths aus, für Sylvester mochte der Kranz wohl noch mehr bedeuten: den Sieg, den sie errungen, und die Festigkeit ihrer Freundschaft zu ihm.

Um Hedwig fand sie den Vater und Herrn Leo Werthheim beschäft, als sie vom Eldorado zurückkehrte. Das war ein Umarmen, ein Fragen, dazwischen deklamirte Gerbert und erzählte dem aufhorchenden Commerzienrath die „schauervoll erhabene" Heldenthat seiner Tochter. Leo Werthheim sank auf die Kniee: „Penthesilea war ein altes Waschweib im Vergleich mit Ihnen. Warum aber waren Sie so grausam, mich im sichern Wagen davon zu schicken, zwar" — hier erhob er sich und machte Hedwig eine tiefe Verneigung — „im Dienst

Digitized by Google

der Schönheit, aber doch fort aus dem Schlachtgetümmel? Sie wissen, Herr Commerzienrath, wie ich über die adeligen Junker denke, wie gern wäre ich mit ihnen zusammengerathen. Ein Duell mit sechsläufigen Revolvern auf drei Schritte, das fehlt noch in meinen Memoiren."

„Herr Leo Werthheim," unterbrach ihn lachend Franziska, „meine Freundin dankt Ihnen ihre Rettung, ich schlage Sie zum Ritter des Ideals. Nehmen Sie die Hälfte meines Schleiers zum Angedenken, die andere hängt an dem Zaun des Eldorado. Die schwarzlockige Evelina wird nun nicht mehr spötteln, wenn von Mannesmuth die Rede ist."

„Sie versteht mich," dachte Leo, als er sich trotz längeren Zögerns endlich doch entfernen mußte, „ich habe sie verkannt. Sie ist keine engbrüstige Tugend, sie hat Heine gelesen und vielleicht auch Boccaccio." Es that ihm leid, daß er die angefangene „geistreiche Unterhaltung" mit ihr nicht an diesem Abend fortsetzen konnte — „und das Glück klopft, wie Jeder weiß, nur einmal an die Thür." Eine Weile überlegte er, ob er nicht unter dem Vorwand geschäftlicher Angelegenheiten, da die Gräfin aus Wien Wechsel und Creditbriefe auf die Firma seines Hauses mitgebracht, ihre Gesellschaft besuchen solle — „einem geistreichen Manne wird selbst eine kleine Unverschämtheit vergeben" — indeß wäre

Digitized by Google

das doch „eine zu auffällige Huldigung" für Fräulein Wildbruch gewesen, und sie hätte sich einbilden können, ihn, den großen „Don Juan des Jahrhunderts nach Lord Byron," besiegt zu haben, er zog es daher vor, heute einsam zu bleiben und sich ästhetischen Studien hinzugeben: er studirte nämlich in seiner Loge im Opernhaus die Gewänder und die Bewegungen der tanzenden Mädchen.

Nach Leo's Fortgang wurde von den Freundinnen beschlossen, daß Hedwig für die nächste Zeit im Hause Franziska's wohnen, daß hier ihre erste Zusammenkunft mit der Tante statthaben solle. Von der Anstrengung und Aufregung des Tages überwältigt sank Hedwig in wohlthätigen Schlaf, Gerbert versprach an ihrem Lager zu wachen, wie Hanna Kennedy an Maria Stuart's Bett — dann erst begab sich Franziska mit ihrem Vater auf das Fest der Gräfin. Gerade als sie eintrat, war es Antonien, als senke sich ein feiner grauer Schleier über ihre Augen, es zitterte, kreiste, flimmerte Alles vor ihr; sie schob es auf den ungewohnten Lichterglanz, der sie blende, und ging Franziska einige Schritte entgegen.

Als wolle sie sich die Züge des jungen Mädchens, die sie nicht deutlich erkannte, dennoch unvergeßlich einprägen, fuhr sie, wie Blinde thun, mit der Hand über Franziska's Gesicht ... „Willkommen!" Weiter sagte sie ihr Nichts.

Digitized by Google

Die Gesellschaft, in einzelne Gruppen vertheilt, sprach, scherzte, umhergehend, sitzend, in zwangloſem Belieben. Das Gerücht von den Vorfällen am andern Ende der Stadt war noch nicht in dieſe auserleſenen Kreiſe der vornehmen Welt gedrungen, und die Beiden, die Zeuge derſelben geweſen, Raoul und Franziska, hüteten ſich wohl, die Kunde davon zu verbreiten.

Den Commerzienrath hatte Ottilie, wie ſie verheißen, mit ihrer Umarmung empfangen; „alte Liebe roſtet nicht," lachte ſie. Doch ward ſie ernſter, als ſie im Verlauf gegenſeitiger Erzählungen auch Gerbert's erwähnte und nun von Wildbruch erfuhr, wie nahe er ihr ſei. „Ein großer Mann," rühmte ihn Anton Wildbruch, „leider einer ausſterbenden Gattung angehörig, mehr Theaterfreund, weniger Schauſpieler. Ich wünſchte doch, Sie ſähen ihn wieder, er wird zu melancholiſch, wie einer von Shakeſpeare's Narren."

„Ich — ihn wiederſehen? Treulos hat er mich und die Truppe, bei der wir ſtanden, in einer ſchrecklichen Nacht in einem hinterpommern'ſchen Dorfe verlaſſen. Und warum? Weil uns der Direktor ſeit drei Monaten die Gage ſchuldig war, und ich bei einer bevorſtehenden Jubelfeier des Gymnaſiums in der nächſtgelegenen kleinen Stadt zur Erbauung von Schülern und Lehrern die Iphigenie und er den Thoas ſpielen ſollte, was er eine Entweihung der Kunſt nannte. Herr Commerzien-

Digitized by Google

rath, bei dem Champagner, den Sie uns damals kredenzten, kann ich ihm dieſen Schimpf vergeben?"

„Als Ottilie Lieblich nie, als Iphigenie ja. Wir feiern die Verſöhnung in meinem Hauſe, Sie erſcheinen als Iphigenie, er kniet nieder, Thoas, Oreſtes und Pylades zuſammen, Sie heben ihn auf" . . .

Felix Wildbruch trat da in die Verſammlung.

Wenn auch auf die Gegenwart ſeines Neffen vorbereitet, verfinſterte ſich doch das gutmüthige Geſicht des Commerzienraths, als er ihn vor ſich ſah; er ſchwieg und erlaubte ſo Ottilien, von ihm zu der Gräfin zu eilen, deren Bewegung ſie fürchtete.

Um den Seſſel Antoniens ſtanden die drei Mädchen; ein halblautes Geflüſter ging von den Lippen Aller durch den Saal: „die drei Grazien."

Auf die Lehne des Seſſels ſtützte Franziska ihre ſchmale Hand, den Kopf hatte ſie zu der Gräfin niedergeneigt, eine leichte Röthe lag auf ihren Wangen. Neben ihr, im Geſpräch mit einem alten General, das der Eintritt Felix's unterbrach, ſtand Florence, dunkel und in eigenthümlichſter Wirkung ſtach ihr ponceau Sammetkleid von dem Atlasgewande Franziska's ab. In ihr reiches, braunes Haar hatte ſie eine Schnur weißer Perlen geſchlungen, ihre Schultern waren entblößt. Wußte ſie, daß ihr Alle die Palme der Schön-

Digitized by Google

heit zuerkannten? In ihren mächtigen, bezaubernden Augen spiegelte sich ihr Triumph, fast mitleidig glitt ihr Blick über Franziska und Ottilie hin, die eben den Sessel der Gräfin erreicht hatte, ihr zuflüsterte: „da ist Herr Felix," und das Antlitz halb zu dem Kommenden voll Schalkhaftigkeit und Trotz zurückwandte.

Und Felix? Er glich nicht mehr den ritterlichen Gestalten mit den Sonnenaugen und den unbewölkten Stirnen, die Raphael gemalt, der Dämon war in ihm. Mit Allem, was vorangegangen, hatte ihn dieser Tag zum Manne gereift. Vergebens suchte er seine finster drohenden Mienen im Ausdruck erkünstelter Freude zu glätten, der Tod der Singresannemidl hatte sein Siegel darauf gedrückt. Erst durch die Schuld und die Sünde beginnen wir zu leben. Vorher, ohne Leidenschaften, im Frieden mit uns und den Andern sind wir wie die Blumen, reine, unschuldige Kinder der Natur; es giebt stille, sanfte Menschen, die so gesinnt über die Erde wandeln, von keiner heftigern Erregung zu heftigen Thaten hingerissen und nie aus diesem Zustand träumerischen Seins erweckt werden. Vielleicht, wenn höhere, selige Geister nicht nur ein Spiel unserer Phantasie, sondern Wirklichkeiten sind, bilden sie gottbegnadigt die erste Stufe aus dem irdischen Staub zu ihnen. Aber die Masse der Menschen hat einen Tropfen Löwenblut in sich, nur wer kämpft, wen das Feuer der Leidenschaft verzehrt, ist in

Digitized by Google

Wahrheit ein Mensch; sein Ringen und sein Fallen ist seine Ehre und sein Fluch.

Lang ruhten die Blicke der Gräfin auf ihm, während er sie mit bewegter und doch hart klingender Stimme begrüßte und sein Bedauern nicht unterdrückte, daß ihr erstes Wiedersehen vor so vielen Zeugen stattfände.

Sie erwiederte einige scherzende Worte darauf ... Ottilie glaubte ein Zucken zu bemerken, das ihrem Gesicht einen schmerzlichen Ausdruck gab, und auch Franziska beugte sich tiefer zu ihr hin ...

Aber es mußte vorübergehen, Antonie machte eine abweisende Bewegung: „Was habt Ihr? Mir ist wohl."

In kurzer Zeit war sie die Herrin der Unterhaltung; was man sprach, Politik oder Kunst, ihr Witz belebte Alles und gewann dem Trockensten eine anziehende Seite ab. Sie verstand die schwierige und selten geübte Kunst, durch ihren Geist den der Andern zu wecken und in helles Licht zu setzen, Diesen regte sie zu einem glücklichen Einfall, Jenen zu einer gefälligen Erzählung an. Eine behagliche, sich gegenseitig wohlwollende Stimmung kam dadurch über die Gesellschaft; zu dem Ernst der Aelteren stimmte gut die Lebhaftigkeit, mit der Florence ihre Meinungen vertheidigte, die anmuthige Weise, in der sie das englische Landleben und den Hof der Herzogin von Orleans schilderte; der Beifall, den ihr die Großmutter zuwinkte, schien all' ihre Gaben zu schönster

Digitized by Google

Entfaltung zu bringen. Fast ganz verschwand neben ihr, zum geheimen Aerger des Commerzienraths, die schweigsame Franziska. Viel bedrückt war Franziska's Herz. Die Abwesenheit Sylvester's bekümmerte, Felix's wildes Aussehen entsetzte sie. Ein dumpfes Gefühl der Beängstigung, der Ermattung hielt ihren Geist gleichsam gefangen. War es nur die Abspannung, die nothwendige Folge der aufregenden Ereignisse, war es die Vorbotin eines neuen Schreckens? Achtlos horchte sie den Gesprächen zu, sie erschrak, wenn man eine Frage an sie richtete, ihr Ohr lauschte auf jedes Oeffnen der Thür, ob der längst ersehnte Freund noch nicht erschiene. Allmählich wuchs ihre Sorge, wenn ihn ein Unglück betroffen, wenn nach ihrem Fortgang in der Gasse sich der Kampf erneut? Furchtsam, forschend schaute sie umher: konnte Keiner der hier Versammelten ihre Unruhe mit einem Worte beschwichtigen? Aber vor Felix's Augen, die sie zornglühend anstarrten, mußte sie die ihren abwenden, ihr war's, als stände ein Mord darin geschrieben. Und damit ihr in diesen Stunden keine Qual erspart würde, hatte es die Gräfin so gefügt, daß Felix ihre Enkelin zur Tafel führte und Franziska einen Platz ihnen gegenüber erhielt.

„Mama," flüsterte Ottilie es gewahrend Antonien zu, „das war böse."

Die blickte zu Franziska hinüber: „Sie entfärbt sich

Digitized by Google

nicht, sie ist ernst und marmorn wie früher, eine Spartanerin," entgegnete sie halblaut.

Nach aufgehobener Tafel näherte sie sich gütig dem jungen Mädchen: „Ihnen hat mein Fest nicht gefallen. Sie waren so schweigsam, und man soll doch nicht das Licht unter den Scheffel stellen."

„Zu Ihnen, Frau Gräfin, darf ich offen sein; ich erwartete einen Freund bei Ihnen zu finden und bin verwirrt, bestürzt, daß er fehlt, denn ich ließ ihn bei unserm Scheiden in großer Gefahr."

„Alle meine Freunde folgten meiner Einladung, ich vermisse nur" —

„Sylvester!" sagte schluchzend Franziska, „Sylvester von Wesenberg."

„Stille, mein Kind!" mit einer Zartheit, die Franziska von ihr am wenigsten erwartet, legte Antonie ihren Zeigefinger auf die Lippen des Mädchens, „solch' ein Herzenston, wie er jetzt von ihnen klang, gehört nicht hierher, nicht vor diese Ohren." Florence war zu ihnen getreten.

„Ihr Oheim, ma belle, sprach mir vorhin von seiner baldigen Abreise nach Paris, und daß Sie dann wieder an den Hof Ihrer Herzogin zurückgehen müßten. Nicht wahr, ungern? In Ihren Jahren liebt man die großen Städte, Bälle, Theater, Sie sind ja keine reuige

Digitized by Google

Nonne und haben auch nicht, wie die gute Herzogin, eine Krone verloren. Wollen Sie bleiben? Die Vermählung des Prinzen Leopold mitfeiern?"

Dunkler glühte Florence, wie eine Rose, die in rothen Wein getaucht. „Sie haben zu befehlen, meine Mutter," stammelte sie und wollte Antoniens Hand an ihren Mund pressen.

Die Gräfin aber litt es nicht. „Genug! Dies Haus ist groß für uns Beide, Sie unten, ich oben. Da Großmutter und Enkelin sich heut vor zwanzig fremden Leuten gegrüßt, ist die Versöhnung besiegelt. Ma belle, die Andern werden sagen, ich sei Ihnen eine Genugthuung für lange Vernachlässigung und halbes Vergessen schuldig — die Menschen reden so wunderliches Zeug, aber mein altes Ohr ist von dem Geschwätz betäubt — darum, Sie unten, ich oben, im Uebrigen Jede für sich, wollen Sie es darauf mit mir wagen, erwarte ich Sie, morgen schon!"

Das sprach sie ohne Herzlichkeit, fast im dürren, geschäftlichen Ton, der für Franziska die Annahme des Anerbietens unmöglich gemacht; Florence indeß berechnete nur die Vortheile, die darin lagen: sie blieb nicht allein in der Hauptstadt, sie kam in die Nähe, in die unmittelbare Umgebung der Großmutter; so starr diese sich auch noch gab, das erste Eis war doch gebrochen,

Digitized by Google

und Florence traute sich mit ihren Schmeicheleien die Kunst zu, im ferneren Zusammensein Antonien unentbehrlich zu werden und ihre Gunst zu gewinnen.

Sie wollte erwiedern, danken . . . die Gräfin unterbrach sie lächelnd: „Lassen Sie doch, es ist gut. So schönem, stolzem Antlitz ziemt weder Bitte noch Dank, Ihre Augen winken, und man gehorcht blindlings."

Ein Diener reichte einige Gläser Wein noch umher; sie nippte an dem einen: „Auf gute Nachbarschaft."

Während des Gesprächs hatte sie die Hand Franziska's fest in der ihrigen gehalten und diese wider Willen zum Zuhören gezwungen, jetzt schien sie sich der Angst des jungen Mädchens zu erinnern, sie zog sie in eine Nische: „Hier sind wir ungestörter, haben Sie Vertrauen zu mir, mein liebes Kind, ich bin im Grund eine arme, kranke, alte Frau. Was war es mit Ihrem Freund, mit Sylvester von Wesenberg? Er ist ja auch der meinige."

Ehe Franziska jedoch antworten konnte, drängte sich mit allen Zeichen des Schreckens Monsieur Jacques zu seiner Gebieterin und flüsterte ihr einige Worte zu.

„Oh!" Antonie faßte nach ihrem Herzen; wieder senkte sich der Schleier vor ihre Augen, wieder lief das Zucken über ihre Züge, sie furchtbar wie im Todeskrampf entstellend.

Digitized by Google

Aber sie ergab sich nicht. „Schweige," gebot sie dem Diener. „Und Sie, mein Kind, gehen Sie nicht von hinnen, bis ich Sie noch gesprochen, ich bitte Sie. Ich merke es nun, meine Feste mißlingen wie meine Pläne, das Glück ist mit den Jungen." Auf einen Augenblick mischte sie sich noch in die Gesellschaft, Franziska, die ihr mit ahnungsvoller, fieberhafter Spannung folgte, sah sie dann mit Felix hinter den halb niedergelassenen, schweren, rothen Sammetvorhängen, d'rin in Gold ihr Wappen gestickt war, in ein Nebengemach verschwinden. Sie hätte ihnen nacheilen und ein finsteres Verhängniß, das in der Luft und über ihnen schwebte, verhindern mögen, ein Arm legte sich sanft um ihren Nacken: „darf ich Ihren Kranz, der zu fallen droht, auf Ihrem schönen Haupt wieder befestigen?" fragte Ottilie. „Und nachher in die Ecke, da plaudern wir. Sie müssen mir von meinem Freunde erzählen; Herr Leonhard Gerbert war zwar ein trauriger Schauspieler und ein noch traurigerer Liebhaber, aber auf der Landstraße, wer nimmt's da genau? Mehr Glück als Verstand, das hat sich auch an ihm bestätigt; er sitzt in aller Gemächlichkeit in seinem Schlosse und hat seine Dulcinea gefunden, die wahre, heilige, Sie nämlich, und ich laufe noch immer in meiner Verzauberung durch das Leben, Maritorne die Küchenmagd, die jetzt nicht einmal die Narren mehr für eine Prinzessin halten."

Digitized by Google

Inzwischen hatte im Nebenzimmer die Gräfin Platz genommen, sie deutete auf einen Sessel, doch blieb Felix stehen.

Die oft gefürchtete, oft herbeigesehnte Unterredung, nun war sie da. Gegen alles Irdische fühlte er sich durch den Tod der Singresannemidl gestählt, jede weichere Empfindung in sich erloschen — „und wenn ich ihr das Herz ausreißen müßte, ich will ihr Geheimniß wissen" . . .

„Dein Wunsch ist erfüllt," sprach Antonie, „wir sind ohne Zeugen. So kurz ist es her, daß wir schieden, und mir scheint, als rolle schon ein breites, schwer zu befahrendes Meer zwischen uns."

„Sie sagen es, Frau Gräfin. Meine Verwunderung, daß Sie mir Ihr Haus verschlossen und es nur heute mit den Andern zugleich mir öffneten, mag anmaßend, eine Eitelkeit sein" —

„Bist Du böse? Sieh doch! Laune, mein Kind, närrische Laune einer gelangweilten Frau, für die Andern kein Vorzug, für Dich keine Kränkung. Aber ich betrachte Dich und suche die alten, geliebten Züge. Ach, ich finde sie nicht, meine trüben Augen mögen die Schuld haben. Du bist männlicher geworden und mir fremder."

„Der Halbgott wurde Mensch," entgegnete nicht ohne Bitterkeit Felix. „Wollen Sie ihn schelten, daß er die Lehren befolgend, die Sie ihm mit auf die Wan-

Digitized by Google

derung gaben, ſchneller ſeine Göttlichkeit verlor, als Sie und er ſelbſt vielleicht es wünſchte?"

„L'ingénu de Voltaire! An's Ufer des Lebens kommen wir Alle rein und nackt wie der Hurone Voltaire's, ſchade, daß wir nicht ſo über die Gaſſe laufen dürfen. Du ſagſt mir nichts Neues, wer kann im Dienſt eines Fürſten ſeine Unſchuld bewahren?"

„Ich diene dem Prinzen nicht, ich bin ſein Freund."

„Und ſtrebſt darnach, ſein Günſtling zu werden und den Herrſcher zu ſpielen."

„Jeder erfaßt das Glück, das ſich ihm bietet, der Arme zumeiſt, denn er hat keine Wahl."

„Arm? Hat Felix Wildbruch je Mangel gelitten, Mangel nur am Ueberflüſſigen, klage er ſich an und ſein Mißtrauen, meine Hand wäre immer für ihn offen geweſen."

„Wer nähme gern als ein Geſchenk, was er verdienen kann?"

„Ah! das ſind die Anſchauungen meines Herrn Neffen Sylveſter's, habt Ihr jungen Leute denn Alle dieſelben harten Köpfe und ſelbſtſüchtigen Herzen, daß Ihr uns Alten unſer letztes Vergnügen, Euch wohlzuthun, mißgönnt und rauben möchtet?"

„Herr Sylveſter von Weſenberg ſteht auf einer andern Stelle, Frau Gräfin, er iſt Ihnen verwandt, aber mit welchem Anſpruch empfange ich Ihre Wohl-

Digitized by Google

thaten? Mit welchem Namen müssen die mich nennen, deren Erbe ich verkürze?"

„Wer redet nur aus ihm?" fragte Antonie halblaut, milder fuhr sie nach einer Weile des Nachsinnens fort: „Du bist gereizt, Du hast Verdruß gehabt und findest Keinen, an dem Du Deinen Zorn auslassen könntest, als Deine alte, stets getreue Freundin. Sei einmal aufrichtig, hast Du Dir die Flügel an der Flamme Florence verbrannt? Hüte Dich; in Waldstill warnte ich Dich vor dem Tanz und dem Gefunkel des Irrlichts."

„Fräulein Florence von Martignac ist so schön wie edel und hochgesinnt" —

„Dann verzeih' meine Aeußerung, Du liebst sie." Beiden war's, als rausche ein kalter Windhauch immer stärker und eisiger zwischen sie hin.

„Eine Auskunft wollt' ich von Dir erbitten," begann darauf die Gräfin mit sichtlicher Anstrengung, „als ich Dich zu mir rief. Du zählst die Sekunden, die Du mit mir verlierst, einen Augenblick noch und Du bist frei. Ich erhalte die Nachricht, daß Sylvester verhaftet worden, in einer Vorstadt sei ein Auflauf gewesen, er dabei betheiligt, wohl gar der Führer, er ist Don Quixote genug dazu! Dich hat man zuletzt mit ihm gesehen, beruhige mich über sein Verbleiben."

Felix erbleichte. „Sie erfuhren die Wahrheit, Herr

Digitized by Google

von Wesenberg wurde verhaftet, aber wie ich vermuthe, aus keinem andern Grund, als weil er sich zufällig in der Mitte des Volkes befand, das er beschwichtigte und auseinandergehen hieß."

„Du hassest ihn?"

„Ich liebe ihn nicht, wir stießen uns ab, seit wir uns zum ersten Mal begegneten."

„Ihr hattet Streit?"

„Frau Gräfin, ich begreife ganz den Antheil, den Sie an dem Geschick Ihres Neffen nehmen, allein Sie gestatten mir über die Begegnisse zu schweigen, die zwischen uns vorfielen, es ist Männerkampf."

„Furioso!" spottete sie. „Ich schweige schon und dränge mich nicht in Eure Geheimnisse. Seine Wunde ist also leicht? Du sagst es."

„Dies ist zu viel," wallte Felix „Wozu Ihre Fragen? Diese halben Worte? Wessen beschuldigen Sie mich? Sie behandeln mich wie einen Knaben und einen Angeklagten; ich bin es müde."

„Mein Kind, sechs und sechszig Jahre haben immer Recht, einen jungen Brausekopf zu hofmeistern. Deiner Mutter wie Deinem Vater versprach ich, über Dich wie über mein eigen Kind zu wachen. Ich bin unglücklich mit meinen Kindern, Du beweisest auf's Neue meine Unfähigkeit als Erzieherin. Jeder hat seine Neigung, die ihn verfolgt, die seines Todes Ursache wird. Ich

Digitized by Google

rathe Dir nicht mehr. Du bist in diesen Monaten meinem Rath entwachsen. Folg' Deinem Stern, werde glücklich!"

Sie stand auf — er sollte es als ein Zeichen zum Abschied deuten.

Aber er blieb, aufrecht, unbeweglich, nur die Hand streckte er ein wenig vor, wie um sie festzuhalten.

„Ich beantwortete Ihre Fragen, Frau Gräfin, darf ich meinerseits eine an Sie wagen?"

„Gern, doch lasse Felix und keinen Andern aus Deinem Munde sprechen."

„Ich möchte Sie an den Tag erinnern, Frau Gräfin, wo wir aus dem Thor meiner Vaterstadt fuhren. Ein lustiger, klingender, sonniger Frühling, nie wieder hat er mir so geblüht. In Ihrem Schlosse, in Ihnen ging mir eine Welt auf — eine Welt, für die ich nicht bestimmt und geboren bin. Zu spät hab' ich es jetzt einsehen gelernt. Aus dem mütterlichen Boden gerissen, schwanke ich hin und her auf dem fremden, in dem ich keine sichere Wurzel zu fassen vermag. Dieser Bruch zwischen meinen Hoffnungen, meinem Ehrgeiz, meiner Neigung und meiner Herkunft, der Stellung, die ich in der Gesellschaft einnehmen sollte, hat von jeher in mir gelegen, es ist mein Wesen, meine Schuld, er wird einst meine Strafe sein; Sie jedoch erweiterten den Riß, Sie ließen mich die kleinlichen, geringfügigen Verhältnisse

Digitized by Google

bürgerlicher Beschränktheit verachten, Sie wiesen in die Höhe: da hinauf! Warum — Frau Gräfin, da mir all' die Mittel fehlen, die zum Leben im Kreise Ihresgleichen gehören? Noch sagt man es mir nicht, aber ich fühl's: ich bin ein Glücksritter. Zu diesem Schicksal haben Sie mich verdammt — warum?"

„Warum? Und wenn ich nun erwiederte: Dich durch das Leben zur Entsagung zu erziehen? Oder all' Deine Kräfte anzuspornen, damit Du noch höher stiegest, als ich Dich heben kann? Felix Wildbruch ein Abenteurer! Es ist nicht so schlimm, Du weißt, daß zu Waldstill Dich offene Arme erwarten, und klopftest Du schlechter und elender als der ungerathene Sohn im Evangelium an die Pforte."

„Der kam doch zu seines Vaters Haus, hier wie in Waldstill bin ich fremd. Sie raubten mir meine Heimath, können Sie mir eine neue geben? Was bin ich? Was besitze ich? Den Reichthum, den Sie mir als einem Geschöpf Ihrer Laune zuwerfen, und den ich feige und elend genug bin, zu genießen."

„Warte nur, ich sterbe bald, und dann ist er dein, ohne Vorwurf für Dich dein."

„Mein, mit welchem Recht?"

„Recht?" Es flammte in Antoniens Gesicht, der lang gebändigte Zorn ließ sie erbeben, aus mehr als einer Wunde blutete ihr Herz. Einen Schritt that sie

Digitized by Google

ihm entgegen. „Undankbarer! Ich denke, zwischen Felix Wildbruch und der Gräfin Buchau kann vom Rechte nicht die Rede sein.“

„Doch vielleicht,“ erwiederte er trotzig. „Und nicht der arme Felix Wildbruch, den die Gräfin gnädig zu Ihrem Vorleser erhob, sondern sie selbst ist die Schuldige, die jedes Gefühl unter die Füße ihres Stolzes trat.“

Redete der Irrsinn aus ihm? So wie einen Wahnbethörten, einen Nachtwandler starrte sie ihn an, aus Furcht, daß er niederstürzte, wagte sie nicht „Felix!“ zu rufen, keine Entgegnung.

Er legte ihr Verstummen als die Angst des Gewissens aus. „Welche Sprache,“ redete er stammelnd, zornroth in sich hinein, „welche Sprache ziemt mir zu der Frau, die es mir als Ehre anrechnet, daß ich ihr bevorzugter Diener bin, die Gnade nennt, was mein Recht ist? Welche Worte wären für einen Sohn gegen die Mutter zu hart, die ihn aus Hochmuth, um ihre Schuld zu verbergen, von sich stößt?“

„Deine Mutter? Ich! Wahnsinniger Thor!“ Gell auf lachte die Gräfin und schritt zur Thür.

Dies Lachen ward im Saal gehört, es unterbrach eine von Raoul's afrikanischen Erzählungen.

Bestürzt traten die Gäste auseinander; Franziska, die mit Ottilien dem Thürvorhang zunächst gesessen, sprang vom Sessel . . .

Digitized by Google

Nun erschien Antonie auf der Schwelle — sie tastete umher, sie griff in die Luft —

Voll, blendend strömte der Kerzenglanz in ihre weitoffenen Augen, die den Augenhöhlen eines Marmorbildnisses glichen . . .

Und wieder zuckte es über ihre Stirn, um ihren Mund. „Weh mir!" schrie sie. Schon hielt sie Franziska umschlungen. „Dunkel, finster," sagte Antonie in ihren Armen und fuhr mit der Hand über ihr Gesicht.

„Du bist's, Franziska! — Das ist die Strafe!" —

Ein Laut des Schreckens irrte durch den Saal, noch schrecklicher durch das Schweigen, das ihm folgte.

Von einem Nervenschlag getroffen lag die Gräfin in Franziska's und Ottiliens Armen.

Sie war blind.

Ende des zweiten Buches.

Digitized by Google

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Digitized by Google

Die drei Grazien.

Ein Roman in drei Büchern

von

Karl Frenzel.

Dritter Band.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1862.

Digitized by Google

... Le monde est un grand naufrage —
Rassembler nos débris, voilà notre partage.

Voltaire.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Von der Höhe blickten zwei Wanderer in das friedliche Thal, goldig lag der Nachmittagssonnenschein darüber, im lichten Grün des Frühlings standen und glänzten die Bäume.

In bläulichen Linien zog fernhin das Gebirge; wo es weiter vortrat, war es schwarzgrün von den Nadelholzwäldern, die seine Vorsprünge bedeckten. Mitten im Thal ein Städtchen, aufragend mit den Thürmen von Kirchen und Schlössern. Darüber als Beherrscherin und Beschützerin zugleich eine mit mittelalterlichen Ringmauern umgebene, zinnengekrönte Feste auf einem fast bis an ihr Thor angebauten Hügel — ein engumrahmtes, anmuthiges Landschaftsbild.

Milde, weiche Luft, milder Sonnenschein . . Erquickend weht es um die Stirn, wie neue Lebensfrische in das Herz hinein. Ist jeder Frühling derselbe, an den Bäumen wie in der Seele des Menschen, oder bringt er Neues hervor? Blühen die weißen Rosen, die du im

Digitized by Google

vergangenen Jahre vom Strauche bracheſt, und die an der Bruſt der Geliebten welkten, ewig dieſelben, jetzt wieder auf? Iſt Sterben und Geborenwerden nur eine beſtändige Wanderung oder eine Verwandelung? Auch die Natur iſt in ihren Schöpfungen beſchränkt, ſie wiederholt ſich, die Nachtigall, die Anakreon ſang, ſie flötet auch dir.

Nur dem einen der beiden noch jugendlichen Wanderer, der mit verſchränkten Armen ſinnend die Schönheit der Landſchaft betrachtete, mochten dieſe Fragen vorüberziehen; der andere hatte nach flüchtigem Blick hinab das Ränzel von den Schultern genommen, den Kopf darauf gelegt und ſich lang im Graſe ausgeſtreckt.

Es waren Wolfgang Sturm und Sylveſter von Weſenberg.

Bei den Verhören und Gerichtsverhandlungen über den Auflauf vor dem Eldorado am zehnten Oktober des vergangenen Jahres hatten ſie ſich wieder geſehen und ihre flüchtige Bekanntſchaft aus den Arbeiterkreiſen in Paris erneut. Weder die Verwendung des Prinzen Leopold noch die Mittel, die Herr Anton Wildbruch in Bewegung ſetzte, erſparten Sylveſter eine lange Unterſuchungshaft. Die Anzeige Raoul's, daß er ein Bote der geheimen franzöſiſch-deutſchen Geſellſchaften ſei, fand in Sylveſter's Erklärung, daß er zu Paris wie in Berlin die Verſammlungen und Vereine der Arbeiter

Digitized by Google

besucht, gleichsam ihre Bestätigung. Vor dem Gericht stellte sich indeß unwiderleglich seine wie Wolfgang's Unschuld an den Ereignissen des zehnten Oktobers heraus, sie wurden freigesprochen. Es bedurfte nicht einmal der Aussage und der Erklärungen, zu denen Franziska und Hedwig entschlossen waren, die Freunde zu retten. Wenn aber Herr Anton Wildbruch geglaubt, daß all' diese Unruhe und Erschütterung nur in einer Ehe Franziska's und Sylvester's ihren glücklichen Abschluß erreichen könne und werde, so ward er arg getäuscht. Gerade in der Stunde, die Franziska täglich zu den Füßen Antoniens zubrachte, erschien Sylvester im Hause des Commerzienrathes, um Abschied zu nehmen. Einmal über das andere rief Anton Wildbruch: „Ist die Welt seit zwei Tagen anders geworden?" als auch Franziska die seltsame Weise Sylvester's billigte und sich über seinen Abschied weder erschrocken noch verwundert zeigte. Nur viel trauriger, ernster, in sich gekehrter wurde sie, es war wie damals, als sie ihre Palette zerbrach. „Aber den Besten und Edelsten der Männer," sagte sie sich in ihrem Schmerz, „soll ich mit erlogener Leidenschaft täuschen? Für mich hat er gelitten, und ich sollte ihm ein Herz entgegenbringen, das in den süßesten Augenblicken sehnsüchtig, trotz meines Willens, nach einem Andern verlangt? Schon diese unbezwingliche und doch unwürdige Liebe trennt mich von dem Adel

Digitized by Google

und der Hoheit dieſer reinen Seele. Eine Beſſere ſoll ihn beglücken, deren erſter und einziger Gedanke er iſt.“ Die zwei Monate, die noch in Winterſtürmen verſtrichen, ehe die Aprilſonne die Veilchen hervorlockte, ſahen ſie ſich nur einmal, zufällig, beim Hinaustreten aus dem Opernhauſe. Schweigend gaben ſie ſich die Hand, aus dem Wagen, zu dem er ſie geleitet, grüßte ſie noch. Im Anfang des Mai ſchrieb ſie ihm dann, daß ſie mit ſeiner Tante, der Gräfin Buchau, nach Waldſtill reiſe, ſie ſagte Lebewohl, in Worten, die ſo kalt und ſo ſchimmernd waren wie Thränen, die zu eiſigen Tropfen erſtarrt. Zu Suleika's Locke legte Sylveſter den Brief: „Ich wußte ja, daß es ſo kommen würde; das iſt es nun, was von einem Leben bleibt.“ Aber er war an Einſamkeit wie an Entſagung gewöhnt, die ſtille Beſchäftigung und Arbeit mit ſeinen Büchern befriedigte ihn und hielt ihn aufrecht, die großherzigen Gedanken, die vor den Revolutionen von 1848 ſo viele hochſinnige Männer erfüllten, von der Heilung arger und gefährlicher Uebelſtände in der Geſellſchaft, der Milderung der Noth, der Erhebung der arbeitenden Klaſſen, bewegten ihn noch, er war ihnen nicht ungetreu geworden, das entſetzliche Bild, das der Juniaufſtand in Paris, wie als Teufelsfratze der verheißenen Brüderlichkeit und des irdiſchen Paradieſes, in Blutſtrömen entrollt, hatte in ſeinen Augen die Ideale einer ſchöneren Zukunft, wie ſie

Digitized by Google

verwirrt, phantastisch, vielfach getrübt in St. Simon's und Fournier's Lehren schlummern, nicht für immer Lügen gestraft, durch Nebel und Dunkel schimmerten sie für ihn als das Morgenroth eines neuen Weltentags, durch das wilde Geheul hungernder, aufrührerischer Massen klang ihm dennoch eine versöhnende Harmonie entgegen. Diesen Bemühungen widmete er sein Streben, jetzt nach der Trennung von Franziska fand er in ihnen Beruhigung seines Schmerzes, ein wohlthuendes Gefühl, das ihn die Leere und Oede seines Daseins weniger lebhaft und bitter empfinden ließ.

Nicht gleich hatte sich Wolfgang an Sylvester angeschlossen. Ihm hatte die Freundschaft der Vornehmen und Reichen nur zum Unheil gereicht, daß er voll Haß sich von Allen abgewandt, deren Name schon ihn an seine Irrungen und sein Elend erinnerte. War's nicht wie Hohn, daß der Herr von Wesenberg ihm die Hand reichte, derselbe Mann, der ihm Hedwig's Liebe geraubt? Arm und hilflos kam Wolfgang aus dem Gefängniß; er floh die Menschen und fluchte dem Schicksal, die einen wie das andere hatten ihn betrogen. Verlassen, brodlos, zum Betteln wie zum Stehlen zu stolz, ohne die Bosheit und heuchlerische Demuth, mit der Valentin sich in alle Verhältnisse zu schmiegen wußte, sah er in der Zukunft nur einen sicheren, gewissen Punkt: den Tod. Sylvester dagegen hatte zu seinem Unglücks-

Digitized by Google

gefährten eine innige Zuneigung gefaßt; das Edle in Wolfgang's Auftreten und Weſen, die leiſe Aehnlichkeit zwiſchen ihnen zog ihn an, der gedrückte Gemüthszuſtand, die Verzweiflung des jungen Arbeiters, dem ſelbſt die Freiſprechung kein Lächeln, keinen Ruf der Freude abgewinnen konnte, bekümmerten ihn, als hätte ſein leiblicher Bruder darunter gelitten. Für die erſten Tage beherbergte er ihn und blieb, das Aeußerſte fürchtend, unabläſſig an ſeiner Seite. Bei all' ſeiner Noth, in allen Täuſchungen, die er erfahren, die ihm den Glauben an die Freundſchaft, die Tugend und die Selbſtloſigkeit der Andern tief erſchüttert, lag in Wolfgang's Seele die Sehnſucht nach einem wohlwollenden, ihm gutgeſinnten Herzen — eine jener glücklichen, harmloſen Naturen, denen das Vertrauen angeboren iſt, und deren eigene, über das Gemeine ſich erhebende Geſinnung ſie auch in den Andern einen ähnlichen Zug vorausſetzen läßt. Allmählich tröſteten und beſänftigten ſo Sylveſter's Wort und Umgang den mit ſich ſelbſt zerfallenen, unſtäten Jüngling, und einmal aus der dumpfen Unthätigkeit herausgeriſſen, mit erwachendem Lebensmuth, drückte er die Hand, die er zuerſt unmuthig und verächtlich von ſich geſtoßen, um ſo feſter. Den Bemühungen Beider, die ſowohl Sylveſter's Name und Empfehlung wie Wolfgang's gutes Ausſehen unterſtützten, fiel es nicht ſchwer, ihm ausreichende Arbeit zu verſchaffen . . .

Digitized by Google

Zuweilen fuhr ihm an der Hobelbank wohl die Erinnerung an sein lustiges Treiben, fröhliche Tänze und jubelreiche Nächte durch den Sinn, aber das bittere Ende dieser Herrlichkeit duldete kein Bedauern über ihren Verlust, immer sah er sich von dem Spieltisch die Treppe hinunterschwanken — zu Valentin Fichtner, dem Vagabunden. Alles Vergnügen endet in Pein; die Wahrheit hatte er nun an sich selbst geprüft, auch ihn erfüllte der Gedanke, wenn er ihn gleich nicht auszudrücken vermochte, daß nur in freiwilliger Beschränkung unserer Wünsche, in der Entsagung das Glück zu finden ist, dessen wir auf die Dauer theilhaftig werden, und das wir allein ertragen können, ohne uns über menschliches Maß zu erheben oder unter dasselbe hinabzusinken.

Die Gleichheit der Lebensanschauung kräftigte das Freundschaftsverhältniß Sylvester's zu Wolfgang, sie wurden unzertrennlich, Brüder in dem edelsten Sinne des Wortes. Fast schien es, als sollte ihnen die Freundschaft ersetzen, was ihnen die Liebe versagt: seelisches Ineinanderschmiegen, opferfreudige Hingebung. Ueber den Verdacht, als ob er Hedwig liebe und nach ihrem Besitze trachte, hatte Sylvester bald den Freund aufgeklärt, der aber beharrte bei seinem Entschluß, nie wieder vor sie zu treten, wenn er ihr nicht eine Heimath und eine sichere Zukunft bieten könne; „erwerbe ich dies nicht," sagte er, „so ist's gut, daß sie nie von mir hört,

Digitized by Google

wie einen Gestorbenen wird sie mich vergessen." Nicht durchaus billigte Sylvester diese Meinung: es wäre eine schlechte Liebe, trotz der Großmuth und Uneigennützigkeit, darin sie sich kleide, nur an das Wohlleben und ein sorgenloses Dasein zu denken, es hieße die Macht der Neigung und die Geliebte selbst geringschätzen, wenn man sie nur auf Rosen betten wolle und ihr nicht die Kraft zutraue, auch im Unglück zu bestehen; in dem Gegensatz jedoch, der Wolfgang und Hedwig getrennt, lag eine Entschuldigung seines Fernbleibens für den Freund, im Glück war er von ihr gegangen, sollte er in seinem Elend ihr nahen?

So verging der Winter; als sie dann von der Abreise der beiden Mädchen hörten, hielt es sie auch nicht länger in der Stadt, die allen Reiz für sie verloren und ihnen nur Erinnerungen zurückließ, schmerzlicher Art, die vielleicht nach manchem Jahre erst in dem verklärenden Schimmer der Vergangenheit ihnen erschienen, vielleicht auch nie. Wolfgang beabsichtigte eine neue Wanderschaft, Sylvester wollte in der Zerstreuung und Aufregung einer Reise nicht Franziska vergessen, aber doch den Schmerz der Liebe leiser ausklingen lassen — oder überredete er sich nur in gefälliger Selbsttäuschung damit und verbarg im Grund seiner Seele den Wunsch wie die Hoffnung, auf seinen Irrfahrten ihr wieder, wie

Digitized by Google

im vergangenen Jahre, in den böhmischen Thälern zu begegnen, sie fliehend ihr dennoch entgegen zu eilen?

Zu Fuß haben Beide Thüringen durchstreift, jenseit dieses letzten Thales zieht die bayrische Grenze hin, fließt der Main, auf gegenüber liegenden Hügeln grüßen sich Kloster Banz und die altberühmte Wallfahrtskirche der vierzehn Heiligen und Nothhelfer, steil windet sich der Bergpfad zu ihr empor, symbolisch wie zur Pforte des Himmelreichs . . .

Eben will Sylvester den müden Freund zum Weitergehen aufmuntern, wenigstens bis zu dem Wirthshaus hinab, das aus grünem Gebüsch mit seinem rothen Ziegeldach, am Fuße der Höhe, heraufblinkt, als ein dritter Wanderer, in dunkelgrünem Rock, halb wie ein Soldat, halb wie ein Jäger auftretend, sich zu ihnen gesellt. Gegenseitige Begrüßungen, Fragen und Antworten, wie sie denen gebräuchlich sind, die eine Weile desselben Weges gehen — und ihnen Allen ist zunächst das Haus und dahinter die Stadt das Ziel ihrer Reise. Sylvester stutzt bei dem Anblick und der Ansprache des Fremden, der lächelt fein und macht eine kurze, kaum merkliche Bewegung mit seiner schönen, kräftigen Hand, die etwa sagen mag: laßt es nur gut sein und vergeßt, was wir auf anderm Boden, unter andern Umständen sind; doch grüßt Sylvester tiefer, als es so einfachem Rock in

Digitized by Google

dieſer Welt des Scheins gebührt, wie ihn der Fremde trägt.

In dem Garten des Hauſes ſteht eine große hölzerne Laube, ihre Pfeiler und ihr Dach umwinden Weinranken und breitblättriges Pfeifenkraut, an der Decke hängen viele Vogelbauer und Lerchen, Finken und Droſſeln ſingen und jubiliren darin, wie ein Bogenfenſter iſt in die dichten Ranken eine Oeffnung geſchnitten, durch die Sonnenſtrahlen und Schmetterlinge hüpfen nnd tanzen und der Duft der Roſen haucht, die gerade vor ihr an kleinen, ſchlanken Bäumen blühen — in ihrem Schatten ſitzen die Drei —

„Der Wein iſt ſauer," ſagt der Mann im grünen Rock lachend ſein Glas leerend zu Wolfgang, „aber es iſt Landesgewächs, und wenn Ihr hier bleiben wollt, müßt Ihr Euch daran gewöhnen."

„Giebt's unten in der Stadt Arbeit? Darnach richtet ſich bei unſer Einem das Bleiben und Gehen."

„Welch' Handwerk treibt Ihr denn?"

„Ich bin ein gelernter Kunſttiſchler und war in Paris."

„Da werdet Ihr freilich keine ſonderliche Beſchäftigung hier finden; die Leute ſind nicht reich und ihre Häuſer noch mit Urväterhausrath ausgeſtattet."

„Ein freies Leben führen wir — guter Herr, dann ſetzen wir unſern Wanderſtab weiter."

Digitized by Google

„Ihr auch?“ fragte der Fremde lebhafter Sylveſter, der träumend durch die Rankenöffnung in den Garten blickte, als ſuche er dort den Schatten einer geliebten Geſtalt. „Erlaubt, weß' Zeichens ſeid Ihr denn? Ich meinerſeits, um des Vertrauens Anfang zu machen, bin ein Landwirth und im Begriff, ſehr wider meinen Willen in hieſiger Gegend ein Gut zu übernehmen. Es iſt leidlich verwahrloſt, die alten Angeln, d'rin ſich das Ganze drehte, zerbrochen oder verroſtet. Dazu kenne ich weder Land noch Leute recht und ſtreife umher, dieſe Kenntniß zu erwerben. Nun zu Euch, welche Kunſt verſteht Ihr?“

Munter entgegnete Sylveſter: „Wenn Ihr Euch einen Landwirth nennt, darf ich ſagen: ich bin ein Philoſoph, Ihr handelt, und ich denke. Eure Zwecke ſind in tüchtiger Arbeit, mit ſtandhaftem Fleiß zu erreichen, meine Ziele liegen alle in den Wolken und das goldene Zeitalter, in dem ſie ſich auf Erden verwirklichen — ſtoßt an, ohne Sorgen für Euer Landgut, wir Beide werden es nicht erleben.“

„Da ſeid Ihr noch ſchwerer zu beſchäftigen, als Euer Kamerad. Für den giebt's noch hier und da einen Rokokoſchrank, einen Nähtiſch zu verfertigen — ja richtig, da fällt mir ein, in meiner Nähe auf ſeinem Schloß Friedrichsau läßt der Prinz Leopold die Wände in dem und jenem Saal neu vertäfeln, wie wär's, Tiſchler, wenn

Digitized by Google

Ihr da anzukommen Euch mühtet? Der Lohn ist gut, und fleißige, geschickte Hände, weiß ich, werden gewünscht."

„Das wäre mir schon recht — aber es geht doch nicht, Herr Sylvester wird weiter wollen."

„Herr Sylvester, ja so . . . die Ferne, der Duft, der um den Westrand des Himmels schwebt, wer widerstände ihm, wer erläge nicht seiner Lockung? Nicht im Wasser, in den Wolken hausen die echten Sirenen, daraus klingt ihr wonnesüßes, herzbestrickendes Lied, während sie selbst hinter rosigen Schleiern verborgen bleiben. Freund Tischler, den Philosophen werden wir nicht halten, den treibt's ungeduldig fern und ferner."

„Dann ist's mit mir und der Arbeit auch Nichts, wir trennen uns nicht."

„Achilles und Patroklus! Und was grübelt der Herr Philosoph über die Sache?"

„Der überlegt sich, daß in Thüringen wie in Paris die Menschen dieselben und nur die Zufälle verschieden sind, die sie zusammen oder wider einander führen. Aller Uebel Anfang stammt aus dem Herzen, und das hat seit der ersten Schöpfung keine Wandlung erfahren. Hier kann er überdies in Muße Euern Verbesserungen, Herr Landwirth, zuschauen —"

„Und sich in die Burg der Weisheit und Weltverachtung zurückziehen, wenn aus dem Thurm von Babel

Digitized by Google

Nichts als eine Ruine wird; das habt Ihr doch in Gedanken. Nnn, ich bin nicht eitel; Ihr habt auf der Stirn eine tüchtige Narbe, ein Andenken wohl von einem krummen Säbelhieb? und wißt, wie's in einer Schlacht zugeht: Mann stürzt über Mann, der Vorderste fällt, der Zweite rückt nach und so vorwärts; Kamerad, es ist Alles gut, wenn nur die Letzten die Siegesfahne aufpflanzen. So bauen wir; von tausend Steinen, die wir aufeinander gethürmt, wirft der Wind, der Unverstand und die böse Gottheit neunhundert wieder hinunter, die andern bleiben, darauf bauen die Nachfahren weiter. Es dauert lange, wie mit der deutschen Einheit. Wenn aber Niemand die Hände in den Schooß legen, sondern tüchtig Jeder zugreifen wollte, sich fügen, wo ein Besserer befiehlt, möcht's schneller gehen. Für's Erste ist das Gescheidteste, daß Ihr es Euch in Thüringen gefallen laßt, Herr Philosoph, wenn ich Euch richtig verstanden."

„Vollkommen; nur eine Bedingung müßt Ihr zugestehen. Ich fürchte nämlich, Herr Landwirth, Ihr werdet mir Euer Haus zum Wohnsitz anbieten, und ich möchte unsere Bekanntschaft nicht gleich mit einer Weigerung beginnen und verstimmen."

„Aha, ich kann nicht Fürstendiener sein! Habt Euch aber unnütze Sorge gemacht, mein Haus ist zu klein für Euch; wenn ich Etwas wissen will, besuche ich Euch.

Digitized by Google

Wie alle lustigen Vögel kenne ich die Wirthshäuser besser als die Kirchen. Dies hier kann ich Euch empfehlen. Oben sind zwei hübsche Zimmer, Ihr überschaut aus ihnen das ganze Thal; Friedrichsau und mein Gut liegen kaum eine Stunde von diesem Palmbaum entfernt, da können wir alle Drei des Abends in der Laube dumme und kluge Gespräche führen, je nachdem."

„Ihr redet," fiel Wolfgang ein, „als wäre mir die Arbeit im Schlosse schon gewiß."

„Das ist ein Haken, aber er läßt sich gerad' biegen. Ich kenne den Haushofmeister, morgen sollt Ihr Bescheid haben. Glücklicher Weise lesen die Leute in diesem Thal keine Zeitungen, sonst, Ihr Herren —"

„Was denn?"

„Ich entsinne mich, ich hab' Euch schon in Berlin gesehen, flüchtig auf der Anklagebank, Ihr seid Demokraten."

„Ja," entgegnete Wolfgang, „hier wie überall, es lebe die Freiheit."

„Meinetwegen," stieß der Grünrock an, „die Freiheit. Schade, daß wir Alle sie lieben und Keiner sie hat." Er stand auf. „Seid nicht unwirsch," sagte er zu Wolfgang, „wenn ich Euch Euern Freund auf kurze Zeit entführe, und Ihr, Herr Philosoph, gebt mir Euern Arm."

So traten Beide aus der Laube, gingen den Gar-

Digitized by Google

ten entlang und kamen auf die Fahrstraße, die, mit Erlen bestanden, in allmählicher Senkung zur Stadt hinablief.

Als das Haus hinter den Bäumen ihnen entschwunden war, redete der Prinz: „Ich danke Ihnen, Herr von Wesenberg, daß Sie mein Inkognito so freundlich unterstützt. Helfen Sie mir darin; mein Bruder schreitet stündlich dem Verlöschen zu, ich möchte die Zeit, die mich noch vom Throne und seinen Pflichten trennt, redlich benutzen, persönlich von der Lage des Landes, den Wünschen seiner Bewohner mich unterrichten und nicht ganz unvorbereitet ein Amt annehmen, zu dem ich mich ungeschickt und unberufen fühle. Man kennt mich nicht, ich war so lange auf Reisen und höre jetzt, daß man sich nicht viel Gutes von mir verspricht. Er hat das Geld aus dem Lande geschleppt, er ist ein Verschwender, er liebt die Abenteurer und läuft den Mädchen nach, das ist mein Bild. Es ist trotz Cäsar's nicht angenehm, Bürgermeister in einem Dorfe zu sein, wo unsere geringsten Handlungen dem Geschwätz Aller verfallen. Wie die arabischen Prinzen wandle ich jetzt umher, mein Volk und mich selbst kennen zu lernen."

„Möchte doch jeder Fürst Ihnen nachahmen."

„Was hilfe es ihnen, wäre der wackere Mann, mit dem sie ein günstiges Geschick zusammenbringt, so verschlossen und ablehnend wie Sie? Ich habe Sie in

Digitized by Google

Berlin vergebens erwartet und glaubte doch, daß zwischen Ihnen und dem Mann, den Sie einer großen Gefahr entrissen, ein leerer Titel keine Schranke bildete."

„Der Freie bewahrt seine Freiheit nur im Umgang mit seines Gleichen. Jeder trachtet jetzt über seinen Stand, sein Vermögen hinaus, es muß, damit Bescheidenheit und freiwillige Beschränkung nicht zu inhaltslosen Worten werden, auch solche Käuze wie mich geben."

„Gut, ich dränge nicht mehr in Sie. Aber ein und ein ander Mal kommen Sie auf das Schloß, ich muß Sie doch meiner Gemahlin vorstellen und Ihre Verwandte, Fräulein von Martignac, wird sich freuen, Sie wieder zu sehen. Wiederholt ward bei uns während Ihres Prozesses von Ihnen gesprochen. Leider rief mich die Pflicht vor seiner Beendigung an das Krankenbett des Bruders. Oho, Herr von Wesenberg, für uns hat Ihr Weisheitsmantel doch einen Riß, einen ganz kleinen Riß! Fräulein von Martignac und Herr Felix Wildbruch haben mancherlei Vermuthungen über die Gründe, die Sie in den Garten des Eldorado geführt; wahrlich, wenn wir unter den Richtern gesessen, wir hätten Ihrer Behauptung: Sie hätten die Arbeiter beruhigen und Ihren Einfluß zur Wiederherstellung der Ordnung anwenden wollen, mit leisem Lächeln aufgenommen."

Digitized by Google

Ob vor Unmuth, ob vor Scham — Sylveſter erröthete; „Herr Felix Wildbruch," ſagte er in einiger Erregung, „mag ſeinerſeits Gründe haben, meiner Vertheidigung keinen Glauben zu ſchenken; ich leide von ſeiner Feindſchaft und habe ſie doch nicht verdient!"

„Feindſchaft! Welch' ein Wort! Ich neige zu der Anſicht, daß zwiſchen edleren Naturen nur Mißverſtändniſſe, Nebenbuhlerſchaften, aber kein Haß, kein gemeiner Neid obwalten können. Wenn es ihnen gelingt, ſich gegenſeitig aufzuklären, ſo vereinigen ſie ſich leicht. Wildbruch hat jugendlich heißes Blut, Ihre Kühle allein ſchon wird es empört haben."

„Sehr möglich."

„Und dann der Oberſt! Es iſt gut, daß er von uns gegangen. Ein Meiſter in der Verſtellung, hat er uns Alle betrogen und Wildbruch zumeiſt. Hier ſpielte er den Anhänger der Orleans, jetzt iſt er im geheimen Rathe Louis Napoleon's."

„Sein Haupttalent war immer das eines Spions."

„Bei der Herzogin war wenigſtens ſeine Mühe umſonſt. In ihre Nähe wagen ſich keine Verſchwörer. Ich erfahre, daß er während ſeiner ganzen Reiſe in ununterbrochener Verbindung mit dem Präſidenten ſtand und über die Stimmung der deutſchen Regierungen im Fall eines Staatsſtreichs berichtete. Was ich thun würde, wenn ich ein König wäre, hab' ich ihm nie verſchwie-

Digitized by Google

gen: Krieg mit dem neuen Usurpator, Krieg! der Philosoph lächelt, meine Hitze reißt mich hin —"

„Es ist ein schmerzliches Lächeln, Hoheit; über das Vaterland, über uns Alle. Die Menschheit muß wieder durch die Cäsarenherrschaft zu neuen Bildungen hindurch."

Des Fürsten Gedanken waren noch mit Raoul beschäftigt. „Ich selbst erlag seinem einschmeichelnden Wesen, obwohl ich seine Bosheit früher bitter genug empfunden und eigentlich vor ihm gewarnt war. Aber wie die Neigung hat auch der Haß unlösliche Beziehungen. Ein Schauer faßt uns, wenn wir nach Jahren die erste Geliebte oder einen alten Feind wieder sehen. So kam ich mit dem Obersten auf's Neue in Berührung; Sie kennen ihn von Afrika her?"

„Wir hatten einen Streit, eines Mädchens und eines Freundes wegen."

„Eines Freundes?"

„Ja. Ich war noch nicht lange in das französische Heer eingetreten, als ich schon die Zuneigung eines älteren Officiers gewonnen. Wir wurden Freunde, sichtlich zum Verdruß Martignac's; er schien mich wie einen Räuber zu betrachten, der in sein Besitzthum gefallen. Denn bis zu meiner Ankunft hatte zwischen ihm und Dambreton —"

„Dambreton? Sie kannten Jules Dambreton?"

Digitized by Google

Schweigend bejahte Sylveſter, als wollte er ſeine weitere Erzählung von einer ausdrücklichen Aufforderung des Herzogs abhängen laſſen.

Auch ſagte der nach einer Weile: „Sie haben ein Auge, das in's Innere dringt, Weſenberg; nicht dem Fürſten, aber dem Manne, der Sie ſchätzt, ſind Sie Wahrheit ſchuldig, und da Dambreton geſtorben, verletzen Sie keine Pflicht, kein Vertrauen: hielten Sie ihn einer Treuloſigkeit für fähig?"

„Zwei Stunden, bevor ihn die Kugel traf, geſtand er mir ſein Unrecht gegen Sie ein, er wurde ein Verräther an ſeinem Freunde, aus Schwäche, von Leidenſchaft übermannt; blindlings ließ er ſich von Martignac leiten. In deſſen Abhängigkeit hat er Jahre lang gelebt, in einer Gewohnheit, die er nicht bezwingen konnte; ihm war es in ſeiner Traurigkeit ein Bedürfniß, mit einem Jugendgenoſſen von ſchöneren Tagen zu reden. Er ſchloß ſich dann an mich an, meine Seele war ſchwermüthig wie die ſeine geſtimmt. Dieſe Vernachläſſigung, das Abſchütteln ſeines Joches hat ihm Martignac nicht verziehen, mir nicht, daß ich die angebotene Freundſchaft erwiederte und durch ſie eine ſchlimme Seite aus ſeinem Lebensbuche erfuhr."

Der Prinz war verſtummt, langſamer ſchritt er dahin. Kurze, halblaute Worte, die ihm entſchlüpften, drangen nicht zu Sylveſter's Ohr, der um einen Schritt

Digitized by Google

hinter ihm zurückblieb. Endlich wandte sich der Prinz um und drückte ihm die Hand. Ein Wagen, der auf der Landstraße einherfuhr, regte eine Wolke Staub um sich auf, die Sonnenstrahlen blitzten hindurch und verwandelten sie gleichsam in ein schwebendes, zitterndes Netz feinster Goldfäden. „So wirbelt die alte Zeit um mich," meinte er, „lichtschimmernd und in Wahrheit Nichts als Erdenstaub. Sie erzählen mir ein ander Mal von Dambreton, lieber Wesenberg, viel und ausführlich, wenn ich in ruhigerer Stimmung bin und mehr mir selbst angehöre, als jetzt."

Indeß hatte der Wagen sie fast erreicht, er kam von der Stadt her. Zwei Damen saßen darin. „Oh," sagte der Prinz, dessen Blick sie schon in einiger Entfernung musterte, „ich bin Oskar, der Ehemann aus der französischen Komödie, der seine Frau betrügen will. Da ist meine Gemahlin und Fräulein von Martignac. Kehren wir zu unserm Kameraden um, der vermuthlich in der kühlen Laube eingeschlafen ist."

Die Frauen schienen, als der Wagen vorüber rollte, der beiden Fußgänger nicht zu achten . . .

Nur einige Wochen hatte Florence in dem Hause ihrer Großmutter verweilt.

Wie ein Sonnenblick an Novembertagen war die flüchtige Freundlichkeit, die ihr die alte Dame bei ihrer ersten Zusammenkunft bewiesen, geschwunden; nicht

Digitized by Google

ſanfter, nur ſtarrer und eiſiger hatte die Blindheit Antoniens Herz gemacht. Nicht in Klagen, in heftigen Ausbrüchen des Zorns, in Verwünſchungen äußerte ſich ihr Schmerz und ihre Ungeduld. In den erſten Tagen gelang es Niemand, außer ihrer Dienerſchaft, ihr nahe zu kommen, ſelbſt Ottilie wies ſie von ihrem Bett, aus ihrem Zimmer. Der erſte Name, den ſie dann, als ſie in ihr Leiden, ſich faſſend, ruhiger ſich ergab, mehr wie eine Klage denn als eine Aufforderung nannte, war der Franziska's. Die mitleidige Seele des jungen Mädchens widerſtand dieſem Rufe nicht, als der treue Jacques ihr den Wunſch ſeiner Herrin mit Thränen im Auge hinterbrachte und vor Schluchzen kaum ausreden konnte, denn der Arzt hatte ihm vertraut, daß die Blindheit der Gräfin, da man bei ihrem Alter keine gefährliche Operation wagen dürfe, unheilbar ſei. Mit Franziska ſchien ein ſtiller Zauber, ein Hauch von Milde und Verſöhnung in das Krankengemach einzuziehen. Zwar wichen die unmuthigen, die Welt, die Menſchen und ſie ſelbſt mit Hohn und Fluch beladenden Reden Antoniens, die Wuthanfälle, in denen ſie Alles zerbrach und an die Wand warf, was in ihre Hände gerieth, nicht gleich bei Franziska's Erſcheinen, aber ſie wurden ſeltener, ihre Gegenwart wirkte wie bei der Singresannemidl wohlthätig auf den halbgeſtörten Seelenzuſtand der Gräfin ein. Daß nicht allein das körperliche Leiden, ſo entſetz-

Digitized by Google

lich es war, dieſen ſtarken und freien Geiſt zu Boden gedrückt, entnahm Franziska weniger aus den Aeußerungen der Kranken ſelbſt als aus Ottiliens Betroffenheit: früher hätte die Gräfin mit einer gewiſſen Ruhe ihrer Blindheit, von der ſie ſeit Jahren bedroht geweſen, entgegengeſehen und von ihr als etwas Unvermeidlichem geſprochen, das ihr bei aller Qual doch vielleicht auch Glück brächte, eine Periode innerlichen, geiſtigen Schauens, nachdem ihr leibliches Auge ſo lange, ohne das Wahre und Schöne zu finden, unter den Schatten und Bildern der Dinge umhergeirrt; um ſo unbegreiflicher ſei jetzt ihre Verzweiflung, wenn nicht derſelbe Schlag, der ihr Auge erblinden laſſen, auch ihr Herz getroffen habe. Aber dies Räthſel war nicht zu löſen, wenigſtens nicht für die beiden Mädchen. Hegten ſie auch dieſelbe Vermuthuung, daß die Unterredung zwiſchen Felix und der Gräfin die erſte Veranlaſſung zu der Erſchütterung Antoniens gegeben, der Gegenſtand dieſes Geſprächs blieb ihnen verborgen. Florence, die mehr darum wußte, ſtand zu ihnen nur in einem kalt gemeſſenen, äußerlich höflichen Verhältniß, das ſeinem Weſen nach jede Annäherung ausſchloß. Sie hatte, als ihr Oheim am dreizehnten Oktober die Stadt verließ, die unteren Räume des Palaſtes bezogen, von der Dienerſchaft ward ihr wie der Tochter des Hauſes begegnet, in ihrem Schreibtiſch fand ſie ein Käſtchen voll Gold-

Digitized by Google

stücke — was sie auch litt, ihre Freigebigkeit gab Antonie nicht auf, hierin offenbarte sich am eigensten ihr Gemüth, d'rin sich Verachtung und Mitleid für die Menschen mit einander stritten. Aber weiter, über die Schwelle ihrer Gemächer hinaus kam Florence nicht; Antoniens Zimmer war ihr verboten.

Die leichtsinnige, genußsüchtige Natur des Fräuleins half ihr indeß leicht über diese Demüthigung hinweg, sie empfand sie nicht einmal in ihrer vollen Schärfe, nur ihr Stolz fühlte sich durch den Vorzug, der Franziska zu Theil wurde, verletzt — „übrigens paßt sie besser zur Krankenwärterin als ich," tröstete sie sich. Und was war es denn für eine hohe Gunst, an dem Bett einer Blinden zu sitzen, ihr vorzulesen und ihre Klagen zu hören? Florence hatte viel Besseres zu thun. Zum ersten Mal genoß sie das Glück der Unabhängigkeit und des Reichthums. So gering die Beschränkung gewesen, die ihr die Anwesenheit des Oheims auferlegt, zuweilen hatten ihre Wünsche und Launen doch Hinderung durch sie erfahren. Ihren Ansprüchen, ihrer Begierde zu glänzen und hervorzuragen genügten die bescheidenen Mittel nicht, darüber sie verfügt; jetzt standen ihr, wie es der Enkelin der reichen Gräfin Buchau gebührte, große Summen zur freien Verfügung. Wenn sie des Morgens im Vorzimmer der Großmutter erschien, nach deren Befinden fragte, ob sie ihr die Hand

Digitized by Google

küssen dürfe, und von Monsieur Jacques die unwandelbare Antwort erhalten: die Gräfin danke für ihr freundliches Bemühen, so weit ihr Zustand es erlaube, befände sie sich gut, war „ihr Dienst," wie sie zu Felix sagte, beendigt, und der Tag gehörte ihr. Dem schönen, voraussichtlich reichen Mädchen, das gleichsam anerkannt und in ihre Rechte durch die Handlung der Gräfin wieder eingesetzt war, huldigte die Gesellschaft, ihr sicheres und selbstbewußtes Auftreten, das man der Armen nie verziehen, sondern Leichtfertigkeit gescholten hätte, erhöhte noch den Reiz ihrer Persönlichkeit; ein Mädchen, welches die französische Februarrevolution erlebt und mit der Herzogin von Orleans in die Verbannung gegangen, durfte schon einer Amazone gleichen und romantische Neigungen und Schwärmereien haben, diesen „schönsten Fehler," den eine Frau besitzen kann, wie Kaiser Nikolaus einmal gesagt.

Lache d'rum, Florence, bist Du doch jung und schön, Dir bringt noch jede Stunde neue Blüthen, neuen Sonnenschein, und während die Andern betrogen all' ihr Sehnen bald an diese Blume, bald an jene vergängliche Neigung hängen, bewahrst Du Dein Herz unberührt und kalt. Allen kannst Du lächeln, mit Allen scherzen; wie über den Stein silbern die Welle hüpft und das Licht sich in ihr buntfarbig und schimmernd bricht, so rauscht auch um Dich ein Strom der Lust

Digitized by Google

und des Glanzes, der Dich verherrlicht und doch unverändert läßt. In dieser Hingabe an Lebenslust und Freude, der unbekümmerten Heiterkeit offenbarte sich in ihr der Geist der Großmutter; so hoffnungsvoll und fröhlich hatte auch diese in ihrer Jugend das Dasein genommen und genossen, in Wunsch und Begehr von keiner traurigen Tugendlehre, jener Moral des Katechismus gehindert, die trockene Herzen und gebrochene Geister für das Ideal der Gottwohlgefälligkeit und Gottähnlichkeit halten. Denn nicht ist die Entsagung rühmlicher und edler als die Leidenschaft, jede zeigt ein besonderes Bild der Welt, nur dem Einen gefällt Dieses, dem Andern Jenes besser. In seligen Gärten, in trunkenen Liebesumarmungen finden Rinaldo und Armide ihres Lebens Werth und Schöne, während in der Wüste der Thebais, im Sonnenbrand, den kaum das Fächeln einer einsamen Palme lindert, unter zerbrochenen Tempelsäulen und verwitterten Götterbildern die Heiligen sitzen und seufzen, ihren Leib mit der Geißel, ihre Seele mit ängstlichen Gedanken martern und den Tod herbeisehnen, den großen Erlöser und Befreier — was ist das Wahre? Sagt nur nicht wie die Halben: es liegt in der Mitte!

Auf die Dauer gefiel sich Florence indeß nicht im Hause der Großmutter. Die Schattenseiten dieses Aufenthalts traten für sie um so sichtbarer hervor, je mehr

Digitized by Google

der Schmerz Antoniens sich erschöpfte und durch den Zuspruch Franziska's besänftigt ward. Eine angeborene, in ihrem Wesen begründete und durch Alles, was geschehen, verstärkte Abneigung hielt beide Mädchen auseinander. Schon das Begegnen auf den Stiegen, in der Flur des Hauses war ihnen peinlich, Florence beleidigte Franziska's ernster Blick, ihre Gemessenheit, und Franziska las in dem strahlenden Antlitz Florence's nur das Siegesbewußtsein: ich werde geliebt, Du bist die Verstoßene. Als nun der Prinz nach seiner Vermählung sich zum Aufbruch nach seinem Ländchen rüstete, Felix in seinem Gefolge, meinte Florence nach dieser Abreise ihrer Freunde es in der Langweiligkeit eines Krankenhauses, die keine Gesellschaft, kein Abenteuer mehr unterbrach, nicht aushalten zu können, eher wollte sie wieder an den Hof der Herzogin von Orleans zurückkehren. Da bot ihr der Zufall seine Hand; eine der Hofdamen der Prinzeß Marie, der jungen Gemahlin des Prinzen, starb plötzlich; ihre Stelle sollte eilig besetzt werden, der Name des Fräuleins von Martignac wurde genannt, die Prinzeß erinnerte sich des schönen Mädchens, das sie bei den letzten Festen, im Tanz, in lebenden Bildern gesehen, und deren Erscheinung und Rede ihr gleich wohlgefallen; klug setzte Florence der Anfrage, ob sie geneigt wäre, in den Dienst der Prinzessin zu treten, einiges Zögern entgegen: sie bedürfe der

Digitized by Google

Erlaubniß ihrer Großmutter, ihrer früheren Herrin. Diese Antwort, fast im kindlich frommen Tone, gab der Prinzeß die vortheilhafteste Meinung von Florence's Gesinnung; ihr Verlangen, sie in ihre Nähe zu ziehen und an sich zu fesseln, wurde dringender. Was dann eine andere Partei, um Florence zu stürzen, sich zuraunte, bis es zu dem Ohr der Fürstin drang: der Prinz möchte eine wärmere Theilnahme für das Fräulein hegen, entschied vollends zu ihren Gunsten. Nicht im Anfang ihrer Ehe wollte die Prinzeß in den Verdacht kommen, eifersüchtig zu sein.

Reich von der Großmutter unterstützt, von der sie doch nur schriftlich Abschied nehmen durfte, verließ Florence im Hofstaat der Prinzeß die Hauptstadt, schon mehr als Freundin denn als Dienerin behandelt. Jung, unerfahren, mit einer leisen Hinneigung zur religiösen Schwärmerei, in neue, ihr fremde Verhältnisse gestellt, zaghaft und furchtsam vor dem um so viel Jahre älteren Mann, brauchte die Prinzeß eine Stütze, eine Freundin, an die sie sich lehnen konnte, deren Muth und Lebendigkeit ihrem schüchternen Zagen aufhalf. Nach wenigen Unterhaltungen hatte Florence wenn nicht ihr Herz erobert, doch ihren Geist wie im Sturm unterjocht. Die Zweideutigkeit ihrer Stellung zwischen der Fürstin und dem Prinzen berührte sie nicht, sie war ihrer Denkweise fast unverständlich, es galt immer nur, sich in der

Digitized by Google

Mitte und über Beiden schwebend zu erhalten. Bald war Florence's Wille im Schlosse der allmächtige, und man beugte sich ihr gern, da sie all' ihre Befehle in eine anmuthige, unwiderstehliche Form kleidete . . .

Bis an das Wirthshaus zum Palmenbaum war der Wagen mit den beiden Damen gekommen.

Von der Fahrstraße übersah das Auge den kleinen Garten mit seinen prächtigen Rosenstöcken — in der Umgegend war der Wirth als Rosen- und Tulpenfreund berühmt, der die „reine Hortense" und den „gant de bataille" wie die „solitaire" und „drap d'or" mit gleicher Vorliebe pflegte.

„Wenn Hoheit es erlauben, bitte ich mir einen Strauß weißer Rosen von dem Manne aus," sagte Florence.

Dieser Wunsch genügte; die Prinzeß ließ halten und stieg mit dem Fräulein aus.

Im Garten fanden sie Niemand, eine Abendstimmung, in Wolken und Farben, lag darüber, so traumhaft sich neigend standen an einem Bach, der weiterhin das Rad einer Sägemühle trieb, die Weiden, zwischen den grüngeschmückten, frühlingsjungen ein alter, kahler, vom Blitz geborstener Stamm . . .

War Florence nur der Rosen wegen hierher geeilt? Flüchtig betrachtete sie Knospen und Blüthen, und während die Prinzessin sinnend vor einem Strauch blaßrother

Digitized by Google

Blumen verweilte, wie in der stillen Erkenntniß, daß sie selbst eine von ihnen sei, ging Florence der Laube näher.

„Ist ein Schatz da verborgen?" neckte die Prinzessin.

Lustig sangen die Vögel in ihren Bauern, sanft bog der Wind die Blätter des Pfeifenkrauts und die Weinreben hin und wieder. Durch eine der fensterähnlichen Oeffnungen guckte Florence hinein . . . „ach!" fuhr sie zurück. Hatte sie Jemand dort erwartet und erschrak nun, einen Fremden an seiner Stelle zu finden? Schon war auch die Fürstin zu ihr gekommen. „Pst!" winkte Florence — „er schläft."

Auf der Bank, den Kopf auf sein ledernes Ränzel gestützt, schlummerte Wolfgang. Kaum ein Sonnenstrahl schlich durch das dichte Blättergewog über sein jugendlich schönes und kräftiges Gesicht. Von seinem Athem hoben und senkten sich die Zipfel seines rothseidenen Halstuches, die unter dem weißen Hemdkragen zusammengeschlungen auf seine Brust herabhingen. Noch standen auf dem Tisch die Flasche, die drei Gläser . . . Die Frauen waren leise, von Neugierde getrieben, in die Laube getreten.

„Da waren mehrere," meinte die Fürstin auf die Gläser deutend; „kommen Sie zurück, Florence, wenn man uns überraschte!"

„O, sehen Sie doch nur den Schläfer! Ist er nicht schön wie ein jugendlicher Halbgott? Schöner, denn die

Digitized by Google

Farben beleben seine Züge und nehmen ihnen die Starrheit und Kälte, die Marmorgestalten besitzen. Und wie fest er schläft," sie fuhr mit einer Weinrebe, die sie abgerissen, über seine Stirn hin und her.

„Sie sind muthwillig und werden ihn noch erwecken."

„Unbesorgt; er wird uns für Göttinnen und Traumerscheinungen halten, liebliche Bilder, die auch einmal einen armen, wandernden Handwerksburschen erfreuen."

„Arm! Da müssen wir schon wohlthätige Feen sein; ich lege ihm meine Börse auf den Tisch."

Florence lächelte, sie stand noch neben dem Schläfer. „Wo hab' ich ihn nur schon gesehen?" fragte sie. „Oder täuscht mich seine Aehnlichkeit mit meinem Vetter?"

Indem glaubte die zaghaftere Prinzeß Schritte im Garten zu hören, die nah und näher kamen; sie ergriff Florence's Spitzenüberwurf, um sie scherzend zurückzuziehen.

„Eins muß ich ihm doch auch zum Angedenken lassen," entschuldigte sich Florence — „so" — und hastig sich herabbeugend hatte sie Wolfgang's Stirn mit ihren Lippen gestreift.

„Nixe! Nixe!" schalt Marie — da schreckte der Schläfer empor, mit halbgeschlossenen, traumumflatterten Augen sah er die Frauen, ehe er den Kopf ganz erhoben, aus der Laube entschwinden.

Digitized by Google

II.

Fünf Tage arbeitete Wolfgang schon in den Sälen des Schlosses Friedrichsau an der Ausbesserung und Erneuerung des Holzgetäfels an den Wänden, ebenso lange wohnte Sylvester in den oberen Zimmern des Palmbaums.

Der Grünrock hatte nämlich Wort gehalten; am Morgen nach ihrem Zusammentreffen war der Meister, der die Arbeit leitete, hinausgekommen und hatte Wolfgang, der „ihm von bester Seite empfohlen" worden, aufgefordert, gegen guten Lohn mit daran Theil zu nehmen, ja nach den ersten Proben, die vortrefflich ausfielen, war ihm in Abwesenheit des Meisters die Oberaufsicht übertragen, sehr zum Verdruß der andern Arbeiter, die der „Bruder Preuße" erst allmählich durch seine Herzlichkeit und Freigebigkeit — denn er ließ am nächstfolgenden Sonntag „Etwas d'raufgehen" — für sich gewinnen und mit seiner Geschicklichkeit versöhnen konnte.

Aber sehen hatte sich der Grünrock noch nicht wieder lassen; das war freilich leicht erklärlich, da Wolfgang bis zur siebenten Abendstunde unverdrossen im Schlosse arbeitete, mit den draußen Lebenden in keiner Verbindung stand und sich um den Prinzen, dessen Gemächer den Räumen gerade gegenüber lagen, darin er beschäftigt war, getreu seinen republikanischen Gesinnungen

Digitized by Google

wenig bekümmerte und nie mit den Andern in den Schloßhof hinuntereilte, wenn der Prinz zu Pferd stieg oder mit seiner Gemahlin ausfuhr. Dauernder als an dem Fremden hingen seine Gedanken an der seltsamen Erscheinung, die ihm in der Laube vorübergegaukelt, von deren Wirklichkeit ihn die kleine blauseidene Börse mit drei Goldstücken überzeugte, so oft er auch daran zweifeln mochte. Sylvester, dem er das Abenteuer vertraut, und der halb und halb errieth, wer die Geberin gewesen, redete ihm lachend zu, Börse und Inhalt wie einen Talisman zu bewahren; sei es verloren, werde der Besitzer sich melden, sei es geschenkt, könne Wolfgang vielleicht dadurch den Geber erkennen, wie die Schwanenjungfrau ja an den Ort zurück müsse, wo man ihr den Schleier geraubt. Dem jungen Gesellen aber brannte die Gabe in der Hand, er behauptete, es wäre Teufelsgold und eine neue Verführung, die das böse Geschick mit ihm versuche. Um keinen Preis, um kein herzbethörendes Lächeln vornehmer, hinterlistiger Frauen wollte er von dem schmale Pfade weichen, den er mit Mühe und Schmerz aus dem Sumpf des Elends erreicht. Zu lebendig war in ihm noch die Erinnerung dessen, was ihm der Tanz mit Ottilien, die Rose Florence's gekostet. Nicht wieder wollte er ihren Verlockungen erliegen, und er deutete es dem Freunde fast übel, als der die „unbekannte Dame" vertheidigte und

Digitized by Google

ſie unter die „guten Feen" ſetzte. Wolfgang blieb bei ſeiner Meinung, daß die reichen Frauen alle treulos und falſch, ihre Neigung kein Gefühl des Herzens, ſondern nur die Beſchäftigung ihres Kopfes und die Ausfüllung müßiger Stunden wäre; Eine wolle er ausnehmen, das tapfere und ſtandhafte Mädchen, das mit ihm im Garten des Eldorado die Marſeillaiſe geſungen, als die Singresdannemidl aus dem Fenſter geſtürzt und die Trommler das Zeichen zum Feuern geſchlagen . . . Darüber erblaßte Sylveſter, und das Geſpräch ſtockte . . .

Heut war es ſo ſchwül in dem achteckigen Thurmzimmer, das früher zu Trinkgelagen der Männer gedient, von deſſen Fenſtern die Frauen den Ausritt zur Jagd und die Heimkehr der rüſtigen Jäger betrachtet; von dieſer Seite ſchaute man in den Hof, von der andern bald auf die Fahrſtraße, die den Berg hinablief, bald auf den Wald, der ſchwarzdunkel jenſeitige Höhen hinanklomm — Wolfgang hatte die Fenſter geöffnet und lehnte, die erhitzte Stirn im Winde kühlend, am Kreuz, den Hobel in der Hand. Die augenblickliche Ruhe, der er ſich nach angeſtrengter Arbeit überließ, rief bunte Bilder und Träume in ihm wach. „Hedwig! liebe Hedwig!" ſeufzte er vor ſich hin. Immer ſchöner und lichter trat die Geſtalt der Jugendgeliebten vor ihn hin aus dem Dunkel der Vergangenheit — ach, nur um in dem Dunkel der Zukunft zu verſchwinden. Weiter

Digitized by Google

als je war er von dem Glück entfernt, ihr einen eigenen Herd bieten, sie die Seine nennen zu können. Einmal klopft Fortuna an die Thür jedes Sterblichen, wer ihr da nicht aufthut und sie am Gewande festhält, hat sie auf immer verscherzt. Das Glück wie der Ruhm, die Gunst der Frauen und das Himmelreich wollen erobert sein. Wie hatte Wolfgang das mahnende Klopfen überhört! Gerade wie er jetzt nicht auf das Gebell der Windspiele und das Wiehern der Pferde, wie sie ungeduldig den Boden scharrten und stampften, achtete; nicht bemerkte, daß Felix Wildbruch aus dem Mittelgebäude des Schlosses herabstieg, im Jagdkleid, und des Prinzen gewärtig auf der untersten Stufe der Treppe stehen blieb. Der Klang der Hörner erst erweckte ihn aus seiner Träumerei, nur einen Blick warf er hinab und kehrte zu seiner Arbeit zurück. Da ging die Thür des Gemaches auf — ärgerlich über die Störung, denn er schaffte hier allein, hatte Wolfgang ein: „Zum Kuckuck, was giebt's?" auf der Zunge, als eine Frauenstimme ihm zuvorkam: „O weh, Florence, hier wird gearbeitet."

Nun sah der Gesell auf, blutroth im Gesicht verneigte er sich, er hatte Florence erkannt.

Die beiden Damen waren nicht weniger betreten, unschlüssig ob sie gehen, ob sie verweilen sollten.

Dienstfertig hatte Wolfgang seine Geräthschaften

Digitized by Google

schon zur Seite geschoben — „An den Fenstern ist Platz," sagte er stotternd.

„Er hat Recht, Hoheit," ermunterte Florence die schwankende Fürstin, „die kleine Unbequemlichkeit nimmt man in den Kauf."

Eilig wollte sich Wolfgang entfernen; „bleibt nur," redete die Prinzessin gütig, „Ihr schienet ja doch nicht die Absicht zu haben, das Schauspiel mit anzusehen."

„Nein, Hoheit;" die Ahnung, daß sie die Besitzerin der blauen Börse, gab ihm Muth und Haltung.

„Sonderbar, Ihr seid noch so jung, und die Jugend freut sich an Glanz und Lärm."

„Ich nicht."

Sichtlich ergriff diese Antwort die Prinzeß, auch ihr ward das Schauspiel unten im Hofe gleichgültiger und der junge Handwerker ihrer Theilnahme werther.

„Seid Ihr schon lange unter den Arbeitern im Schloß? Ich habe Euch noch nicht gesehen und kenne die Andern alle."

„Seit fünf Tagen; ich komme aus Preußen und hatte nicht den Willen, hier Arbeit zu suchen, aber sie ward mir angeboten" —

„Und Ihr seid zufrieden?"

„Ich bin zufrieden, Hoheit."

Indem rief Florence vom Fenster her: „Der Prinz!" und wehte mit ihrem Tuche.

Digitized by Google

Eine schwache Röthe verlieh den blassen Wangen der Fürstin, als sie sich nun auch hinausbog und mit der Hand hinunter grüßte, einen frischeren Schimmer; Wolfgang rührte sich nicht von seinem Platz.

Die beiden Frauen flüsterten verstohlen: „er ist es."

Draußen verklang das Rufen der Hörner, das Gebell ... Die Jäger hatten den Hof verlassen; Prinzeß Marie wandte sich wieder fragend zu ihrem Schützling, das Bewußtsein ihres Ranges und der untergeordneten Stellung Wolfgang's ließ sie sich freier und zwangloser äußern, als sie es einem andern Manne gegenüber gethan hätte.

„Hattet Ihr denn ein bestimmtes Ziel Eurer Reise?"

„Nein, wir Handwerksgesellen wandern auf gut Glück in die Welt."

„Und Ihr seid allein? Ihr liebt die Menschen nicht, Ihr haltet Euch gern von den Andern gesondert?"

„Ich schließe nicht schnell Freundschaften. Doch bin ich nicht ganz einsam, ich wohne im Palmbaum vor der Stadt mit einem Freunde."

„Im Palmbaum" — die Fürstin ward noch dunkler im Gesicht, als ob Blutstropfen auf weißen Marmor fielen, Florence's muntere Augen folgten bald dem Zuge der Reiter, bald streiften sie über Wolfgang hin, rasch und scharf und herausfordernd ...

Digitized by Google

Heimlich hatte Wolfgang schon die blaue Börse hervorgezogen und verbarg sie in der geschlossenen Hand...

„Ist Euer Freund auch Tischler?" lenkte die Prinzeß das Gespräch von dem verhängnißvollen Punkte ab.

„Nein, Hoheit, er ist ein Gelehrter, früher hat er in der französischen Armee, in Afrika, gedient."

„Da wett' ich, es ist Niemand anders, als mein Vetter, Sylvester von Wesenberg": dies sagte Florence und schlug lustig in die Hände. „Da haben sich zwei Menschenfeinde zusammengefunden, Hoheit; mein Vetter ißt wie die Araber erst einen Scheffel Salz mit einem Manne, ehe er ihm zum Gruß die Hand schüttelt, und Sie, mein Freund, scheinen ihm nachzuahmen."

Der leichte Ton erzürnte Wolfgang. „Er ist mein Vorbild in allem Guten und Edlen," erwiederte er mit größerem Eifer, als die Veranlassung ihn forderte und die Gegenwart der Prinzessin gestattete. „Auf Erden giebt's keinen bessern Mann als Sylvester von Wesenberg; wenn Alle treulos geworden, bleibt er treu. Seine Thaten sind so golden wie seine Lehren."

„Was lehrt er Euch denn?" fragte Marie, immer mehr angezogen.

„Das wäre eine weitläufige und langweilige Geschichte, Hoheit, wenn ich Ihnen deutlich und klar machen sollte, was mir sein Wort bedeutet, wie ich's

Digitized by Google

fühle. Vielleicht vermöchte ich es auch gar nicht. Ich wollte früher hoch hinaus und verachtete meine Arbeit und meine Standesgenossen, Geld haben und verschleudern war mein eifrigstes Streben; er aber hat mir gelehrt, daß die Zufriedenheit in der freiwilligen Beschränkung und im Zurückziehen von dem großen Markt der Welt besteht, daß die Stille besser ist als der Lärm."

Der jungen Fürstin war es, als spräche er, wenn auch in roherer Form, als sie selbst zart und sinnig empfand, ihre eigene Gedanken, Florence warf spöttisch und scherzend die Lippen auf, ein Lied Béranger's an Lisette schien kosend und kichernd darauf zu sitzen . . .

„Ein guter Lehrmeister," sagte Marie sanft, „folgt ihm treu."

Sie war durch Wolfgang's Rede und Benehmen, die sie nimmer so erwartet, aus ihrer Fassung gekommen, und Florence mußte die Unterhaltung weiter führen.

„Hoheit kennen meinen Vetter nicht," äußerte sie, „daher Ihr Erstaunen. Seiner besonderen Gunst rühm' ich mich auch nicht, wir sind stets an einander vorübergeschritten, allein ich weiß doch genug, um die seltsamste Weisheit in seinem Munde natürlich zu finden. Ein wenig muß sein Menschenhaß sich gemildert haben, wie ließe er sich sonst in der Nähe des Hofes nieder; er wohnt doch im Palmbaum?"

Wolfgang bejahte die Frage; wie sehr er sich auch

Digitized by Google

selbst anklagte, den Namen des Freundes hier genannt zu haben, lügen konnte er nicht und mußte die Folgen seiner Unvorsichtigkeit tragen.

„Für Sie, liebe Florence, ist ja diese Weisheit nicht, gönnen Sie ihr doch ein stilles Plätzchen in der Welt. Ihr Herr Vetter wird nun freilich in seiner Einsiedlerhütte gestört werden, Frauenneugier, wenn sie einmal geweckt, ist gefährlich und unersättlich wie das Feuer. Ich liebe die stillen Menschen; also, Herr Tischler, seid unsers Angriffs gewärtig, Ihr und Euer Freund, ich überfalle Euch nächstens."

Grüßend ging damit die Fürstin an Wolfgang vorbei. Daß Florence ihr nicht folgte — war es ein Wagniß, das später die Güte der Prinzeß entschuldigen mochte, oder die richtige Erkenntniß von Mariens Stimmung, die mit den Gedanken, die in ihr angeregt waren, allein sein wollte? Das Fräulein blieb, um Wolfgang zu quälen.

Lachend hatte sie sich vor ihn hingestellt: „Was sind Sie für ein Duckmäuser geworden! So hölzern und steif begegneten Sie unserer Fürstin. Und ihr war es ein Wunder, in dem Staubhemd des Arbeiters die Gestalt und die Sprache der Götter wiederzufinden. Ist das noch derselbe Wolfgang Sturm, der so stattlich zu Pferde saß, wie Felix Wildbruch?"

„Fräulein von Martignac" —

Digitized by Google

„Bravo! Sie behalten die Namen der Damen, die Sie liebten; das ist eine gute Eigenschaft."

„Gnädiges Fräulein" —

„Nichts da! Ich bin zwar keine Isolde aus dem Roman der Sand, die Dolche verschenkt, Sinnbilder des Bürgerkrieges, aber eine Blume warf ich Ihnen doch zu — und es hilft Ihnen kein Leugnen, Sie nahmen sie und erklärten sich zu meinem Ritter."

„Wo sind die Drachen, gegen die ich Sie schützen soll?"

„Zunächst will ich nur Aufrichtigkeit von Ihnen. Wozu die Verkleidung? Was wollen Sie im Schloß?"

„Arbeit. Die Blouse ist keine Verkleidung. In leichtsinniger Weise, ich sagte es der Fürstin, verschwendete ich mein Vermögen."

Florence stutzte, sie begriff nicht recht, wie ein junger Mann, aus reichem Wohlleben gestürzt, an die Hobelbank treten und sich mühselig einen kargen Unterhalt erwerben könne, erklärlicher hätte sie es gefunden, wenn er den Tod gesucht. Und dann, mit seinem Gesicht, seinem Wesen, das sich anmuthig auf der Grenze zwischen Bildung und harmloser Natürlichkeit bewegte, wie viele Wege hätten ihm nicht offen gestanden? Verwundert hing darum ihr Blick an ihm.

„Nun, Ihr Leben werden Sie nicht als Tischler beschließen," sagte sie, „ich prophezeie es Ihnen."

Digitized by Google

„Ich liebe mein Handwerk, wer sollte mich ihm abwendig machen?"

Sie hatte sich auf die gepolsterte Armlehne eines Sessels gesetzt und wiegte sich übermüthig hin und her. „Schöne Augen, Herr Wolfgang, schönere Augen als die meinigen."

„Ich werde sie bei Zeiten fliehen."

„Wohin? In ein Kloster? Sie wissen doch, daß die Feen Ihnen bis in den Palmbaum nachkommen. Halb zog sie ihn, halb sank er hin .... Sie kennen das alte Lied? Die Arbeit ist nur für die Häßlichen, wem die Natur Schönheit geschenkt, der ist zum Müssiggang bestimmt; es hilft Nichts, was auch mein weiser Vetter dagegen sagt."

„Ach, Fräulein, ich habe im Gefängniß die Frucht des Müssiggangs gekostet und sie bitter gefunden, mich gelüstet nicht mehr darnach."

„Heute ist mit Ihnen nicht zu reden, steinerner Gott. Addio, ich hoffe, die Junisonne wird Sie allmählich erwärmen. Wenn der Schnee auf den höchsten Bergen schmilzt, springt vielleicht die Rinde um Ihr Herz — und ich, die Nymphen können Zeugniß dafür ablegen, ich habe Anspruch darauf."

Schon wollte sie mit einem verführerischen und zugleich spöttischen Neigen des Kopfes gegen Wolfgang, das jeder Kühnere wie eine Aufforderung betrachtet, sie

Digitized by Google

festzuhalten, das Gemach verlassen, als die unerwartete Rückkehr des Jagdzuges sie wieder an das Fenster rief; diesmal näherte sich auch Wolfgang . . .

„Da ist doch kein Unglück geschehen?" fragte sie; es war der erste Gemüthston, den er noch von ihr gehört. Für wen fürchtete sie nur? Wie eigen ist das Menschenherz; Wolfgang, der sie wie seinen bösen Engel zu fliehen beschlossen, war eifersüchtig über ihre Sorge und Angst, die einem Andern galt.

„Aber dort ist Herr Felix und der Prinz," fuhr sie beruhigter fort und schien für einen Augenblick die Gegenwart des jungen Gesellen vergessen zu haben, der über ihre Schultern hinweg nach dem Hofe sah.

Prinz Leopold blickte nicht empor, er war in das Gespräch mit einem seiner Begleiter vertieft; desto länger und forschender betrachtete Felix die Gruppe in der Wölbung des Thurmfensters.

Wolfgang war zurückgetreten, nur Florence verweilte noch auf derselben Stelle, als der Zug sich längst zerstreut. Hatte sie eine tiefer liegende Absicht? Genoß sie nur das Schauspiel, das ihr der belebte Hof, die umherstehende, leisredende Dienerschaft und dahinter die sonnenumlächelte Landschaft bot? Wollte sie mit Wolfgang in dem einsamen Gemach überrascht werden?

Sie lachte wenigstens, als Felix dann nach kurzer Weile hinaufstürmte und Wolfgang's Gruß mit er-

Digitized by Google

zwungener Gelassenheit und einer Freundlichkeit erwiederte, die doch scharf den Unterschied des Ranges zwischen ihnen Beiden festhielt. Florence schien ihre Freude an den unverkennbaren Zeichen seiner Eifersucht und Ungeduld zu haben. Als gehöre der Tischler zu ihnen, fragte sie, was die Jagd so plötzlich unterbrochen ... wider Willen mußte Felix erzählen. Mit klingenden Jagdhörnern sei der Herzog nach dem Wirthshaus geritten, um dort Herrn Sylvester von Wesenberg abzuholen, anders als mit Gewalt würde man seiner doch nicht mächtig, hätte er zu dem Ueberfallenen geäußert. Im Walde hätten sie Drei, der Herzog, Sylvester und er, um die Wette schießen wollen, aber durch einen unglücklichen Zufall habe der Prinz gefehlt und einem der Jäger, der unvorsichtig über die Schußlinie gelaufen, mit seiner Kugel die linke Hand zerschmettert. Dies Ereigniß hätte den Fürsten so verstimmt und betrübt, daß er den Befehl zur Umkehr gegeben, Herr Sylvester sei mit in das Schloß geritten. Darauf hin meinte Florence, daß sie unter solchen Umständen eilen müsse, den Vetter zu begrüßen, sie gab Wolfgang die Hand mit einem Blicke, der in seiner Stummheit doch beredt genug sprach: laß Dich wiederfinden, schöner Schmetterling — Felix begleitete sie, ohne den ehemaligen Freund auch nur eines flüchtigen Kopfnickens zu würdigen.

Digitized by Google

So war Wolfgang allein, eine Beute wunderlicher Einbildungen, widerstreitender Gedanken.

Zu arbeiten vermochte er nicht mehr, er stellte sein Handwerkszeug zusammen und eilte in's Freie. Und nicht eine Seele, der er sich anvertrauen, sein übervolles Herz ausschütten konnte! Den einzigen Freund mußte ihm der Prinz in der Stunde, wo er seines Zuspruchs am bedürftigsten war, entführen; vor der Nacht durfte er seiner Heimkehr nicht gewärtig sein . . . er verlor sich in weitere Entfernung, im Gehen hundert Pläne entwerfend, welche die nächste Minute umstieß. Ganz, das fühlte er nun, war der alte Zauber nicht gebrochen, vielleicht ist er nie stärker, als wenn wir ihm Lebewohl winken und uns von ihm wenden. Ja, wäre noch Hedwig bei ihm gewesen und hätte ihn sanft bittend fortgezogen; er, wie die meisten von uns armen Sterblichen, die sich vor allen Geschöpfen der Kraft und Freiheit ihres Willens rühmen, erlag im Kampfe der Gegensätze, der näheren Gewalt, der Umgebung, der Verhältnisse, eines Frauenaug's — wir erkennen die Nichtigkeit und die Lüge, aber geblendet von dem Schein, der um sie strahlt, taumeln wir blindlings ihnen nach.

Auf dem weiten Altan des Schlosses wandelte indeß der Prinz mit Sylvester, hart an der Glasthür, die in den Saal ging, saß die Prinzessin, mehr mit dem Gespräch der Männer als mit ihrer Arbeit beschäftigt, die

Digitized by Google

nachläſſig in ihrem Schooß ruhte. In ein lachendes, reich angebautes Land öffnete ſich die Ausſicht. Anmuthig wechſelten Wald und Wieſe, Felder und Berge, überall grüßten von den Höhen die Tannen, die ſtillen und ſtolzen Bäume, mit tiefgrünen Zweigen. Aus dem Thal, von den Kirchthürmen der ſich allmählich in den Nebel der Dämmerung hüllenden Stadt klang hier und dort ein Glockenton, ſanft vom Wind herübergetragen …

Im ſchroffſten Widerſpruch zu dieſer Stimmung, die auch die Drei auf dem Balkon in ihren Bann geſchlagen, betrat Felix Wildbruch mit Florence den Saal, heftig mochte er mit ihr geredet haben, ſie hielt die Lippen trotzig zuſammengepreßt und das gekräuſelte Haar, deſſen Spitzen ihre Stirn beſchatteten, zog eine dunkle Linie darüber, welche die beweglichen Züge ihres Geſichts ſtarrer und ihren Ausdruck finſter und drohend erſcheinen ließ. Zwei Leidenſchaften beherrſchten Felix, Ehrgeiz und Eiferſucht; Beide waren durch die Ereigniſſe des Tages auf das Höchſte erregt und gereizt worden — bei dem Prinzen fand er Sylveſter, bei Florence Wolfgang.

Neigte ſich ſein Glücksſtern jählings zum Untergange?

Seit der Unterredung mit der Gräfin Buchau, die vielleicht durch ſeine Heftigkeit einen andern Ausgang genommen, als er und Raoul gewünſcht, hatte er ſich

Digitized by Google

ganz dem Dienste des Prinzen gewidmet. Damals schien es ihm leicht, bei dem ganz seinen früheren Neigungen, fröhlicher Geselligkeit und der Kunst lebenden Fürsten die erste Stellung zu gewinnen und, was schwieriger ist, sie zu behaupten. Der Prinz hatte das unabhängige, freie Treiben eines reichen, durch keine Rücksicht und Pflicht eines Amtes gehinderten Edelmannes, des Sommers auf seinen Schlössern, des Winters in den großen Hauptstädten, von Jugend auf als die Blüthe menschlichen Seins betrachten gelernt, daß Felix und er selbst glaubte: er würde ihm niemals entsagen können und es auch unter seiner Fürstenkrone fortsetzen. „Meine zukünftigen Unterthanen sind ehrliche Bürgersleute, große Herren giebt's nicht unter ihnen, der einzige Aristokrat und Demokrat in meinem Ländchen bin ich," pflegte er öfters, nicht ohne Spott, zu äußern. So bekannt waren seine Ansichten, daß die obenhin Urtheilenden bei seinem Regierungsantritt eine allgemeine Umwälzung besorgten. Dagegen trösteten sich die altbewährten Räthe des jetzigen Fürsten mit seiner Unlust und Unkenntniß der Geschäfte, die ihn bald wieder von ihren Einsichten abhängig machen würden. Das hatte Felix doch schon erreicht, daß man ihn allein in der Umgebung Leopold's fürchtete; ihm traute man einen großen Ehrgeiz und auch die Fähigkeit zu, die Staatsmaschine in seiner Weise gewaltsam und kraftvoll zu

Digitized by Google

lenken. Einzelne Stimmen bezeichneten ihn als den künftigen Minister, den allgebietenden Günstling des Fürsten, Schmeichler erinnerten an die Verbindung zwischen Goethe und Karl August, die über diese thüringische Erde für alle Zeiten einen unvergänglichen Glanz und Sonnenschein gebreitet. Aus hohen und niedern Kreisen gingen ihm mancherlei Aufschlüsse über die schlechte Verwaltung des Landes, Klagen über die herrschenden Personen, Vorschläge und Entwürfe zu Verbesserungen und Neugestaltungen zu. Dem gegenüber fühlte Felix mit seinen fünfundzwanzig Jahren wohl seine Unerfahrenheit in diesen vielfach verschlungenen Dingen, aber er vertraute seinem Genius. In Schloß Waldstill hatte er die eine und die andere Seite in der Bewirthschaftung eines weitläufigen Gutes kennen gelernt, auf dem nicht allein Feldbau und Holzschlag, sondern auch mancher Fabrikzweig betrieben wurde; dies gab ihm über den Fürsten, der diesen Angelegenheiten nie die geringste Aufmerksamkeit geschenkt, eine gewisse Ueberlegenheit und verschaffte ihm, da er mit seinem Pfunde geschickt zu wuchern wußte, zunächst bei den Domainenpächtern und von ihnen in die Rathscollegien hinein den Ruf eines außerordentlichen Verwalters. Darauf baute er; die Mängel in seinen Erfahrungen würden Hilfsarbeiter ersetzen, der in diesem, jener in einem andern Fache sich glücklich schätzen, ihm zur Seite zu gehen. In den ersten

Digitized by Google

Monaten des Jahres stellte sich Felix kein Hinderniß entgegen, Alles begünstigte ihn, der Prinz war von dem Eifer und Fleiß seines Freundes, sich von der Lage des Landes zu unterrichten, entzückt, noch mehr, wie es den Anschein hatte, von der sicheren Hoffnung, die Sorge und Last der Regierung von seinen Schultern auf die eines Mannes abwälzen zu können, den er liebte, dessen Gesellschaft ihm unentbehrlich geworden, und in dem er täglich neben den Gaben der Grazien auch die ernsteren Talente des sich heranbildenden Staatsmannes entdeckte; „Tasso und Antonio zusammen," sagte er einmal lächelnd nach einem langen Vortrage Wildbruch's, von dem er freilich nicht die Hälfte verstanden.

Da trat eine Aenderung in dem Wesen Leopold's ein. War es die Ermahnung des kranken Bruders, sich endlich der Staatsgeschäfte anzunehmen und die Wohlfahrt seiner Unterthanen nicht fremden Händen zu überlassen, war es Felix's Streben selbst, das ihn anzog und auf gleicher Bahn fortriß — der Herzog begann in seiner Weise, die nun einmal des romantischen Anhauchs nicht entbehren durfte, sich dem Volke zu nähern und Erkundigungen einzuziehen. Wenn Felix älter, vorsorglicher gewesen und nicht neben seinem Ehrgeiz ihn auch die Leidenschaft für Florence bestürmt hätte, würde er diese wachsende Theilnahme des Fürsten an gewichtigeren Angelegenheiten, als sie ihn bisher beschäftigt, mit aller

Digitized by Google

Kraft erstickt haben, so aber meinte er der Laune des Herrn ihr kurzes Dasein gönnen zu müssen, je weniger er sie mit seinen Einwänden störe, desto schneller wandle sie vorüber. Bedenklicher wurde die Lage, unsicherer der Boden, auf dem er das stolze Gebäude seiner Macht und Herrlichkeit aufzuführen gedachte, als er sich Sylvester gegenüber sah und von dem Prinzen bei ihrem Ritt nach dem Wirthshaus hörte, daß er schon einige Mal mit Wesenberg geredet und sich freuen würde, ihn dauernd an seine Person zu fesseln. In einen harten Kampf geriethen in Felix's Seele Haß und Ehrsucht. Für so viele Beleidigungen, eingebildete und wahre, die ihm Sylvester zugefügt, trieb ihn der Haß, endlich vollgültige Rache zu nehmen — den Mann, der Hedwig seinen Plänen entrissen, das Herz Antoniens mit Härte und Bitterkeit gegen ihn erfüllt und an Franziska's Seite den Platz beanspruchte, den er selbst verschmäht, und an dem er doch wie alle Selbstsüchtigen unwillig einen Andern erblickte, im ehrlichen Zweikampf, den ja nur ein Zufall abgewandt, zu tödten oder von seiner Hand zu fallen. Aber der Ehrgeiz, die Eitelkeit flüsterten ihm zu: verbirg' deinen Groll, heuchle die Freundschaft, die der Fürst wünscht, du bist Nichts ohne seine Gunst, verdirb' es nicht mit ihm. Und so gut wußte er trotz der kurzen Zeit seines Hofdienstes schon die Maske der Freundlichkeit zu tragen, daß er Wesenberg willkommen hieß und

Digitized by Google

um Vergebung und Vergessenheit dessen bat, was zwischen ihnen gewaltthätig und blutig, in wilder und blinder Aufregung, im Garten des Eldorado geschehen sei. Mit stummer Verneigung nahm Sylvester Gruß und Entschuldigung auf, ihn berührte weder das leichte Stirnrunzeln des Prinzen, den dies Schweigen auf das freundliche Entgegenkommen seines Lieblings verdroß, noch die zornige Röthe in Felix's Gesicht.

Als bei den Wettschüssen im Walde Jeder von ihnen das vorgesteckte Ziel traf, begegneten sich einmal ihre Augen, mit dunklem Ausdruck auf einander weilend, wie wenn sie sich gegenseitig fragten: wird Deine Kugel mich tödten? In Zukunftsgedanken schlimmer Art, unmuthig und verdrossen, war Felix dem Prinzen vorauf nach dem Schloß geritten . . . Mit neuem Pfeil hatte ihn dort der Leichtsinn und die Treulosigkeit Florence's verwundet. War ihre Tändelei mit Wolfgang auch nur ein Spiel, so tändelte sie mit allen Männern, und der Verdacht war oft in ihm aufgestiegen, daß ihm kein besseres Schicksal geworden, und er so wenig wie die Andern ihrer Liebe sicher sei. Nie aber hatte ihn diese Ueberzeugung heftiger als heute erbittert. Sollte er schließlich in der Summe seines Lebens sich doppelt verrechnet haben, in seinen ehrgeizigen Entwürfen wie in seiner Leidenschaft?

Eben sagte der Prinz, als Felix und Florence in der fröhlichen, jeden Zwang verbannenden Sitte, die

Digitized by Google

hier herrſchte, ſich ihm und der Prinzeſſin näherten: „Die Zeit iſt nicht gut für Weltbeglückungsgedanken, lieber Weſenberg. Raſch wie mit der Senſe ſind die Freiheitshoffnungen der Völker abgeſchnitten worden. War die Macht, gegen die ſie ankämpften, ſo ſtark, unnahbar, oder griffen ſie wie Kinder, unfähig mit ihm umzugehen, nach dem heiligen Feuer? Ich glaube das Letzte. Wie eine Trunkenheit kam es über ſie; die iſt verflogen, nun ziehen ſie im alten Joch. Die Herren Franzoſen zumeiſt, in denen unſere Freigeſinnten die Erfinder und Vertheidiger der Menſchenrechte bewundert, das einzige Volk, das in Europa ſich noch für das Ideal ſchlägt... Kindereien, für die Lappen des Bonaparte; die eine Hälfte ſind Komödianten, die andern hungrige, beutelüſterne Soldaten, in die der Geiſt der römiſchen Legionen gefahren."

„Um ſo ſchlimmer, wenn ſie des Stillſitzens müde über die erſchreckte Welt losbrechen," bemerkte Sylveſter.

„Schlimmer? Im Gegentheil; wie wollen Sie dies getheilte, zerfahrene Deutſchland anders als nach einem großen Siege einigen? In den Schlachten, die dieſer entſcheidenden vorangehen, werden doch einige Kronen und Krönchen platt auf die Erde fallen und wie Glas zerſpringen und für den Sieger die alte, die kaiſerliche übrig bleiben."

Digitized by Google

„Und Sie selbst, mein Prinz, ist die Frage nicht unbescheiden —"

„Was aus mir würde? Ja, ich müßte schon ein berühmter Mann werden und ein Freier. Frei wie mein Vetter von Preußen sagt, von dem Racker Staat."

„Ist's denn kein hohes Glück, für Tausende zu sorgen, Mißbräuche abzuschaffen, Vorurtheile siegreich zu bekämpfen?" wandte die Prinzessin schüchtern ein.

„Vergangene Täge, ma mie!" sagte der Prinz, ihr die Hand küssend. „Es würden sich jetzt Wenige finden, die sich von dieser kleinen Hand leiten ließen und die Wohlthaten gern annähmen, die Du ihnen zugedacht. Was vermögen die Fürsten noch? Dem und Jenem Gutes und Andern Uebles zu thun, Dinge, kleiner als das geringste Atom, von der Zeitfluth im Augenblick weggespült. Vielleicht vermochten sie nie mehr und bewegten immer nur die Oberfläche des Lebens, um zuletzt spurlos in seine Tiefe zu versinken. So trübt der hineingeworfene Stein eine kurze Weile die glatte Fläche des See's, nachher liegt er still, thatlos, vergessen Jahrhunderte in der Tiefe. Aber nicht sie allein, sondern auch die staunende Welt hegten die ausschweifendsten Gedanken von ihrer Gewalt. Alexander, Cäsar, Karl der Große — was wäre ihnen unmöglich gewesen? Nun sind sie dahin, wie der Wind, der über die Stoppeln weht! Wir, ihre Nachkommen, sind schlecht daran, die

Digitized by Google

Völker haben zu ihrem Glück die Ehrfurcht vor uns, wir selbst den Glauben an uns verloren; warum, und dies ist auch eine Frage an das Schicksal, wurde die Krone, als ihr mystischer Glanz dahinschwand, nicht als unnütz zerbrochen? Wie viel Blut und Thränen wären den Völkern, wie viel Last und Leiden den Fürsten erspart worden!"

„Aber denken Alle wie Sie, Hoheit?" entgegnete Felix. „Ich meine nicht die Könige, sondern die Massen. Ihnen erscheint das Königthum noch immer als das Höchste auf Erden. Und wäre es nicht die Pflicht aller Einsichtigen, diesen Glauben zu stärken, wo er erschüttert, ihn neu zu gründen, wo er gestürzt ist? Haben die Namen: Republik, Monarchie für alle Zeiten und Orte denselben Werth? Die deutschen Stämme sind mit ihren Fürstenhäusern verwachsen, für manches Elend und manche Knechtung erfuhren sie auch des Guten viel von ihnen. Es verkauften ja nicht alle ihre Unterthanen nach Amerika, nicht alle brachen geschworene Eide und Satzungen, nicht alle dienten, Zaunkönige, unter den Fahnen des fränkischen Eroberers. Ich sehe Deutschlands Heil und Größe nur in dem innigen Zusammenschluß des Volkes und der Fürsten — Herzöge, wie in alten Zeiten, sollen sie ihnen sein zu allem Tapfern, Edlen und Wackeren voran. Und diesen Beruf laß ich mir auch nicht von Ihnen schelten, Hoheit; ich stimme

Digitized by Google

der Fürstin bei, eine Krone ist ein Glück, wenn nichts Göttliches, doch etwas über das gemeine Maß der Menschlichkeit Hinausragendes. Und fasse ich es nur im niedrigsten Sinne: befreit sie nicht die Seele von Alltagssorgen und stimmt sie empfänglicher für erhabenere Stimmungen, höhere Entwürfe? erweitert sie nicht den Umkreis unserer Thätigkeit und verleiht unserm Willen den Schatten der Allmacht?"

„Und das nennt er Glück!" sagte der Prinz halb zu seiner Gemahlin, an deren Sessel er noch stand, halb zu Wesenberg. „Glück, wenn er unsere Pflichten und unsere Verantwortlichkeit vermehrt. Sind Sie auch seiner Meinung?"

„Herrn Wildbruch's Ansicht von dem Beruf der Fürsten ist die meinige, aber ich frage doch auch mit Ihnen, Hoheit: warum ward die Menschheit dieser Nothwendigkeit nicht enthoben, den Launen Weniger zu dienen? Im Uebrigen sind mir die Staatsformen gleichgültig, sie hemmen alle; das Verdienst, das sie beanspruchen können, die Menschen geordnet und erzogen zu haben, verschwindet mit jedem Tage, je mehr der Geist aus ihnen entweicht und statt der lebendigen Gliederung ein todtes, maschinenmäßiges Wesen eintritt. Einst hatten die Stände, die Städte, die Zünfte in ihrer Absonderung und starr festgehaltenen Eigenthümlichkeit Recht, am Ganzen mußte sich der Einzelne stärken, darin

Digitized by Google

wuchs er auf, darin und dafür lernte und lebte er, im Handwerk wie in der Kunst. Jetzt ist der Einzelne mündig geworden und verlangt aus dem geschlossenen Kreis zu treten, aber überall erwarten ihn Hemmungen, Schranken, Bedrückungen. Was nutzt es ihm, ob ein König, ein römischer Senat oder eine blindwüthige, wahnbethörte Volksversammlung ihm Gesetze vorschreibt? Eins ist nöthig, daß er frei werde in sich und um sich. Daß er mit dem knechtischen Geist, der ihn demüthig den Gewalthabern zu Füßen warf, auch die schlimmeren Dämonen des Aberglaubens, der Vorurtheile und des Eigennutzes ablege. Viele Leiden des Lebens sind ein Werk unseres bösen Herzens und unserer räuberischen Hand. Krankheit und Schmerz und Tod kann keine Gottheit zwar von der Erde verbannen, Elend und Nichtigkeit sind die Grundbedingungen des Irdischen, aber die Armuth und der Krieg, der tausendfache Jammer, den die Macht der Verhältnisse und wir selbst uns einander zufügen, woher stammen sie als aus unseren Leidenschaften, unseren Sitten, unserm Wahn? Barmherzigkeit, Liebe und Brüderlichkeit sollten wir uns gegenseitig lehren, freiwillig uns selbst beschränken, damit auch dem ärmeren Bruder ein Feld zur Ernte bleibe und für den ärmsten unser Ueberfluß eine Quelle des Wohlbehagens sei. Lächeln Sie nur, es ist kein Zaubermittel, das die Schäden des Vaterlandes heilt,

Digitized by Google

keine staatsmännische Weisheit. Rechnen Sie es mir nicht zu hoch an, daß ich keine Begeisterung für politische Bewegungen habe; als Sie schwarzrothgoldene Fahnen an Ihre Schlösser steckten, lag ich fern von der Heimath im Zelt unter afrikanischer Sonne, und als ich heimkehrte, erschreckte mich schon der Tritt des heranschreitenden Cäsars."

„Sie waren in Algier?" fragte die Prinzessin. „Vergebung für die Neugierde einer Frau, was trieb Sie aus dem Vaterlande?"

„Reiselust, die Sucht nach Abenteuern. Und daß es gerade nach Afrika war? Wenn ich die Mittel besessen, wäre ich lieber nach Indien gegangen, wohin ich am ersten noch gehöre. An den Ganges, unter Palmen und Einsiedlern. So aber, arm, mit einem Unabhängigkeitssinn', der mir den Dienst im österreichischen Heer verleidete, hatte ich keine Wahl. Warum soll ich es nicht gestehen, ich litt damals noch an dem Vorurtheil, daß der Edelmann mit der Waffe in der Hand allein sich des Lebens Nothdurft erwerben müsse, und jede andere Beschäftigung ihm Unehre bringe. Dabei drückten mich die Wohlthaten meiner Tante, in einem fremden Erdtheil wollte ich ihrer los und ledig werden und auf eigenen Füßen stehen; im Vaterlande schienen mir alle Aussichten der Selbstständigkeit wie der Bethätigung meiner Kraft durch engherzige Rücksichten verschlossen."

Digitized by Google

„Und nun sind Sie ihm drüben fremd und fremder geworden?“

„Gewiß nicht, Frau Fürstin. Bin ich doch zurückgekommen, als die Volkswahl Louis Napoleon zum Präsidenten ihrer phantastischen Republick erhob und nun in den Reihen des Heeres ein Wühlen und Werben für das künftige Kaiserreich begann. Einen Augenblick hing ich an dem Wahn, daß die Deutschen in der Erkenntniß des Verderbens und der Schmach, die der Oheim dieses Mannes über sie gebracht, einmüthig aufspringen würden, sei's unter einem Cromwell oder einem Friedrich, ihn zu verjagen. Es war eine jener Täuschungen, die den Verbannten betrügen; fast wie einen der ihrigen begrüßten die Fürsten den Abenteurer. Dies konnte meinen Entschluß aber nicht ändern, bei Zeiten der Demüthigung zu entgehen, einem Napoleon Treue geloben zu müssen.“

„Napoleon,“ meinte der Prinz, „ist es doch ein Name, der viel Großes einschließt.“

„Siege genug, ich räume es ein, er kann mit Tamerlan wetteifern. Allein welch' Gut, welche Erhebung ist der Menschheit von ihm gekommen? Vertrat er auch nur den Schatten eines weltbefreienden Gedankens? Wie ein Titan gefiel er sich darin, die Völker zu zermalmen, und so sklavisch ist die Menge, sie bewundert ihn als einen Helden — denselben Mann, der dreimal

Digitized by Google

in treuloser Flucht sein Heer auf der Wahlstatt verließ. Mir erschien es stets als das untrüglichste Zeichen der Schwäche und der politischen Unreife der Deutschen, daß sie ihn in hundert und aber hundert Gesängen gefeiert."

„Ich liebe den Kaiser nicht," antwortete Felix darauf, da der Prinz schwieg, „aber sein Schicksal hat einen poetischen Glanz, dieses mächtige Emporklimmen, der jähe Fall. Cäsar's Tod an der Säule des Pompejus ist eine erschütternde Tragödie, der Mitleid und Versöhnung fehlt; Napoleon's Leiden auf St. Helena dagegen versöhnt mit ihm, es ist eine ungeheure Buße seiner ungemessenen Selbstsucht, beide sind großartig, Vergehen wie Sühne."

„Wer es für ein Großes hält, seine Wünsche hoch und höher zu steigern, sein Ich Allem voranzustellen und mit ehernem Fuß und mitleidslosem Herzen das Glück und den Frieden Anderer wie einen Ameisenhaufen zu zertreten, der ihn hindert, der wird in dem Kaiser ein unvergleichliches Vorbild finden, und ich gebe Ihnen zu, Herr Wildbruch, dies ist die Ansicht der Meisten und in ihren Anschauungen Poesie. Ich suche die Größe auf stilleren Wegen, wo der Künstler seine unsterblichen Werke schafft, der Weise mit mildem und befreiendem Wort die Menschen aus den Banden des Aberglaubens

Digitized by Google

löst und das Dasein ertragen lehrt, wo muthige Geister unermüdlich Entdeckungen und Erfindungen ersinnen, die ihnen vielleicht, wie Columbus und Galilei, nur Ketten eintragen, aber für Mit- und Nachwelt die Quellen höchster Erkenntniß und unendlichen Wohlseins werden. Diese Geister bleiben; durch das öde Gewühl von Schlachten und Eroberungen, die wie ein Traum mit ihren Helden vorüberziehen und vergessen werden, schreiten sie in sonniger Klarheit dahin, sie leben in Allem, im Kleinsten wie im Größten, ihre Namen mögen wie ihr Leib in der Sterblichkeit untergehen, ihrer Thaten Folgen sind unvergänglich, für Aeonen, wie Goethe gesagt, ist die Spur von ihren Erdentagen, der Anstoß sichtbar, der von ihnen ausging; was werden dann vor der Entdeckung des Columbus, den Bildern Rafael's oder vor der Erfindung der Dampfmaschine alle Schlachten der Cäsaren sein?"

Während dieser Worte Sylvester's war die Sonne tiefer hinabgesunken, die Landschaft zu ihren Füßen noch friedlicher und träumerischer geworden. Die ungeduldige Entgegnung, die Felix beginnen wollte, schnitt ihm die sichtbare Bewegung der Prinzessin, die Wesenberg ihre Hand entgegenstreckte, und das Lied ab, das Florence erst leise vor sich hinsummte und dann, bei dem Aufhorchen Aller, mit silberheller Stimme sang:

Digitized by Google

„Ruhe! Ruhe! heimlich leise
Durch der Bäume Wipfel weht;
Wie der Mutter Schlummerweise
Tönt der Wellen Nachtgebet.

„Stille! Stille! haucht die Rose,
Senkt ihr müdes, mattes Haupt,
Und der Wind in ihrem Schooße
Schläft, der Küsse ihr geraubt.

„Ruhe stille! hör' ich's klingen
Auch im Herzen heimlich lind —
In der Dämm'rung Zauberschlingen
Ruh' ich träumerisch — ein Kind!"

Wenn sie sich so ohne eitele Nebenabsicht ihrer Stimmung, dem Einfluß hingab, den eine Naturerscheinung, das Wort eines Andern auf sie übte, war sie unwiderstehlich. An das Geländer des Altans gelehnt stand sie, schlank, das Gesicht halb der Gesellschaft zugewandt, von dem rosigen Glanz des Abendroths sanft umflossen . . .

Felix verzehrte sie gleichsam in den Flammen seiner Blicke — er dachte an die Herbstnacht im Garten ihres Hauses, an das Fest in Fichtau, wo sie Frau Venus dargestellt; was war nur in ihr und um sie, himmlischer oder höllischer Zauber?

Besser verbarg der Prinz seine Bewunderung ihrer Schönheit, er hatte sich zu seiner Gemahlin geneigt, die über das Lied und den Triumph ihrer Freundin entzückt ihr Beifall klatschte.

Digitized by Google

„Das hat man wenigstens bei Ihnen nicht zu fürchten, Herr von Wesenberg," sagte sie, „daß Ihre Philosophie der Entsagung, wie so häufig geschieht, zu einer dürren und traurigen Verachtung der Schönheit, zu einer Selbstpeinigung ohne Zweck führt, auch Ihr Auge glänzt bei Florence's Lied, auch Sie genießen die Weihe dieser Stunde."

„Und was bliebe denn Allen, welchen die Gesellschaft mit ihren Einrichtungen, ihren lärmenden und eiteln Festen nicht genügt, als die Zuflucht in die Arme der Natur und der Kunst? Da blühen die reinsten und dauerndsten Genüsse, ja, ich glaube, echte Liebe und echte Freundschaft gedeiht nur in diesem Asyl. Wenn in lieblicher Landschaft das Auge des Freundes das glänzende der Geliebten sucht und in ihm den Wiederschein aller Herrlichkeit umher liebesverklärt wiederfindet, wenn in Bewunderung vor einem Meisterwerke sie schweigend einander die Hand drücken, wie muß das Alles, nach meinem Gefühl, seelenbindender und unvergänglicher für sie sein, als das Zusammentreffen und der flüchtige Gruß in Tanzsälen, auf dem Markt der Welt, vor hundert Neugierigen, Spöttern und Schwätzern."

Unwissentlich hatte er die tiefste Saite in dem stillen Gemüth der Fürstin berührt, in aufwallender Empfindung, eine Thräne in ihren matten, aber jetzt im feuchten Glanz

Digitized by Google

ſchwimmenden Augen, erhob ſie ſich von ihrem Seſſel und trat weit vor bis an den Rand des Balkons . . .

In ehrfurchtsvoller Entfernung, mehr vor dem Weibe als vor der Prinzeſſin, hielten ſich die Andern.

Noch manche Abendſtunde, bis in die heraufziehende Nacht, verging ihnen in gefälligen, anregenden Geſprächen, es waren hier fünf ſo eigenthümliche, beſtimmt ausgeprägte Perſönlichkeiten vereint, daß Jeder aus dem Kreiſe ſeines Wollens und Wiſſens neue und willkommene Bereicherung der Unterhaltung zubrachte.

Während ſie ſo im Schloſſe ſprachen, war Wolfgang müde von ſeinem Umherſtreifen und dem vergeblichen Ringen nach einem Entſchluß auf dem Heimwege nach dem Palmbaum begriffen.

Von den drei im Oberſtock gelegenen Zimmern des Wirthshauſes hatte er das kleinſte, Sylveſter die beiden andern bezogen. Er ſehnte ſich, da er im Walde die Ruhe nicht gefunden, nach dem traulichen Frieden ſeines Gemaches und der Gegenwart des Freundes. Ihn beängſtigte das loſe Spiel, das Florence mit ihm trieb; ſo eitel war er nicht, ihr auch nur eine leiſe Neigung für ihn zuzuſchreiben, aber vielleicht machte ihre Herzenskälte ſie eben ſo gefährlich und verführeriſch und gab ihr, in dem ſtolzen Bewußtſein, daß ſie aus allen Verwickelungen und Irrungen ihrer Laune rein und heil

Digitized by Google

hervorgehen werde, jene Sicherheit des Scherzes und die bestechende Freiheit des Betragens. Wie oft wandte er gegen seinen bessern Willen auf der Fahrstraße, die er hinabschritt, das Gesicht nach den hell erleuchteten Fenstern des Schlosses zurück und wurde traurig, als die Biegung des Weges ihm die Aussicht entzog. Die Dunkelheit umher, die finstern Schatten der Nacht, die im Mondlicht seltsamer und gigantischer erscheinenden Felsen zur linken Seite der Straße, die bald kühn aufgipfelnd in die dunkeln Wolken des Himmels sich verloren, bald jäh abstürzend tiefe Höhlungen und Abgründe bildeten, stimmten zu seinen schweren und trüben Gedanken. Der unbezwingliche und nie zu berechnende Widerstand, den der Zufall und die Verhältnisse gerade unsern besten Entschließungen entgegenstellen, erfüllte ihn mit geheimem Grauen. In dieselbe Gesellschaft, von der ihn der Umsturz seines Glückes befreit, warf ihn das Geschick. Hatte er in dem Verlust seines Vermögens, der Trennung von Hedwig, im Gefängniß nicht Prüfungen genug bestanden, war er neuen ausgesetzt und die Versuchung, die er überwunden geglaubt, wiederum da, in alter, ewig junger Schöne, mit bestrickendem Trug?

In diesen Gedanken wurde er von lautem Geschrei, dem angstvollen Ruf einer weiblichen Stimme unterbrochen.

Digitized by Google

An einer jähen Senkung der Straße lag halb umgeworfen ein Wagen, der Postillon war hart an einen Stein angefahren und eins der Vorderräder zerbrochen.

Zitternd vor Schrecken hatte sich eine Dame aus dem Wagen gerettet, eine Dienerin unterstützte sie, indeß der Diener, ein älterer Mann, mit dem Postillon schalt und, wie es schien, nach dem nächsten Orte fragte, seine leidende und durch den Unfall noch heftiger angegriffene Herrin aus der kühlen Nachtluft unter ein sicheres Obdach zu bringen.

Mißgeschicke der Art gehörten damals, da noch keine Eisenbahn diesen südlichen Theil Thüringens mit dem nördlichen verband, bei den schwierigen Gebirgswegen nicht zu den Seltenheiten, dies nun wurde durch die Krankheit der Dame und den Umstand vermehrt, daß die Fremden französisch sprachen und sich auf keine Weise mit dem mürrischen Kutscher verständigen konnten, der immer nur auf die Pferde schlug und ihnen alle Schuld beimaß.

So war Wolfgang ein rechter Helfer in der Noth. Da die Wiederherstellung des Wagens eine längere Zeit erforderte, und von dieser Stelle bis zur Stadt noch eine gute Fahrstunde Weges lag, schlug er dem Diener vor, seine Herrin nach dem Palmbaum zu führen, sein Freund, Herr von Wesenberg, werde sich ein Vergnügen daraus machen, ihr eins seiner Zimmer abzutreten.

Digitized by Google

Die Fremden waren von dieſer Ausſicht, bald unter ein ſchützendes Dach zu kommen, ſchon von dem unerwarteten Glück, einen Menſchen zu finden, mit dem ſie ſich unterhalten, dem ſie ihre Klagen mittheilen konnten, ſo entzückt, daß ſie ohne Zögern ſich der Leitung Wolfgang's überließen. Selbſt die Kranke ſchien bei dem freundlichen Laut ſeiner Stimme, ſeinem tröſtlichen Zuſpruch, daß ſie im Wirthshaus dieſelbe Pflege wie in der Stadt erhalten würde, eine gewiſſe Kraft und Entſchloſſenheit wieder zu gewinnen. Auf den Arm ihrer Dienerin geſtützt ſchritt ſie langſam neben Wolfgang einher . . .

Der Wirth machte freilich ein bedenkliches Geſicht, daß er die Zimmer des Herrn Baron, der heute, da ihn der Prinz ſelbſt zur Jagd abgeholt, außerordentlich in ſeiner Achtung geſtiegen war, einer Fremden öffnen ſolle, und ſagte mehrere Mal zu Wolfgang: „Auf Ihre Gefahr, Herr Sturm, auf Ihre Gefahr!“ beruhigte ſich aber vollends, als er von dem Diener, der indeß mit einem Koffer beladen das Haus erreicht, den Stand der Dame erfuhr . . . es war eine Fürſtin aus Italien.

III.

In der Nacht verſchlimmerte ſich, wie der aus der Stadt herbeigerufene Arzt erklärte, in Folge des Schrecks und der Erkältung, das Fieber der Fremden; er wider-

Digitized by Google

rieth auf das Strengſte jedes Verlaſſen des Bettes, jede Beunruhigung und Aufregung. Um der Sorge der Fürſtin, die ihm ihr Diener ausdrückte, daß ſie ihn ſeiner Wohnung auf längere Zeit beraube und ſeine Güte mißbrauche, ein Ende zu machen, begab ſich Sylveſter, nach der Rückſprache mit dem Arzte, zu ihr, bat ſie, uneingeſchränkt über ſeine Gemächer wie über ſeine Perſon zu verfügen und überzeugt zu ſein, daß hier wie in ihrem eigenen Hauſe Alles zu ihrer baldigen Geneſung geſchehen würde.

Flüchtig erwähnte er dabei der Nähe des Hofes, des Prinzen — die Kranke entfärbte ſich noch mehr, in haſtig abwehrender Bewegung dankte ſie ihm und ſprach zugleich den Wunſch aus: ſo unbekannt wie möglich zu bleiben, ſie würde es für eine hohe Gunſt betrachten, wenn er ihre Anweſenheit dem Prinzen Leopold verſchwiege.

An dieſer Bewegung, dem Tone, mit dem ſie den Namen Leopold ausſprach, als er darauf ſchärfer ihr blaſſes, edles Antlitz, ihre von Krankheit und Trauer mit jenem durchſichtigen Glanz des Hinſchwindens überhauchten Züge forſchend überflog, erkannte er in ihr das Urbild jenes Medaillonbildes, das aus Dambreton's Erbſchaft in ſeinen Beſitz übergegangen, und das er unter ſo ſeltſamen Umſtänden eingebüßt — es war Lucretia Kalati. Nachſinnend der Abſicht, die ſie her-

Digitized by Google

geführt, der Worte, die der Prinz über Dambreton geäußert, überrascht und erschreckt zugleich, daß in seine Hände das Geschick die verwickelten Fäden so vieler Lebensbezüge zum endlichen Entwirren zu legen schien, verließ Sylvester die Fürstin.

Einige Tage lebten sie so neben einander hin, selten länger als eine kurze Stunde im gegenseitigen Verkehr, die aber doch genügte, Lucretien Theilnahme und Vertrauen zu Sylvester einzuflößen und ihre anfängliche Verschlossenheit und Heimlichkeit, der sogar der listige Zug der Italienerinnen nicht fehlte, in aufrichtige Hingebung zu verwandeln. Wenn Sylvester's Güte, die Ehrlichkeit und der Ernst seines Wesens das Meiste zu dieser Wandlung gethan, so lag doch auch in der Krankheit der Fürstin, die sich schnelleren Schritts, als der Arzt erwartet, zu ihrem schlimmen Ende neigte, eine Aufforderung für sie, sich in der Fremde eine befreundete Seele zu erwerben, die ihr, im Fall des Scheidens aus dem Leben, die letzten Liebesdienste erwiese. Lucretiens Krankheit war ein schleichendes Herzübel; im Herbst des vergangenen Jahres hatte eine große Aufregung überdies ihre Nerven auf das Gefährlichste erschüttert, und die unbedacht unternommene Reise ihre Kräfte aufgerieben. Gefaßt sah sie selbst ihrem Tode entgegen; sie habe Niemand, sagte sie Wesenberg, in dessen Dasein ihr Tod eine Lücke reiße, keinen Gatten, keine Ge-

Digitized by Google

ſchwiſter, keinen Geliebten, Niemand, den er nur über das geringſte Maß der Trauer hinaus betrübe, für ihre Freunde — unwillkürlich mußte Sylveſter an den Prinzen und an Raoul denken — ſei ſie ſchon längſt einer jener ſtillen Schatten, die in der Dämmerung, im Nachtdunkel tröſtend dem Menſchen vorüberwandeln und in dem Leid der Gegenwart ihm holde Erinnerungen der Vergangenheit auf's Neue beleben, denen er dann gern verzeiht, was ſie an ihm verbrachen . . .

Lucretiens Einſamkeit und Verborgenheit wurde von keinem Lauſcher geſtört, die kranke Dame weckte in dieſem Thale keine Neugierde, was der Wirth und der Arzt von ihr zu erzählen wußten, war ſo überaus alltäglich und ohne jede romantiſche Färbung; viel eifriger beſchäftigte Sylveſter, der nun, um Lucretiens willen, damit der Prinz ihn nicht wieder unverſehens überfalle und von ihr erfahre, öfters das Schloß beſuchte, die Einbildung der Leute. Das Gerede entſtand, er kämpfe mit Felix um die Gunſt des Fürſten, Einer ſtrebe den Andern zu verdrängen, und die Feindſchaft, die zwiſchen Beiden herrſche, eile immer raſcher einem blutigen Ausgang zu. Die Wenigen, die ſich für beſſer unterrichtet hielten, lachten darüber; am Hofe war Sylveſter's Uneigennützigkeit, ſeine wiederholt ausgeſprochene Weigerung, ſich mit den Angelegenheiten des

Digitized by Google

Landes zu befassen, oder unter welchem Namen und welchen Bedingungen auch eine Stelle im Dienste des Prinzen anzunehmen, ein lautes Geheimniß; Einige behaupteten freilich, diese republikanische Tugend und Strenge sei nur Maske, wäre der Prinz nur erst der regierende Herr, würde sie fallen, den Meisten schien aber diese „Umkehr zum Praktischen" bei Wesenberg dennoch unwahrscheinlich, er ist eben ein Phantast und ein liebenswürdiger Schwärmer, hieß es. Wie vorher behauptete Felix seine Stellung, er war der Einzige, mit dem der Prinz Rath pflog und gleichsam im Voraus, für den Tod seines Bruders, eine heimliche Verwaltung einsetzte, die dann im Augenblick mit weittragenden Maßregeln vorgehen könnte. Es lag dem Prinzen fern, die „genialen" Vorschläge seines jungen Freundes ruhig zu prüfen, das Erreichbare von dem Uebertriebenen darin zu sondern, ihm gefiel im Allgemeinen der „aufgeklärte Despotismus," mit dem Felix die Stände und Spießbürger des kleinen Staates zu Menschen im Sinne der neuen Zeit erziehen wollte, dem Volke eine wahre, durchgreifende Theilnahme an seinem Wohl und Weh zu gestatten, davor schreckten Beide in ihren ausschließlichen vornehmen Neigungen, in dem Bewußtsein ihrer eigenen Geisteskraft und ihrer Verachtung der Menge zurück. Wenn der Prinz des Morgens sein Jägerbataillon, auf dessen Ausbildung er Mühe und Geld

Digitized by Google

verwandte, beſichtigt, eine Viertelſtunde Klavier geſpielt oder gezeichnet hatte, kamen auf eine kurze Weile Staatskunſt und Staatsgeſchäfte an die Reihe, bis er ungeduldig und raſch ermüdet aufſprang und auf einem Spazierritt all' ſeine Sorgen vergaß. Wie weit von dieſer Geſinnung, die auch das Größte und Schwierigſte leicht nahm und es eher wie ein Spiel denn als die Aufgabe des Lebens behandelte, der ſtrenge Sinn Sylveſter's, ſein zuweilen peinliches Pflichtgefühl abwichen, konnte nicht verborgen bleiben, allein den Prinzen reizte dieſer Gegenſatz; ſo waren dieſe Männer, vielfach von einander angezogen und doch in ihren Lebensanſchauungen getrennt . . .

An dieſem Nachmittage hatte Lucretia Sylveſter zu ſich rufen laſſen. War es das milde, warmſonnige Wetter, das ſie mit der Hoffnung der Geneſung täuſchte, war in ihrem Zuſtand eine wohlthätige Linderung der Schmerzen eingetreten — ſie fühlte ſich freier und kräftiger. Unter den Büchern, die ſie ſich von Sylveſter zur Beſchäftigung in ſchlafloſen Nächten erbeten, hatte ſich zufällig eines befunden, auf deſſen Titelblatt Jules Dambreton dem Freunde einige Zeilen geſchrieben. Daran anknüpfend brachte ſie ſchon am vergangenen Tage das Geſpräch auf die Freundſchaft Weſenberg's mit dem Manne, den ſie einſt ſo heiß geliebt. Sylveſter erzählte; von den Jugendſchickſalen des Freundes wußte

Digitized by Google

er wenig, darüber hatte Dambreton ein unverbrüchliches Schweigen bewahrt und nur den letzten Abend, den sie vor einem verhängnißvollen Gefecht zusammen im Zelt verbracht, in schwermüthiger Todesahnung von der großen Sünde seines Lebens gesprochen, daß er einen Freund um die Geliebte betrogen; die Namen des Prinzen und Lucretia's, die ihm Jener genannt, hatte Sylvester schonend in seinem Berichte verschwiegen. Diese Zartheit der Empfindung ließ Lucretia glauben, daß sie Alles, was im Geheimen ihr Herz bedrückte, ihm anvertrauen, die Erfüllung ihrer Pläne, die zu vollenden der nahende Tod sie hinderte, in seine Hand legen könne, daß endlich er sie verstehen und milde beurtheilen würde.

„Sie erzählten mir gestern aus Ihrem Leben," begann sie darum, „und Ihre Aufrichtigkeit verdient die meine. Im Grunde sind wir uns nicht fremd, wir begegneten uns Beide in der Zuneigung zu einem edlen Menschen."

„Zu Dambreton; ich weiß es, Frau Fürstin."

„Sie kennen mich?"

„Auf seinem Herzen trug er Ihr Bild, zwar nur einmal, aber mir unvergeßlich sprach er von Ihnen, mit einer Inbrunst, einer Verehrung und Leidenschaft, die keine Entfernung erkältet und getrübt."

„Ich denke ihn bald wiederzusehen," sagte sie in

Digitized by Google

ſanfter Wehmuth, „er wird das Leid vergeben und die Freude nicht vergeſſen haben, die ich ihm bereitet. Sie ſind ein Deutſcher, und die deutſchen Mädchen ſollen nur eine Liebe im Herzen tragen, durch's Leben, bis zum Tode. Vielleicht iſt es nur ein Märchen, aber ein ſchönes, ſüßes Märchen. Jetzt, wo ich verlaſſen bin, mein Auge glanzlos und meine Wangen blaß, wünſcht' ich, es wäre an mir zur beſeligenden Wahrheit geworden, und der Freund ſäße neben mir, meine Hand ruhte in der ſeinen, und ich ſtürbe ſo, in dem feuchten Flimmer ſeines Auges, wie im Scheideblick der Sonne. Aber andere Sterne waren über mir, ich ſtand in der Blüthe meiner Jugend, als die Julirevolution einen neuen Weltentag heraufzuführen ſchien. Auch für uns Frauen; die Botſchaft von den Rechten des Herzens in dem Zwang unedler, erniedrigender Verhältniſſe, von freier Liebe und Wahl klang uns Allen wie die Offenbarung einer ſchöneren Zukunft. Die Leidenſchaft galt nicht mehr als Sünde, ſondern als die erhabene und mächtige Erregung, in der die Knospe ſich zur Blume entfaltet und die Menſchlichkeit ſich voll und ganz genießt. Ach, mein Freund, Sie haben dies Glühen und Lodern, dieſe Begeiſterung, die das Ideal im Sturm zu erobern gedachte, nicht geſehen, für Sie hat die Sonne dieſer Tage nicht geſchienen. Es war eine ſo muthige, ſiegesgewiſſe, gläubige Zeit, der es nicht unmöglich däuchte,

Digitized by Google

daß wir Alle noch an goldenen Tischen mit den seligen Göttern zum Mahl niedersitzen würden; Freiheit wehte jeder Hauch der Luft, Freiheit leuchtete auf allen Stirnen, es war meine Jugend. Verschönt sie nur jetzt in der Vergessenheit, aus der sie nie wieder zurück kann, meine Erinnerung, die sich in Träumen berauscht? Ich lebte damals in Florenz, scheinbar unter der Aufsicht meines Oheims, aber in Wahrheit frei und ungefesselt wie der Vogel im Walde. Meine Schönheit bezauberte die Männer; wie oft ist dies jetzt so bleiche Gesicht mit den schwarzen Haaren darum gemalt, wie oft dieser Kopf gemeißelt worden. Sie begreifen und entschuldigen dies eitle Gedenken, was dem Krieger seine Schlachten, dem Künstler seine Werke und Phantasien, sind den Frauen die Triumphe ihrer Schönheit. Und spricht sich die Gottheit nicht eben so deutlich in einem schönen Gesicht als in einem Kunstwerk aus? Und das meine sollte Aehnlichkeit mit der einen Gestalt eines berühmten Bildwerkes haben, das damals die Aufmerksamkeit der Künstler und Kenner auf sich gezogen. Lange hatte die Familie Gottina, der diese Gruppe, es waren die drei Grazien, gehörte, sie unter Verschluß und Riegel gehalten, und nur Wenige hatten Kenntniß von diesem Schatz. Damals nun fand der junge Marchese Carlo Gottina meine Aehnlichkeit mit der einen Huldgöttin heraus; ein schwärmerischer, grübelnder Mensch, der um meine

Digitized by Google

Neigung warb und nur Zurückweiſung erntete. Liebe, ſagt man, erzeugt Liebe, mir aber flößte ſeine wilde, ſtumme Leidenſchaft, die alle Kräfte ſeiner Seele in dieſen einen Punkt zuſammendrängte, ein ſeltſames Grauen ein. Schwebte der Schatten des Selbſtmordes ſchon verdüſternd auf ſeinem blaſſen Antlitz? Wir waren früher vertraut geweſen, Spielgenoſſen und Freunde aus der Kindheit, gleichalterig, jetzt ſuchte ich mich, ſeine Liebe fürchtend, allmählich von ihm zu trennen, ohne Groll, faſt in der Hoffnung, uns im ſpäteren Leben ruhiger zu begegnen. Er indeß verſtand meine Schonung nicht, er verlangte eine entſcheidende Antwort, er entriß ſie mir, indem er auf einem Ball mich inmitten der Geſellſchaft als ſeine Braut begrüßte. Er war ein Narr, aber in ihm brannte unter der Thorheit und dem halben Irrſinn ein dunkles Feuer. Zwei Tage nach dieſem Auftritt, der uns auf immer ſcheiden mußte, durchlief ein Gerücht die Stadt: im Palazzo Gottina ſei eine wunderbare Marmorgruppe ausgeſtellt. Es waren die drei Grazien; Alles ſtrömte hin, ſie zu ſehen, Alle kehrten mit der Verſicherung heim: die mittelſte Grazie ſei mein täuſchendes Ebenbild. Den Zweck, den Gottina dabei verfolgte, habe ich nie erfahren und mir ſelbſt nicht enträthſeln können. Wollte er mich beleidigen? Zeigen, daß wenn nicht mein Weſen, ſo doch mein Leib in Marmor ihm gehöre? Aber ich hatte ja

Digitized by Google

nicht Modell gestanden, es soll eine Zeichnung Rafael's gewesen sein, nach der das Werk ausgeführt wurde. Doch Verderben brachte es mir, Himmel und Hölle zusammen."

Vor sich hinstarrend, als schaue sie in die alte Zeit und mühe sich in ihren verblaßten, dämmernden Gebilden die Farben und Züge der Jugend wiederzufinden, schwieg sie, und Sylvester bemerkte, daß eine wunderliche Verflechtung des Zufalls ihm längst die erwähnte Gruppe vor Augen gebracht; sie stände zu Waldstill, im Schloß seiner Tante, die sie von der Familie des Marchese gekauft.

„Da werden Sie mich freilich eine Thörin schelten," antwortete sie, „wenn Sie die Göttinnen wieder auf meine Rede ansehen und in ihren von ewiger Jugend strahlenden Gesichtern keine Spur der armen Lucretia erkennen. Unter ihnen jedoch erblickte mich zuerst der Prinz Leopold, der Marchese machte ihn dann auf das Urbild begierig. Sie rühmen ihn mir noch als schön und edel und großmüthig; was war er da erst, unter einem besseren Himmel, jung, ein Held, wie ihn kein griechischer Künstler hochherrlicher gebildet. Die Frauen beteten ihn an, die Männer bewunderten ihn. Und er liebte mich! O, ich will heute, wo es zum Sterben geht, nicht in feiger Reue die seligen Stunden beklagen, die mich mit unendlicher Wonne beglückt; die

Digitized by Google

Entſagung behalte ihre Krone, ich tauſche den Kranz von Roſen nicht gegen ſie aus, den jene Zeit in meine Locken flocht, es iſt auch Etwas, in den vollen Strom des Lebens zu tauchen, zu genießen und Genuß zu gewähren. Jede Liebe hält ſich für ewig und ſpottet der Alles vernichtenden Zeit in den Augenblicken ihrer Trunkenheit, und wenn die Unendlichkeit nur in der Empfindung ruht und mit dem, was wir irdiſch Dauer nennen, Nichts zu ſchaffen hat, wenn Freude und Schmerz die Minuten zu Jahren ausdehnen können, dann war auch unſerer Liebe eine Ewigkeit beſchieden. Ich will Sie nicht betrügen, ich brach ſie zuerſt. Der Gedanke einer bleibenden Verbindung, die ſonſt den Frauen als das wünſchenswerthe Ziel ihrer Neigung erſcheint, war mir verhaßt, ich bin heute wie damals in dieſer Hinſicht eine Ketzerin; nie ſoll die Frau dem Manne ihrer Liebe ſich vermählen, ſie verliert in der Ehe ihr koſtbarſtes Gut, die Freiheit, nicht mehr erbeten und im Liebesſturm erobert, halb erzwungen wird ihre Gunſt. Ehen ſoll man ſchließen aus Rückſichten der Geſellſchaft, des Vermögens und ſich gegenſeitig das Verſprechen abnehmen, daß Herz und Neigung Nichts mit dieſer Verbindung zu ſchaffen haben. Der Prinz dachte anders; als ich ihm eine Tochter geboren, betrachtete er mich als ſein Weib, wie durch unlösliche Bande an ihn geknüpft. Von

Digitized by Google

seinem Vater hoffte er die Einwilligung zu dieser Heirath zu erlangen, da ihm ein älterer Bruder und dessen Söhne lebten, die ihn von der Thronfolge ausschlossen, von mir forderte er den Uebertritt zur evangelischen Kirche. Sie werden über mich lächeln, aber all' diese Auseinandersetzungen, die Maßregeln, die er traf, erkälteten und erschreckten mich. Wie war das so ausgeklügelt, so frostig edelmüthig, so hausväterlich und schritt doch im Mantel der Erhabenheit einher. Die Sittenstrenge, die er plötzlich vorkehrte, setzte mir meinen Helden, meinen Abgott zu einem Alltagsbilde herab, viel zu groß und himmlisch schön erschien mir meine Leidenschaft, um sie so kläglich zu beschließen. Sie haben es mit einer tollen Frau zu thun, Herr von Wesenberg; mit allen Erfahrungen, die mir seitdem nicht erspart geblieben, in dieselbe Lage zurückgezaubert, würde ich ebenso wie damals fühlen und handeln. Nicht für alle Gemüther ist Eins das Rechte, Wahre und Edle. In schlichten, bürgerlichen Verhältnissen erzogen, ein armes Mädchen, die nichts Besseres als ihre Unschuld und den Schild der Mittelmäßigkeit, ihren guten Ruf, besitzt, hätte ich mit beiden Händen nach dem Goldreif des Prinzen gegriffen und wäre ihm eine musterhafte Gattin geworden, aber mit meiner Schönheit, meinem Reichthum mich einer leeren Form aufopfern, wo das Leben vor mir

Digitized by Google

lag, unermeßlich, voll Wunsch und Genuß, seine Thore mit eigener Hand zuschlagen — nimmermehr, ich bin keine Nonne und kein Kopfhängerin!

„Hat es erst einen Streit zwischen Liebenden gegeben, läßt der zweite nicht auf sich warten. Den Prinzen kränkte schon die Aeußerung, die ich im Scherz that: mich gelüste nicht nach der Ehre, seine Gemahlin zu sein; später setzte ich seinen dringenderen Bitten ernste Weigerung entgegen, er aber wollte darin nur ein Erlöschen meiner Liebe sehen, und verstimmt, daß auch die Erlaubniß seines Vaters sich verzögerte, ward er mürrisch, eifersüchtig, unsere Verbindung mir immer lästiger und unerträglicher. Sie werden sagen: ich liebte ihn schon nicht mehr, und ganz Unrecht mag es nicht sein. Der Prinz verkehrte viel mit zwei jungen Franzosen, Jules Dambreton und Raoul de Martignac, die er im Hause des französischen Gesandten kennen gelernt. Einen auserwählten Kreis geistreicher Menschen versammelte die liebenswürdige Gemahlin des Gesandten, Benigna, eine Deutsche von Geburt, um sich, sie vermittelte wohl die erste Bekanntschaft zwischen dem Prinzen und den beiden Franzosen. An Dambreton schloß sich Leopold mit schwärmerischer Neigung; unzertrennlich, Arm in Arm, sah man sie in den Gärten, den Palästen, bei jedem Fest. Selbst unsere Liebe verbarg er dem Freunde nicht. Warum konnte dies schöne Verhältniß nicht dauern?

Digitized by Google

Später hat der Prinz die schwere Schuld des Bruchs auf Raoul allein geschoben, der durch seine List und Heimtücke uns gegenseitig verleumdend Abneigung und Feindschaft in uns gesäet. Raoul de Martignac ist ein verschlagener, böswilliger Charakter, in seiner Leidenschaft für mich gefährlichster Thaten fähig, aber trotzdem bin ich geneigt, den Anfang des Bruchs in der Ueberspannung unserer Empfindungen und unserer Stellung zu einander zu suchen. In dem Zwist zwischen Leopold und mir spielte Jules den Vermittler, seine milde nachgiebige Natur nahm meine Klagen wie die Vorwürfe des Prinzen als gleich berechtigt an, und indem er beiden ihre Spitzen abbrach, glaubte er uns zu versöhnen, nach ihm war der Gegensatz, der uns trennte, une querelle d'amour. Armer, lieber Jules, der sich zuletzt an dieser selben Liebe, die er anfänglich so spöttisch verächtlich behandelt, die Fittige lebenslang verbrennen sollte! Aus meinem Freunde wurde er mein Geliebter. Erst als der Treubruch an dem Prinzen geschehen, entsetzte er uns. Aber die Liebe war stärker als die beleidigte Freundschaft, Sorge und Furcht. Es gelang uns, Leopold zu täuschen; dies ist die einzige Schuld, die wir an ihm begangen, ich war zu feige, ihm offen zu sagen: laß mich aus Deinen Armen.

„Und so zieht eine Sünde die andere nach sich. Wir wähnten noch, unsere Neigung sei Allen verborgen, als

Digitized by Google

der Prinz längſt Kenntniß von ihr hatte, wahrſcheinlich durch Martignac; er hielt ſich nun ſeinerſeits für berechtigt, die Betrügenden zu betrügen. Er ſtellte ſich ahnungslos, vertrauend, wie immer, er plagte ſich mit eiferſüchtigen Grillen, über die ich lachen mußte; bald ſollte ich dem Marcheſe Gottina, meinem alten Verehrer, bald Raoul, bald einem Künſtler zu freundlich und huldvoll begegnet ſein; fand ich ihn mißmüthig, übellaunig, ſchrieb er es der Unruhe zu, in der er das Schreiben ſeines Vaters erwarte, darüber vergingen Tage, eine Woche, daß er mich nicht ſah. Indeß brütete er ein Schreckliches, erſann er den Raub meines Kindes."

„Fürſtin," unterbrach ſie Sylveſter. „Sie übertreiben, Sie müſſen übertreiben. Der Prinz iſt keiner ſolchen Rache fähig, nicht im Stande, das Herz einer Mutter zu zerreißen."

„Ach! Mein Urtheil ſchwankt hin und her, wie oft habe ich ihn freigeſprochen, wie oft ihn angeklagt! In den letzten Tagen, bevor es zum offenen Bruch zwiſchen uns kam, ſprach er wiederholt von dem Schickſal, der Zukunft dieſes Kindes. Mir fiel es nicht auf, ich war keine gute Mutter, das zumeiſt hat der Himmel an mir geſtraft durch die bittere, troſtloſe Verlaſſenheit, in der ich ſterben werde. Da, an einem Julitage, feierte man in Florenz eins jener bunten, herrlichen Feſte, die mit

Digitized by Google

ihrem Volksjubel, ihren Aufzügen und Erleuchtungen nur unter Italiens Himmel möglich sind. Mein Oheim hatte auf die Villa vor der Stadt, die wir im Sommer bewohnten, an diesem Tage eine heitere Gesellschaft geladen; es war beschlossen, des Abends zur Erleuchtung nach Florenz zu fahren. Später als Alle kam der Prinz, wider seine gewohnte Pünktlichkeit, die Stirn in Falten, die mir nichts Gutes hätten verrathen sollen, aber jede Warnung war für mich vergebens. Ich überließ mich dem Ausbruch muthwilligster Laune, ich scherzte, tändelte und wußte, so oft er mir nahte, ihm auszuweichen. In Dambreton's Liebe trotzte ich seinem Zorn. Nach dem Sonnenuntergang, als der Schein der ersten Lampen auf der Kuppel des Domes aufblitzte, stiegen wir zu Pferde, mir war's zu eng und zu langweilig im Wagen. Bei solchen Spazierritten war der Prinz stets mein Begleiter gewesen, er blieb mir auch diesmal hartnäckig zur Seite. Was sage ich Ihnen viel? Unser Gespräch erhitzte sich, er sprach drohende, verletzende Worte. „Ich werde Dich zu halten wissen," redete er heftig einmal über das andere, „ich werde! Als mein Weib oder als meine Sklavin, Du hast die Wahl!" „Mich halten?" entgegnete ich übermüthig, riß den Ring, den ich von ihm trug, vom Finger und warf ihn gerade vor die Hufe meines Pferdes. Und nun darüber, im Galopp, den Hohlweg hinunter, der von den Hügeln

Digitized by Google

zum Arno niedersteigt. Meine Brust schlug höher, nie hab' ich mich freier und muthiger gefühlt. Ich war die Erste unten, langsamer wegen der Steile und Enge des Pfades folgten die Andern. Mein Pferd hatte ich angehalten und schaute nach ihnen und meinem Landhause zurück, das aus dem Schatten der Olivenwaldung hervortauchte, weißglänzend im Mondschein. Da lag's anfangs wie eine schwarze Rauchwolke, dann wie ein glüher Schein darüber. Ich schrie auf, Alle folgten mit ihren Blicken, wie ich ängstlich hinaufdeutete. „Das ist Feuer," sagte der Prinz mit klarer, ruhiger Stimme, die sonderbar von der wilden Erregung abstach, die ihn noch eben beherrscht. Wie Eiseskälte drang sie in mein Inneres. Statt nach Florenz, wandten wir uns nach der Villa zurück. Die Dienerschaft war mit Löschen beschäftigt; es hieß, Räuber hätten unsere Abwesenheit benutzend und wohl im Glauben, daß die meisten Diener das Haus des Festes wegen verlassen, einen Einbruch in den Garten und die unteren Gemächer versucht, seien aber geflohen, da sie die Villa noch voll Leute gefunden, und hätten vermuthlich aus Rache über ihren gescheiterten Plan eine Fackel durch ein Fenster geschleudert und so den Brand angefacht. Die Gefahr war vorüber, doch wollten einige der Herren zu unserm Schutz in dem einsam gelegenen Hause übernachten.

Digitized by Google

Der Prinz empfahl sich; „ich lasse Ihnen Dambreton," sprach er beim Abschied, halb zu mir, halb zu meinem Oheim, „ich denke, der Tausch wird Sie nicht gereuen." Das war das letzte Wort aus seinem Munde. Als er aus dem Thor sprengte, erfaßte mich eine Ahnung, ich stürzte nach der Kammer meiner Tochter — sie war verschwunden, mit ihrer Wärterin verschwunden!"

Sie hielt inne und richtete ihre dunkelschwarzen Augen fragend auf ihn: „Glauben Sie den Prinzen noch schuldlos an dieser Unthat? Die ganze Nacht durchstreifte Raoul die Umgegend, umsonst, das Kind blieb verloren. Durch ihn erhielt Leopold die erste Kunde des Geschehenen, er nannte es eine abscheuliche Lüge, ich und Dambreton und er, Raoul, sie würden wohl wissen, wo sie seine Tochter versteckt. Damit reiste er nach Rom ab. Und ich selbst tröstete mich mit der Zeit über den Verlust des Kindes, ich betrauerte es als ein gestorbenes, und das Gras wächst rasch über den Gräbern. Die gerechte Strafe meiner Liebloſigkeit wandelte langsam, aber sicher mir nach. Ich sollte nie wieder ein Kind an meine Brust drücken. Mit den Jahren beschlich mich quälend das Gefühl der Einsamkeit, der Oede um mich her; zuletzt ertrug ich es nicht länger, ein Hoffnungsstrahl erleuchtete mich, ich fing die Forschungen nach meiner Tochter wieder an. Indeß,

Digitized by Google

wer ginge mit der Nemesis in's Gericht? Im vergangenen Herbst wollte Raoul sie entdeckt haben — wie ein Schatten entschlüpfte sie seiner Hand."

„Martignac?" fragte Sylvester in athemloser Spannung. „Und wo, wo sollte sie sein?"

„In Berlin; ein armes Mädchen, Hedwig mit Namen, er behauptet, die Helfershelfer des Prinzen hätten sich ihrer wieder bemächtigt."

Sylvester kämpfte das Wort: „sie lebt! sie ist gefunden!" mühsam nieder, er fürchtete, daß solche Freudenbotschaft Lucretia noch tiefer erschüttern und ihren Zustand verschlimmern würde. Und wie er schweigend ihrer Erzählung nachsann, zerrann ihm doch sein Glaube wieder wie ein Traum. Hedwig Detlev die Tochter des Prinzen! Sollte in dem Allen nicht ein neuer Betrug Martignac's stecken, der den Reichthum Lucretiens wie die Gunst des Fürsten mit seiner Täuschung ausbeuten wollte? Darum erwiederte er der erregten Frau: „Ich habe Freunde in der Hauptstadt, des Vertrauens werthe Männer, die oft und gern mit den niederen Klassen und den Armen verkehren, durch sie hoffe ich die Spur des Mädchens aufzufinden."

„Sie wollen mich nicht ungetröstet sterben lassen, werther Freund. Mit der Absicht kam ich her, mich dem Prinzen zu Füßen zu werfen und ihn um mein Kind zu flehen. In seine Hände dachte ich mein Testament zu legen, das

Digitized by Google

wenigstens mit irdischen Gütern das arme Mädchen segnen soll, das so lange des besten Schatzes, der Liebe entbehrte. Das Gold heilt viele Wunden und trocknet manche Thräne; vielleicht wird sie darum der Mutter verzeihen, die ihrer vergaß. Was ich dem Prinzen nicht übergeben kann, ich vertraue es Ihnen an, Herr von Wesenberg; seien Sie der Vollstrecker meines letzten Willens. Ist Hedwig Detlev seine Tochter, wird der Vater sein Blut und die Augen wieder erkennen, die er so sehr geliebt und so oft geküßt."

Eine Weile saß noch Sylvester an ihrem Bette, sein Zuspruch wirkte beruhigend und wohlthuend. So angegriffen und ermattet sie war, meinte sie doch, der Schlaf werde ihr die verlorenen Kräfte wiederersetzen. Bedenklicher urtheilte der Arzt zu ihm, „sie geht aus wie ein Licht," sagte er und entschloß sich, die Nacht über im Hause zu bleiben.

In dieser Gefahr hielt es Sylvester doch für die Pflicht des Freundes, gegen die Kranke wie den Prinzen, ihn von ihrem Hiersein, von ihrer nicht fernen Todesstunde zu unterrichten.

Im Schlosse oder schon auf dem Wege dahin hoffte er Wolfgang zu begegnen und ihn zu bitten, sich nicht von dem Gemach der Kranken zu entfernen, während er selbst bei dem Prinzen verweilte. Das Wort des Arztes hatte ihn mit den trübsten Ahnungen erfüllt, so

Digitized by Google

ſo viel an ihm lag, wollte er der Sterbenden das Scheiden durch die Tröſtungen der Freundſchaft erleichtern.

Auf Sylveſter's Zureden hin hatte Wolfgang ſeine Arbeit im Schloſſe nicht unterbrochen. Das wäre eine ſchlechte Tugend, hatte er ihm geſagt, die vor dem Feinde ohne Kampf die Flucht ergriffe; wie der Prinz und die Prinzeſſin, die ihn doch mit Güte und Wohlwollen an ſich gezogen, von ihm denken müßten, wenn er aus Unluſt wieder von ihnen ginge und keinen andern Grund der Trennung anzugeben wiſſe, als daß ein ſchönes Mädchen in Friedrichsau ſei, die ihn necke? Von Herrn Felix Wildbruch könne er ja in gebührender Entfernung bleiben und nach der Arbeit leben, wie es ihm gefiele. Mit innerem Widerſpruch hatte ſich Wolfgang dieſen Rathſchlägen gefügt, Triftiges konnte er nicht gegen ſie vorbringen, doch war's ihm wie Einem, der bei einer Pulvermine ſteht und jeden Augenblick ihr Auffliegen befürchtet.

Dahin war es bis zu dieſer Abendſtunde noch nicht gekommen, wo Wolfgang ſein Handwerkszeug zuſammenpackte und noch einmal mit muſterndem Blick die Arbeit der letzten Tage betrachtete. Die Holztäfelung des Thurmzimmers war vollendet und wohlgelungen, auf dem glänzend polirten dunklen Holz hatte er in den Ecken der Vierecke, worin die Täfelung getheilt, kunſt-

Digitized by Google

voll geschnitzte Rosetten von hellerer Farbe angebracht, welche die Einförmigkeit vortheilhaft unterbrachen. Am nächsten Tage sollte ein größerer Saal in Angriff genommen werden, und der junge Gesell bedauerte es beinahe, daß er sich so eifrig gehastet, ungern vertauschte er die Einsamkeit und das eigene ungestörte Schaffen mit der lärmenden Gesellschaft Anderer, dem geräuschvollen Zusammenwirken mit ihnen. Denn nicht allein war damit das Sinnen und Spinnen in Gedanken und Einbildungen vorbei, auch die Hoffnung schwand, daß die Feen ihn noch einmal aufsuchen würden. Und wie er sie fürchtete, sie zu sehen hatte er doch gewünscht.

Eben läutete unten im Schloßhofe die Glocke Feierabend, Wolfgang setzte die Mütze auf und ging.

Er gedachte den näheren Weg einzuschlagen, der durch den Garten und dann quer über das Feld zum Palmbaum führte. Das Betreten des Parks war zwar in den Abendstunden untersagt, Wolfgang aber hatte doch die Meinung von seiner Persönlichkeit, daß er glaubte, solche Verbote wären nicht für ihn gegeben.

Bis in die siebenzig Jahre zurück schrieb sich die Anlage des Gartens, der französische Geschmack waltete darin vor. Lange, geradgeschnittene Baumgänge, Taxushecken, Pyramiden von Buchsbaum, dazwischen verwitterte Rokokostatuen, kleine chinesische Tempel mit Glöckchen an ihren Schirmdächern und

Digitized by Google

Spitzen, gegenüber dem Teich eine in den natürlichen Fels, der hier den Garten begrenzte, gehauene Grotte, nach dem Vorbilde der in Sanssouci von Friedrich dem Großen angelegten, mit Muscheln und Flechten und Moosen ausgeschmückt.

Das Abendroth verschwamm darüber in rothen Wolken, hier und dort erhöhte die Beleuchtung das Fremdartige des Ganzen — dennoch fühlte sich Wolfgang, der die Natur in ihrer Freiheit liebte, wenig angezogen und ging theilnahmlos dem Ausgang zu. Fast hätte er versäumt, die Dame zu grüßen, die sichtlich über das Herankommen des Arbeiters verwundert von der Bank, auf der sie bisher gesessen, sich erhob.

Es war die Prinzessin; täuschte sich Wolfgang, als er ihr Gesicht noch bleicher als sonst und Spuren von Kummer und Niedergeschlagenheit darin fand?

Er stammelte einige Entschuldigungen über seine Verwegenheit, den Garten zu betreten, gütig kam sie ihm zuvor: „Ihr überfallet mich, da ich mein Versprechen noch nicht gehalten, Euch im Palmbaum zu überraschen. Das ist Kriegsrecht. Wie geht's Euch?"

„Gut, Frau Herzogin. Die Arbeit im Thurmzimmer ist beendet, es sieht schmuck aus, wie ein Schatzkästlein."

„Es ist hübsch, daß Ihr an Eurer Arbeit Freude habt."

„Wie oft ist das unser einziger Lohn. Aber der

wahre, echte Arbeiter genügt sich so selten, wie der gute Mensch. Wie der erkennt, daß seine Thaten weit hinter dem zurückbleiben, was sie sein sollten, sehen wir an unsern Werken zuerst die Fehler und Unvollkommenheiten."

„Um so rüstiger werdet Ihr nach Besserem streben. Doch seid nicht allzu zaghaft und nicht allzu streng. Wer sich beständig ändert, wird nie ein Mann. Wir müssen uns eben alle bescheiden, nicht in Wünschen allein, wie Ihr mir gesagt, auch in unserm Schaffen und Wirken." Sie war einige Schritte dem Schlosse zugewandelt, und Wolfgang erwartete, sie werde ihn verabschieden; da fragte sie wieder: „Was treibt Herr von Wesenberg?"

„Er ist Krankenwärter geworden," entfuhr es Wolfgang.

„Krankenwärter? Und davon weiß ich Nichts?"

„Es sollte Geheimniß bleiben, aber ich denke, vor Ihnen, Frau Herzogin, darf ich das Schweigen brechen. Eine kranke Dame, aus Italien, hat auf der Fahrt nach der Stadt Unfall gehabt und liegt nun im Palmbaum schwer darnieder."

„Die Aermste! Und sie hat Niemand um sich als Euch?"

„Diener und Dienerin sind mit ihr, Herr von Wesenberg hat den besten Arzt aus der Stadt geholt" —

Digitized by Google

„Ihr und er mit all' Euerm Mitleid und Eurer Menſchenfreundlichkeit ſeid die Eigenſucht ſelbſt. Damit kein Anderer Theil habe an einer guten That, verſchweigt ihr die Noth der Leidenden. Ich kenne Euch nun, Alle, Alle; ob im Guten oder im Böſen, die Frauen ſind Euch nur Spielwerke zum Tändeln, zum — Lebt wohl, Herr Sturm."

Wolfgang konnte ſich kaum verneigen, ſo haſtig eilte ſie vorwärts.

Er ſelbſt ſollte weniger raſch vorwärts kommen, Felix Wildbruch hielt ihn auf.

Von fern aus einem andern Gang des Gartens tretend, hatte er ihn im Geſpräch mit der Prinzeſſin geſehen. Das mochte Wolfgang in ſeinen Augen eine höhere Bedeutung gegeben haben, er war freundlich, ohne allen Hochmuth, wie auf dem Wall, unter den Buchen von Waldſtill. Ja, er klagte ſeine Läſſigkeit an, daß er nicht ſchon längſt mit dem alten Freunde ſich ausgeſprochen, und wollte nun die Gelegenheit nicht vorübergehen laſſen — „vorausgeſetzt, daß Ihr Nichts Beſſeres vorhabt, Wolfgang."

„Gar Nichts."

„Kein Liebesabenteuer? Wartet doch nicht im Stelldichein auf Fräulein von Martignac?"

„Spotten Sie nur, Sie werden am beſten wiſſen, was es mit der Neckerei des Fräuleins auf ſich hat."

Digitized by Google

„Ich? Warum ich? Ich habe andere Dinge im Kopf als Frauenliebe. Ihr aber seid wie immer Eurer Hedwig getreu — getroffen, Ihr werdet roth. Was macht sie? Schreibt Ihr Euch?"

„Nein."

„Ich höre, sie ist in Waldstill bei ihrem Vater; habt Ihr keine Sehnsucht, den alten Wald, das Jägerhaus und das Schloß wieder zu sehen?"

„Ich habe doch wohl gute Gründe, ihnen fern zu bleiben, Herr Felix."

„Weil Ihr die paar Thaler verloren, die Euch die Gräfin gab? Schicksal, guter Wolfgang! Uns Beiden hat die Frau Gräfin kein Glück gebracht, weder Euch mit ihrem Gelde, noch mir mit ihrer Erziehung. Eher könnten wir klagen, daß sie mit uns ihre Versuche anstellte, wie die Aerzte mit Fröschen und Katzen."

„Herr Wildbruch, ich lasse mir die Gräfin nicht schelten, sie meinte es gut in ihrer Weise."

„Und wir waren die Thoren, die das dargebotene Glück nicht richtig benutzten? Das wollt Ihr doch sagen. Nun, gegen die Millionen, die hinter uns stehen, haben wir freilich einen guten Vorsprung gewonnen und sind gewissermaßen Sonntagskinder. Das Ueble ist, daß wir mitten auf der Bahn und an keinem Ziele sind, und vorwärts müssen, weiter getrieben von dem Drang in uns, dem Druck um uns. Ihr werdet mich aus-

Digitized by Google

lachen, Wolfgang, aber zuweilen möcht' ich mein Hofkleid zerreißen, den Staub von meinen Füßen schütteln und nach irgend einer kleinen, verschollenen Stadt flüchten, dort niedersitzen und den Lärm der Welt verschlafen."

Solche Anwandlung der Schwermuth war Wolfgang in Felix's Wesen neu und ungewohnt, er hatte die Ahnung, es müsse ihm ein schweres Leid, Verdruß oder Beängstigung zugestoßen sein. Auf ihrem Gange hatten sie die Neptunsgrotte erreicht. Schweigend traten sie aus einer dunklen Fichtenallee. Am Himmel kämpfte gegen das Roth des Sonnenuntergangs das Licht der auftauchenden Mondsichel, in dem grünlich klaren Wasser des Weihers spielten Purpur und Silber ineinander. Langsam zogen zwei Schwäne auf ihm dahin, einer künstlichen Insel zu, mit hohen Bäumen und dicht verschlungenem Gesträuch. Fast bis an das Gestade gingen die Felswände der Grotte — drinnen war eine Moosbank, gerade der Insel gegenüber errichtet. An den Seiten rauschte im Winde das Schilf seine eigenthümliche Melodie. Oben an ihren Spitzen schimmerten seine Halme vom Mondlicht vergoldet. Dort warf sich Felix auf den Rasen und vergrub sein Gesicht in den Händen, Wolfgang setzte sich zu ihm, mit dem Rücken an einen Eichstamm gelehnt. Wie wenig Felix ihm befreundet war, die Tage, die sie gemeinsam verlebt,

Digitized by Google

hatten doch eine unvergeßliche Erinnerung und damit Theilnahme für den Genoſſen in ihm zurückgelaſſen, ſo daß er gern deſſen Unmuth durch ſeinen Zuſpruch gehoben, aber er ſcheute ſich ein Wort zu ſprechen, das Felix's Stolz und Reizbarkeit wie ein Eindringen in ſeine Verhältniſſe abweiſen konnten.

„Ich empfing vor Kurzem einen Brief aus Waldſtill," ſagte Wildbruch jetzt, den Kopf erhebend, „große Veränderungen gehen da vor. Wenn mich des Prinzen Dienſt nicht bände ... Euer Freund, der Herr von Weſenberg, wird nicht lange mehr den armen Hiob zu ſpielen brauchen."

Wolfgang's Erwiederung hinderte Felix mit einem Wink ſeiner Hand.

Ein leiſer Schritt glitt über den Kiesboden, er verklang in der Grotte. Wolfgang, der keine Luſt bezeigte, den Lauſcher zu machen, wollte ſich entfernen, aber Felix flüſterte ihm gebieteriſch: „bleibt!" zu; er fürchtete, daß des Gefährten Aufſtehen und Forteilen die Aufmerkſamkeit deſſen, der in der Grotte weilte, erregen und ihn ſelbſt zum Aufbruch nöthigen würde; ihm ſagte die Eiferſucht: es iſt Florence; Florence, die den Tag über Krankheit vorgeſchützt und in ihrem Zimmer ſich eingeſchloſſen —

Und ſie war's; ſie ging aus der Grotte bis an das Ufer des Weihers vor; die Beiden, die hinter dem Vor-

Digitized by Google

sprung des Felsens, dem hohen Schilf und Gebüsch verborgen lagen, erkannten die feinen Umrisse ihrer schlanken Gestalt, ihr Gesicht, das sie den Schwänen, den erblassenden Wolken zuwandte.

Dann kehrte sie wieder zu ihrem Sitz zurück — ein zweiter, schärfer schallender Schritt wurde vernehmbar.

Behutsam bewegte sich Felix näher der Grotte zu, Wolfgang fand sich in erwachender Neugierde in die Rolle, die ihm der Zufall ertheilt.

Liebesworte, Liebesscherze drangen zu ihrem Ohr — nicht immer verständlich, oft nur in abgebrochenen Lauten, durch die Steinwand gehemmt, für Wolfgang genügend, um ihm die „Hexennatur" des Fräuleins ganz zu enthüllen und die letzten Ringe der Zauberkette zu lösen, mit der sie auch ihn umschlungen.

In Felix's Gesicht und Herzen schien das Blut zu erstarren; seine schlimmste Anklage hatte sonst nur Florence's Gefallsucht, ihre Lust überall zu glänzen, zu blenden, anzulocken ohne die Absicht der Gewährung, ihren eiteln Leichtsinn getroffen, er hatte sich getröstet: so weit sie lieben kann, liebt sie Dich noch am innigsten, seine Eifersucht mit dem Gedanken beschwichtigt: wir Alle sind ihr gleichgültig. Irrthum, mußte er jetzt ausrufen, Irrthum! Ihre Treulosigkeit war unbestreitbar und sein Nebenbuhler — der Prinz.

„Ich ertrug es nicht mehr, dies Schweigen, diese

Digitized by Google

ewige Maske vor dem Gesicht," hörte er ihn sagen. „Ich mußte mit Ihnen reden, Florence, ich danke Ihnen, daß Sie gekommen."

„Ach, ich bedauere es schon, wohin wird meine Unvorsicht mich führen!"

„Die Prinzessin ist ausgefahren, und die Andern werden es nicht wagen, uns zu belauschen. Dies ist das einzig Gute, was die Herrschaft hat, sie macht frei von engen Rücksichten, sie bindet die Zungen der Schwätzer."

„Auch die eines Eifersüchtigen? Wildbruch's? Waren Sie selbst doch oft Zeuge, wie seine Liebe mich quält und verfolgt."

„Wildbruch Sie lieben! Florence, Sie täuscht ein Wahn. In diesem Kopf hat nur der Ehrgeiz Platz. Und hat meine Liebe nicht ein höheres, erstes Recht?"

„Ihre Liebe; sie wird hingehen wie Grasblüthen. Ich sollte Sie fliehen, statt Ihre gefährliche Nähe zu suchen. Wie anders kann Alles enden, als mit meiner Trauer und meinem Schmerz? Erröthend, eine Schuldige stehe ich schon jetzt vor Ihrer Gemahlin, soll ich einst zu ihren Füßen liegen?"

Der Prinz lachte: „Ich muß Ihnen die Scheltworte von den Lippen küssen, Florence! Wir sind ja nicht auf dem Theater, vor einem ehrsamen Publikum, das am Schluß des thränenreichen Schauspiels sich für die

Digitized by Google

Tugend mit seinem Zuruf erklärt. Die Prinzeß liebt mich nicht; die Politik, die unsere Hände zusammengefügt, wird sie so schwer drücken wie mich, und in dieser Lage bleibt uns Nichts, als äußerlich den Schein zu wahren und vielleicht vom längeren Beisammensein eine leidliche Freundschaft gegenseitig zu erwarten. Und daß Sie an ein Ende denken, Florence! Ist's bei Ihrer blühenden Schönheit, bei dem Glanz Ihrer Jugend nicht wie ein Spott auf meine Jahre?"

„Kein Spott; welch' Mädchen fesselte dauernd die Neigung eines Mannes? Und nun gar die eines Fürsten! Die Armuth bewahrt die Treue, denn sie dient ihr zum Schmuck, aber dem Reichen ist sie eine Kette. Im Wechsel seiner Launen zeigt sich seine Macht. Eines Tages wird Florence doch vergessen sein" . . .

„Nie, bei Diana's keuschem Licht — den Eid soll ich Ihnen doch nicht schwören? Beständigkeit, Dauer, wie können Sterbliche nur solche Worte gebrauchen! Kinder schwärmen so und Tyrannen. Wo sind die griechischen Tempel und der Zeus des Phidias hin? Und da verlangen Sie, wo diese Götterwerke sanken, Ewigkeit für die Empfindungen des Herzens? Ja, wären Sie noch seine einzige Herrin, wäre es nicht tausend Einwirkungen ausgesetzt, die Sie nicht beherrschen, die Sie nicht einmal voraussehen. Ewige, wandellose Liebe; ich hegte auch diese Mondscheinschwärmerei,

Digitized by Google

als ich noch mein eigenes Herz und die Natur der Frauen nicht kannte. Und was erlebt' ich, Florence? Ein Mädchen, schön, anmuthig und hoheitsvoll wie Sie, wurde in zwei Sommern dreien Männern ungetreu."

„Und da meinen Sie, ich könnte ihr nachahmen?"

„Ich meine Nichts, ich fürchte auch Nichts, denn ich weiß mich geliebt."

Nun war das Lachen an ihr. „Ihr glaubt uns besiegt und gefangen, ihr Männer, sobald ihr uns umfaßt. Ich aber habe Etwas von Ariel in mir, dem holden Geist der Luft, und meine Seele entschwebt frei rohem Zwange. So ist alle Frauenliebe, sie beseelt ein ätherischer Hauch, der nicht in irdischen Küssen verweht. Mich könnten zehn Riesen halten, und Sie hätten mich nicht."

„Und giebt es keinen Zauberspruch, Dich zu binden?"

„Es giebt ihn schon, aber Du weißt ihn noch nicht."

Und übermüthig entwand sie sich seinem Arm und eilte der Stelle näher, an der die Beiden lauschten.

Eine Entdeckung war kaum abzuwenden, da der Prinz die Grotte verließ und Florence Willens schien, noch weiter Flucht und Verfolgung auszudehnen. In dieser Noth verlor Wolfgang seine Geistesgegenwart nicht, er begriff, daß es Felix Alles, ihm höchstens den Verlust seiner Arbeit im Schlosse kosten würde, wenn er

Digitized by Google

die Liebenden störte. Im raschen Sprunge machte er sich durch das Gebüsch Bahn. Bei dem ersten Knistern der Zweige hielt Florence den Fuß an und schaute betroffen zum Prinzen zurück. Absichtlich ließ ihr Wolfgang Zeit, ehe er sich durch das Schilf und Gestrüpp hindurch arbeitete, in das sichere Versteck der Grotte zu flüchten . . . Die Dämmerung wob schon ihre Schleier über den Weiher, um die Bäume — und er that eine Weile, als ob er dieses Schauspiels genösse, stand am Ufer still und blickte dem Vogel nach, der aufgeschreckt aus dem Röhricht emporstieg.

„Fort da! Was treibt Ihr Euch hier umher?" gebot der Prinz; aber der zornige Blick wurde milder, als er in Wolfgang's ehrliches, ihm nur allzu wohl bekanntes Gesicht sah. „Es soll Niemand zur Abendzeit im Schloßgarten lustwandeln und Naturstudien machen, mein Freund."

Wolfgang grüßte: „Ich wollte durch den Park einen näheren Weg nach Hause gehen und habe mich verirrt."

„Dann werd' ich Euch den rechten weisen, kommt."

„Zu viel Güte, Herr" —

„Welcher Herr? Kennt Ihr mich?"

„Wenn Ihr einen grünen Rock trüget," entgegnet Wolfgang mit vortrefflich gespielter Harmlosigkeit, „würde ich Euch Herr Amtmann anreden und fragen: entsinnt Ihr Euch nicht des Gesellen mehr aus dem

Digitized by Google

Palmbaum, der Euch noch nicht einmal für die schöne Stelle danken konnte, die Ihr ihm verschafft?"

„Wahrhaftig, Ihr seid's! Ein ander Mal mehr, Wolfgang Sturm, da läuft Euer Weg."

Eine Strecke waren sie von der Neptunsgrotte entfernt, zur 'rechten und linken Hand dehnten sich die Baumgänge, der Prinz wies nach dem rechts gelegenen, den Wolfgang vorher mit Felix gegangen, und blieb einen Augenblick stehen, um ihn zu beobachten. So überraschte ihn selbst ein Diener, der in einiger Entfernung zu Sylvester sagte: „dort ist der Prinz."

Sylvester hatte sich verspätet; ein Brief des Commerzienrathes aus einem böhmischen Bade war angekommen, voll jener Anspielungen auf Franziska, die Sylvester's Herz lauter schlagen ließen. Gewaltsam mußte er sich von dem geliebten Bilde losmachen, um sich der nächsten Pflicht zu widmen. Immer in der Erwartung, Wolfgang zu treffen, war er langsamer gegangen, im Schlosse hatte Keiner wissen wollen, wo der Prinz in dieser Stunde verweile, und es hatte Sylvester's ernste Mahnung und sein wiederholtes: er müsse den Prinzen sprechen, bedurft, ehe man ihn nach dem Garten geführt.

„Vergebung, Hoheit," sprach er hastig zu dem Fürsten, dem der heftigste Unmuth auf der Stirn stand, „in welchen Betrachtungen, in welchem Genuß ich Sie störe, ich eile von einer Sterbenden zu Ihnen, ich bitte Sie,

Digitized by Google

auch wenn es Ihnen ein Opfer sein sollte, ihr diese Augenblicke und Ihre Gegenwart zu schenken."

„Eine Sterbende? Oh, Wesenberg, sie hätte zu einer besseren Zeit sterben sollen."

„Gewiß," entgegnete Sylvester, von diesem Hohn verletzt, „vor zwanzig Jahren; das wäre besser für Sie, Hoheit, und für Lucretia Kalati gewesen."

Das war nun doch, als wenn der Schlaghammer auf glühendes Eisen fällt . . .

„Lucretia Kalati! Wesenberg, dieser Name — und jetzt!" Auf die Worte, die er noch eben mit Florence gewechselt, welch' eine Ironie des Schicksals!

Er war zu mächtig erschüttert, Wesenberg mußte dem Diener den Befehl zur Herbeischaffung eines Wagens ertheilen. Einen Schritt that der Prinz nach der Grotte, er warf einen Blick hinein, aber Florence war nicht mehr darinnen. Aus der Wolke, die über den Mond zog, regneten leise einzelne Tropfen nieder . . .

Indeß hatte sich das Urtheil des Arztes über Lucretia's Krankheit erfüllt, von Stunde zu Stunde war sie schwächer geworden. Doch behielt sie ihr volles Bewußtsein und ihre Ruhe. Ihr Gespräch mit Wesenberg hatte ihr Herz erleichtert, da ihr die Sorge für die Zukunft ihres Kindes genommen war, sah sie gelassener dem Nahen des Todes entgegen.

Einige Mal fragte sie nach Sylvester; man sagte ihr,

Digitized by Google

er sei ausgegangen, werde aber nach kurzer Frist wiederkehren.

Rasch wechselten ein flüchtiger, fieberhafter Halbschlummer, ein jähes Erwachen, ein Schmerzensschrei, der sich ihrer schwer athmenden Brust entwand.

Der Arzt saß ihr zunächst, still, beobachtend — entfernter, am Fenster stand die Zofe und weinte.

Der Hitze im Krankenzimmer wegen hatte man die Thür nach dem daranstoßenden Gemach geöffnet, durch die niedergelassenen weißen Gardinen schimmerte, wie die Spur eines Engels, die Abendröthe über das Bett und die Wände hin, die Sterbende schon im Voraus mit dem rosigen Glanz der Verklärung umgebend; schön kleidet das Leben, selig macht der Tod.

Ein Geräusch im Nebenzimmer ließ den Arzt seinen Kopf dahin richten, eine Dame winkte ihn zu sich.

Es war die Prinzessin. Rechenschaft von dem, was sie hierher getrieben, wußte sie sich nicht zu geben; war's Mitleid, Laune, eine Art Eingebung, die aus Wolfgang's Worten ihren Willen bestimmt? Sie meinte, es wäre die Sympathie, die alle Unglücklichen verbindet. Seit dem Tage, da man ihr angekündigt, ihre Hand sei dem Prinzen Leopold versprochen, war ihr mit dem Traum der Jugend auch ihr Glück entschwunden. Und sie mochte ihr Loos noch preisen, daß ihr Gemahl eine und die andere ihrer Neigungen, ihre Liebe zur Musik

Digitized by Google

und für das Landleben theilte, nicht Alles zwischen ihnen Gegensatz und Widerspruch war. Aber eine höhere Befriedigung, die Hoffnung aller Frauen, dem Manne Etwas zu sein, konnte ihr die Ehe nicht geben. Sie erschien dem Prinzen wie ein Kind, die Lässigkeit und das Geduldige ihres Wesens stimmte nicht zu seiner kühnen, bedeutenden Natur, die von dem Weibe Anreiz und Anregung verlangte. Lucretia hatte ihn für immer von den „Tugenden der Frauen" gering zu denken gelehrt; er behandelte Marie schonend und sanftmüthig und ließ sie sonst ihre eigene Straße gehen. Heute hatte die versteckte Gleichgültigkeit, die in seinem Benehmen lag, die Prinzeß tiefer als sonst gekränkt, ganz unempfindlich war sie doch nicht gegen die Leidenschaft, die zuweilen in seinen unbewachten Aeußerungen für Florence hervorbrach. Diese Unbehaglichkeit hatte ihr Wolfgang's Erzählung gelöst und ihr eine edlere Beschäftigung als die mit der eigenen Unzufriedenheit gezeigt.

Noch unterhielt sie sich flüsternd mit dem Arzte, als die Kranke die Augen wieder aufschlug, nach Sylvester forschte und hinstarrend die Fremde bemerkte.

Die Prinzessin trat näher, eine leicht gerührte Seele hatte sie nie den Schmerz Anderer ohne Thränen sehen können, sie reichte Lucretien die Hand.

Deren Gedanken waren all' im irren und verwirren-

Digitized by Google

den Lauf ihrer Tochter und dem heißgeliebten Manne nachgezogen, dessen Bild am lebendigsten sich in ihren Erinnerungen erhoben.

„Mein Kind," seufzte sie mit erlöschender Stimme, „beschützen Sie es, sanfter, guter Engel! Seien Sie ihr mild und holdgesinnt, wie ich es nicht war. Ich bin eine unwürdige, schlechte Mutter gewesen, ich leide gerecht."

Auf ein Kissen vor dem Bett war die Prinzeß niedergekniet und beugte sich über Lucretia hin, keines ihrer Worte zu verlieren, dies edle, marmorne Gesicht flößte ihr, je länger sie es betrachtete, einen um so innigeren Antheil ein.

„Wo ist Ihre Tochter?" fragte sie. „Wenn nicht ihre Mutter, ihre Schwester will ich sein."

„Wesenberg weiß es. Ach, sie haben sie mir ja geraubt! Er — nein, er ist unschuldig! Ich will mit keiner falschen Anklage vor Gott treten."

„Wer that Ihnen denn Böses?"

„Nicht so laut, damit uns Niemand höre, er ist mächtig hier zu Lande und kann uns verderben. Er lacht so boshaft, wenn das Feuer brennt. Sieh', welche Gluth allüberall: so brannte mein Haus über dem Olivenwald."

„Sprechen Sie ohne Furcht, Liebe, Gute; glauben Sie nur, ich bin Ihre Freundin."

Digitized by Google

„Auch wider den Prinzen? Er hat ein Funkeln im Blick, dem Nichts widersteht.“

Der Prinz — einen schweren Nebelschleier zerreißt so das Blitzen der Morgensonne! Ahnend begriff die junge Fürstin mit jenem sicheren Gefühl der Frauen in die Irrungen und Erlebnisse des Herzens den Zusammenhang, das Band zwischen der Sterbenden und ihrem Gemahl.

„Seine Tochter!“ sagte sie athemlos, die Augen halb in Eifersucht und Neugier, halb in Rührung auf Lucretia gerichtet; sie ließ im Geiste diese erkaltenden Züge in der Gluth und Farbe der Jugend schimmern — so hatte die ausgesehen, die er vielleicht allein von allen Frauen je wahrhaftig geliebt.

„Ja, seine und meine verlorene, verstoßene Tochter!“ Sie hauchte es nur noch, das Röcheln stellte sich ein.

Der Arzt wollte die Prinzessin sanft zurückziehen, aber sie litt es nicht und blieb auf dem Kissen knieen.

Eine Weile schien es, als würde Lucretia im Schlummer aus dem Schein in's Nichts hinüberwandeln.

Da aber fuhr sie auf, von einem plötzlichen Knarren der Thür erschreckt . . . „Er!“ rief sie.

Und während ihr Haupt niedersank, die Prinzessin das ihrige ein wenig vom Bette erhob, rückblickend,

Digitized by Google

drängte der Prinz Sylveſter, der ihn fern zu halten ſuchte, beiſeit: „Lucretia! vergieb! vergieb!“

Neben ſeiner Gemahlin warf er ſich nieder. Ob ſie den Laut ſeiner Stimme noch erkannte? Ihre Wimpern zuckten, ihre Hand bewegte ſich ganz leiſe, krampfhafter dann in die Luft und die Decke faſſend und ſchwer und kalt auf die Maria's niedergleitend.

„Sie iſt hinüber;“ damit unterbrach der Arzt nach minutenlanger Weile das Schweigen.

Eben fuhr mit wildſtampfenden Roſſen, in hinſauſender Eile, ein Wagen vor dem Hauſe an.

Ein Mann ſtürmte die Treppen hinan — aber er kam nur bis in's Vorgemach, wo Sylveſter ihm entgegentrat.

Der Prinz rührte ſich nicht von der Leiche.

„Leiſer!“ winkte Sylveſter dem Kommenden zu. „Sie iſt todt, Herr von Martignac.“

Mit beiden Händen ſie zerknitternd faßte er die Krämpe ſeines Hutes, ſeine Lippen ſchienen ineinander zu wachſen, grußlos, lautlos, wie er gekommen, ging er.

IV.

Vom Schloſſe heim zu ihres Vaters Hauſe begleitete Herr Leo Werthheim Fräulein Hedwig Detlev durch den Wald.

Zahlreiche Beſuche erheiterten die Einſamkeit

Digitized by Google

der Gräfin Antonia. Einmal von der Unheilbarkeit ihrer Blindheit, wie von der Nutzlosigkeit ihrer Klagen überzeugt, hatte sie sich gefaßt, ihr Leiden „mit Würde" zu tragen und „als gute Schauspielerin ihre Rolle mit Anstand zu Ende zu spielen." Doch floh und fürchtete sie das Alleinsein, „die Nacht ist dann zu dunkel und furchtbar um mich," sagte sie und liebte es seitdem, viel Lärm, Bewegung und Glanz um sich zu haben. Sie behauptete, wenn sie ihn auch nicht sehen könne, der Schimmer der Kerzen leuchte doch sichtlich vor ihr und noch leuchtender in ihrer Seele. Jeden Abend hatte sie seit dem Beginn des Sommers eine Gesellschaft in ihren Zimmern versammelt und war spöttisch und geistvoll, in heiterster Laune, wie nur je in ihrer besten Zeit. Neben ihr pflegte Franziska zu sitzen, deren Arm nahm sie am liebsten zur Stütze, durch den Saal oder des Morgens durch den Garten zu gehen. Die Besuchenden wechselten oft, jetzt schienen einige festeren Fuß in Waldstill fassen zu wollen. Vor einer Woche waren der Commerzienrath mit seinem „Unzertrennlichen" Leonhard Gerbert im Schlosse eingetroffen, und die Abreise, die der Badekur Wildbruch's wegen schon am folgenden Tage geschehen sollte, hatte sich bis heute verschoben, auf Bitten der Tochter, der Gräfin, die für Gerbert's drollig erzählte Theateranekdoten schwärmte, das wäre ihre letzte Liebe, und kein Anzeichen

Digitized by Google

deutete darauf hin, daß sie in der nächsten Zeit stattfinden würde. Im Gegentheil, die Verachtung Antoniens gegen die Aerzte und ihre „Narrheit" drohte allmählich auch den in dieser Hinsicht bisher abergläubischen Commerzienrath anzustecken, wie Gerbert sprach: „die Milch der frommen Denkungsart in gährend Drachengift" zu wandeln; noch vor wenigen Minuten hatte Herr Leo den Commerzienrath sagen hören: „Kissingen oder Teplitz, Karlsbad oder Ems, es ist Alles dieselbe Mode, wenn wir nicht wie die Frau Gräfin die Quelle der Jugend in uns haben, hilft kein Baden und kein Trinken, wir sehen es an den Göttern, die trotz Nektar und Ambrosia und ihres besondern olympischen Leibarztes alt geworden und verschollen sind." Ein anderer Gast, der freilich unverhofft erschienen, wenn man auch, wie Leo dachte, sehr gut wußte, warum er kam, hatte vorgestern in dem Dorfe, d'rin in jener Sommernacht die Singresannemidl vor Ottilien die Harfe gespielt, ehe sie ihre Reise nach dem Glück antrat, Quartier genommen, in demselben Hause, darin Herr Leo Werthheim wohnte, Sylvester von Wesenberg. Als er am Morgen des nächsten Tages den Damen im Schloß seinen Besuch abstattete, fühlte sich Leo aus Verdruß, daß er in keiner Tarnkappe bei dieser Zusammenkunft zugegen sein konnte, zu lyrischen Ergüssen begeistert; diese Romanze dichtete er:

Digitized by Google

„Sie wohnten sich gegenüber,
Er sah hinter Blumen sie;
Sie wurden sich täglich lieber
Und sagten's einander nie.

Sie standen am Rosenstrauche,
Rings Alles so still und leer —
Sie sahen sich und sie schwiegen,
Sie liebten sich viel zu sehr.

Sie trat als Braut in die Kirche,
Er wankte schmerzbleich umher,
Sie grüßten sich nur und schwiegen,
Sie liebten sich viel zu sehr.

Doch als sie dahingezogen,
Weit über das weite Meer,
Da haben sich Beide vergessen,
Sie liebten sich viel zu sehr."

und hatte, als er sie diesen Abend „schwungvoll wie immer" vorgetragen, einen solch' begeisterten Beifall geerntet, daß er darüber seinen Aerger vergaß. Um so mehr, da der Eindruck, den Sylvester's plötzliches Erscheinen erregt, noch fortzitterte, und Franziska wie die dunkelste aller dunklen Rosen glühte, wenn sein Blick sie traf. Alle, ob sie ihn liebten, ob sie ihn verspotteten, mußten Leo die eine Tugend gelten lassen, daß er niemals die Fassung des „Gentleman" verlor und in allen Lagen der „Zögling Casanova's" und der Dichter blieb, der, wenn einmal die goldbesaitete Leier Heinrich Heine's nicht mehr klingen sollte, ihr allein wieder ähnliche Töne erwecken konnte: Himmelsfreude und Höllenspott; diese

Digitized by Google

letzte Meinung war selbstverständlich seine und seiner Freunde Vorrecht. So sagte er sich auch vor Franziska's Erröthen: „rückwärts, rückwärts, stolzer Eid," wobei er billig das „stolzer" betonte, und bot Hedwig Arm und Geleit.

Weswegen war Herr Leo Werthheim, der im Grunde „die deutsche Erde, ihre Fürsten, Freuden und Vergißmeinnicht" verachtete und nur in Paris „den Menschen zum Menschen ohne den kategorischen Imperativ und ohne Feigenblätter heranreifen" sah, in dies böhmische Waldthal gekommen?

Der Gräfin hatte er erzählt: drei Dinge hätten ihn hergeführt, der Geist, die Kunst und die Liebe. Der Geist: das wäre sie und Fräulein Franziska; die Kunst: das wären die drei Grazien, von denen er so viel sprechen, tadeln und bewundern gehört, daß ihm seine Wißbegierde länger keine Ruhe gelassen, und das Harfenspiel, das er in Anzendorf lernen wollte; die Liebe — hier gedachte er der Singresannemidl und gestand seine Absicht, ihre Leiche von dem Berliner Kirchhof, auf dem sie unter einem kleinen Granitsteine läge, hierher nach ihrem Heimathsdorfe zu bringen und ihr ein marmornes Denkmal zu errichten — vorausgesetzt, daß er von der Regierung, der Polizei und den Pastoren die Erlaubniß dazu erhielte.

Im Grunde aber waren das nur Vorwände; der

Digitized by Google

Gedanke Evelina's: er solle sich mit Franziska vermählen, hatte feste Wurzel in ihm geschlagen, seit dem Abenteuer in der Vorstadt erschien ihm diese Ehe „weniger alltäglich," schon im Voraus freute er sich über die Novelle, die er seinen Freunden erzählen wollte: „wie er zu seiner Frau gekommen." Die Tugend schätzte er nicht allzu hoch, höher schon Franziska's „freie Seele" und am höchsten ihr Vermögen. Nach seinem Grundsatz war es entehrend, in Liebessachen sich um die Geldfrage zu kümmern, allein äußerst verständig, wenn es sich um eine Verbindung für das ganze Leben handelte, die Kosten dieser langen und ungewissen Reise zu berechnen. Aber er, der mit andern Frauen und Mädchen so gewandt und keck zu reden und sie für sich einzunehmen wußte, hatte während des ganzen Winters, so oft er auch das Haus des Commerzienrathes besuchte, den günstigen Augenblick nicht gefunden, seine Erklärung zu wagen; wenn er ihn gekommen wähnte, sah ihn Franziska mit so ernstem Blicke an, so „minervenhaft streng," daß er es vorzog, das große Wort ungesprochen zu lassen und lieber „ohne Ring, aber auch Korb" heimzukehren. Evelina blieb dabei: er solle nur wagen, ihre Freundin würde anfänglich „nein!" antworten, aber er müsse doch wissen, was dies bei Mädchen bedeute, nie sei das Ohr einer neuen Werbung offener, als wenn das Herz von dem Leid einer früheren, unglücklichen

Digitized by Google

Liebe noch litte. Herr Leo Werthheim indeß wollte doch den „Ruhm Don Juan's," den er sich erworben, nicht auf diese gefährliche Karte setzen. Auf die Frage: „liebst Du mich?" kann man die Antwort erhalten: „nimmermehr!" Das ist eine alte Geschichte und berührt die Ehre nicht, aber man wird sich selbst verächtlich, wenn einem auf die Bitte: „Ihre Hand!" ein spöttisches „Nein!" der Erwählten entgegenschallt. In diesen Dingen war Leo Kenner, er bereitete sich vor, ein umfassendes Buch zu schreiben: „Liebesphilosophie," in dem er alle diese feinen Unterschiede einer gründlichen Betrachtung und Erklärung unterzog. Während in der Liebe, urtheilte er darin, beide Geschlechter sich gleich ständen und nur Herz gegen Herz tauschten, läge in der Ehe durch die thörichten Einrichtungen der Gesellschaft das Hauptgewicht bei den Männern; für die Aussicht einer Heirath gäbe jedes Mädchen seine Liebe auf, es sei zweifelhaft, ob ein Dummkopf geliebt werden könne, heirathen aber, wenn er auch nur eine geringe Bürgschaft der Versorgung böte, würden ihn zehntausend Mädchen, und die ihn am meisten verspottet, würde, wenn er sie seiner Wahl gewürdigt, mit Stolz ausrufen: „Mein Bräutigam!" Hier konnte sich der Verfasser nicht enthalten, sein Bedauern und seine Entrüstung anzudeuten, daß die Mädchen, statt zu nützlichen Arbeiten und zur Liebe nur zur Ehe erzogen würden, und

Digitized by Google

er schloß mit einem prächtigen Ausruf: „Freiheit! Arbeit! Segnende Sonnen, leuchtet auch über der Menschheit schönerem Theil! Entzündet mit euren Strahlen ein heiliges, unverlöschliches Feuer in den Herzen der Frauen. Die Arbeit gebe ihnen den Muth der Selbstständigkeit, die Sicherheit des Lebens auch ohne des Mannes schützenden Arm, den schönsten Stolz des Weibes, sich nicht schnöde aus Furcht vor der Zukunft und dem Alter zu verkaufen. Und Du, Göttin der Göttinnen, Freiheit, entreiße sie den Banden einer üppigen Sklaverei, entflamme sie mit dem Gefühl einer freien und starken Liebe."

Es war nun aber ein Unglück, daß diese „spartanischen Worte" da am lautesten wiederklangen, wo Leo es am wenigsten gewünscht, in Franziska's Herzen. Seine Lehre und sein Vortheil lagen beständig im Streit, und die Gegenwart Hedwig's in Franziska's Hause trug auch dazu bei, ihn zu keinem Entschluß kommen zu lassen. Es gab Stunden, wo Leo sich mehr zu der „kleinen Stickerin" hingezogen fühlte, er verständigte sich besser mit ihr, sie hatte ein so süßes Lächeln, wie eine Rosenknospe sah sie aus, die sich hinter die grünen Blätter versteckt. Die Entführung wob freilich um beide Mädchen einen romantischen Glanz, aber Hedwig war ihm auch noch zu persönlichem Dank verpflichtet, das Dunkel, das ihre Geburt bedeckte, verlieh ihr den Reiz

Digitized by Google

des Geheimnißvollen. Nur der Freundin hatte Hedwig gestanden, welche Mittel man angewandt, welche Verblendungen, um sie aus dem Schutz ihrer Tante zu locken; aber auch die Dienerschaft hatte ihre Vermuthungen, das Gerücht, daß Hedwig ein „Fürstenkind," galt ihr als Wahrheit, und weder der Commerzienrath noch Leo bezweifelten in ihrem Innern diese Ansicht, wenn sie auch laut über „die Thorheit" der Leute spotteten. So oder so — dies Räthsel mußte gelöst, der Zwiespalt zwischen Poesie und Prosa, wozu Leo sein Schwanken zwischen Hedwig und Franziska erhoben, zu einer Entscheidung gebracht werden . . .

Es war in der achten Stunde, als heute Hedwig ihren Heimweg angetreten. Das Anerbieten, die Nacht über im Schloß zu verweilen, hatte sie aus Rücksicht für ihren Vater, der einen wiederholten Raub seines Kindes befürchtete und sie gern am Spätabend in seiner Behausung wußte, abgelehnt. In der Mitte des Jahres, war es noch hell auf dem Waldwege, Herr Leo konnte unter dem breitrandigen Strohhut in das sanfte Gesicht seiner Begleiterin, in ihre glänzenden Augen sehen.

Einer „Muckerin," wie sie Wolfgang einmal im Zorn gescholten, glich Hedwig Detlev nicht mehr. Die Tage im Irrenhause hatten ihren geistlichen Hochmuth gedemüthigt und sie jenes Bewußtsein und zur Schau tragen ihrer Unfehlbarkeit und Tugend inmitten einer

Digitized by Google

sündigen Welt verlieren lassen, das die Ursache ihres Bruches mit dem Verlobten gewesen. Früher hatte sie nur den Schein der Demuth und Ergebung besessen, jetzt nach so harter Prüfung war der Friede, der Wille der Entsagung in ihr erwacht. Nicht mehr, wie vor der Sünde, wandte sie sich von unschuldiger Freude und Heiterkeit ab, sie genoß sie wie eine köstliche, auf eine Weile ihr geliehene Himmelsgabe, rüstig arbeitete sie an ihrer Entwickelung, war thätig und unermüdlich in all' ihren Pflichten, aber aus ihrer ruhigen Sammlung, ihrem stillen Sichbegnügen trat sie nicht heraus.

Nicht auf alle Scherze und Tollheiten Leo's ging sie ein, diesen und jenen erwiederte sie mit gutem Humor und war überhaupt eine Zuhörerin, wie er sie liebte, die zuweilen über die unberechenbaren Kreuz- und Quersprünge seiner Gedanken in ein ehrliches und halb bewunderndes Erstaunen gerieth.

„Und ich wette doch," sagte er eben, „daß Herr von Wesenberg um unsere beiderseitige Freundin gekommen. Ich wünsche ihm Glück, ich hindere ihn nicht, meine Liebe sucht ein Grab auf dem Kirchhof von Anzendorf und eine passende Inschrift dafür."

„Wirklich? Ich hatte Sie im Verdacht —"

„Daß mir Fräulein Franziska's, daß mir Ihre Augen nicht gleichgültig wären? O Klugheit und List, dein Name ist Weib! Wer schaute nicht freudig zu den

Digitized by Google

Sternen, auch wenn er in einem glühenden Grabe ſteckte?"

„Aber meine Augen ſpielen ja hier keine Rolle, Herr Werthheim; ich kann mich doch nicht mit Franziska vergleichen?"

„Keine falſche Beſcheidenheit! Kein Veilchen ſein wollen, wenn man eine Roſe iſt. Und Sie — ein berühmter Dichter hat Sie vor mehr als zweihundert Jahren geſchildert, Shakeſpeare —"

„Ich bin doch weder Kleopatra noch Julia oder Desdemona."

„Perdita ſind Sie, aus dem Wintermährchen. Dies iſt der böhmiſche Wald, Sie ſind das Schäferkind und doch eine Königstochter. Es iſt bedauernswürdig, daß ich ſo ſpät geboren bin. Alle guten Stoffe ſind Einem vorweggenommen. Wie würde ich Sie ſonſt feiern können! Man müßte eine neue Poeſie erfinden, das wäre noch eine That."

„So thun Sie's! Welcher Dichter hätte je ſo viel Muße gehabt, ſo viel Abenteuer überſtanden, wie Sie? In dieſer Waldeinſamkeit muß Sie Alles zum Dichten anregen. Die Bäume, der Teich, Ihr eigenes Herz, von Franziska Wildbruch gar nicht zu reden."

Herr Leo Werthheim fuhr gedankenvoll über die Stirn. „Schönes Abendroth, und die Muſe redet. Abenteuer habe ich einige leidliche erlebt, die in der Zu-

Digitized by Google

kunft Aufſehen machen dürften, allein bedenken Sie mein gebrochenes Herz! Der Speer des Achilles, der Wunden ſchlug und heilte, iſt der Blick der Liebe. Ich ſuche den ſanften Strahl aus ſanftem Frauenauge — das Unausgeſprochene macht den Zauber des Dichters, Sie verſtehen mich, Fräulein Hedwig."

Zwiſchen Ernſt und Lachen kämpfte ſie. War das ein Antrag, war es nur eine drollige Thorheit mehr, die Leo ſtatt ſeiner gewohnten kecken Weiſe einmal in ſentimentalem Ton vorbrachte? Ihr indeß war die Liebe doch über jeden Scherz erhaben, ein Heiliges, und ſie ſagte: „Ich verſtehe Sie nicht, Herr Werthheim, aber das iſt natürlich, ich bin verlobt."

„Verlobt?"

„Seit vier Jahren mit einem Tiſchlergeſellen, Wolfgang Sturm."

„Höchſt liebenswürdiger junger Mann. Entſinne mich ſeiner noch von — Vergebung, das iſt ein Kapitel aus meinen Memoiren, das erſt Ihre Enkelinnen leſen dürfen, in einer freieren Welt. Aber, Fräulein, erlauben Sie mir die Bemerkung: das iſt lange her. Vier Jahre! Und Herr Sturm, wo iſt er? Dahingegangen wie ſein Namensvetter durch die Länder, über's Meer."

„Das hindert doch nicht, daß ich ihm mein Gelöbniß halte? Löſt Trennung die Treue?"

„Ich glaube: ſechs Jahre böswilligen Verlaſſens,

Digitized by Google

lautet ein Paragraph des preußischen Landrechts. Aber bei alledem rufe ich mit Ihnen: es lebe die Treue! Daneben freilich gilt auch die Gegenwart und — es wird wieder Einer vor mir gesagt haben — nur die Gegenwart hat Recht. Herr Sturm ist ein wackerer Mann, doch es giebt bessere; Herr Sturm hatte Geld, andere haben es. Das ist der Faden. Und es ist doch gewiß, daß der berühmte Faden der Ariadne nur die verschiedenen Trinkgelder bedeutet, die sie dem armen abgerissenen Theseus in die Hand drückte, damit er die Wächter und Führer im Labyrinth bezahlen könnte."

Harmlos durcheinander plauderte er so; wohl merkte Hedwig den versteckten Sinn seiner Rede, den Spott über Wolfgang's Armuth, aber sie kam doch nicht dahin, ihm zu zürnen, der Ton seiner Stimme hatte einen so gutmüthigen Klang, sein Wohlgefallen an der eigenen Persönlichkeit, die Ueberzeugung von seinem Werthe einen so komischen Anhauch.

Zuletzt lachten Beide, wie muthwillige Kinder, das mußte sie nun leiden, daß er ihr mehrere Mal die Hand küßte und in dem Vertrauen auf seine Unwiderstehlichkeit meinte: „Nichts verschwören, Fräulein Detlev! Die Treue ist eine schöne Sache, allein der Sturm ist weit. Wer kann ihn halten? Ein Mädchenherz ist ein Pulverfaß, wohlverwahrt, zugenagelt, mit den Nägeln ewiger Treue. Und da, da fällt ein Funke hinein! Von einer

Digitized by Google

brennenden Cigarre etwa und — der Dichter ſchweigt, er ſieht den ſchönen, ſtarken Nägeln nach, die alle in die Luft fliegen, mit ihnen ſieben Jahre vielleicht, voll Hingebung, Thränen, tauſend Briefen, das Porto gar nicht eingerechnet, und in einem Augenblick Alles dahin, dahin!"

Schon eine Strecke vor dem Jägerhauſe kam ihnen Balthaſar Detlev entgegen.

„Gott ſei gelobt, da biſt Du!" rief er. Ueber ſein finſteres, mürriſches Geſicht ging ein Freudenſtrahl, als die Tochter den Arm ihres Begleiters losließ und ſich zärtlich und doch ſcheu an ihn ſchmiegte.

„Alter Herr," ſagte Leo, „Ihr habt eine ganz unnöthige Furcht. Auf dieſem Boden, im Bereich Eurer Büchſe, wird's Keiner wagen, ſie zu rauben."

„Wißt Ihr, ob der Teufel nicht über Nacht kommt?" brummte Balthaſar.

Damit war denn das Geſpräch abgebrochen, noch ein Gruß Hedwig's — und Leo trat den Rückweg an. Er war in der behaglichſten Stimmung, mit ſich und der Welt zufrieden. Den Gedanken, daß eine „Fürſtentochter" einen Tiſchlergeſellen heirathen könnte, wies er als eine romantiſche Mädchengrille ab. Oder waren die Verlobung vor vier Jahren, der Nebenbuhler nur vorgeſchützt, um ſeine Eiferſucht zu reizen? Ihn anzuſpornen, mit ſeiner Huldigung offener ſich um ſie zu

Digitized by Google

bewerben? „Ohne Frau" wollte er nicht heimkehren, und da die Schwierigkeiten, Franziska's Hand zu erringen, sich seit der Ankunft Sylvester's verdoppelt hatten, mußte er wohl Alles daran setzen, die Gunst der Andern zu gewinnen. Der Anfang, den er gemacht, befriedigte ihn; ihren Ernst wie ihre Heiterkeit legte er zuversichtlich zu seinem Vortheil aus — jeder seiner Blicke, jeder seiner Schritte schien zu sagen: wo giebt es aber auch einen Mann, wie Leo Werthheim?

Im Walde dunkelte es, und so bemerkte er die Gestalt, die auf einem Feldstein am Wege saß, erst, als er dicht an ihr vorüberging, sie den Kopf erhob und die Hand zu einer Gabe ausstreckte.

Feige war Leo nicht, und weder das verwilderte, unheimliche Aussehen des Mannes noch der mächtige Knotenstock, der neben ihm auf dem Rasen lag, erschreckten ihn sonderlich. Während er gelassen in seine Tasche faßte, sagte er: „Guter Freund, Ihr seid ein Narr, jetzt zu betteln; die meisten Leute würden davonlaufen, statt Euch ein Almosen zu schenken, und Euch für den heruntergekommenen Geist Karl Moor's halten."

Darüber blickte der Angeredete noch einmal auf, ein schwacher Schimmer des Abendroths fiel auf ihn — und nun sprang Leo doch zurück: „Seid Ihr oder seid Ihr es nicht, Valentin Fichtner?"

„Wer sollte es denn sonst sein?" erwiederte der und

Digitized by Google

erkannte mehr noch an der Stimme als an der Bewegung seinen ehemaligen Herrn. „Willkommen, Euer Gnaden. Ach, Sie haben sie ja so gut verloren, wie ich.“

Diese Zusammenstellung rührte den Poeten in Leo. „Arme Seele, trauerst Du auch?“

Ja wohl; arme Seele! denn mit der Singresannemidl war der Klang, der Sonnenschein dahingegangen, der zuweilen Valentin aus dem Sumpf seines Lebens hatte emporschauen lassen. So lange ein solcher Stern, sei's eine Erinnerung, Hoffnung, ein Glaube oder eine Liebe, dem Sünder und selbst dem Verbrecher noch leuchtet, er daran sein Dasein knüpft, ist er der Erhebung fähig; mächtiger waltet das Göttliche in ihm, als in jenen trägen Tugendhaften, die so aus Furcht vor Strafe wie in lässiger Gewöhnung und Herzensstarrheit das Böse vermeiden und das Gute nicht vollführen, auch wenn sie es können, feige Naturen, die für den Himmel wie für die Hölle zu schlecht sind.

„Gleiche Liebe, gleiche Kappen,“ fuhr Leo fort, der ein solches Abenteuer, das er morgen vor der Gräfin und Franziska mit dem nöthigen Mondschein, Schauer und Walddüster erzählen konnte, ganz ausbeuten wollte. „Alle Menschen sind Brüder, namentlich wenn ihnen dieselbe Geliebte gestorben. Steht auf, Valentin, begleitet mich eine Strecke. Sie schaut wohl mit verklärten Augen auf uns herab, ein Engel im rosa Gewande

Digitized by Google

mit weißen Flügeln; denn ſie liebte den Putz und die weißen Schleier. Wie ſeid Ihr wieder hierher gerathen? Wolltet Ihr nicht auswandern?"

„Will's noch! Aber, Euer Gnaden, es iſt eine ſchlimme Auswanderung mit zerriſſenen Schuhen und halbem Herzen. Die Singresannemidl iſt todt, und nie hab' ich ſeitdem wieder einen Dukaten geſehen."

„Hab' ich einen bei mir, ſollt Ihr ihn nachher bekommen. Mit dem Geſicht der Singresannemidl iſt's leider vorbei, und den Göttern ſelbſt wird's ſchwer fallen, es wieder zu ſchaffen."

„Niemals!" verſicherte Valentin aufſpringend. „Die Welt iſt viel lumpiger, als ich es je gedacht, und ich bin der jämmerlichſte Lump darin."

Neben einander wanderte das ſeltſame Paar durch den Wald, der Mond ſtieg auf, und Valentin erzählte ...

Bei dem Eindringen der Soldaten in den Garten des Eldorado hatte ihn wie Sylveſter und Wolfgang daſſelbe Loos getroffen, er war gefangen worden. Vor Gericht erſchien er jedoch in weit anderer Lage und Faſſung, als Jene. Das beſcheidene, ruhige Auftreten der Beiden bezeichnete ſie als gebildete Männer und nahm für ſie ein; Valentin's Weſen verleugnete den Vagabunden nicht. Der gräßliche Tod der Singresannemidl hatte ſeine Sinne verwirrt, ſein Schmerz und Zorn gaben ihm trotzige und freche Antworten ein.

Digitized by Google

Daß er thätigen Antheil an dem Auflauf gehabt, konnte ihm zwar nicht nachgewiesen werden, er kam mit der Untersuchungshaft davon und ward dann als Ausländer und „mittelloser, umhertreibender Landstreicher" an die österreichische Grenzpolizei ausgeliefert. Da gab's auf's Neue Untersuchung und Gefängniß auszustehen ... Die Einrichtungen der Gesellschaft sind der Art, daß sie den Schuldigen, statt ihn zu bessern, absichtlich und nothwendig zu neuen Vergehungen zwingen. Arbeitslosigkeit, Betteln, Stehlen, es sind drei Stufen derselben Leiter . . . Nach manchen Irrfahrten war Valentin Fichtner eines Abends wieder in seinem Geburtsort, oben auf der böhmischen Seite des Erzgebirges. Gerade vor einem Jahre hatte er seine Reise nach der Indianerstadt begonnen; „pah," sagte er mit dem Humor der Verzweiflung, „was ist da groß Wunder? Die Erde ist rund; warum hat sie der liebe Herrgott nicht anders geschaffen? So wird's einem armen Kerl zu sauer, er dreht sich nach allen vier Winden und bleibt doch auf demselben Fleck."

„Oder kommt in das alte Loch," entgegnete Leo darauf. „Ihr thut mir leid, Valentin. Aber lange werden sie Euch die frische Luft nicht genießen lassen, sondern Euch wieder in's Zuchthaus sperren."

„Als ich im Gefängniß saß, hoffte ich immer, der Napoleon würde kommen und die Sociusrepublik, und

Digitized by Google

ſie würden die Thüren aufſchlagen und die Richter und die Wärter alle aufhängen und rufen: wo iſt Valentin Fichtner? Nichts da! 1848 ſind wir Narren geweſen und haben nicht mit den Reichen aufgeräumt, nun räumen ſie mit uns auf."

„Mit Unterſchied, Valentin! Ihr habt über die reichen Leute nicht zu klagen; ich habe Euch Manches nachgeſehen, und Fräulein Wildbruch — allen Reſpekt, Burſche! Die dummen Geſetze haben wir nicht gegeben, wenn's nach mir und dem Fräulein ginge" —

„Nun?" fragte ſich an ſeinem Knotenſtock aufrichtend Valentin.

„Dann gäbe es eine Republik, und Du brächteſt es vielleicht bis zum Reitknecht des Präſidenten."

„Ja, ich will mit dem Fräulein reden. Sie iſt gut und hat Augen, die Einem das Herz wärmer machen. Im Dorfe haben ſie mir geſagt, ſie ſei auf dem Schloſſe, da will ich mich einmal ihr in den Weg ſtellen" —

„Aber ohne Keule! Achtung vor den Damen! Ich werde Euch anmelden, ſonſt möchten Euch die ſchuftigen Diener gar nicht vorlaſſen."

„Thun's Euer Gnaden."

„Im Grunde iſt doch ein ehrlicher Kerl an Euch verloren gegangen. Schade, Ihr gehört jetzt zu den Unverbeſſerlichen."

„Sterben müſſen wir Alle."

Digitized by Google

„Und das wie und wo ist Euch einerlei. Oh, Valentin, fürchtet Euch nicht; ich will Euch nicht bekehren. Es wäre traurig für die Poesie, wenn Ihr Euern interessanten Lebenslauf wie ein hausbackenes Menschenkind beschließen solltet.“

„Sie lassen mir dazu keine Ruhe, die Geister. Rache, raunen sie mir zu, wo ich gehe und stehe, Rache für die Singresannemidl, Rache für Dein eigenes Unglück.“

„Die Geister? Ich wußte nicht, daß Ihr so vornehmen Umgang hättet.“

„Euer Gnaden, es wird noch einmal Tag werden, und Ihr werdet sagen: der Valentin Fichtner war ein ganzer Kerl. Er ist nicht dumm, dieser Kopf, nicht dumm!“ Dabei klopfte er an seine Stirn. „Drüben in Schloß Königswart treffen sie allerlei Vorkehrungen, es wird gescheuert und gewaschen. Es ist ein Geheimniß, aber Valentin hat es herausgebracht. Den Prinzen kennen Euer Gnaden, der in Fichtau uns traktirte? Der kommt nächstens dort an, inko — sagt der Haushofmeister. Und seine Gemahlin und andere Damen und der gnädige Herr Felix. Hurrah! schreien die Geister. Da reiten die Hexen über die Berge und Herr Felix voran.“

„Der scheint nicht mehr in Eurer Gunst zu stehen; was hat er Euch denn gethan?“

Digitized by Google

„Gethan?“ schrie Valentin auf und schwang seinen Stock mehrmals um den Kopf. „Heidi, heida, gar Nichts! Nur die Singresannemidl hat sich aus dem Fenster gestürzt, und der Valentin wurde in's Loch geworfen — weiter Nichts!“

Leo hatte seine Neugierde befriedigt, der weitere Verkehr mit seinem Gefährten, dessen Reden und Haltung an Tobsucht streiften, fiel ihm lästig, darum nahm er an einem Kreuzwege Abschied. „Gute Nacht, Bruder Valentin. Da ist der versprochene Dukaten. Trinkt eins auf meine Gesundheit und ersäuft Euren Gram. Alles in Allem, die Welt ist nicht werth, daß man sich den Kopf darüber zerbricht.“

„Gute Nacht, Euer Gnaden. Heute drehe ich einer Flasche den Hals um, morgen“ —

Was er noch vor sich hinmurmelte, hörte Leo nicht, eiligen Schrittes war er seitwärts abgebogen; er freute sich, daß er mit dem romantischen Abenteuer zugleich eine Neuigkeit in's Schloß brachte, von der Ankunft des Prinzen.

Als die erste stürmische Erregung über Lucretia's Tod sich in des Prinzen Seele beschwichtigt, war es ihm Bedürfniß gewesen, von Sylvester bis in das Kleinste zu erfahren, was die Todte in ihren letzten Stunden ihm anvertraut. Offen sprachen sich beide Männer aus. Den Glauben Lucretia's, daß Hedwig Detlev

Digitized by Google

ihre Tochter sei, theilte der Prinz nicht, er war eher mit Sylvester dahin geneigt, in dem Vorschieben des armen Mädchens eine Intrigue Martignac's zu sehen, freilich habe einer seiner Diener Detlev geheißen, den aber habe er mit Briefen nach Deutschland an seinen Vater gesandt, etwa in der Zeit, als der Raub des Kindes geschehen, der Diener sei nicht zurückgekehrt, vermuthlich, weil sein Vater, ein strenger und jähzorniger Herr, an dem unschuldigen Boten den Grimm ausgelassen habe, den ihm die Briefe erregt. Indeß Lucretia's letzter Wille müsse erfüllt werden; er vereinige seine Bitten mit den ihrigen: Sylvester möge nach Waldstill reisen und dort, im Besitz aller Nachrichten, noch einmal gewissenhaft prüfen, was in der Geschichte Wahrheit, was Lüge wäre. Nicht wiederum sollte die unglückliche Hedwig mit dem Schimmer eitler Hoffnungen getäuscht und gekränkt werden. Edel hätte Lucretia gehandelt, daß sie dem Mädchen, auch wenn sie ihr fremd wäre, ein Legat in ihrem Testament ausgesetzt, um sie für die grausame Prüfung zu entschädigen, die ihr eine vielleicht zufällige Aehnlichkeit zugezogen.

Vier Tage später, am Abend nach Lucretia's Begräbniß, reiste Sylvester ab.

Auf des Prinzen Befehl hatte man sie am Weiher im Park, gegenüber der Neptunsgrotte, am jenseitigen Ufer bestattet. Trotz des Sommertages tief in einen

Digitized by Google

ſchwarzen Mantel gehüllt, wohnte ein Fremder der Ceremonie bei. Die Diener hatten ihn wegen ſeines herriſchen Weſens nicht zurückzuweiſen gewagt. Als der Sarg in die Grube geſenkt war, drängte er ſich aus dem Schatten der Weiden, wo er bis dahin geſtanden, hervor, grüßte kurz den Prinzen und warf zuerſt die drei Erdſchollen hinab. Darauf, während die Andern ſtill noch beteten, entfernte er ſich aus dem Garten. Florence fehlte bei der traurigen Handlung; der Schrecken, mit dem ſo unerwartet ihr Geſpräch mit dem Prinzen endete, hatte ſie in ein Fieber geſtürzt, das, zwar nicht gefährlich, ſie doch an ihr Bett feſſelte. Gelegener war ihr nie eine Krankheit gekommen, ſie entging allen Fragen, allen Blicken.

Ob ſie der Prinz noch liebte? Er ſelbſt mochte ſich keine Rechenſchaft über die Ereigniſſe jenes Abends ablegen. So nahe war ihm das Schickſal noch nie getreten. Ein immerwährendes, ſeeliſches Beklommenſein ließ ihm nicht einmal die Ruhe des Schmerzes. Langſam, doch ſicher vollzog ſich eine Umkehr in ihm. Die Prinzeß benutzte geſchickt den Vortheil, den ihr der Zufall verſchafft. Hier, wo es Trauer zu ſänftigen, Klagen zu hören galt, wo ſie durch ihre Demuth und Hingebung dem Gemahl jedes Geſtändniß leichter machte, war ſie an ihrem Platz. Sie fand die Jugendliebe des Prinzen ſchön und rührend, ſie zumeiſt trieb

Digitized by Google

Sylveſter zur ſchnellſten Abreiſe; jede Minute däuchte ſie ein Verluſt, welche die Tochter ihres Gatten fern von ihr zubrächte. Und bei dem wohlwollenden, mildthätigen Charakter der Prinzeſſin war das keine Verſtellung, ſondern das reine Ausſprechen ihres Gemüths, ihr ſelbſt that es wohl, einmal den Schatz von Mitleid und Sanftmuth zu zeigen, der in ihrem Herzen verborgen und verſchloſſen. Sie machte denn auch den Vorſchlag, ſobald ein günſtiger Brief Sylveſter's einträfe, möge ſich der Prinz ſelbſt nach Waldſtill begeben und ſein Kind holen.

V.

Unter hochäſtigen Eichen lag das Förſterhaus, ein weitläufiges, alterthümliches Gebäude mit einer ſteinernen, jetzt hier und dort zerbröckelnden Mauer um den geräumigen Hof, in den ein gewölbtes Thor mit breiter Einfahrt führte. Früher hatten die Beſitzer von Waldſtill, rüſtige Jäger, in dieſen Räumen ihrer Geſellſchaft oft ein feſtliches Frühſtück gegeben, und es war luſtig und hoch hergegangen, aber ſeit länger als zwanzig Jahren hatte ſich Stille über die ehemalige Stätte rauſchender Fröhlichkeit gelagert. Der Klang der Jagdhörner, das Gebell der Meute war verſtummt. Gräfin Antonia war keine Freundin der Jagd; dem neuen Förſter, Balthaſar Detlev, den ſie einſetzte, trug ſie die

Digitized by Google

Schonung des merklich gesunkenen Wildstandes auf, der in der letzten Zeit seines Vorgängers mehr von den Wilddieben als von den Besitzern des Bodens zu leiden gehabt. Nie war seitdem wieder ein fröhliches Treibjagen im Walde veranstaltet worden.

Ein eigener Friede kehrte damit unter die alten Eichen und Buchen, Tannen und Fichten ein. Von Holzdieben und Wilderern befreite Balthasar bald die Gegend. Wachsam, lauernd, verwegen und listiger als die Frevler, die es vor ihm nur mit einem alten Manne zu thun gehabt, bot er ihnen überall die Spitze, war immer da, wo sie ihn am wenigsten vermutheten. Den Einen, der sich ihm widersetzte, hatte er mit dem Kolben seiner Büchse niedergeschlagen, zwei Andere gefaßt und dem Gerichte ausgeliefert . . . so rasch wuchs die Furcht vor ihm und der Aberglaube, daß er mit den geheimen Mächten ein Bündniß geschlossen, die ihm verriethen, wann je ein Streich gegen ihn im Werke wäre, daß Alle nur in scheuer Entfernung um das Jägerhaus herumschlichen und einen Umweg machten, um dem finsteren Hexenmeister nur nicht zu begegnen. Als er auf diese Weise „den äußeren Feind," wie er sagte, besiegt und seinen Untergebenen Gehorsam und Zutrauen eingeflößt hatte, faßte er die schwierigere Aufgabe an, den vernachlässigten und verwilderten Wald zu seiner ehemaligen Ordnung und Herrlichkeit zu bringen. Wild von Un-

Digitized by Google

kraut und Gestrüpp verwachsen waren die Wege, die schönsten Stämme hatte man abgeschlagen und sie dann, da das Fortschaffen zu viel Mühe bereitete, verfaulen lassen. Balthasar liebte die Bäume und hielt streng darauf, daß ihnen „nichts Uebles" geschähe, Keiner könne behaupten, daß sie nicht auch eine Seele hätten. Von Jahr zu Jahr hatte unter seiner Pflege der Wald ein stattlicheres Ansehen gewonnen; beinahe glich er einem großen Parke, so wohlerhalten waren seine Stege, so glatt und sammetartig sein Rasen.

Unweit vor dem Hause, noch umschatteter durch eine Reihe Blutbuchen, die an einem seiner Ufer sich hinzogen, spiegelte in seinem grünlichen Wasser der Teich seine friedliche Umgebung und das Stück des sonnigblauen Himmels wieder, der sich heute über ihm wölbte.

So lieblich dies Landschaftsbild auch einen Fremden anblicken mochte, Hedwig's Augen, die von Jugend an daran gewöhnt waren und jeden Baum umher in der Runde kannten, wandten sich forschend wiederholt dem schmalen Pfade zu, der an einer Tanne vorüber lief und weiter hin, der Einfahrt des Försterhauses gegenüber, in den breiteren Fahrweg nach dem Schlosse mündete. Die Arbeit ruhte in ihrem Schooß, sie erwartete die Freundin . . . zuweilen in Erinnerungen hob sich ihre Brust. Auf dieser Bank zwischen den beiden Buchen hatte sie mit Wolfgang gesessen, es nur halb verstehend

Digitized by Google

das Wort der Liebe getauscht. Damals mit dem süßen Geheimniß, es vor dem Vater, vor aller Welt verbergend, war sie sich so reich, so unermeßlich reich erschienen, das Glück der Erde war für sie darin erschöpft gewesen ... Die Jugendliebe ist darum so einzig, weil vor ihr jegliches Andere, selbst der Besitz und der Genuß der Welt seinen Werth verliert, die erhabensten Bestrebungen des Willens, die höchsten Flüge des Geistes in ihrem Zauberspiegel zu Nichts zusammenschrumpfen; weil sie in ihrer Unkenntniß des Lebens und ihrer selbst sich eine Macht zuschreibt, die in derselben Stunde erliegt, wo sie auf die Probe gestellt wird; schmachtend und blöde glaubt sie sich doch die Herrin der Welt.

Hedwig hatte wieder ihre Arbeit ergriffen, um die schweifenden Gedanken zu bannen. Fernab war jene Zeit kindlichen Glaubens und Hoffens gerollt. Auch sie war durch eine strenge Schule des Lebens gegangen und mußte sich glücklich preisen, daß sie unter Nesseln und Dornen doch die Blume der Freundschaft gefunden. Ihr Wesen hatte einen so bestimmten Zug nach dem Innerlichen und Geistigen genommen, daß weder der Vater noch die Tante ihr mehr genügten. Von dem Einen schied sie ihre Bildung, von der Andern ihr Gemüth. Friederike hatte ihr trotz ihrer demüthigen Bitte um Verzeihung die Flucht aus dem rosa Häuschen und den Verkehr mit Franziska nicht vergeben. „Lieber

Digitized by Google

einsam sein und einsam sterben, als eine Schlange an seinem Busen nähren," äußerte sie in ihrer unbeugsamen Härte, sie kannte wohl die Angst, die Sorge um die Verlorene, aber sie hatte kein Mitleid, kein herzliches Entgegenkommen für die Wiedergefundene. Allein auf Franziska war darum Hedwig mit allem Sinnen und Denken gewiesen. Schwärmerischer als die kluge, weltverständige Freundin, hatte sie geschworen, sich nie von ihr zu trennen. „Auch nicht um Wolfgang Sturm?" fragte Jene. Schluchzend war ihr Hedwig um den Hals gefallen, sie glaubte nicht, daß er zu ihr zurückkehren würde. Nur mit Franziska konnte sie von ihrer Entführung durch den Obersten, von jenem Bilde ihrer angeblichen Mutter reden. Mürrisch, die Pelzmütze, die er Sommer wie Winter trug, bis an die Augenbrauen herabgezogen, hatte der Vater ihrer Erzählung all' dieser Begebenheiten zugehorcht. „Ein für allemal," sagte er zuletzt, „nun ist's gut damit, basta!" und das Bild, von dem selbst Franziska eine Wirkung auf ihn erwartet, hatte er ruhig betrachtet: „Eine hübsche Frau" — es dann beiseit geschoben: „Eitel Schnickschnack!" Sonst ging's im Försterhause nach ihrem Willen; rauh und bissig, wie Detlev war, sie trug er auf Händen, für sie, hieß es in den Dörfern umher, hätte er sich dem Teufel verschrieben und einen Schatz gegraben, mit dem man ganz Waldstill kaufen könne.

Digitized by Google

Dabei hatte seine Zärtlichkeit für die Tochter etwas Wildes und Unheimliches, das die Andern erschreckte ...

Ein dunkler Schatten fiel da über den Rasen. „Franziska!" rief sie aufspringend.

Es war aber nicht das Fräulein, sondern der Prinz — vor dem ihr ganz unbekannten Manne trat sie erschrocken zurück.

Die Mahnungen der Prinzessin, ein Schreiben Sylvester's hatten Leopold bestimmt, nach Waldstill zu eilen. Denn die Anzeichen, daß Hedwig Lucretia's Tochter sei, mehrten sich. Von der Gräfin Antonie erfuhr Sylvester, daß ihr Förster Balthasar Detlev aus Thüringen stamme und früher im Dienste des Herzogs Wilhelm, Leopold's Vater, gestanden; nach dessen Tode sei er ihr bei seiner Bewerbung um die erledigte Stelle auf ihrem Gute von hoher Hand empfohlen worden; eine Frau hätte er nicht mitgebracht, wohl aber die kleine Hedwig, die damals etwa zwei Jahre alt gewesen. So sehr dies Alles Lucretia's Glauben zu bestätigen schien, konnte es andererseits doch nur eine Seifenblase sein, ein zufälliges Zusammentreffen von Umständen, die ein leichtbethörtes Herz betrügen, aber vor der Wahrheit nicht bestehen mochten. Doch erregten diese Nachrichten in begreiflicher Weise die höchste Spannung dem prinzlichen Paar. Die längst beschlossene Abreise ward sogleich in's Werk gesetzt; gestern waren sie, nur von Florence

Digitized by Google

und Felix begleitet, in Schloß Königswart eingetroffen. Nun hatte der Prinz sich allein auf den Weg gemacht, Balthasar aufzusuchen, zu überraschen und ihn im ersten Schreck über sein unerwartetes Erscheinen zum Geständniß zu zwingen. Im Försterhause fand er den Alten nicht mehr vor, hörte indeß von einer Magd: das Fräulein sei am Waldteich unter den Blutbuchen. Sonderbar bewegt war er die geringe Entfernung dahingeschritten, langsam, schwankend, wie bei einer Entscheidung des Lebens . . .

Sonderbar bewegt stand er jetzt vor dem jungen Mädchen.

Anders hatte er sich doch ihr Bild geträumt; umsonst suchte er in ihren Zügen den Ausdruck reiner, klassischer Schönheit, die Leidenschaft und das Feurige Lucretia's. In diesem feinen, zarten Gesicht lag ein milder Zauber, davor verschwand das Fremde, Südliche in dem Glanz ihrer Augen, dem blauschwarzen Schatten ihres Haares; man sah immer nur ein deutsches Mädchen.

Schnell aber überwand der Prinz diese erste Täuschung seiner Einbildung, die Gunst des Zufalls, die ihm diese Zusammenkunft verschafft, war zu groß, um sie in unnützen Ueberlegungen zu verscherzen.

„Ich fragte im Hause nach Ihrem Vater, Fräulein," begann er, „leider war er schon ausgegangen."

„Der Vater wollte die neuangelegte Schonung am

Digitized by Google

Oſtrand des Waldes beſuchen, haben Sie ein dringendes Geſchäft mit ihm, mein Herr, ſo kann Sie ein Jägerburſche dahin führen."

„Geſchäfte wohl, aber ſie machen ſich nicht leicht und gut unter freiem Himmel ab; erlauben Sie, daß ich ſeine Rückkehr erwarte. Stattliche Bäume übrigens und eine hübſche Stelle, die Sie ſich hier ausgewählt," er deutete dabei mit der Ungezwungenheit eines Mannes, der ſeiner Bildung wie ſeinem Range nach ſich über den Andern weiß, auf den Teich und die Buchen und Weiden an ſeinen Geſtaden.

„Gefällt Ihnen unſer Wald?" entgegnete ſie in freudiger Zuſtimmung. „Ja, mir wie dem Vater iſt er an's Herz gewachſen. Und die Fremden auf dem Schloß der Gräfin verſäumen es nie, eine Spazierfahrt durch das Revier zu machen."

„Sie ſind groß unter dieſen Bäumen geworden?"

Sie nickte.

„Einen jungen Mädchen muß es aber doch zuweilen recht einſam und öde hier erſcheinen, ſo verſchollen, ſo abgeſchnitten von der Welt. Sogar im Glücke ſehnt ſich wie oft der Menſch nach einer Aenderung und dem Wechſel, ſollte ſich Ihre Seele darum nicht aus dem Frieden nach dem Lärm und der Freude ſehnen?"

„Sie halten meine Lage für verlaſſener, als ſie in Wirklichkeit iſt, mein Herr. Und dann, wo es unſere

Digitized by Google

Pflicht gilt, muß nicht jeder andere Wunsch schweigen? Ich liebe den Vater, unser Haus, ich würde es gegen kein schöneres vertauschen."

„Die Pflicht? Ist Selbstaufopferung, ein Verharren in Zuständen, denen wir entwachsen, eine Pflicht?"

„Ich weiß nicht, warum Sie meine Worte dahin deuten, für mich haben sie diesen Sinn nicht. Aber wenn Sie mich im Allgemeinen fragen, antworte ich ruhig: ja! Ich glaube nicht, daß der Mensch nur seinetwegen geboren ist, nicht in der Selbstsucht, in der Hingebung zeigt er die Hoheit seines Wesens. So ist mir die Pflicht keine Last; sie erscheint mir als eine von der Nothwendigkeit gegebene Form, in der ich mich auslebe, wie die Rebe in der Traube, wie der Künstler in seinen Werken und die Meisten in ihren Leidenschaften."

Sinnend betrachtete sie der Prinz. War das Lucretia's Tochter? Wo war deren jäher, stürmischer Wille, ihr Haß gegen jede Beschränkung, ihr Widerspruch selbst gegen das zärtlichste Band hingekommen?

„Sie lächeln über meine Moralpredigt, nicht? Aber Sie haben mich herausgefordert, mein Herr!"

„Und Sie sind so muthig wie gut. Ich beneide Ihren Vater um solche Tochter, und Ihre Mutter erst" —

Hedwig wandte den Kopf: „Ich habe keine," flüsterte sie seufzend.

Damit schien sie Willens, das Gespräch wenigstens

hier unter den Bäumen abzubrechen und den Fremden in's Haus zu nöthigen, ſie rollte ihre Arbeit zuſammen, da entglitt ihr das Handkörbchen, und ſo eilig ſie ſich auch niederbeugte, es aufzuheben, der Prinz kam ihr zuvor und half ihr die zerſtreuten Büchschen und Seidenknäule ſammeln — nur eins gab er nicht zurück, das Medaillonbild, das Raoul ihr als das Bild ihrer angeblichen Mutter gegeben und ſie als Angedenken ihrer Gefangenſchaft und ihrer eigenen Irrung aus dem Hauſe der Tiefſinnigen mit ſich genommen. Geſtern hatte ſie es gegen Sylveſter erwähnt, und er, im Glauben, es ſei daſſelbe Portrait Lucretia's, das er verloren, das Medaillon zu ſehen gewünſcht, Hedwig wollte ihm heute die Bitte erfüllen . . .

Noch hatte der Prinz keinen Blick darauf geworfen, ſcherzend zeigte er es ihr: „Was erhält der ehrliche Finder, wenn er es nicht anſchaut?"

„Der Anblick ſei ſein Lohn, der ſoll ihm nicht entzogen werden."

„So zuverſichtlich reden Sie? Iſt es der Kopf eines Antinous, der Apoll von Belvedere?"

„Nein, eine wunderſchöne Frau; man möchte ſagen: in einem Geſicht Venus und Juno zuſammen."

„Darauf hin" — das Wort verſagte ihm . . . Lucretiens Bild! Und noch mehr das Bild, das in Fichtau mit ihren Briefen verbrannt war, wie er

Digitized by Google

gewähnt ... So hatte sie ausgesehen, als er sie zum ersten Mal erblickt, er las, als hätte er es noch nie gethan, das eingravirte Datum: 10. August 1830 ... eine Schwere legte sich über sein Herz, ein Seufzer entfuhr ihm.

Mit dem Ordnen ihres Körbchens beschäftigt, hatte Hedwig seiner nicht geachtet: „Nicht," fragte sie darauf, „eine außerordentliche Schönheit? So hoheitsvoll die Stirn, so süß der Mund. Ein Marmorbild, das die Gräfin Buchau besitzt, ähnelt diesem Gesicht; meine Gunst hat es freilich nicht, ich liebe den bacchantisch wilden Ausdruck in einem Frauenantlitz nicht."

„Der Tod hat die Flammen darin ausgelöscht und es still gemacht."

„Der Tod?" Ihr schon zum Vorschreiten erhobener Fuß wurzelte wieder am Boden. „Wissen Sie Näheres von dieser Dame?"

„Es ist längere Zeit her, daß ich Sie kannte. Aber Sie selbst — dies Bild ist Ihnen nicht fremd, nicht gleichgültig?"

„Ich erhielt es in einer schweren Stunde meines Lebens, es soll" — nun stockte sie doch, ihr Geheimniß einem Fremden zu offenbaren, es reute sie, von der Macht seines Blickes bezwungen, zu viel schon verrathen zu haben.

Digitized by Google

„Sie ſchweigen?“ fragte er dringender. „Soll ich den abgebrochenen Satz vollenden?“

Beſchämt, verwirrt, von Gefühlen beſtürmt, die unerklärbar ſich in ihr erhoben und in ihrer dunklen Gewalt ihr alle Klarheit und Beſonnenheit des Denkens raubten, ſchaute ſie ihn an, unwillkürlich erhob ſie die Hände zu ihm. In dieſem ängſtlichen und doch wilden Ausdruck erſchien ihre Schönheit rührender zugleich und eigenthümlicher.

„Beruhigen Sie ſich, mein Kind; ich bringe Ihnen keine ſchlimme Nachricht. Die Dame iſt todt, und wenn ihr Schatten uns umſchwebt, iſt es ein freundlicher, liebender Genius, denn ſie betrauerte eine verlorene Tochter, und dieſe Tochter“ —

„Alſo doch!“ Sie ſchlug die Hände zuſammen. „Nicht weiter; halten Sie inne! Ich ſoll dieſe Tochter ſein, ich! Das Kind einer italieniſchen Fürſtin! Aber ich will nicht, ich mag nicht! Zerſtören Sie mir meine Ruhe, den mühſam errungenen Frieden meines Herzens nicht! Iſt ſie todt, was kann ich der Todten ſein? Was ſie von mir fordern? Die im Leben mich freiließ, will ſie im Grabe mich ketten? Hierhin gehöre ich, in jenes Haus, an die Seite meines wackeren Vaters!“

Während ſie ſo redete, färbte die Röthe des aufwallenden Zornes ihre Wangen, ihre Augen funkelten

Digitized by Google

— der Gedanke an die drei fürchterlichen Tage im Hause der Tiefsinnigen — das Einzige, was die angebliche, vornehme Geburt ihr eingebracht — erfüllte sie mit Schrecken und gab ihren abwehrenden Worten Kraft und Feuer, wie es der Prinz nicht in ihr geahnt. War es Selbsttäuschung, denn auch in ihm gewann die Phantasie allmählich das Uebergewicht, glich sie wirklich in dieser Erregung mehr als sonst Lucretien — der Prinz rief aus: „Mein Kind! Meine Tochter!"

Aber Hedwig sank nicht in die Arme, die er ihr entgegen ausstreckte, zitternd blickte sie umher, wohin sie fliehen, wo vor diesem neuen Angriff Schutz finden könnte. Wie sollte sie diesem Fremden, so beherrschend sein Auftreten und der Eindruck seiner Worte war, Glauben schenken? Mit denselben Behauptungen hatte man sie schon einmal in die Falle gelockt, und statt der Ehrsucht, die damals ihr Gemüth bewegt, der Freude an eine über das Gemeine hervorragende Herkunft hatte sie aus ihrer Gefangenschaft und Demüthigung nur eine geheime Furcht und tiefe Abneigung gegen die Mächtigen und Vornehmen gesogen, die sie wie ein Spielzeug heute in die Dunkelheit verstießen und morgen daraus hervorziehen wollten.

Doch unter dem Bann seines Auges, wo war Rettung? Sie vermochte ihrer Entrüstung nicht einmal Ausdruck zu geben, bebend stand sie, entsetzt — eine

Digitized by Google

Nymphe, die im Walddunkel ein Centaur zu ergreifen droht.

Da rauſchte ein leichtes, ſeidenes Kleid . . .

„Schütze Du mich!“ ſo lag ſie ſchluchzend an der Bruſt der Freundin.

Ihren Arm legte Franziska um den Nacken der Geängſtigten, ihren Blick hob ſie fragend zum Prinzen: „Was iſt Dir?“ Der Ausruf richtete ſich faſt mehr an ihn als an die ſprachloſe Hedwig.

Ueberraſcht, unbeweglich blieb ihnen der Prinz gegenüber — die beiden Mädchen bildeten ein ſo ſchönes, liebliches Bild; von Franziska Wildbruch — und daß ſie es war, daran konnte er nicht zweifeln — war öfters die Rede in den kleinen Abendgeſellſchaften auf Friedrichsau gegangen, Florence hatte ſie zwar nicht ſo ſchön, wie Felix und Sylveſter, finden wollen, aber zuletzt doch geſagt: „wag's keiner mit ihr, ſie hat bald einen verzweifelten Ernſt, bald eine bezaubernde Milde, man kann nicht los von ihr, die Großmutter beweiſt es,“ daß der Prinz Verlangen trug, „mit Pallas Athene einen Strauß zu haben.“

Ihren Strohhut, den ſie in der Hitze des Sommernachmittags auf dem Spaziergang abgenommen und am Bande gehalten, warf ſie mit heftiger Bewegung auf den Raſen . . .

Indeß hatte ſich Hedwig wieder gefaßt: „Schütze

Digitized by Google

mich," sagte sie noch einmal, „er will mein Vater sein."

Obgleich Franziska aus vielen Bildern, die sie von dem Prinzen gesehen, denn alle Bilderläden waren seit seinen Erfolgen in Schleswig-Holstein damit geschmückt gewesen, ihn im Augenblick erkannt, hielt sie es doch für schicklich, ihm sein Inkognito zu bewahren.

Muthig sagte sie darum zu ihm: „Sie wissen vermuthlich nicht, welche Erinnerung Ihre Behauptung, mein Herr, in meiner armen Freundin weckt. Gestatten Sie mir, Ihnen es kurz zu sagen: das Andenken an eine zwanzigjährige Verstoßung und Vernachlässigung. Wenn Sie in Wahrheit ihr Vater sind, ich denke, Sie haben seit lange jedes Anrecht an dies Kind verloren, durch eigene Schuld verloren. Wer Liebe will, muß zuerst Liebe geben. Eigenmächtig, von Zufall oder Laune hergeführt, greifen Sie in dies bestürmte Herz, das in kindlicher Neigung an einem Andern hängt, der sich ihr väterlich bewiesen, sie geschützt und erzogen, während ihr leiblicher Vater — allein mir steht kein Urtheil über Ihre frühere Handlungsweise zu, nur meine Freundin sollen Sie nicht beunruhigen."

Trotz des scharfen Vorwurfs hatte ihr der Prinz mit Wohlgefallen zugehört, sichtlich machte sie Eindruck auf ihn, mit ihrer hohen Stirn, ihrem einfach gescheitelten, goldenen Haar — wie sie jetzt den Arm über

Digitized by Google

Hedwig hinſtreckte, daß der weiße Spitzenärmel zurückglitt und er faſt bis an den Ellbogen in freier, nackter Schönheit erſchien und die breite, goldene Armſpange darum im Sonnenſchein blitzte, hatte ſie unter den hohen Bäumen etwas Prieſterliches.

„Wahrlich," entgegnete er ſanft, „Sie beſchuldigen mich mit Unrecht. Solche Anklage verdiene ich nicht. Eine dunkle, geheimnißvolle That, deren Abſicht und Urſprung ich ſelbſt noch nicht durchſchaue, raubte mir wie der Mutter früh die Tochter. Wenn es leichtſinnig war, die Forſchung nach der Verlorenen zu eilig aufzugeben, ihren Verluſt haben wir Beide nicht verſchmerzt. Schieben Sie mir nicht zu, was Andere eigenſüchtig und heimtückiſch an Ihrer Freundin, an meiner Tochter gefrevelt haben. Wie ſehr Ihre Worte mich gekränkt, ſie erfreuen mich zugleich, in Ihrer Liebe, in dem Umgang mit einem ſo edeln und tapferen Mädchen konnte meine Tochter nur Schönes und Gutes lernen. Sicher iſt ſie in Ihrem Arm ſo wohl geborgen, als in dem meinen."

Schüchtern wagte Hedwig von dem Buſen der Freundin das Auge nach ihm zu richten, dieſe erwiederte: „Ich will nicht in Ihre Anſprüche greifen, laſſen Sie Hedwig ſich allmählich daran gewöhnen, laſſen Sie, ich bitte darum, ſie in der Stille, d'rin ſie erwachſen, beſſer iſt die Haideblüthe als die koſtbare Blume, die

Digitized by Google

im Topfe verwelkt, weil man sie ihrem mütterlichen Boden und der Freiheit entriß. Und wenn meine Rede Sie verletzt, so mag Goethe für mich eintreten: nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte."

Der Prinz erwiederte Nichts; rasch trat er auf Hedwig zu und küßte ihre Stirn. „Auf Wiedersehen!" damit ging er.

Die beiden Mädchen blieben, sich umschlungen haltend, am Teiche zurück.

Ihm aber sollte noch ein aufregender Auftritt, die gänzliche Lösung des Räthsels heute nicht erspart werden. Wie er am Jägerhause vorübergehen wollte, rief ein Bursche ihm zu: eben sei der Förster angekommen und sitze in der Unterstube, er möge nur eintreten.

Eine Minute nachher stand der Prinz seinem ehemaligen Diener gegenüber.

Aus einem der breiten schwarzen Ledersessel, die an den Seiten des Tisches in der sonst an Geräthschaften fast leeren Stube sich befanden, Gewehre, Hirschfänger und Geweihe hingen an den Wänden, hatte sich Balthasar Detlev bei dem Eintritt des Fremden erhoben und das Glas Landwein, das er eben zum Munde führen wollte, unberührt niedergesetzt . . .

„Guten Tag, Balthasar Detlev," sagte der Prinz mit voller, kräftiger Stimme, „da sehen wir uns also doch einmal wieder."

Digitized by Google

Denn eine Stirnnarbe, hart an der linken Schläfe, die Detlev bei einer Rauferei in Florenz erhalten, ließ dem Prinzen, wie tief die Zeit ihre Furchen in das starkknochige düstere Gesicht des Jägers auch gegraben, keinen Zweifel an seiner Persönlichkeit. Blöder, unsicherer starrte Detlev seinen Gast an, die Veränderung, die mit dem Fürsten vorgegangen, den er nur als Jüngling gekannt, war so groß, daß er ihm in seinen Erinnerungen keinen Platz anweisen konnte. Doch bebte ein Zittern durch seine Gestalt, seine Hand lag schwer geballt auf der Tischplatte.

„Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?" stieß er mühsam hervor.

„Ich will meine Tochter von Dir holen," erwiederte der Prinz.

„Gnade!" schrie da der Jäger auf. „Bei unserm Heiland Gnade! Sie sind Prinz Leopold!"

„Still! Setzt Euch, Balthasar Detlev. Thränen und Geschrei sind für die Weiber, und — was einmal geschehen, damit ändert Ihr's nicht und biegt das Krumme nicht wieder gerade. Offen darum und Mann zu Mann, ist das Mädchen draußen mein Kind?"

„Ihr Kind," antwortete Detlev finster, verschlossen, wie über einen gefährlichen Entschluß brütend.

Eine Weile war's todtenstill in dem Gemach, am Tisch stehend rang der Prinz mit dem Jähzorn, der in

ihm aufstieg, seiner selbst nicht Herr ergriff er das Glas und schmetterte es auf den Boden. Wie es klirrend in Scherben sprang, schreckte er zusammen. „Ich dank' Euch, Detlev, Ihr hättet sie schlechter erziehen können."

Darauf setzte er sich. „Wollt Ihr aufrichtig antworten?"

„Ich will's."

„Ihr seid nicht mit meinem Schreiben an meinen Vater nach Deutschland gereist?"

„Doch. Aber ich kann's ja nicht sagen, ich hab's verschworen."

„Geschworen? Was, wem geschworen?"

„Ihrem Herrn Vater."

„Also von dorther flog der Pfeil! Mein Vater — Gott hab' ihn selig. Brecht nur getrost Euren Eid und redet."

„Ich hatt' einen großen Sturm zu bestehen, als mich der Herr vor sich rufen ließ. Er schalt mich einen schlechten Knecht, daß ich ihn nicht von der Liebe Eurer Hoheit zu dem Fräulein unterrichtet. Detlev, sagte er, ich habe Dich erziehen lassen, Du hast Etwas gelernt, Du bist ein vernünftiger Mann, wenn Alle untreu geworden und sich an den jungen Narren angeschlossen haben, so nannt' er Eure Hoheit, Du hättest treu bleiben sollen, hindern, wo Du gekonnt, und mir bei Zeiten Nachricht geben, damit ich dazwischen fahren konnte.

Digitized by Google

Himmel und Hölle, mein Sohn soll diese italienische Dirne nicht heirathen."

„Und Du? Gelobt wirst Du sie freilich nicht haben, Du verfolgtest sie immer mit Blicken, die nichts Gutes sagten."

„Sie war eine Hexe, Hoheit! Sie hat uns Alle in's Unglück gestürzt. Das antwortete ich Ihrem Vater und vertheidigte mich, daß ich ein armer Schelm wäre und nicht berufen, Eurer Hoheit entgegen zu handeln. Nicht berufen? fuhr er mich an. Jeder ist berufen, die Wahrheit zu sagen und ein Pferd, das durchgegangen, am Zügel zu fassen. So noch Vieles und oftmals sprach er mit mir. Sie wissen, Ihr Herr Vater war mit den Armen ein leutseliger Herr, und trotz seiner Strenge und seines Grimms wäre Jeder gern für ihn durch's Feuer gelaufen. Ich vor Allen, ich verdankte ihm so viel. Meine kranke Mutter hat er unterstützt bis an ihr Lebensende und mich von einem Jungen, der das Vieh hütete, zu seinem vertrauten Diener gemacht."

„Vertraute ich Dir weniger?" fragte der Prinz.

„Sie waren der Sohn, und Ihr Vater im Recht. Die italienische Hexe paßte nicht für Sie und für unsere Sitte. Da, eines Tages, hatte der Teufel Ihrem Vater einen schlimmen Plan eingegeben — Ihr Kind der Mutter zu entführen und nach Deutschland zu schaffen. Es war sonst Nichts Böses im Spiel; der Herzog glaubte

Digitized by Google

nur, Sie würden dann von der Mutter lassen und die Heirath unterbleiben, die ihn mit den schwersten Sorgen erfüllte. Ich weigerte mich lange, darauf einzugehen, zuletzt fragte er: wenn die Person so schlecht und nichtsnutzig ist, wie Du sie schilderst, wie wird sie ihr Kind erziehen? Zu allen Thorheiten und Lastern! Und es ist doch mein Blut, meine Enkelin! Ist es nicht meine Pflicht, sie frühzeitig vor dem bösen Beispiel, das ihr die Mutter, wenn sie heranwächst, geben wird, gewaltsam zu bewahren, da's ja leider nicht in Gutem geht?

Und da dacht' ich an das kleine, rührende Geschöpf"—

„Und wahrscheinlich auch an seine Wärterin, Marietta — o, nun wird mir Alles klar!"

„Ja, ich liebte Marietta! Ich sehnte mich nach ihr zurück, von Eifersucht gequält, daß ein Anderer in meiner Abwesenheit mich aus ihrem Herzen verdrängen würde; ich wünschte sie mit nach Deutschland zu nehmen und sie dem Sündenpfuhl in Madonna Lucretia's Hause zu entreißen. Schauen Sie mich nicht so drohend an, Hoheit, ich muß es doch sagen, ich haßte die Buhlerin."

„Detlev!" fuhr der Prinz auf, aber er besann sich, und mit dem Finger in den über den Tisch verschütteten Wein ihren Namen schreibend, sagte er gelassener: „Weiter!"

„Kurz und gut, ich ging auf Ihres Vaters Plan ein. Reich versehen mit Geld kam ich nach Italien. In

Digitized by Google

einem Dorfe, das in einem Seitenthale nicht fern von der Villa lag, wohnte ich in dem Hauſe von Marietta's Eltern. Sie hatte ein Paar wilde Brüder, die es in der Heimath bei dem ſtillen Landleben nicht ausgehalten und in einer Bande ſtanden, die in der Campagna und auf der Grenze zwiſchen dem Kirchenſtaat und Toskana ihr Unweſen trieb. Im Dorfe nannte man ſie freilich mit Stolz die Patrioten. Ich gewann ſie leicht mit einer Handvoll Geld, mir zu dienen. Wenn ſich mir auf der Reiſe zuweilen das Gewiſſen gegen mein Vorhaben empört und mir zugeraunt, den ſchlechten Streich zu unterlaſſen, an Ort und Stelle ſchwieg es, mein Entſchluß wurde feſter. Darf ich Alles ſagen?"

„Alles. Lucretia iſt todt."

„Nun, wenn ihr droben der Sinn reiner und beſſer geworden, wird ſie dem Detlev danken. Alſo ich ſah, was Eure Hoheit nicht ſahen oder nicht ſehen wollten. Sie wurden betrogen; während die Dame Ihnen Liebe vorheuchelte, gehörte ſie längſt einem Andern, ſie ſpielte Komödie. Was ſollte da, bei einer ſolchen Mutter, aus dem Kinde werden? Ich berieth die Flucht und den Raub mit Marietta. Tagelang war ſie ohne alle Aufſicht mit dem Kinde in dem Garten und dem Olivenhain, der ihn begrenzte. Hundert Mal ſtatt eines hätte man das Mädchen entführen können. Die leichtſinnige Mutter fragte kaum nach dem Kinde. Marietta liebte

Digitized by Google

mich, liebte Sie und zürnte ihrer Herrin, daß ſie die Heirath mit Ihnen, in der ſie unſer Glück ſah, von ſich abwies. Dazu hatten ihre Brüder, Gott weiß warum, es war liederliches Geſindel, Großſprecher und Landſtreicher und Nichts für einen deutſchen Chriſtenmenſchen, mit dem Oheim Madonna Lucretia's einen Spahn zu brechen. So war mir Alles gelegen, und es kam das große Feſt —"

„Pfui, Detlev! Und da ſtecktet Ihr die Villa an —"

„Nicht ich!" entgegnete der. „Bei Gott, ich ſchwöre es, nicht ich! Aber der Banditeneinfall, den wohl Marietta's Brüder angeſtiftet und angeführt, obgleich ſie mir nachher ihre Unſchuld betheuerten, erleichterte Marietta's Flucht mit dem Kinde. Wohlverwahrt trug ich es in meinem Mantel und ritt die ganze Nacht hindurch, um nur aus der Nähe von Florenz zu kommen. Es war ein wilder Ritt, hinter mir jagte der Satan, der Martignac; war er's wirklich oder nur mein böſes Gewiſſen, immer ſah ich ihn mir zur Seite. Erſt auf öſterreichiſchem Boden in der Lombardei machte ich längere Raſt, dort traf mich Marietta. Alles war da in Bewegung und voll Kriegsvolk. In den päpſtlichen Staaten ſei ein Aufſtand ausgebrochen, die Verwirrung und Unruhe ſtieg. Uns indeß verſchaffte ſie Sicherheit, jegliche Verfolgung hörte auf. Mir als einem Deutſchen ſtellten die öſterreichiſchen Behörden nicht das geringſte Hinderniß in den

Digitized by Google

Weg, ungefährdet kam ich nach Thüringen. Die kleine Hedwig, Eure Hoheit hatten ihr ja den Namen zum Angedenken an Ihre Schwester gegeben, und ich nannte sie lieber so als mit dem italienischen, war gesund und kräftig, ich voll Freude und Marietta zufrieden. Da brach das Unglück los. Bei unserer Ankunft lag der Herzog schwer krank darnieder, er wußte schon, daß Sie Florenz verlassen, das Verhältniß mit Madonna Lucretia abgebrochen hätten, mein Dienst verlor dadurch an Bedeutung, er sah beinahe wie ein unnützes Verbrechen aus. Eine Geldsumme ließ mir der Herzog noch heimlich geben, zur Erziehung für das Kind — schon fingen wir, Marietta und ich, an, es wie das unsrige zu betrachten; es hätte uns weh gethan, wenn man es uns genommen. Darüber starb der Herzog, ohne je wieder eine Silbe über Hedwig zu äußern, ohne zu bestimmen, was mit ihr geschehen solle. Es hieß, Eure Hoheit würden zur Leichenfeier eintreffen, ich fürchtete Sie, fürchtete des Kindes Verlust. Aussichten hatte ich nicht, ich war nicht wohl angeschrieben bei dem Nachfolger, Ihrem Herrn Bruder; um Allem zu entgehen, bewarb ich mich um die hier erledigte Försterstelle bei der Gräfin von Buchau. Der Hofmarschall, den ich um seine Vermittelung bat, und der wohl Einiges von der Geschichte wissen mochte und mein Bleiben in der Nähe des Hofes selbst nicht für räthlich fand, verschaffte mir den Dienst.

Digitized by Google

Aber ehe ich noch hierher und zur Ruhe kam, starb mir Marietta an einem schleichenden Fieber. All' mein Glück und mein Trost war fortan Hedwig. Je sicherer mir ihr Besitz wurde, da Eure Hoheit bald das Land wieder verließen und sich auf Reisen begaben, desto festere Wurzeln schlug die Liebe zu ihr in meinem Herzen. So innig lebten wir zusammen, verstanden einander so gut, daß es mir oft nur wie ein böser Traum erschien: sie sei nicht mein leibliches Kind, ich hätte sie geraubt. Und ich bleibe dabei, ihr ist meine That zum Heile ausgeschlagen, sie ist ein Mädchen geworden, besser wie alle Prinzessinnen der Welt. Die Summe, die mir der Herzog für sie geschenkt, habe ich nicht angerührt, ich stand in gutem Gehalt und ersparte ein Tüchtiges dazu. Vor Noth und Elend war Hedwig alle Wege gesichert. Bis in den vergangenen Sommer störte mich Nichts, ich dachte kaum noch an die alten Geschichten, und so, meinte ich, müßte auch in der Erinnerung der Andern Gras darüber gewachsen sein, ich freute mich auf das Alter, ich sah einem stillen Abend entgegen, da kam der Satan in diese Berge, und mit ihm war der Friede dahin. Erst wollten sie mir in der großen Stadt mein Kind rauben, und nur wie durch ein Wunder ist sie mir erhalten geblieben, und jetzt — und jetzt!" Schwer schlug er mit der Hand auf den Tisch, und doch standen ihm zugleich die Thränen im Auge.

Digitized by Google

„Beruhigt Euch, Detlev," antwortete ihm nach einiger Ueberlegung der Prinz. „Ich werde Euch das Kind nicht wie ein Wärwolf entreißen, nicht wie Ihr gethan, Detlev. Ich lasse sie Euch noch; sie bedarf der Ruhe und Sammlung. Dann sprechen wir ein Weiteres. Entschuldigt seid Ihr nicht vor mir, nicht vor der Mutter, die der Gram um die verlorene Tochter zu früh getödtet. Darüber überlasse ich Euch Euern eigenen Gedanken. Gut war es nicht, daß Ihr eigenwillig das Leben dieses Mädchens in eine Bahn gedrängt, die ihr nicht bestimmt war. Vor dem, was Ihr mir, noch mehr vor dem, was mir die Freundin meiner Tochter draußen am Teich gesagt, steh' ich rathlos; das fühl' ich mit bitterm, ach! zu spätem Schmerz, daß ich ihr fremd bin, daß es nie gelingen wird, die Schranke ganz zu brechen, die eine so lange und tiefreichende Trennung zwischen uns aufgerichtet. Alter Warner, mir fällt der traurig finstere Blick ein, den Du uns nachsandtest, als ich zum ersten Mal mit Lucretia nach ihrer Villa ritt. Ist Liebe Sünde? Muß sie so bestraft werden?" Das sagte er aufstehend halblaut vor sich hin und schüttelte den schweigsamen, in düstere Verschlossenheit versunkenen Jäger an der Schulter: „Kopf hoch! Die Saat ist einmal aufgegangen, wir können Nichts als uns männlich fassen."

Er schritt hinaus; in der Angewöhnung des Gehor-

Digitized by Google

sams, maschinenmäßig folgte ihm Balthasar, bis der Prinz das Gehöft verließ. An den einen Thorpfeiler gelehnt stand er, kalt und steif, als wäre ihm die Seele entflohen, und die buschigen Augenwimpern zuckten erst, als von der Tanne, wo die Mädchen das Fortgehen des Prinzen belauscht, im stürmischen Lauf Hedwig auf ihn zuflog, sich an seinen Hals warf und einmal über das andere ausrief: „Ich gehe nicht von Dir, um keinen Preis der Welt."

Nachher saßen die Mädchen noch lange beisammen, von der Zukunft redend. Sie gelobten einander, sich nie zu trennen. Ein rechtes Zutrauen zu dem Prinzen vermochte Hedwig nicht zu fassen, sie erschreckten die neuen Verhältnisse, in die sie treten sollte, das Gezwungene, das in ihrer Anerkennung doch lag, die Bemerkung Franziska's: „nun bist Du eine halbe Prinzessin." Dabei mußte denn auch Wolfgang's Erwähnung geschehen: „Was wird aus ihm werden?" fragte Franziska. Die letzte Nachricht von ihm hatte Sylvester gebracht, und Franziska fand es jetzt, wo so Großes sich entschieden und die Wendung des Schicksals Hedwig mit sich fortzureißen drohte, nicht mehr nöthig, sie aus Schonung ihr zu verschweigen. Wolfgang war noch in derselben Nacht, als Lucretia gestorben, aufgebrochen, um seine Wanderschaft fortzusetzen. „Zwischen mir und einer Fürstentochter," hatte er Sylvester, der ihn um-

Digitized by Google

ſonſt von vorſchnellem Entſchluſſe abmahnte, „kann ja nie eine Verbindung gedacht werden; für ein mitleidiges Wort aber, einen halben Blick von ihr, der, indem er mich anſieht, zugleich bedauert, daß er ſich an mich richtet, bin ich zu ſtolz. Je mehr Flüſſe und Berge zwiſchen uns liegen, um ſo beſſer für uns.“ Daß ihm daneben auch das Abenteuer mit dem Prinzen das Scheiden aus dieſer Gegend wünſchenswerth machte, hatte er dem Freunde, da es außer ihm Florence und Felix betraf, verſchwiegen; ſeitdem waren zwei Wochen vergangen, ohne daß er an Sylveſter geſchrieben, noch ſchien er alſo kein feſtes Ziel erreicht zu haben. Nicht einen Augenblick war Hedwig über das, was ihr in dieſer Lage Neigung und Pflicht zu thun gebot, in Zweifel. War ſie, wie ihr Franziska verſicherte, durch das Teſtament ihrer Mutter reich und unabhängig, mit wem konnte ſie ihr Vermögen beſſer theilen, als mit dem Manne, der ihr Jahrelang in treuer Liebe angehangen, deſſen Gattin ſie ſchon ſein würde, wenn ſie ihn nicht in Hochmuthsgrillen verſtoßen? Eben ſein Unglück, das Gefühl ſeiner Würde und die beſcheidene Entſagung, die ſich in ſeinem Zurückziehen, in der Verzichtleiſtung auf ſie ausſprachen, wo ihr Reichthum jeden Andern herbeigelockt, die Rechte der Jugendfreundſchaft geltend zu machen, ehrten ihn doppelt in ihren Augen, ihre Sehnſucht wuchs, ſie gefiel ſich ſchon in der Mädcheneitelkeit, das Loos des Gelieb-

Digitized by Google

ten zu verſüßen und, was er nicht für ſie vermocht, für ihn zu ſein: die Schöpferin ſeines Glücks. Das und ihr ganzes Herz wollte ſie ihm, ſobald er nur Sylveſter ſichere Nachricht von ſeinem Aufenthalt gegeben, ſchreiben; dem wird er nicht widerſtehen, er wird zu mir eilen, meinte ſie triumphirend . . .

Gedankenvoll war der Prinz inzwiſchen nach Königswart zu ſeiner Gemahlin zurückgekommen . . . Wie ſehr Sylveſter's Erzählung und zuletzt noch Felix's kluggemeſſene Mittheilung von einer flüchtigen Bekanntſchaft, die er während ſeines Aufenthalts in der Hauptſtadt mit Hedwig geſchloſſen, auch Beide auf eine eigenthümliche Erſcheinung vorbereitet hatten, die Wirklichkeit traf doch ſo gar nicht mit ihren Vorſtellungen zuſammen. „Vieles," ſagte der Prinz Marien, „wird Deine Hand und Milde ausgleichen, aber es wird ewig ein kaltes, froſtiges Verhältniß bleiben." In der Luft des Hofes, in ausſchließlichen Kreiſen erzogen, früh mit den Gedanken von der Hoheit und Macht der Fürſten, mit der Einbildung genährt, über der Alltäglichkeit und der gemeinen Sorge des Lebens zu ſtehen, hatte die Prinzeß ſich die Freude des armen Mädchens ausgemalt, das nun plötzlich aus ſeiner Niedrigkeit in dieſe Sphäre, an die Tiſche der Götter erhoben ward, der wollte ſie eine Leiterin, eine ältere Schweſter ſein. Und nun mußte ſie hören, daß dies Mädchen, die ſie ſich trotz Sylveſter's

Digitized by Google

Widerspruch halb und halb in dürftigen Kleidern, in mangelhafter Bildung des Geistes vorgestellt, statt nach hohen Ehren zu verlangen, sie gleichmüthig ausschlug und nicht Willens war, ihren geringen Besitz und ihre Ideale für die glänzenderen auszutauschen, die man ihr anbot. Am empfindlichsten litt sie unter dem Fehlschlagen ihres Lieblingsplanes, Hedwig sogleich zu sich auf das Schloß zu nehmen — „da würde Alles verdorben sein," erwiederte der Prinz. Heimlich hatte sie in dieser Absicht den Gedanken genährt, in der Tochter ein Gegengewicht gegen Florence, eine Stütze für sich selbst zu haben, es lag so nahe, daß in der neuerwachten Liebe des Prinzen für sein Kind ein Strahl auch auf die fallen würde, die sie mit schwesterlicher Zärtlichkeit umfing.

Und Florence und Felix . . . was dachten sie von der Aenderung, die mit der Anerkennung Hedwig's dem ganzen Treiben dieses kleinen Hofes bevorstand, der doch für sie eine Welt bedeutete?

VI.

In der Allee, die von dem Hügel von Königswart hinabstieg, wandelten Raoul und Florence.

Martignac hatte, da der Prinz mit seiner Gemahlin nach dem Jägerhause gefahren, die Gelegenheit nicht versäumen wollen, sich mit seiner Nichte auszusprechen.

Digitized by Google

Das Schloß betrat er nicht, es war ihm peinlich, in der Wohnung eines Feindes zu weilen, der ihn jetzt vollständig durchschauen mußte, und dem das Glück den Sieg gegeben. Sonst war Raoul ein furchtloser Mann und hätte seine Handlungsweise gegen Hedwig vor Jedermann mit den Waffen in der Hand vertheidigt. Wenn ihm auch durch den Tod Lucretiens, die sich wider seinen Willen, beinahe flüchtend vor ihm, aus Paris entfernt, durch ihr Testament, ein großes Vermögen, das er wie das seine schon zu betrachten pflegte, entgangen, sein Muth, die Schwungkraft seines Geistes war nicht gelähmt. Am zweiten Dezember leuchtete auch für ihn ein anderer Stern auf. Der Imperator hatte gesiegt und beeilte sich, seine Anhänger mit Ehren und Reichthümern zu belohnen. Einer Schaar Abenteurer, in der Raoul nicht als der Geringste zählte, standen die Schätze und die Macht Frankreichs zu Gebote. Der Rang eines Generals, denn wenige Tage vor dem Straßenkampf hatte Raoul wieder Dienste genommen, war nur eine erste Abschlagszahlung für seine Thaten an diesem zweiten Tage von Austerlitz, die Würde eines Senators, vielleicht ein Marschallsstab warteten in der Zukunft seiner, wenn dies Kaiserreich, wie das erste, seinen Siegeszug durch Europa begonnen. Und selbst im Frieden, an dem Hofe, der sich um den Imperator bildete, welche bedeutende, glänzende Rolle konnten da

Digitized by Google

Anmuth und Schönheit ſpielen, Florence's Schönheit etwa ... Seit er ſie wiedergeſehen, hatte er dieſen Gedanken mehr und mehr in ſich ausgebildet; ſie nach Paris zu führen, war er ihr nach Königswart nachgereiſt, da ſie noch zu keinem Entſchluſſe gekommen und vorgeſchützt, ehe ſie eine ſo wichtige Entſcheidung träfe, müſſe ſie die Meinung ihrer Großmutter einholen.

So fragte er: „Du wareſt bei der Gräfin? Wie fandeſt Du ſie?"

„Mir freundlich und gewogen. Sie billigte durchaus Ihren Plan, mein Oheim, ich verkäme ganz in der ſchweren, deutſchen Luft."

„Dir aber ſagt er weniger zu?"

„Nicht doch; es wird langweilig hier. Die Prinzeſſin hüllt ſich in feierlichen Ernſt, der Prinz ſchweigt, und Herr Felix möchte mich am liebſten mit ſeinen Blicken tödten, ich glaube, ich bin ihnen Allen eine Laſt."

„Du ſpotteſt über Dich ſelbſt; verbirgſt Du einen tiefen Schmerz? Rede, mein Kind, das erleichtert die Bruſt, und zuletzt lachen wir Beide über die närriſche Welt."

„Oh, mein Oheim, es iſt Nichts! Ich bin keine blaſſe Blume, die gleich den Kopf hängt, wenn der Wind über ſie hinſtürmt. Noch kann Keiner ſagen, daß er Florence Martignac die Haut geritzt. Aber ich möchte nicht jetzt gehen, nicht ſo von ihnen gehen!

Digitized by Google

Wenn die Sonne scheidet, ein schöner Stern verschwindet, wandelt ihnen unser Bedauern nach. Wir vermissen, wir suchen sie. So sollen auch sie, wenn ich fern bin, trauern, daß ich gegangen."

Raoul sah ihr in's Gesicht: „Ist die kluge Florence verliebt? Bist noch jung, mein Kind, tröste Dich, es wird nicht Deine letzte Liebe sein! In Paris wirst Du erst zu leben anfangen, wilde Freude, rauschender Genuß! Der Hof des kläglichen Bürgerkönigs, den Du gesehen, mit steifen Prinzessinnen und langweiligen Großmüttern, erwartet Dich ja nicht, es ist wieder die Zeit der Jugend und des Muthes; was zögerst Du hier? Willst Du Nonne werden?"

Mit ihrem Sonnenschirm schlug sie in die Hand. „Barmherzige Schwester? Zuweilen hatte ich Anwandlungen dazu."

„Liebst Du den Prinzen so sehr?"

„Ich liebe keinen Mann — nicht so, daß ich mich selbst darüber vergäße. Aber ich mag Keinem den Triumph gönnen, mich verlassen zu haben. Ich bin eine Thörin, mich schmerzt das ganz Gemeine. Noch vor Kurzem war ich diesen Menschen Alles, nicht er, nicht sie konnten ohne mich sein, jetzt erfüllt sie ein anderes Interesse, und ich werde ihnen fremd und fremder. Und wenn ich in einsamen Stunden diesen Wechsel bedachte, wie ein Nichts die festeste Freundschaft zu

Digitized by Google

erſchüttern, eine neue Erſcheinung unſer Bild aus dem Herzen des Freundes zu verdrängen vermag, war's ſo ſonderlich, daß mich die Schwermuth erfaßte."

„Man muß den Wechſel hinnehmen und erdulden; wer ihn bedenkt und ſeinen Urſachen nachforſcht, taumelt dem Wahnſinn oder dem Selbſtmord entgegen. Ergieb Dich drein, wir Beide können keine beſſere Welt ſchaffen. Und wem ſolche Augen und ſolches Lächeln gegeben wie Dir, dünkt mich, könnte leidlich mit ihr zufrieden ſein und ihre kleinen Leiden verſchmerzen. Was Du heute verloreſt, hundertfach vielleicht bringt's der folgende Tag Dir ein. Eingeſchlagen, mein Kind! Nach Paris! Vive la joie! Dahin gehörſt Du, in große Verhältniſſe, als Königin bei Siegesfeſten, die mehr koſten, als ein ganzes, deutſches Herzogthum werth iſt."

Wieder hatten ſie in ihrem Aufgang die Spitze des Hügels erreicht. Von hier über die ruhenden Wipfel des Waldes hin blickte Florence nach den beiden Thürmen von Waldſtill, die auf der gegenüberliegenden, noch nicht eine Stunde entfernten Höhe bei der hellen und klaren Luft ſcharf in ihren Umriſſen hervortraten.

„Wie ſo wunderlich ſind wir doch!" meinte ſie. „Oder gefällt ſich nur ein namenloſes, unbegreifliches Weſen darin, uns durch Pläne und Hoffnungen, die wir ergreifen, um ſie wieder von uns zu werfen, durch eine Reihe von Empfindungen und Zufällen hin und

Digitized by Google

her, in wilder Jagd zu treiben? Was erzählte mir nicht die Mutter von jenem Schloß! Und als dann unser Glück im Schiffbruch der Orleans mit unterſank, wie richteten ſich meine Gedanken alle hierher! Jetzt ſtreben ſie mächtig von dannen ... Die Träumerei der Andern ſteckt auch mich an, es iſt richtig, Oheim, ich muß in die Weite. Da find' ich mich ſelbſt wieder, die luſtige, lachende Florence! Wüßt' ich nur einen tollen Streich noch, daß ſie mir wenigſtens nachſagten: viele Blumen wachſen auf dieſem Boden, aber keine Florence."

„Dich vergißt man auch ſo leicht! Giebt Dich ſo leicht auf!" erwiederte er mit dem Ton aufrichtiger Bewunderung. „Etwas verſtehe ich mich doch auch auf die Leidenſchaft. Soldatenmäßig, meinetwegen, nicht gar ſo ſpitzfindig und fein, wie die Poeten die Liebe behandeln. Und da ſag' ich Dir: ſie lieben Dich noch, Felix wie der Prinz, ſie wagen es nur nicht mehr, es zu geſtehen. Nimm Dich vor Felix in Acht, er liebt und haßt Dich zugleich."

„Was ſoll er mir?" Uebermüthig ſtieß ſie mit der Spitze ihres Fußes ein Steinchen vor ſich hin, die Senkung nieder. „Wollen Sie mich immer noch zu ſeiner Frau machen? Wenn's ſtürmt, ſieht man ſich nach Rettung um. So erſchien er mir einmal als die Planke, auf der ich mich im Fall der Noth halten könnte. Wenn dann der Himmel heiterer geworden, ſtößt der Schiffer

Digitized by Google

das kostbare Brett gleichgültig in die Fluth. Aber ich bin nicht so böse, wir haben einen hübschen Roman zusammen gespielt, beinahe währt er ein Jahr — zu Ende, Oheim! Wie sagt unser Sprüchwort? Tout finit par des chansons!"

„Still, mein Kind! In der Revolution lautete der Refrain: tout finit par des canons! Ehe wir reisen, giebt's noch ein Gewitter. Und schade um Felix, schade! Er hat den nöthigen Egoismus und scheut auch wohl eine entschlossene That und das Klagegeschrei der verletzten Tugend nicht, um vorwärts zu kommen. Indessen, Dein Wunsch geschehe, und er mag sich über Deinen Verlust trösten, so gut er kann."

Von unten herauf scholl der Hufschlag von Pferden, das Rollen eines Wagens . . .

„Da kommen sie mit dem Wunderkinde," spottete Florence, die allmählich sich wieder in ihre leichte Stimmung gefunden, „ich mag hier nicht als Karyatide stehen. Adio, ich rede noch heut Abend mit der Prinzessin und bitte um meine Entlassung."

Während sie durch das Thor des Schlosses schritt, Raoul seitwärts zwischen den Gebüschen einen Weg den Hügel abwärts sich bahnte, fuhr der Wagen langsam hinan. Der Steile wegen und um den Damen Platz zu machen, denn der Prinz hatte darauf bestanden, daß Franziska, die bei der Freundin gewesen, diesen Tag

Digitized by Google

mit ihnen verbringen müsse, war er mit Felix am Fuß der Höhe ausgestiegen und ging neben dem Wagen einher. Da die Allee überhaupt nur schmal, so blieb Felix bald einige Schritte hinter ihnen zurück, trat auch wohl zur Seite, als Raoul in seiner Nähe sich durch das Gestrüpp hindurch arbeitend, durch das Knistern und Brechen der Zweige seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Ein Zusammenstoß war nun unvermeidlich, und weder Felix noch Martignac der Mann dazu, einander auszuweichen.

„Ein wahrer Urwald," damit brach Raoul durch die letzten Gebüsche nach der geebneten Straße zu. „Nur gut, daß es keine Cactushecken sind wie in Afrika."

„Es giebt auch Dornen in Deutschland, d'ran man sich schmerzhafte Wunden reißen kann."

„Wo Dornen, sind die Rosen nicht weit. So, da bin ich, guten Tag, Herr Wildbruch. Wir sehen uns Beide ein wenig verwundert an; ist die alte Kameradschaft dahin? Ich denke, Keiner von uns braucht sich des Andern zu schämen. Wir haben fast gleichen Schritt auf der Bahn des Glückes gehalten — meinen Glückwunsch, Herr Minister."

„Meinen Glückwunsch, General. Ich habe von Ihren Thaten gelesen."

„Und ich seit den wenigen Wochen, wo ich wieder in Deutschland bin, überall Ihren Namen gehört. Sie sind noch so jung, und welch' hohe Erwartungen erregen

Digitized by Google

Sie! Der Prinz und Sie, ſcheinen Sie doch wie die beiden Dioskuren, bereit und berufen, das Größte auszuführen.“ Um eine leiſe Tonwandlung hätte es wie Ironie geklungen, und Felix wünſchte dieſen Ton, um auch ſeinerſeits ſeinem Haſſe freien Lauf zu laſſen, aber Martignac hütete ſich, dieſe feine Grenze zu überſchreiten. „Genau betrachtet,“ fuhr er fort, „iſt meine Bewunderung nicht ohne Eitelkeit, ich freue mich, Sie und den Prinzen zuſammengeführt zu haben. Was ich gethan, iſt eine Kleinigkeit, nicht nennenswerth, unter Ihren Händen iſt Etwas daraus geworden. So rollt Einer einen Schneeball von dem Gletſcher, weht der richtige Wind, iſt's unten im Thal eine Lawine. Das ſagt' ich auch Herrn von Weſenberg.“

Der Name ließ Felix aus ſeiner Kälte herausgehen. Seitdem es offenkundig, welch' falſches und tückiſches Spiel Raoul in Bezug auf Hedwig gegen ihn wie gegen den Prinzen geſpielt, hätte es kaum noch Florence's Treuloſigkeit bedurft, um Felix mit Bitterkeit und Ingrimm wider einen Mann zu erfüllen, den er heimlich immer gehaßt und gefürchtet, der aber dennoch in der Verflechtung der Umſtände und durch die Macht des Willens ſeinen Eintritt in das Leben, in die Welt des Hofes vorbereitet und bedingt. Ihre gegenſeitige Verbindung hatte ſtets auf der Gleichheit ihrer Intereſſen beruht, die Verſicherungen der Freundſchaft, die ſie ſich

Digitized by Google

gegeben, ſchloſſen doch ſtillſchweigend zugleich den Bruch ein, ſobald Jeder ein beſonderes Ziel verfolgen und ihre Wege ſich kreuzen würden; berechnende, ſelbſtſüchtige Naturen, die, ſelbſt wenn ſie einträchtig handelten, einander zu überliſten ſuchten und ſich in unruhiger Spannung bewachten. Zweimal glaubte ſich Felix von Raoul betrogen: er hatte Hedwig entführt, er hatte ihn zu dem falſchen Schritt bei der Gräfin Antonie verleitet, der nicht wieder auszugleichen war — ſollte er jetzt zum dritten Mal mit Sylveſter im Bunde ſein, ihn aus ſeiner Stellung und der Gunſt des Herzogs zu drängen?

Erregt ſagte er darum: „Herr von Weſenberg! Sieh da! Iſt der afrikaniſche Haß verglüht? Haben Sie ihm vergeben, daß er Fräulein Hedwig vor der gezwungenen Reiſe nach Paris bewahrt? Und wie kommt er, der Mann der Tugend" —

„Sie ſind in Hitze, Herr Wildbruch, nicht weiter! Die Entführung war damals ein ſchwarzer Strich durch meine Rechnung, aber ſie war geſchickt eingeleitet, vortrefflich durchgeführt. Ich ſchätze alle Tapfern, wenn ſie auch meine Gegner ſind. Das Leben iſt eine Schlacht, alle Mittel ſind gerecht, und der Sieger behauptet vorwurfslos das Feld; der Erfolg ſpricht ihn von jeder Anklage frei und erhebt ihn über die Predigten der Moraliſten. Ich ſprach Weſenberg nach dem Tode Lucretiens. Als ſie die in's Grab ſenkten, warf ich ihr

Digitized by Google

als letztes Opfer, das ich ihr bringen konnte, meine Feindschaft wider ihn nach. Wir werden nie Freunde werden, er ist eben ein Narr, aber wir brauchen auch nicht mehr Gegner zu sein."

„Ich staune; Fräulein von Martignac muß über Nacht sehr reich geworden sein, um so gleichmüthig den Verlust verwinden zu können, den Wesenberg ihr bereitet; ich weiß zuversichtlich, daß Gräfin Antonie ihn zu ihrem Haupterben einsetzen wird."

Raoul horchte auf, weniger der Nachricht wegen, die er für übertrieben hielt, und die ihm, auch wenn sie sich bestätigte, bei dem vollen Winde, der jetzt seine Segel schwellte, nur vorübergehend Verdruß verursacht, als weil Felix's Wallung ihn errathen ließ, daß er nicht aus Theilnahme für fremdes Glück, sondern in eigenster Betroffenheit so rede. „Das wäre schlimm für Florene," entgegnete er kopfschüttelnd. „Indeß, so arg wird's nicht sein! Die Großmutter wird ein Einsehen haben. Aber Sie, Freund, Sie dürfen's nicht leiden."

„Soll ich wieder eine Komödie aufführen? Nach Ihren Vorschlag? Ich dächte, die erste und einzige hätte mich hinlänglich aufklären können, daß der Dichter sich gründlich in dem Stoff meines Lebens vergriffen."

„Ein hartes Wort, Herr Wildbruch. Ich glaube noch heute" —

„Herr General, keine Lüge und keine Beleidigung."

Digitized by Google

„Nein. Aber bei meiner Ehre, ich halte Sie noch heute für den Sohn der Gräfin, heute wie immer.“

Felix ſtand ſtarr. Wie zum Schwur hatte Martignac die rechte Hand erhoben.

„Nicht ich, weder in Rath noch Abſicht, Sie vergriffen ſich in der Durchführung. Sie kannten die Gräfin aus dreijährigem Zuſammenleben, Sie mußten wiſſen, wie ſie zu behandeln war, ich hatte ſie nie geſehen. Ueberraſchung, Schmeichelei, Trauer, die Sie erheuchelt, eine kluge Liſt, vielleicht hätten ſie dieſe ſtolzen verſchwiegenen Lippen am ſchnellſten geöffnet. Jetzt freilich ſteht's: Gewalt wider Gewalt. Ich in Ihrer Stelle würde mir mein Recht nicht verkürzen laſſen, niemals, aber andererſeits ſind Sie ſo hoch geſtiegen, um der Gräfin Reichthum und Huld nicht ferner zu bedürfen.“

„Ich bedarf ihrer nicht, ich ſtrebe nicht darnach, aber ich werde ſie gutwillig keinem Andern, gewiß nicht einem Feinde gönnen.“

„Da ſchweig' ich. Zwiſchen Nebenbuhlern iſt nur eine wahre, ehrliche Ausgleichung: der Tod. Und eingedenk unſerer früheren Kameradſchaft wünſch' ich Ihnen von Herzen den Sieg.“

„Zu viel Freundſchaft, ich vermuthete ſie kaum noch von Ihnen, General.“

„Sie ſind erzürnt, warum? Viel Lärm, viel Haß

Digitized by Google

um Nichts! Sie vergeſſen mir die Geſchichte mit dem Fräulein nicht, und ich mußte doch ſo handeln: ich liebte Lucretien. Dies ſagt Alles. Machen Sie nur ein ungläubiges Geſicht, ich habe bei alledem eine Zuneigung für Sie, Wildbruch. Wenn ich Ihnen dienen kann, verfügen Sie über mich."

„Nur den eigenen Weg geht man ſicher, auf fremdem verirrt man ſich. Nichts für ungut, wenn ich dankend ablehne."

„Du haſt's gewollt," lachte Martignac mit einer gewiſſen Gutmüthigkeit. „Meine Gegenwart beunruhigt Sie, erſt wenn der Rhein wieder zwiſchen uns fließt, athmen Sie freier. Einſt hatten wir andere Gedanken. Die Zeit hat ſie verdorren und andere reifen laſſen, und der Menſch iſt nur zu geneigt, die folgenden für die beſſeren und die erſten für Irrungen zu halten. Ich empfehle Sie Ihrem guten Geſchick. In einigen Tagen wollen wir nach Paris zurückreiſen."

„Wir?"

„Ich und meine Nichte. Das Mädchen verliert ja alle Lebensfreudigkeit auf dieſen einſamen deutſchen Schlöſſern."

Felix lachte bitter. „Bisher ſchien Fräulein von Martignac doch großes Wohlgefallen an ländlicher Stille und verſchwiegenen Grotten zu empfinden; Herr General, man wird ſie nicht ſo leicht ziehen laſſen."

Digitized by Google

„Ich wüßte hier Niemand, der uns zu befehlen hätte.“

„Wer redet von äußerem Zwang? In dem Netz, das sie selbst gesponnen, sitzt die Spinne gefangen.“

Aber auch durch diese Anspielung war Raoul nicht aus seiner Kaltblütigkeit zu bringen. „Die Spinne ist klug, sie wird wohl einen Ausgang aus ihrem Gewebe haben. Und sind die Fäden zu dicht geschlungen, hab' ich noch einen Degen, sie zu zerhauen. Das ist ein Scherz, Nichts mehr. Im Ernst gesprochen: Florence ist ein Kind Frankreichs, sie soll hier nicht von hochmüthigen Närrinnen scheel angesehen werden, weil ihr Oheim die Orleans verließ und dem glorreichen Erben des Kaisers sich anschloß.“

„Ich begreife die Nothwendigkeit des Rückzuges, möge er glücklich von Statten gehen.“

Kurz und kühl grüßte er und eilte den Hügel zum Schloß hinan.

„Mit dem giebt's einen Strauß,“ murmelte Raoul. „Er oder ich? Ob das Würfelorakel Recht behalten wird? Und die Prophezeiung der Singresannemidl? Ich werde meine Pistolen hervorsuchen“ . . .

Nun war's also entschieden! Sie zieht von hinnen — Dich verspottend, der Du wie ein blöder Thor an ihren Augen hingest, deretwegen Du Dich auf das hohe Meer hinausgewagt. Weit und weiter hat sie, ein listiges Trugbild, Dich gelockt, aus dem Nebel ihre

Digitized by Google

Hand hervorgestreckt und Dir winkend Dich nachgezogen. Und wo Du sie umfassen willst, zerflattert sie der Wolke gleich, die einen Thoren täuschte . . . Hoch auf und über Felix zusammen schlugen die Flammen der Liebe und des Hasses, der Eifersucht und der Rache. Seit der Zusammenkunft Florence's mit dem Prinzen in der Neptunsgrotte hatte der Stachel der Eifersucht seine Leidenschaft gespornt, jede Scheu verschwand, er hegte nur den einen Gedanken, diese stolze, treulose Schöne zu besitzen, zu demüthigen. Zuweilen war's ihm, als könne er sie in diesem Augenblick umarmen und im nächsten tödten. Sie selbst hatte sich durch ihr eiteles Spiel, das dem Prinzen gegenüber so geschickt die Formen und den Ausdruck wahrer Zärtlichkeit und Neigung geborgt, um seine Achtung gebracht, er wollte fortan nur den Genuß, den ihre Augen und Lippen so oft versprachen, und den zu erlangen so unmöglich schien. Ohne es bestimmt zu wissen, schloß Florence doch aus seinem Betragen, seinem verhaltenen Groll, dem krampfhaften Druck seiner Hand, wenn sie ihm die ihre reichte, daß er sie belauscht oder durch Wolfgang von ihrem Stelldichein erfahren. Auch ihre Laune war durch die Zurückhaltung des Prinzen, das förmlichere Wesen der Fürstin getrübt, sollte sie sich noch dem Ausbruch seines Zornes aussetzen? Sie vermied jede Gelegenheit des Alleinseins mit ihm, sie wünschte ihn sich allmählich und

Digitized by Google

in der Stille zu entfremden. Wie an Wolfgang, an andern ſchönen und geiſtvollen Männern hatte ſie auch an ihm ein flüchtiges Wohlgefallen gefunden, einen Reiz, halb der Sinne, halb des Geiſtes, daran ihr Herz ganz unbetheiligt blieb. Zufälle, Umſtände, ihre zweifelhafte, unſtäte Lage ſchienen dann dieſe Neigung eines Tages zu einer dauernden Verbindung vertiefen zu müſſen, aber die Flatterhaftigkeit Florence's erhob bei dem erſten günſtigen Windhauch wieder die ermatteten Schwingen. So unrecht war es doch nicht, wenn ſie gegen den Prinzen behauptet: ſie hätte Etwas von einem Elfen, von einer Fee. Wo ſie war, geſtaltete ſich Alles umher glänzender, bewegter, es war wie der Durchzug eines wärmeren Lufthauches, eines ſonnigeren Strahls — nur ſollte Keiner daran denken, ihn zu bannen. Das aber iſt's eben; wie das Kind den farbigen Schmelz von den Flügeln des Schmetterlings wiſcht, im Glauben, nun ſei der bunte Glanz erſt recht ſein, will der Menſch Freude und Genuß halten, die doch nur Freude und Genuß ſind, indem ſie vorüberfliehen . . .

Mit glühendem Antlitz kam Felix faſt heraufgeſtürmt, in den Saal, zu den Andern.

Drinnen war nur der Prinz, die Frauen luſtwandelten auf der Terraſſe, und Florence's fröhliches Lachen ſchnitt ihm in's Herz.

Digitized by Google

„Sie trafen einen Bekannten? Sie blieben so lange," sagte der Prinz.

„Herrn von Martignac."

Schärfer sah ihn darauf der Fürst an. „Sie sind erhitzt? Hatten Sie Streit mit ihm?"

„Nein; wir tauschten ein paar flüchtige Worte. Ich erfuhr, daß er mit seiner Nichte nach Paris zu reisen gedenkt."

„Nach Paris? Mit dem Fräulein?"

„Ich mußte annehmen, Eure Hoheit wären davon unterrichtet, er sprach wie von einer abgemachten Sache."

„Die Schlange!" murmelte der Prinz zwischen den Zähnen. „Nichts wußt' ich, aber vermuthlich hat sie mit meiner Gemahlin davon geredet."

Da blickte die Prinzeß im Vorübergehen durch die geöffnete Thür in den Saal, die Männer traten zu ihnen hinaus . . .

Offenbar fühlte sich Hedwig in diesem ihr so ungewohnten Kreise schüchtern und befangen. Die Freundlichkeit der Prinzessin, die sie stumm und ohne sie erwiedern zu dürfen hinnehmen mußte, bedrückte und beängstigte sie mehr, als daß sie ihr eine gewisse Sicherheit verliehen; sie erröthete bei jeder Frage, jeder Antwort und hielt sich immer dicht an Franziska's Seite. Besser traf Felix den Ton ihrer Seele, bald, da der Prinz

Digitized by Google

ſchweigend und nachdenklich ſich nur beobachtend verhielt, hatte er das Geſpräch ſo zu leiten verſtanden, daß ihr vielfach die Gelegenheit ſich bot, eine eigene Meinung zu äußern, ihre Kenntniſſe zu zeigen. Es konnte nicht fehlen, daß ihr feines und gebildetes Urtheil, ihr Wiſſen, das ſo beſcheiden und demuthsvoll ſich gab, das Erſtaunen der Prinzeſſin wie die Freude des Prinzen erregten. Ein größeres Selbſtvertrauen, ein häufigeres Auftreten in der Geſellſchaft — und Hedwig verſprach eine Zierde des Hofes zu werden. Wie fern ihr Herz von dieſem eiteln Gedanken war, wußte von ihnen Allen nur Franziska, und ſie lächelte, als der Prinz über die Lehne ihres Seſſels ſich beugend ſie fragte: „Schöne Feindin, glauben Sie noch, daß Hedwig hier nicht an ihrer Stelle iſt?“

„Ihrem Geiſte nach, gewiß — aber mein Herz iſt im Hochland.“

„Ich fürchte, Sie unterſtützen ſie in ihrer Abneigung und entflammen ihren rebelliſchen Sinn noch mehr.“

„Sie haben ja Alles für ſich, Hoheit; Rang, Macht und Herrlichkeit, ich Nichts für mich. Es iſt eine Prüfung für Hedwig, doch ich hoffe, ſie wird wie geläutert Gold daraus hervorgehen.“

„Das heißt?“

„Sie wird Sie ehren und lieben, aber ſie wird

Digitized by Google

bleiben, was sie nun doch einmal ist, eine Tochter des Volkes."

„Und Sie wollen nicht, daß ein Kind des Volkes in den Fürstensaal komme?"

„Nein. Die Fürsten, der Adel haben ihre Ehre; wir die unserige. Jeder für sich und auf seinem Punkte ein Ganzes."

„Und wenn der Fürst gerade aus dem Volke seine Freunde, seine Diener wählen möchte?"

„Ich riefe Jedem, den er mit seiner Wahl beglücken wollte, zu: halte dich ferne."

„Und Ihr Vetter?" Mit diesem Beispiel dachte er sie zu schlagen.

„Mein Vetter?" entgegnete sie, ihre Erregung im Scherz verbergend. „Ich sag's ihm in's Angesicht: mein Vetter ist ein Verräther und Abtrünniger."

Florence lachte laut: „Bravo!"

„Sie sind Beide nur so trotzig, weil Sie wissen, daß ich kein Nero bin."

„Und vor dem starben wohl nicht die Frauen im Circus, ihrem Glauben getreu?" Wie im Walde hatte ihr mildes Gesicht wieder den Schimmer der Verklärung. „Denken Sie nicht so klein von uns Frauen, Hoheit. Auch unser Herz ist stark und muthig, in seiner Hingabe, im Ertragen. Wenn alles Herrlichste nicht von uns kommt, wo würde es doch sein, wenn wir es nicht

Digitized by Google

pflegten und schützten? Wir halten die Fackel der Schönheit hoch; in dem Leben, das der Ehrgeiz der Männer verwirrt und sein Elend vermehrt, sind wir die Friedensstifterinnen, streichen Sie das Herz des Weibes aus dieser Welt, und entgöttert starrt sie Ihnen entgegen."

Es war eine späte Stunde, als die Prinzessin sich zurückzog. Für Franziska hatte die Gräfin einen Wagen geschickt, sie heimzuführen; in dem prinzlichen geleitete Felix Hedwig nach dem Jägerhause.

Bis in den Hof hinunter war der Prinz mit ihnen gegangen, er schien es gern zu sehen, daß Hedwig sich gegen Felix freundlich und vertrauend zeigte. Zurück in's Schloß begab er sich noch nicht, er durchschweifte einsam den Garten. Er hatte die Ahnung, daß er heute noch Florence begegnen müsse. Was ihr sagen? wie auf ihre Vorwürfe antworten? Er wußte es nicht — und dennoch drängte es ihn ihr zu. Sie von sich lassen? Sie durch neue Betheuerungen der Liebe festhalten? Denn er liebte sie, wie er nach Lucretia's Untreue eben noch hatte lieben können. Aber dies Gefühl wurde jetzt von einem andern bekämpft, eine gewisse Rücksicht auf seine Tochter, seine Gemahlin, der Rückblick auf seine Vergangenheit, die Aussicht in die Zukunft mit den strengen Forderungen, die sie an ihn erhob, hemmten in seiner Brust den Sturm der Leidenschaft: dieser Zwiespalt brach jedem Entschluß die Spitze ab . . . Eine

Digitized by Google

kleine, schon zerbröckelnde Steinmauer, die an manchen Stellen nur noch durch die Epheugewinde aufrecht gehalten wurde, schloß den Garten auf der hinteren Seite von der hier abschüssigen und jähen Senkung der Höhe ab. An ihr entlang schritt der Prinz unruhigen, schwankenden Sinns. Nur selten sah er umher. Es war Vollmond, silbern glitten seine Strahlen über das zu Füßen des Schlosses sanft hingeschmiegte Thal. Sieh, da bewegte sich etwas Weißes auf der breiten Brüstung. Ein Tuch, ein Frauengewand? Der Nachtwind ließ es sich leise hin und her bewegen.

So trat der Prinz näher — nachlässig hingestreckt auf ihrem Shawl, den sie über die Steine und Epheuranken gebreitet, lag Florence auf der Mauer. Die Stellung, hart über dem Absturz, sah gefährlicher aus, als sie es in Wirklichkeit war. Doch wagte er nicht zu schreien oder ihren Namen zu rufen, aus Furcht, die geringste Bewegung könne sie das Gleichgewicht verlieren lassen und sie herabstürzen. Auf den linken Arm gestützt ruhte ihr Kopf, um das rechte aufgestemmte Knie hatte sie den andern geschlungen. Ganz schien sie in die Betrachtung der Landschaft versunken. Unter ihr in den Gebüschen, die den Hügel bedeckten, sangen wetteifernd zwei Nachtigallen. Weithin schwamm Alles in Nebel und Silberglanz. In den Dörfern tauchten hier und dort vereinzelt wie goldene Punkte Lichter auf und

Digitized by Google

verschwanden fast eben so schnell. Aus dem Gestein rauschte eine Quelle, sie floß durch kleine Gewässer gewachsen als ein munterer Bach durch das Thal, einige Mühlräder treibend. Jetzt stand Alles still, durch die Wipfel ging der Hauch der Nacht, wonnig, schaurig, wie ein Liebeskuß. In dieser Ruhe sah sie selbst auf dem alten Mauerwerk wie eine marmorne Najade aus, die aus ihrer Urne das Wasser gießt, dessen Plätschern mit den langgezogenen Tönen der Nachtigallen der einzige Klang war, der melodisch das Schweigen unterbrach. Und sie rührte sich nicht, als der Prinz sie festhaltend, um sie vor dem Falle zu sichern, zärtlich und erschreckt sagte: „Florence! Florence! Was soll diese Laune? Denn ich will Nichts dahinter denken."

„Lassen Sie nur; ich nehme Abschied von Deutschland. Und Deutschland ist ein romantisches Land; nur im Mondschein genießt man seine Schönheit und erkennt seinen Zauber."

„So ist Ihre Abreise keine Erfindung Ihres Oheims? Wildbruch kündigte sie mir an; Sie wollen uns verlassen?"

„Wie huscht der Mondglanz durch die Gebüsche, hier und dort; wie so voll liegt er auf dem Wasser, dort am Rad der Sägemühle; darüber nickt das Schilf — nicke du nur und beuge deine Spitzen, so tief du kannst, den Mond erreichst du doch nicht.

Digitized by Google

Ja, Hoheit, dies Thal, Schloß Fichtau — ich werde es in Paris vermiſſen."

„Sie ſind grauſam; Sie beſtrafen mich für die Neptunsgrotte."

„Beſtrafen? Aber der Störer unterbrach Sie in Ihren feurigſten Schwüren, nicht mich. Daphne floh, und Apollo verfolgte ſie; die Männer möchten freilich die Fabel umkehren. Was können Sie überdies dafür, daß die Liebe wie die Welle iſt und vorüber rauſcht?" Dabei verſuchte ſie, ſich ſeinem Arm zu entwinden.

„Sie werden fallen," verſicherte er umſonſt.

„Unbeſorgt;" ſie hatte ſich aufgerichtet und mit gewagtem Sprung war ſie von der Mauer.

Künſtlich war an dieſer Stelle, um den Ueberblick über das Thal und die Fernſicht zu genießen, ein kleiner Erdhügel ſeit lange aufgeworfen, eine Tanne ſtand einſam darauf.

Zweifelnd, ſchwankend betrachtete der Prinz das ſeltſame Mädchen. War ſie in Wahrheit ergriffen? Spielte ſie nur eine phantaſtiſche Komödie? Es ſchien ihr Mühe zu koſten, ihr Tuch, das ſich zwiſchen die Steine geklemmt und mit ſeinen Spitzen in das aufwuchernde Geſtrüpp verfangen, loszumachen, er half ihr dabei. „Aber vorſichtig," warnte ſie heiter, „ich möchte es nicht zerreißen."

Digitized by Google

„Ist es Ihnen so werth? Kann ein neues nicht das alte ersetzen?"

„Nein, ich hab' das alte Tuch gern. Es ist zwar thöricht, denn Tücher kann man so leicht wechseln wie Herzen."

Nun war der Shawl los. „Meinen Dank!" Sie hüllte sich darin. Roth über Weiß, in ihrem dunklen Haar kunstlos eine Epheuranke: so stand sie.

„Können Sie ein ernstes Wort hören, Florence?" Er war mit sich einig geworden. „In Ihren Augen bin ich treulos, verrätherisch, wie nur Einer. Sie lassen nicht gelten, was mich bewegt und erschüttert; der Tod der ersten Freundin, das Wiederfinden meiner Tochter. Liebe beansprucht den vollen Besitz der geliebten Seele, und je zärtlicher und tiefer sie ist, um so eifersüchtiger belauscht sie jede Regung des Geliebten und ist verletzt, wenn ihr eine entzogen wird. In dieser gereizten Stimmung haben Sie mit mir gebrochen und wollen uns verlassen. Ich wage nicht, Sie zu bitten: bleib; Sie verlangen nicht, daß ich den Stoiker spiele und Ihnen sage: geh! Wenn Sie scheiden, ist der Glanz fort aus meinem Leben, der Klang, mit Ihnen zieht meine Jugend dahin, und das Alter naht. Ein Loos, dem kein Sterblicher entgeht, der nicht das Glück hat, jung zu sterben. Die Tage werden kommen und verschwinden, mit ewig neuen Sorgen und Pflichten an meine

Digitized by Google

Thüre klopfen, aber Florence iſt nicht mehr da! Und Sie glauben auch nicht, daß eine Andere den Platz in meinem Herzen einnehmen wird, der Ihnen gebührt. Ja, Ihnen, Florence! Aber ich bin über Nacht alt geworden, ich habe den Leichtſinn verloren, ohne den es keine echte Liebe und kein rechtes Genießen giebt. Und dann iſt auch ein Schatten zwiſchen uns gefallen, der niemals weicht. Nur die, welche nicht lieben, wähnen, man könne in jeder Stunde um Liebe werben. Ein Augenblick iſt's, nur einer; uns ging er verloren. Ihn wieder zu rufen hab' ich keine Kraft; Sie ſind meine letzte Liebe, Florence."

Noch ſtand ſie ruhig vor dem bewegten Mann, ſtärker fuhr ein Windſtoß über die Mauer, in ihren flatternden Locken zitterte die Epheuranke. „Iſt dies ein Abſchied, iſt's eine Erklärung?" fragte ſie.

„Beides."

„Beinahe wie Titus und Berenice ſind wir, Hoheit. Nur nicht ſo tragiſch. Die Nacht ſtimmt Sie ſo wehmüthig, das Schlagen der Nachtigallen; das geht vorüber. Blumen und Frauen ſind leichte Waare, Sie haben es ſelbſt behauptet und wollen mir jetzt das Herz nur ſchwer machen. Aber die Ranke nehm' ich mit mir zum Angedenken dieſer Stunde; der Wind weht ſo heftig, bitte, ſtecken Sie mir ſie feſter in's Haar."

Er war im Bann ihrer Augen, er that's ſchwei-

Digitized by Google

gend, seine Hand war kalt, so fühlte er unter ihren eisigen Worten auch sein Herz erkalten.

Im tollen Uebermuth sagte sie: „So wird Ihre Hand bald in den Locken einer Schöneren wühlen. Viel Glück! Zur Treue sind wir Beide doch nicht geschaffen. Und wenn wir uns gegenseitig Wunden schlugen, sie heilen bald. Ich hoffe noch manches Gute und viel herrliche Tage zu erleben. Sie sind wie umgetauscht, Hoheit! Ich mag's nicht leiden, daß Sie beim Abschied so betrübte Mienen zeigen. Was ist's denn groß? Der Vorhang fällt, wir haben Beide gut gespielt und theilen den Lorber. Wie die Wolken fliegen! Es ist doch dumm, daß wir keine Flügel haben, ich zöge am liebsten jetzt gleich mit ihnen davon; lustig, flatterhaft. Gute Nacht; Sie sind heute zu schwerfällig für mich."

„So können Sie von mir scheiden?"

„Soll ich mit Racine seufzen: ce coeur, qui vous adore? Nein, dies war dem listigen Vogelsteller doch noch nicht gelungen, mein Herz zu fangen." Und ernsthafter sprach sie weiter: „Soll ich thränenüberströmt vor Ihnen stehen? Ophelia, die Hamlet so gern in's Kloster schicken möchte, damit sie keinem Anderen gehöre und ihre Schönheit ungenossen verwelken ließe! Wie Sappho vom leukadischen Felsen springen? So seid ihr Männer! Ihr macht uns unglücklich und verbietet uns

Digitized by Google

zugleich glücklich zu werden. Ich aber beklage die Frau, die ihre Freiheit nicht der Liebe vorzieht; ein Weib, das seine Schönheit nicht genießt, verdient gar nicht, sie zu besitzen; die verliert sich in einer armseligen Neigung, die keine zweite zu entflammen mehr hofft. Ich schwebe über dem kleinen Gram und dem Jammer um gebrochene Eide, Ariel, Hoheit, Ariel!" Ihre Stimme klang wieder so lustig, spöttisch, bethörend, silberhell wie Nixengesang.

Sie flog fast den Hügel hinab, unten erst erreichte er sie und hielt sie am Gewande fest.

„Und wenn ich Sie nun nicht lassen wollte? Sie sind mein!"

Ganz und voll wandte sie das Gesicht ihm zu, die Ranke beschattete mit ihren grünen Blättern ihre Stirn. „Sie lassen mich gleich, mein Prinz," sagte sie mit eisiger Kälte, „ich habe Sie nie geliebt."

Und er ließ sie — er starrte noch auf den Fleck hin, auf dem sie gestanden, als er sie schon in einiger Entfernung singen hörte, allmählich ward der Gesang schwächer, er verhallte ... nun schwiegen auch die Nachtigallen.

Die Arme auf dem Rücken, langsam, ging der Prinz wieder die Höhe hinauf, zu den Steinen, darauf sie geruht — er blickte über das Thal hin, wie sie gethan;

Digitized by Google

aber es war dunkel, jedes Licht erloschen, der Mond in Wolken verhüllt — er sagte still: „Leb' wohl! Jetzt ist es erst ein Opfer; so hab' ich sie nie geliebt, wie in diesen Augenblicken."

VII.

Dies ist eine bekannte Stelle — der Berg mit der Ruine, der Tannengrund davor, mit blanken Scheiben das Haus ... Auf der Schwelle im wohlthätigen Nachmittagssonnenschein träumt Nepomuk Haug von der Herrlichkeit der Natur, der Schönheit seiner Großmutter und blinzelt, denn die Sonne scheint ihm gerade hier in's Gesicht, zuweilen nach der Landstraße hin — dreht Finger um Finger, da die erwartete Staubwolke noch immer sich nicht erhebt, brummt ungeduldig von vornehmen Leuten, die einen armen Schelm warten lassen und so gemüthlos sind, die Ruine der Zedtwitze nicht zu bewundern, und wendet sich endlich zu dem einsamen Gast, der unter den Bäumen vor dem Hause sitzt: „Gott, wie so herrlich und grün ist Deine Natur!"

Der Fremde nickt nur und schaut still vor sich nieder in den tiefdunklen Grund.

Aergerlich, in seiner Würde als Wirth wie als Cicerone dieser Gegend verletzt, zuckt Nepomuk Haug die Schulter: „er versteht Nichts von der grünen Natur,

Digitized by Google

er ist ein ungebildeter Mensch; doch freilich," denkt er bei sich, „wie käme auch ein Handwerksbursche zu dem Gefühl für die Abendröthe, die grünen Bäume und so weiter."

Daß sein Gast ein Handwerksbursche, schließt er aus dem grünen Staubkittel, den der schwarze Ledergurt mit blanker, breiter Schnalle in nicht ungefällige Falten um die schlanke Gestalt des Wanderers zieht, dem Strohhut mit den schwarzen Bändern — vornehmlich, daß er nicht in einer „Chaise" sondern nur in einem Bauernwagen angekommen, mit bestaubten Stiefeln . . . vermuthlich hat ihm der Bauer um Gotteswillen auf der Hälfte des Weges einen Platz gegeben, so legt sich Nepomuk Haug die Sache zurecht und zerbricht sich doch den Kopf, was der Fremde eigentlich hier wolle.

Es war Wolfgang Sturm; ein Brief Sylvester's hatte ihn gerad noch ereilt, ehe er in Bremen das Auswanderungsschiff bestiegen. Ohne Abschied von dem Freunde, vielleicht auf keine Wiederkehr, zu scheiden, hatte er nicht über sich vermocht, obgleich er jetzt sich sagte: es wäre besser gewesen, drüben in der neuen Welt hättest Du mit frischem Muth ein neues Leben angefangen, hier in der alten schleppst Du beständig die Ketten alter Verpflichtungen und Gelöbnisse. Und doch, wie so lieb waren ihm diese Verpflichtungen! Er hatte die Thränen nicht zurückhalten können, als er in Syl-

Digitized by Google

veſter's Schreiben von der Gräfin, von Hedwig geleſen, wie man ſich ſeiner erinnere, welch' ein werther Gaſt er Allen auf Schloß Waldſtill ſein würde. Gute, weichmüthige Seele! Entſchloſſen hatte er ſich von Heimath und Liebe losreißen wollen und erwartete doch nur ihren erſten Ruf, um zu ihnen zu eilen. Das Heimweh ſaß ihm in der Bruſt, wenn er die Schiffe im Hafen betrachtete und um ſich zu ermuthigen ein Matroſenlied mitſang und in das ſchallende Hurrah! luſtiger Auswanderer einſtimmte; er war keine Seenatur, in's Grenzenloſe ſtrebend und nach der Ferne trachtend, für ihn lebte es ſich nur wohl in der Ebene, im Thal, wo die Berge oder die Mauern einer Stadt Blick und Glück beſchränken und man nicht zu beſorgen braucht, ſich im Endloſen zu verirren und zu verlieren. Und ſo zuverſichtlich hatte Sylveſter geſchrieben, als könne es ihm gar nicht fehlen — „kommt nur, Freund, wir empfangen Euch mit offenen Armen!" Hedwig mit offenen Armen; das Blut ſtieg dem armen Wolfgang zu Kopf. Wär's doch möglich, würde noch Alles gut? In Haſt hatte er zuſammengepackt, war aufgebrochen...

Nun ſaß er vor der Tannenſchenke; hier hatte Sylveſter verſprochen, ihn zu treffen, mit ihm abzureden, was weiter zu thun, ſo ganz allein getraute ſich Wolfgang nicht auf den Boden von Waldſtill. Je näher er dem Schloſſe kam, je tiefer ſank ihm das Herz.

Digitized by Google

Der Freund konnte sich getäuscht haben, wer nahm nicht schon eine Seifenblase für Wirklichkeit? Die Einsamkeit umher, das stundenlange Warten zauberten ihm auch keine heiteren Bilder herauf. Fast bereute Wolfgang den raschen Entschluß, der ihn hierhergeführt. Aber die Reue ist wie der Geist der Armuth im jüdischen Märchen; hat man den einmal im Hause, wird er immer stärker und gewaltiger, und man wird ihn nicht los, so zerfrißt Dir die Reue Dein ganzes Leben, wenn Du thöricht ihr den kleinsten Theil giebst. Von dieser Stunde bis hinauf zu der, als er im vergangenen Jahre sich an derselben Stelle von Felix Wildbruch trennte, erschienen ihm all' seine Handlungen und Pläne als eine lange Reihe von Narrheiten und Schlechtigkeiten, er schalt sich einen unverbesserlichen, wetterwendischen Gecken, den Sinn voll eitler Träumerei, den der Wind heute so und morgen in die andere Richtung treibt; nicht das geringste Gute und Lobenswerthe fand er an sich; wenn er einmal den Anlauf zu einer männlichen That genommen, wie vor Kurzem, als er Friedrichsau den Rücken gekehrt und gesungen: „wir wandern nach Amerika," im Handumdrehen sei er wieder auf die andere Seite geschlagen, er sei ein Nichtsthuer, einer, der ewig harrt und nur Zeit und Geld dabei durchzubringen wisse . . .

Da kam ein Wagen . . .

Digitized by Google

„Hurrah, wir wandern nach Amerika!“ schrie Valentin Fichtner, der nebenher lief. „Die Sonne ist gelb, und das Gold ist gelb, und es ist weit bis an's große Wasser. Euer Gnaden, ich trinke auf Eure Gesundheit. Die Singresannemidl ist auch ausgewandert, von Anzendorf bis in's Grab. Sie hätte es bequemer haben können und nicht so manchen schönen Schuh zerreißen brauchen, um dahin zu kommen. Wein oder Branntwein, all eins, da ist man gleich im gelobten Lande und in der Ewigkeit, wo weder oben noch unten ist, wo die Menschen sich alle lieb haben, weil sie Nichts thun als schlafen und trinken und tanzen. Hurrah!“ Und er sah und erkannte Wolfgang. „Bruderherz, bist Du auch da? Und da ist seine Gnaden, Herr Wertheim, fehlt nur noch der gnädige Herr Felix, dann wären wir ja alle beisammen! Alle vier! Saßen oft genug bei einander, Bruderherz — und die Singresannemidl tanzte und spielte die Harfe, bis wir närrisch geworden und unter den Tisch fielen, Keiner weiß, wer zuerst; wir aber standen mit heilen Köpfen auf und sie — oh, da liegt sie! Zerschmettert, blutig! Ist sie noch schön, gnädiger Herr Felix? Warte nur, schöner Herr, warte nur! Wirst auch so aussehen und wandern, wohin sie voraus gegangen!“

„So seid endlich still in anständiger Gesellschaft und thut doch nicht, als ob das Sterben etwas Besonderes

Digitized by Google

wäre," sagte jetzt Leonhard Gerbert und stieg aus dem Wagen.

Der lebhaftere Leo war schon im heftigen Gespräch mit dem Wirthe: „Keine Kränze an der Thür, kein Schmuck, gar Nichts! Und wir haben Euch doch sagen lassen, daß heute hier ein feierlicher Empfang stattfindet?"

„Wozu noch Kränze, es stehen so viel grüne Bäume ringsum, Euer Gnaden, und oben liegt das Schloß meiner Väter, und die Sonne steht so schön am Himmel" —

„Klettert hinauf und holt sie hinunter," gebot Leo. „Vier Uhr! Um fünf kommt sie, Ihr habt noch eine Stunde Frist, bis dahin könnt Ihr wenigstens Eure nackten Thürpfosten mit einigen anständigen Blumengewinden ausschmücken. Und nun zu Ihnen, Herr Wolfgang Sturm, freut mich sehr, Sie wiederzusehen. Die Welt ist weit, läßt Ihnen Herr von Wesenberg sagen, und es ist gut, daß Freunde beisammen bleiben."

„Aber wo ist er denn?"

„Er ist bei dem Her" — weiter kam Leonhard Gerbert nicht, denn Werthheim warf ihm einen strengen, mißbilligenden und zugleich selbstgefälligen Blick zu: „Und Sie haben den Marinelli gespielt? Diplomatisch! Ja so, ich habe vergessen: Herr Leonhardt Gerbert, ein Schüler Seydelmann's, ein großer Schauspieler; Herr Wolfgang Sturm, ein Freund der Grazien, der marmornen wie der lebendigen, in der Kunst der Tischlerei

Digitized by Google

der erfahrenste. Wesenberg läßt sich entschuldigen, ein unaufschiebbares Geschäft fordert seine Gegenwart, er glaubt, Sie werden unser Geleit nicht verschmähen.“

Der höfliche Gerbert setzte noch hinzu: „Und was wir nicht vermögen, wird hoffentlich einer Da“ —

Wieder fuhr Leo's Blick: „Diplomatisch!“ dazwischen.

„Bruderherz, Du wirst ein reicher Mann. In acht Tagen ist Hochzeit, heidi, heida! Aber nicht alle werden darauf tanzen, die sich neue Röcke dazu anschaffen. Es liegt in der Luft wie Gewitter. Warum fliegen die Raben so nach der Schlucht von Königswart? Die Raben sind kluge Vögel, sie wissen warum und Valentin Fichtner auch;“ wie besessen sang und sprang er umher; war er wahnsinnig oder spielte er nur den Narren?

Leo und Gerbert hatten sich inzwischen an Wolfgang's Tisch niedergesetzt. Das war ein Fragen, wie's ihm ergangen, was er beabsichtigt, wie ihm Bremen gefallen; dabei entledigte sich Leo der Grüße, die ihm die Gräfin und Fräulein Wildbruch aufgetragen, und Gerbert erkundigte sich, ob er Mitglied eines Liebhabertheater's gewesen, und da Wolfgang „nein!“ antwortete, drückte er ihm die Hand: „Edler, junger Mann! Das ist brav. Und Ihr würdet doch einen herrlichen Don Carlos und Max Piccolomini abgeben. Solche Selbst-

Digitized by Google

überwindung ist die echte Tugend. Die Liebhabertheater verderben die Schauspielkunst und das Handwerk. Wie kann Einer am Tage ein Friseur und des Abends König Philipp sein? Er verpfuscht die Haare seiner Kunden, Schiller und sein Leben."

„Bester Freund," erwiederte Leo, „was kümmert Sie das Leben eines Haarkräuslers? Dies Geschäft blühte nur in der Rokokozeit. Jetzt ist es eine Ruine. Die Toupet's von ehemals, wie sie die Gräfin Dubarry trug, ehe sie geköpft wurde, das war noch eine Kunst; darin konnte sich der Genius zeigen. Gut frisirt giebt das Haar dem Antlitz einer Frau erst den rechten Ausdruck. Mir ist es unbegreiflich, daß Goethe und Casanova so oft vergessen haben, uns die Haartracht ihrer Geliebten zu schildern. Blond, braun, was ist damit gesagt? O du edle, erhabene Kunst des Friseurs, ohne die für gebildete Geister weder die Komödie noch die Tragödie der Liebe spielen kann, du bist dahin! Rohe Barbaren üben dich jetzt; erniedrigt und entwürdigt wie alles Schöne seufzest du in den Banden des Realismus. Ich bin nicht Ihrer Ansicht, Gerbert; ich wünschte, alle Friseure spielten den Romeo, der Sinn der Schönheit würde ihnen aufgehen und sie ahnen, welche tiefe, gegensätzliche Philosophie in Locken und Flechten steckt. Die Ausnahmen abgerechnet, bedeuten Locken eine fröhliche Weltanschauung, glatt an die

Digitized by Google

Schläfen sich schmiegende Scheitel die Entsagung, sind sie breit und wellenförmig, schwankt der Sinn zwischen Heiterkeit und Schwermuth. Damen in Locken sind schön zum Lieben, zum Heirathen gefährlich; Damen mit glatten Scheiteln gehören in's Kloster und in die Diakonissinnen-Anstalten, wellenförmige Scheitel und schmachtende Augen stimmen zusammen, vortrefflich für den Lenzmonat der Ehe, wo man dies Haar zerwühlen und den feuchten Glanz dieser Augen gleichsam mit seinen Küssen auftrinken kann. Zuletzt freilich, nach einem Jahre Liebe, sind die einen so langweilig wie die andern . . . Lili, Lolo, Rokoko! Es lebe die Freiheit! Alles aus meinem großen Werke und selbstverständlich nur für uns Männer."

„Warum schreiben Sie keine Lustspiele, Freund?" brach der entzückte Gerbert aus, Nepomuk Haug's Rothwein war so vorzüglich, wie Leo's Worte. „Sie wären der Mann dazu. Redegewandtheit, Lebenserfahrung"—

„Und Abenteuer!" bekräftigte Werthheim. „Aber mein Sinn strebt nach Höherem. Was meinen Sie, Bester: ein Nationaltheater? Zwei Millionen Kapital, nur Künstler von berühmten Namen werden aufgenommen. Sie Regisseur, Herr Sturm Theatertischlermeister, ich Theaterdichter, die Invalidenhäuser, Hoftheater genannt, zu Grunde gerichtet, eine neue Epoche der deutschen Dichtkunst" —

Digitized by Google

„In zwei Jahren iſt Alles wieder zu Ende! Schadet Nichts! Stoßen Sie an, meine Freunde: wir haben dann gelebt!“ rief Gerbert.

„Jeder hat ſein Ideal,“ ſagte Leo. „Und das Ihrige, Sturm? Was ſoll aus Ihrem Handwerk werden?“

„Eine Kunſt. Ich liebe die Rokokoſchnörkeleien nicht und die bei all' ihrer Zierlichkeit gemeinen Formen der modernen Möbel noch weniger. Wenn es nach mir ginge, arbeiteten wir Alle in den edlen und geſchmackvollen Formen und Schnitzereien der Renaiſſance. Das waren noch Seſſel und Schränke. Das Herz lacht mir im Leibe, wenn ich ſie ſehe, dreihundert Jahre alt und noch ſo ſauber und feſt. Darin, in der Arbeit möcht' ich vollkommen werden.“

„Herr Sturm, ich beſtelle ein Dutzend Renaiſſance-Seſſel bei Ihnen. Abgemacht; Gerbert iſt Zeuge.“

„Aber ich habe ja keine Werkſtatt, noch das nöthige Geld! Das unſinnige Spiel! Ach, ich kann nicht in's Schloß, was ſoll ich der guten Gräfin antworten, wenn ſie fragt: was haſt Du mit den achttauſend Gulden angefangen, die ich Dir gegeben? Es iſt eine klägliche Geſchichte, Ihr Herren, ich kann vor Scham die Augen nicht aufſchlagen.“

„Trinkt aus, Euer Glas iſt leer,“ ermahnte Gerbert. „Achttauſend Gulden! Du ſprichſt ein großes Wort

Digitized by Google

gelassen aus, ich habe sie nie besessen und bin doch ein Künstler."

„Die Gewerbtreibenden brauchen Geld, die Künstler nur Sonne. Und was ist Sonne für sie? Ruhm, Liebe und gute Freunde, die ihnen borgen. Der Philosoph geht noch weiter in der Enthaltsamkeit und begnügt sich mit dem reinen Sonnenschein," erklärte mit lehrendem Ton Werthheim.

„Sonne ist Wein!" schrie Valentin, der unter einer Tanne lag, und leerte das Glas, das ihm auf Gerbert's Wink der Aufwärter gereicht. „Klingt's nicht oben in den Zweigen? Harfentöne!"

„Wie gefällt Euer Gnaden der Schmuck?" So deutete an den Tisch tretend Nepomuk Haug auf die mit einem Gewinde von Haideblumen und grünem Laub bekränzte Thür. „Es ist ausgezeichnet gut; meine Großmutter hat es nicht schöner gesehen, keine Fürstin braucht sich zu schämen, unter diese Ehrenpforte zu treten."

„Bringt Champagner her; da kommt der Wagen — es ist zwar nur eine gewöhnliche österreichische Postkutsche, aber eine Göttin sitzt darin," damit war Leo aufgestanden; Gerbert zog seine gelben Glacéhandschuhe, die er bisher vorsorglich in der Tasche bewahrt, feierlich an — Wolfgang wußte nicht, wo aus, wo ein, bis ihn Leo unter den Arm faßte und gutmüthig die für ihn

Digitized by Google

unverſtändlichen Worte ſagte: „Eine Grazie habt Ihr mir genommen, die zweite entflieht uns Beiden, die dritte laßt mir, Jedem das Seine, Freund Sturm!“

„Eine Göttin?“ Nepomuk Haug rieb ſich die Augen und harrte offenen Mundes auf die Wunder, die ſich nun in ſeiner unmittelbaren Nähe begeben mußten. Eine Göttin, das ging noch über ſeine Großmutter. Aber aus dem Wagen ſprang nur eine kleine Dame, mit breitem Geſicht, den Hut mit Veilchen beſteckt, faſt in die Arme Leo's hinein, während Gerbert gerade mit dem Zuknöpfen eines Handſchuh's fertig geworden war.

„Drei Verehrer auf einer Stelle? Ich danke, Ihr Herren, ich danke! Den ſchönſten guten Tag! Herr Leo Werthheim, auf's Verderben dieſer Welt! Gerbert, laſſen Sie doch die dummen Handſchuhe; da, ich bin noch die Alte, und Sie ſind auch grau geworden; wenn man nicht ewig jung bleiben kann, muß man ſich ſtets auf's Neue jung lachen. Und der da? Wolfgang Sturm, Ihr ſeid's! Gut, Ihr ſeid mir noch einen Tanz ſchuldig, und ich bin ein harter Gläubiger“ — ſo durcheinander plauderte Ottilie Lieblich, luſtiger wehte nicht ihr Schleier vom Hute, als die Worte von ihren Lippen hüpften. Im Schwung der Begeiſterung führte ſie Leo zum Tiſch, er hatte wieder einmal „die Einzige“ gefunden. Nun erfuhr auch Wolfgang, daß Ottilie im Voraus ihre Ankunft auf Schloß Waldſtill gemeldet, und daß die

Digitized by Google

Gräfin in ihrer höflichen und ſcherzhaften Weiſe der Freundin die beiden Herren als ihre Geſandten entgegengeſchickt . . .

„Die Erde iſt Staub, und wir werden Staub, immer göttlich iſt die Kunſt, der Regenbogen über unſerm Leben," ſagte Gerbert, ein Glas Champagner ſchlürfend, der ſorgliche Mann war ſo aus Ordnung und Gewohnheit gerückt, daß er ſeinen einen Handſchuh verloren und mit tiefer Rührung bald den andern, bald ſeine bloße Hand betrachtete.

„Ich bringe von Hamburg einen ganzen Koffer voll Blumen mit und könnte auch wie eine römiſche Kaiſerin auf Roſen und Veilchen ſchlafen. Aber ich verbrenne den ganzen Plunder, iſt's nicht am ſchönſten, daß der Ruhm wieder Rauch wird?"

„Um der Muſen willen," ſeufzte Gerbert, „Sie wollen doch nicht heirathen?"

„Aengſtigen Sie ſich nicht, Gerbert, Sie nicht! Wir Beide paſſen nicht zur Ehe; ich haſſe alle Verſorgungsanſtalten. Und Liebe? Ach, wie ſo tragiſch verlief die Unſrige."

„Tragiſch, ja wohl, denn ich liebe Sie noch!" und er wollte ſein Taſchentuch auf dem Raſen ausbreiten und nieder knieen, denn die gar zu nahe „Berührung mit der Mutter Erde" ſcheute er der Folgen wegen, als Leo ausrief: „Sie ſind zu alt, Theuerſter! Sie holen

Digitized by Google

ſich den Schnupfen. Die Freundſchaft hat das Recht, Ihnen derbe Wahrheiten zu ſagen. In Ihrer würdigen Stellung als greiſer Menſch und Philoſoph ſollten Sie dieſe Tollheiten uns überlaſſen. Sie haben den Ruf eines haarſpaltenden Kritikers einzuſetzen, ich dagegen bin ein Dichter, alſo ein geborner Narr, und Fräulein Lieblich" — der kluge Leo hatte ſich verwickelt.

„Iſt eine Närrin," entſchied ſie, „warum giebt ſie ſich auch mit Ihnen ab?"

Gerbert hatte indeß ſchwermüthig ſein Tuch wieder eingeſteckt: „Ich danke Ihnen, Herr Leo Werthheim, die Kritik darf ſich nicht erniedrigen; ſie liebt, aber ſie ſchweigt."

„Dieſer Stolz verdient eine Belohnung," ſie umarmte ihn. „Freundſchaft! Weiter fordert Nichts von mir. Ihr aber ſeid ja ganz ſtumm geworden, Wolfgang Sturm! Gefall' ich Euch denn gar nicht mehr? Hängen all' Eure Gedanken an des Prinzen Töchterlein?"

„Des Prinzen?" fragte Wolfgang. Weislich hatte Sylveſter, die ſchüchterne Beſcheidenheit des Freundes kennend, ihm verſchwiegen, daß Hedwig's Vater Prinz Leopold.

Leo warf ſein Glas klirrend zur Erde: „O alle Diplomatie! Da liegen die Scherben."

„Was that ich nur?" fragte Ottilie.

Digitized by Google

„Ich gehe schon, Ihr Herren, ich gehe, Fräulein,“ sagte Wolfgang. „Das war schlecht von Herrn von Wesenberg, grundschlecht; eines Prinzen Tochter und ich! Ich komme nicht nach dem Schloß, ich komme nicht.“

„Aber wußtet Ihr denn nicht“ —

„Nichts wußte ich, als daß Fräulein Hedwig die Tochter der italienischen Fürstin. Das wäre für jeden vernünftigen Mann genug gewesen, sich von ihr zu trennen und seinen Schmerz still in sich zu verschließen. Allein ich bin ein Narr, der größte Narr von Ihnen Allen. Es geschieht mir schon Recht, warum bin ich Herrn von Wesenberg gefolgt? Sie sind meine Wohlthäterin, Fräulein Lieblich, Sie haben mir die tiefste Beschämung erspart.“

„Ihr dürft nicht fort! Ihr dürft nicht!“ riefen Leo und Gerbert durcheinander, und Valentin, der sich von der Tanne herangeschlichen, überschrie sie nun auch: „Du darfst nicht, Bruderherz! So muß es kommen, die Königinnen heirathen Bettler, und es wird Alles gleich, die Berge hören auf, und die Wirthe fordern keine Bezahlung. Und Kegelschieben und Tanz ist umsonst, und die Mädchen sind alle gut und lieb und spielen die Harfe — wenn ich nur hundert Jahre alt würde, um die Socinsrepublik noch zu sehen. Bleib, Bruderherz! Die Hedwig weint sich sonst die Augen aus.“

Ottilie hatte indeß den weißen Schleier ihres Hutes

Digitized by Google

losgebunden, und als Wolfgang seine Hand jetzt erhob, um den drängenden Valentin von sich abzuwehren, warf sie ihm geschickt den Schleier darum . . .

„Ihr seid gefangen, Wolfgang Sturm, und müßt mir gehorchen."

„Oho, ein Ruck, und ich bin wieder frei."

„Aber Ihr werdet mir doch meinen schönen Schleier nicht zerreißen wollen? Bitte, gebt nach!"

Vielleicht hatte Wolfgang nur diesen äußeren Zwang erwartet, um den Wagen zu besteigen, der ihn mit Ottilien und den beiden Herren nach Waldstill führte.

Eine Weile begleitete sie noch Valentin mit tollen Sprüngen und Liedern, von denen er einige Verse sang und dann wieder abbrechend von der Singresannemidl und Felix wild und verworren redete, bis er ein anderes Lied begann. Zuletzt verloren sie ihn aus dem Gesicht, er hatte einen Seitenweg nach der Schlucht eingeschlagen, die zwischen dem Schlosse von Königswart und dem Walde der Gräfin Antonie lag.

Während nun bei der Fahrt Leo Werthheim den „Zustand seines Herzens" auseinandersetzte, daß auch er für Hedwig „empfunden" und sogar „Ansprüche auf ihre Dankbarkeit und Hochachtung" habe, was zwar nicht der erste Blick der Liebe, aber doch der erste Schritt zur Ehe sei, wie er aber entsagt, als er von den „älteren

Digitized by Google

Rechten" seines Freundes gehört, während darüber der Tag in die Dämmerung überging: saß im Schlosse zu Waldstill Antonie in dem Zimmer, wo vor einem Jahre Felix von ihr Abschied genommen ...

Heute wie damals war es still und sonnig darin. Die Gräfin in ihrem Lehnstuhl schien zu schlummern, gefaltet in ihrem Schooß ruhten ihre Hände, die Wimpern bedeckten ihre glanzlosen Augen. Zuweilen beobachtete sie vom Fenster, an dem sie saß, Franziska — sonst befand sich Niemand in dem Gemach. Hedwig hatte die innere Ungeduld nicht ruhen lassen, sie war auf einen der Thürme gestiegen, um von hier aus die nahenden Freunde zuerst zu begrüßen, mit ihr war der Commerzienrath gegangen, und Beide sahen durch die Fernrohre, die er mitgebracht, unabläßig die Landstraße hinab, wobei denn der Rath in jedem grauen in der Ferne erscheinenden Punkt Gerbert's Hut zu erkennen glaubte — Sylvester, wie Leonhard schon halb und halb verrathen, hatte sich zum Prinzen begeben.

Die Gräfin öffnete die Augenlider: „Bist Du bei mir, Franziska?"

„Ich sitze am Fenster, chère maman. Wollen Sie ein wenig umhergehen?"

„Nein, bleib' nur in Ruhe, mein Kind. Wie spät?"

„Fünf Uhr vorüber. Die Sonnenstrahlen fallen schräg auf den Springbrunnen."

Digitized by Google

„Dann können sie bald hier sein. Ottilie wird Dir die Sorge abnehmen, Dich bei einer kranken Frau zu langweilen, sie ist ein gutes Geschöpf, wie Du, wenn auch in anderer Weise. Die Götter meinen es doch freundlich mit mir, es erweist sich die Welt mir in meinen alten Tagen so lieb, wie kaum in der Jugend."

„Wenn Fräulein Ottilie mich bei Ihnen verdrängen will, werde ich auch einmal böse sein und meinen Trotzkopf aufsetzen, Mama."

„Sieh' doch! Sie sagen ja: Du würdest blaß und bläßer, Du schonst Dich nicht genug, Du quälst Deine Seele mit Gedanken. Sei offen, mein Kind, wir sind ganz allein. Ich glaube nicht einmal, daß ein Gott uns hört. Wozu auch? Er weiß ja doch die Leiden eines Menschenherzens nicht anders zu heben, als indem er es in Stücke bricht. Liebst Du ihn noch?" den Namen Felix vermochte sie nicht auszusprechen.

Dennoch war es das erste Mal, daß seiner zwischen ihnen erwähnt wurde, und Franziska fuhr zusammen.

Weiter redete die Gräfin: „Als ich ihn Dir entführte, hast Du mir lange gezürnt. Und es wäre eine Lüge, wollte ich jetzt sagen: Du wärest nicht glücklich mit ihm geworden, das sah ich voraus, darum bereitete ich Dir einen kurzen Schmerz, um Dich vor dem dauernden Elend einer unglücklichen Ehe zu bewahren. Nein, ich handelte zu meinem Vortheil, zu seinem

Digitized by Google

Besten und kümmerte mich nicht um Dich. Wie kann man sein eigen Glück bauen, wenn man beständig Rücksicht auf Andere nimmt? In ihm schlummerte ein mächtiger Ehrgeiz, die Sucht, sich hervorzuthun —"

„Ist er damit denn glücklicher geworden," schluchzte das junge Mädchen, das sich zu ihren Füßen geflüchtet und ihren Kopf in Antoniens Schooß verbarg, „als wenn er fern von dem Lärm und den Beunruhigungen des Hofes geblieben?"

„An Deiner Seite!" Sie streichelte mit ihren feinen, länglichen Fingern das Haar Franziska's.

„Nein, Mama. Ich hoffe nicht mehr auf ihn; fast bin ich auch mit dem Schmerz fertig, den mir das Scheitern dieser ersten Liebe bereitet. Zu viel Demüthigungen erfuhr ich von ihm. Aber sein Unglück würde mich immer betrüben. Schaute mein entzückter Blick doch zu ihm wie zu einem Idealbild auf. Das war so kindisch und schön. Wenn er plötzlich stürzen sollte —"

„Er ist des Prinzen Freund, und wenn Florence geht, wird jeder Grund eines Streites zwischen ihnen entschwinden."

„Ist es meine Abneigung gegen den Hof, gegen Alle, die ohne innern Werth und edle Thaten sich über die Menschen stellen, ist es ahnende Furcht, seit er bei dem Prinzen weilt, erscheint mir sein Fall gewiß."

„Ein Mann wie er wird darum nicht untergehen.

Digitized by Google

Kind, die Welt ist nicht so gefährlich, wie Du sie träumst. Wer nur muthig in sie hineingreift, der holt sich die Braut, den Kranz oder ein großes Glück. Auf welcher Höhe würde Sylvester stehen, wenn er nicht vor jedem wissentlichen Unrecht, vor jeder Kränkung auch des Aermsten furchtsam zurückbebte? Nicht fragte: ist es gut und schön, wo nur die eine Frage gilt: ist es mir zum Vortheil? Felix hat einen eisernen Kopf und ein hartes Herz; ich erzog ihn dazu, d'rum schlug er mich auch zuerst."

„O, Mama, vergeben Sie ihm. Welche Schuld er gegen Sie hat, wenn er bereuend zu Ihnen zurückkehrt, lassen Sie es ihm nicht entgelten; mag meine Liebe zu Ihnen dann für ihn eintreten. Die Güte, die er so verachtet, würde ihm da doch beweisen, daß sie himmlischen Ursprungs ist."

„Wie würde Felix lachen, wenn er Dich so sprechen hörte! Bereuen und vor mir? Narrenspossen! Das mußtest Du mir zur rechten Zeit sagen, um mich in meine alte Laune zu bringen. Man wird weichmüthig, horcht man Dir zu, kleine Träumerin. Und ich wollte Dich auffordern, lustig zu sein. Häng' nicht den Kopf den Blüthen nach, die nun einmal verwelkt und zertreten sind. Hundert Mal würde jeder Mensch sterben, sänne er unablässig wie Du über Vergangenes. Zu Florenz, von meinen drei Grazien, erzählten sie solche

närrische Geschichte. Der Marchese Gottina glaubte, die eine sei seine Geliebte, Hedwig's Mutter, Lucretia Castiglione. Das hat Dir Sylvester berichtet, das Ende wußte er nicht. Gottina, dem früher Lucretia doch wohl gelächelt hatte, fing zuletzt, untröstlich über die Trennung von ihr, mit seiner Statue Liebesgespräche an, es soll rührend gewesen sein, wie er sie auf seinen Knieen um ihre Liebe beschwor, um einen Wink, einen Blick, rührend und närrisch zugleich. Allmählich wuchs sein Wahnsinn, das Bild ihm zu nehmen, getraute man sich nicht, aber die Diener bewachten ihn in einiger Entfernung, wenn er den Saal betrat, in dem die Gruppe stand. In einer Nacht jedoch gelang es ihm, sich ihrer Wachsamkeit zu entziehen. Am Morgen fanden sie ihn mit zerschmettertem Haupt vor seiner Göttin. War er zufällig ausgeglitten und mit dem Kopf an den Sockel geschlagen? Die Vergangenheit, der Gedanke an die erste Liebe hat ihm den Sinn verwirrt und ihn endlich getödtet. Will mein kluges Kind sich ähnlich vergrämen?"

„Gewiß nicht; aber kann man in jedem Augenblick ein neues Leben anfangen?"

„Soll doch wohl heißen: eine neue Liebe! Wie Du roth wirst; ich fühl's an der Hitze Deiner Stirn! Glaub' nur nicht, daß ich die Ehe für ein Paradies und die Liebe für die einzige Bestimmung der Frauen halte;

Digitized by Google

im Gegentheil, unſer närriſcher Freund hat mit ſeiner Behauptung: alle Frauen ſollten ein Handwerk erlernen, meine ganze Zuſtimmung gewonnen. Aber ich bin billig geworden, ſeit ich im Dunkeln tappe, auch der Eigenartige hat ſein Recht. So ſind von uns Frauen die einen zur Ehe berufen; ich nicht, Herzenskind, ich könnte ein Lied davon ſingen, Du aber biſt's. Und das Beſte iſt, der kleine Trotzkopf weiß es, weiß, daß ſie Einen hochbeglücken könnte, und will's doch nicht! Du biſt gar nicht ſo ſanft, wie Du ausſehen ſollſt. Wart, ich werde Sylveſter wieder nach Afrika oder noch weiter nach Java ſchicken, damit Du Dich auf das Bitten legſt."

„Meine theure Mutter!"

„Liebſt Du ihn nicht?"

„Welch' Mädchen ſollte ihn nicht lieben? Aber wie konnt' ich ihm verbergen, was ich für Felix empfunden? Tief in die Seele hätte ich mich geſchämt, und nach meinem Geſtändniß, wie genügte ihm da ein halbes Herz!"

Die Spötterin regte ſich in der Gräfin: „Laß gut ſein! So empfindſam ſind die Männer nicht; bei Deiner Geſtalt, und Du wirſt noch ſchöner geworden ſein, ſeit ich Dich nicht mehr ſehe, bei Deinen Augen nehmen ſie auch mit einem halben Herzen vorlieb. Ein wenig Aether und viel Erdendunſt, ein Sonnenſtrahl, der durch eine dichte Staubhülle dringt: das iſt die Liebe.

Digitized by Google

Sie trägt kein ganz weißes Kleid, es ſind Flecken darauf."

„Die wahre Liebe wird ſie fortwaſchen. Das iſt ja ihre reinigende und erhebende Kraft, daß ſie das Irdiſche verklärt und es ſo leichter ertragen lehrt."

„O Prieſterin Dianens! Erweiche Dein ſtolzes Herz; ruhte die Göttin nicht auch in Endymion's Armen?"

Da eilte Hedwig, ehe Franziska eine Antwort gefunden, hochglühend, mit fliegendem Athem in das Gemach: „Sie kommen! Sie kommen!" Sie ſank auf der andern Seite von Antoniens Seſſel auf ihre Kniee, neben Franziska . . .

Der Commerzienrath ging dem Wagen bis an die Einfahrt in den Schloßhof durch das gewölbte Thor entgegen . . .

Länger, als Hedwig's ſtürmiſch ſchlagendes Herz es erwartet, dem jede Sekunde ſich endlos ausdehnte, dauerte die Begrüßung unten im Hof, in gleicher Ungeduld und überdies verlegen ſtand Wolfgang zwiſchen Ottilien und Gerbert. Hier wenigſtens hatte er Sylveſter zu finden gehofft, bereit ſich ſeiner anzunehmen. Hin und wieder in den Händen drehte er ſeinen Hut; Ottilie erbarmte ſich ſeiner und faßte ihn unter den Arm. Sie zuerſt traten in den Saal; die Männer ver-

Digitized by Google

weilten in dem vorderen Zimmer. „Da ist Fräulein Ottilie," sagte Franziska aufstehend, als die Schauspielerin die Thür öffnete.

„Ich bringe den Flüchtling."

Nun wandte auch Hedwig den Kopf, aus ihrer knieenden Stellung erhob sie sich nicht, aber die Hände streckte sie ihm hin: „Wolfgang! Wolfgang!"

„Hedwig! Liebste Hedwig! Kannst Du mir verzeihen? Bist Du mir noch gut?" Er sah nur sie im Zimmer, weder die Gräfin noch Franziska . . .

„Willkommen, Wolfgang Sturm! Kennt Ihr Eure alte Freundin gar nicht mehr? Ja, was will die Weisheit der Alten gegen die junge Thorheit auf rosigen Lippen? Es ist übrigens brav von Euch, daß Ihr gekommen und nicht aus falscher Scham mich geflohen. Mit Eurer Braut müßt Ihr Euch allein verständigen, meinen Segen habt ihr. Freilich werden sie an Euch reißen hier und dort, haltet aus. Noch seid Ihr nicht im Hafen, und vielleicht kommt keiner von uns Allen in den rechten, aber wenn zwei Herzen sich lieben und treuinnig an einander hängen, da soll ja das Himmelreich auf Erden sein. Ich bin eine alte blinde Frau, das irdische Paradies kenne ich nicht, und in's himmlische werde ich wohl schwerlich mit vive Voltaire! eingehen; ich kenne nur eines, das verlorene. Die Jugend, ach! die Jugend!

Digitized by Google

Gieb mir Deinen Kopf, Ottilie, daß ich Dich küsse. Deine Hand, Franziska! Die Glücklichen bleiben allein . . .“

Und sie blieben's — Hedwig gegenüber löste sich der Bann, der über Wolfgang gelegen, er ward beredtsam, seine Fröhlichkeit, sein Vertrauen stellten sich wieder ein. Die Erfahrungen, die er bestanden, hatten ihn gereift, sogar seine Züge erschienen Hedwig männlicher, ernster, mit jenem leisen Schatten der Schwermuth, der sie früher an Sylvester entzückt. Was Liebende reden, ist Nichts und Alles zugleich; den Gleichgültigen ein Geschwätz, umfaßt es für sie die Welt. Wolfgang mußte von seinen Wanderfahrten, Hedwig von der Erkennung ihres Vaters erzählen, nur ihre Trennung hatte Beiden so viel Leiden und Gefahren bereitet, zusammen, versicherten sie sich gegenseitig, würde ihnen kein Schicksal Etwas angethan haben. Glückseliger Wolfgang! Eine solche Stunde reinen, ungetrübten Glücks hatte Dir noch nie geschlagen; wenn Dein Blick durch die hohen Fenster hinab in den Garten irrte, an der Decke des Saales umher und sich dann wieder fest, wie gebunden durch magische Kraft, an Hedwig's Auge heftete, glaubtest Du zu träumen, Vergangenheit und Zukunft waren wie zwei Wellen, von denen eine fernabbrausend dahinrollte, die andere von unsichtbarer Macht gehemmt nicht näher an die Stelle heranzuschlagen vermochte, auf der Du

Digitized by Google

weilteſt — was Dich je bedrückt und geängſtiget, war zu leichten Wolken geworden, die am Rand des Himmels dahinſchwebten; die Trunkenheit bacchantiſcher Tänze, das aufregende Glück des Spiels, wie hatteſt Du ſie nur höher als einen Augenblick dieſer ungemiſchten, ſeligen Freude ſchätzen können? Und nach manchem Tag des Drucks fühlte auch Hedwig wieder die Bruſt in ſeiner Gegenwart erleichtert. Sie fürchtete den Verkehr mit der Fürſtin, ſie floh ihren Vater. Trotz aller Freundlichkeit und Milde des Prinzen konnte ſie kein Vertrauen zu ihm faſſen; „gern will ich zu dem Grabe meiner unglücklichen Mutter wallfahren und dort beten, ihr Gedächtniß in Ehren halten, aber den Prinzen kann ich nicht lieben, ich bin ihm fremd, wie er mir," ſagte ſie. Beſtimmt hatte ſie ſich geweigert, ihren Pflegevater zu verlaſſen. Eine rechte Neigung faßte ſo auch der Prinz nicht zu ſeinem Kinde; wie er ſich tröſtete, die Zeit werde eine Annäherung herbeiführen, ſo ſie, die Laune, die ihm ihre Anerkennung vorgeſchrieben, werde ſich verlieren und ſie ihre Freiheit wieder gewinnen. Wie war's bei dieſen ſcharf geſpannten Verhältniſſen ſo ſüß, ſich einmal an dem Herzen des Freundes auszuruhen und in einem Kuß Vergeſſenheit zu trinken!

Viel zu früh nach ihrer Stimmung riß ſie die aus dem Garten zurückkehrende Geſellſchaft aus ihrer Träu-

Digitized by Google

merei, der traulichen Verschollenheit, in der sie sich auf die einsamste Insel des Oceans verschlagen wähnten . .

Wie sie still, Hand in Hand, neben einander standen, hatte man sie überrascht, und der Commerzienrath knüpfte daran die Bemerkung, die er zunächst nur an Gerbert richtete, die aber doch auch das Ohr seiner Tochter treffen sollte: „Wenn ich das einmal in meinem Hause sähe," worauf der antwortete: „Freude war in Troja's Hallen" und im Orakelton, als genügte sein erstes Wort nicht, hinzusetzte: „Einst wird kommen der Tag."

Die Lichter wurden angezündet, und Herr Leo Werthheim war der Erste, der sich über Wesenberg's langdauernde Abwesenheit „zu wundern" begann. Gräfin Antonie winkte ihm schweigend zu, wie Einem, der unsere eigenen Gedanken ausspricht, und Hedwig erblaßte.

„Ist eine Verschwörung im Werke und Herr von Wesenberg der Tyrannenmörder?" fragte Ottilie. „Es wird so gewitterschwül im Zimmer. Mir können Sie's schon vertrauen; ich werde dem Prinzen mit kaltem Blut Gift in die Chokolade rühren."

„Wolfgang Sturm, setzt Euch zu mir," sprach die Gräfin. „Einmal müßt Ihr es doch erfahren. Ich konnte nicht erlauben, daß ohne Wissen des Vaters

Digitized by Google

die Tochter in meinem Hause mit ihrem Bräutigam zusammentrifft. Mit einem bloßen Liebhaber, da wär' es ein Anderes. Eine Liebschaft kümmert die Eltern nicht, und ich mag Niemand seine Freude verderben. Zu Eurer Ehe aber sollt Ihr die Bewilligung des Prinzen haben. Darum ging Sylvester, den die Mutter sterbend zum Vormund Hedwig's eingesetzt, hinüber; wir hatten hier keinen bessern Vertreter für Euch. Seid nur nicht gleich unwirsch und verstört; von den Bergen springt das Wasser so gewaltig wild, als würde es sich nie mäßigen können, unten im Thale fließt es glatt und friedlich. So wird es auch mit dem Prinzen sein."

„Und wenn er nicht mit gutem Willen nachgiebt, so zwingen wir ihn," und Ottilie machte eine Faust.

„Die Rechte des Herzens!" rief Leo. „In unsern Tagen dürfen sie nicht mehr angetastet werden. Ob sie uns die Verfassungen nehmen, ist mir gleichgültig. Wir haben das Geld, sie werden schon wiederkommen und bitten. Und eines schönen Morgens erwachen wir ohne Fürsten; vive la république! wenn wir nicht, Fräulein Franziska, unsere Enkel! Eins aber behaupten wir als beste Errungenschaft: freies Leben, freies Lieben! Da soll kein Fürst und kein Vater darein reden." Nun konnte auch Gerbert nicht schweigen: „Ich habe Brutus gespielt und Cäsar umgebracht, ich werde diesem kleinen

Digitized by Google

Prinzen eine Standrede im Geiste Marquis Posa's halten. Nicht mehr Gedankenfreiheit, — Ehefreiheit fordere ich!"

Dennoch wollte kein Scherz recht haften, die ernste, besorgnißvolle Stimmung wich nicht, bis endlich erhitzt und aufgeregt Sylvester kam; bei dem ersten Blick in sein Gesicht fuhr Franziska zurück: „Sie bringen schlimme Botschaft."

Und so war's. Der Prinz, erzählte Sylvester, hätte schon Kunde von dem Verlöbniß Hedwig's und Wolfgang's gehabt, er hätte ihn ausreden lassen, leichthin geäußert: „Das ist ein Scherz, Wesenberg," und wie es geschienen, die Sache damit für abgeschlossen betrachtet. Dagegen habe er auf eine feste Antwort bestanden. Von Wort zu Wort habe sich das Gespräch mehr verwickelt, seien sie selbst heftiger geworden. Da der Prinz gemeint: er dürfe von der Tochter unbedingten Gehorsam verlangen, habe er sich zu der Aeußerung hinreißen lassen: Gehorsam sei ihm doch wohl ein Kind nicht schuldig, von dem er und das von ihm zwanzig Jahre hindurch Nichts gewußt, und so sprechend, schiene er zu vergessen, daß die Tochter auch ihre Rechte und in ihm einen Beschützer habe. Hierüber sei keine Einigung möglich gewesen, und als der Prinz leicht aufflammend eine Drohung ausgestoßen, habe er sich entfernt.

Weinend fielen Hedwig und Wolfgang sich in die

Digitized by Google

Arme — die Andern ſtanden rathlos, Franziska voll zornigen Unwillens . . .

„Und das iſt ein freiſinniger Fürſt," ſagte die Gräfin boshaft. „Ein Volksfreund! Da muß ich ihm wohl zeigen, wie eine Ariſtokratin aus der guten alten Zeit handelt. Jedem ſein Recht. Gebt Euch die Hände, Kinder. Ungetrennt, auf immer! Verſteht ſich, daß ich nicht für ſeine Treuloſigkeit aufkomme, mein Kind. Du bleibſt im Schloſſe, Hedwig, hier hat kein kleiner Dynaſt Gewalt über Dich. Morgen fahr' ich nach Königswart, er willigt ein —"

„Nein, er thut es nicht!" fiel Sylveſter ein. „Er hat einen andern Plan mit Hedwig, das macht ihn ſo halsſtarrig und ungerecht."

„Mit einem Fürſten kann er ſie doch nicht vermählen."

„Aber mit Felix Wildbruch!"

Der Name in dieſem Gemach — vor Antonien, Franziska, Hedwig, die Alle von ihm gelitten, und deren Seele dennoch in ſeinem Gedenken in ſchmerzlich-ſüßer Bewegung erzitterte . . . auf den Armlehnen ihres Stuhles bebten die Hände der Gräfin, Hedwig ſchluchzte nur lauter an Wolfgang's Halſe, mit dem Ausruf: „Der Böſewicht! Aber es nimmt kein gutes Ende mit ihm!" wandte ſich der Commerzienrath ſorgend nach ſeiner Tochter hin . . .

Digitized by Google

„Felix Wildbruch!“ Antonie stand auf. „Willst Du für mich schreiben, Ottilie? Drei Zeilen, ich ließe ihn bitten, morgen zu mir zu kommen. Zu jeder Stunde, er hat die Wahl. Und nun genug! Gerbert, erzählen Sie uns lieber, wie stachen Sie Cäsar und bei Philippi sich selber todt. Und Ihr, Wolfgang Sturm, nehmt Euch ein Beispiel daran, zum Leben, nicht zum Sterben. Liebe und Glück, jeden Tag muß man auf's Neue darum werben und wagen.“

VIII.

Schwül brach der nächste Morgen an. Das Gewitter stand über dem Schloß, unbeweglich, drohend. Aber zum Ausbruch wollte es nicht kommen. Mit der äußeren hatte eine seelische Beklemmung sich Allen mitgetheilt.

In der ersten Frühe war ein Bote mit Ottiliens Brief nach Königswart hinübergeritten; Felix hatte geantwortet: er werde der Einladung der Gräfin folgen, wenn auch erst in der Abendstunde.

Die Gräfin war den ganzen Tag nicht sichtbar geworden, Ottilie hatte ihre frohe Laune eingebüßt, in seine „Badebücher“ vertiefte sich der Commerzienrath und verschluckte nur zuweilen einen halblauten Fluch über seinen „ungerathenen Neffen,“ der überall, wo er

Digitized by Google

hintrete, Unheil säe — eine blasse Blume hing Hedwig an Franziska's Arm, von dem Wall des Gartens nach dem Dorf hinüberblickend, wo Wolfgang bei Sylvester Obdach gefunden.

Am gelassensten zeigte sich Leo Werthheim; „was wird das Ende sein?" hatte er schon am vergangenen Abend zu Sylvester gesagt, „Fräulein Hedwig heirathet Herrn Felix. Die Weiber sind flatterhaft, und wir Männer verderben sie noch mehr. Wenn zwei um eine werben, gleich schaut sie nach dem Dritten aus. Das ewig Weibliche zieht uns hinan, sehr schön gesagt, aber die Wahrheit dieses ewig Weiblichen, was ist sie? Philine, bester Freund. Der lebhafteste Wunsch meines Lebens ist immer der gewesen, Goethe einmal nach Mitternacht um einen kleinen Tisch, wie bei den Römern in heiliger Zahl, drei oder neun, von den Frauen reden zu hören. Wer das aufgeschrieben, der hätte die Summe von Goethe's Werken. Wolfgang Sturm ist ein ehrlicher Bursche, allein Tischler oder Minister? Um da zu schwanken, müßte man Fräulein Wildbruch sein. Tischler oder Minister! Das könnte einen trefflichen Lustspielstoff abgeben."

Er war am Morgen mit Sylvester auf die Jagd gegangen — „freilich nur um Sperlinge zu schießen" und sich die sogenannte „düstere Schlucht" anzusehen,

Digitized by Google

von der gestern Valentin Fichtner geredet, und die dadurch in Leo's empfänglicher Phantasie sich mit allen Schauern unheimlicher Romantik geschmückt hatte.

Von dem großen Fahrweg, der hier auf den Vorhügeln des Erzgebirges bald sich hebend, bald sich senkend, meist durch waldigen Grund zwischen den Schlössern von Königswart und Waldstill hinlief, stürzte jählings etwa in der Mitte der Entfernung eine Schlucht ab — ein tiefer Einschnitt des Bodens, der langgestreckt von den zwar nicht hohen, aber steilen Abhängen umschlossen war. Ein schmaler Steg wand sich durch Stein und Gestrüpp von der Höhe der Straße in die Senkung hinein — unten wuchsen in dem feuchten Erdreich wild und üppig Farrenkraut und Haidekräuter in einander, an den Vorsprüngen der Hügel standen einige Fichten, hier und dort sickerten dünne Wasserfäden aus den Steinadern: bei dem grauen, bewölkten Himmel bot das Ganze ein düsteres Bild der Oede und Verlassenheit, aber Schauer flößte es den beiden jungen Männern, die es nach allen Seiten durchstreiften, auch einmal unter die Raben und Krähen schossen, die merkwürdig zahlreich über diesen Ort hin und herflogen, nicht ein. In der Richtung nach Königswart zu waren die Höhen am schroffsten, eine natürliche Höhle war hier in dem Gestein gebildet, Reisig lag darin aufgeschichtet, an der einen Wand ein Bündel Stroh wie zu einem Lager

Digitized by Google

— über den Bewohner konnten ſie nicht in Zweifel ſein, Beide riethen auf Valentin; Leo behauptete ſogar, ihm wäre es im Ohr, als ſchliche er immer hinter ihnen her und ſänge ganz dumpf ſeine czechiſchen Lieder, wenn ſie ſich dann aber umſahen, bemerkten ſie weder ihn noch ein Anderes, was ihr Gefühl hätte erklären können . . .

Am Abend berichteten ſie gerade den Frauen im Schloſſe von ihrer Wanderung, als das Gewitter mit ſeltener Heftigkeit losbrach. Und mit dem erſten Donnerſchlag, der die Scheiben im Zimmer erzittern ließ, meldete ein Diener der Gräfin Herrn Felix Wildbruch. Im Augenblick verſtummte das Geſpräch, ſelbſt von Florence's Lippen, die im Lauf des kommenden Tages nach Paris abreiſen wollte und ſich heute von der Großmutter verabſchiedete, trat das Lächeln zurück. Die Gräfin hatte ſchon Auftrag gegeben, Herrn Wildbruch nach ihrem Wohngemach zu führen, Monſieur Jacques geleitete ſie dorthin, die Andern blieben in ſchweigender, peinlicher Spannung.

„Guten Abend, Felix" — ſo ſetzte ſie ſich in ihren Stuhl und winkte dem Diener, ſich zu entfernen. Bei dem leiſen Schritt Jacques' in dem teppichbelegten Zimmer, bei ſeiner Vorſicht im Oeffnen und Schließen der Thür hörte ſie nicht genau ſein Fortgehen und fragte nach einer Pauſe: „Sind wir allein?"

„Wir ſind es, Frau Gräfin" — es war die alte

Digitized by Google

klangvolle Stimme, dennoch lag für sie ein Hartes und Stolzes darin.

Mit sonderbaren Empfindungen hatte Felix Waldstill betreten; nicht so hatte er hierher zurückkehren wollen. Aber wer kann wider das Verhängniß? Die lange Unterredung Sylvester's mit dem Prinzen am gestrigen Tage war ihm nicht unbekannt, er ahnte, in welcher Angelegenheit ihn die Gräfin gerufen. Er indeß war fest entschlossen, um keinen Preis, nicht durch Bitte noch Klage den errungenen Vortheil aufzugeben. Wohlgefällig hatte der Prinz seinen Bemühungen zugesehen, Hedwig zu zerstreuen, sich ihr freundlich und huldigend zu beweisen. Wenn er seine Tochter ohne Zwang für sie und sich in seiner Nähe haben wollte, gab es ein schöneres Band, als die Liebe, die sie an seinen Freund fesseln würde? So reifte allmählich der Gedanke dieser Verbindung in ihm wie in der Prinzessin, der er ihn mittheilte, und die mit weiblicher Geschäftigkeit und Klugheit sogleich Felix ausforschte. Für den genügte ein Blick, eine Gelegenheit zu ergreifen, die so ihm nie wieder erscheinen konnte. Reich durch das Testament ihrer Mutter, die Tochter des Prinzen: Hedwig hätte nicht einmal ihrer lieblichen Erscheinung und der tiefen Innigkeit ihres Wesens bedurft, um von Jedem als die schönste und eine begehrenswerthe Braut betrachtet zu werden. In den angeblichen „Geständnissen," die er der

Digitized by Google

Prinzessin machte, ließ er geschickt eine verborgene Leidenschaft für Hedwig durchblicken . . . seine Huldigung für das junge Mädchen wurde wärmer, liebender. An einen Widerstand ihrerseits glaubte er so wenig, als der Prinz und seine Gemahlin. Felix's männliche Schönheit, die Lebendigkeit und Schärfe seines Geistes, sein leidenschaftliches Gefühl, das zuweilen durch alle Berechnungen seiner Selbstsucht mächtig und voll hindurch klang, konnten ihren Eindruck auf ein Mädchenherz nicht verfehlen; die Prinzessin überdies war durch ihre Stellung und Erziehung in dieser Hinsicht an unbedingte Ergebung in den Willen des Vaters gewöhnt, sie mochte über die Härte des Schicksals der Frauen seufzen, aber die Sitte anzutasten und sich muthig selbst sein Loos zu bereiten, wäre ihr unweiblich und unkindlich erschienen. Noch strenger dachte der Prinz; er forderte wie die adeligen und hochgeborenen Freiheitsrufer fast alle die volle Freiheit für sich und seine Launen, war aber nicht gewillt, Andern das gleiche Recht zuzugestehen, sobald es seiner Willkür sich widersetzte; er spottete über die Ehe wie die Tugend der Frauen und gerieth doch in den heftigsten Zorn, als er von Sylvester erfuhr, daß seine Tochter nach ihrer Neigung, nicht nach seiner Bestimmung eine Ehe eingehen wollte . . .

„Ich erwarte Ihre Befehle, Frau Gräfin," sagte jetzt Felix.

Digitized by Google

„Setz' Dich, mir gegenüber, ich denke, dort steht ein Sessel. Du erlaubst, daß ich Dich noch Du nenne?"

Fast ununterbrochen rollte über dem Schlosse der Donner. Doch waren die Fenster durch so dichte Vorhänge und die niedergelassenen rothseidenen Gardinen zu wohl verhüllt, um den Schimmer der Blitze hindurch zu lassen.

„Ich habe die Umschweife nie geliebt," redete die Gräfin. „Und nun, wo ich nur eine so kurze Spanne Zeit vor mir habe, weniger als je. Gerade aus auf das Ziel! Ist es Dir so recht?"

„Gewiß. Wenn wir uns verständigen können, Frau Gräfin, geschieht es auf diesem Wege am schnellsten."

„Du wirbst um Hedwig Detlev?"

„Ich will mit der Offenheit den Anfang machen. Der Prinz wünscht diese Verbindung, ich bin ihr nicht abgeneigt."

„Und ein kluger und ehrgeiziger Mann fragt nicht viel nach dem Herzen eines Weibes, wenn er in ihrer Hand schon alle die Vortheile findet und erhält, die er begehrt."

„Sie sagen es."

„Wie gut hast Du rechnen gelernt, wie gut! Ich habe so hin und her von einer Liebschaft zwischen dem Prinzen und meiner Enkelin gehört, darum zumeist hab' ich sie zu der Reise nach Paris bestimmt. Ich glaubte,

Digitized by Google

Du liebteſt ſie auch, aber ich ſehe, Du biſt mit der Abſchlagszahlung zufrieden, die Dir der Herzog in ſeiner Tochter giebt."

Felix's Erbleichen konnte die Gräfin nicht bemerken, aber ſie vernahm an dem ſchärferen Ton ſeiner Stimme, daß er getroffen war. „Es mag ſo ſein; doch wer verſtändig iſt, ergreift, was ſich ihm bietet. Sie tadeln es nicht. Sich in die Menſchen ſchicken, um ſie zu beherrſchen, ich hab's gelernt."

„Findeſt Du ſo viel Freude im Herrendienſt? Iſt Dir die Freiheit nicht werther?"

„Die Freiheit! Was iſt die Freiheit für den Armen? Im beſten Fall die Erlaubniß des Geſchickes, ſich ſelbſt den Herrn zu wählen. Ich bin kein Träumer und nicht genügſam. Ich brauche Macht und Herrſchaft, es iſt mein Lebensodem. Und iſt es denn ſo gar Nichts, einem edlen Fürſten dienen, das Glück eines Volkes ſchaffen und den Gedanken, die uns beſeelen, die Wirklichkeit verleihen? Die Welt gehört nun einmal in dieſer Zeit den Cäſaren, wer wirken will, muß ſich ihnen anſchließen."

„Schöne Worte, mein Kind! Du verſchwendeſt ſie an mir. Wenn denn einmal auf die Glückſeligkeit Aller losgeſteuert werden ſoll, ſchließ' ich mich lieber Sylveſtern und den Träumern an, als Deinen Cäſaren. Freiheit und Wohlfahrt, die von Oben kommen, ſind

Digitized by Google

vergiftete Güter. Und ich wette, Du denkſt bei alledem zunächſt an Deinen Miniſterpoſten und Dein Prinz an irgend eine große Rolle, die er auf der Weltbühne ſpielen möchte. Aber er wird ewig bleiben, was er geweſen, ein luſtiger, trefflicher Kavalier. Vom Helden hat er Nichts in ſich, als allerlei Anſätze."

„Und mein Loos, wenn Sie ſo gut prophezeien können?"

„Deins! Ich wünſchte es groß und glücklich. Sei Dein eigen, verkümmere nicht im Dienſte eines Fürſten, der zu machtlos und unbedeutend iſt, um Deinem Ehrgeiz eine würdige Bahn zu eröffnen. Um an der Weltherrſchaft Theil zu haben, kann man einem Tiberius ſchmeicheln, ich begreife es, aber ich faſſe es nicht, wie man in einem Ländchen, deſſen Grenzen ein Blick überſchaut, ſeinen Stolz und ſeine Freiheit geringer anſchlägt, als die Gunſt des Herrn."

„Für den Armen, der erwerben muß, iſt jede Arbeit ehrenwerth."

„Arm und wieder arm! Thuſt Du doch, als wäreſt Du der verſtoßene Sohn. Freilich, Du hältſt Dich ja für einen zweiten Richard Savage. Für den haſt Du es leidlich weit gebracht. Macht Reichthum Dich glücklich, ich habe Dir den meinen nie verſchloſſen."

„Ich lebe nicht gern von der Gnade Anderer. Oder ſoll ich Ihre Aeußerung dahin deuten, daß ich um die

Digitized by Google

Wiedergabe Ihrer Freundschaft auf Fräulein Hedwig verzichten möge?"

„Ich bin nicht eitel genug, meine Freundschaft so hoch zu schätzen, und nebenbei keine Sklavenhändlerin, die Dir ein Mädchen abzukaufen gedenkt. Dein eigen Herz müßte Dir sagen, daß es Unrecht ist, ihr Zwang anzuthun."

„Ich zwinge sie nicht, ihr Vater fordert Ehrerbietung und Gehorsam. Nur die können die Tochter in ihrem Trotz und Wiederstand unterstützen, die das Band, das Kinder und Eltern heilig bindet, längst zerrissen haben."

„Hast Du noch mehr solche Pfeile in Deinem Köcher? Mein Kind, meine sechsundsechzig Jahre verwunden sie nicht. Von Deinem Prinzen laß uns schweigen. Ich bitte Dich um Deiner selbst willen, tritt Du freiwillig zurück. Wenn Du ihm sagst, daß Du um Hedwig's Liebe, nicht allein um ihre Hand geworben, wird er ein Einsehen haben, er wird das Elend eines Kindes nicht wollen, das ihm eben erst die Fügung wunderbarer Zufälle geschenkt."

„Sollte Hedwig als meine Gattin beklagenswerth sein?"

„Sie fürchtet es wenigstens. Daran hab' ich Dich noch nicht einmal zu erinnern gewagt, daß Du einem Freund die Geliebte raubst."

Digitized by Google

„Einem Freund? Wer iſt uns Freund? Wir allein. Sind Sie zu Ende, Frau Gräfin?“

„Ich habe Nichts mehr zu ſagen.“

„Aufrichtigkeit wider Aufrichtigkeit denn: ich werde nicht den edelmüthigen Narren ſpielen und entſagen. Der Prinz iſt für meine Vermählung mit dem Fräulein, und ſie wird geſchehen. Ich habe den Auftrag des Prinzen an Sie, Frau Gräfin, mir zu erlauben, ſeine Tochter noch heute aus Ihrem Schloſſe nach Königswart zu führen.“

„Gewalt!“ Zornig wollte die Gräfin in ihrem Seſſel auffahren, aber ſie beſann ſich. „Der Prinz mag kommen und ſie holen, wenn er es wagt. Sie werden ſie nicht begleiten, Sie nicht!“ Mit dieſem Ausruf erhob ſich eine andere Seelenſtimmung in ihr, die Wehmuth regte ſich: „Daß ich ſo mit Dir reden muß! Mit Dir, den ich mir ſo manches Jahr als die Stütze und Freude meines Alters geträumt. Was hoffte ich nicht von Dir? Das Größte und Edelſte. Und was iſt eingetroffen? Faſt möchte ich meine Blindheit ſegnen, daß ich nicht zu ſehen brauche, wie der Engel in Dir ſich zum Dämon umgewandelt.“

„Ich danke Ihnen meine Erziehung, aber ich bin fern von dem Vorwurf, Ihnen zu ſagen: ich bin ja Dein Werk, was verachteſt Du es nun? Die Keime lagen in mir, Ihre Lehren entwickelten ſie. Und was

Digitized by Google

iſt's denn ſonderlich Schlimmes und Ungeheueres, daß ich ein Mädchen gegen ihren Willen heirathen will?"

„Ich leſe auf dem Grund Deiner Seele viel ſchlimmere Gedanken."

„Und wäre ſelbſt der ſchlimmſte ein ſo unſühnbares Verbrechen? Sie es bereuen zu laſſen, daß Sie ſich ſchämen, mir das Leben gegeben zu haben?"

„Ich Deine Mutter! Immer der alte Wahn!"

„Wenn es nur der Wahn eines Thoren iſt, warum erſchreckt er Sie ſo?" fragte Felix mit bitterm Spott.

„Warum? Du wühlſt in meinem Herzen, als wäre ich Dein Opfer."

„Im Gegentheil, bisher bin ich das Ihrige geweſen, und Sie zürnen, daß ich mich frei gemacht."

„Undankbarer Knabe! Geh' Deinen Weg, handle, wie Du kannſt — wir ſind geſchieden."

„Iſt das die ganze Wahrheit, die ich von Ihnen erwarten durfte, die Sie mir verſprachen, Frau Gräfin?"

„Was will er nur? Wahrheit!" ſprach Antonie vor ſich hin. Mit der rechten Hand wie nach einer Stütze umhertaſtend und endlich an den ſeitwärts ſtehenden Tiſch ſich haltend, erhob ſie ſich. War es nur die Wirkung des Lichtes und der Schatten oder Felix's Einbildung: etwas Ueberſinnliches, Gewaltiges ſchien um ſie zu walten. Ihre Augenhöhlen waren zugleich vertieft und größer geworden, ſchwer lagen die greiſen Locken

Digitized by Google

auf ihrer Stirn. „Auf den Knieen ſollteſt Du vor mir liegen, das wäre Dein Platz; ich habe Deinen Vater vor Schande und Selbſtmord gerettet, das iſt die Wahrheit.“

Sie ſah aus wie die Norne, zaubermächtig, ſchickſalsgewaltig — „Lüge!“ wollte Felix rufen, aber er ſtammelte nur abgebrochene Laute.

„Du wollteſt es ja hören — vernimm's. Dein Vater war ein guter, ein ſchwacher Mann. Seine Neigung für Deine Mutter Joſephe blieb ſich nicht gleich, er verliebte ſich in ſeine Schülerin, meine Tochter Benigna. Daß hier kein gutes Ende möglich war, entflammte ſeine Leidenſchaft noch mehr. Ich will Dir ſein Andenken nicht verdunkeln, denn als ſeine Verſuche, das Mädchen zu berücken, ſich ſelbſt zu tödten, geſcheitert waren, hat er ſich aus ſeinem Wahnſinn emporgerafft und würdig die Stelle ausgefüllt, die ihm das Geſchick beſchieden. Das iſt der Grund meiner Freundſchaft zu ihm, zu Dir. Ich ſtreckte dem Schiffbrüchigen meine Hand entgegen, ich zog ihn an das ſichere Land und rettete ſein beſſeres Theil. Weil ſeine Schwäche ſeine Sünde geweſen, wünſchte ich Dich ſtark und entſchloſſen zu ſehen. Du biſt's, aber nur zum Böſen. Hüte Dich, Felix! Ein Abgrund iſt unter Dir.“

Ein ſtärkeres Rollen des Donners und dann wie

Digitized by Google

zur Antwort ein übermüthiges Mädchengelächter, das aus einem der anstoßenden Gemächer herübertönte, endete ihre Rede und ersparte Felix eine Erwiederung.

„Was ist das? was haben sie vor?“ fragte die Gräfin und schellte, eine silberne Klingel stand ihr immer zur Hand.

Felix aber hatte schon von einer unsichtbaren Macht fortgerissen und geleitet — in dem hellen Lachen glaubte er deutlich Florence's Stimme unterscheiden zu können — die eine Thür des Zimmers aufgerissen, war durch das daranstoßende geeilt und drückte die Thür des nächsten auf . . .

Flammend erhellte ein Blitzstrahl das Halbdunkel desselben — es war der blaue Saal, in dem matten Schein der Ampel, in dem Flimmern des Blitzes stand da die Marmorgruppe der drei Grazien . . . Aber bewegten sie sich nicht, schwebte nicht die eine, Florence, in weiße flatternde Schleier gehüllt, ihm näher und näher? Stand nicht die andere, still ragend am Sockel, das Gewand züchtig über die eine, halbnackte Schulter heraufziehend — war es nicht Franziska? Und da, rief nicht hervorspringend, den Kranz in der Hand, mit noch schlecht geordnetem Haar, Ottilie: „Das ist wider die Abrede, Herr Werthheim! Wir haben das Zeichen nicht gegeben!“

Digitized by Google

Einen Schritt war Felix vorgegangen — wieder flammte ein Blitz. „Es ist Felix Wildbruch!“ rief Florence, die ihm zunächst stand.

Lieblich war nun doch der Schrecken und die Verwirrung der drei Mädchen, wie sie, verschüchterten Tauben gleich, sich um die Huldgöttinnen drängten. Während das Gewitter am stärksten raste, die Unterredung der Gräfin mit Felix sich in die Länge dehnte und unter ihnen kein Gespräch aufkommen wollte, hatte Ottilie vorgeschlagen, lebende Bilder zu stellen. Die drei Grazien waren gewählt worden, und die Mädchen hatten sich nach dem blauen Saal begeben, um „ungefähr“ die Gruppe nachzuahmen. „Denn ach!“ sagte Florence, als sie allein waren, „sind wir doch von der Schönheit und Freiheit der Natur so weit entfernt und in Schicklichkeiten, Sitten und Kleidern längst zu Krüppeln geworden“ . . .

Die unerwartete Ueberraschung durch Felix störte jetzt das Ganze; die Mädchen weigerten sich, ihr Vorhaben auszuführen, und er verstand sich zu keiner Bitte. Wie geblendet starrte er nur Florence an. Ihr Reiz, der von dem Halbdunkel, von ihrem durchsichtigen, sie um den Busen nur halb verhüllenden Gewand alle Verführungen und allen Zauber borgte, erweckte die wildesten, leidenschaftlichen Wünsche in ihm — wag's doch mit ihr, wag's! rief es in seiner Seele. Es gelang ihm,

Digitized by Google

ehe er den Saal verließ, ihre Hand zu erfassen und sie an sein Herz zu drücken. Ihr leiser Schrei erstickte, in ihrer Furcht und Scham, in dem Geräusch des nun schon fernab rollenden Donners . . .

Eine unbehagliche halbe Stunde verweilte Felix noch in Waldstill, ihm gefiel es, seinen Gegnern, so betrachtete er die Gesellschaft, Aug' in Aug' zu trotzen; die Einzige, deren Blick er vermied, an die er nicht einmal das Wort richtete, war Franziska. Die Uebrigen verachtete er, nie hatte er sich seines Sieges sicherer gefühlt. Mit Sylvester sollte ein Anderer fertig werden — als er in der Dämmerung von Königswart herübergekommen, war ihm Valentin Fichtner begegnet, so drohend, auf schmalstem Pfad, daß Felix unwillkürlich sich zur Vertheidigung setzte und nach dem Dolch griff, den er, warum wußte er selbst nicht, heute zu sich gesteckt — da hatte ihn Valentin ausgelacht und versichert: sie wären ja gute Freunde. Den lästigen Burschen abzuschütteln, glückte ihm nicht, dicht hielt er sich ihm zur Seite und auf den Fersen. Was er hier suche? Warum er nicht fortginge? Wenn er so umherschweife, würde ihn die Polizei bald wieder in's Zuchthaus befördern, hatte ihm Felix gesagt. Er hätte noch eine Sache mit einem alten Feind abzumachen, antwortete Valentin ausweichend darauf, wäre das zu Ende, möchten sie ihn in das Himmelreich oder die Hölle senden, ihm sei es gleich.

Digitized by Google

„Ein Feind? Herr von Wesenberg?" fragte Wildbruch trotz des brausenden Sturms seine Stimme dämpfend. Die Zähne zeigend nickte Valentin, als stimme er bei. „Triff ihn gut," das brachte Felix noch über die Lippen. „Maustodt," schrie Fichtner darauf. „Wie die Singres-annemidl. Ob man einem Menschen oder einem Vogel den Hals umdreht, drollig, es ist einerlei." So oft er jetzt Sylvester ansah, gedachte Felix mit schaurigem, triumphirendem Gefühl dieser Worte, ihm war's, als wachse hinter dem Feinde aus dem Boden eine dunkle Gestalt auf, die ihm die Schlinge um den Hals würfe...

Da kehrte Florence von der Großmutter zurück, sie hatte Abschied genommen — die sonst so munteren Augen des Mädchens waren leicht geröthet, eine sanfte Rührung dämpfte ihren Muthwillen und ihr ungestümes Wesen. „Bleiben Sie der Großmutter getreu," bat sie Franziska und Ottilie, sie umarmend, „und vergessen Sie mich nicht ganz. Ich hoffe, wir sehen uns Alle in diesem Winter in Paris wieder; Dich, ernste Muse," und nun lachte sie wieder zu Franziska heimlich auf, „mit Sylvester." Noch stand sie so, zwischen den Freundinnen, sie überragend, glücklich, in ihrer Schönheit sich wiegend, als Felix herantrat: „Fräulein von Martignac, ich bin zu Fuß gekommen, darf ich um einen Platz in Ihrem Wagen bitten? Haben wir doch denselben Weg."

Digitized by Google

Auf ihrem Nacken fühlte Franziska die darauf ruhende Hand Florence's eiskalt werden — „Ich begleite Sie," wollte sie ihr zuflüstern, da sagte Florence: „Das ist selbstverständlich, Herr Wildbruch; nur müssen Sie den Wagen mit meinem Vetter theilen, mit dem ich noch Einiges abzureden habe."

Noch einmal, während der Wagen in den Hof fuhr, kam Ottilie auf die gestörte Darstellung der drei Grazien zurück. „Sie sind den Huldgöttinnen ungetreu geworden, Herr Wildbruch," schalt sie, „und haben sich den bösen Mächten übergeben. Durch die Wüste des Lebens rettet nur eins: weibliche Milde, weibliche Huld, mögen Sie es nicht zu spät erfahren."

Bald darauf waren die Drei zur Abfahrt bereit. Der Gräfin, die Müdigkeit vorschützend nicht wieder in der Gesellschaft erschienen war, ließ Felix sich empfehlen: er gedenke morgen mit seiner Hoheit, dem Prinzen, seinen Besuch zu erneuern und sie seinem Wunsch günstiger gestimmt zu finden.

Unten im Hofe sagte ihm noch Leo Werthheim eifrig: „Wir fürchten Ihren Prinzen nicht, er möge kommen und das Waldfräulein holen. Wir sind die Ritter des Ideals und der freien Liebe; hoch die Rechte des Herzens!"

Aus den geöffneten Fenstern winkte und grüßte Ottilie; fast bewegungslos stand Franziska neben ihr.

Digitized by Google

„Gute Nacht! Lebewohl! Glückliche Reise, Fräulein Florence! Auf Wiedersehen in Paris! Und dann werden die drei Grazien aufgestellt! Ja, die Grazien! Gute Nacht" — so durcheinander sprachen Alle, bis der Wagen in der Wölbung des Thores verschwand und allmählich das Geräusch der Räder sich verlor.

Franziska stand noch immer am Fenster, als könne sie trotz der Dunkelheit die Spur der Abgefahrenen verfolgen . . .

Das Gewitter hatte aufgehört, nur in der Ferne rollte noch der Donner, und zuweilen zerriß ein mächtiges Wetterleuchten die dunklen Wolken. Von den Bäumen tropfte es stark und schwer. In dem halboffenen Wagen saßen Florence und Sylvester im Rücksitz, Felix ihnen gegenüber. Umher war Alles finster, unkenntlich, das Wetterleuchten, das sie blendete, war doch auch der einzige Lichtschimmer, der ihnen die Gegend erhellte. In seinem Schein glaubte Felix in dem unteren Theil der Kastanienallee, die vor dem Schlosse lag, unter den hohen Bäumen einen Reiter halten zu sehen — aber der Wagen fuhr zu rasch vorüber, und Sylvester, dem er seine Wahrnehmung mittheilte, wollte Nichts bemerkt haben. Florence schwieg ganz. Um sich vor der Kühle der Nacht zu schützen, hatte sie sich dicht in Sylvester's Mantel gehüllt und schmiegte sich, mit halb geschlossenen Augen, scheinbar

Digitized by Google

theilnahmlos gegen Alles, in die Kissen. Auch die Männer wechselten nur einsilbig Frage und Antwort. Arglos hatte Sylvester der Aufforderung seiner Cousine gehorcht; so sehr sie ihn überraschte, es war doch möglich, daß sie dies und das allein mit ihm zu besprechen wünschte; Felix dagegen erkannte den Grund, der Florence zu ihrem wunderlichen Begehren bestimmte: die Furcht vor ihm. Das stolze Mädchen, das sich bisher so sicher und unantastbar gedünkt und, wie weit sie auch in ihrem Uebermuth und ihren Verlockungen vorgegangen, stets den Rückweg noch gefunden, wagte es nicht mehr, mit ihm allein zu sein. An diesem Eingeständniß ihrer Schwäche entzündete sich seine Leidenschaft; wenn er sie gewinnen, besitzen wollte, dies waren die letzten Stunden, die sie vereint zubrachten ... und von diesem höchsten Glücke trennte ihn nur, wie er meinte, ein einziges Hinderniß: Wesenberg, der immer und überall, wissentlich und absichtslos, seine Pläne durchkreuzt und als sein Nebenbuhler aufgetreten. In seinem Innern rief er das Schicksal an, ihn von diesem Gegner zu befreien, mit grausamer Freude malte er sich das Bild aus, wie Wesenberg, vielleicht noch in dieser Nacht, auf dem Heimgange, von Valentin überfallen und getödtet werden, wie man ihn morgen zerschmettert am Fuß eines Felsens finden würde — ein Bedauern des Hasses überkam ihn, daß er selbst ihn

Digitized by Google

nicht vernichten und sich an dem Schmerz seines Sterbens weiden könne.

Wie eingenommen auch seine Seele von diesen Vorstellungen war, horchte und lauschte er doch, in fieberhafter Spannung all' seiner heißen ungeduldigen Wünsche, offenen Sinns auf seine Umgebung. Durch das Brausen des Sturmes klang es ihm wie Hufschlag, der in einer gewissen, sich gleich bleibenden Entfernung hinter ihnen herscholl. Zweimal hatte er schon Sylvester darauf aufmerksam gemacht; der aber meinte: er täusche sich, und übrigens sei es ja gleichgültig, ob ihnen ein Reiter nachkomme, ob nicht. Indeß athmete Florence leicht und gleichmäßig wie eine Schlummernde. Felix konnte sich nicht enthalten zu sagen: „Merkwürdig, Herr von Wesenberg, wie friedlich wir uns gegenübersitzen!"

„Ich wüßte nicht, worüber wir streiten sollten."

„Nicht? Haben Sie mir durch die Hilfe, die Sie der Weigerung Fräulein Hedwig's leihen, nicht einen unzweideutigen Beweis Ihrer feindlichen Gesinnung gegeben?"

„Wollen Sie ihr das Recht nicht gönnen, sich frei zu entscheiden? Ich übe keinen Zwang auf ihre Entschließungen aus, ich vertheidige nur die, welche sie getroffen. Dies zu thun habe ich ihrer sterbenden Mutter versprochen."

Digitized by Google

„Und so werden Sie dem Willen des Prinzen, meiner Bewerbung entgegen sein. Ich denke, das ist Ursache genug zur Feindschaft."

„Legen Sie meinen Widerstand so aus, ich muß es hinnehmen. Denn so lange ich Hedwig's Vormund bin, soll Niemand ihr Recht kränken und ihre Freiheit nach den Launen seiner Willkür beeinträchtigen."

„Oho!" fuhr Felix, seinem Groll nachgebend, trotzig empor.

Aus Rücksicht auf Florence war die Unterredung flüsternd geführt worden; sein lauter Ruf, ein gewaltiger Stoß, der den Wagen, der an einen Stein angefahren, erschütterte, ließ sie mit ängstlichem Schrei erwachen. Das Gewitter schien zurückzukehren; hin und her rollte der Donner mit erneuter Heftigkeit. Die Pferde standen, nicht aus nicht ein wußte der Kutscher. Der Weg, der hier einen Hügel hinaufstieg, war mit abgebrochenen Baumzweigen und Aesten, die vorhin der rasende Sturm geknickt, weithin bedeckt, dazu die Steile des Pfades, die Dunkelheit, denn so oft einige Sterne aus dem Wolkengrunde hervortraten, jagten tückisch dichtere Massen, sie verschleiernd, über sie hin — wenn nicht unmöglich, so war ein Weiterfahren doch nicht ohne Gefahr, und Florence, die, wie sie behauptete, eben einen schreckensvollen Traum gehabt, sprang trotz des Abmahnens der Männer zuerst aus dem Wagen.

Digitized by Google

„Wenn ich nur lebendig in Königswart ankomme,“ ſagte ſie, „eine Erkältung nehme ich dafür gern in den Kauf.“

Sie beſchloſſen, die Höhe hinauf zu gehen, bis zu dem Eingang der düſtern Schlucht, und dort, wo dann die Straße ebener nach dem Schloſſe lief, den Wagen zu erwarten; der Kutſcher werde, allein und der Sorge um ſie entledigt, ſich freier und leichter zu helfen wiſſen.

Da der Regen ganz nachgelaſſen, auch der Wind nur noch in einzelnen ſeltenen Stößen über den Wald hinſauſte, war das Aufſteigen nicht allzu beſchwerlich; über manche Stellen, wo der Regen den Boden aufgeweicht oder auf ſteinigerem Grunde ſich das Waſſer angeſammelt, mußte freilich Sylveſter Florence, die ſich an ſeinen Arm gehängt, tragen — aber ſie kamen doch allmählich vorwärts, und ſelbſt die gedrückte Stimmung, in der ſie im Wagen geſeſſen, verlor ſich in der gemeinſamen Gefahr und Anſtrengung.

Wegweiſend ging Felix voran, er hatte von einer Fichte einen ſtarken Zweig gebrochen, und nach einigen verunglückten Verſuchen war es ihm gelungen, ihn anzuſtecken; wie mit einer Fackel leuchtete er voran. Weit war der Wagen hinter ihnen zurückgeblieben, einmal war es ihnen, als hörten ſie den Kutſcher in lautem Wortwechſel mit einem Andern zanken. Florence aber drängte vorwärts.

Digitized by Google

„Wollen wir wechseln, Herr von Wesenberg?“ fragte Felix. „Sie müssen auch mir den Schutz des Fräuleins erlauben, ist er doch das einzig Schöne auf dieser traurigen Fahrt.“

Der Bitte „nein!“ zu erwiedern, hätte ihre Scheu und Angst verrathen — und was konnte ihr denn auch in der Gegenwart ihres Vetters geschehen? Sie nahm Felix's Arm, Sylvester die Fackel.

„Wohin wandern wir?“ sagte sie lustig. „So dunkel wie dieser Weg ist das Leben, das Licht vor uns gleicht einem Stern der Verheißung, der uns aus allen Irrungen zur Erlösung leitet.“

In diesem Augenblick fuhr's wie eine Windsbraut von der Höhe, der sie sich näherten, nieder, die Fackel verlöschte.

„Aus der Stern!“ rief Felix. „Halten Sie an, Herr von Wesenberg, hier ist Feuer.“

Aber Sylvester antwortete nicht, nur ein Geräusch ließ sich hören, wie das eines Sturzes von einem fallenden Körper.

„Sylvester! Sylvester!“ schrie Florence — der Sturm übertönte sie, und nun glitt auch sie auf den feuchten Steinen aus, kaum konnte sie noch Felix in seine Arme pressen und die süße Last fest umfassend hinunter eilen. Einmal im Herabgleiten vermochte er nicht mehr einen festen Standpunkt zu gewinnen. Noch

Digitized by Google

war es ein Glück, daß sie Beide unverletzt — nur Felix hatte die Stirn gegen einen Baumstamm gestoßen — in die Tiefe gelangten. Halb besinnungslos ruhte Florence an seinem Herzen. Eine dämonische Freude zuckte über sein Gesicht. Mächtig hob sich seine Brust, er fühlte sich Eins mit den Geistern des Sturmes. Seines Feindes entledigt, sie in seiner Gewalt, er schüttelte seine Locken so trotzig, wie nur je die Titanen bei ihrem Himmelssturm. Unter den Fichten, wo der Boden fast ganz trocken war, legte er Florence nieder. Sie waren in der Schlucht. Aus seinen früheren Streifereien mit Detlev kannte er hier jeden Ort, jeden Steg. Und als seien sie ihm hilfebereit, glänzten jetzt Sterne an Sterne über ihm auf, und blaß aus Wolkenschleiern blickte das Antlitz des Mondes nieder. Aus ihrer Betäubung erwachte Florence: „Wo sind wir?" „Noch nicht in der Unterwelt," antwortete er, „aber doch bei den Seligen. Getrost, Fräulein, getrost! Drüben liegt Königswart, in kurzer Zeit sind wir dort, ich führe Sie."

„Und Sylvester? Wo ist mein Vetter?"

„Unbesorgt, der Grund ist nicht felsig, er wird unversehrt sein, wie wir" — er dachte das Gegentheil.

Aber Florence schwankte, das Gestrüpp hinderte sie — durchnäßt, erschöpft, wider ihren Willen, wenn sie bei ihrer Ermattung, den Schmerzen ihres Kopfes noch

Digitized by Google

einen Zug des Willens hatte, lag sie in seinen Armen, halb tragend, halb schleppend brachte er sie weiter... da lag die Höhle, er kannte sie wohl. Doch stutzte er, Feuerschein glühte daraus.

„Ich kann nicht mehr," stöhnte Florence, „laß mich sterben."

Auf das Reisig, das niederzubrennen drohte, warf Felix von den aufgehäuften Bündeln neues, die Füße trocknend saß Florence am Feuer nieder . .

Eine Weile waren Beide von der Erinnerung der überstandenen Gefahr, von der Erschöpfung ihrer Kräfte so übermannt, daß Jeder nur mit sich beschäftigt alles Andere vergaß.

Sie hatte ihren Hut, den die niederhängenden Zweige der Bäume zerrissen, abgenommen, ihre feuchten, zerzausten Locken fielen in dichten Strähnen auf ihre Schultern, darüber goß das grelle Licht des Kiefernholzes einen glührothen Schein. Mit der zurückkehrenden Wärme rötheten sich ihre Wangen rosig, wenn sie ihre weißen Hände über die Flammen hielt, schimmerte das Blut durch die feine Haut.

„Was sind Sie schön," sagte in ihrem Anblick verloren Felix, der am Eingang der Höhle auf einem Stein saß.

Dieser Ausruf gab ihr das Bewußtsein ihrer Lage wieder und zugleich ein ahnungsvolles Gefühl, daß ihr noch ein Schreckliches bevorstände.

Digitized by Google

„Ich bewundere Ihre Höflichkeit, Herr Wildbruch, die sich nie verleugnet," entgegnete sie; mit leichtem Ton suchte sie ihn und sich selbst zu betrügen. „Ich sehe aus wie eine Seejungfrau, fehlt nur das Schilf in meinem Haar."

„Seejungfrau? Endlich wurde auch die klügste gefangen, die silberfüßige Thetis."

Noch saß er eine Sekunde ihr schweigend gegenüber, dann sprang er auf und stand nun dicht vor ihr, zugleich den Eingang der Höhle sperrend: „Florence! Florence! Ich liebte, ich vergötterte Sie — mit Ihrem ersten Kusse haben Sie eine unauslöschliche Flamme in mir entzündet, die Sie nun nicht nach Belieben beschwören und ausblasen können. Mag der Prinz Sie freigeben und ziehen lassen, ich nicht, ich nicht! Ich will diesen Brand löschen oder untergehen. Du hast ein gefährliches Spiel getrieben, Nixe, denn ich liebe und vergöttere Dich noch, Deine Treulosigkeit macht Dich begehrenswerther."

Auf Florence's Antlitz schlug die Scham und der Schein des Feuers, der sie beleuchtete, in eine Gluth zusammen; sie hatte die Augen furchtsam zu Boden gesenkt — „Laß mich, Felix, um jenes ersten Kusses willen" . . .

Es war ihre erste Bitte, ihre Stimme hatte etwas Verschleiertes, aber seine Leidenschaft besänftigte sie nicht.

Digitized by Google

„Gerade um ihn nicht! Er verhieß so namenloses Glück, und statt dessen hast Du mir Gift kredenzt. Jetzt halte ich Dich fest, Dir selbst zum Trotz — vielleicht spielst Du auch nur die Spröde, denn die Schönheit will sich erobern lassen.“

„Felix!“ Ihre Hände streckte sie abwehrend und flehend aus, halb hatte sie sich auf dem Lager von Rasen und Moos, das sie in der Höhle gefunden, aufgerichtet; dabei war der schwarze Mantel Sylvester's, der bisher noch ihre Gestalt umhüllt, herabgeglitten, freier traten in dem weißen Gewand die schönen Formen ihres Leibes hervor — ihre Augen schon von Thränen umdunkelt starrten auf das mehr und mehr in sich zusammensinkende Feuer, suchten irrend nach einem Ausgang und hingen endlich mit schmerzlich rührender Bitte an seinem Gesicht. „Wenn ich Dich gekränkt, Felix,“ schluchzte sie, „in diesen Minuten hast Du es mir heimgezahlt.“

„Liebchen, Du bist mein!“ Sein Arm umschlang ihren Nacken — ausglühend funkelten die Kohlen sie wie feurige Geisteraugen an, sinnberückend . . .

„Wer hat mein Feuer ausgelöscht?“ rief da von Außen Valentin Fichtner. „Bist Du gekommen, Singesannemidl? Ist nicht Harfenton allüberall in den Lüften?“

Beim ersten Laut hatte Felix Florence losgelassen, und vortretend herrschte er Valentin zu: „Fort, Landstreicher.“

Digitized by Google

Der ſtand keines Wortes mächtig, hoch aufgerichtet, mit dem Fichtenaſt in ſeiner Hand emporzeigend: „Da, da iſt ſie!“

Denn gewandt hatte Florence den günſtigen Augenblick zur Flucht benutzt, mit einem Sprung war auch ſie aus der Höhle und floh: „Hilfe!“ rufend die Höhe hinan —

Der Mond ſtand über der Schlucht, wild flog ihr Haar, flatternd hob ſich ihr weißes Kleid . . .

Wohl konnte es Valentin für den weißen Fittich ſeines Engels halten.

„Sie iſt's, die Singresannemidl! Hurrah!“ ſchrie er, ſeinen Stab ſchwingend.

„Florence! bleib! bleib! Wenn Sie fallen, Sie ſtürzen in den Tod.“

Raſend vor Leidenſchaft, daß ſie ihm entgangen, und wieder für ihr Leben fürchtend, wollte er ihr nach.

„Nichts da!“ Valentin hielt ihn gepackt. „Die Singresannemidl geht in den Himmel. Miſche Dich nicht darein. Sie ſoll nicht zum zweiten Mal hinunter ſtürzen und da liegen, beſchmutzt, blutig. Weißt Du noch, wie im Eldorado, Kamerad? Der gnädige Herr Felix — huſſah, hier iſt Nichts mehr von gnädig! Du haſt ſie toll gemacht, Du haſt ſie getödtet. Haſt oft genug mit ihr getanzt, heute tanzeſt Du mit mir. Und

Digitized by Google

die Singresannemidl sieht zu, grüße die Heiligen oben, Du bist ihnen so nahe."

Umsonst rang sich Felix mit mächtiger Anstrengung von ihm los und stürmte einige Schritte vorwärts, Valentin holte ihn ein . . . Nun begann in der Schlucht ein wildes Ringen beider Männer: um Tod und Leben . . . Zu spät erkannte Felix, daß der ganze, blindwüthige Haß des Wahnsinnigen nicht Sylvestern, sondern ihm gegolten.

Indeß war Florence, der die Todesangst die Kräfte verdoppelte, den Fels emporgeklommen. Oben lehnte sie, tief Athem schöpfend, sich an einen Baum. In welcher Richtung Schloß Königswart lag, wußte sie nicht; wie schutzlos aber ihre Lage war, ob die kühle Nachtluft ihr Tod zuwehte: der größten Gefahr war sie doch glücklich entronnen. Die unversiegbare Kraft ihrer starken und leichtlebigen Natur machte sich wieder geltend. „Silberfüßige Thetis!" lachte sie vor sich hin und strich die die Haare aus der Stirn — „nun lauf' ihr doch nach und hole sie ein!"

Und damit sich Alles zu ihrer Rettung vereinige, kam jetzt der Wagen langsam daher, und neben dem Schlage ritt ihr Oheim.

Wenige Worte genügten zur Verständigung; Martignac hatte Florence in der Kastanienallee von Waldstill

Digitized by Google

erwartet, um sie in dem Unwetter nicht allein die schwierige Straße nach Königswart zurücklegen zu lassen. Da er sie aber in Begleitung Felix's und Sylvester's gefunden, hatte er sich entfernt gehalten und war ihnen nur, er wußte selbst keinen Grund dafür, nachgeritten. An dem Punkt, den sie bestimmt, hatte er dann lange mit dem Wagen in steigender Besorgniß geharrt und war jetzt entschlossen gewesen, bis nach dem Schlosse mitzureiten, um Nachricht von ihnen zu erhalten. Auf seine Fragen nach ihren Begleitern getraute sie sich kaum Auskunft zu geben: Sylvester sei verschwunden, Felix in der Schlucht im Streit mit einem Räuber .... Aber Martignac durchschaute ihre halben Antworten, ihr Stillschweigen. Rasch half er ihr in den Wagen: „Auf Wiedersehen!" und dem Kutscher schrie er zu: „Fort, im Galopp!" „Was haben Sie vor, mein Oheim?" fragte sie noch zurück — da zogen die Pferde an.

Von seinem Roß war Martignac gesprungen und band es an den Ast des Baumes fest, darunter Florence gestanden. So war seine Ahnung doch in Erfüllung gegangen. Felix hatte Florence und in ihr ihn selbst beleidigt. Ein Mann, der sich zum Vertheidiger einer gekränkten Frauentugend aufwirft, war er nie gewesen, und er konnte sich das Gefühl, das ihn fortdrängte, Florence zu rächen, nicht erklären. Aber in gewissen, entscheidenden Augenblicken hat Jeder, der eigensinnig

Digitized by Google

sich nicht selbst verblenden will, die Ohnmacht seines Willens und die dunkle Gewalt des Geschicks empfunden, die ihn vorwärts stößt, dann wird auch den Ungläubigsten klar, daß wir Alle unter einem Banne handeln, unter dem Einfluß von Beziehungen und Strömungen, die kein sterbliches Auge überschaut, und die ihre Quellen uns auf ewig entziehen und verbergen. Welt und Leben sind Trugbilder; sie spiegeln uns die Freiheit des Willens in allen ruhigen Stunden vor, um sie uns mit feinstem und unbarmherzigem Betrug zu entreißen, wenn wir sie am nöthigsten brauchen. Was ist Schuld, was ist Sünde? Vielleicht nennen wir so das Zerreißen des Schleiers, der uns die Erkenntniß unserer Hinfälligkeit und Willenlosigkeit verhüllte. Sind wir doch nur die Schemen, Nebelgestalten, die eine finstere Gottheit über die Erde jagt — eine Gottheit, die unsern Bitten wie unserm Elend, unserm Jammer wie unsern Fragen taub bleibt . . . Sind wir vor ihrem schrecklichen Angesicht Opfer oder, was dem menschlichen Stolze noch schmerzlicher dünkt, Seifenblasen, Nichts als Seifenblasen?

So stieg Martignac bei dem vollen Licht des Mondes in die Schlucht hinab. Wie er seinen Rock bis an den Hals zuknöpfte, hatte er in der Brusttasche eine Waffe gefühlt und mit geheimem Grauen die Hand zurückgezogen. Es war die Pistole des arabischen

Digitized by Google

Scheichs, die nimmer fehlende. „Nein, keinen Mord,“ murmelte er. Zuweilen hielt er inne und horchte auf das Geräusch des Kampfes, von dem Florence geredet, ob Jemand sich ihm nahe — nur die Wipfel rauschten. Fast hatte er den Grund erreicht, ächzte es da nicht? Ein dumpfes Stöhnen, ein Laut, der wie der Pfiff des Geiers durch die Luft schnitt . . .

Blutend im Gesicht, den Dolch in der Faust stand Felix vor ihm — trotz seiner Verwundung und Entstellung schrecklich und schön. Von dem langen Ringen auf der Erde mit Valentin waren seine Locken voll Staub, seine Hände beschmutzt —

„Noch lebendig, Herr Wildbruch?“ fragte Martignac und faßte nun doch die Pistole.

Felix sah nur diese Bewegung: „Dem einen Mörder bin ich entgangen, ich nehm's auch mit Ihnen auf, komm' an.“

„Sie sind toll! Beruhigen Sie sich. Wir sprechen nachher ein Weiteres.“

„Jetzt soll es entschieden werden, jetzt! Haben Sie Furcht, Martignac? Der Andere ist todt.“

„Wer ist todt?“ Der Oberst hatte den Hahn gespannt und den Finger am Drücker.

„Noch nicht maustodt! Brüderchen, noch nicht!“ gellte es hinter Felix, und Valentin umschlang ihn mit beiden Armen.

Digitized by Google

„Hast gut getroffen; aber ich kann noch beißen. Die Singresannemidl oben, wir unten! Hurrah, die Sociusrepublik!"

„Laß los!" schrie Martignac, während Felix mit dem Dolche nach Valentin's Halse stieß . . .

„Niemals! Wir wandern zusammen nach Amerika — heidi, wir sind da!"

Und da fiel ein Schuß — über die Köpfe der Ringenden hinweg sauste die Kugel . . . Donnernd rollte das Echo der Schlucht dem Gekrache nach, wie es verklang, lagen die Kämpfenden hinuntergestürzt in der Tiefe . . .

Auf der andern Seite des Grundes hatte der Lärm des Schusses das Ohr eines dahineilenden Mädchens getroffen.

Es war Franziska.

Die Sorge um Sylvester hatte sie nicht ruhen lassen. Ihr war sein Fortgehen mit Florence und Felix, in dem die Andern nichts Auffallendes sahen, verhängnißvoll erschienen. Hin und her irrte sie durch die Gemächer des Schlosses. Wären Alle durch die letzten Vorgänge nicht in Aufregung versetzt gewesen, würde ihre Angst und Unstätigkeit ihnen nicht entgangen sein. So achtete man weniger auf sie, Keiner suchte sie zurückzuhalten, als sie nach ihrem Zimmer sich begab; sie sei todtmüde, sagte sie dem Vater. Erst hier, in der Einsamkeit, faßte sie in ihrer Unruhe und Seelenpein den

Digitized by Google

Entſchluß, Sylveſter entgegen zu gehen. Unbemerkt kam ſie aus den Gängen, über den Hof, durch eine Seitenpforte in's Freie. Des Mondes Licht, das eben über Florence's bleiches Antlitz, als ſie Felix durch die Schlucht trug, flimmernd hinſpielte, goß mit ſeinem ſanften Glanz Troſt und Muth in Franziska's Bruſt. Hatte ſie anfänglich nur die Kaſtanienallee entlang wandeln wollen, der magiſche Schimmer lockte ſie weiter. In den weichen Armen der Nacht ruhte die Natur nach dem Toben des Gewitters aus; was ſein Sturm aufgewühlt und bis in die Wurzeln erſchüttert, ſchien unter dem Kuſſe eines Engels wieder zu früherer Schönheit und Harmonie ſich zu geſtalten.

Das leiſe Säuſeln in den Kronen der Bäume klang ihr wie holde Muſik, widerſtandslos folgte ſie den Tönen, die nur ihr verſtändlich von Glück und Liebe ſangen. Begleitete ſie ein unſichtbarer Chor, Feen und Elfen? All' ihre Furcht war verſchwunden, als ſtände ſie unter dem Schutz freundlicher Geiſter. Nur ihr Herz pochte vernehmlich laut, und ſie meinte, ſeinen Schlägen antworteten die Stimmen im Walde und in den Lüften. Einmal — es war auch eine Sommernacht, lau und lieblich, mondbeglänzt, ach! ſie wußte es wohl ... fern im Norden war's, in dem kleinen Garten hinter ihres Vaters Hauſe, auf und ab ging ſie unter ſeinen Bäumen, drinnen ſchlief Alles — vor dem Roſenſtrauche

Digitized by Google

ſtand ſie ſtill, eine Sternblume brach ſie ab und zerzupfte die Blätter .... wie falſch hatte das Blumenorakel geſprochen! wie falſch! Liebe verhieß es ihr, Felix's Liebe! Damals faltete ſie vor Freude die Hände, ſo gut ſtimmte die Weiſſagung mit den erſten Liebesworten, die er ihr vorhin, beim Abſchiede, zugeflüſtert, und die ſie nun nicht hatten einſchlafen laſſen, ſondern raſtlos umhertrieben, mit wogender Bruſt und ſehnſüchtigem Verlangen ... dieſelbe Unruhe, dieſelbe Sehnſucht erfüllte ſie heute, bisweilen war es ihr, als ſei ſie jünger geworden.

Da erſchreckte ſie der Schuß, und furchtſam hemmte ſie ihren Schritt.

Was war geſchehen? Wen hatte die Kugel getroffen? Verbarg ihr die Finſterniß und die Tiefe ein Entſetzliches?

Aber nein! Täuſchte ſie der Schein des Mondes und gab ihren Phantaſien leibhaftige Geſtalt? O, wenn Du lächeln kannſt, allgewaltige Gottheit, ſo lächle ihr und laß dieſen Traum Wahrheit ſein —

Oder vernichte mich mit einem Schlage, dachte Franziska, ihr Herz drohte zu zerſpringen.

Und Sylveſter ſtand vor ihr.

Als der Wind ihm die Fackel ausgelöſcht, war er fehltretend einige Fuß tief in den Grund gefallen, hart mit dem Kopf an einen Tannenſtamm ſchlagend, daß er

Digitized by Google

minutenlang bewußtlos dalag, von den herunterhängenden Zweigen und Aesten des Baumes vor tieferem Sturz bewahrt. Allmählich erwachte er wieder zum Bewußtsein, er fand einen Stützpunkt, wo er sich aufrichten konnte, und arbeitete sich mühsam empor.

„Sind Sie's, Sylvester?" rief sie ihm entgegen, vergessend, wie sehr ihr innerer Jubel in ihrer Stimme wieder klang.

„Ich bin's — aber Sie, Fräulein Wildbruch, Sie hier? Was suchen Sie nur?"

Ja, was suchte sie? Ihre Jugend, die verlorene Liebe? Hatte nicht Antonie zu ihr gesagt: „vergräme Dich nicht?"

Sollte ihr die Erinnerung beständig das Leben umdunkeln? Nein, sie war noch jung und schön, ihr Anspruch auf Glück berechtigt, denn sie konnte noch glücklich machen. Und sie wollte es sein.

Dennoch sah sie ihn nur an, stammelte, schluchzte — wie vor Erröthen, so vor Entzücken keines Wortes mächtig.

Er aber vermochte sein aufwallendes Herz nicht mehr zu bezwingen: „Franziska, Ihr Kommen, diese Stunde, Ihre Bewegung, darf ich Sie mir deuten? Ihnen sagen, daß ich Sie unaussprechlich liebe?"

„Sie dürfen's, mein Freund! Verschmähen Sie mich nicht, ich bin Ihretwegen gekommen."

Digitized by Google

Nun lag sie in seinen Armen, hatte er sie, hatte sie ihn zuerst umfaßt?

„Du liebtest und konntest so lange und so stolz schweigen!"

„Dafür hast Du mich nun auch ganz gewonnen," entgegnete sie sanft, „der Schatten, der Dein Bild in meiner Seele trübte, liegt tief unten" — sie zeigte ahnungslos in den Abgrund. „So nimm mich hin."

Nicht das höchste Glück hatten Beide gefunden — war ihnen doch die erste Liebe zertrümmert, hatten sie doch in bitterer Schule Entsagung gelernt — aber dennoch Heil allen Denen, die im Wirbelwind der Welt, in der toll uns umbrausenden Sansara, die hinter den buntgoldenen Flittern, womit sie unsere Eitelkeit betrügt, nur das Grauen vor ihrer eigenen Nichtigkeit versteckt, wie jetzt Franziska und Sylvester, an einem gleichgestimmten Herzen ruhen und in der Ueberzeugung, daß fortan zwischen ihnen wohl Irrung, aber nie Trennung möglich sei, das selige Gefühl empfinden, zu leben und dennoch dieser Welt entrückt zu sein . . .

Unten im Grunde schlummern, eng umschlungen, Valentin und Felix einen noch tieferen Schlaf — wer will sagen, welche die Glücklichsten sind?

Digitized by Google

IX.

Es vergingen doch Wochen, ehe Alle von den erschütternden Ereigniſſen dieſer Nacht ſich wieder in Ruhe ſammeln, zu der gewohnten Ordnung und in den alltäglichen Gang des Lebens zurückkehren konnten.

Als Martignac nach ſeinem Schuſſe, der, wenn Einem, Valentin beſtimmt geweſen, ihn und Felix im Ringkampf herabſtürzen ſah, betäubte einen Augenblick das Schreckliche auch ihn. Hinuntergeſtiegen fand er Beide leblos — Felix's Haupt an einem Stein zerſchmettert, Valentin mit einer breiten Halswunde. Für Thränen und Klagen war Raoul de Martignac nicht geſchaffen, an gräßliche Blutſcenen hatte er ſich im afrikaniſchen Kriege gewöhnt. Doch befchlich ihn ein Bedauern, Felix's wegen — „zu früh geſtorben," das war die Grabrede, die Raoul ihm hielt. Wie er dann wieder zu Pferde ſaß und nach Königswart ſprengte, nahmen ſeine Gedanken eine andere Richtung, vielleicht hatte der Zufall ihm einen gefährlichen Zweikampf mit dem Jüngling erſpart, zu dem ihn doch eine gewiſſe Neigung gezogen — „Allah il Allah, das Schickſal iſt klüger wie wir, darum greift ihm der verſtändige Mann nicht in das Rad ſeines Wagens": damit war er am Thor. Schon Florence's verſtörtes Weſen hatte in Königswart die Beſtürzung des herzoglichen Paares er-

Digitized by Google

regt, abgebrochen, stockend berichtete das Fräulein den Unfall auf der Fahrt. Darüber kam Raoul. Wie auch sein Verhalten gegen den Prinzen gewesen, Leopold hieß jetzt seinen Groll und seine Feindschaft schweigen. Allein, die Frauen hatte man fortgeschickt, hörte er Raoul's Bericht. In derselben Stunde noch, fackeltragende Diener voran, begab er sich mit ihm nach der Stätte des Verhängnisses. Als er das zerschmetterte Haupt seines Lieblings sah, verhüllte er sein Gesicht und weinte. „Nun bin ich ganz arm," sagte er vom Gefühl übermannt zu Martignac, „arm an Liebe, wie an Freundschaft. Wie große Hoffnungen, welch' sonnige Zukunft starb mir mit ihm. Wie sehr sie ihn auch Alle beschuldigen mögen, er hatte ein edleres Herz als die Meisten und seine Seele den Schwung eines Adlers."

Das war denn auch, als die Kunde seines Todes nach Waldstill kam, die Meinung Derer, die ihm am feindlichsten im Leben gegenüber gestanden. Aufrichtige Thränen des Schmerzes flossen dem Gestorbenen. Sie erinnerten sich gegenseitig an seinen Muth, seine Freundlichkeit, die Ritterlichkeit, die er so oft bewiesen, die guten und feurigen Worte, die wie Funken, von seinen Lippen gesprüht. Daß ihn ein jähes Geschick hingerafft, ehe er unversöhnlich und auf keine Wiederkehr der Freundschaft mit ihnen zerfallen war, nahm all' seinen Thaten und Plänen das Gehässige, was sie sonst darin

Digitized by Google

gesehen. Sein Ehrgeiz, seine Leidenschaftlichkeit, das Verwegene, das er gewagt, schien durch seine Jugend entschuldigt, was er gefehlt, allzu grausam durch seinen Tod gesühnt. Die Nemesis hatte auch über ihn gewaltet; zu spät erkannte jetzt Leo Werthheim, indem er sich die tollen Reden Valentin's in's Gedächtniß zurückrief, in dem Wahnsinn die langgenährte Absicht einer fürchterlichen Rache. Die Andern mochten unter dem Zauber seiner Schönheit und lebendigen Kraft vergeben, wenn Felix gegen sie gefrevelt, Valentin blieb von diesen Vorzügen ungerührt, sie stachelten nur in ihm den Zorn über seine eigene Armuth und Niedrigkeit, er konnte Felix weder den Tod der Singresännemidl noch seine Kerkerhaft verzeihen. Der Einzige, der außer ihm sich in seiner Abneigung getreu blieb, war der Commerzienrath; offen äußerte er zwar seine feindselige Meinung der Tochter wegen nicht, die aus dem Taumel und Rausch der neuen Liebe mit diesem blutigen Bilde aufgeschreckt worden und nun stundenlang nachsinnend, in die Vergangenheit verloren dasaß, selbst dem Zuspruch des Verlobten taub, seinem Vertrauten Gerbert aber erschloß er sein Herz: „Wozu sind die Ehrgeizigen? Im Kleinen untergraben sie tückisch das Glück der Einzelnen, im Großen verbrennen sie ganze Städte und verwüsten die Erde. Dummes Zeug, über den ungerathenen Burschen zu klagen. Der Tod hat ihn und uns

Digitized by Google

vor vielem Uebel bewahrt. Ich hätte mich zu Tode geärgert, wenn ich täglich seinen Namen in der Zeitung gelesen." Und Gerbert wußte auch hierfür eine „idealische" Verklärung; „auch Patroklos ist gestorben," tröstete er, „und war mehr als er."

Im Garten des Schlosses von Waldstill, das, wie nun bekannt wurde, Gräfin Antonie, als aus dem Besitzthum der Wesenberg's stammend, in ihrem Testament Sylvester vermacht, wurde Felix bestattet. Schon seit längerer Zeit hatte sich hier in einer Gruppe von Fichten und Tannen, die wie eine mächtige Säulenrotunde umherragten, die Gräfin eine Begräbnißstätte errichten lassen. Die erste Stelle im Gewölbe nahm jetzt Felix's trauerumflorter Sarg ein. „Wenigstens im Tode wird er nun bei mir sein," sagte sie mit großer Fassung, „ich hatte nicht einmal darauf mehr gehofft." Sie erzählte, oft von ihren Thränen unterbrochen und Alle zur Rührung stimmend, da er zum letzten Mal von ihr gegangen, habe sie, als sein Schritt längst verhallt, dennoch trotz ihrer Blindheit ihn wie leibhaftig vor sich gesehen, aber so mild und gut, in raphaelischer Schönheit, wie in der Blüthe seiner Jugend, und ihr selbst unbegreiflich und wie unter einer Eingebung habe sie die Klage Iphigeniens gesprochen: „So seid ihr Götterbilder auch zu Staub!" Als ihre Stimme ausgeklungen, sei es ihr gewiß gewesen, daß Felix lebend nie wieder vor sie treten

Digitized by Google

werde; „sein Herz hatte ich ja schon verloren, was raubt mir der Tod? Er befreit mich von dem quälenden Bewußtsein, daß ich mir und Felix zu Schaden in thörichtem Hochmuth die Rolle des Schicksals übernahm. Man soll mit den Menschen keine Versuche anstellen, laßt sie wandeln, wie's ihnen beliebt."

Die drei Grazien schmückten ihm den Sarg. Mit einer gewissen Eifersucht wehrten Franziska und Florence jede Theilnahme Hedwig's an dem traurig letzten Geschäft der Liebe ab, nur Ottilien ließen sie zu. Sie allein hatte er geliebt, in einer von Menschen freilich nicht abzuwägenden Weise war Florence die Ursache seines Todes geworden. Mit den Blumen, die sie ihm zum Kranze flocht, wand sie eine stille Bitte um Vergebung und Versöhnung zusammen; in solchen Momenten hängt man so gern dem schönen Wahne nach, daß die Todten jenseit des Grabes noch unsere Stimmen vernehmen und von besseren Sternen mildlächelnd auf uns niederblicken. In langen Trauergewändern, schwarze Schleier in den Haaren, knieten sie noch an dem Sarge, als die Andern längst das Gewölbe verlassen. Von dem Kranz, den eine Jede geflochten, eine Blume oder ein Blatt brechend, tauschten sie die Gaben zum Gedächtniß an einander aus . . .

Diese Ereignisse hatten die Abreise Martignac's mit seiner Nichte nach Paris verzögert. Nicht so lustig,

Digitized by Google

hoffnungsumgaukelt fuhren sie einige Tage nach der Beisetzung aus den böhmischen Bergen, wie sie es gewünscht.

Aber andere Menschen, andere Lüfte, welche Trauer jagten die nicht von den Stirnen, welche Schmerzen sprächen die nicht fort!

Und Ihr fragt ungeduldig: zu welchem Ziel kam Raoul, wohin führte Florence ihre Schönheit und ihr Leichtsinn?

Seid nicht bange um ihn; er ist gestorben, wie er gelebt, den Degen in der Faust. Den einen seiner Anhänger hat der Kaiser die Börse, den andern ein Schlachtfeld gegeben. In der Krim, vor Sebastopol, als bei dem Sturm auf den Malakoffthurm im Feuer der russischen Batterien die Tapfersten bebten und die Unerschrockensten zurückwichen, sammelte Martignac die Weichenden zu erneutem Angriff. Den Federhut riß ihm eine Kugel vom Kopfe, aber er erstieg die Bastionen. Vive l'empereur! Frankreich's Fahne wehte von den Zinnen, unten das brennende Sebastopol — so erreichte den siegenden General eine zweite Kugel, gerad' in die Brust hinein, er hatte nicht Zeit, weder ein Gebet noch einen Fluch zu stammeln, er starb lautlos, schmerzlos. Wenn es im Mummenschanz des Lebens nur zwei wahre, wünschenswerthe Güter des Glücks giebt: Geld und Ruhm — er hatte beide besessen, er

Digitized by Google

konnte mit seinem Dasein und noch besser mit seinem Tode zufrieden sein: das kaiserliche Frankreich wird seinen Namen ehren.

Aber Florence?

Ja Florence! Wenn Euch einmal ein günstiger Zufall den Eintritt in die festlich geschmückten Säle der Tuilerien gestattete, saht Ihr unter den Damen der Kaiserin eine hohe, schlanke Frauengestalt, in kostbarem und doch nicht überladenem Schmuck, dunkellockig, mit mächtiger, hoheitsvoller Stirn, über blassen Wangen dunkle, sieggewohnte Augen — wenn sie ein wenig sich vornüber neigt, wird ihr Nacken sichtbar — ein Nacken, um den sie die melische Venus beneiden könnte. Alle Männer huldigen ihr, sie hat eine heidnische Schönheit. Ihre Formen sind voller, ihre Lippen wollüstiger und ihr Herz noch kälter geworden, als es an jenem Abend war, wo sie, Franziska und Ottilie im Jugendübermuth die drei Grazien nachahmen wollten. Doch besitzt sie noch den Zauber der Huldgöttinnen, wenn sie im Tanz dahinschwebt, flüchtig, feenhaft — oder zu Pferd, dem Kaiser zur Seite, durch den alten, romantischen Wald von Fontainebleau jagt, daß wer sie zwischen den Büschen hindurch auf ihrem isabellfarbenen Roß vorübersprengen sieht, sie für eine Erscheinung aus dem Fabellande der Ritterzeit hält. Aber zu andern Zeiten ist sie anders. In der Brie auf ihrem prächtigen

Landschlosse, einem Gebäude im edelsten Renaissance-Styl, das sie mit dem großen Vermögen ihres Oheims aus seinem fast gänzlichen Verfall zur früheren Vollendung wieder aufgebaut, verbringt sie einsam den ersten Monat des Herbstes in jedem Jahre. Selten kommen Besuche aus der Nachbarschaft, noch seltener aus der Hauptstadt. Am Abend, wenn der Tag in Nacht übergeht, wandelt sie im Park, am Ufer des See's, fährt auch sich selbst im leichten Nachen über die glatte Wasserfläche — immer trägt sie dann eine weiße Rose im Haar, solche Blume hatte ihr Franziska aus Felix's Todtenkranz gegeben. Mit Träumen und Klavierspielen vertreibt sie sich die Zeit. Ihre Freundinnen, und sie hat deren so viele oder keine, in welcher Bedeutung man eben das Wort auffassen will, nennen es „ihre philosophischen Tage;" sie aber, wenn sie wieder im lustigen Paris eine glückselige, berauschende, unterhaltende Gegenwart genießt, lacht und meint: sie ruhe sich auf ihrem Schlosse nur aus und sammle neue Kräfte — so sprechend bewundern Alle ihre Lebenslust, und nur Wenige finden unter den marmornen Zügen, die zuweilen eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem Kopf der Messalina auf antiken Medaillen verrathen, Ariel wieder — aber ach, einen Ariel mit gebrochenen Flügeln.

Aber Ihr seid nicht befriedigt, Ihr schüttelt den Kopf. Ist sie glücklich? fragt Ihr.

Digitized by Google

Fragt sie doch selbst, in jeder Gesellschaft seht Ihr ihresgleichen — vornehme, gefallsüchtige, kalte Frauen, auf den Bällen der Fürsten, in den ersten Logen der Theater. Sie sind reich wie Florence, unvermählt oder verwittwet, von jener eigenthümlichen Schönheit, die über das den Frauen verhängnißvolle Jahr fortwährt — Centifolien, die einen harten Frost ausdauern, edle Gesichtsbildungen, wie aus dem feinsten Marmor gemeißelt, denen kein Kummer, keine erste, unglückliche Liebe Eintrag gethan und ihre Ebenmäßigkeit entstellt, Frauen, die im Genuß leben, von keiner Sorge berührt, von Dichtern gefeiert, von den Malern als Idealbilder der Schönheit angestaunt, geistvoll, beredt, die Zierden der Gesellschaft, die Künste liebend, so weit sie zur Befriedigung ihrer Eitelkeit dienen — fragt sie, ob sie glücklich sind .... Wer Florence kennt, beneidet sie, die Männer wünschen von ihr geliebt, nur von ihr beachtet zu werden. Dieser und jener weiß ein Abenteuer von ihr zu erzählen — nicht sie anklagend, nur bedauernd, daß er es nicht gehabt. Aber ob sie liebt, ob sie je geliebt? In ihrem einsamen Park sagt sie sich: der beste Theil deines Herzens ist in dem böhmischen Thal geblieben, der Schmelz, der auf Ariels Fittigen ruhte; in ihrem Salon, in Paris, wenn sie guter Laune ist, berichtet sie dem kleinen Kreise ihrer Freunde unter Lachen und Scherzen von dem Fest zu Fichtau, der Neptunusgrotte und den

Digitized by Google

drei Grazien, so anmuthig, phantastisch und so ihres Stoffes Herrin, als erzähle sie eine fremde Geschichte, eine romantische Sage aus dem Lande des Nebels. Sie steckt voll Widersprüche und Räthsel, aber im Grunde ist sie keins. Selbstsüchtig und ohne herzliche Theilnahme an irgend Etwas auf dieser Welt sucht sie unter allen Formen und Wandlungen ein einziges Ziel: den Genuß, nicht mehr zur Befriedigung, nur zur Ausfüllung des Lebens.

Anders schwebte ihr Bild vor des Prinzen Augen. Der sah sie oft noch in seinem Traum auf der zerbröckelnden Gartenmauer ruhend, eine schlummernde Nymphe, das Epheugeflecht im Haar. Allein wie die Freundschaft war ihm auch die Liebe verloren. In zwei idealen Gestalten waren sie ihm noch einmal entgegengetreten und hatten ihn ihren ganzen, unschätzbaren Werth wie in der Jugend empfinden lassen. Ihr Verlust erschien wie ein Opfer, das die Nothwendigkeit von ihm erheischte und eigenmächtig vollzog, um ihm eine Krone zu geben. Einen Monat nach Felix's Tode war sein Bruder gestorben. Ernster, als man erwartet, nahm der Prinz seine Regentenpflichten auf. Die ihm näher standen, bemerkten, daß er sichtlich seit dem Untergang des Freundes gealtert. Vielen, den schönsten Hoffnungen gerade hatte er entsagen müssen; „ich hatte mir meine Thronbesteigung fröhlicher und herrlicher gedacht,"

Digitized by Google

sagte er Sylvester, „ich hatte so prächtige Feste, ein so lustiges Leben im Sinn, das ist vorbei, ich gehöre fortan nur meinem Volke, wir können Nichts als Samenkörner des Guten im engsten Kreise streuen, vielleicht läßt sie die Zukunft zu Aehren reifen." In dieser Gesinnung ward auch ein innigerer Anschluß an seine Gemahlin möglich, deren stille Tugenden sie längst diesen Weg gewiesen. Wie hätte er da dem Drängen und Bitten Aller, Hedwig's Glück nicht eigensinnig zu hindern, auf die Dauer widerstehen können? Sylvester, der einen großen Einfluß auf ihn übte, bestimmte ihn endlich dazu, Hedwig's Hand in die Wolfgang's zu legen. „Meine Börse hat Euch also doch Glück gebracht, Wolfgang Sturm," sprach die Herzogin. „Du kennst ihn?" meinte der Herzog im vorübergehenden Scherz zu ihr, „da bin ich ja ein Familienvater aus der Komödie, hinter dessen Rücken Mutter und Tochter sich verschwören und den Alten eine Weile murren lassen, damit er bei sich selbst wenigstens die Ueberzeugung hege: er sei der Herr im Hause. Wolfgang Sturm, Ihr habt nun eine halbe Prinzessin zur Braut, seid ein ganzer Mann; beweist, daß die Fürstentöchter nichts Besseres thun können, als Republikaner zu heirathen."

„Ich will's," antwortete der und schlug muthig in die dargebotene Rechte des Herzogs.

„So ist's recht. Der Fürst auf dem Thron, der

Digitized by Google

Bürger in seinem Hause, füllt Jeder seine Stelle aus, wer wagt's, sie einander nicht ebenbürtig zu nennen?"

Die Hochzeit des jungen Paares sollte im Herbste, in der Hauptstadt des Herzogthums geschehen, und Hedwig, um jedes Aufsehen und müßige Nachfragen fern zu halten, die sonst ihr Erscheinen im Schlosse und in der Nähe der Prinzessin erweckt hätte, bis dahin auf Waldstill oder in Berlin bei Franziska verweilen.

Nachdem nun einmal, wie der Commerzienrath sich ausdrückte: das Eis zwischen Sylvester und Franziska gebrochen sei, drängte er zum Abschluß, er hatte ein Dutzend Sprüchwörter bei der Hand, in denen allen das „junggefreit" angepriesen ward, als fürchte er, daß noch immer ein Unvorhergesehenes seinen Lieblingsplan zerstören könne. Ihm war von allen Schwiegersöhnen Sylvester der erwünschte, zumeist, weil ihn Franziska liebte, und dann, was er weislich selbst vor Gerbert verschwieg, weil er durch Geburt und That ein wahrer Edelmann sei. Den „Adel" sich zu kaufen, würde Wildbruch in seiner kaufmännischen und „liberalen" Gesinnung verschmäht haben, aber er fühlte sich geschmeichelt, daß seine Tochter nicht durch eine „Geld"- sondern durch eine „Heirath aus Liebe" in die Verwandtschaft vornehmer Familien trat. Das Einzige, das ihm die fröhliche Stimmung beeinträchtigte, war der Schmerz seiner Tochter über Felix's Tod, und als

Digitized by Google

dieſer in der Zeit und durch das Wort der neuen Liebe ſich beſänftigt, die Gegenwart Leo Werthheim's. „Der arme, junge Mann," ſagte er bedauernd zu Franziska, „er erhob ſo oft ſeine Augen ſchwärmeriſch zu Dir, bei all' ſeinem Reichthum hat er ſo viel Sinn für die Kunſt, ſeine Gedichte an Dich ſind ſehr ſchön, er iſt ausgezogen, ſich eine Braut zu erwerben, wie kommt er heim?' Vergebens ſuchte ihn Franziska über die „ſichtliche Schwermuth" Leo's zu beruhigen, der Commerzienrath war einmal in der Stimmung, alle Menſchen um ſich glücklich ſehen und jeden Grund zur Betrübniß aus der Welt fortſchaffen zu wollen. Nur eine Dame hatte noch im Schloſſe Herz und Hand zu vergeben: Ottilie Lieblich, und je länger und aufmerkſamer der Commerzienrath ſie beobachtete, um ſo feſter ſetzte ſich der Gedanke bei ihm: ſie wäre die beſte Frau für ſeinen „jungen, unglücklichen" Freund, Leo Werthheim. Eines Morgens eröffnete er Gerbert, der eben einen „Reformentwurf für das herzogliche Theater" und „anderweitige Vorſchläge zur Gründung einer deutſchen Nationalbühne" ausarbeitete, ſeine Abſichten. Entſetzt und empört über dieſen Ueberfall, der ihn inmitten „der wichtigſten Arbeit ſeines Lebens" an „profane Dinge" mahne, fuhr der Kritiker in die Höhe, ſeinen ſchwarzen Federhalter mit der ſpitzen goldenen Feder daran, einem Geſchenke

Digitized by Google

Franziska's, handhabte er wie einst den Dolch des Brutus, daß Wildbruch warnend rief: „Gerbert, Sie stechen sich oder mir noch ein Auge aus."

„Beide, Herr Commerzienrath," entgegnete er pathetisch darauf, „beide! Sie sind ja schon blind und rennen leichtsinnig in Ihr Verderben. Wollen Sie den elenden Possenfabrikanten neuen Stoff geben? Ein Commerzienrath als Ehestifter! Die Ehe ist ein Unglück, eine Zwangsschule für den Genius. Ihre herrliche Tochter haben Sie schon geopfert, und statt die Musen fußfällig um Vergebung dieser Sünde zu bitten, sinnen Sie auf neue, blutigere Opfer. Mörder der Kunst, hören Sie: nur gewöhnliche Menschen heirathen, der wahre Künstler bleibt unbeweibt, und die echte Künstlerin liebt wohl, aber sie heirathet nicht. Ehe und Kunst: thun Sie Wasser und Feuer zusammen, das ist leichter, Commerzienrath."

Diese heftige Rede des alten Freundes erschütterte Wildbruch einigermaßen, eine gewisse Wahrheit vermochte er ihr nicht abzusprechen, dennoch gab er seinen Plan nicht ganz auf. Zuweilen deutete er ihn in einem verfänglichen Worte an, nur hatten weder Ottilie noch Leo Acht darauf, und ihm antwortete zu seinem Verdruß Nichts als ein verachtungsvolles Lächeln Gerbert's . . .

Heute stattete der Herzog mit seiner Gemahlin der Gräfin Buchau und allen Freunden den Abschiedsbesuch ab.

Digitized by Google

„So," ſagte Antonie, „werden wir uns wohl nie wieder in dieſem Saale zuſammenfinden — er iſt uns vorangegangen, wie lange noch, und ich folge ihm."

Es war in dem blauen Saal, aber die Niſche, in der die drei Grazien ſtanden, ſchloß jetzt ein ſchwerer, blauſeidener Vorhang.

Die Geſellſchaft plauderte, in Gruppen zerſtreut, hier und in den Nebengemächern . . .

Gerbert hatte die Ehre gehabt, ſeinen ſauber in's Reine geſchriebenen Reformentwurf dem Herzog zur eigenen Hand überreichen zu dürfen und die huldvolle Zuſicherung erhalten, daß man zur Zeit ſeine Vorſchläge prüfen und ſo weit thunlich ausführen werde. Stolzer ſein Haupt erhebend, ging er umher, ihm fiel Taſſo ein, und er bedauerte, daß ſie nicht im Garten wären, wo ihm die Prinzeſſin oder Franziska den wohlverdienten Kranz hätten aufſetzen können, daß ſeine „heißeſte Flamme" Ottilie nicht Zeugin ſeines Triumphes geweſen.

Ottilie aber war mit Leo Werthheim nach dem Kirchhof von Anzendorf gefahren — angeblich, um den Geburtsort der Singresannemidl und das Grab Valentin Fichtner's zu ſehen. Denn da es ihm mit der Ueberführung von Anna's Leiche nicht geglückt, hatte Leo wenigſtens Valentin auf ſeine Koſten beſtatten laſſen. Er hielt ihn nun einmal für ein Opfer der ſchlechten Einrichtung dieſer Welt und erblickte in ſeinem Anfall

Digitized by Google

auf Felix nicht den Verſuch eines „gemeinen Raubmordes," wie die Behörde, ſondern eine „ſociale Tragödie," in der Valentin ſo Held wie Märtyrer war. Auch Ottilie hatte ihre Theilnahme für ihn und noch mehr für ſeine Geliebte nie verleugnet, „ſind ſie doch Zigeuner wie ich," entſchuldigte ſie ihre Vorliebe, „aus der Heimath vertrieben und mit ſchmerzlicher Sehnſucht nach ihr zurückverlangend, in raſtloſer, mühſeliger Wanderung." Hielt ſie nun dieſe Neigung für das Vagabundenthum oder ein Anderes ſo lange in Anzendorf feſt? Weit über die Zeit hinaus, in der ſie ihre Rückkehr verheißen hatten. Gerbert blickte von Minute zu Minute ängſtlicher nach der Thür, ob ihr Gewand noch nicht hereinrauſche, und in das Geſicht des Commerzienraths, das heute von einem wohlgefälligen Lächeln überflogen war. Sein ſtolzes Haupt, das nach einem Kranze getrachtet, ſenkte Gerbert — „wenn man an Dir Verrath geübt," tröſtete er ſich mit dem Dichter, „ſei Du um ſo treuer" . . .

Und da kamen ſie. Von der raſchen Fahrt und dem eiligen Hinanſtürmen der Wendeltreppe glühte Ottilie; zehn Jahre mußte Gerbert in ſeinen Erinnerungen zurückgreifen, um ſich ihr Bild ſo ſtrahlend, wie ſie in dieſem Augenblicke war, vorzuzaubern.

Er ſtand ihr zunächſt: „Treuloſe," ſagte er, „ich gratulire."

Digitized by Google

„Zu dem schönen Abend? Oder der prächtigen Spazierfahrt? Gerbert, Sie haben ein so verwunderliches Aussehen, haben Sie die Millionen für die Nationalbühne?"

„Die hoffe ich noch zu bekommen — aber Sie!"

„Aber ich?"

„Der Wahn ist kurz, die Ehe lang."

„Gerbert, Sie sind ein Narr" — und sie begrüßte schon von ihm entfernt die Prinzessin und ihre Freundinnen.

Leo Werthheim glänzte „voll Melancholie," er versicherte dem „zur Salzsäule" erstarrten Gerbert: er kehre von dieser Fahrt nach Anzendorf mit dem vollständigen Plan eines tiefergreifenden Trauerspiels, als ein großer Dichter heim, er bitte ihn, sich auf vier Wochen von dem Commerzienrath loszumachen, sich mit ihm in ein einsames Haus zurückzuziehen, dort wollten sie die „Tragödie" zusammen ausarbeiten und der Freundschaft leben.

Mit einem pfiffigen, an Leo gerichteten: „Einig?" unterbrach jetzt Wildbruch ihre Unterhaltung.

„Einig in Sachen der Kunst," entgegnete Leo, „und darauf kommt es doch an."

Wildbruch schien anderer Meinung: „Also fehlgeschossen?"

„Niemals, bester Commerzienrath; so oft wir uns

Digitized by Google

ſehen, werden wir uns lieben, aber kann man die Liebe in einen goldnen Reif einfangen? Vielleicht in fünf Jahren, wenn wir Beide, wie Fräulein Ottilie geſagt, vernünftiger geworden.

„Narrenspoſſen! Es wäre ſo ſchön geweſen — ich hatte meine Gedanken.“

„Und wir haben eine Tragödie!“ richtete ſich Gerbert wieder mit Taſſo's Stolze empor.

„Und ich habe meine Freiheit. Alle Frauen lieben, keine heirathen. Grundſatz von Caſanova, Goethe, Lord Byron — und der Meinige; Lili, Lolo, Rokoko!“

Darüber war die Zeit des Aufbruchs für das herzogliche Paar herangenaht.

Der Herzog hatte, die Tochter auf die Stirn küſſend, ſie noch einmal der Obhut Antoniens empfohlen, in der Fenſterniſche ſprach er jetzt eindringlich und inſtändig mit Sylveſter, während die Mädchen um die Prinzeſſin beſchäftigt waren. Durch die Scheiben, das hohe, geöffnete Mittelfenſter ſtreute das Abendroth ſeine roſigen Lichter in das Gemach. Leiſe hatte Ottilie den Vorhang von dem Marmorbilde zurückgezogen, und als nun Alle aufbrechend unwillkürlich nach der Niſche ſchauten, ſtand es da roſenroth angehaucht, als flöſſe in den Adern der ſteinernen Göttinnen lebendiges Blut. Ein halblautes Ach! der Bewunderung tönte von jeder Lippe, und Ottilie, an den Sockel geſchmiegt, ſagte:

Digitized by Google

„Was ist ein Leben werth, das sie nicht verklären? Stumm und traurig war die Erde, ehe der Tanz der Huldgöttinnen darüber klang. Heiterer strahlte seitdem die Sonne, träumerischer des Mondes Licht. Holde Anmuth verschönte fortan die Strenge der Sitte und besänftigte mit ihrem Lächeln die wilde Rauhheit der Männer. Damit es so bleibe, werden die Grazien in den Auserwählten unseres Geschlechtes immer auf's Neue wiedergeboren. Denn die Männer sind stets Söhne der Wildniß, ob sie nun Herr Leo Werthheim oder Ingomar der Tektosage heißen, und brauchen unsere Erziehung. Aber im Ernst, die Grazien zerreißen mit ihren Rosenfingern die Finsterniß, die über uns schwebt und uns die Ideale im Aether verhüllt, alle schönsten und göttlichsten Gebilde führen sie in das dürftige Leben, ihnen gelingt es, die Hütte zu einem Palast umzuwandeln. Wenn alle erst den Grazien opfern, dann wird auch Perikles und Aspasia und das goldene und marmorne Athen, wie es glänzend auf jenen Wolken so oft an unserm Geiste vorüberzieht, nicht mehr fern sein, dann werden wieder die Götter Griechenlands mit uns trinken und tanzen und lieben, und was viel herrlicher und seliger sein wird, als der ganze Göttersaal, die Madonnen und Heiligen obend'rein, wir alle werden Brüder und Schwestern sein. Darauf sollten wir uns alle, hoch oder niedrig, wie wir nun einmal geboren,

Digitized by Google

die Hand geben und vor den Grazien geloben, dies festzuhalten in unserm Herzen, dafür zu wirken und zu sinnen, für die Verbrüderung Aller."

Und von dem gleichen Gefühl bestimmt legten sie schweigend Hand in Hand.

„Nun, schöne Feindin," sagte der Herzog dann zu Franziska, „sind Sie meine Schwester und dürfen mir Sylvester nicht mehr weigern; er will ohne Ihren Urlaub nicht an meinen Hof."

„Und ich erlaube es nicht," erwiederte sie mit lächelndem Trotz. „Er soll nur mir und der Freiheit dienen."

„Doch noch einem, und dem entziehen Sie ihn nicht: dem Vaterlande."

„Ja, dem Vaterlande!" Und sie berührte die Hand, die er ihr darbot, mit ihrer Rechten. „Bei dessen Ruf folge er seinem Herzog, wie die Ahnen es thaten. Siegen oder Sterben; wenn es das Vaterland gilt, giebt es kein Drittes." So schied der Prinz mit seiner Gemahlin, Ottilie rief noch: „Adio, Bruder Leopold!" Die Männer begleiteten sie nach dem Schloßhofe.

Um den Stuhl Antoniens blieben die drei Mädchen. „Sehen kannst Du Deine marmornen Göttinnen nicht, Mama," sagte Ottilie, „aber die drei lebendigen um Dich kannst Du fühlen. Und umfassen, was man liebt, ist ja doch wohl das Beste."

„Hast recht, wilde Hummel; wir scheitern Alle im

Digitized by Google

Leben; wohl uns, wenn wir aus dem Schrecken des Schiffbruchs an einem befreundeten Herzen erwachen. Oder gar nicht und ewig fortschlummern. Das ist eine Frage für das Drüben, und sie soll uns diesen Abend nicht verderben. Mir ist, als träte Felix mit Florence aus der Nische — zieh den Vorhang zu, Ottilie."

Ende.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Digitized by Google

Digitized by Google

11 '67

ALDERMAN LIBRARY

The return of this book is due on the date indicated below

DUE	DUE

Usually books are lent out for two weeks, but there are exceptions and the borrower should note carefully the date stamped above. Fines are charged for over-due books at the rate of five cents a day; for reserved books there are special rates and regulations. Books must be presented at the desk if renewal is desired.

L-1—3670930

Digitized by Google

Digitized by Google